M. Urban Gottlob Thorschmids 7.

des ehrwürdigen Predigtamtes Candidatens,

Critische

# Lebensgeschichte

# Anton Collins,

Des ersten

## Freydenkers in Engelland.

Mit einigen Anmerkungen zur Vertheidigu
der Offenbahrung und der Geistlichen
versehen.

Dreßden und Leipzig,
ey Johann Wilhelm Harpetern.
1755.

M. Urban Gottlob Thorschmids 7.

des ehrwürdigen Predigtamtes Candidatens,

Critische

# Lebensgeschichte

# Anton Collins,

Des ersten

## Freydenkers in Engelland.

---

Mit einigen Anmerkungen zur Vertheidigu
der Offenbahrung und der Geistlichen
versehen.

---

Dreßden und Leipzig,
bey Johann Wilhelm Harpetern.
1755.

M. Urban Gottlob Thorschmids
des ehrwürdigen Predigtamtes Candidatens, 7.

# Critische Lebensgeschichte Anton Collins,

## Des ersten Freydenkers in Engelland.

Mit einigen Anmerkungen zur Vertheidigu
der Offenbahrung und der Geistlichen
versehen.

Dreßden und Leipzig,
bey Johann Wilhelm Harpetern.
1755.

M. Urban Gottlob Thorschmids 7.

des ehrwürdigen Predigtamtes Candidatens,

Critische

# Lebensgeschichte

# Anton Collins,

Des ersten

## Freydenkers in Engelland.

Mit einigen Anmerkungen zur Vertheidigu[ng]
der Offenbahrung und der Geistlichen
versehen.

Dreßden und Leipzig,
bey Johann Wilhelm Harpetern.
1755.

M. Urban Gottlob Thorschmids
des ehrwürdigen Predigtamtes Candidatens,

# Critische Lebensgeschichte Anton Collins,

## Des ersten Freydenkers in Engelland.

Mit einigen Anmerkungen zur Vertheidigu
der Offenbahrung und der Geistlichen
versehen.

Dreßden und Leipzig,
bey Johann Wilhelm Harpetern.
1755.

M. Urban Gottlob Thorschmids 7.

des ehrwürdigen Predigtamtes Candidatens,

# Critische Lebensgeschichte Anton Collins,

## Des ersten Freydenkers in Engelland.

Mit einigen Anmerkungen zur Vertheidigu der Offenbahrung und der Geistlichen versehen.

Dreßden und Leipzig,
bey Johann Wilhelm Harpetern.
1755.

# Vorrede.

Ein Unternehmen, wie das gegenwärtige ist, wird selten mit vielen Vorwürffen verschont: weil man aber dieselben nicht alle vorher sehen kan; so muß sich ein Schriftsteller beruhigen, wenn er nur die vornehmsten davon aus dem Wege zu räumen im Stande ist. Ich will jetzo einen Versuch machen, ob ich einigen Einwendungen von dieser Art begegnen kann; und sollte mir es glücken, daß ich bey billigen Lesern mein Vorhaben rechtfertigte: so würde diese Vorrede unentbehrlich, und von grossem Nutzen seyn. An sich verdient dergleichen Unternehmung keinen Tadel. Der erste und gröste Freydenker in Engelland, **Anton Collins**, hat durch seine Schriften und Streitigkeiten in seinem Vaterlande, und auch außer demselben, ein so allgemeines Aufsehen gemacht, daß es keine überflüßige Bemühung seyn kann, das Leben und die Begebenheiten dieses berühmten Engelländers so genau zu beschreiben, als es nur möglich ist. Man mag eine solche Geschichte entweder als ein Stück der gelehrten, oder der Kirchenhistorie ansehen; so findet man doch überall starke Grün-

de, durch welche die Nothwendigkeit und der Nutzen derselben unterstützt wird. Diese Gründe will ich jetzo, den Raum zu ersparen, vorsätzlich weglassen: zumahl da ich dieselben mit andern gemein habe, welche ein Theil der gelehrten oder Kirchengeschichte aufklären. Es giebt aber doch gewisse besondere Umstände, die einen Scribenten bewegen können, das Leben eines Freydenkers zu entwerfen; und diese kann ich nicht füglich übergehen.

Alle Gelehrte von Einsicht müssen dieses für eine ausgemachte Nothwendigkeit halten, daß man nicht nur die Grundsätze derjenigen Religion, worzu man sich bekennet, und von deren Wahrheit man überzeugt ist, genau inne haben müsse; sondern daß man auch verbunden sey, sich um die Meynungen anderer Religionsverwandten und der so genannten Secten zu bekümmern, die von dem rechten Wege abweichen. Daher muß man ihre Schriften lesen; man muß ihre Erklärungen und Beweise wissen; und sich entweder die Beweisgründe wider dieselben, oder die Widerlegungen, die ihnen entgegen gesetzt sind, bekannt machen. Dadurch erhält man eine nöthige Kenntnis von den verschiedenen Religionsmeynungen; man lernt ihren Grundirrthum, und die Qvelle desselben einsehen; man bemerkt auch dadurch, ob sie aufrichtig gehandelt haben, und der Fehler in ihrem Verstande, oder in ihrem Willen, zu suchen sey. Endlich wird man auch durch dergleichen Untersuchungen in den Stand gesetzt, die Folgen, welche aus diesem oder jenem irrigen Satze fließen, zu beurtheilen, wovon man vorher keine richtige Einsicht gehabt hatte. Wer nun bey einer so nöthigen Betrachtung Verstand und Aufrichtigkeit

an=

anwendet, wodurch er das Wahre von dem Falschen und dem äußerlichen Scheine absondern kann: der wird gewiß anfangen, die Vortreflichkeit der wahren Religion hoch zu schätzen, und sie geschickter vertheidigen lernen. Alle diese wichtigen Vortheile können auch durch solche Lebensbeschreibungen, wie die gegenwärtige ist, erhalten werden; und ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben, dieselben meinen Lesern zu verschaffen. Und da die Schriften des Collins bey uns selten vorkommen; sondern die allermeisten Leser sich nur mit einigen Nachrichten, die man von den Meynungen dieses Freydenkers hin und wieder antrift, behelfen müßen: so habe ich gesucht, diesen Mangel durch einen Entwurf seines Lehrgebäudes, und der dahin gehörigen Stücke, so zu heben, daß man sich vermuthlich von meiner Arbeit eben den Nutzen wird versprechen können, als wenn man jene selbst, welche ohnedem die allerwenigsten, wegen der Engelländischen Sprache verstehen können, bey der Hand hätte. Die Widerlegungen, und die Hauptgründe, mit welchen man den Freydenker auf den rechten Weg zu führen, bemühet gewesen ist, sind von mir ebenfalls sorgfältig aufgezeichnet worden; daß also jeder verständiger Leser Anlaß bekömt, eine Untersuchung von der Art, wie ich nur gezeigt habe, anzustellen. Ist man aber im Stande die Gegenschriften selbst zu erhalten: so wird eine genauere Geschichte von dem Leben, Lehren, und Streitigkeiten dieses Freydenkers allerdings viel zu dem richtigen Verstande dieser Widerlegungen, unter welchen sich etliche von unsern gelehrtesten Landsleuten mit befinden, beytragen.

Diese wichtigen Vortheile haben Männer, die Einsicht besitzen, längst erkannt, und deswegen dergleichen Nachrichten allezeit mit vieler Erkenntlichkeit aufgenommen; wenn sie ordentlich, unpartheyisch, und in einer angenehmen Schreibart aufgesetzt gewesen sind. Vornämlich haben sich einige Gelehrte zeither bemühet, das Leben und die Streitigkeiten der neuern Freygeister in Engelland zu beschreiben: * und auf diese nütz-

* Wer in der neuern Geschichte der Gelehrten nur einigermassen erfahren ist; dem werden die Nahmen dieser wohlverdienten Männer, und ihre nützlichen Unternehmungen nicht unbekannt seyn können. Der Hr. Kanzler von **Mosheim** hat uns eine gelehrte Commentationem de vita, fatis et scriptis *Johannis Tolandi* geliefert, welche sich bey der zweyten Auflage von seinen Vindiciis antiquæ Christianorum disciplinæ adversus c. v. Joh. Tolandi, Nazarenum Hamburg, 1722. in 8. befindet. Von dem berufenen Naturalisten **Matthäus Tindal** haben wir durch den sel. D. und Prof. **Kortholt** in Göttingen eine besondere Dissertation: de Matthæo Tindalio, Leipz. 1734. in 4. auf 3. Bogen erhalten. Des berüchtigten Thomas **Woolstons** Leben und Streitigkeiten hat der hochwürdige Hr. D. **Jöcher** in Leipzig in Examine Thomæ Woolstoni de miraculis Christi paralogismorum vollständig und scharfsinnig beschrieben. Der Hr. Pastor **Lemker** hat uns ein besonderes Buch von dem Leben, Schicksalen und Streitigkeiten Thomas Woolstons mitgetheilet, welches wohl aufgenommen worden ist. Der Hr. Prof. **Woog** in Leipzig hat ebenfalls 1743. eine Dissertation de vita et scriptis Thomæ Woolstoni ans Licht gestellet: und der fleißige Subrector an dem Gymnasio zu Wolffenbüttel, Hr. M. Schier, hat in einem Anhange zu **Thomas Sherlocks** gerichtlichem Verhör der Auferstehung JEsu, Leipzig 1748, Woolstons Leben und Schriften gleichfalls aufgesetzt. Endlich hat noch

nützliche Bemühungen ist weder bey den Verfassern, noch bey den Lesern einige Reue erfolgt. Die erstern haben günstige Urtheile davon getragen, und die letztern haben Nutzen und Vergnügen beym Lesen empfunden. Ueberhaupt kann man aus den Schriften eines Englischen Freydenkers, und folglich auch aus dessen Lebensbeschreibung, weit mehr lernen, als von andern Freydenkern. Ein Englischer Freydenker pflegt nicht Gelehrsamkeit und Wissenschaft für Pedanterey



noch im verwichenen Jahre der hochberühmte General-Superintendent der Herzogthümer Bremen und Verden, Hr. Joh. Heinr. Pratje, ein Gelehrter, in welchem eine grosse Stärke in der Gottesgelehrsamkeit und Beredsamkeit, ein grosser Verstand und Scharfsinnigkeit mit einer ungemeinen Bescheidenheit, und Eifer für die Reinigkeit unserer Religion, verbunden ist, des deutschen Religionsspötters Joh. Christian **Edelmanns** Leben, Schriften, und Lehrbegrif, 1753 erstlich in einzelnen lateinischen Hirtenbriefen, hernach in einem Bande zusammen in deutscher Sprache gründlich und angenehm beschrieben. Diese Schriftsteller mögen mir theils zu einem nachahmungswürdigen Muster, theils zur Rechtfertigung meiner Unternehmung dienen. Denn alle diese Scribenten sind entweder selbst grosse Gotteslehrte unserer Kirche worden; oder haben doch die Gottesgelahrheit ehemahls studiert: ob sie gleich hernach zu solchen Aemtern gelangt sind, in welchen die Theologie nicht ihre Hauptbeschäftigung geblieben ist. Es wird mir daher hoffentlich wohl zu keinem grossen Vorwurf gereichen, daß ich eine ähnliche Arbeit jetzo unternehme; welches ich allen schwachen Seelen zum Troste und Beruhigung will angemerkt haben, die schon mein Vorhaben, das ihnen der berühmte Hr. Professor von **Windheim** in seiner Philosophischen Bibliotek im IV. B. VI. St. 549. Seite bekannt gemacht hatte, für bedenklich, gefährlich, anstößig, und theils auch für unnöthig, gehalten haben.

Diese wichtigen Vortheile haben Männer, die Einsicht besitzen, längst erkannt, und deswegen dergleichen Nachrichten allezeit mit vieler Erkenntlichkeit aufgenommen; wenn sie ordentlich, unpartheyisch, und in einer angenehmen Schreibart aufgesetzt gewesen sind. Vornämlich haben sich einige Gelehrte zeither bemühet, das Leben und die Streitigkeiten der neuern Freygeister in Engelland zu beschreiben: * und auf diese nütz-

* Wer in der neuern Geschichte der Gelehrten nur einiger massen erfahren ist; dem werden die Nahmen dieser wohlverdienten Männer, und ihre nützlichen Unternehmungen nicht unbekannt seyn können. Der Hr. Kanzler von **Mosheim** hat uns eine gelehrte Commentationem de vita, fatis et scriptis *Johannis Tolandi* geliefert, welche sich bey der zweyten Auflage von seinen Vindiciis antiquæ Christianorum disciplinæ adversus c. v. Joh. Tolandi, Nazarenum Hamburg, 1722. in 8. befindet. Von dem berufenen Naturalisten **Matthäus Tindal** haben wir durch den sel. D. und Prof. **Korthold** in Göttingen eine besondere Dissertation: de Matthæo Tindalio, Leipz. 1734. in 4. auf 3. Bogen erhalten. Des berüchtigten Thomas **Woolstons** Leben und Streitigkeiten hat der hochwürdige Hr. D. Jöcher in Leipzig in Examine Thomæ Woolstoni de miraculis Christi paralogismorum vollständig und scharfsinnig beschrieben. Der Hr. Pastor **Lemker** hat uns ein besonderes Buch von dem Leben, Schicksalen und Streitigkeiten Thomas Woolstons mitgetheilet, welches wohl aufgenommen worden ist. Der Hr. Prof. **Woog** in Leipzig hat ebenfalls 1743. eine Dissertation de vita et scriptis Thomæ Woolstoni ans Licht gestellet: und der fleißige Subrector an dem Gymnasio zu Wolffenbüttel, Hr. M. Schier, hat in einem Anhange zu **Thomas Sherlocks** gerichtlichem Verhör der Auferstehung JEsu, Leipzig 1748, Woolstons Leben und Schriften gleichfalls aufgesetzt. Endlich hat noch

nützliche Bemühungen ist weder bey den Verfassern, noch bey den Lesern einige Reue erfolgt. Die erstern haben günstige Urtheile davon getragen, und die letztern haben Nutzen und Vergnügen beym Lesen empfunden. Ueberhaupt kann man aus den Schriften eines Englischen Freydenkers, und folglich auch aus dessen Lebensbeschreibung, weit mehr lernen, als von andern Freydenkern. Ein Englischer Freydenker pflegt nicht Gelehrsamkeit und Wissenschaft für Pedanterey



noch im verwichenen Jahre der hochberühmte General-Superintendent der Herzogthümer Bremen und Verden, Hr. Joh. Heinr. Pratje, ein Gelehrter, in welchem eine grosse Stärke in der Gottesgelehrsamkeit und Beredsamkeit, ein grosser Verstand und Scharfsinnigkeit mit einer ungemeinen Bescheidenheit, und Eifer für die Reinigkeit unserer Religion, verbunden ist, des deutschen Religionsspötters Joh. Christian **Edelmanns** Leben, Schriften, und Lehrbegrif, 1753 erstlich in einzelnen lateinischen Hirtenbriefen, hernach in einem Bande zusammen in deutscher Sprache gründlich und angenehm beschrieben. Diese Schriftsteller mögen mir theils zu einem nachahmungswürdigen Muster, theils zur Rechtfertigung meiner Unternehmung dienen. Denn alle diese Scribenten sind entweder selbst grosse Gotteslehrte unserer Kirche worden; oder haben doch die Gottesgelahrheit ehemahls studiert: ob sie gleich hernach zu solchen Aemtern gelangt sind, in welchen die Theologie nicht ihre Hauptbeschäftigung geblieben ist. Es wird mir daher hoffentlich wohl zu keinem grossen Vorwurf gereichen, daß ich eine ähnliche Arbeit jetzo unternehme; welches ich allen schwachen Seelen zum Troste und Beruhigung will angemerkt haben, die schon mein Vorhaben, das ihnen der berühmte Hr. Professor von **Windheim** in seiner Philosophischen Bibliotek im IV. B. VI. St. 549. Seite bekannt gemacht hatte, für bedenklich, gefährlich, anstößig, und theils auch für unnöthig, gehalten haben.

auszugeben; welches wohl ein französischer Freygeist thut, der nichts davon besitzt, sondern nur mit seinem kleinem Witze prahlt, und unverschämt spottet. Jener zeigt auch eine Art der Belesenheit, und man findet in seinem Vortrage weit mehr Nachdenken, wie auch mehr Geschicklichkeit zum Freydenken, als bey dem letztern: worzu noch dieses kömmt, daß er die Leser nicht blos mit trocknen Vernunftschlüßen ermüdet, sondern vieles auf unleugbare Geschichte zu bauen scheinet; folglich zu gleicher Zeit zu überreden und zu überzeugen sucht. Weil nun Anton Collins in allen diesen Kunstgriffen vortreflich gewesen, daß ihn auch einer von seinen Landsleuten für listiger als den Porphyr ausgegeben; * und einer von unsern Gottesgelehrten denselben für den gelehrtesten Freydenker gehalten hat: ** ja daß ich noch mehr, welches kaum zu glauben ist, sage, den man JEsu Christo vorgezogen hat: *** so sollte man wohl denken, daß derjenige

* Dieß ist ein ungenannter Edelmann aus Lincoln's-Inn, welcher zu London 1737. in 8vo An Enquiry into the natural Right of Mankind to debate freely concerning Religion &c. d. i. eine **Untersuchung des natürlichen Rechts der Menschen frey von der Glaubenslehre zu reden und zu handeln**, herausgegeben hat, wo er dem Collins im XI. Abschnitte eine grössere List als dem **Porphyr** beymißt.

** Der sel. D. Christian **Kortholt** in Dissertatione de Matthæo Tindalio p. 7.

*** Auf diesen entsetzlichen Vorzug, welchen man dem Collins eingeräumt hat, scheint D. Patrick Delany, Kanzler der beyden Cathedralkirchen zur heil. Dreyfaltigkeit und zu St. Patrick in Dublin, zu zielen, in *Revelation examined with candour, Or A fair Enquiry into the Sense and Use of the several Revelations expresly*

ge keine unnütze Arbeit unternähme, der sein Leben und Streitigkeiten genauer, als bisher geschehen ist, beschriebe.

Es bezeugten daher einige Gelehrte in Engelland, und auch außer diesem Reiche, gleich nach **Collins** Absterben, ein öffentliches Verlangen nach dessen Lebensgeschichte. In einer ausländischen Monatsschrift * wünschte man, daß der Herr Peter **Des Maizeaux**, ein guter Freund des Freydenkers, diese Arbeit unternehmen möchte: allein dieser Wunsch blieb unerfüllet. Einige Jahre hernach gaben sich etliche gelehrte Engelländer die Mühe, und rückten das Leben des Collins in zwo prächtige und kostbare Werke ein; ** die aber in Deutschland nur in etlichen weni-



*presly declared or sufficiently implied to be given to Mankind from the creation, as they are found in the Bible*, Vol. II. in der Vorrede. London 1733. in 8vo. Man sehe die *Bibliotheque Britannique*, Tome III. Partie I. p. 204. Rem. a.

* In der *Bibliotheque Raisonnée*, Tome IV. Partie I. p. 235.

** Das erste von diesen Werken führt die Aufschrift: *A general Dictionary Historical and critical:* in which a new and accurate Translation of that of celebrated Mr. BAYLE, with the Corrections and Observations printed in the late Edition at Paris, is included, and interspersed with several thousand Lives never before published. The whole containing the History of the most illustrious Persons of all Ages and Nations, particularly those of Great Britain and Ireland, distinguished by their Rank, Actions, Learning and other Accomplishments. With Reflections on such Passages of Mr. Bayle, as seem to favour Scepticism and the Manichee System. By the Reverend Mr. JOHN BERNARD; the Reverend Mr. THOMAS BIRCH, M. A.

wenigen grossen Bibliotheken gefunden werden. Wer daselbst diese Geschichte lesen will, muß die Engelländische Sprache verstehen: doch können sich diejenigen, welchen diese Sprache unverständlich ist, einer Uebersetzung bedienen, die Herr D. Baumgarten in Halle veranstaltet hat. * Noch andere Gelehrte haben ihre Einsicht von dem Nutzen einer Lebensbeschreibung vom Collins dadurch an den Tag gelegt, indem sie zu derselben Ausarbeitung der gelehrten Welt Hofnung gemacht haben. Der erste, der dieses Versprechen schrift-

M. A. and F. R. S. Mr. *John Lockman*; and other Hands. And the Articles relating to oriental History, by *George Sale*, Gent. Volumen IV. London. Printed by James Bettenham, for G. Strahan, J. Clarke, T. Hatchet in Cornhill, J. Gray in the Poultry; J. Batley, and J. Wood in Pater-Noster-Row, J. Schuckburgh in Fleetstreet &c. MDCCXXXVI. in Folio. Hier wird das Leben Anton Collins von S. 395. bis 405. beschrieben. Ich habe diesen langen Titel *jetzo* mit Vorsatz ganz hergesetzt, weil ich denselben *künftig* oft, aber nur kurz, unter der Benennung des Englischen Wörterbuchs des Bayle, anführen werde. Das andere kostbare Werk, in welchem des Freydenkers Leben entworfen worden, ist dieses: *Biographia Britannica, or, the Lives of the most eminent Persons, who have flourished in Great Britain and Ireland, from the earliest Ages, down to the present Times, collected from the best Authorities, both printed and manuscript, and digested in the manner of Mr. Bayles historical and critical Dictionary* im zweyten Bande von S. 1413. bis 1417.

* Diese Uebersetzung ist dem III. Theile von Nicerons Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten S. 433. u. ff. beygefügt.

schriftlich gethan hat, ist der sel. D. Kortholdt, * und der andere, der Herr Pastor Lemker: ** allein bis jetzo ist noch nichts von einer solchen Geschichte zum Vorschein gekommen. Von dem erstern haben wir wohl nunmehro schwehrlich etwas zu hoffen; und der letztere scheint sein Vorhaben geändert, und seinen Fleiß auf andere Vorwürfe gerichtet zu haben. Es wird mir also hoffentlich frey stehen, diese Arbeit auszuführen; gleichwie ich auch jedem, der mit mehrern Nachrichten, als ich, versehen ist, mit Vergnügen die Freyheit lasse, eine recht vollkommene Geschichte

* Das Versprechen des sel. D. Christ. Kortholds ist in seiner Dissertation: de Matthæo Tindalio S. 7. in folgenden Worten enthalten: Quum *Collinus* reliquos Deistas eruditione antecellat, atque in scriptis illi oppositis multæ extent doctissimæ obseruationes, quæ ad defendendam atque illuminandam Christi doctrinam egregie faciunt, mihi animus est alia occasione Collinianæ controuersiæ Historiam ex instituto recensere.

** Der Hr. Pastor Heinrich Christian Lemker hat in seinem Vorbericht zu des D. Patrick Delany aufrichtigen Untersuchung der Offenbahrung, die er 1738. aus dem Englischen übersetzt hat, zu verschiedenen andern Schriften Hofnung gemacht, nämlich S. 14. zu einer Abhandlung von den neuesten Feinden der Offenbahrung, die sich in Engelland Freydenker heissen; und S. 66. zu einer Nachricht von den grossen Feinden der geoffenbahrten Religion dieses Jahrhunderts in Engelland, nämlich Tolands, Collins, Tindals und Woolstons. Von diesem Versprechen ist nach der Zeit, so viel ich weiß, nur ein Theil erfüllet worden, als im Jahr 1740. die Lebensbeschreibung Thomas Woolstons ans Licht trat. Es ist übrigens nicht zu leugnen, daß der Hr. Pastor diejenigen Eigenschaften und Hülfsmittel besitze, die zu einer solchen Ausarbeitung erfordert werden.

te von diesem Freydenker zu entwerfen. Wenn man nun alle diese Umstände, die ich bisher angeführt habe, zusammen nimt: so wird man endlich, wie ich hoffe und wünsche, von der Nothwendigkeit dieser Lebensbeschreibung überzeugt werden.

Was würde mir aber diese Ueberzeugung, und wenn sie gleich noch so stark wäre, helfen, wenn man in den Gedanken stünde, die gegenwärtigen Lebensbeschreibungen, die wir von dem Freydenker bereits besitzen, wären hinlänglich genug? oder wenn man sich einbildete: ein Ausländer würde von diesem Manne doch nicht mehrere Nachrichten gefunden haben, als dessen Landsleute schon von ihm aufgezeichnet hätten? Ich sehe die Wichtigkeit dieser Einwendungen in ihrem Umfange wohl ein, und gestehe, daß es mit meinen Bemühungen mißlich stehen würde, wenn jene gegründet wären. Aber ich will meine Leser bald auf andere Gedanken bringen, und doch nicht dabey mein Unternehmen besonders anpreisen. So groß auch meine Hochachtung für die berühmten Verfasser der beyden grossen Englischen Werke ist, in welchen man des Collins Leben findet; und so groß ihre Sorgfalt gewesen allerhand Nachrichten von den Begebenheiten, Schriften und Widerlegungen dieses Freydenkers zu sammlen: so sehe ich mich dennoch genöthigt, ihre Aufsätze für unvollständig zu erklären. Diese Unvollständigkeit rührt theils von der Einrichtung ihres Werks selbst her, in welchem man freylich alle Umstände nicht so weitläuftig erzählen kan, als wenn man eine besondere Lebensbeschreibung von einem Gelehrten ans Licht stellet; theils ist dieselbe aus der Geringschätzung der ausländischen Bücher und Monatsschriften entstanden,

welche man durchgehends bey den Engelländern bemerkt. * Allein eben diese Bücher hätten sollen zu Rathe gezogen werden; und ich habe aus denselben viele Nachrichten ergänzt, und manche hinzu gesetzt, die nicht einmahl berührt worden waren. Collins hatte sich ja nicht stets zu London, oder in seinem Vaterlande aufgehalten; sondern er lebte einige Zeit auch in Holland; er hatte sich daselbst unter den Journalisten und verschiedenen Gelehrten gute Freunde gemacht;

* Der gelehrte Herr M. Georg Wilhelm **Alberti** bestätigt mein Vorgeben in seinen Briefen, betreffend den allerneuesten Zustand der Religion und der Wissenschaften in Großbrittannien, I. Th. S. 8. u. ff. Sie glauben nicht, mein Herr, schreibt er, wie wenig sich ein Engelländer um den Zustand der Wissenschaften ausser seinem Vaterlande bekümmere. Der Mangel an ausländischen Büchern, und die Mühe solche zu erhalten, sind wohl mit Schuld daran; indem Englische und auswärtige Buchhändler wenig Handlung mit einander treiben. Darzu kömmt noch, daß auswärtiger Gelehrten Schriften auf Druckpapier gedruckt sind, welches die Augen nicht reitzet. Und ausserdem sind sehr wenige Gelehrte, welche Nachrichten von den neuen Büchern, die ausser Engelland herauskommen, erhalten. Jch erinnere mich, nur bey ein paar Engländern in London, die *Acta Eruditorum* und die *Bibliotheque raisonnée* angetroffen zu haben. Man könnte sagen, daß weil sie mit so vieler Mühe ein ausländisches Buch bekommen, sie dadurch abgehalten würden, sich um dieselben viel zu bekümmern. Es kommt einem Fremden anfangs sehr wunderlich vor, daß er so wenige Achtung vor seine gelehrte Landsleute, oder Lehrer, in Engelland antrift: er muß es aber ertragen lernen. Auf der 23. Seite berichtet, der Hr. M. **Alberti**: daß auch die guten Bücher, wenn sie in Deutschland, oder ausser Engelland, gedruckt worden, einen wohlfeilen Preiß in London hätten.

macht; und über dieses hatte er in diesem Lande noch allerhand merkwürdige Dinge unternommen. Hätten nun die Engelländischen Verfasser die auswärtigen gelehrten Tagebücher besser durchsucht: so würden sie in den Stand gesetzt worden seyn, ihre Geschichte noch mit vielen angenehmen Nachrichten zu bereichern. Was ich aber von der einen Lebensbeschreibung, die in diesen beyden grossen Werken enthalten ist, urtheile, das gilt auch von der andern. Denn beyde Aufsätze kommen in der Hauptsache völlig mit einander überein. Damit man aber durch etliche Proben überführt werde, daß ich bey der gegenwärtigen Lebensgeschichte wirklich ansehnliche Zusätze und Untersuchungen hinzugethan habe: so will ich der Kürze wegen, mich nur auf einige davon berufen. In allen den Lebensbeschreibungen, die wir vom Collins aufzuweisen haben, findet man nicht die geringste Erwähnung von der Mutter dieses Freydenkers, von welcher doch vorgegeben worden war, daß sie der Römisch-Catholischen Religion zugethan gewesen, und ihren Sohn in derselben von Jugend auf unterwiesen hätte. Gleichwohl ist diese Untersuchung wichtig, und hat einen Einfluß in einige Stellen der Collinischen Schriften, und Widerlegungen. Des Freydenkers beyde Reisen nach Holland werden nur obenhin berührt: die Ursachen aber derselben, ingleichen die Verrichtungen des Collins in diesem Lande, nebst der Freundschaft, die er mit dem Hrn. le Clerk aufrichten wollen, werden theils gar weggelassen, oder doch nur in ein paar Worten erzählt. Der Grund, warum die Jesuiten und Catholischen Geistlichen, besonders in Flandern, unserm Freydenker wider Vermuthen so viel Ehre erwiesen, ist ebenfalls unentdeckt blie-

blieben. Was ich von des Collins Testament, von seiner Lebensart, und andern Begebenheiten seines Lebens, beygebracht habe, ist gleichermassen in den angezogenen Lebensbeschreibungen, die doch unter allen übrigen die vollständigsten sind, übergangen worden. So ist dasjenige Stück der Lebensgeschichte Collins beschaffen, welches bey meiner Ausarbeitung den ersten Theil ausmacht.

Mein zweyter Theil ist eine ganz neue Arbeit, die vor mir niemand unternommen hat. Alles was die Engelländischen Verfasser von seinem Character und einigen hieher gehörigen Dingen vorgebracht haben, macht ohngefehr eine gute Octavseite aus. Meine Leser sollen bald den Inhalt dieses Theils erfahren. Im dritten Theile werden die Streitigkeiten, die Schriften des Collins, und derselben Widerlegungen vorkommen. Hier habe ich nicht nur eine bequemere Ordnung erwählet; sondern auch allerhand Mängel bemerkt, welche ich zu ersetzen bemühet gewesen bin. Viele Gegenschriften sind ganz und gar aussen gelassen worden. Von den deutschen Gegnern, die sich dem Collins entgegen gestellt haben, kan man sich ohnedem schon im voraus einbilden, daß sie in den Englischen Werken durchgängig nicht genennet worden sind: und dieses Unglück hat auch andere auswärtige Gelehrte betroffen, welche die Collinischen Schriften angegriffen haben. Denn die berühmtesten Engelländer schämen sich nicht, was die gelehrte Geschichte der Ausländer betrift, Ignoranten zu seyn. Aber dieses wird meine Leser befremden, daß selbst einige Engelländer in dem Verzeichnisse der Collinischen Gegner sind übergangen worden. Dergleichen

Unterlassungssünden hätten wohl können vermieden werden. Ueber dieses vermisse ich noch hin und wieder allerhand Nachrichten, welche zur Aufklärung der Lebensgeschichte und der Streitigkeiten gehören, welche ich in meinen drey Theilen am gehörigen Orte einschalten werde. Es sind auch einige Umstände nicht so genau bestimmt, oder so deutlich vorgetragen worden, daß sich ein Leser, der ausser Engelland lebt, einen rechten Begrif von denselben machen könnte: und diese habe ich theils aus andern Schriften, theils aus Zusammenhaltung verschiedener Nachrichten in ein helleres Licht zu setzen gesucht. Doch ich muß aufhören von den Mängeln dieser berühmten Lebensbeschreibungen, welchen ich ohnedem ihre grossen Vorzüge nicht absprechen will, zu reden. Es möchte sonst das Ansehen haben, als ob ich mir durch Verkleinerung einer fremden Arbeit den Weg bahnen wollte, meinen drey Theilen, von welchen ich in der That mit Demuth zu sprechen habe, eine Lobrede zu halten. Gleichwohl habe ich mich gezwungen gesehen, die Zusätze und Verbesserungen anzuführen, die ich bey meiner Ausarbeitung angebracht habe: wenn ich anders mein Vorhaben klar vor Augen legen, und rechtfertigen wollen. Wer billig gegen mir seyn will, wird hier nichts finden, das eine Eitelkeit verriethe, und tadelnswürdig wäre. Ich mag mich und meine Arbeit nicht weiter vertheidigen. Der blosse Augenschein, und nur einige flüchtige Blicke, welche meine Leser diesen Blättern gönnen werden, mögen sie in den Stand setzen, selbst zu urtheilen: ob eine neue Ausarbeitung der Lebensgeschichte eines so berühmten Freydenkers nach derjenigen Einrichtung, die ich erwählet habe, überflüßig und unnütze könne genennet werden.

Auf die zweyte Einwendung, die ich oben vorher gesehen habe, antworte ich nur so viel: daß es nicht unerhört und unmöglich sey, das Leben eines ausländischen Gelehrten sorgfältig, und mit gutem Erfolg zu beschreiben. Ich will hier keinen langen Beweis führen, und die Möglichkeit einer solchen Unternehmung, aus der Beschaffenheit der Sache selbst, herleiten; noch durch Anführung vieler Exempel, welche uns die gelehrte Historie häuffig darbietet, meine Arbeit unterstützen. Denn ausserdem, daß dieses zu weitläuftig wäre: so befürchte ich zugleich, daß diese ganze Bemühung bey denjenigen, die sonst diesem Vorhaben nicht gewogen sind, fruchtlos bleiben möchte. Allein zwo neuere Beyspiele, die meiner gegenwärtigen Unternehmung am ähnlichsten sind, kommen mir so reitzend vor, daß ich sie aufzustellen genöthiget werde. Das erste bietet mir der grosse Kanzler von **Mosheim** dar, welcher uns von dem berufenen Englischen Freygeiste **Johann Toland** eine so gründliche Nachricht geliefert hat, * daß sie nicht nur den Lebensbeschreibungen, welche in Engelland von ihm herausgekommen, an die Seite gesetzt werden kan; sondern in den meisten Stücken noch einen Vorzug verdient. Sie ist weit richtiger und gründlicher abgefasset, als diejenige, welche der Engelländische Buchhändler Edmund **Curl**, der sich doch für einen recht vertrauten Freund Tolands ausgiebt, in Englischer Sprache aufgesetzt hat. Das andere Beyspiel, das ich

* Des Hrn. Kanzlers Commentationem de vita fatis et scriptis Johannis Tolandi habe ich schon in der ersten Anmerkung, nebst dem Buche, in welchem sie zu finden sey, angeführt.

ich vor mir habe, ist nicht weniger einer grossen Aufmerksamkeit würdig. Von Thomas Woolstons und seiner Gegner Schriften hat der hochberühmte Hr. D. Jöcher in Leipzig so genau und ausführlich gehandelt, * daß selbst ein Englischer Journalist bezeuget: dieser Gelehrte habe die Geschichte der Woolstonischen Streitigkeiten besser inne, als ein Gelehrter in Engelland ** Der Journalist weiß auch weiter nichts hinzuzusetzen, als acht und zwanzig Schriften; die aber erst nach der Ausgabe der berühmten Jöcherischen Abhandlungen zum Vorschein gekommen waren. Nun bin ich zwar so eitel nicht, daß ich mich mit diesen grossen Gottesgelehrten, weder zu den damahligen Zeiten, als sie diese Schriften ans Licht gestellt haben, und noch weniger jetzo, in einige Vergleichung stellen wollte: allein so berühmte Beyspiele, welche die Möglichkeit einer richtigen Lebensbeschreibung von einem ausländischen Gelehrten darthun, ermuntern mich doch wenigstens, alle meine Kräfte zusammen zu nehmen, damit ich meine Geschichte von dem Englischen Freydenker in einer solchen Vollkommenheit liefern möge, die ich nur zu erreichen im Stande bin. Wer ein so emsiges Bestreben nicht billigen wollte; der würde nur seine Tadelsucht und die Unbilligkeit seiner Foderung an den Tag legen.

Endlich fürchte ich mich auch noch für den Verdacht der Partheylichkeit, in welchen ich leicht bey einem

* In examine Thomæ Woolstoni de miraculis Christi paralogismorum.

** Dieser ungemeine Lobspruch wird dem hochwürdigen Hrn. D. Jöcher ertheilt in dem *Present state of the Republick of letters*, Vol. 8. S. 246. 259.

nem Theile meiner Leser gerathen könnte: der aber meinen Bemühungen sehr nachtheilig seyn würde. Ich habe zwar überall die Quellen, woraus ich meine Nachrichten geschöpft, treulich angezeigt, daß ich glauben sollte, ich hätte frey genug, und dabey unpartheyisch, wie es die Liebe zur Wahrheit befiehlt, geschrieben. Allein eben dieselbe hat mich auch genöthigt, die Irrthümer und Fehler, die ich theils an dem Hrn. Collins selbst, theils in seinen Schriften angetroffen habe, im geringsten nicht zu verschweigen, noch den göttlichen Rechten der Offenbahrung etwas zu vergeben. Es kan daher leicht geschehen, daß der aufrichtigste Geschichtschreiber dennoch den Schein einer Partheylichkeit bey einer gewissen Art von Lesern haben kan. Denn die Freydenker werden freylich auf einen solchen Scribenten diesen Verdacht werfen, wenn sie wahrnehmen, daß er auf die Seite der Offenbahrung tritt, und ihre göttlichen Vorzüge erhebt: hingegen wird eben dieser Schriftsteller bey den Verehrern der Offenbahrung den Ruhm der Unpartheylichkeit davon tragen. Da es nun unmöglich ist, beyden Theilen zu gefallen: so muß ein Geschichtschreiber wohl den sichersten Weg gehen; und er kan sich vollkommen glücklich schätzen, wenn er nur den Beyfall der letztern erhält. Dieser Lohn ist allezeit wichtiger für ihn, als wenn er durch Verstellung, oder Weglassung gewisser Umstände und Urtheile, die wider die erstern gerichtet sind, sich beyden Theilen gefällig zu machen suchen wollte. Denn in diesem Falle würde er doch den Klügsten von beyden Partheyen kein Genüge thun. Ein ehrlicher Mann muß seine Religion niemahls verbergen, noch Bedenken tragen, nach seinen Grundsätzen zu urtheilen: wenn er es nur

mit Mäßigung thut. Ich habe das Glück ein Christ zu seyn; und zwar nicht lediglich der Geburt wegen, sondern aus Uberzeugung und ohne Vorurtheil. Daher sehe ich die Deisterey, den Naturalismus, die Freydenkerey, die Indifferentisterey, und alle dergleichen Dinge, als Wirkungen eines verkehrten und zerrütteten Verstandes an, womit ordentlicher Weise ein böses Herz, Hochmuth, Eigenliebe, Wollust und andere schändliche Neigungen verbunden sind. Die Offenbahrung hingegen verehre ich über alles. Ich halte sie für das theureste Geschenk Gottes, welches er jemahls dem menschlichen Geschlechte gegeben: ich sehe sie an, als das einzige und vollkommenste Mittel den verfinsterten Verstand des Menschen recht zu erleuchten, und den verderbten Willen desselben zu bessern. Die Freydenkerey ist viel zu unvermögend, eins von beyden zu weege zu bringen: sie ist vielmehr ein Hindernis, wenn man sie in dem Verstande nimmt, wie sie uns von dem Hrn. **Collins**, dem Hauptlehrer aller Freydenker, empfohlen worden *ist*. Will man nun diese meine Gesinnung P*artheylichkeit* nennen: so muß ich diesen Vorwurf mit Gelassenheit erdulten. Anders kan ich nicht denken; ich will es auch nie thun, noch meine Begriffe von der Offenbahrung ändern, oder verstellen. Und dem ohngeachtet glaube ich, daß man keinen hinlänglichen Grund habe, mich unter die partheyischen Geschichtschreiber zu rechnen. Denn, nach meiner Einsicht, bestehet die Unpartheylichkeit in Beobachtung folgender zwo Regeln: daß man erstlich die Begebenheiten mit aller Aufrichtigkeit erzähle; und ferner von seinen Gegnern, und den Feinden der Offenbahrung mit

Mäßi-

Mäßigung rede. * Beyde Regeln habe ich bey Ausarbeitung dieser Lebensgeschichte überall vor Augen gehabt; und ich würde erstaunen, wenn man mich bey einigen Stellen von einer Uebertretung derselben überführen könnte. Man wird also die Gütigkeit haben, und mich von dem Verdacht einer Partheylichkeit lossprechen; oder mir es nicht übel nehmen, daß ich ein Christ bin.

Die Aufschrift, welche ich meinem Buche gegeben habe, erfodert noch einige Erläuterung, die ich hier beyzufügen für nöthig erachte. Ich habe in derselben den Hrn. Collins den **ersten Freydenker** genennet. Dieß ist in der That ein erträglicher Titel, von welchem ich versichert seyn kan, daß der Ritter Collins, wenn er sich noch im Reiche der Lebendigen befände, mich deswegen im geringsten nicht mit ungnädigen Augen ansehen würde. Er hat sich ja selbst und seinem Anhange diesen Ehrentitel mit einer Freymüthigkeit beygelegt, in welcher er es sehr weit gebracht hatte. Unserm Ritter kam auch dieser Titel eher zu, als wenn er sich einen Christen genennet hätte; welchen Nahmen er sich mit Recht nicht anmassen konnte.



* Als ich ohnlängst in des Hrn. Abraham **Ruchats** *Histoire de la Reformation de la Suisse* die Vorrede zu seinem ersten Tome, der zu Genev 1727. heraus gekommen ist, las: so fand ich, daß er sich auf eine ähnliche Art wider den Verdacht der Partheylichkeit zu schützen gesucht hatte. Er sahe vorher, daß er, als ein Reformirter Prediger bey den Catholicken leicht diesen Verdacht wider sich erwecken könte; welchen er aber durch solche Vorstellungen, welche die Gelehrten haben gelten lassen, glücklich gehoben hat. Ich wünsche, daß meine Rechtfertigung eben dieses Schicksal treffen möge.

te. * Die Naturalisten und Deisten haben an keine Regeln weder im denken, noch reden, und schreiben, gebunden seyn wollen: weswegen sie den Titel Freydenker jederzeit mit Vergnügen angenommen. Anton Collins, ein Mann, in welchem bey seinem ziemlichem Verstande und Witze ein böser und verkehrter Wille, nebst einer noch schlechtern Zuneigung gegen die Christliche Religion wohnte, ist der erste gewesen der einen grossen Gefallen über die Beylegung dieses Nahmens bezeugt hat. Nach ihm haben Matthäus **Tindal**, ** und Thomas **Woolston**

* Man darf nur des Jenaischen Gottesgelehrten des sel. D. **Buddei** Dissertat. de origine, dignitate & vsu nominis Christiani lesen: so wird man weiter kein Bedenken tragen, dem Collins und andern Freydenkern den edlen Nahmen eines Christen abzusprechen. Sie stehet in seinem Syntagmate Dissertationum Theologic. welches in Jena 1713. in 4. zum Vorschein gekommen, wo sie die fünfte ist.

** Matthäus Tindal sahe vorher, daß man ihn unter die Freydenker zählen würde, indem er die Vernunft in seinem Buche: *Christianity as old as the Creation* gar zu sehr erhob: dieses war aber sein geringster Kummer. Er gestehet vielmehr in dem XII. Hauptstücke dieses Buchs mit vielem Vergnügen: daß er es sich für eine ausnehmende Ehre schätzte, wenn man ihn einen **Freydenker** schelte: ob man es wohl für eine Beschimpfung halte. Er ist versichert, man könne mit eben so gutem Rechte sagen: daß einer, der gar keine Vernunft hat, doch vernünftig handeln könne, als daß einer ohne alle Freyheit, dennoch vernünftig urtheilen und schließen könne. Tindal glaubt ferner: daß die unversöhnlichen Feinde der Vernunft wohl gesehen, daß sie bey jetziger Zeit, da die Vernunft in so großer Hochachtung stünde, damit nicht fortkommen würden, wenn sie solches unschätz-

ston * sich selbst Freydenker genennet, und diesen Titel mit Jauchzen angenommen. Sie sind dabey vergnügter gewesen, als wenn man sie gläubige Christen gepriesen hätte. Doch hierüber wird mir eben niemand besondere Vorwürfe machen, daß ich unsern Ritter einen Freydenker geheissen habe: aber daß er von mir den Nahmen des **ersten** Freydenkers beygelegt bekommen, dieses wird manche Leser befremden, und andere werden es vielleicht gar nicht einräumen wollen. Hierüber muß ich mich deutlicher erklären, und den Grund dieses gegebenen Beyworts anzeigen. Collins hat sich dieser Benennung vornämlich dadurch theilhaftig gemacht, indem er der allererste Scribent gewesen, der sich recht mit Vorsatz und grosser Zubereitung auf die Freydenkerey gelegt hat; der dieselbe in einer besondern Schrift vorgetragen, angepriesen, und gleichsam in die Form einer Kunst gebracht hat, welche andern Anleitung zum Freydenken geben möchte. Ueber dieses bestätigt ja selbst die Aufschrift des berufenen Collinischen Buchs mein Vorgeben: weil dasselbe bey Gelegenheit des Ursprungs und Wachsthums einer Secte, die man Freydenker nennet, ** aufgesetzet worden war. Dieß hieß also zu



schätzbare Licht öffentlich anfielen: sie hätten also solches hinterlistig zu bewerkstelligen gehoffet, wenn sie es unter dem verhaßten Nahmen der Freydenker thäten.

* **Woolston** schreibt und redet niemahls etwas, das der Wahrheit näher kommt, als wenn er sich den Nahmen Freydenker und Ungläubiger in seinen ersten Schriften selbst beylegt. Man sehe des Herrn Pastors Heinrich Christian **Lemkers** Nachrichten von Thomas Woolstons Leben, Schicksal und Streitigkeiten, S. 362.

** Die Aufschrift dieses Buches ist: *A Discourse of Free-thinking occasioned by the Rise and Growth of a Sect called Free-Thinkers.* London. 1713. in octav.

der Zeit, eine neue Secte, welche ihren Ursprung und Wachsthum niemanden anders, als dem Collins selbst zu danken hatte. Dieser war der Stifter, das Oberhaupt, der Mäcenas, der Erhalter, und der erste Lehrer, welcher das neue Evangelium seiner neu aufgerichteten Secte zuerst verkündiget hat. * Sollten dergleichen Gründe noch nicht zureichend seyn, mich zu rechtfertigen, daß ich den Ritter Collins den **ersten** Freydenker genennet habe? Dadurch will ich aber gar nicht behaupten, daß nicht vor ihm schon einige Scribenten zuweilen frey gedacht hätten: es mag nun in Italien, wo man zuerst frey, das ist nach Collins geheimen und wahren Sinn, frech und verwegen zu denken angefangen hat, oder in Frankreich, oder in Engelland selbst geschehen seyn. ** Deswegen wird doch der Ehrentitel, welchen ich meinem

* Ich beruffe mich zur Bestätigung dieses Vorgebens auf diesen ersten Theil meiner Geschichte, wo man die Bemühungen des **Collins**, eine neue Secte von Freydenkern aufzurichten, in ihrem Zusammenhange *antreffen* wird. Die oben angeführten Ehrentitel *giebt* dem Freydenker D. Richard **Bentley** in seinen *Remarks upon a late Discourse of Free-thinking*, welche er 1713. in octav unter dem Nahmen **Phileleutherus von Leipzig** heraus gegeben, und die wenigstens achtmahl gedruckt worden sind, in der 25. u. 27. Anmerkung.

** Eine kurze Geschichte des Unglaubens, welcher über die Alpen nach Engelland ist gebracht worden, liefert uns Stackhouse in der Vorrede zu seinem Buche, welches die Aufschrift hat: *Le sens litteral de l'Ecriture sainte défendu contre principales objections des Antiscripturaires & des Incredules modernes.* In Ermangelung des Englischen Originals habe ich mich der französischen Uebersetzung bedienen müssen, welche 1738. zu Haag in drey Theilen erschienen ist.

nem Freydenker gebe, bestehen. Denn obgleich Eduard Herbert Baron von **Cherbury**, * **Hobbes** ** Arthur **Bury**, *** und einige andere Englische Schriftsteller unter die Freydenker könnten gezählt werden: so glaube ich doch, daß ihnen dieser Nahme im eigentlichen Verstande nicht zukomme. Denn aus ihren Schriften muß man urtheilen, daß sie entweder blos den Naturalisten, oder den Socinianern, oder einer andern Secte zugethan gewesen. Unter die Vorläufer der Freydenker, oder daß ich mich eines scharfsinnigen Ausdrucks des Hrn. Collins bediene, unter die Halbdenker könnte man sie mit mehrern Rechte zählen. Die eigentlich so genannten Freydenker haben es nicht eher gewagt, sich der Welt öffentlich zu zeigen, als bis die Freyheit zu denken und zu schreiben unter der Regierung **Jacobs** II. verstattet, und von dem Könige **Wilhelm** III. bestätigt worden war. Seit der Zeit kam Johann **Tolands** berufenes Buch: **das Christenthum ohne Geheimnis**, zum Vorschein, **** welches man als die



* Dieser Mann wird wegen seiner Bücher de veritate prout distinguitur a reuelatione und de religione gentilium unter die Deisten gezählt. Er hat aber wohl mehr die Zulänglichkeit der natürlichen Religion für die Heiden behaupten wollen.

** Wegen seiner Bücher de ciue und seinem Leuiathan, deren jenes 1642. und dieses 1651. gedruckt worden.

*** Arthur **Bury** war ein Master oder Haupt eines Collegii zu Oxford, und schrieb 1690. *The naked Gospel*, **das reine Evangelium.** Ich halte dieses vielmehr für eine Socinianische Schrift.

**** Tolands *Christianity not mysterious* ist zu London 1696. in 8. gedruckt, und in den **Nachrichten von einer Hallischen Bibliotheck** im III. Bande S. 311. u. ff. recensirt worden.

erste ordentlich abgefassete Schrift wider die Christliche Religion ansehen kan. Nach der Zeit hat er die Bibel und den Canon derselben durch zwo andere Schriften verdächtig machen wollen. * Allein dem ohngeachtet nenne ich ihn nicht einen Freydenker; sondern er verdient vielmehr ein Religionsspötter und arger Feind des Christenthums geheissen zu werden. Ich finde auch nirgends, daß man ihm den Nahmen eines Freydenkers zu den damahligen Zeiten beygeleget habe, welchen sich Collins durch sein Buch von Freydenken zuerst zu wege gebracht, und sich gleichsam recht zugeeignet hat. Dieser Mann wollte die Freyheit haben, und er nahm sich auch dieselbe wirklich, über alle Dinge, was und worüber es nur seyn mochte, frey, das ist ungebunden und verwegen zu denken. Nicht blos die Religion, sondern auch vornämlich die Geistlichen; die Regenten, welche so viele Priester, als eine unnütze Last der Erden dulteten und mit vielen Unkosten ernähreten; die Glaubensbekenntnisse; die Rechte der Kirche, und des Staats; der Königliche Thron und der GOtt gewevhete *Altar*; die Unterweisung der Jugend, und tausend andere Dinge, waren die Gegenstände, über welche er frey und nach Belieben zu urtheilen sich unterstund. Kein Sterblicher hatte es vor ihm so weit gebracht: keine Seele

* Das erste Buch hieß: Adeisidæmon siue Titus Liuius a superstitione vindicatus, Hagæ Comitum 1700. und das andere: *Nazarenus: or Jewish, Gentile, and Mahometan Christianity*, d. i. der Nazaräer, oder das Jüdische, Heidnische und Mahumetanische Christenthum 2c. London 1718. in 8. Von dem ersten Buche findet man Nachricht in der Hallischen Bibliothek im III. Bande, S. 330. u. ff. und von dem letztern eben daselbst S. 320. u. ff.

Seele hatte die Freyheit zu denken so weit ausgedehnt: und noch niemanden war es eingefallen. eine besondere Secte zu stiften, und ihr, theils durch mündlichen, theils schriftlichen Unterricht aufzuhelfen. Diese Ehre schien nur unserm Ritter aufgehoben zu seyn. Nun urtheile man, ob ich nicht gute Gründe gehabt habe, diesen verwegenen Scribenten den ersten Freydenker zu nennen. Ich werde noch mehr überzeugt, daß ich ihm dieses Beywort mit Recht habe beylegen können, wenn ich die wahre Gemüthsbeschaffenheit eines Freydenkers betrachte. * Es kommt mir auch eine

* Will man sich einen rechten Begriff von einem Freydenker machen: so darf man nur die Schriften derjenigen mit Aufmerksamkeit lesen, und auf ihre Art des Vortrags, und angewandten Kunstgriffe Achtung geben, welche ohne Widerrede für Freydenker gehalten worden sind: so wird man schwehrlich fehlen. Und bey dieser Untersuchung wird man finden, daß ein **Freydenker** ein Mensch von einer solchen Gemüthsbeschaffenheit sey, nach welcher derselbe ohne Anstand, und auf eine recht gebietende Weise, über solche Dinge, die er nicht verstehet, ein Urtheil fället, und zwar dergestalt, daß solches Urtheil demjenigen entgegen gesetzt sey, daß fast alle andere Menschen davon fällen. Dieser Begriff liegt allenthalben in Collins Buche vom Freydenken, und in allen übrigen Schriften derjenigen, die man Freydenker genennet hat. **Collins**, als das Oberhaupt derselben, lässet überall seine Singularität, seinen Eigensinn, seine Lust zu widersprechen, als die Haupteigenschaften derjenigen blicken, die frey denken, und welche ihnen wesentlich zukommen. Fügt es sich von ohngefähr, daß z. E. **Origenes**, **Erasmus** **Grotius** und andere in ihren Urtheilen von der gewöhnlichen Bahn abweichen: so zählt sie **Collins** gleich unter die Seinigen, und legt ihnen den Ruhm des Freydenkens bey. Urtheilen sie aber

eine Nachricht aus einem gelehrten Journal, * und noch andere Umstände zu statten; welches ich aber die-

aber ein andermahl wieder wie andere Menschen: so stösset er sie schändlich aus seiner Gesellschaft, und sie werden von ihm für Leute ausgegeben, die gar nicht denken; als Leute, die nur halb denken; die Feinde der Freyheit zu denken sind. Ein so seltsames Bezeugen muß einem ja wohl nothwendig auf die Gedanken bringen, daß nach ihrer wahren und geheimen Meynung derjenige ein Freydenker heisse: der anders denkt und urtheilt, als andere Leute, oder denselben widerspricht. Man sehe nach wie D. Bentley diesen Begriff weitläuftiger entwickelt hat, in seinen *Remarks upon a late discourse of Free-thinking* in der III. Anmerkung; ingleichen was **Edmund Gibson**, Bischof von London, in seinem ersten Sendschreiben wider die Freygeister und Ungläubigen bey der III. Regel hiervon schreibt. Die Erklärung, die uns **Collins** selbst von der Freyheit zu denken, gegeben hat, ist diese: er verstehet dadurch denjenigen Gebrauch des Verstandes, da man sich bemühet, den wahren Verstand eines jeglichen Satzes zu entdecken; alles, was für oder wider die Deutlichkeit desselben ist, zu erwegen; und alsdenn, entweder nach der Stärke oder Schwäche der darinne befundenen Deutlichkeit, sein Urtheil über einen solchen Satz zu fällen. Diese Erklärung, welche sich auch auf die Blödsinnigen, und so gar auf alle Narren erstreckt, hätte Collins immer zurück behalten mögen. Denn ausserdem, daß sie seine Schwäche in der Vernunftlehre verräth; so setzt er sie in der Fortsetzung seines Buchs vom Freydenken gänzlich aus den Augen, und schreibt so, wie es der erstere Begriff, den ich zu Anfange dieser Anmerkung vorgebracht habe, mit sich bringt. Ich will noch eine andere Definition anführen, welche der Herr Prof. George Friedrich **Meier** in seiner **Rettung der Ehre der Vernunft wider die Freygeister**, Halle 1747. in 8. S. 11. ertheilt hat. Er verstehet durch die Freyheit zu den-

diesesmahl vorsätzlich weglasse, bis man einen neuen und stärkern Beweis, als der obige ist, von mir fodern

denken die Freyheit in Religionssachen alles dasjenige für wahr, oder für falsch zu halten, was man Kraft seiner eigenen Einsichten als wahr, oder falsch erkennet. Sie ist äußerlich, oder innerlich. Jene besitzen alle Menschen ohne Ausnahme; diese aber die allerwenigsten; weil sie in Religionssachen meist unrichtig und sklavisch denken: wovon die so genannten Freydenker im geringsten nicht befreyet sind. Herr M. **Alberti** schreibt in seinem 26. **Briefe** im II. Theile S. 407. „Soll ich einen Freydenker nach den Beyspielen, welche mir davon vorgekommen sind, beschreiben: so siehet er so aus: Ein Freydenker nach der neuen Mode ist ein Mensch, der Freyheit hat zu denken, und nicht zu denken; den Verstand, und die Wahrheit eines Satzes, zu untersuchen, und nicht zu untersuchen; die Vernunft zu brauchen, und nicht zu brauchen; auf Gründe und Beweise zu achten, und nicht zu achten; zu glauben, und nicht zu glauben; nachdem nämlich die Leidenschaften den Ausspruch thun, oder für gut befinden. Noch kürzer: Ein Freydenker hat die Freyheit sich unter die Classe von vernünftigen Menschen, oder unvernünftigen Thieren zu rechnen: eine Freyheit, welche er vornämlich in Dingen, so die Religion betreffen, äussert.„ Ich halte diese Anmerkung, so lang sie auch einigen vorkommen möchte, für unentbehrlich.

* Im *Journal litteraire* Tome I. Partie II. p. 473. schreibt ein ungenannter Correspondent an den Verfasser des Journals: Vous aurez bien ouï parler sans doute, d'un petit livre qui parut ici au commencement de cette année, appellé: *A Discourse of Free-Thinking* . . . . . Discours sur la liberté de penser. On s'est avisé *depuis peu d'années* d'appeller en Angleterre *Free-thinkers* c'est-à-dire, des Gens qui pensent librement, ceux que vous appellez en François des *Esprits forts*. Et c'est *un de ces Free-thinkers*, à ce qu'on croit, qui a écrit ce

eine Nachricht aus einem gelehrten Journal, * und noch andere Umstände zu statten; welches ich aber die-

aber ein andermahl wieder wie andere Menschen: so stösset er sie schändlich aus seiner Gesellschaft, und sie werden von ihm für Leute ausgegeben, die gar nicht denken; als Leute, die nur halb denken; die Feinde der Freyheit zu denken sind. Ein so seltsames Bezeugen muß einem ja wohl nothwendig auf die Gedanken bringen, daß nach ihrer wahren und geheimen Meynung derjenige ein Freydenker heisse: der anders denkt und urtheilt, als andere Leute, oder denselben widerspricht. Man sehe nach wie D. Bentley diesen Begriff weitläuftiger entwickelt hat, in seinen *Remarks upon a late discourse of Free-thinking* in der III. Anmerkung; ingleichen was **Edmund Gibson**, Bischof von London, in seinem ersten Sendschreiben wider die Freygeister und Ungläubigen bey der III. Regel hiervon schreibt. Die Erklärung, die uns **Collins** selbst von der Freyheit zu denken, gegeben hat, ist diese: er verstehet dadurch denjenigen Gebrauch des Verstandes, da man sich bemühet, den wahren Verstand eines jeglichen Satzes zu entdecken; alles, was für oder wider die Deutlichkeit desselben ist, zu erwegen; und alsdenn, entweder nach der Stärke oder Schwäche der darinne befundenen Deutlichkeit, sein Urtheil über einen solchen Satz zu fällen. Diese Erklärung, welche sich auch auf die Blödsinnigen, und so gar auf alle Narren erstreckt, hätte Collins immer zurück behalten mögen. Denn ausserdem, daß sie seine Schwäche in der Vernunftlehre verräth; so setzt er sie in der Fortsetzung seines Buchs vom Freydenken gänzlich aus den Augen, und schreibt so, wie es der erstere Begriff, den ich zu Anfange dieser Anmerkung vorgebracht habe, mit sich bringt. Ich will noch eine andere Definition anführen, welche der Herr Prof. George Friedrich **Meier** in seiner **Rettung der Ehre der Vernunft wider die Freygeister**, Halle 1747. in 8. S. 11. ertheilt hat. Er verstehet durch die Freyheit zu den-

dieſesmahl vorſätzlich weglaſſe, bis man einen neuen und ſtärkern Beweis, als der obige iſt, von mir fo- dern

denken die Freyheit in Religionsſachen alles dasjenige für wahr, oder für falſch zu halten, was man Kraft ſeiner eigenen Einſichten als wahr, oder falſch erkennet. Sie iſt äußerlich, oder innerlich. Jene beſitzen alle Menſchen ohne Ausnahme; dieſe aber die allerwenigſten; weil ſie in Religionsſachen meiſt unrichtig und ſklaviſch denken: wovon die ſo genannten Freydenker im geringſten nicht befreyet ſind. Herr M. **Alberti** ſchreibt in ſeinem 26. **Briefe** im II. Theile S. 407. „Soll ich einen Freydenker nach den Beyſpielen, welche mir davon vorgekommen ſind, beſchreiben: ſo ſiehet er ſo aus: Ein Freydenker nach der neuen Mode iſt ein Menſch, der Freyheit hat zu denken, und nicht zu denken; den Verſtand, und die Wahrheit eines Satzes, zu unterſuchen, und nicht zu unterſuchen; die Vernunft zu brauchen, und nicht zu brauchen; auf Gründe und Beweiſe zu achten, und nicht zu achten; zu glauben, und nicht zu glauben; nachdem nämlich die Leidenſchaften den Ausſpruch thun, oder für gut befinden. Noch kürzer: Ein Freydenker hat die Freyheit ſich unter die Claſſe von vernünftigen Menſchen, oder unvernünftigen Thieren zu rechnen: eine Freyheit, welche er vornämlich in Dingen, ſo die Religion betreffen, äuſſert.„ Ich halte dieſe Anmerkung, ſo lang ſie auch einigen vorkommen möchte, für unentbehrlich.

* Im *Journal litteraire* Tome I. Partie II. p. 473. ſchreibt ein ungenannter Correſpondent an den Verfaſſer des Journals: Vous aurez bien ouï parler ſans doute, d'un petit livre qui parut ici au commencement de cette année, appellé: *A Diſcourſe of Free-Thinking* . . . . . Diſcours ſur la liberté de penſer. On s'eſt aviſé *depuis peu d'années* d'appeller en Angleterre *Free-thinkers* c'eſt-à-dire, des Gens qui penſent librement, ceux que vous appellez en François des *Eſprits forts.* Et c'eſt *un de ces Free-thinkers*, à ce qu'on croit, qui a écrit ce

dern wird. Ich muß ohnedem gestehen, daß ich nicht so sehr von dieser Meynung eingenommen bin, als man wohl aus der Mühe, die ich mir gebe, dieselbe zu unterstützen, schliessen möchte. Es sollte mir in der That eben nicht sehr zuwider seyn, wenn sich ein Gelehrter die Mühe nehmen wollte, eine andere Ordnung unter den Freydenkern zu bestimmen, und dem Collins etwa den zweyten oder dritten Platz anwiese. Denn da sich Naturalisten gefunden haben, ehe noch dieser Nahme bekannt gewesen; da man pelagianischgesinnete Menschen angetroffen, * ehe Pe-

ce livret, où il entreprend de prouver, que tout homme est en droit de penser librement sur toutes sortes de sujets. In dieser Nachricht ist das Wahre mit dem Falschen ziemlich vermischt worden: es ist aber hier kein Raum mehr übrig, eins von dem andern abzusondern. Ich werde in einem von den folgenden Theilen Gelegenheit finden, diese Nachricht zu prüfen.

* Es sind viele Ketzereyen bereits in der Welt gewesen, welche erst nach einiger Zeit mit diesem oder jenem Nahmen belegt worden sind: aber die Anlagen zu denselben, und ihr Saame hat in den ältern Irrthümern verborgen gelegen. Von den Manichäern, die eigentlich im dritten Jahrhundert entstanden sind, hat dieses der sel. Pastor Christoph **Wolf** in Hamburg, in Manichæismo ante Manichæos bewiesen. Den Pelagianismus hat zwar noch kein Gelehrter vor dem Pelagius in einer besondern Abhandlung zu entdecken unternommen: allein Herr **Basnage** in seiner Histoire de l'Eglise könte einem Scribenten Anlaß zu einer solchen Untersuchung geben. Vor dem Augustinus haben sonderlich die Griechischen Väter ziemlich pelagianisch geschrieben. Von den Eutychianern hat Christian August Salig einen historisch-theologischen Tractat: de Eutychianismo ante Eutychen 1723. in quart ans Licht gestellt. Und eben so

Pelagius seine Irrthümer vorgebracht hat; da es Eutychianer vor dem Eutyches gegeben hat; und da einige Gelehrte frey gedacht haben, ehe der Nahme Freydenker aufgekommen ist: so könnte dieses leicht einen Schriftsteller verführen, daß er einen Tractat, von den Freydenkern vor dem ersten Freydenker aufsetzte. Vielleicht würden in einer solchen Abhandlung allerhand wichtige Entdeckungen gemacht, deren Daseyn mich ungemein erfreuen sollte; zumahl da ich Gelegenheit darzu gegeben hätte.

Es wird noch nöthig seyn, daß ich meinen Lesern einen kurzen Unterricht von der Einrichtung dieses ganzen Buches ertheile. Aus drey Theilen soll es bestehen. Im ersten werde ich blos die Lebensgeschichte Anton Collins beschreiben, und dabey nichts mit einmischen, als was nothwendig zur Aufklärung seiner Begebenheiten und Schicksale gehört. Was aber

so verhält es sich mit den Arianern, Nestorianern, Sabellianern und andern Ketzern. Der sel. D. Buddeus hat den Spinozismum ante Spinozam erwiesen. Ueberhaupt hat Dionysius **Petavius** den Ursprung einer jeder Ketzerey aus einer ältern hergeleitet. Man ziehe hierbey das erste Capitel des Hrn. Saligs von dem jetzo angeführten Buche zu Rathe. Ich unterstehe mich also nicht zu leugnen, daß es nicht Freydenker vor dem ersten Freydenker Collins sollte gegeben haben: ja Collins macht selbst den **Socrates** und **Plato** nebst andern alten Philosophen zu Freydenkern: und dennoch nennet er seine Secte der Freydenker auf dem Titel eben dieses Buches, eine neue Secte. Es wird mir also ebenfalls erlaubt seyn, den Hrn. Collins den ersten Freydenker zu heißen; wenn gleich vor ihm schon einige Scribenten frey gedacht haben.

aber seine Streitigkeiten, Schriften, und andere dergleichen Nachrichten betrift: so sollen dieselben nur alsdenn, wenn sie eine genaue Verbindung mit den Begebenheiten seines Lebens haben, und bey dem Zusammenhange der ganzen Geschichte unentbehrlich sind, kurz berührt werden. Die vollständige Erzählung derselben wird bis auf den letzten Theil verschoben. Im andern Theile werde ich mir grosse Mühe geben, daß ich das wahre Bild des Freydenkers recht treffen möge. Seine Gemüthsbeschaffenheit und Denkungsart, sein Glaubensbekenntnis; seine Gesinnung gegen GOtt, gegen Christum, gegen die Propheten, gegen die Apostel, gegen die Kirchenväter, gegen die heilige Schrift, gegen die Christliche Religion, gegen die Geistlichen überhaupt, gegen die Geistlichen in Engelland insbesondere, gegen andere Religionsverwandten; seine Auslegungsart der heiligen Schrift; seine Gelehrsamkeit; seine Tugenden und Laster; seine Kunstgriffe; die Lobsprüche, und die verschiedenen Urtheile, die man von ihm gefället hat, alles dieses wird den Innhalt des *zweyten* Theils ausmachen. Ueber dieses werde ich noch untersuchen: ob er ein Atheist gewesen, wobey ich überall solche Anmerkungen und Nachrichten beybringen werde, welche man in allen denjenigen Lebensbeschreibungen, die wir von dem Freydenker schon haben, gar nicht antrift. Der dritte und letzte Theil soll von seinen Schriften, Streitigkeiten, und seinen Gegnern handeln. Bey jenen werde ich erst einige historische Nachrichten voransetzen; die verschiedenen Auflagen oder Uebersetzungen seiner Schriften anführen; den Innhalt derselben, und die vornehmsten

Beweisthümer, oder vielmehr Scheingründe, deren er sich wider die heilige Religion und die ehrwürdigen Geistlichen bedient hat, vorstellen, und hernach die Urtheile der Gelehrten davon beyfügen; wobey ich die gelehrten Journale und Monatsschriften nennen werde, in welchen der Collinischen Schriften Erwähnung geschiehet. Bey jedem Buche des Collins sollen die Gegenschriften und Widerlegungen zu finden seyn, und ich werde zugleich die stärksten Gründe für die Offenbahrung mit berühren, welche die gelehrten Gegner wider den Freydenker angewendet haben: ich werde auch öfters Gelegenheit haben, den geistlichen Stand gründlich zu vertheidigen. Nach dieser Einrichtung hoffe ich alles ordentlich und deutlich zu beschreiben, was nur zur Lebensgeschichte, zu seinem Character, zu seinen Schriften, und Streitigkeiten gerechnet werden kan. Die Quellen, woraus ich meine Nachrichten schöpfen werde, sollen jederzeit von mir treulich angeführt werden: wobey ich alle mögliche Sorgfalt anzuwenden verspreche, die sichersten zu suchen, und die Pflichten eines unpartheyischen Geschichtschreibers, in so fern es möglich und erlaubt ist, zu beobachten. Ich bin auch mit dieser ganzen Arbeit so weit zu Stande gekommen, daß sie alle Stunden der Presse übergeben werden kan. Diese Vorerinnerungen werden schon hinlängliche seyn, billige Leser von meinem Vorhaben zu unterrichten, und dasselbe zugleich zu rechtfertigen. Sollte jemand noch andere Einwendungen die ich nicht berührt habe, zu machen belieben; der wird mich sehr verbinden, wenn er sie gründlich und bescheiden einrichtet. Ich werde dieselben prüfen, und sie bey der Fortsetzung meiner Arbeit zu meinem Nutzen anwenden. Dieses ist nicht etwa

ein bloßes Compliment, welches die Vorredner gemeiniglich ihren Lesern zu machen pflegen; sondern es ist wirklich meiner Denkungsart gemäß, und ich kan gewiß versichern, daß die bescheidenen Widerlegungen der beyden berühmten Profeßoren in Leipzig und Hamburg, des Herrn Kästners, und Herrn Schafshausens, welche sie meiner Uebersetzung und den Anmerkungen von des Hochwürdigen Herrn D. Chladenii Gedanken vom Wahrscheinlichen, entgegen gesetzt haben, mir angenehmer gewesen sind, als alle Lobsprüche. Wie könte ich sonst einen Anspruch auf den edlen Ruhm eines Wahrheitliebenden Geschichtschreibers machen, wenn ich nicht einen gründlichen, lehrreichen und gemäßigten Widerspruch vertragen könte? Wenn sich aber an dessen statt allerhand Leidenschaften und ein ungestümes Wesen blicken lassen: so halte ich einen solchen armseligen Kunstrichter für unwürdig, daß ich mich mit ihm einlassen, oder in gleichem Tone antworten sollte. Wäre es möglich, daß ich mit dergleichen ungewöhnlichen Critiken bey dieser Unternehmung verschont bleiben könte; welches ohnedem unter gesitteten Leuten geschehen sollte: so würde ich Ursache haben vergnügt zu seyn. Ich wollte indessen einem solchem Manne, den die Critik Tag und Nacht keine Ruhe gönnet, eine andere Arbeit auftragen, damit er nicht müßig gehen dürfte. Er möchte sich nämlich, wenn ich bitten darf, die Mühe geben, und mich an statt seiner geschärften Beurtheilung, mit sichern Nachrichten von des Freydenkers Begebenheiten, Gemüthsbeschaffenheit, Gegnern, besonders denen, die ausser England wider ihn geschrieben haben, und

mit

mit andern Umständen, welche in die beyden folgenden Theile gehören, versehen. Diese Arbeit würde ihm gewiß mehr Ehre bringen, und ich würde ihm dafür mehr verbunden seyn, als für alle seine Urtheile, die er gefället hat, und noch fällen wird. Allein ich glaube, daß mein Vorschlag wird verworfen werden. Denn die letztere Bemühung ist weit beschwehrlicher, als die erste, und die wenigsten sind wegen Mangel der nöthigen Bücher, der Belesenheit, und Dienstfertigkeit, im Stande, dergleichen Nachrichten, wie ich verlange, zu liefern. Ich habe ohnedem nicht Ursache über die gar zu grosse Dienstbeflißenheit der Gelehrten mich zu beschwehren; ob ich gleich bey ihnen wegen einiger Nachrichten einige Bittschriften eingegeben habe. Die übrigen Erinnerungen, welche ich hier noch beyfügen könte, wird man in den folgenden vorläufigen Betrachtungen über diese Lebensgeschichte antreffen.

Mein einziger Wunsch, den ich zum Beschluß hinzusetze, gehet dahin, daß der grosse und rühmliche Endzweck, welchen ich mir allezeit bey Verfertigung dieser Lebensbeschreibung vorgestellt habe, wirklich erreicht werden möge. Des Collins und seiner Verdienste wegen ist sie gewiß nicht aufgesetzt worden. Es wäre wohl thöricht gewesen, wenn ich seinetwegen so vielerley Bemühungen übernommen, und eine so grosse Menge Bücher, theils nach-

geschlagen, und völlig durchgelesen, theils mit nicht geringen Kosten mir angeschaft hätte. Mein Hauptendzweck ist auf die Offenbahrung und Vertheidigung der Christlichen Religion gerichtet gewesen, welche dieser Engelländer so heftig angefallen hat. Man soll aus dieser Lebensgeschichte die gute Sache der geoffenbahrten Religion, und die Schwäche und Ungerechtigkeit ihrer Feinde kennen lernen, unter welchen Collins, ohne Widerrede, der gelehrteste, witzigste, und gefährlichste Hauptlehrer und Anführer gewesen ist. Man soll ferner die Unart des menschlichen Herzens, und die häßliche Gestallt eines Freydenkers, in einem vornehmen und berühmten Beyspiele recht deutlich zu erblicken angeführt werden. Wenn man diese Lebensgeschichte mit Aufmerksamkeit lieset: so wird man erstaunen, daß ein Mann, wie Collins war, den seine Geburt, den seine Erziehung, den sein natürlicher Witz, den seine Güter und andere Vorzüge, in den Stand gesetzt hatten, sich als einen andern Gelehrten, und als einen rechtschaffenen Mann aufzuführen, dennoch sich so schändlich beschimpfen, und sich nicht schämen kan, wie der Deistische Pöbel zu denken, und zu schreiben.

Ge-

Gewiß er würde richtiger geschlossen, männlicher geurtheilt, und ordentlicher geschrieben haben, als das junge, freche und unwissende Volk unter ihnen, wenn es möglich wäre, daß die erleuchtesten Köpfe, wenn sie sich einmahl von der Freydenkerey und Deisterey einnehmen lassen, vernünftiger denken könnten. * Ist meine Lebensgeschichte vom Collins geschickt, eine Anleitung zu dieser Einsicht zu geben: so ist mein Endzweck erreicht, und ich glaube der geoffenbahrten Religion durch meine Arbeit einigen Dienst erwiesen zu haben. Wenn doch die Verehrer der Deisterey und des Freydenkens, dergleichen auch in unserm Vaterlande in keiner geringen Anzahl aufzuwachsen anfangen, endlich einmahl einsehen lernten,



* Dieses ist eine Anmerkung des Hrn. de la Chapelle zu dem IX. Capitel seiner französischen Uebersetzung von Humphrey Dittons *Discourse concerning the Resurrection of JEsus Christ*, London 1712. in 8. Die Uebersetzung hat folgende Aufschrift bekommen: *La Religion Chretienne demontrée par la resurrection de notre Seigneur JEsus Christ*, Amsterdam 1728. in 8. Der Uebersetzer, welcher sich nur durch die Anfangsbuchstaben seines Nahmens A. D. L. C. genennet hat, war ein Französischer Prediger im Haag; ein gelehrter, fleißiger, und hitziger Mann. Er hat die bekannte *Bibliotheque Angloise* fortgesetzt, welche Michael de la Roche angefangen hatte, ingleichen hat er mit an der *Bibliotheque raisonnée* gearbeitet.

daß diejenigen Sätze, die sie so hoch halten, und die sie noch den heilsamen Lehren der Offenbahrung vorziehen, nichts anders, als ein elendes Blendwerk, ein Gebäude, das nicht zusammen hängt, ein Gewebe von Betrügereyen, ein Zusammenfluß von Ausschweifungen, und eine Kette von Sophistereyen sey. Möchte man doch nur einmahl den Freydenker in seiner wahren Gestallt erblicken, und seine Kunstgriffe, seinen grimmigen Haß gegen die Offenbahrung und den Gottesdienst, seine Unbescheidenheit, seinen Eigensinn, seinen Hochmuth, seine Leichtsinnigkeit, seine Trugschlüsse, seine Verfälschungen, womit er die besten Stellen der heiligen Schrift verdrehet, nebst andern bösen Eigenschaften recht lebhaft bemerken lernen! Heiligster und weisester Urheber der Offenbahrung! öfne diesen Blinden die Augen, daß sie sehen die Wunder an deinem Gesetze, und den Weg der Wahrheit erwählen mögen!

Allge-

# Allgemeine
# Betrachtungen
über
die verstattete Freyheit zu denken in Engelland, und über den Nutzen der Freydenkerey,

Mit
vielen historischen Nachrichten und Urtheilen, die den Freydenker Collins betreffen, erläutert.

# Vorläufige Betrachtungen über diese Geschichte Collins.

Man muß die Gründe der Christlichen Religion niemahls nach den unseligen Bemühungen einiger leichtsinnigen Menschen beurtheilen, dadurch sie jene verstellen und untergraben wollen; und eben so wenig darf man die Gewißheit des Evangelii nach der Verachtung und dem Spott abmeßen, welcher die ersten Lehrer und Anhänger des Christenthums betroffen hat. Sonst möchte man gar auf die Gedanken gerathen: Die Christliche Religion wäre eine der schädlichsten Secten, und sey um elender und nichtswürdiger Beweise willen angenommen worden, die kein vernünftiger Mensch erkennen können, als bis sie im Evangelio vorgetragen worden. * Weder der Ungrund ihrer Beweise, noch der schädliche Inhalt ihrer Lehren, kan den Muthwillen und die Frechheit entschuldigen, die zeither von den Engellän-

 dischen

* **Anton Collins** Discourse of the Grounds and Reasons of the Christian Religion p. 94.

dischen Freygeistern und besonders von ihrem Hauptlehrer dem Anton Collins ist angewendet worden, nicht etwa bloße Zweifel wider unsere allerheiligste Religion zu erregen, sondern vielmehr die Menschen zur Verleugnung aller Religion anzuführen. Hieraus läßet sich die Größe desjenigen Verbrechens bestimmen, welches dieser Freydenker ohne Scheu, zwanzig Jahre hindurch, begangen hat; indem er sich nicht hat begnügen laßen, die Freyheit seines besondern Urtheils schändlich zu mißbrauchen,* sondern sich auch recht ungestüm bewiesen hat, junge und ungeübte Leute zu verführen, den lasterhaften Theil der Welt aber in Unglauben zu verhärten. Was ist dieß doch für ein entsetzlicher Versuch, wenn man die beste Religion bey Seite schaffen will, ohne das Vermögen zu haben, eine andere an deren statt einzuführen.

Hätten Collins und seine Spießgesellen keine Gauckler abgegeben, und nicht so unzählige Kunstgriffe angewendet, ihr Gift verdeckt vorzutragen: so würde der nüchterne und nachdenkende Theil der Welt gleich erfahren, wer denn eigentlich die Betrüger und Feinde des *menschlichen* Geschlechts wären: ** Diejenigen, *die eine Religion*

* Collins hat hiervon in allen seinen Schriften Proben abgelegt, insonderheit in seinem Discourse of Free-thinking.

** Collin ist in einer Stelle seines angeführten Buches, vom Freydenken, so höflich gewesen, daß er das ganze menschliche Geschlecht in zwo große Claßen abgetheilt hat, in Betrüger nnd Betrogene. Durch jene verstehet er die Geistlichen: wie er denn eine kleine Schrift unter dem Titel herausgegeben *Priestcraft in perfection*, d. i. der vollkommene Priesterbetrug. An einem andern Orte rechnet er alle Menschen unter die Narren, oder unter die Schwachen und Blödsinnigen. Für diese erwiesene besondere Ehre wird sich noch manches Mitglied des menschlichen Geschlechts bedanken.

gion lehren, welche GOtt höchst gemäß, der menschlichen Gesellschaft heilsam, dem bürgerlichen Regiment zuträglich, und dabey von gröster Gewißheit ist; oder diejenigen, die um geringer und mühsam ausstudierter Schwierigkeiten willen, welche noch dazu vergrößert werden, die Wahrheit und Gewißheit der Religion überall verwerfen; hingegen alle List anwenden, ihre Anhänger in einen Stand des Mißtrauens, der Furcht, der Verwirrung, der Unwahrscheinlichkeit, und der Streitigkeiten zu führen: ohne ihnen den geringsten Trost zu lassen, den uns eine weise Vorsehung, und eine bevorstehende Hofnung der Vergeltung verschaffen kan. Es bleibt dennoch ewig gewiß, daß die Christliche Religion die heiligste und vollkommenste ist: Diese Leute mögen nun rasen und lästern, so sehr sie können. Sie giebt uns die erhabensten Vorstellungen von GOtt; und von uns selbst bringt sie uns die niedrigsten bey. Der Gottesdienst, wozu sie uns verbindet, ist der vernünftigste: Kurz, sie hat alle mögliche Vollkommenheiten und Eigenschaften, die eine Religion haben muß, welche auf eine göttliche Offenbarung gegründet ist, ja die GOtt selbst zum Stifter hat. Und in diesem ihren heiligen Glanze, wird sie jedem Menschen erscheinen, wenn sie aus der wahren Quelle, der heiligen Schrift, geschöpft wird, und wenn man sie von den Zusätzen reiniget, womit sie die Staatsklugheit, der Irrthum, und die Zeit mit Unrecht versehen haben. *

Wer diese Betrachtungen fortsetzen, und sich in denselben durch ein gründliches Nachdenken vertiefen wollte;



* Diese Betrachtungen hat einer der ehrwürdigsten und gelehrtesten Gegner Collins, der Bischof Eduard Chandler angestellt und weiter ausgeführt in seiner Defence of Christianity from the Prophecies of the Old Testament. 1725. in 8.

dem würde es unbegreiflich scheinen, daß die Verwegenheit der Menschen so erstaunend könte wachsen, da sie die sichersten Gründe der Christlichen Religion untergraben, oder wo es möglich wäre, völlig verwüsten wollen. Ein Mensch der ordentlich zu denken gewohnt ist, und sich von seinen Begierden nicht ganz unterdrücken läßt, der muß sich entsetzen, wenn er von den gottlosen Bemühungen dieser Leute die erste Nachricht erhält, oder wenn er zum ersten mahl die Schrift eines solchen Menschen in die Hand nimmt, der sich nicht scheuet, den Himmel zu stürmen, und das höchste Wesen, das sich in der heiligen Schrift offenbaret hat, anzugreiffen. Gleichwohl geschiehet dieses in Engelland und in einigen andern Ländern bis auf den heutigen Tag; ja es ist in diesem gegenwärtigen Jahrhundert ein verwirrter Schriftsteller nach dem andern aufgetreten, der ein neues Evangelium hat verkündigen wollen; welches doch schon längst von einem göttlichen Manne verflucht worden ist. Diese Leute sehen die Religion, als ein unerträgliches Joch an, das ein freyer Mensch abschütteln müße; sie halten sie für einen Pfaffenbetrug; sie stehen in der thörichten Einbildung, für so *erleuchtete* Geister, wie sie wären, gehöre die Offenbahrung gar nicht. Allein, ihr Elenden! die ihr euch allein für Beschützer der Freyheit im Denken ausgebt, ihr seyd wirklich Sclaven im Denken. Durch die falschen Vorurtheile, durch das sinnliche Vergnügen oder Mißvergnügen, durch die sinnlichen Triebe und Neigungen, wird euer Verstand benebelt, und ihr werdet durch die Begierden, Verabscheuungen und Leidenschaften lediglich regiert. * Wollet ihr

so

* Der gelehrte Herr Prof. **Georg Friedrich Meier** hat die Freydenker von diesen angeführten Schwachheiten trefflich überführt in seiner **Rettung der Ehre der Vernunft**, Halle 1747. S. 17. u. ff.

so vernünftig seyn, und euer bisheriges Bezeigen nach diesen drey Puncten prüfen: so werden euch die Augen geöfnet werden; ihr werdet mit Erstaunen wahrnehmen, daß eurem Verstande durch diese drey Tyrannen schwehre Feßel angelegt werden. In euren Meynungen seyd ihr unbeständig und gottlos; ihr verfallt stets auf Widersprüche, und seyd euren Vorfahren überaus ähnlich geblieben, in deren Fußtapfen ihr tretet! * Denkende Sclaven mögt ihr seyn: aber den Nahmen der Freydenker, den ihr euch selbst beylegt, verdient ihr nicht einmahl! denn derjenige denkt nur wahrhaftig frey, der richtig denkt; gleichwie derjenige nach der Sittenlehre frey handelt, welcher rechtmäßig handelt. Die Waffen, deren ihr euch bedienet, die Christliche Religion anzugreiffen, sind so gottlos, daß sich deren kein ehrlicher Mann bedienen wird: ** aber ihr sollt dem ohngeachtet in Ewigkeit keinen Sieg davon tragen! Habt ihr euch nicht allezeit mit Schimpf zurück ziehen müßen? aber ihr seyd unverschämt, und unternehmt immer wieder vergebliche Angriffe. Die Wahrheit bleibt unüberwindlich; und je zahlreicher eure



* Dieses hat ein ungenannter Engelländer in einem besondern Buche ausgeführt, welches zu London 1740. in 8, unter den Titel herausgegeben worden: The Christian Free-thinker: or an Epistolary Discourse concerning Freedom of Thought. In which are contained Observations on the Lives and Writings of Epicurus, Lucretius, Petronius, Cardan, Bruno, Vanini and Spinoza.

** Diese Waffen beschreibt der hochberühmte Gottesgelehrte in Leipzig, Herr D. Christoph Wolle, in Oratione in Contemtores Religionis Christianæ, quum Theologiæ Doctor crearetur, in templo Paullino recitata d. VII. Julii 1746. Sie bestehet aus 5. Bogen in 4.

Secte wird, * je höher eure Frechheit steigt, desto größer wird die Anzahl gelehrter und tugendhafter Männer seyn, die sich gegen euch auf den Kampfplatz wagen; um desto heller wird der Glanz der ewigen Wahrheit scheinen. Den deutlichsten Beweis von dieser gegründeten Zuversicht können wir aus Engelland holen. Niemahls ist die Religion heftiger als auf dieser Insel in diesem Jahrhundert angegriffen worden: sie ist aber auch nirgends so nachdrücklich, als dort, vertheidigt worden. Und ob gleich ein **Toland**, ein **Collins**, ein **Tindal**, ein **Woolston**, ein **Morgan**, ein **Chubb** und viele kleinere Freydenker verschiedene und ganz ungewöhnliche Waffen gebraucht haben, die Festung der Religion zu bestürmen: so haben dennoch die Vertheidiger derselben neue Festungswerke angelegt, und tapfer gefochten.

Hier werde ich unvermerkt auf die Beantwortung eines Umstandes geführt, auf welchen die meisten meiner Leser entweder gleich beym Anblick dieser Lebensgeschichte, und der vielen groben Irrthümer, die **Collins** ohne Scheu öffentlich vorgetragen hat, oder wenn sie diese Geschichte gelesen haben, gerathen werden. Sie werden vermuthlich den Grund wissen wollen, warum eben Engelland so fruchtbar an Freydenkern sey, und warum man ihnen eine so außerordentliche Freyheit auch in Religions-sachen

** **Collins** prahlt gleich auf den Titel seines Buches vom Freydenken daß sich diese Secte stark vermehrt; deswegen er sie durch sein Buch erbauen, und ihren Eifer unterhalten wollte. Der Titel heißt: A Discourse of Free-Thinking, occasioned by the rise and growth of a Sect called Free-Thinkers. Lond. 1713. d. i. **Eine Abhandlung von der Freyheit zu denken, veranlaßet durch den Ursprung und Fortgang einer Secte sogenannter Freydenker.**

sachen verstatte? Ich halte es für billig und nöthig, diese beyde Fragen zu beantworten, und ich verspreche mir daraus einigen Nutzen für meine Arbeit.

Wem die Geschichte von Engelland nicht ganz unbekant ist; der wird bey diesem Volke in den ältesten Zeiten Spuren von einer erstaunenden Liebe zur Freyheit angetroffen haben. Die Qvelle derselben habe ich eben nicht nöthig zu suchen, weil es zu meinem Vorhaben nichts beyträgt. Vielleicht hat die Fruchtbarkeit des Landes, der Ueberfluß an allen Dingen, eine gelinde oder auch wohl eine gar zu strenge Regierung den ersten Grund darzu gelegt: es kann auch schlechte Erziehung, einheimische Kriege, und Unruhen, diese Leichtsinnigkeit in der Religion, diesen Hochmuth, diese Eigenliebe, und andere herrschende Laster hervor gebracht haben, woraus endlich Freydenkerey und andere Wirkungen des Unglaubens entstanden sind. Diese kan man sonderlich aus den Verwirrungen abnehmen, welche nach dem Tode Carls I. sich erhuben, und woran die Geistlichen großen Theil nahmen. Genug, so viel ist ausgemacht, daß die Engelländer ihre Freyheit öfters mit Verlust ihres Lebens, ihrer Güther, und aller zeitlichen Vortheile theuer erkauft haben. Außerdem daß sie einen ziemlichen Grad von Eigensinn und Hochmuth besitzen: so haben sie jederzeit eine uneingeschränkte Oberherrschaft gehaßet, und eine eingewurzelte Neigung blicken lassen, die wichtigsten Staatsgeschäfte und Gesetze zu beurtheilen, oder wohl gar über die Handlungen des Königs zu spotten. Als sich ihr König **Carl I.** in den Sinn kommen ließ, neue Abgaben von dem Volke aus eigner Macht ohne Bewilligung des Parlaments zu fordern: so wollten sie rasend werden, und ruheten nicht eher bis sie ihm die Krone und den Kopf genommen hatten.

Sie nannten ihn einen Tyrannen, und es fanden sich gleich Scribenten, die so frey schrieben, daß sie gar beweisen wollten; daß man einen solchen König vor Gericht fordern, absetzen, und zum Tode verurtheilen könne. * Der König Jacob II. behielt zwar seinen Kopf, als er neue Gesetze gab; aber er verlohr drey Kronen, und muste die Flucht nach Franckreich nehmen. Und dieser Widerwille, den die Engelländer gegen eine absolute Macht in der weltlichen Regierung bezeugen, scheint sich auch auf die allgemeine Oberherrschaft des höchsten Wesens zu erstrecken. Dergleichen erstaunende Kühnheit kan gar leicht aus einer übertriebenen Liebe zur bürgerlichen Freyheit, die mit einem hohen Grade des Eigensinnes und Hochmuths verbunden ist, entstehen. Die Neigungen solcher Leute werden immer heftiger: je weitere Gränzen man ihnen setzt, desto weiter suchen sie sich auszubreiten. So lange sie noch einen Gegenstand mercken, der sich außer ihrer Sphäre befindet; so lange trachten sie auch an diesem ihre Freyheit zu beweisen: sie glauben immer, sie wären noch zu sehr eingeschränkt, wenn sich ihre Freyheit nicht auch über diese Sache erstrecken sollte. Sie sind den Geitzigen ähnlich, welche durch erlaubte und unerlaubte Mittel einen großen Reichthum erworben haben, die

* Johann Milton war einer der vornehmsten, welcher die Enthauptung ihres Königs vertheidigte. Zu dem Ende schrieb er in Englischer Sprache: The tenure of Kings and Magistrates, proving that it is lawful to call to account a Tyrant or King, and after due conviction to depose and put him to death. London $16\frac{49}{50}$. Milton hat noch mehrere Schriften herausgegeben, in welchen er eine schlimme Sache sehr gut behauptet hat: Gleichwie sein Gegner Salmasius seine gute Sache schlecht vertheigte.

die sich aber beständig noch für arm halten, so lange ihnen noch ein Guth im Sinne liegt, das sie erlangen könten. Die Größe und Wichtigkeit des Gegenstandes schreckt beyde Arten von Leuten nicht ab: sie entzündet vielmehr ihre Begierde. Wer giebt wohl so wenig auf die menschlichen Handlungen Achtung, daß er nicht aus der täglichen Erfahrung wissen sollte, wie selten ein Mensch in den gesetzten Schranken bleibe? wie leicht er seine Freyheit mißbrauche? und wie wahr das Sprichwort sey: man pflege die ganze Hand zu nehmen, wo man nur einen Finger hätte brauchen sollen? Es ist daher nicht unbegreiflich wie einige freye Engelländer auf die Raserey haben verfallen können; die Macht GOttes, wie etwa die Gewalt des Königs, durch Parlamentsacten einzuschränken, damit sie gleichsam weder im Himmel noch auf Erden einen Souverain über sich leiden müsten. Ja sie sind in ihrer Tollheit so weit gegangen, daß sie unter einander ordentliche Gesellschaften aufgerichtet haben, worinne man die Befehle GOttes untersuchen, und bestimmen wollen, welche man annehmen, oder welche man verwerfen müste, ingleichen welche Artickel mit der Freyheit der Engelländer übereinstimmeten, und welche derselben entgegen stünden. Man hat Vorschläge gethan, und dieses ist in unsern Tagen geschehen, wie man Schulen und Universitäten für die Freydenker aufrichten; die Christliche Religion vollends ausrotten, und an dessen statt die edle Freydenkerey überall einführen möchte. * Dieses hatte eben noch



* Dieser Vorschlag ist so ruchlos, daß ihn alle diejenigen verdammen werden, die nur einige Hochachtung für die Offenbahrung und die Christliche Religion haben. Das Buch, in welchem der Rath eines so groben Spötters vorgetragen wird, führet diese Aufschrift: *An Essay for*

gefehlt, daß eine ganze Gesellschaft von Gottlosen dasjenige vollends ausführen möchte, was zeither einzelne Personen wider die Christliche Religion unternommen hatten. Zu diesem Frevel hatten die beyden Freygeister Toland und Collins recht viel beygetragen. Der erstere gab

*for the better Regulation and Improvement of Free-thinking.* Es ist zu London 1739. in octav ohne Benennung seines bösen Uhrhebers ans Licht getreten. Der Verfasser, der tausend Proben eines niederträchtigen Geistes darinne ablegt, thut seinen Landsleuten einen Vorschlag, wie man eine ganze Gesellschaft von Freydenkern aufrichten könte. Diese sollte wöchentlich an einem Tage zusammen kommen, oder alle vier Jahre Abgeordnete an einen gewissen Ort zusammen schicken die mit vereinigten Kräften, wider die Christliche streiten sollten. Man sollte Seminarien, und Academien aufrichten, und niemanden sollte frey stehen, einen Freydenker abzugeben, der nicht auf einer solchen Academie feyerlich wäre eingeschrieben worden: eben so wie bey uns in Sachsen kein Jurist practiciren darf, wenn er nicht als Advocat immatriculirt ist. Es müste auch unter diesen Leuten eine Einrichtung gemacht werden, damit jeder seinen Posten würdig und nach seiner erlangten Geschicklichkeit behaupten könte. Daher müste man die Verfügung treffen, daß einige von ihnen blosse Spötter abgäben, und nur die Wahrheit der Christlichen Religion verlachten: ohne sich weiter um etwas zu bekümmern. Andere sollten die Vertheidigung der Religion mit subtilen Fragen verwirren, ohne ihre Antworten abzuwarten: und diesen preiset er sonderlich Collins, Tolands, und Tindals Schriften an. Die dritte Classe sollte die geoffenbahrte Religion mit falschen Schlüssen bestreiten, und ihr eigenes Lehrgebäude aufführen, welches darinne bestehen soll, weder GOtt, noch Offenbahrung, noch Schöpfung, noch Vorsehung, noch Wunderwerke, noch Weissagungen, noch Geheimnisse, noch einen Zustand der Seele nach dem Tode zu glauben.

gab eine Liturgie für seine Pantheisten heraus, welcher er den Nahmen eines Formulars beylegte. Die Mitglieder dieser heidnischen Gesellschaft, sollen, wie er vorgegeben hat, Philosophen gewesen seyn. Sie sind zu gewissen Zeiten zusammen gekommen, um von allen Dingen frey zu urtheilen: wobey merkwürdig ist, daß sie nie auseinander gegangen sind, ohne vorher tapfer geschwelgt zu haben. Dieses leichtfertige Formular, das nichts anders als ein heidnisches Sauflied, und eine bacchische Liturgie, die aus verschiedenen Stellen Horazens, und Juvenals zusammen geflickt ist, vorstellet, haben sie täglich in der Versammlung vorgelesen, und dadurch über GOtt und allen Gottesdienst gespottet. * Der andere von den angeführ-

* Eigentlich soll diese Art der Liturgie eine Nachahmung des Englischen Gebetbuches seyn, welches er nebst der Religion zugleich lächerlich machen will. Unter andern sind die Worte in diesem Formular merkwürdig: Placeant joci et risus - - hernach weiter unten: Vt leviora etiam vulgi terriculamenta, Veteranorum figmenta derideamus. Das Buch, worinne man dieses Formular antrifft, heißt: Pantheisticon, siue formula celebrandæ societatis Socraticæ, in tres partes diuisa, quæ Pantheistarum siue sodalium continent mores et axiomata. II. Numen et Philosophiam III. Libertatem et non fallentem legem neque fallendam. Præmittitur de antiquis et nouis eruditorum sodalitatibus, ut et de uniuerso infinito et æterno Diatriba. Cosmopoli 1710. im 8. Dieses Buch ist sehr rar. Ein Auszug davon stehet in der *Bibliotheque Angloise* Tome VIII. Partie II. p. 285. Toland hat ein Exemplar von seinem Buche einem vornehmen Engelländer geschenkt, in welches er folgendes leichtfertiges Gebet geschrieben: O sempiterne Bacche! qui recreas et reficis vires deficientium, adsis nobis propitius in pocula poculorum. Amen. Er ist mit diesem Buche selbst trödeln und betteln gegangen.

geführten beyden Freygeistern **Collins** hat die Freyheit zu denken nicht nur in einem besondern Buche vertheidigen wollen; * sondern er hat sie auf alle mögliche Dinge und so gar auf die Geheimniße und andere Wahrheiten der Religion zu ziehen gesucht. Durch solche Schriften ist der Weg zum Freydenken und zugleich zum Unglauben gebahnt worden. Viele haben sich dadurch verführen lassen, und haben in solchen freydenkerischen Abhandlungen überflüßige Nahrung für ihre ungezähmte Begierde über das, was heilig ist, zu spotten gefunden. Das Gift ist nicht allezeit bey ihnen geblieben; sie haben es zuweilen stärker wieder von sich gegeben, als sie es zu sich genommen hatten. So hat ein fleißiger Leser und Verehrer der Schriften **Collins** kein Bedenken getragen öffentlich zu bekennen: daß er und seines gleichen nur dasjenige in der heiligen Schrift annähmen, was ihnen anstünde, und zu ihrem Vorhaben diente. ** Diese Offenherzigkeit

* **Anton Collins** Discourse of Free- Thinking.

** Ein solches Bekentnis seines Unglaubens hat der Italiänische Graf Albert Radicati von Passeran, *ein grosser Anbether unsers Collins* öffentlich abgelegt, in seiner Histoire abregée de la Profession sacerdotale ancienne et moderne: dediée à la tres illustre et tres celebre Secte des Esprits forts, par un Free- thinker Chretien. Diese Schrift ist in sein Recueil de Pieces curieuses sur les matieres les plus interessantes, à Rotterdam chez la Veuve Thomas Johnson et Fils 1736. in groß 8. (oder vielmehr zu Haag bey Johnson) mit eingerückt worden, wo man auf der 242sten Seite dieses merkwürdige und aufrichtige Bekentnis lieset, das er vor sich und seine ungläubigen Brüder ablegt: il faut remarquer, que les Esprits forts admettent tous les passages de l' ecriture, qui semblent favoriser leurs opinions. Sein Lehrmeister Collins hat ihm vermuthlich zu dieser Offen-

keit ist etwas plump, und in solchen tiefsinnigen Gedanken hat der Graf den Ritter, das ist, der Schüler den Meister übertroffen. Da siehet man nun die deutlichsten Proben, wie ein Englischer Freykopf den höchsten Grad der Frechheit zu erreichen suche, wenn er einmahl zu rasen angefangen hat.

Diese grosse Freyheit zu reden und zu schreiben, welche die Engelländer von vielen Jahrhunderten her geliebt hatten, nahm vollends zu den Zeiten des Königs Jacobi II. ausnehmend zu. Sie konte fast nicht höher steigen, als unter seiner Regierung geschahe. Jacob gläubte an den Römischen Bischof von ganzen Herzen, und wünschte nichts so sehnlich, als daß er seine Unterthanen diesem geistlichen Hirten zuführen möchte. Allein er durffte es nicht wagen, Gewalt zu brauchen. Daher bemühete er sich

fenherzigkeit den Weg gebahnt, welcher in einer Anmerkung, die er zu der Französischen Ubersetzung seines Buchs vom Freydenken beygefügt, ebenfalls den Rath giebt; man sollte es mit der Bibel wie mit dem Terenz, oder einem andern alten Autor machen, und denjenigen Verstand nehmen, der in unsern Kram dient und sich zu unsern angenommenen Meynungen schickte. Nicht alle Freydenker reden so offenherzig, daher dieses Bekentnis angeführt zu werden verdient: puis qu' il n' a pas plû à la providence divine, de se servir, de ces deux moiens, et qu' on supose que nostre salut depend de la veritable Intelligence des Ecritures, nous sommes obligez d'établir notre foi sur un fondement tres incertain, et d' avoir recours à la Critique, pour dans ce nombre infini de diferens Textes, en choisir *un que nous puissions nous aproprier*, à peu près comme nous faisons à l' égard de Terence ou de quelque autre ancien Auteur. Discours sur la liberté de penser par Ant. Collins London 1714. p. 141. in der Anmerkung n. 2.

geführten beyden Freygeistern Collins hat die Freyheit zu denken nicht nur in einem besondern Buche vertheidigen wollen; * sondern er hat sie auf alle mögliche Dinge und so gar auf die Geheimniße und andere Wahrheiten der Religion zu ziehen gesucht. Durch solche Schriften ist der Weg zum Freydenken und zugleich zum Unglauben gebahnt worden. Viele haben sich dadurch verführen lassen, und haben in solchen freydenkerischen Abhandlungen überflüßige Nahrung für ihre ungezähmte Begierde über das, was heilig ist, zu spotten gefunden. Das Gift ist nicht allezeit bey ihnen geblieben; sie haben es zuweilen stärker wieder von sich gegeben, als sie es zu sich genommen hatten. So hat ein fleißiger Leser und Verehrer der Schriften Collins kein Bedenken getragen öffentlich zu bekennen: daß er und seines gleichen nur dasjenige in der heiligen Schrift annähmen, was ihnen anstünde, und zu ihrem Vorhaben diente. ** Diese Offenherzigkeit

* Anton Collins Discourse of Free- Thinking.

** Ein solches Bekentnis seines Unglaubens hat der Italiänische Graf Albert Radicati von Passeran, *ein grosser Anbether unsers Collins* öffentlich abgelegt, in seiner Histoire abregée de la Profession sacerdotale ancienne et moderne: dediée à la tres illustre et tres celebre Secte des Esprits forts, par un Free- thinker Chretien. Diese Schrift ist in sein Recueil de Pieces curieuses sur les matieres les plus interessantes, à Rotterdam chez la Veuve Thomas Johnson et Fils 1736. in groß 8. (oder vielmehr zu Haag bey Johnson) mit eingerückt worden, wo man auf der 242sten Seite dieses merkwürdige und aufrichtige Bekentnis lieset, das er vor sich und seine ungläubigen Brüder ablegt: il faut remarquer, que les Esprits forts admettent tous les passages de l' ecriture, qui semblent favoriser leurs opinions. Sein Lehrmeister Collins hat ihm vermuthlich zu dieser Offen-

keit ist etwas plump, und in solchen tiefsinnigen Gedanken hat der Graf den Ritter, das ist, der Schüler den Meister übertroffen. Da siehet man nun die deutlichsten Proben, wie ein Englischer Freykopf den höchsten Grad der Frechheit zu erreichen suche, wenn er einmahl zu rasen angefangen hat.

Diese grosse Freyheit zu reden und zu schreiben, welche die Engelländer von vielen Jahrhunderten her geliebt hatten, nahm vollends zu den Zeiten des Königs Jacobi II. ausnehmend zu. Sie konte fast nicht höher steigen, als unter seiner Regierung geschahe. Jacob gläubte an den Römischen Bischof von ganzen Herzen, und wünschte nichts so sehnlich, als daß er seine Unterthanen diesem geistlichen Hirten zuführen möchte. Allein er durffte es nicht wagen, Gewalt zu brauchen. Daher bemühete er sich

fenherzigkeit den Weg gebahnt, welcher in einer Anmerkung, die er zu der Französischen Ubersetzung seines Buchs vom Freydenken beygefügt, ebenfalls den Rath giebt; man sollte es mit der Bibel wie mit dem Terenz, oder einem andern alten Autor machen, und denjenigen Verstand nehmen, der in unsern Kram dient und sich zu unsern angenommenen Meynungen schickte. Nicht alle Freydenker reden so offenherzig, daher dieses Bekentnis angeführt zu werden verdient: puis qu' il n' a pas plû à la providence divine, de se servir, de ces deux moiens, et qu' on supose que nostre salut depend de la veritable Intelligence des Ecritures, nous sommes obligez d'établir notre foi sur un fondement tres incertain, et d' avoir recours à la Critique, pour dans ce nombre infini de diferens Textes, en choisir *un que nous puissions nous aproprier*, à peu près comme nous faisons à l' égard de Terence ou de quelque autre ancien Auteur. Discours sur la liberté de penser par Ant. Collins London 1714. p. 141. in der Anmerkung n. 2.

sich diejenige Religion durch Umwege und Kunstgriffe zu vertilgen, deren Untergang er öffentlich und ohne Umschweife zu befördern nicht vermögend war. Die Gelegenheit, die sich hierzu anboth, war gar zu erwünscht, als daß sie der König ohne Nutzen hätte vorbey lassen sollen. Die Streitigkeiten zwischen den Episcopalen, Presbyterianern, Independenten, Wiedertäuffern und Quackern wurden damahls in Engelland mit der äusersten Hitze auf allen Seiten geführt. Der König, oder vielmehr seine Pfaffen, wusten sich diesen Umstand treflich zu Nutze zu machen. Man ertheilte nämlich denjenigen, die in ihrem Gottesdienst von der bischöflichen Kirche *abgiengen*, völlige Freyheit, ihre besondern gottesdienstliche Zusammenkünffte zu halten, und ihre Schrifften ohne Censur drucken zu lassen. Zu diesem Ende ließ der König eine besondere Acte unter dem 25. April 1687. ausfertigen. Es ist leicht zu muthmassen, daß er sich durch diese ertheilte Freyheit alle Presbyterianer, Indepedenten, Anabaptisten und Quacker ungemein verbindlich gemacht habe. Sie ergriffen alle diese Wohlthat mit beyden Händen, und machten, so bald es möglich war, Gebrauch davon. Die Anhänger der Römischen Kirche, um deren willen die Acte gemacht worden war, glaubten, sie könten von dem Gebrauch dieser verstatteten Freyheit nicht ausgeschlossen werden, und nahmen zeitig Theil an dieser Neuerung. Man konte auch in der That ihnen diese Freyheit nicht versagen. Sie trugen daher ihre Lehrsätze ohne Widerrede öffentlich vor, und die andern Religionspartheyen konten oder durften ihnen nicht widerstehen. Ehe die Acte zum Vorschein kam, hatten sich alle Partheyen wider die Verehrer des Pabstthums vereinigt, und thaten ihnen zusammen aus allen Kräften Widerstand:

nunmehro aber war die bischöfliche von den übrigen Kirchen auf einmahl getrennet, und weil die letztern mit den Papisten gleiche Vortheile genossen, so stritten sie nicht mehr mit einander. Anfangs brachte diese listige Unternehmung alle erwünschte Wirkungen hervor. Denn es liessen sich viele Grosse des Hofs und andere Männer von Ansehen durch die papistischen Schriften verleiten, die Römisch-Catholische Religion anzunehmen. Allein der grosse Hauptzweck ward doch nicht erreicht; sondern der König zog sich und seinen Glaubensgenossen das gröste Unglück zu, das ihnen nur wiederfahreu konte. Durch die frühzeitige Ausbreitung der päbstlichen Lehrsätze und durch andere Unternehmungen des Königs, wobey er einen politischen Freydenker abgegeben hatte, wurden die Britten dermassen erbittert, daß sie seiner Regierung ein Ende machten, und ihn zu einer schnellen Flucht aus seinem Königreiche nöthigten. Ob sie nun gleich mit dem Jacobitischen Regiment nicht zu frieden gewesen waren: so gefiel ihnen doch noch immer der Inhalt der ertheilten Acte, und die Wirkungen davon haben sich bis auf unsere Tage reichlich gezeigt. Denn der eifrige Vertheidiger der Englischen Freyheit **Wilhelm** III. bestätigte die Constitution, die Jacob gegeben hatte. Die einzige Einschränkung die er hinzu that, betraf die päbstlichen Geistlichen, welche dieser Freyheit verlustig seyn sollten. Und diese von **Jacob** II. erlaubte, und von Wilhelm wie auch dessen Nachfolgern bestätigte Freyheit zu reden und zu schreiben, hat sich nach und nach so weit ausgebreitet, und erhoben, daß so gar die Christliche Religion nicht ist verschont geblieben. Es sind von dieser Zeit an vornämlich vier beruffene Hohnsprecher aufgetreten, die mit allem Vorsatz die gegebene Freyheit gemißbrauchet, und die heiligsten

ligsten Wahrheiten theils verspottet, theils gar verworffen haben. **Toland** machte den Anfang die Geistlichen, und kurz darauf die Religion selbst, in Schriften anzufallen: diesem folgte **Anton Collins**: und in dieser ihre Fußtapfen traten **Matthäus Tindal**, und **Thomas Woolston**; welchen man noch denn verdorbenen Arzt **Morgan** und den Lichtzieher **Chubb** an die Seite setzen kan. Alle diese Freygeister haben den bösen Vorsatz gefasset, die Christliche Religion zu untergraben; wiewohl sie dieses durch verschiedene Wege und Einwürffe versucht haben. * Der erstere von ihnen versetzte den Geistlichen einen Streich in einer heftigen Satire, der er den Titel gab: **Der Stamm Levi.** Hernach wagte er sich an die Religion selbst, und stellete zu London 1696. eine Abhandlung ans Licht: die Christliche Religion ohne Geheimnis. ** Dieses Buch ward in Irrland am 9. Septembr. 1697. zum Feuer verdammt, und man würde dessen Urheber ins Gefängniß gesetzt haben, wenn er nicht

* Die verschiedenen Arten der Einwürfe und Angriffe wider die Religion, welche diese 4. Freygeister angewendet haben, sind von mir in der Vorrede zu des Hrn. D. Joh. Martin Chladenii Blendwerck der natürlichen Religion Leipz. und Witteub. 1751. entdeckt worden.

** Die Aufschrift dieses Buchs heißt: Christianity not mysterious; or a Treatise shewing that there is nothing in the Gospel contrary to Reason, not above it; and that not christian doctrine can be properly call'd an Mystery. By John *Toland*. d. i. die Christliche Religion ohne Geheimnis; oder eine Abhandlung, darinne gezeiget wird, daß in dem Evangelio nichts wider die Vernunft, auch nichts über dieselbe anzutreffen sey, und daß die Lehren des Christenthums nicht eigentliche Geheimnisse genant werden können. Der Inhalt dieses Buchs wird in den Nachrichten von einer Hallischen Bibliotheck im III. Bande S. 311. ff. erzählt.

nicht nach Engelland entwichen wäre. In diesem Lande betraf ihm und seinen Schriften ein neues Ungewitter, es verzog sich aber bald wieder. Die Sache verdient mit einigen Umständen erzählt zu werden, weil man daraus urtheilen kann, woher es komme, daß Engelland so fruchtbar an freydenkerischen Schriften sey; Ingleichen wird man daraus abnehmen können, wie groß daselbst die Freyheit zu schreiben sey. Als im ersten Jahre dieses Jahrhunderts das Unterhaus von der Versammlung der Englischen Geistlichkeit einige Gevollmächtigte ernannt hatte, ein Verzeichnis aller gottlosen Schriften aufzusetzen, die sich in dem Königreiche ausbreiteten: so setzte man die Christliche Religion ohne Geheimnisse, und den Amyntor * mit unter dieselben. Toland war hierüber sehr verlegen, und schrieb zweene Briefe an D. Hooper, den Sprecher des Unterhauses, ob er das Verfahren gegen seine Schriften hintertreiben, oder es doch dahin bringen könne, daß man seine Vertheidigung höre, ehe man dieselben verurtheilete: allein man achtete seine Vorstellung nicht. Die Gevollmächtigten zogen aus seinen zween Büchern fünf Sätze, welche wider die Christliche Religion gerichtet waren, und das Unterhaus gab auf erstatteten Bericht eine Bittschrifft bey den Bischöffen ein, worin=

* Toland hat darinne seine Lebensbeschreibung vom Milton vertheidigen wollen. Der Titel ist: Amyntor: or a Defence of Milton's Life. Containing 1. a. general Apology for all Writings of that Kind. 2. A Catalogue of Books attributed in the primitive times to Jesus Christ, his Apostles and other eminent Persons. with several important remarks and observations relating to the canon of Scripture. 3. a. compleat History of the Book intitul'd *Icon basilike*, proving Dr. Gauden and not king Charles the first to be the Author of it &c.

worinne sie dieselben um ihren Rath und Beytritt ersuchten, diese und andere ähnliche Bücher zu unterdrucken. Auf diese Vorstellungen des Unterhauses, ernannte das Oberhaus Gevollmächtigte, welche Tolands Bücher untersuchten, und verschiedene gefährliche Sätze darinne fanden: sonderlich bemerkten sie einen Satz, den sie für den Grundirrthum aller übrigen hielten; welchen aber das Unterhaus nicht mit angeführt hatte. Hierauf vereinigten sich beyde Häuser einmüthig, wider den Verfasser und dessen Schriften gerichtlich zu verfahren; so weit ihnen solches vermöge der Gesetze, verstattet würde. Man beschloß demnach die geschicktesten Rechtsgelehrten darüber zu befragen; und die Bischöffe, welchen solches aufgetragen worden, erstatteten der Versamlung Bericht; daß, nachdem sie dieselben um ihr Gutachten in Ansehung gottloser, ketzerischer, und wider die guten Sitten laufender Bücher, und namentlich derjenigen, die vom Unterhause angegeben worden, befraget, sie zur Antwort erhalten: es schiene ihnen nicht, daß sie ohne ausdrückliche Erlaubnis des Königes, welche sie noch nicht hatten, wider einige dieser Schriften gerichtlich verfahren könten; *ja sie wären im Gegentheil der Meynung, daß die beyden Häuser der Versammlung der Geistlichkeit durch solches Verfahren in die von der Verordnung des 25. Jahres Heinrichs VIII. gesetzte Strafe verfallen könten.* Sie fügten hinzu; daß die Rechtsgelehrten, welche sie befragt, folgendermaßen auf die beyden vorgelegten Fragen geantwortet: erstlich: ist es irgend einem Gesetze zuwider, daß die Versammlung der Geistlichkeit ein Urtheil fälle, ob ein Buch ketzerisch, gottlos, und wider die guten Sitten sey? Ja! Ferner: Enthalten die Sätze, die aus dem Buche: Die Christliche Religion ohne Geheimniße, ge-

zogen

zogen worden, eine Meynung, welche einem Gesetze zuwider läuft? Nein! Endlich sagten sie noch, daß sie es bey der Entscheidung der Rechtsgelehrten nicht hätten bewenden lassen, sondern selbst untersucht hätten, wie man ehemahls in ähnlichen Fällen verfahren, und da hätte man gefunden, daß im Jahr 1689. bey einer Klage, die das Unterhaus an das Obere wider gewiße Bücher eingegeben, die Lehrer des Kirchen- und bürgerlichen Rechts den Ausspruch gethan: daß die Versammlung von dergleichen Sachen kein gerichtliches Urtheil fällen könnte. Aus diesem Handel siehet man offenbahr, wie eifrig die Freyheit zu schreiben in Engelland nach Jacobs Zeiten beschützet worden, und wie unvermögend die Bischöffe daselbst seyn, das freydenkende Unkraut auszurotten. Ueber dieses brauchen dergleichen Freygeister den Kunstgriff mit gutem Erfolg, daß sie sich zur Hofparthey halten, und neben ihren frechen Schriften, zugleich die Rechte des Königs, für dessen treueste Unterthanen sie sich ausgeben, zu behaupten suchen. **Toland** * und **Tindal** ** haben viele dergleichen



* Als die Thronfolge in Engelland dem Hause Hannover 1701. in einer Parlamentsacte zuerkant worden war, ergriff Toland ohne Aufschub die Feder, und schrieb: Angliam liberam, oder Erklärung und Vertheidigung der bestimten Thronfolge von Engelland, welche auf dem Willen des Königs, dem Verfahren des Parlaments, dem Verlangen des Volks, der Sicherheit unserer Religion, der Beschaffenheit unserer Verfassung, dem Gleichgewichte von Europa und dem Völkerrechte gegründet ist. London 1701. Er reisete hierauf nach Hannover, und stellete nach der Zeit noch mehrere dergleichen Staatsschriften zur Vertheidigung der Regierung ans Licht. Man findet sie in **Nicerons** Nachrichten II. Band p. 69. ff.

** Der Naturalist Matthaus **Tindal** vertheidigte nicht nur

gleichen politische Abhandlungen geliefert, wovor sie theils Belohnungen erhalten, theils sind sie wegen ihrer Freydenkerey von Verantwortung und Strafen frey blieben. Sie haben also ihren freydenkerischen Kram mit ziemlicher Ruhe und Sicherheit auslegen können.

Nun sollte man zwar vermuthen, die Engelländischen Freyköpfe würden mit dieser großen Freyheit sich begnügen lassen, da sie sich schon die Kühnheit genommen haben, alles öffentlich drucken zu lassen, womit sie die Christliche Religion überhaupt, und die daselbst eingeführte Glaubenslehre zu schänden bemühet gewesen sind. *Allein* diese Ungläubigen, und ihre Anhänger sind mit dieser Gelindigkeit und Nachsicht, die man gegen sie gebraucht, noch nicht zu frieden gewesen. Da haben wir einen Beweis von meinem obigen Vorgeben: Daß ein Mensch schwehrlich in den gesetzten Schranken der Freyheit bleibe, sondern dieselben stets zu erweitern suche. Sie haben noch über die erlaubte Freyheit verlangt: man solle einem jedweden den Muthwillen gestatten, seine Meynung öffentlich zu predigen, oder im Druck ausgehen zu lassen; folglich alle Lästerungen wider GOtt und sein Wort, *ungehindert* auszuspeyen. Der große Vertheidiger der Freydenkerey An-

nur die Rechte seines Königs Jacob II. sondern er nahm auch, ihm zu gefallen, die Römisch-Catholische Religion an. Unter der Regierung **Wilhelms** III. kam er zur Englischen Kirche wieder zurück, und gab allerhand politische Abhandlungen für ihn, und hernach für die Königin **Anna** heraus. Der König George I. ließ ihn gar 200. Pfund Sterling jährlich auszahlen, damit er bey Gelegenheit seine Rechte schriftlich behaupten möchte. Ich habe diese Schriften alle angeführt in meinen Zusätzen und Anmerkungen zu Herrn **D. Chladenii** Blendwerk der natürlichen Religion S. 116. u. ff.

**Anton Collins** hat nicht nur in seinem Buche vom Freydenken, den Nutzen und die Nothwendigkeit desselben mit grosser Weitläuftigkeit und prahlerischen Belesenheit zu behaupten gesucht; sondern er hat auch in der Vorrede zu einem andern Buche * solche ungezähmte Freyheit für ein natürliches Recht aller Menschen ausgegeben. ** Thomas **Woolston** hat in seinem Moderator diese Erlaubnis der Obrigkeit abzudringen gesucht, für welche auch William **Whiston** heftig geeifert. Ich könte noch mehrere aus dieser Schule der Ungläubigen anführen, welche der Welt und dem Englischen Volke große Vortheile verheißen, wenn man ihrem ungereimten Suchen Gehör geben wollte. Aber außerdem, daß sich solche Leute sehr unbesonnen in ihrem Suchen bezeigen: so beleidigen sie auch, besonders **Collins**, die unverletzlichen Landesgesetze, wenn dieser Freydenker den Anhängern der Römischen Kirche, den Mahomedanern, den Heiden, und Gottesverleugnern ohne Unterscheid, und ohne einige Einschränkung, dergleichen Vergünstigung hat ausbringen wollen. Es ist diese denenjenigen, die sich zur Römischen Kirche bekennen, ausdrücklich untersagt, aus der wohl gegründeten Ursache: weil nach ihren Lehrsätzen keine andere Religion geduldet werden kann; sondern alle, die es nicht mit ihnen halten, mit Feuer und Schwerd ausgerottet werden müßen. Da-

 durch

* **Anton Collins** Discourse of the Grounds and Reasons of the Christian Religion.

** Ein ungenanter Englischer Edelmann aus Lincoln's-Inn hat diese Vorrede widerlegt, und eine Untersuchung des natürlichen Rechts der Menschen frey von der Glaubenslehre zu reden und zu handeln angestellt, in einer Schrift: An Enquiry into the natural Right of Mankind to debate freely concerning Religion London 1737. in octav.

durch müssen nothwendig unaufhörliche bürgerliche Unruhen erreget werden. Man siehet hieraus deutlich genug, daß ein solcher frecher Mensch unersättlich sey, und seiner Freyheit zu reden und zu schreiben gar keine Gränzen gesetzt wissen wolle. Er will eine unumschränkte Freyheit erzwingen. GOtt und sein heiligstes Wort soll nicht einmahl ausgenommen seyn.

So sehen die Unternehmungen der Freydenker aus, und so ausschweifend ist ihre Begierde nach der Freyheit zu reden und zu schreiben. Auf der andern Seite haben die Gottesgelehrten diesen Muthwillen nicht müßig zugesehen; wenn sie demselben gleich nicht mit Gewalt oder durch Parlementsacten haben dämpfen können. Sie haben die Feinde der Offenbahrung standhaft erwartet, wie es sich für Vertheidiger der Wahrheit schickt; sie haben die Waffen und die boshaften Pfeile derselben unbrauchbar gemacht; und endlich haben sie, nach geretteter Offenbahrung, den Sieg erhalten. Man kan also sagen, daß nunmehro in Engelland zwo neue Factionen der Wighs und Torys entstanden sind, welche man für wichtiger halten muß, als die alten Factionen, die gleichen Nahmen führen. Die eine Parthey beruft sich auf die göttliche Offenbahrung, und behauptet die Nothwendigkeit dasjenige zu glauben, was in derselben vorgetragen worden: die andere Parthey aber beruft sich überall auf die Vernunft, und die natürliche Religion, und begehrt die Freyheit zu haben, nur das zu glauben, was sie für gut, und begreiflich befindet. Hierüber ist nun ein langer und hitziger Krieg entstanden, wobey die letztere Parthey alle mögliche List und Kriegsränke angewendet, und die gefährlichsten Waffen gebraucht hat. Niemahls haben die Vertheidiger der Offenbahrung mit so rasenden

Fein=

Feinden zu kämpfen gehabt, als mit diesen Naturalisten, Deisten, und anderen verwirrten Leuten. Denn diese wollen sich dem höchsten Gerichte, das die ganze Welt für gültig erkennen muß, nicht mehr unterwerffen, wobey sie die unüberwindliche Festung der Religion mit allerhand neuen und alten Maschinen und Waffen zu bestürmen bemüht gewesen sind. Die auf der andern Seite haben sich also tapfer vertheidigen müssen: sie haben die Gegner überführt, daß beyde Partheyen unter einem Richter stehen, und daß es unsinnig sey, von einem Obergerichte, wie die Offenbahrung ist, auf das Untergerichte die natürliche Religion, und die blosse Vernunft, zu appelliren: endlich haben sie, die ihnen anvertrauete Festung mit einem heiligen Muthe beschützet, und sich die äuserste Mühe gegeben, der neuen Gefahr, die ihnen drohet, neue Festungswerke entgegen zu stellen. So gefährlich und hartnäckig nun beyde Theile mit einander streiten: so zweifelhaft soll es seyn, ob diese Streitigkeiten der Kirche mehr Nutzen als Schaden verursachten. Denn je stärker die Religion angegriffen würde: desto sorgfältiger würde sie vertheidiget. Dieß ist das Urtheil eines berühmten Dänen, * welchem gewiß viele Gelehrte Beyfall geben. Er führt eben unserm **Collins** zum Exempel an, welcher sich, nebst andern Naturalisten, ausnehmende Mühe gegeben, die Religion auf eine neue und bisher fast unbekannte Art zu bestürmen: er habe aber an geschickten Vertheidigern seinen Muth vergebens versucht. Hier sehe ich mich genöthigt dem Hrn. Baron zu widersprechen: so berühmt er auch immer seyn mag. Denn ich gestehe frey, daß ich die Wahrheit seines Vorgebens eben so wenig finden

 kan:

* Des Freyherrn von Holberg, in seinen vermischten Briefen im 1sten Th. VII. Br. 44. S. u. ff.

kan: als er die Herrlichkeit von dem Telemaque, einem so berühmten Buche des Erzbischofs Fenelon, einzusehen vermögend ist. * Man kan zwar nicht läugnen, daß die Künste und Wissenschaften durch allerhand Fehler und Irrthümer erweitert und verbessert worden; nämlich solche, die durch menschlichen Witz erfunden worden sind. Carneades bekante daher: er würde nicht so gelehrt worden seyn, wenn er nicht den Chrysippus zum Gegner bekommen hätte. Es kan auch mancher Gelehrter sagen: wenn nicht so viel Ketzereyen entstanden wären: so wäre ich kein so grosser Theologe worden. Denn bey manchen sind die Ketzereyen gleichsam der Schleifstein gewesen, woran sie ihr geistliches Schwerd gewetzt haben, welches sonst leicht hätte können stumpf werden, oder wohl gar einrosten. Allein ich frage erstlich den Hrn. Baron: ob alles dasjenige erlaubt und nöthig ist, woraus zufälliger weise ein Nutzen entstehen kan: worauf ich jetzo in aller Kürze mit Nein antworten muß. Ferner gebe ich ihm zu bedenken: ob die Ketzereyen an sich den Verstand aufklären, und ob nicht ein solcher kämpfender Theologe schon einen aufgeklärten Verstand, und eine tiefe Einsicht *in viele* Wissenschaften und in deren ganzen Umfang, mit auf den Kampfplatz bringen müsse? daher haben wir grosse Gottesgelehrten, die niemahls gefochten haben. Endlich muß man auch dieses in Betrachtung ziehen, daß viele Einwürfe der Ketzer so beschaffen sind, daß kaum ein oder zweene Gelehrte gründlich darauf antworten können, ohne sich in neue Schwierigkeiten zu verwickeln. Deswegen bleibt die Offenbahrung und unsere Religion in ihrem hohen Werthe und bey ihrer völligen Gewißheit. Nur dieß behaupte ich: daß die Ketzer sich allezeit bemühet haben, die

* **Eben deßelben** moralische Abhandlungen, Vorrede, S. 4.

die Gottesgelehrten auf schlüpfrige Wege zu führen, worauf sie leicht straucheln können; Zumahl da es meistentheils Dinge betrift, die wir eben nicht aufs genaueste wissen müssen. Wenn auch der Hr. Baron erwegen wollte: wie viele kleine Gottesgelehrten sich auf den Kampfplatz jederzeit gewagt hätten, und wie sie nebst Entdeckung ihrer Blösse, auch der Religion zum Nachtheil allerhand Irrthümer hitzig vertheidigt: so würde er vielleicht seine hohe Gedanken von dem grossen Nutzen der Ketzereyen fahren lassen. Ja ich behaupte gar: daß die berühmtesten Kirchenväter sich für groben Irrthümern nicht haben bewahren können, worzu ihnen niemand, als die Ketzer und Freygeister der damahligen Zeiten Anlaß gegeben haben. Doch ich will meinen Widerspruch nicht zu weit treiben. Zur Zeit aber zweifele ich noch sehr: ob man die Grösse eines Theologen nach der Menge der Scharmützel, die er mit den Ketzern und Freygeistern gehalten, abmessen müsse. Ich habe vielmehr in der Kirchen-Geschichte Spuren gefunden: daß die vielen Ketzereyen zwar grosse Zänker, aber keine grosse Gottesgelehrten hervorgebracht haben. Der Hr. Baron begehet noch einen Fehltritt, wenn er aus den vorhergehenden die Ursache der verstatteten Freyheit zu schreiben herleiten will. Aus dieser Ursache, setzt er hinzu, vergönnet man auch an gewissen Orten, insonderheit in Engelland, daß die Verfasser so frey schreiben dürfen. Denn wie die Religion an keinem Orte heftiger angefochten worden: so hat man solche auch nirgends stärker vertheidiget. * Dieß alles ist ganz ohne Grund. Niemahls hat man den Freygeistern in Engelland zu dem Ende die Freyheit zu schreiben ver-



* In den angeführten **vermischten Briefen** 1. Th. S. 88. u. f.

verstattet, damit die Gottesgelehrten Gelegenheit haben möchten, ihr theologisches Schwerd zu schärfen. Wenn die Gesetze des Landes könnten geändert werden: so würden sie längst diese Freyheit verlohren haben. Warum aber ihnen in den Gesetzen dergleichen Frevel erlaubt worden, hat einen ganz andern Grund, als eine solche vorgegebene geistliche Schwerdschleifferey. Ich habe oben die wahre Ursache des verstatteten Freydenkens angegeben.

Wir wollen uns doch von dem Hrn. Baron die Vortheile zeigen lassen, welche das Freydenken und der Naturalismus verschaffen soll. Die Theologie, schreibt er, * „hat fast lediglich, und bey nahe bis hieher in „Streitschriften wider die Ketzer bestanden: allein seit der „Zeit ist dieselbe aus dem Grunde untersucht worden, „seit dem die Naturalisten in Engelland durch ihre harten „und spitzfündigen Waffen verursacht, daß man verschiedene kleine Streitigkeiten an die Seite gesetzt, um alle „Kräfte wider die Hauptfeinde der Religion anzuwenden. Vielleicht schliessen die Christlichen Secten, weil „man nun pro aris et focis streiten muß, wo *nicht einen* „Frieden, doch wenigstens einen Stillestand, um einem „gemeinschaftlichen Feinde desto besser zu widerstehen. „Wenn dieses geschiehet: so ist kein Unglück, nach dem bekannten Sprichwort, so groß, daß nicht etwas guts „daraus käme. Man bemerkt in Großbrittanien hiervon „die Wirkung, und es ist ungewiß, ob man diesem Lande mehr wegen eines solchen Schicksals Glück wünschen, „oder deswegen beklagen soll. Denn gleichwie man die „Religion niemahls stärker angegriffen: so ist dieselbe auch „nie-

* Eben daselbst, S. 298. im 1. Th.

„niemahls mit einer grössern Scharfsinnigkeit verthei-„digt worden. Denn das gemeine Volk ist dorten im „Stande die Wahrheit des Glaubens wider die Juden, „Heyden, und Mahometaner darzuthun, und ein jeder „Bürger, welcher Lust zu lesen hat, kan, wenn man es „von ihm verlangt, einen Grotius, Huet, und Abadie „vorstellen. Die Bitterkeit, welche ehedem unter den „verschiedenen Religionssecten geherrscht, nimmt auch „zu unsern Zeiten merklich ab. Wenn demnach die Na-„turalisten so fortfahren, wie sie angefangen haben: so „werden sich noch vielleicht einmahl Catholicken, Anglica-„ner, Presbyterianer, Independenten, ja vielleicht auch „Anabaptisten und Quäcker unter eine Fahne stellen. *

Ueber

* Es wäre nicht nöthig gewesen, von der Eintracht verschiedener Religionspartheyen wider die Naturalisten als von einer zukünftigen möglichen Sache so zweifelhaft zu reden. Der Fall ist schon da gewesen, daß sie sich wider dieselben gerüstet haben. Wider den Naturalisten Math. Tindal haben von den Bischöflichen, Edmund Gibson, Johan Conybeare, Heinr. Stebbing, Joh. Jackson, D. Waterland, Thomas Burnet, Heinr. Lee, Thomas Bullock und andere gestritten. Von den Presbyterianern haben ihn widerlegt Anton Atkey, Simon Browne, Andreas Atkinson, Sanderkock ꝛc. ꝛc. Der Anabaptist Jacob Foster, und der Quacker Alexander Arscott haben die Tindalischen Sätze auch geprüft. Unsern Ritter Collins haben Bischöfliche, Presbyterianische und Nonconformistische Gottesgelehrten, ingleichen von andern Religionspartheyen entwafnet, welches ich im II. Theile dieser Lebensgeschichte zeigen werde. Und dennoch ist dasjenige nicht erfolgt, was der Hr. Baron hier vermuthet: daß nämlich die Christlichen Secten einen Frieden oder Stillestand unter einander treffen würden. Man kan meine Zusätze zur Uebersetzung von des Hrn. D. Chladenii Blendwerk der natürl. Religion S. 133. zu Rathe ziehen.

Ueber diese Stelle werde ich einige Betrachtungen machen müssen; zumahl da **Collins** namentlich unter diejenigen Freygeister gesetzt wird, welche durch ihre Einwürfe der Religion mehr **Schaden** als **Nutzen** geschaft hätten. Ich will zugeben, daß diese Einwürfe wider die Religion, der Wahrheit überhaupt einige Vortheile verschaffen können: allein sie verursachen bey den allermeisten Menschen mehr Schaden in Ansehung der Erkentnis der Wahrheit. Dergleichen Einwürfe wider die Wahrheit bestehen aus Irrthümern; daher beruhen sie auf sinnlichen undeutlichen und verwirrten Vorstellungen. Die Widerlegungen hingegen gründen sich auf deutliche und ausführliche Begriffe, worzu Nachdenken und keine geringe Scharfsinnigkeit erfordert wird. Man findet sehr wenige Menschen, die so viel Scharfsinnigkeit besitzen, als zur Widerlegnng einer angefochtenen Wahrheit gehöret; und wenige können auch dieselbe recht in ihrer Stärke einsehen. Aber verwirrte sinnliche Vorstellungen kan man leicht fassen, und leicht überdenken. Man erkennet hieraus gleich, daß die Einwürfe bey den meisten Menschen einen Eindruck machen: dieses thut aber eine Widerlegung sehr selten. Ich bin also gewiß versichert, daß die Grotii, Huets, und Abbadies in Engelland unter den Bürgern sehr rar sind; wenn sie auch gleich Lust zum Lesen haben: ja die grösten Gelehrten haben sich viele Mühe geben müssen die Wahrheit des Glaubens, wider die Juden, Heiden und Mahometaner darzuthun; welches die Reden wegen der boylischen Stiftung beweisen: wie soll man nun dergleichen schwere Demonstrationen von dem gemeinen Volke erwarten können. Hier hat der Hr. Baron offenbar zu reichlich geredet. Ferner: eine gründliche Widerlegung einzusehen, darzu wird

wird grosse Gedult, Zeit, und Kentnis vieler Wissenschaften erfodert; weil die Einwürfe vielmahls so beschaffen sind, daß man das Innerste und den Kern dieser oder jener Wissenschaft gekostet haben muß, wenn jene aus dem Grunde gehoben werden sollen. Eine freydenkerische Schrift aber kan jeder ganz gemächlich lesen: man berührt darinne nur die Schaale und Oberfläche einer Sache: da trift man keine aneinander hängende Schlüsse an, die das Nachdenken eines Menschen ermüden können: wenn ja ein Einwurf aus dieser oder jener Wissenschaft vorkommt, so ist er doch niemahls so schwehr und erfodert eine so tiefe Einsicht in dieselbe, als die Beantwortung. Ein Exempel soll mein Vorgeben erläutern. Der Ritter **Collins** macht in seinem Buche von der Freyheit zu denken die prächtige kritische Anmerkung: daß die allgemeine Veränderung, die im sechsten Jahrhundert mit dem Text der vier Evangelisten vorgenommen worden, von einem solchen Mann erzählet worden sey, (nämlich dem **Victor von Tunon** in s. Chronick) der um dieselbe Zeit sehr berühmt gewesen. Dieser muthwillige Einwurf ist so deutlich, daß ihn jeder einfältiger Mensch verstehen, nnd zugleich wegen der Richtigkeit der Evangelien besorgt seyn muß. Da ist alles verständlich, leicht, und so einnehmend, als wenn einem die unbekanteste Wahrheit offenherzig wäre verkündiget worden. Will man aber dieses Vorgeben gründlich widerlegen: so muß man eine grosse Kentnis der Kirchengeschichte, der griechischen Sprache, der Chronologie, der Critick und anderer Wissenschaften mitbringen, wenn man das Wahre von dem Falschen unterscheiden soll. Eine so kurze und klare Lügen, erfodert eine ganze weitläuftige

Abhandlung * Ich mache hieraus auch diesen Schluß wider die Vortheile, welche das Freydenken und der Naturalismus, der Religion bringen soll: daß alle Einwürfe mit wenigen Worten deutlich vorgebracht werden können: allein die Beantwortung derselben, erfodert viel Zeit, Nachsinnen, und eine weitläuftigere Einsicht in viele Wissenschaften, die der Gegner wohl nur den Nahmen nach, gewußt hat. Ich habe noch mehrere Umstände entdeckt, welche die vorgegebenen Vortheile, die aus den Einwürfen der Freygeister fliessen sollen, gewaltig schwächen. Man bemerkt täglich, daß jede paradoxe Meynung den einfältigsten Tropf aufmerksam zu machen vermögend sey: er verwundert sich, daß ihm eine so wichtige Entdeckung bisher verhehlet worden sey; Und weil er zu schwach ist, die Wahrheit von dem Falschen zu unterscheiden: so ergreift er viel eher das letztere als die erste. Jeder Scheingrund, jede kleine Spötterey, jeder Schimmer einer Gelehrsamkeit ist im Stande unzählige Menschen, so gar einige Gelehrte, zu blenden, und ihnen zu gefallen. Sind sie nun keine aufrichtige Veeehrer der Offenbahrung; so sind sie vollends leicht betrogen. Ueber dieses bedienen sich die Freygeister einer muntern, verwegenen und aufgeweckten Schreibart; sie spotten über GOtt, und göttliche Dinge, die man allezeit mit der tiefsten Ehrerbietung nennen sollte; sie scherzen mit den ehrwürdigsten und ernsthaftesten Männern; ihre Schriften sind mit lächerlichen Gleichnissen angefüllt, und manche

* Der berühmte Kanzler Pfaf in Tübingen hat eine besondere Disputation de Euangeliis sub Anastasio Imperatore non corruptis gehalten, welche in den Primitiis Tubingensibus angetroffen wird. Sie hat gewiß dem Hrn. Verfasser tausendmahl mehr Mühe gekostet, als dem Collins der ungegründete und hurtige Einwurf.

che von solchen Leuten stellen gar Schalksnarren vor, um angenehm und lustig zu erscheinen. Solche Schriften lesen freylich die allermeisten lieber als die tiefsinnigen und verdrüßlichen Abhandlungen der Gottesgelehrten. Bey jenen richtet der schlechteste Scheingrund mehr Schaden an, als bey den letztern die bündigste Demonstration Nutzen verschaffen kan. Man darf nur die vielen Auflagen der freydenkerischen Schriften ansehen, und den geringen Abgang der Widerlegungen dagegen halten: so wird man aus der Menge der Leser, darunter eine grosse Anzahl Verführte sind, schliessen können, ob man einem Lande wegen dieses Schicksals Glück wünschen, oder dasselbe beklagen soll. Das menschliche Herz ist nun in geistlichen Dingen nicht anders beschaffen, und man muß dasselbe nicht kennen, wenn man glaubt, es habe seine Lust an den trockenen Widerlegungen der Irrthümer. Die göttlichen Schriften machen uns einen ganz andern Abriß davon, welchen die Geschichte und Erfahrung bestätigen. Ich kan jedem, der es verlangt, mit einem Beweise, von dem, was ich hier sage, aufwarten. Jetzo aber muß ich mich kürzer ausdrücken, als ich wünsche.

Wie kan man ferner ein Land glückseliger als andere preisen, wenn in demselben die allerwichtigsten Wahrheiten verspottet und angegriffen werden, und zwar zu dem Ende, damit sie nur von den Theologen widerlegt werden möchten? Ich will jetzo der Kürze wegen nicht weitläuftig erinnern, daß zwischen einer bescheidenen Entdeckung seiner Zweifel, und zwischen einer boßhaften und vorsätzlichen Verspottung der heiligsten Wahrheit ein unendlicher Unterscheid sey: ich will daher auch nicht darthun, daß alle Freygeister sich dieses Lasters schuldig gemacht, und man also von ihnen ganz andere Wirkungen erwarten müs-

se, als solche, die aus einer unschuldigen Feder eines Zweiflers entstehen. Jene Schriften, darinne die Einwürfe und Zweifel mit Mäßigung und ohne Galle vorgetragen werden, kan man dulten, und sich Vortheile daraus versprechen: aber die letzten bleiben stets unerlaubt; sie verführen die Leser; sie machen sich Anhänger, und alle Sachen sind mit Gift vermischt. Doch ich muß alle diese Betrachtungen bey Seite setzen, und den Hrn. Baron fragen: ob er denn glaubt, daß die Einwürfe wider eine Lehre ein Mittel abgeben, einem an sich wahren Satze einen grössern Grad der Gewißheit zu verschaffen? und ob diejenigen Bürger in Deutschland, die weder von **Tolanden, Collins, Tindal, Woolston, Morgan, Chubben,** und andern Freygeistern etwas wissen, noch die Widerlegungen dieser ihrer Schriften gelesen, und folglich keine Grotios, keine Huets vorstellen können, dabey aber auch von beygebrachten Irrthümern frey geblieben sind, nicht eben so glücklich wären, und eben so gläubige Christen genennet werden könten, als andere Englische Bürger, die dorten im Stande sind die Wahrheit ihrer Religion gegen Juden, *Heiden* und Mahometaner zu beweisen. * Keine von beyden Fragen kan

* Ich könnte Bücher genug anführen in welchen beyde Fragen bejahet werden: und so gar in Unterredungen hört man zuweilen dieselben behaupten. Ein gewisser Mann, der sich unter die Philosophen rechnete, brach in die merkwürdigen Worte aus, nachdem er vorher den Glauben der ehrlichen Bürger und Bauren durchgezogen hatte: er versicherte, daß derjenige einen grössern Grad der Seeligkeit in jenem Leben geniessen werde, der seine Theologie so gut als Jacob Carpov demonstriren könnte. O! möchte ich doch diesen weisen Ausspruch hiermit der Vergessenheit entrissen haben!

kann mit Grunde der Wahrheit bejahet werden. Denn diejenigen Lehrsätze und Begebenheiten, die noch nicht angefochten worden sind, bleiben stets eben so gewiß, als diejenigen, welche man gegen die Einwürfe der Ungläubigen hat beweisen und retten müssen. So sind auch die Geschichte die von Christo, seinen Aposteln, ihren Thaten und Wunderwerken handeln, eben so gewiß, als andere Stücke der Civilhistorie, welche jene mit betreffen, und woran noch kein vernünftiger Mensch gezweifelt hat. Ein rechtschaffener Christ muß den göttlichen Lehren und Geschichten eben die Gewißheit einräumen, als den mathematischen Lehrsätzen, ohne daß er erst lange auf Beweise warten will. Die ersten Christen erkanten diese Gewißheit: und auch in den nachfolgenden Jahrhunderten hat man keine so erstaunende Lästerungen wider die Wahrheit der Christlichen Religion gehört, als jetzo. Aber in den neuern Zeiten ist man klüger worden. Die Engelländer haben besonders ihre Scharfsinnigkeit wollen sehen lassen; Daher haben sie von der Historie und von gewissen Demonstrationen, die sie derselben beygelegt, viel geschwatzt, wodurch die wichtigsten Lehren unsers Glaubens, wo nicht zweifelhaft, doch nur wahrscheinlich gemacht worden sind. Nun ist bekannt, daß die ansehnlichsten Stücke unserer Religion auf historischen Sätzen beruhen: * und jene wanken, wenn man diese ihrer völligen Gewißheit beraubt. So hat sich der Engelländer Johann **Craig** einfallen lassen auszurechnen, daß nach 3150. Jahren alle Wahrscheinlichkeit von Christo und seiner Religion aufhören würde. Eben so haben die drey bekannten Freygeister To-

* Eine gründliche Untersuchung solcher historischen Sätze findet man in Herrn D. Joh. Mart. **Chladenii** Logica sacra p. 119. u. ff.

**Toland, Collins** und **Woolston** die Wunderwerke und andere biblische Geschichte zu leugnen oder zu verdrehen gesucht. Ja einige Engelländer haben der Historie überhaupt alle Gewißheit abgesprochen, welche Humfred Ditton in seinem Buche, darinne er die Wahrheit der Christlichen Religion aus der Auferstehung Christi auf eine demonstrativische Art beweisen wollen, widerlegt hat. Ist denn nun aber die Lehre von der Auferstehung Christi gewisser, als sie vorher gewesen: oder war es nöthig auch denjenigen, die nicht an ihrer Gewißheit gezweifelt hatten, eine solche Demonstration aufzudringen? Sind wohl die Wunderwerke Christi und seiner Apostel, und die übrigen Stücke unsers Glaubens, die noch nicht auf diese Art demonstriret worden, ungewisser, als diese bewiesene Auferstehung Christi. Die Demonstrationen haben einen grossen Werth; aber bey biblischen Geschichten, bey Geheimnißen, und Wunderwerken richtet man wenig, oder nichts, damit aus. Ueberhaupt sind historische Dinge zu Streitigkeiten eben nicht beqvem. Man kan sie retten, vertheidigen, und die Zweifel heben, wenn es die Noth erfodert: aber der ist allezeit glücklicher, als ein anderer Mensch, der dergleichen Schutzschrift nicht erst mühsam zu lesen nöthig hat: und eine unangefochtene Wahrheit behält eben die Gewißheit, welche eine bestrittene und vertheidigte hat. Es bleiben öfters gewisse Schwierigkeiten übrig, worauf die demonstrirenden Gottesgelehrten ohnedem nicht antworten können. Wer hat uns z. E. die Art einer Demonstration gewiesen, die man bey existirenden Dingen brauchen könte? Wer hat bis auf den heutigen Tag demonstriret, daß die Propheten und Apostel unmöglich eine Unwahrheit hätten können vorbringen? und wer kann den Gottesgelehrten zumuthen, daß sie alles sonnenklar erst

dar-

darthun sollen, ehe man glauben will. Glaube und Demonstration vertragen sich nicht mit einander. Denn der Glaube ist so beschaffen, daß man nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. * Es wäre daher ungleich besser, wenn man die geoffenbahrten Wahrheiten mit völligen Glauben und Gewißheit annähme, als daß man erst auf Demonstrationen, Schlüße, und Widerlegungen fremder Irrgeister wartet. Ein herrliches Beyspiel geben uns die ersten Christen. Diese einfältigen aber rechtschaffenen Leute wurden durch die Reden der Apostel ohne Aufschub zum Christlichen Glauben bekehrt; ihr Glaube war fest und standhaft; er zeigte sich in ihrem Wandel; und dennoch hatten sie weder die Schriften der Ketzer, noch die Widerlegungen der Rechtgläubigen gelesen. Dieß ist auch der Natur des wahren Glaubens und des Christenthums gemäß.

Es ist gar nicht abzusehen, warum man die Vortheile so erhebt, welche die Religion durch die naturalistischen und freydenkerischen Schriften erhalten soll. Man sagt, dieselben gäben Gelegenheit die Wahrheit zu vertheidigen und in ein helleres Licht zu setzen. Allein außerdem, daß unzählige Hinderniße dieser Wirkung entgegen stehen: so begreift man noch lange nicht, warum eine wichtige Wahrheit eben deswegen müsse angegriffen werden, damit andere nur Gelegenheit finden möchten, dieselbe zu vertheidigen, und zu beweisen. Wird denn nun durch eine Widerlegung der Einwürfe, dieser Wahrheit eine größere



* Diesen und die vorhergehenden Sätze kann man, wenn es gefällig ist, gründlich ausgeführt finden in des berühmten Herrn D. Joh. Mart. Chladenii vernünftigen Gedanken vom Wahrscheinlichen, welche ich 1748. übersetzt, und mit Anmerkungen versehen habe. S. 34. u. ff. ingl. S. 62.

Gewißheit verschaft? Soll man wünschen, daß andere Wahrheiten auch möchten auf diese Art angefochten werden. Wenn jemand, deßen unsträflicher Wandel und Glaubwürdigkeit niemahls in Zweifel gezogen worden wäre, wünschen wollte, daß er Gelegenheit haben möchte, seine Unschuld durch erbethene und geschwohrne Zeugen, und durch gerichtliche Aussagen zu retten, oder sich durch einen weitläuftigen Aufsatz und seine Handlungen zu rechtfertigen: würde dieser nicht thörigt handeln, da zuvor niemand an seiner Unschuld gezweifelt hatte? Gesetzt aber sein ehrlicher Nahme käme wider seinen Willen ins Gedränge; er vertheidigte sich aber treflich, und machte sich von allen Vorwürfen frey: soll ich nun einem solchem Manne Glück wünschen, daß er Gelegenheit gehabt hat, seine Unschuld und seinen ehrlichen Nahmen zu retten? oder ist ein solcher angefochtener Mann ehrlicher als ein anderer, den man niemahls wegen seines guten Rufs angetastet hat? Ein weiser Mann wird es allezeit für ein großes Unglück ansehen, wenn er sich gegen die Beschuldigungen seiner Feinde zu vertheidigen gezwungen siehet: ob er gleich seine Unschuld dargethan hat. Eben so *ist* es mit den biblischen Geschichten und andern *Wahrheiten beschaffen*. Man sollte wünschen, daß sie von Einwürfen frey blieben: gesetzt auch sie würden gründlich vertheidigt. Der Nutzen der Widerlegungen bleibt allezeit unendlich geringer, als der Schaden ist, den die frechen Einwürfe der Freygeister verursachen.

Die Naturalisten und alle Freygeister haben unter andern auch ihre Waffen, besonders wider die heiligen Gechichte, und die großen Thaten Christi, und seiner Apostel gerichtet. **Collins** und **Woolston** haben sich in dieser Unsinnigkeit sehr hervor gethan, und bald diese, bald jene Ge-

Geschichte unglaublich, widersprechend, fabelhaft genennet. Hier sind die Vertheidiger der Wahrheit in ein ungebauetes Feld geführt worden, wo sie viel Arbeit gefunden haben. Es äusern sich vornämlich viele Schwierigkeiten, wenn man die Gewißheit alter Geschichte retten soll: * und manche Vertheidiger haben hierinne ihr Unvermögen überflüßig an den Tag gelegt. Dadurch ist der Religion mehr Schaden zugefügt worden, als durch die Einwürfe selbst. Die Freygeister haben diese Schwachheit an ihren Gegnern bald gemerkt, und sind dadurch nur noch mehr erhitzt worden, die Wahrheit durch historische Zweifel wankend zu machen. Es ist in der That nicht zu läugnen, daß nicht die Gottesgelehrten selbst durch ihre schwachen Widerlegungen den Ungläubigen Anlaß gegeben, neue Waffen zu bereiten, und sie mit neuen Einwürfen zu überfallen. Es gehört auch eine besondere Einsicht und Klugheit darzu, wenn man historische Dinge, die sich vor so vielen Jahrhunderten zugetragen haben, aufklären, und begreiflich machen soll. Nichts ist leichter, als daß man auf neue Zweifel verfällt. Ich mache hieraus abermahls den Schluß, daß man seinen Glückwunsch an ein Land ersparen könne, worinne so viel gefährliche Feinde wider die Christliche Religion toben, und wo man die Wahrheit so mühsam zu vertheidigen, gezwungen ist. Diejenigen Länder sind wohl offenbahr



* Der Herr D. Joh. Martin Chladenius in Erlangen hat hiervon auf eine neue und gründliche Art gehandelt in seiner **Geschichtswißenschaft** im XI. Cap. welches von alten und ausländischen Geschichten nützliche Betrachtungen enthält. Man kan auch dessen **Einleitung zur Auslegung vernünftiger Reden und Schriften** S. 181. u. 196. ingleichen dessen *Logicam sacram* §. 95. S. 120. mit Nutzen hierbey nachschlagen.

bahr glücklicher, in welchen man die Wahrheit nicht angreifen, aber auch nicht vertheidigen darf; wo man dieselbe ohne viele Beweise, als göttliche offenbahrte Sätze annimmt; und wo den frechen Menschen nicht verstattet wird, sich Anhänger zu machen, und die schwachen Seelen auf Zweifel zu führen, die ihnen sonst nicht eingefallen seyn würden. Es ist wohl wahr, auch ein rechtschaffener Christ kan auf Zweifel gerathen, ohne daß er jemahls eine freydenkerische Schrift gesehen hat. Allein ein Zweiffel von dieser Art ist bey weiten nicht so gefährlich, als ein Einwurf, worauf ein Bösewicht studieret hat, den er vorher wohl überlegt, mit Scheingründen unterstützt, in Spöttereyen eingewickelt, mit Vergrößerungen und Lügen ausgeschmückt, mit Vorsatz ganz verstellt, mit falschen Schlüßen und unrichtigen Zeugnißen umgeben, und durch lauter Ränke verwirrt hat. Wenn auch gleich ein so gefährlicher Einwurf nach einer weitläuftigen Untersuchung widerlegt worden ist: so bleibt doch das Andenken davon lange Zeit in dem Gemüthe des Lesers, und dieses kan ihn mehr beunruhigen, als ihn die gründlichste Widerlegung Linderung verschaffen mag.

Wie viel Leute lesen denn aber wohl dergleichen Widerlegungen? Wenn die Schriften eines Collins sechs und mehrmahl aufgelegt, und in fremde Sprachen übersetzt werden: so gehet nicht einmahl die Hälfte von der ersten Ausgabe einer Widerlegung ab. Dieß bezeugt die neuere gelehrte Geschichte von Engelland. Ich wüste also gar nicht, wie es dennoch käme, daß das gemeine Volk auf dieser Insel in den Stand gesetzt werden könte, die Wahrheit des Glaubens wider Juden, Heiden und Mahometaner darzuthun. Wo sind die Bürger, die Lust zu lesen haben; die kleinen Grotii, die Huets, die Abbadies?

Aber

Aber es ist doch möglich, daß sie solche Männer vorstellen könten: sie können sich die gründlichsten Schriften anschaffen. Ich sage aber hierauf: daß durch diese mögliche Lesung solcher Bücher nichts weiter, als auch mögliche Vortheile für die Religion, entstehen können. Man hat mich versichern wollen, daß aus einer blos möglichen Ursache weiter nichts, als eine mögliche Wirkung, entspringen solle. Wie kan man also der letztern eine Wirklichkeit beylegen? wie kan man von ganz gewissen Vortheilen reden, die aus den Streitschriften herrühren sollen: da es doch bekannt ist, daß dieselben von den Spießbürgern nicht gelesen werden? Die Schriften der Freydenker hingegen werden von sehr vielen schlechten Leuten theuer bezahlt und begierig durchgelesen. **Chubb** war ein verdorbener Lichtzieher, welcher wegen seines blöden Gesichts kein Handschumacher werden konnte. Ein Talighändler zu Salisbury nahm ihn endlich zu sich, in welcher Stadt lauter Deisten wohnen. Weil er einen natürlichen Verstand hatte, der sich auch gern in alles mengte, wenn er es gleich nicht einsahe: so fassete er nicht nur gar bald die deistischen Sätze; sondern er schrieb auch allerhand verwirrte Bücher, welche von dem gemeinem Volke zu Salisbury und in dieser ganzen Gegend, wo er nicht weit von dieser Stadt gebohren war, begierig gelesen wurden. Sein Handwerk ließ er liegen, weil ihn seine vielen Anhänger unterhielten, daß er gemächlich leben konnte. *

Aus diesen und vielen andern Proben ist abzunehmen, wie groß die Bosheit unter dem gemeinen Volke in En-



* Bibliotheque Raisonnée Tome X. Partie I. n. 5. The posthumous Works of Thomas Chubb Vol. I. Lond. 1748. in 8. Man kann auch des berühmten Herrn D. **Krafts** neue theologische Bibliothek 29. St. p. 843. nachschlagen.

gelland seyn müße. Es ist nichts leichter, als das Haupt einer Parthey unter ihnen zu werden; man mag auch die unsinnigsten Irrthümer vortragen. Zur Zeit haben sich die Freygeister eben noch nicht bemühet unter den Bürgern Anhänger zu bekommen, weil ihr Hochmuth dergleichen Erniedrigung nicht zuläßt; oder weil es zuträglicher ist, die Hohen der Welt und vornehme Leute zu gewinnen. * Sonst würden jene ohne viele Mühe großen Zulauf bekommen haben; zumahl da sie durch ihre Schriften, die häuffig in London und andern Städten gelesen wurden, sich einen offenen Weg in die bürgerlichen Herzen gebahnt hatten. Hieraus kan man abnehmen, wie viel Bürger wohl im ganzen Lande über den Widerlegungen der ernsthaften Theologen sitzen werden? Ich getraue mir keinen einzigen Grotius, oder Huet, unter der ganzen löblichen Bürgerschaft anzutreffen. Ja ich setze noch dieses hinzu, daß solche Leute dergleichen Widerlegungen, die wider so spitzfündige Einwürfe gerichtet sind, nicht einmahl verstehen können. Sie sind theils zu weitläuftig, theils zu hoch geschrieben; sie schlagen in viele Wissenschaften ein, welche von solchen Leuten gewiß nicht gefaßet worden sind; sie haben weder Zeit noch Gedult, eine zusammenhangende Abhandlung, welche so verwi-

ckelte

* Toland wollte den Grund zu seiner Secte in Irrland seinem Vaterlande legen, und er bildete sich ein, Verdienste genug zu haben, einen Propheten vorzustellen: allein er begieng den Fehler, daß er nicht vorher einige vornehme Obrigkeitliche Personen zu gewinnen, und damit den Anfang zu seiner Pantheistischen Reformation zu machen suchte. Er wollte gleich eine große Gemeine haben, und schickte zu dem Ende eine große Anzahl von Exemplaren des Buchs: Christianity not mysterious, im Jahr 1697. voraus nach Irrland. Dieses Buch ward verbrannt, und er selbst sollte fest gesetzt werden.

ckelte Streitigkeiten in sich faßet, in ihre Stärke einzusehen. Folglich ist es falsch, daß ein Bürger in Engelland einen Huet vorstellen könne, wenn er auch zehnmahl Lust zu lesen hat. Will mir der Herr Baron auf mein Wort nicht glauben: so kan er des Bischofs zu London Edmond Gibsons-Sendschreiben an die Gläubigen seiner Gemeinden, darinne sie vor den Freygeistern und Ungläubigen gewarnet werden, lesen. Dieser Prälat bezeugt ausdrücklich, daß dieser letztere Umstand gegründet sey: und man kann ihm zutrauen, daß er die Bürger und das gemeine Volk besser gekannt habe, als der Herr Baron. Die ganze Betrachtung aber hätte gründlicher eingerichtet werden sollen; zumahl da er sich ohne Noth in die Theologie gemischt hat: welches diejenigen Gelehrten von Hertzen gern thun, die ihre Critick in vielen Wissenschaften anbringen wollen. Inzwischen wird man selbst urtheilen, ob dasjenige Land glücklicher sey, wo die Freygeister alle Tage zunehmen, und man fast kein Mittel mehr weiß, welches ihren Muthwillen zurück halten kan, als ein anderes, in welchem die reine Lehre unangetastet bleibt, und nicht so unzählige Menschen auf Irrwege geführt werden. Diesem Lande will ich Glück wünschen, wo die wahre Religion auch ausgeübt, und in welchem zwar nicht so viel Holbergische Theologen, das ist, nicht so viel geistliche Zänker, aber doch gelehrte und exemplarische Männer gefunden werden, die das Evangelium lauter verkündigen. Wegen der großen Theologen, um deren willen die Freydenkerey in Engelland erlaubt seyn soll, wäre noch viel zu erinnern. Es wäre noch zu untersuchen: ob in einem protestantischen Lande, wo die Wissenschaften blühen, und keine Freydenker geduldet werden, nicht eben so große Theologen gefunden würden, als in dem andern, wo die

Freyheit zu reden und zu schreiben erlaubt ist. Man muß auch bedenken, daß nicht lauter Helden wider die Freygeister auftreten; sondern es hat auch mancher armer Sünder wider dieselben, besonders wider den **Collins**, die Feder ergriffen. Dergleichen schwache Widerlegung bringt der Religion mehr Schaden, als die Schrift des Freygeistes selbst, wider welche jene gerichtet ist. Daher haben die Freygeister eine erwünschte Gelegenheit gefunden, solche elende Schriften scharf zu prüfen, und dieselben lächerlich zu machen; wobey sie auf eine tückische Art anzeigen wollen, daß das andere alles nicht besser sey; und daß die Gründe, womit man die Christliche Religion unterstützt, von eben der Schwäche wären. Der Bischoff **Gibson** ist hier abermahls mein Zeuge.

Müssen nun aber ja die Theologen gewetzte Schwerdter haben: so können sie ja dieselben an den alten und neuern Ketzern, und Freygeistern schleiffen. Warum soll man ihrentwegen neue Lästerer wider GOtt und sein Wort aufkommen lassen? Denn was diese Leute in unsern Tagen vorbringen, bestehet meistentheils aus *blossen Lästerungen*, und neuen Spöttereyen: die *Einwürfe selbst* pflegen sie den alten oder neuern Freygeistern abzustehlen. Gewiß es sind noch viele alte Einwürfe, entweder schlecht oder gar nicht, beantwortet worden, und wenn die Gottesgelehrten in den freydenkerischen Schriften, die wir schon haben, nachsuchen wollen: so wird es ihnen nicht an Schleiffsteinen fehlen, woran sie ihre Schwerdter werden schleiffen können. Hier merke ich, daß es Zeit sey zu schliessen, damit wir nicht von den Schwerdfegern und Schleiffern ausgelacht werden. Ich wünsche übrigens meinem Vaterlande das Unglück nicht, daß in demselben Freydenker aufstehen mögen, noch weniger wünsche ich,

daß die Worte jenes wahrsagenden Freydenkers eintreffen: es würden die Deutschen 200. Jahr später als die Engelländer, Franzosen und andere Völker dem Unglauben beytreten. Eben so gehet mein Wunsch nicht dahin, daß dergleichen Schriften jemahls durch Uebersetzungen in unsern Landen bekannt werden mögen; wenn man auch die Widerlegungen mit in unsere Sprache einkleidete. Dieß würde eine Unbesonnenheit seyn, die eben so strafbar wäre, als wenn der Ubersetzer selbst einen Freygeist abgäbe. Zu was Ende sollen unsere Landsleute eine unnöthige Nachricht von Religions-Zweifeln erhalten, welche ihnen sonst gewiß unbekant geblieben wären. Der Nutzen den die Lesung der Widerlegungen schaffen könte, würde gegen den Schaden gar zu gering seyn, der aus den Uebersetzungen entspringen müste. Unsere werthen Landsleute von geringern Stande haben ohnedem das Unglück, daß sie durch das Bücherlesen leicht Narren werden: die vielen Sachen verwirren sie; und indem sie niemahls die Beantwortung eines Zweifels völlig einsehen können, so gerathen sie auf neue Zweifel. Der Bürger thäte daher sehr löblich, wenn er keinen Grotius vorstellen wollte; sondern bey seiner Bibel und Gesangbuche lediglich bliebe: weil er sich durch Streitschriften und subtile Fragen und Antworten nur den Kopf verwirret. Doch könte man ihm eine deutliche Postille wohl erlauben. Da nun das gemeine Volk in Engelland zu Phantastereyen weit aufgelegter ist, als in unsern Vaterlande: so werden ihre Demonstrationen für die Wahrheit der Christlichen Religion nicht sonderlich bündig seyn. Hieraus kan man urtheilen, wie verbindlich sich derjenige unser ganzes Vaterland gemacht habe, der des **Beverlands** unzüchtiges Buch

von der Erbsünde übersetzt hat: * und wie vielen Dank derjenige verdiene, der des Spinoza Sittenlehre, und Tindals Buch, **daß das Christenthum so alt als die Welt sey**, ** in unsere Sprache gebracht hat. Der Hr. Prof. **Meier** in Halle urtheilet daher: es sey eine unbedachtsame und gefährliche, folglich unweise sündliche Handlung, wenn man die Schriften der Freydenker gar zu bekant mache. Derjenige also, der des Spinoza Sittenlehre verdeutscht, samt denjenigen, welcher Tindals Beweis in unsere Muttersprache übersetzt, hätten beyde gesündigt; *** obgleich der erste die Widerlegung des Hrn. Kanzlers von Wolf, und der andere Fosters Widerlegung beygefügt. ****



* Der Uebersetzer soll ein Hällischer Student, mit Nahmen **Bertram** aus Zerbst gewesen seyn; der Verleger aber hieß Bierwirth, ein damahliger Factor in der Lüderwaldischen Buchhandlung in Halle. Der Uebersetzer und Verleger wurden anfangs fest gesetzt, und die Auflage weggenommen: allein durch ein Königliches Rescript muste der Uebersetzer, Verleger und die Exemplarien wieder in ihren vorigen Stand gesetzt werden.

** Von diesem Buche, welches der berühmte Hr. D. **Chladenius** in Erlangen widerlegt hat, kan man eine weitläuftige Nachricht finden in meinen Zusätzen und Anmerkungen zu dem Blendwerk der natürlichen Religion, S. 121. u. ff.

*** In den jetzo angeführten Zusätzen habe ich S. 130. gemeldet, daß nur ein einziger Uhrheber von diesen beyden Uebersetzungen sey: nämlich der bekante Werthheimische Bibelübersetzer Joh. Lorenz Schmid, welcher sich damahls zu Hamburg unter dem Nahmen Schröter aufgehalten hat.

**** Hrn. Prof. George Friedrich **Meiers** Rettung der Ehre der Vernunft wider die Freygeister. S. 95.

Endlich könte ich aus glaubwürdigen Geschichtschreibern, und aus dem Geständnisse einiger Engländischen Theologen deutlich darthun: daß die Schriften der Freygeister, und unter denselben auch **Collins**, tausendmahl mehr Unfug angerichtet, als alle Widerlegungen, zusammen genommen, Nutzen geschaft haben: ja ich wollte zeigen, daß die Gottesgelehrten fast nur allein zu diesen letztern Käufer abgegeben haben. Die Kinder der Welt aber, und die Bürger, haben sich an den erstern Schriften vergnügt, und es ist wenigen eingefallen nur eine Widerlegung anzusehen, geschweige zu lesen. So lange also der Hr. Baron von Holberg keine tüchtigern Gründe für den Nutzen des Freydenkens und der Naturalisterey vorbringt, als wir hier gesehen haben: so lange wird er nicht verlangen können, daß wir seinen Urtheilen Beyfall geben sollen. Mir aber wird es kein vernünftiger Verehrer seiner Schriften, worunter ich mich mit vielen Vergnügen rechne, als eine grosse Kühnheit auslegen können, daß ich dasjenige mit aller Bescheidenheit geprüft habe, was zu meinem Vorhaben gedienet hat. * So hoch ich

* Hier habe ich nur dasjenige aus den vermischten Briefen des Herrn Barons geprüft, was zu meinem gegenwärtigen Vorhaben nöthig gewesen ist. Die Hrn. Gottesgelehrten aber werden an eben dem Orte im VII. Briefe des 1. Theils S. 44. u. ff allerhand Dinge finden, die ihrer Aufmerksamkeit würdig sind. Der berühmte Hr. Verfasser lobt das Verfahren der Freunde der Religion, daß sie um die Hauptsache desto besser zu vertheidgen, in gewissen andern Stücken nachgegeben, worauf die Väter mit einen gar zu grossem Eifer bestanden, um den Naturalisten, so viel nur immer möglich, alle Gelegenheit zu Vorwürfen und Ausschweifungen abzuschneiden; wobey denselben sonst immer eine gar zu weite Orthodoxie zum Deckmantel dienen müssen. Die Erfahrung habe gezeigt, daß dieses eine gu-

ich diesen scharfsinnigen Dähnen schätze: so sehr liebe ich die Wahrheit, welche, wie ich jetzo überzeugt bin, auf meiner Seite stehet. Uebrigens halte ich es für höchst nothwendig, daß gründliche Gottesgelehrte sich der Raserey der Freydenker widersetzen, wenn nun einmahl in einem Lande die Freyheit zu reden und zu schreiben nicht nur erlaubt, sondern auch in den Landesgesetzen bestätiget ist. Auf solche Art ist es in einem Lande zu einem nothwendigen Uebel worden, daß man die Freydenker reden und schreiben lassen muß: und in diesem Falle kan man einem Lande zwar Glück wünschen, wenn in demselben gelehrte und gründliche Widerlegungen ans Licht treten; aber wegen der Freydenkerey selbst braucht man keine Glückwünsche abzustatten. Noch weniger darf man wünschen, daß dergleichen Unfug in einem Lande, das zeither davon befreyet geblieben, gestattet werden möge, damit

ja

te Wirkung gehabt. Man sey z. e. in gewissen Stücken von dem buchstäblichen Sinn der Schrift abgewichen, um den Religionsspöttern die Gelegenheit zu nehmen, widrige Auslegungen zu machen. Was die Inspiration der biblischen Scribenten betrafe, habe man auch nachgegeben. Nur in Lehr- und Glaubenssachen sollte sie statt haben; aber nicht bey historischen Umständen, oder der Schreibart der Schrift. Das Gesetz und die Propheten wären von GOtt eingegeben; die Historie aber gründe sich auf den Bericht glaubwürdiger Männer, und die Schreibart rühre von den Scribenten selbst her. Man liesse endlich einige Schreibefehler zu, wenn es die Noth erfordere, wegen gewisser streitiger Puncte in der Chronologie und Historie. Und dieser Mäßigung bedienten sich grosse Theologen wider die Deisten mit guten Fortgang. Unsere Gottesgelehrten mögen untersuchen: ob man durch dieses Nachgeben, der Offenbahrung einige Vortheile verschaffe, und ob dieses Verfahren gebilligt werden könne. Diese Prüfung gehört nicht zu meinem Vorhaben.

ja jeder ohne Scheu seine Irrthümer und Thorheiten, wie die Betrunkenen, vorbringen, oder die Gottesgelehrten in dem Angesicht einer ganzen Nation für Narren halten möge. Und wenn man auch seine Gedanken nicht auf die Religion richten wollte: so muß man doch dieses für unerlaubt halten, daß solche elende Menschen, als die Freydenker sind, sich die Freyheit nehmen dürfen, gekrönte Häupter, und alle Hohen der Welt, öffentlich zu beschimpfen, und ganze Bogen mit Spöttereyen anzufüllen. Ist dieses ein glückseeliges Land, wo ein ehrlicher Mann keinen Tag für Satiren sicher ist, und gedruckte Injurien wider seine Person lesen muß? Woolston hat in einigen Zueignungsschriften deutlich zu erkennen gegeben, daß er für eine Krone eben so wenig Ehrerbietung habe, als für eine Bischofsmütze. Dem Erzbischof von Canterbury, welcher die höchste Würde in Engelland bekleidet, ist er so unverschämt begegnet, daß man es in unsern Landen nicht wagen dürfte, dem geringsten Menschen so zu beleidigen. Wollte man vollends alle die betrübten Folgen anführen, welche die Freydenkerey und der Naturalismus nach sich ziehet: so würde man vollends leicht entscheiden können: ob man einem Lande deswegen Glück wünschen, oder dasselbe beklagen solle. Dieses letztere thun rechtschaffene Engelländer, welche den Unglauben und Gottlosigkeit, nebst einer ganz entsetzlichen Liebe zur Freydenkerey, nicht stark genug ausdrücken können. Und dieß ist der Character des grösten Theils der heutigen Engelländer. * „Die andere Landkrankheit „schreibt

* So hat ein ungenannter Patriot seine Landsleute, und zwar den grösten Theil derselben, geschildert in *Britain's Remembrancer*, welche kleine Schrift 1747. zum erstenmahle, und in eben dem Jahre noch zweymahl gedruckt worden ist.

„schreibt der unten angeführte Englische Patriot, ist der „Unglaube, welcher die allergefährlichsten Folgen nach „sich ziehet, und desto weniger Entschuldigung findet, je „grösser das Licht und die Erkentnis ist, wodurch unsere „Zeiten von den vorhergehenden unterschieden sind, und „welcher eine Nation gewisser ins Verderben bringet, „als Uppigkeit. = = = Daß aber die Engelländer heuti„ges Tages dieses gräulichen, und GOtt zum Zorn rei„tzenden Verbrechens schuldig sind, das kan ein jeder, „welcher nur das Verfahren der Menschen in allen Stän„den mit einem nachläßigen Auge betrachtet, erkennen. „Die Geistlichen selbst kan ich hiervon nicht ausnehmen. „= = = Was mag das wohl helfen, daß die wichtigen „Wahrheiten der Christlichen Religion in unsern Tagen „so tief untersucht; daß die spitzigsten Feinde derselben da„gegen aufgestanden, und von den grösten Geistern wi„derlegt worden: daß dadurch diese geheiligte Wahrheiten „desto gründlicher erwiesen, und ein jeder Unpartheyischer „sich dabey völlig beruhigen kan: Was mag das wohl „helfen, wenn jetzo eine weit zahlreichere Parthey von „Deisten, die Unwissenheit, und sinnliche Lüste, *gezeuget ha„ben*, als von gründlich überzeugten und *rechtschaffenen* „Christen sich findet. = = = Wie lange kan doch wohl Re„ligion in diesem **unglückseligen Lande** bleiben, da die „nachfolgenden Geschlechte sich immer weniger um die Er„kentnis und Ausübung bekümmern?„ Wir wollen noch einen andern Patrioten anführen. Ein Englischer Moralist saget gar, daß nicht allein Vornehme, und Leute, welchen man Verstand und Gelehrsamkeit zuschreibt, der Freygeisterey ergeben sind, und daß die Hälfte derselben in Engelland hieher gehören; sondern auch Handwerkspursche, Bediente, und andere vom gemeinem Volke fien-

gen an die Religion zu verspotten. * Der Zuschauer vom Jahr 1733. hat angemerkt, daß des Abends in London in vielen Gegenden kleine Gesellschaften angestellet würden, in welchen sich Bürger und ungelehrte Leute zur Deisterey anführen liessen. Noch ein anderer aufrichtiger Engelländer gestehet: daß zu keiner Zeit mehrere Bücher gegen die Freygeisterey geschrieben worden, als jetzo: sie hätte aber auch zu keiner Zeit so sehr um sich gegriffen, als eben zu der gegenwärtigen. Unter die Hauptursachen dieses Wachsthums rechnet er mit: daß diejenigen Männer, welche schriftlich und mündlich die Lehre des Evangelii bewiesen, und vortrügen, ihren Lebenswandel nicht darnach einrichteten. ** Alle Freygeister haben sich an dem ärgerlichen Leben der Geistlichen geärgert, und daher Gelegenheit genommen, die Lehrsätze, die sie vortragen, anzufallen. Was helfen also alle Vertheidigungen und Schutzschriften für die Religion, wenn sie denselben durch ihren Wandel den Nachdruck benehmen? Endlich versichert auch ein deutscher Gelehrter, der sich lange Zeit in Engelland aufgehalten: daß die Menge von deistischen und gottlosen Büchern, die daselbst in der Muttersprache geschrieben würden, und sowohl leicht zu haben, als auch nicht theuer wären, ein Grosses zur Beförderung der Deisterey beytrügen. *** Diese und alle an-

* Dieß Zeugnis, das meine Meynung treflich bestätiget, ist aus den British Magazine aufs Jahr 1749. S. 332. genommen.

** The present State of the Republik of letters. B. 17. S. 24. u. ff.

*** Hr. M. Georg Wilhelm Alberti in seinen Briefen, betreffend den allerneuesten Zustand der Religion und Wissenschaften in Großbritanien im II. Th. S. 483. u. f. Daß unter dem gemeinen Volke keine Grotii be-

andere Patrioten, welche von der Freygeisterey reden, wünschen deswegen ihrem Vaterlande nicht Glück; sondern sie beklagen es herzlich. Ich könte eine ganze Wolke von Zeugen anführen, wenn es erfordert würde. Wenn ich nun aber auch zugeben wollte: daß die Christliche Religion in Engelland niemahls auf einem so vernünftigen Fuße gestanden hätte, als jetzo, da die Naturalisten Einwürfe wider dieselbe machen; da sie Gründe fordern, warum sie glauben sollen; und da die Freunde der Offenbahrung alle ihre Kräfte anwenden, dieselbe in ein helles Licht zu setzen: wenn ich gleich einräumte, daß die besten Schutzschriften für die Religion in den neuern Zeiten verfertiget worden: so würde ich doch allezeit mit meinen angeführten Gründen, und unverwerflichen Zeugnissen der scharfsinnigsten Engelländer behaupten können, daß dadurch sehr kleine Vortheile für die Religion, und ein ganzes Land, entspringen. Die Religion mag also immer in Engelland auf einem sehr vernünftigen Fuße stehen: sie stehet doch nur auf dem Papiere, in Schriften, in der Einbildung einiger Leute; aber das Herz ist ganz leer davon. Der Wille des Menschen wird dadurch *nicht* gebessert, noch gerührt; und was das schlimste *ist: so* reden die meisten Vertheidiger der Religion nicht viel anders, als die Naturalisten. Sie schätzen die heidnischen Tugenden höher, als sie es verdienen; sie nehmen die Bewegungsgründe zur Tugend selten aus der Offenbahrung; sie preisen die natürliche Religion bis zum Ekel an: daher Tindal und andere Naturalisten ganze Stellen aus den Schriften der Englischen Gottesgelehrten zu ihrem Beweis anbringen können: sie prahlen mit einer weitläuftigen irrdischen Gelehrsamkeit, und stolzen Philosophie:

findlich; zeugt er an diesen Orten, S. 430. u. ff. S. 481. u. ff.

sophie: aber die wenigsten führen ihr Amt mit dem Beweise des Geistes, und der Kraft. Daher widerstehet die Thorheit des Unglaubens, der Weisheit ihrer berühmtesten Gottesgelehrten, und alle ihre Wissenschaft, alle ihre prächtigen Demonstrationen, ihre Vernunft, ihre Beredsamkeit bringt noch lange nicht die Wirkungen hervor, wovon man so viel Rühmens macht. Nimt man alles zusammen, was ich zeither vorgetragen habe: so wird man entscheiden können: ob man mehr Ursache habe, einem Lande Glück zu wünschen, oder dasselbe zu beklagen, in welchem die Freygeisterey und der Naturalismus gedultet wird.

Hier wird man mir aber ganz gewiß einen Vorwurf machen. Man wird mich durch mein eigenes Unternehmen überführen wollen, als wenn ich meine vorgebrachten Gründe wider den freyen Gebrauch deistischer und anderer gefährlicher Schriften, selbst aus den Augen gesetzt hätte. Ist die Bekantmachung solcher Irrthümer und Einwürfe wider die Religion so gefährlich; wie sie es nicht anders seyn kan: so wird man mich sorgfältig fragen, warum ich denn Collins Lehrgebäude entworfen, und folglich dessen Irrthümer und gottlose Meynungen offenbahret hätte? * Auf diese Art hätte ich wohl besser gethan, wenn ich diesen Artickel gar weggelassen hätte. Allein ich antworte darauf mit aller Bescheidenheit: daß zwischen meinem Unternehmen, und dem verführerischen Vortrage eines deistischen Buches ein unendlicher Unterscheid sey. Ich habe blos sein Lehrgebäude und seine irrigen



* Collins macht im Discourse of Freethinking S. 134. nach der franz. Ausgabe von 1714. den Geistlichen den Vorwurf: daß sie die Gründe der Atheisten, Socinianer, Libertiner ꝛc. in ihren Schriften selbst bekant machten.

rigen Meynungen vorgestellt, und zwar so trocken, und ohne die gewöhnliche freygeisterische Auszierung, als es nur möglich gewesen ist. Seine Spöttereyen, und groben Vorwürfe wider die Religion sind entweder gar vorbey gelassen, oder doch in ihrer natürlichen Schwäche gezeigt worden; seine unendliche Prahlereyen sind hier nicht zu finden; seine Gauckeley, seine giftige Pfeile, seine scheinbare Belesenheit, sein falscher Schein einer Aufrichtigkeit und Gründlichkeit, seine angeführten Aussprüche grosser Männer, sein Scherz, seine läppischen Einfälle, und Histörgen, seine verwegenen Vergleichungen, seine zusammen geschleppten Beyspiele werden hier die Leser gewiß nicht verführen, weil seine Meynungen ohne Sophisterey in ihrer natürlichen Gestallt erscheinen. Kurz alles Gift ist hier bey Seite geschaft, welches in seinen Schriften so starke Wirkung thun sollte, und auch gethan hat. Ich habe, ohne seine Meynungen zu verstellen, und ohne Verletzung der Unpartheylichkeit solche Behutsamkeit angewendet, damit sich kein Gift mit einmischen möge, daß ich versichert seyn kan, der Entwurf von seinen Lehrsätzen werde einen wahren Christen eben so wenig verwahrlosen, als wenn der Evangelist die *verkehrte Meynung der Sadducäer* anführt. Der blosse Irrthum ist nicht so gefährlich; er gefällt auch der Welt in seiner Blösse nicht. Aber wenn er sich in einem lebhaften Vortrage, und in einem glänzenden Kleide sehen läßt: so ist er vermögend, Augen, Ohren, und Herz zu vergnügen, und zu verführen. In dieser verstellten Tracht erblickt man nun den Irrthum in den Schriften der Freydenker. Der Unterschied ist also offenbar genung zwischen dieser und jener Vorstellung der Einwürfe, und Sätze, die gegen die Offenbahrung und Christliche Religion gerichtet sind.

Es

Es wird ferner ein jeder, der nur mit einer kleinen Einsicht begabt ist, die Ungereimtheit der Collinischen Sätze bemerken können, wenn er sie zusammen auf einmahl, ohne viele Weitläuftigkeit, und Verstellung, übersehen kan. Diese Einsicht müste überaus groß seyn, wenn man durch dieselbe alle irrigen Meynungen Collins aus seinen Schriften in kurzer Zeit erkennen, und zugleich auch prüfen wollte. Es wird diese Einsicht in dessen Schriften durch lauter Blendwerk, Ränke, Flittergold, Betrug, Verstellungen, Vermischung des Wahren und Falschen, und durch tausend Kunstgriffe dermassen gehindert, daß es keine geringe Mühe verursacht, die wahre Meynung des Freydenkers aus diesen Decken und verführerischen Umhange heraus zu suchen. Manchen fehlt die Zeit, manchen die Gedult, manchen die Geschicklichkeit, und andern sonst etwas. In meinem Entwurfe aber wird man nicht nur ein vollständiges Lehrgebäude dieses Freygeistes antreffen; sondern auch dessen Widersprüche und ungegründete Sätze in einem Augenblicke wahrnehmen, und beurtheilen können. In einer Lebensbeschreibung eines so beruffenen Mannes ist es ja ohnedem der Pflicht eines Geschichtschreibers gemäß, dessen System vorzustellen. Wenn er dieses unterläßt, so fällt ein grosses Theil von dem Nutzen seiner Bemühung weg. Endlich bin ich auch eben nicht der erste, der Collins Meynungen bekant macht. Englische, Holländische, Französische, Deutsche, und anderer Völker Gottesgelehrte und Journalisten haben dessen Bücher beurtheilt, und derselben Inhalt vorgestellt. Nun habe ich zwar aus allen seinen Schriften zusammen, ein Lehrgebäude zusammen gefügt, wo ein Irrthum auf den andern folgt: allein eben aus den zusammen getragenen Materialien, wird man den Urheber derselben deutlich genug er-

erkennen. Ein gesetzter Mann wird hieran kein Aergerniß nehmen. Freylich wäre es zuträglicher, wenn man dergleichen Sachen in der Sprache der Gelehrten herausgeben könte: und dieses war Anfangs mein Wille. Allein ich merkte bald, daß sich ein Schriftsteller nach dem Geschmack des jetzigen Jahrhunderts richten müsse, welchem der lateinische Witz zu alt scheint: ich hörete auch, daß man nur alsdenn in dieser Sprache zu unsern unlateinischen Zeiten schreiben müste, wenn man seine Schrift nicht in die Hände vieler Leute wollte kommen lassen. Diese und andere Umstände werden mein ganzes Unternehmen rechtfertigen können. Ich hätte noch mehr zu bemerken, wenn ich nicht Bedenken trüge, die Gedult meiner Leser auf die Probe zu stellen. Sie werden nunmehro wünschen, die Lebensgeschichte des berühmten Freydenkers selbst zu lesen, und ich will ihren Wunsch ohne Aufschub, so gut, als mirs möglich ist, erfüllen.

# Lebensgeschichte
# Anton Collins.

Das Aufsehen, das Anton Collins in der Welt gemacht hat, rührt blos von seinen Schriften her, in welchen eine freye Schreibart, eine Belesenheit, und ein gewisser Witz herrscht, den man bey andern Freygeistern nicht antrift. Wäre Collins bey derjenigen Wissenschaft geblieben, die er ehemahls erlernt hatte: so würden wir uns weder um ihn, noch um seinen Vater, noch um seinen Geburtsort bekümmern. Da er aber seine Bemühungen wider die reine Gottesgelahrheit und Religion gerichtet, und dabey die Freyheit zu denken ungemein gemißbraucht hat: so hat sich sein Ruf durch sein Vaterland, und den grösten Theil von Europa ausgebreitet. Es wird also keine vergebliche Arbeit seyn, wenn ich dessen Lebensumstände und Streitigkeiten genauer untersuche, als bisher geschehen ist.

Collins Geburtsort.

Heston nahe bey Hounslow ist der Ort, den er durch seine Geburt bekannt gemacht hat, welche daselbst am 21. Juni-



* Daß Anton Collins an diesem Orte gebohren sey, bezeugen die Verfasser des General Dictionary historical and critical: In which a New and Accurate Translation of that of celebrated Mr. Bayle, with the Corrections and Observations printed in the late Edition at Paris, is included; and interspersed with several thousand Lives never before published. Vol. IV. London. 1736. S. 395. ingleichen in der *Biographia Britannica* S. 1413. wie auch in der *Bibliotheque Raisonnée* T. IV. Partie I. Amst. 1730. S. 234.

nius ** des Jahrs 1676. erfolgte. Heston ist ein kleiner Flecken in der Grafschaft Middlesex an der Themse in Istleworth-hundred zehn Meilen von London gelegen. Die Felder in dieser Gegend sind überaus fruchtbar, und das Mehl, das an diesem Orte aus dem vortreflichen Getreide bereitet wird, ist so berühmt, daß daraus das Brod auf die Königliche Tafel gebacken wird. Nahe bey diesem Orte liegt Hounslow, welches man weiter nicht kennet, als daß der König Jacob der II. seine Armeen an der grossen Heide daselbst hat campiren lassen.**

Aeltern. Der Vater unsers Freydenkers war *Heinrich* **Collins** ein Mann von grossem Vermögen. Er nahm jährlich achtzehn hundert Pfund Sterling Leibrenten ein, und besaß noch andere Güther. In seiner Jugend hatte er die Rechtsgelehrsamkeit wohl studieret, und alle Cautelen und Mißbräuche, die dabey vorgehen, kennen lernen. Daher wollte er sich nicht mit Proceßen beschäftigen: oder ein öffentliches Amt annehmen, worzu eine juristische Wissenschaft erfordert wird. *** Seine Umstände waren auch in der That so beschaffen, daß er ohne eine Bedienung weit ruhiger auf seinem Landgute leben konte. Ich habe aus dem Englischen Wörterbuche des Bayle gesehen, daß man ihm den Titel eines Esquire

* In allen diesen nur angeführten Büchern wird der 21. Junius als der Tag seiner Geburt angegeben, ingleichen in der *Critique desinteressée des Journaux litteraires et des Ouvrages des Savans* Tome I. Hage 1730. S. 244. und diese Schriftsteller verdienen wohl den meisten Glauben. In Mich. Lilienthals theologischen Bibliotheck im 1. Bande, S. 297. wird der 27. Junius gesetzt.

** **Cambdens** Britannia S. 310.

*** *Bibliotheque Raisonnée* Tome IV. Partie I. S. 234.

quire beylegt, welches man gemeiniglich durch Ritter im Deutschen übersetzt. Allein diese Bedeutung ist nicht richtig. Ein Ritter heißt eigentlich Knight, und hat mit dem Baronet einerley Würde: sie werden auch beyde honorable, geehrt, genennet. Doch rechnet man sie beyde nicht unter den Englischen Adel: ob sie gleich nur einen Schritt davon noch entfernet sind. Denn auf sie folgen gleich die Barons, oder Lords. Die Würde eines Ritters erstreckt sich nicht blos auf die Kinder; aber wohl der Titel eines Baronets. Jener heißt Armiger, und so ist unser Freydenker auf der Grabschrift genennet worden: dieser aber eques auratus. Dergleichen Knights und Baronets kan nur der König machen. Heinrich Collins ist allezeit nur Esquire oder Gentlemen betittelt worden. Esquire wird von einem Manne gesagt, der fünfhundert Pfund jährlich, auch wohl drüber, zu verzehren hat; oder auf dem Lande von seinen Güthern lebt. Jeder, bey dem diese Bedingungen statt finden, schreibt sich Esquire; und dies kan er ohne Widerrede thun. Gentlemen, Gentleman, ist ein allgemeines Wort, und begreift alle diejenigen unter sich, welche nicht unter die noblemen, oder den Adel gerechnet werden: die kein Handwerk treiben, oder bey geringen Herrschaften in Diensten sind; als Gelehrte, Officiers, Geistliche, Kaufleute. Esquires, Knights und Baronets pflegt man auch hieher zu rechnen. * Diese Würden sind vielmahls von auswärtigen Schriftstellern unrecht verstanden, oder mit einander verwechselt worden. Man siehet also hieraus, daß der Freydenker aus einem vornehmen und reichen Geschlechte abstamme; und gleichwohl würden wir alle



* Hrn. M. George Wilhelm Alberti Briefe, betreffend den allerneuesten Zustand der Religion und der Wissenschaften in Großbritannien II. Th. S. 305.

nichts von ihm wissen, wenn er dasselbe nicht durch seine freydenkerische Predigten bey den Ausländern verherrlicht hätte. Der Vater **Heinrich** bekannte sich zur Englischen Kirche, und darüber ist niemahls ein Zweifel gemacht worden: allein seine Mutter ist bey einigen Scribenten in Verdacht gekommen, als ob sie der Religion ihres Mannes nicht zugethan gewesen wäre. In Engelland ist es eben nicht ungewöhnlich, daß sich Vater, Mutter, Sohn, Tochter, zu verschiedenen Religionspartheyen halten. Es könte also wohl seyn, daß des Freydenkers Mutter der Römisch-Catholischen Religion angehangen hätte: zumahl da dieselbe in der Hauptstadt und auch auf dem Lande viele Anhänger unter vornehmen und geringen Leuten hat, und auch geduldet wird. Diesen Umstand hat kein einziger Scribent, der uns von Collins Leben Nachricht ertheilet hat, mit einem Worte berührt. Gleichwohl hat er einen grossen Einfluß in diese ganze Geschichte. Denn man hat ihn nicht nur beschuldigt, daß ihn seine Mutter in ihrer Religion auferzogen; sondern daß er sich auch in seinen Schriften als einen Papisten anfgeführt, und derselben schriftlich allen Vorschub gethan habe. Ich will daher diesen Umstand genauer untersuchen, und ich vermuthe, daß sich viele von meinen Lesern davon werden unterrichten lassen wollen.

**Ob Collins Mutter Catholisch gewesen.** Der Urheber von dieser Muthmassung ist der französische Uebersetzer von **Bentleys** Anmerkungen über **Collins** Buch von der Freyheit zu denken. * Ich muß die Stellen des D. **Bentley** selbst

* Das Englische Original von D. Bentleys Anmerkungen, führt den Titel: Remarks upon a late discourse of Free-thinking, by Phileleutherus Lipsiensis, 1713. in 8. Der ungenannte französische Uebersetzer hat die Auf-

selbst anführen, damit man daraus abnehmen möge: ob jener hinlänglichen Grund gehabt, dergleichen zu muthmassen. In der dreyzehnten Anmerkung zeigt Bentley, wie unwissend und naseweis Collins sey, da er kein Bedenken getragen, vorzugeben: daß die Götter der Heiden auf die Erde herab kämen, wenn sie sich einmahl dick essen wollten. Bentley beweiset ihm, wie einfältig diese Lüge sey, die aus des Homers Iliade leicht widerlegt werden könte, welche aber Collins nie gelesen habe; ob er gleich den Schein haben wollte. Wo stehet denn nun geschrieben, fährt Bentley fort, was der Autor mit solcher Zuverläßigkeit für einen allgemeinen Glauben des Heidenthums ausgiebt? Vermuthlich hat ers nirgends her, als aus der Historie vom Bel zu Babel; ** und nach

Aufschrift geändert. Denn da Collins die Geistlichen insgesamt vieler Betrügereyen beschuldigt hatte, und Bentley in seiner Widerlegung gewiesen, daß Collins und seine Spießgesellen, als Layen, die rechten Schelme wären: so gab jener seiner Uebersetzung folgende neue Aufschrift: La Friponnerie Laique des pretendus Esprits forts d'Angleterre: ou Remarques de Phileleuthere de Leipsick sur le Discours de la liberté de penser. Amst. 1738. in 8. Der numehrige Hr. Consistorial-Rath und Pastor in Magdeburg Friedrich Eberhard Rambach hat dieses Buch unter dem oben angeführten Titel deutsch übersetzt.

* Der König Cyrus sagt zum Daniel im 6. v. ου δοκει σοι Βηλ ειναι ζων Θεος; η ουχ ορας όσα εσθιει και πινει καθ εκαστην ημεραν; Dieser Unwahrheit, welcher Collins gefolgt seyn soll, setzt D. Bentley die Worte Homers entgegen:

Ου γαρ σιτον εδουσ', ου πινουσ' αιθοπα οινον,
Τουνεκ' ἀναιμονες εισι, και αθανατοι καλεονται. Das ist: Sie, (die Götter der Heiden) essen kein Brod, und trinken keinen dunkelrothen Wein: daher haben sie auch

nach dem treuen Unterricht seiner lieben Mutter hat er sich aus dieser Geschichte ein solches Bild von den Heiden gemacht, welches sich, seinen Gedanken nach, auf das ganze Heidenthum erstreckt. Hätte er die Nachricht davon in bessern Quellen gesucht: so würde er gefunden haben, daß sie grundfalsch sey. Unter diese Bentleyischen Worte hat der französische Uebersetzer eine Anmerkung gesetzt, welche folgendes enthält. „Dieses scheint anzuzeigen, daß des Collins Mutter der Römisch-Catholischen Religion beygethan gewesen. Indeß weiß ich doch nicht, wie viel davon zu glauben ist. Denn die Engelländische Kirche gestattet, daß die Historie vom Bel, und Drachen zu Babel bey dem öffentlichen Gottesdienste abgelesen werden darf, und ist dazu im Calender der 23. Novembr. angesetzt; welches der Gedächtnistag des Clemens I. ist, der zu Rom Bischof gewesen, und Märtyrer daselbst worden.„ Auf diese Anmerkung beruft sich nicht nur der französische Uebersetzer bey zwo andern Stellen des Bentley, welche ihm ebenfalls zu dieser Muthmassung Anlaß geben; sondern er schreibt auch in seinem historischen Vorbericht: daß Bentley durch gewisse Betrachtungen *sey* veranlasset worden, dem Collins übeeaus fein zu verstehen zu geben, daß er sich in seinem Buche von der Freyheit zu denken für die Römische Kirche gegen die Protestantische bearbeite, und daß solches vielleicht nicht ohne Absichten von ihm geschehen sey. Ja er liesse nicht undeutlich solche Redensarten mit einfliessen, die Anlaß gäben zu den-

auch kein Blat, und werden unsterblich genennet. Aus diesen und andern Stellen lernet man, daß die Heiden nicht so einfältig gewesen sind, zu glauben, als ob ihre Götter sich an den Mahlzeiten der Menschen labten. Noch weniger wird es Cyrus geglaubt haben. Dieser einzige Umstand ist schon zureichend die Historie vom Bel unter die Apocryphischen Bücher zu setzen.

denken, daß Collins Mutter der Römisch-Catholischen Religion zugethan gewesen, und ihm die Meynungen dieser Kirche von Jugend auf beygebracht habe. Man sieht hieraus, daß der Uebersetzer wegen der Religion dieser Dame sehr besorgt gewesen seyn müsse. Allein der gute Mann hätte nicht Ursache gehabt, sich vergebliche Mühe bey dieser Untersuchung zu geben. Es ist ein blosser Spas, den Bentley mit seinem Gegner treibt, und dieses hatte Collins Unwissenheit verdient. Ich wundere mich sehr, wie der Uebersetzer auf eine so tiefsinnige Muthmassung hat gerathen können, die mir gleich bey dem ersten Anblick dieser Stelle nicht würde eingefallen seyn. Nimmt man vollends den ganzen Zusammenhang zusammen, und übersieht alles genau: so wird man noch mehr überzeugt werden: daß Bentley hier nichts weniger, als eine gegründete Nachricht von der Religion der Frau Collins habe liefern wollen. Wir müssen erst sehen was dem Bentley zu dieser Spötterey Gelegenheit gegeben habe. Collins hatte in seinem Discours von der Freyheit zu denken, vorgegeben: es wäre unter dem gemeinen Mann eine allgemeine Meynung, daß die Götter selbst vom Himmel herab stiegen, und die Mahlzeit verzehren hülfen, die ihnen die Priester auf Unkosten des ganzen Volks zugerichtet. Zwo Seiten darauf wiederholet er schon wieder diese Gelehrsamkeit, und versichert: daß die Götter hernieder gekommen, um sich auf Erden einmahl satt zu essen. Bentley schlägt die alten Autoren nach; er erinnert sich, niemahls irgend wo gelesen zu haben, daß die Heiden geglaubt hätten: die Götter schmauseten auf Erden: er kan also gar nicht begreifen, aus welchem Schriftsteller Collins seine Nachricht müsse genommen haben. Endlich fällt ihm ein, daß in der Historie vom

Bel zu Babel dem König Cyrus dergleichen einfältige Meynung in den Mund gelegt werde. Dieß, ruft er aus, dieß ist die glaubwürdige Geschichte, aus welcher er sich ein solches Bild von den Heiden gemacht hat, welches sich, seinen Gedanken nach, auf das ganze Heidenthum erstreckt. Seine Mutter mengt er darum mit ins Spiel, daß der Stich, den er hier dem Prahler giebt, desto mehr verwunden möge. Er läßt ihn, als einen Freydenker nicht mehr in der Bibel lesen, weil solche Leute nur ihren Spott damit treiben; er stellt ihn als einen Menschen vor, der lange Zeit nicht in derselben gelesen; sondern der seinen Unterricht, und dasjenige, was er noch aus diesem Buche weiß, nur in denjenigen Jahren der Blindheit und Unwissenheit gefasset hat, da er noch unter der Zucht seiner Mutter gestanden. Nach der Zeit aber da er durch die Schriften der Deisten und Freygeister erleuchteter worden, hätte er weiter an keine Bibel gedacht. Mir kömt es vor, als wenn dieses eine ungezwungene Auslegung der Bentleyischen Spötterey über Collins Einfalt wäre. Zu Ende der Anmerkung spottet Bentley noch mehr über ihn, daß er sich durch eine apocryphische Schrift schändlich hinters Licht führen lassen. Die andere Stelle des Bentley aus seiner fünf und vierzigsten Anmerkung bestätiget des Uebersetzers Muthmassung eben so wenig, als die erste. Gleichwohl beruft sich dieser auf dieselbe. Collins redet in seinem Buche von der Freyheit zu denken, von dem Kriege und Streit unter den Göttern, der im Himmel vorgefallen seyn sollte. Bentley versetzt hierauf; dieses wäre eine offenbare Spötterey wider den Vers aus der Offenbahrung Johannis: Und es ward ein Streit im Himmel. Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt

mit

mit seinen Engeln. „Wo ist nun aber ein einziger Gelehrter zu finden, fährt Bentley fort, und in welcher Schule muß derjenige wohl die allerersten Gründe des Christenthums erlernet haben, dem nicht bekant seyn sollte, daß dieses nur ein Gesicht, eine allegorische Vorstellung sey, und daß die Schrift solches für keine Geschichte, oder wirkliche Begebenheit im Himmel jemahls ausgegeben habe? Vielleicht hat seine Mutter, die ihm zu seiner Belustigung die Historie vom Bel zu Babel und vom Drachen erzählet, ihn in seiner Jugend, wenn er böse und ungehorsam gewesen, mit dem Drachen zu fürchten gemacht, der mit seinen Engeln wider Michael und seine Engel gestritten.„ Alles, was ich bey der ersten Stelle erinnert habe, das gilt auch von dieser; und wer hier noch nicht merkt, daß D. Bentley die satirische Sprache rede, der muß nicht sagen, daß er listig sey. Bentley giebt ihm zu verstehen: daß derjenige in einer schlecht bestellten Schule die allerersten Gründe des Christenthums müsse gelernet haben, der nicht wissen sollte, daß der Streit Michaels mit dem Drachen ein blosses Gesicht sey. Kinder wissen dieses; und die Erzählung seiner Mutter vom Drachen muß ihn etwa auf die falsche Einbildung gebracht haben, als wenn dergleichen Streit wirklich im Himmel vorgegangen wäre. Collins konte keinen bessern Stich bekommen, als von dieser Seite. Ist es nicht eine Schande für einen Freydenker, der mit seiner neuen Einsicht allen Gottesgelehrten trotzt, daß er sich nicht einmahl in seinen männlichen Jahren von den falschen Vorstellungen los machen können, die ihn seine Mutter durch verkürzende Erzählungen, worunter sich diese apocryphische Geschichte aus der Bibel mit einmischen, beygebracht hat? kan sich ein solcher Mensch un-

ter-

terwinden, über alle Sachen frey zu denken, der so einfältig und leichtgläubig ist, daß er sich von seiner lieben Mutter solche Histörgen mit Zusätzen aufheften lässet; daß er seine Leser mit Mährgen, und noch dazu mit ganzem Ernst unterhält, als wenn es wirkliche wichtige Begebenheiten wären, die doch, wenn man sie gründlich prüfet, von eben der Glaubwürdigkeit sind, als diejenigen, die uns die Mutter, oder Frau Großmutter, zum Zeitvertreib vorsagt? Ein so hochmüthiger Freydenker, der die alte Göttliche und Christliche Religion umstossen will, hätte seine Nachrichten billig aus reinern Quellen schöpfen sollen: und er würde gewiß seine neue *Religion*, oder vielmehr seine Freydenkerey, durch solche nüchterne Lügen schlecht befestigen. Und mit solchen offenbahren Unwahrheiten will Collins die Christliche *Religion* umstossen, und die Geistlichen aus ihren Wohnungen nach America jagen. Sie werden aber gewiß über eine so leichtgläubige Einfalt ihres Hauptfeindes lachen: und seine alten Weibermährgen werden die Wahrheit der Religion der Christen im geringsten nicht schwächen. Wie nun der Uebersetzer aus diesen beyden Stellen habe *schliessen* können, daß Collins Mutter der Römisch-Catholischen Religion zugethan gewesen seyn müsse; das begreiffe ich auf keine Weise.

Collins Erziehung. Wenn man alles dasjenige, was Bentley dem Collins spöttisch vorwürft, im eigentlichen Verstande nehmen wollte: so würde folgen, daß desselben Mutter sich ungemein, und mehr, als sonst die Mütter thun können, um ihren lieben Anton verdient gemacht habe. Sie hätte nicht nur alle mögliche Sorgfalt für seine Erziehung getragen, und sein äuserliches Bezeigen, und Aufführung täglich genau untersucht; sondern ihn

auch

auch in den Lehrsätzen ihrer Religion, d. i. in der Römisch-Catholischen mit besonderer Treue unterwiesen. An dem erstern haben wir nicht Ursache zu zweifeln; aber das letztere Vorgeben, welches abermahls von dem französischen Übersetzer der Bentleyischen Widerlegung herrührt, verdient unsere Untersuchung. Ich werde behaupten können: daß die Catholische Religion dieser Frau aus den angeführten Worten des D. Bentleys im geringsten nicht könne bewiesen werden; und eben so wenig wird man die Unterweisung ihres Sohnes in den Lehrsätzen der Römischen Kirche daraus herleiten können. Denn wenn wir die Bentleyischen Worte im eigentlichen Verstande annehmen, und glauben wollten, Collins Mutter wäre wirklich ein Mitglied der Römischen Gemeine gewesen: so müsten wir sie für einen so frevelhaften Freygeist halten, als ihr Sohn geworden ist. Wie hat sie sich, als eine treue und gelehrte Mutter, so weit vergehen können, daß sie die Historie vom Babylonischen Bel, und Drachen, für gut genug hat ansehen können, ihren bösen und ungehorsamen Jungen damit zu fürchten zu machen? Sie hat ja wissen müssen, daß diese Mordgeschichte von ihrer Kirche unter die canonischen Bücher aufgenommen worden sey, und daß überhaupt die geringste Kleinigkeit, die in den apocryphischen Büchern erzählt wird, so gewiß unter die Glaubensartickel gehöre, als die Bewegung des Schwanzes von dem Hündlein des jungen Tobiä. * Hatte sie keine andere

* Als auf dem Colloquio zu Regensspurg im Jahr 1701. zwischen den Lutheranern und Papisten ein Streit über die Glaubensartickel entstand: so behaupteten diese letzteren: daß alles, was in der Bibel stünde, es möchte nun eine vollkommene Historie, oder nur ein Artickel, und geringes Stückgen von derselben seyn, das alles wäre

andere Geschichte in Bereitschaft, daß sie so leichtsinnig mit einem Glaubensarticel umgehen, und den kleinen Bösewicht mit einer so wichtigen Geschichte Furcht einjagen muste? Ferner: wie kan man im Ernst behaupten, daß ihre Unterweisung eben auf den Drachen gerichtet gewesen? Wenn diese Historie gleich für canonisch von den Papisten gehalten wird: so pflegt man doch einem Kinde, welches die ersten Gründe des Christenthums lernen soll, dergleichen Geschichte in diesen Jahren nicht so weitläuftig zu erklären. Gewiß diese Dame müste ganz besondere

wäre ein Artickel des Christlichen Glaubens. Hierauf ward der Jesuit **Tanner**, als der Urheber und Verfechter dieses Satzes, von unserm Gottesgelehrten, dem Aegidius **Hunnius**, gefraget: ob denn dieses auch ein Artickel des Christl. Glaubens wäre, wenn im XI. Cap. des Büchleins Tobiä erzählt würde: der junge Tobias hätte einen Hund mit auf der Reise gehabt, welcher nach seiner Heimkunft für Freuden mit dem Schwanze gewädelt hätte. Der Jesuit rief gleich mit heller Stimme: Maxime! Maxime! Maxime! das ist: allerdings! allerdings! allerdings! Die Protestanten und alle Anwesende lachten überlaut über den albernen Menschen, und über seine abgeschmackte Lehre: der Jesuit selbst konte sich des Lachens nicht erwehren. Ob nun gleich kein Wort im Grundtexte von der Bewegung dieses Hundeschwanzes stehet: so wird doch dieser Schwanz unter den Heiligthümern mit aufbehalten, und das Wädeln desselben unter die Anzahl ihrer Glaubensartickel gerechnet. Man sehe nach die Acta Colloquii Ratisbonensis Session. XI. S. 263. **Tanners** Relationem compendiariam de Colloquio Ratisbon. P. II. C. VI. p. 71. **Hunnii** historischen Bericht von dem Colloquio zu Regensburg. Im dritten Theile der **Auserlesenen Anmerkungen über allerhand wichtige Materien und Schriften** S. 22. u. ff. handelt eine besondere Anmerkung, von diesem Schwanze des Hündleins Tobiä.

sondere Anecdoten von dem Babylonischen Drachen gefunden haben; daß sie ihrem kleinem Sohne ein so erbauliches Collegium darüber hätte halten können. Wäre sie eine wirkliche Catholickin gewesen: so würde sie mit ihm weit nützlichere Vorlesungen über die Lehre von der Messe, von guten Werken, vom Ablaß, vom der Transsubstantiation, vom Fegefeuer, und andern ähnlichen Lehrsätzen ihrer Kirche haben anstellen müssen; wovor die päbstlichen Lehrer tapfer und herzlich fechten. Und da eben diese Lehrsätze in Engelland gänzlich verworfen werden, und jederzeit mit der grösten Hitze sind angegriffen worden: so würde sie als eine gelahrige und kluge Mutter ihrem Sohne diese Meynungen in einem protestantischen Lande am ersten recht tief einzuprägen gesucht haben. Dieses hätte eine treue Unterweisung heißen können. Da aber Bentley sagt: die liebe Mutter habe über den Drachen gelesen, und der junge Sohn habe viel von diesem Unterrichte behalten: so siehet man ja offenbahr, daß jener dem Freydenker wegen seiner Unwissenheit und Leichtgläubigkeit, die dieser an großen Gelehrten tadelt, einen feinen Hieb habe versetzen wollen. Diese Auslegung bestätiget noch mehr des Bentleys sechs und zwanzigste Anmerkung, in welcher er über den **Collins** spottet, daß er die unbekante Nachricht in seinem Discurs vom Freydenken, der Welt ertheilet hätte: daß die Römische Kirche die apocryphischen Bücher für canonisch, die Engelländische aber für **halbcanonisch** ausgäbe. Bentley sagt ihm: dieses wäre eben so albern geredet, als wenn man spräche: halb göttlich, halb unendlich, halb allmächtig. Hierauf beschließt er seine Anmerkung mit den Worten: O! wenn er doch noch einmahl mit seinen apocryphischen Büchern angezogen käme! Ich besorge aber gar sehr, daß ihm die Lust dazu vergehen werde; „vermu-

che auch, daß er an die Historie vom Bel, und Drachen zu Babel, sein Lebetage gedenken werde. „Man siehet aus allen diesen drey Stellen deutlich genug, daß der satirische Bentley über seinen freydenkenden Gegner spotte: weil er einfältige Erzählungen und Criticken, zum Nachtheil der Christlichen Religion, vorbringt; die er doch schwehrlich mit einem tüchtigern Grunde, als mit dem Ansehen seiner lieben Mutter, würde retten können. Der französische Uebersetzer hat also keine gute Gabe zu muthmaßen empfangen, wenn er Collins Mutter Catholisch machen, und ihr den Sohn, zur Unterweisung in den päbstlichen Lehrsätzen, anvertrauen will. Es muß in seinem Lande nicht gewöhnlich seyn, daß man von einem Pinsel, der eine falsche und einfältige Historie im Ernst erzählt, zu sagen pflege: er habe sie gewiß von seiner Mutter oder Großmutter gehört. Solche Erzählungen machen zwar bey Kindern einen solchen Eindruck, daß sie weder viele Jahre, noch ein beßerer Unterricht verlöschen können: aber ein Freydenker, wie Anton seyn will, muß über solche Schwachheiten, und über alles, was er in seiner Jugend aus GOttes Wort gehöret hat, schon längst *gesiegt haben.* Wäre es nicht eine Schande für einen so *berühmten* Freydenker, wenn er an der göttlichen Offenbahrung zweifeln; die Schriften des Alten und Neuen Testaments für ungewiß, verfälscht und fehlerhaft ausgeben; und die Propheten und Apostel vieler Betrügereyen beschuldigen wollte: Dennoch aber kein Bedenken trüge, die apocryphischen Bücher der Schrift hoch zu schätzen, und aus diesen Quellen seine Nachrichten mit vieler Zuverläßigkeit zu schöpfen? Eine solche Einfalt verdiente öffentlich angemerkt und verspottet zu werden. Ich mache hieraus den sichern Schluß, daß Collins Mutter der Römisch-catholischen Religion nicht zugethan gewesen, noch ihren Sohn in derselben

treulich

treulich erzogen habe. Dieses sind zwo Unwahrheiten, die ich nothwendig aus dieser Lebensgeschichte habe verbannen müßen. Es wird bald ein Umstand vorkommen, der meine Meynung noch mehr bestätigen kann.

Besucht die Eatonische Schule.

Wir haben also hinlängliche Ursache zu glauben, daß der junge Anton, so lange er sich zu Hause aufgehalten, in den Lehrsätzen der Englischen Kirche sey unterwiesen worden. Es ist auch kein Zweifel, daß sein Vater Sorge für sein Studieren getragen, und zum Theil selbst die Aufsicht über sein Lernen geführt habe. Er war in der That ein fleißiger Mann, der ein Verehrer der Wissenschaften war, und besonders in der Rechtsgelehrsamkeit keine gemeine Kentnis bewies. * Auf diese sollte sich auch der Sohn legen; und wir sehen aus allen Anstallten, die er mit ihm getroffen, daß er dem Vaterlande keinen Stümper habe liefern wollen. Als Anton diejenigen Jahre erreicht hatte, in welchen er geschickt war, das väterliche Haus zu verlassen: so sendete er ihn auf die Schule nach Eaton. ** Dieses ist eine Stadt in Buckinghamshire an der Themse, nicht weit von Windsor. Der König Heinrich der VI. hat daselbst im Jahr 1440. ein Collegium errichtet, welches bey den Engelländern immer berühmt gewesen ist. *** Auf dieser Schule



* Bibliotheque raisonnée Tome IV. Partie I. p. 234.

** Es ist falsch, wenn in einigen Wörterbüchern, worinne die Leben der Gelehrten beschrieben werden, stehet, Collins habe im Etonischen Collegio studiert. Es soll Eaton heissen. So nennen es auch die Verfasser des Englischen Wörterbuchs, im IV. Bande S. 395. Our Author received his first education at Eaton-College &c.

*** Edward Chamberlaine, Doctor der Rechte, setzt die Eatonische Schule unter die vornehmsten in Engelland.

le, in welcher 60. Stipendiaten wohl erzogen werden, sollte der junge Collins die Sprachen, und andere freye Künste lernen, die sich für sein Alter schickten, und wodurch junge Leute den Grund zu den höhern akademischen Wissenschaften legen müssen. Man könte hieraus einen neuen Grund nehmen zu schliessen, daß die Mutter des Collins ihren Sohn nicht in der Römisch-Catholischen Religion von Jugend auf unterwiesen, und wohl selbst sich nicht zu derselben bekannt haben möchte. Denn auf dem Eatonischen Collegio wurden, wie es auf solchen Schulen gewöhnlich ist, nebst den Sprachen, zugleich auch die Grundsätze der protestantischen Religion vorgetragen; vor welcher damahls die Römisch-Catholischen Engelländer, sonderlich bey der damahligen grossen Erbitterung der Gemüther, einen besondern Haß und Widerwillen durchgehends bezeugten. Dem jungen Collins würde es, nach der vorgeschriebenen Verfassung dieser Schule, nicht frey gestanden haben: ob er diese Lehrsätze hätte anhören wollen, oder nicht; welches aber wohl auf Universitäten angehet, wo kein Student, am wenigsten einer von einer andern Religion genöthiget wird, den Vorlesungen der Gottesgelehrten beyzuwohnen; sondern nur diejenigen Lehrstunden

land. There are, schreibt er, in several parts of England, Grammar-Schools, whereof the principal are St. Pauls, Westminster, Winchester, *Eaton*, Merchant-Taylors, the Charther-house, all richly endowed, to maintain Masters, Ushers, and a certain number of Scholars; so that a Child, once admitted into these Schools, if he become capable, may at length be preferred to be a Scholar, or Fellow in some Colledge of one of these Universities, and will want little or no assistance from his Parents, all his lifetime after. *The present State of England* by Edw. *Chamberlayne*, second Part, p. 320.

den nach Gefallen besuchen mag, die er seinem Vorhaben gemäß befindet. Wenn man nun die Denkungsart der damahligen Römisch-Catholischen in Engelland, den Haß, welchen beyde Religionsverwandten nach der Verjagung des Königs Jacob II. gegen einander hegten, nebst der Gemüthsart der Frau Collins, welche uns D. Bentley zwar als eine ehrliche Matrone, aber nicht eben von grosser Scharfsinnigkeit vorstellet, zusammen nimmt: und die Umstände der damahligen Zeiten genau erweget: so wird man leicht urtheilen können: ob die Frau Collins wohl ihren Sohn auf eine solche Engelländische Schule würde geschickt haben, wenn sie sich nicht selbst, nebst ihrem Sohne, zur protestantischen Religion bekannt hätte. Es wäre ja wohl der Frau Collins erlaubt gewesen, ihren Sohn, wenn sie ihn selbst in den Lehrsätzen der Römisch-Catholischen unterwiesen hätte, auf eine Schule von dieser Religion zu schicken; dergleichen damahls in Engelland noch hin und wieder gefunden wurden. Sie hätte ihn auch auf eine ausländische, z. e. auf eine Niederländische senden können; welches damahls so ungewöhnlich nicht war. * Die Aeltern des jungen Collins besassen auch so viel Vermögen, daß sie die Unkosten, welche die Besuchung einer ausländischen Schule würde verursacht haben, leicht



* In Engelland lassen die meisten Catholicken ihre Söhne in den Niederlanden studieren. Zu Ypern, einer Festung in dem Oesterreichischen Flandern, ist eine Schule angelegt worden, in welcher man junge Engelländer in der R. Catholischen Religion unterweiset. In der Stadt Douay im Französ. Flandern haben die Jesuiten ein berühmtes Seminarium, welches blos für junge Engelländer, Schottländer und Irrländer von der R. Catholischen Religion aufgerichtet worden. Zu St. Omer in der Grafschaft Artois haben die Jesuiten auch ein Seminarium für junge Engelländer.

leicht hätten aufwenden können. Ich sehe hier nicht das geringste Hindernis auf keiner Seite, warum der junge Collins nicht auf eine Schule von der nur gedachten Religion ist gebracht worden. Nach der Beschaffenheit der damahligen Zeiten, die finster und unwissend waren, und wo man gleich befürchtete, ein junger Mensch würde, wie von der Pest, angesteckt, wenn er an einem Orte, der sich zu einer andern Religion bekannte, sein Studieren fortsetzte, konte es fast nicht anders kommen, als daß er eine Schule hätte beziehen müssen, in welcher die Lehrsätze, in welchen er zu Hause war unterrichtet worden, ebenfalls vorgetragen würden. So war man ebenfalls gegen andere Religionsverwandten gesinnet. Unsere Tage hingegen sind viel aufgeklärter. Denn jetzo tragen die allervornehmsten Standespersonen unter den Römisch-Catholischen, sonderlich in Deutschland, wo nach den Reichsgesetzen alle drey Religionen geduldet werden müssen, kein Bedenken, ihre Söhne auf eine protestantische Universität zu senden: gleichwie auch die Protestanten die Universitäten der Römisch-Catholischen zu besuchen pflegen, wenn sie durch geschickte Lehrer berühmt gemacht werden. Ich glaube also aus den angeführten damahligen Umständen einen Grund gefunden zu haben, welcher die protestantische Religion der Frau Collins und ihres Sohnes, wenigstens so lange bestätiget, bis man mir gründlichere Nachricht von dem Gegentheil zeigen wird.

Beziehet die Universität. Nach vollendetem Schullauf bezog Collins die Universität Cambridge, wo er in das Königliche Collegium aufgenommen ward. Das Kings- College, oder Königl. Collegium hat Heinrich der VI. welcher die Schule zu Eaton errichtet, und sich auf vielerley Art um die Wissenschaften verdient gemacht, angelegt,

welches im Jahr 1441. geschahe. Er konute aber das Werk nicht ausführen; sondern Heinrich der VII. setzte es fort, und Heinrich VIII. brachte es endlich zu Stande. In diesem Collegio werden siebenzig Fellows oder Mitglieder unterhalten. Das Gebäude kömmt zwar andern Collegiis an Pracht nicht gleich: aber dessen Capelle ist so schön, daß sie die allermeisten in ganz Engelland übertrift. Collins erlernte in diesem Collegio die höhern Wissenschaften unter der Aufsicht des Hrn. Francisci Hare, der nachmahls Bischof von Chichester in der Grafschaft Sussex worden, und nunmehro verstorben ist. Als Collins das Buch vom Freydenken heraus gab, verwaltete er das Amt eines Decanus zu Worcester, und Bentley eignete ihm seine Widerlegung des jetztgemeldeten Buches zu; wovor D. Hare ein Danksagungsschreiben drucken ließ. * Er war ein sehr gelehrter Mann, der viele Sprachen und Wissenschaften in ihrem Umfange kannte; der dieselben auf alle Art zu befördern suchte; und seine Untergebenen zu einem grossen Fleisse aufs geschickteste zu er-



* Es führt die Aufschrift: The Clergyman's Thanks to Phileleutherus, for his remarks on the late discourse of freethinking in a letter to D. Bentley. Ich kan übrigens aus Aufrichtigkeit nicht verschweigen, daß dieser Prälat Hr. Hare bey seiner grossen Gelehrsamkeit auch auf einige Ausschweiffungen gefallen sey. Denn als er 1736. den Psalter herausgeben wollte; so hat er, um die Dichtkunst darinne recht beschreiben zu können, das ganze Psalmbuch und alle Wörter vorher einzeln zerschnitten, und aufgeleimt; hernach aber Worte nach seinem Belieben versetzt, getheilt, und eingeschoben. So verwegen er sich aber bey dieser Arbeit aufgeführt hat; welches bey grossen Kunstrichtern ein sehr gewöhnlicher Fehler ist: so kan man ihm doch keine gottlosen Meynungen wider die Religion mit Wahrheit aufbürden.

muntern wuste. Allein auch unter dem besten Aufseher kan ein junger Mensch verderben, der ein hochmüthiges und verkehrtes Gemüth hat. Der Arzt ist nicht allezeit Schuld daran, wenn der Patient nicht geneset. Herr D. Hare hat gewiß nichts bey seiner Aufsicht versehen, und Collins hat ihm auch nie vorgeworfen, als ob er verbothene Sätze vorgetragen hätte; welches er doch sonst nicht verschwiegen haben würde; zumahl da er den Geistlichen nichts als Böses nachsagt. Gleichwohl hat der muthwillige Thomas **Woolston** sich nicht geschämt, diesen gelehrten Mann öffentlich zu verspotten, und ihm Schuld zu geben: **Collins**, oder Mr. Grounds, *wie* er ihn nennet, * habe seine Lehrsätze, die er jetzo in Schriften vortrage, von seinem ehemahligen Anführer zu Cambridge, diesem Hare, eingesogen. Und diese unverschämte Verleumdung hat er diesem Gottesgelehrten, der damahls Bischof zu St. Assaph im Herzogthum Walles war, unter die Augen gesagt. Denn er dedicirte ihm seinen vierten Discours von den Wunderwerken, in welcher Zuschrift diese Beschuldigung auf der fünften Seite stehet. Es ist aber bekannt genug, daß Woolston mit andern Bischöffen eben so unverschämt umgegangen, und ihnen die gröbsten Unwahrheiten gedruckt, und in besondern Zueignungsschriften, zu lesen gegeben habe, damit er blos mit ihnen seinen Spott treiben möchte. Daher verdient er nicht den geringsten Glauben, in Ansehung des Vorwurfs, welchen er des Collins treuen Lehrmeister macht.

* Woolston hat dem Collins diesen einfältigen Nahmen wegen seines Buchs: A Discourse of the Grounds and Reasons of the christian Religion beygelegt; wie er ihn denn eben wegen eines solchen Buchs Monsieur *Scheme* nennet. Dadurch hat er den Ueberfluß seines Witzes an den Tag legen wollen.

macht. * Collins ist also nicht im eigentlichen Verstande sein eigener Lehrmeister gewesen; es müste denn in der Freydenkerey geschehen seyn. Man kan aber doch leicht auf diese Gedanken verleitet werden, wenn man die erste Anmerkung der angeführten Bentleyischen Widerlegung lieset. In derselben heißt es: Collins hat keinen Anführer gehabt; wenn man ihm glauben darf. Er hat alles von sich selbst gelernet. Um ein grosser Sternkundiger zu werden, hat er weder den Tycho de Brahe, noch den Keppler gebraucht. Er ist, ohne den Vitruvius zu lesen ein Baumeister worden; ja in seiner ersten Kindheit ist er gleich allein gegangen, und hat sich nie an einem Leitzaum führen lassen.„ Man siehet gleich aus den vorhergehenden, daß Bentley nur über den Collins spotte; weil dieser thut, als ob er alles sein Wissen durch blosses Nachdenken erlangt habe. Das Nachfolgende bestätiget eben dieses, wenn D. Bentley fortfähret: Aber, welch eine seltsame Sache ist das? Dieser Mann, der alles, was er weiß, von sich selbst wissen will, hat gleichwohl in seinem ganzen Buche nichts angebracht, das nicht aus andern Büchern entlehnet, und ihm von blinden Leitern seit verschiedenen Jahrhunderten vorgeschrieben worden. Hier erkennet man noch deutlicher, daß Bentley mit dem Freydenker satirisch rede. Dieser Gottesgelehrte wuste mehr als

* Daß Woolston diese Bischöffe nur habe lächerlich machen wollen, bezeugt selbst die Dedication an den gemeldeten Bischof Hr. Haren. In derselben schlägt er den Collins, unter dem Nahmen Grounds, ferner die Hrn. Hoadly, Swiften, Haren, und sich selbst, als Candidaten zu fetten Bistümern vor, und freuet sich mit einem bittern Gespötte über das Glück, das der Kirche dadurch bevorstünde. Diesen Umstand meldet der Hr. Pastor Lemker in der Lebensbeschreibung Thomas Woolstons S. 80.

als zu wohl, daß sein vertrauter Freund Franc. Hare, des Collins Lehrmeister gewesen war: er konnte also nicht im Ernst sagen, daß der Freydenker gar keinen Anführer gehabt hätte.

Wiefern Spinoza und Toland Collins Lehrer gewesen. Da ich einmahl auf Collins Lehrmeister geführt worden bin, so muß ich wohl auch untersuchen: ob er noch andere Lehrer, ausser den obigen gehabt habe. Ich möchte sonst nicht wieder so gute Gelegenheit bekommen, hiervon zu reden. Der berufene Benedict Spinoza wird unter Collins Lehrmeister gerechnet: wie ich hin und wieder gefunden habe. Jetzo will ich nur der Kürze wegen den gelehrten Hrn. Consistorialrath Rambach anführen, welcher in seinem kurzen Zusatz zu den Bentleyischen Anmerkungen also schreibt: Es ist überaus wahrscheinlich, daß Collins die Ewigkeit der Welt in einem solchem Verstande genommen habe, wie sie von seinem **Lehrmeister, Spinoza**, angenommen worden; nämlich, daß diese ganze Körperwelt ein selbstständiges nothwendiges Wesen, und mit einem Worte, GOtt selbst sey. Kraft dieses Lehrsatzes hat Spinoza der Atheisterey eine ganz neue Gestallt gegeben, und sie nach einen mathematischen Fuß einzurichten gesucht. * = = = Einen solchen Begrif von der Ewigkeit

* Meine Leser sind viel zu gelehrt, daß sie nicht wissen sollten, es sey diese Meynung schon von alten Philosophen angenommen worden. Spinoza hat nach der Zeit dieselbe wieder auf die Bahn gebracht, und sie mit solchen Gründen unterstützt, als sich immer ein ungereimtes Lehrgebäude, daraus nichts als auch ungereimte Folgen fliessen müssen, vertheidigen lässet. Wer etwa die Ursachen wissen will, die den Spinoza auf solche verkehrte Gedanken gebracht haben; der mag des Mar-

keit der Welt dem **Collins** beyzulegen, schliesset keine Unbilligkeit in sich. Denn er hat nicht nur in der ganzen Schrift von der Freyheit zu denken sich als einen ächten Spinozisten bewiesen; sondern er hat auch in der andern schändlichen Schrift: Grounds and Reasons of the christian Religion, deß Spinoza völlige Meynung von den Weissagungen der Propheten alten Testaments wiederholet.„ Die Worte des Hrn. **Rambachs** geben selbst deutlich genug zu erkennen; daß Spinoza bey diesem Unterrichte eine stumme Person vorgestellt, und Collins blos in Ansehung dessen Schriften ein Schüler von jenem genennet werde. Ausser dem war auch Collins noch nicht ein völliges Jahr alt, als Spinoza verstarb. Es ist also nicht der geringste Zweifel übrig, daß dieser Spinoza sein Lehramt bey unserm Freydenker mündlich nicht könne geführt haben. Was aber den Pantheisten Johann **Tolanden** betrift: so ist dieser Umstand schwehrer zu entscheiden. Auch dieser Mann wird für einen Lehrmeister Collins ausgegeben; und zwar für einen unmittelbaren. Der berühmte Hr. **Rambach** schreibt gleich nach den jetzt angeführten Worten: „**Collins** unmittelbarer Lehrmeister, **Toland**, hat Mosen zu einen Pantheisten, oder Spinozisten machen wollen; was Wunder, wenn der Schüler in die Fußtapfen eines solchen Vorgängers getreten, und nur eine andere Person erwählt, sie mit eben diesem Unflat zu beschmutzen.„ Der französische Uebersetzer der Bentleyischen Anmerkungen wider Collins Buch vom Freydenken, versichert ebenfalls, daß **Toland** ein Herzensfreund Collins, und dessen Lehrmeister in der Deisterey gewesen. Dieß bezeugt er in der letzten Note zur zehnten

Marquis d' Argens Philosophie du Bon- sens nachschlagen, welche zu London 1737. in großduodez gedruckt worden ist.

ten Anmerkung des D. Bentley. Was soll man nun hierbey denken? Daß Toland ein guter Freund Collins gewesen, und auch Briefe mit ihm gewechselt, ist ausgemacht, und ich werde unten dieses darthun, wenn ich von den Freunden unsers Freydenkers rede. Toland hat auch diesem zwey Bücher mit vielen Lobeserhebungen zugeschrieben. Zu welcher Zeit aber, und auf was Art, Toland einen Lehrmeister abgegeben, kan ich mit Gewißheit nicht bestimmen. Ob dieses mündlich, oder in Briefen geschehen sey, habe ich, aller angewendeten Sorgfalt ohngeachtet, nicht erfahren können. Möglich ist es, das Toland den Collins in London gesprochen habe; weil sie sich beyde zugleich viele Jahre in dieser Stadt aufgehalten. Vielleicht hat er dem Collins Spinozä Lehrsätze angepriesen, welche jener eher hat kennen lernen, als dieser: doch sind sie beyde grosse Verehrer und Ausschreiber seiner Schriften. Aber alles dieses sind Muthmassungen, und ich habe nirgends ausdrücklich gelesen: daß Toland den Collins mündlich unterrichtet, oder eine Unterredung mit ihm irgendwo gehabt hätte. So viel kan man wohl sicher schliessen: daß Toland dem letztern seine Meynungen von der Religion in Briefen werde offenherzig entdeckt, und denselben zu gleicher Verwegenheit ermuntert haben.*

Col-

* Toland war schon in seinen Universitätsjahren mit einer ausschweifenden Begierde eingenommen berühmt zu werden; es koste auch was es wolle. Den Grund zu seiner Secte wollte er in Irrland legen: er suchte aber auch sonst überall Schüler und Anhänger zu werben. Lock hat diesen Fehler an ihm bemerkt. Er soll sich von Jugend auf in den Kopf gesetzt haben, das Haupt einer Secte zu werden: und in seinem 14. Jahre soll er sich mit der Hoffnung geschmeichelt haben, vor seinem 40. Jahre in Engelland so viel Aufsehen zu machen, und

eben

Collins hat auch ferner die Schriften Tolands fleißig gelesen, und viele Irrthümer gänzlich von ihm angenommen, die er hernach wieder öffentlich in seinen herausgegebenen Abhandlungen vorgetragen hat. Dieser beyden leztern Ursachen wegen kan Toland mit Recht ein unmittelbarer Lehrmeister des Collins heissen. Doch wünschte ich von dieser unmittelbaren Unterweisung umständlichere Nachrichten zu erhalten. Ich bin inzwischen sehr überzeugt, daß Collins schon auf der Universität Tolands Schriften gelesen, und dadurch zuerst einen grossen Haß wider die Geistlichen bekommen habe. Eben als sich jener zu Cambridge Studierens halber aufhielt, kamen schon aus Tolands Feder muthwillige Schriften zum Vorschein. Die erste, die Toland in seinem Leben heraus gab, war eine heftige Satire wider die Geistlichen, und war betittelt: Der Stamm Levi. Die andere Schrift hieß: Die Christliche Religion ohne Geheimnis. * Diese beyden Abhandlungen enthielten so viel seltsame Dinge von den Geistlichen und der Religion und waren mit so viel Haß und Spott wider beyde angefüllt: daß man dergleichen noch niemahls in Engelland gelesen hatte. Sie fanden daher allgemeinen Beyfall: und es müste ein sehr einfältiger Mensch gewesen seyn, der sie damahls nicht begierig aufgesucht, und gelesen hätte. Collins bezeugte auch wenige Jahre hernach in seinen eigenen Schriften, und zwar gleich in der andern, und allen folgenden, einen so außerordentlichen Haß gegen die Geistlichen;

eben so viel Unruhen anzurichten als Cromwel. Nicerons Nachrichten von Gelehrten II. Theil S. 43.

* In des berühmten Hrn. D. Baumgartens Nachrichten von einer hallischen Bibliotheck stehet ein Recension von diesem Buche im III. B. auf der 311. S. u. ff.

lichen; eine so ähnliche Verachtung der Religion; eine so schnelle und unerwartete Nachahmung der ungereimtesten Lehren des Spinoza; einen so fertigen Gebrauch der Meynungen des Tolands selbst; und eine so große Uebereinstimmung verschiedener andern Umstände, daß es ein Wunder seyn würde, wenn Collins auf alle diese Thorheiten gefallen wäre; ohne mit Tolanden schon vorher Gemeinschaft gehabt zu haben. Hierzu kömmt noch dieses: daß Toland dem Collins schon im Jahr 1700. sein Buch: Adeisidæmon, sive Titus Liuius, a superstitione vindicatus * zugeeignet hat; aus welchem verschiedene Merkmahle könten angegeben werden, daß ihre Freundschaft schon einige Zeit müße gedauret haben. ** Doch es ist mir gleichgültig, ob dieses Vorgeben Beyfall finde, oder nicht. Der Umstand ist zu klein, als daß man ihn weitläuftiger untersuchen sollte. Collins mag endlich auf der Universität studiert haben, was er will, und Tolands Sachen gelesen haben, oder nicht: so ist doch gewiß, daß er sich mit der Rechtsgelehrsamkeit nicht sonderlich beschäftiget habe. Er verließ auch die Universität in einem Alter, in welchem andere dieselbe erst beziehen: und was geschahe? es stelleten sich gleich darauf Heirathsgedanken ein.

* Ebendaselbst im III. B. auf der 330. S. u. ff.

** Der berühmte Hr. Rambach sagt in seiner Note zu dem historischen Vorbericht der Bentleyischen Anmerkungen, §. IV. Es ist zwischen beyden nur ein Unterschied, wie zwischen Lehrmeister und Schüler gewesen; und man möchte fast urtheilen, daß Toland auf diesen seinen Jünger Anton Collins ein gutes Vertrauen müsse gesetzt haben, da er ihm sein fameuses Buch: Αδεισιδαιμων genannt, zum Zeichen seiner Hochachtung dedicirt: und verständige Leser werden aus dem Inhalt der Collinischen Schrift wohl sehen, daß Collin nur des Tolands Waffenträger gewesen.

ein. Wir werden ihn also wegen dieser merkwürdigen Eilfertigkeit unter die frühzeitigen Köpfe rechnen müssen.

Collins kömmt in den Tempel zu London. Von der Universität Cambridge begab sich Collins nach London; wo er als Student der Rechtsgelahrheit im Tempelhause aufgenommen ward. Der Tempel, oder dasjenige Haus in der Stadt London, das in den vorigen Zeiten den Tempelherrn gehörte, besitzt jetzo eine Gesellschaft von Rechtsgelehrten, welchen auch die Einkünfte davon überlassen worden, damit in diesem Hause junge Rechtsgelehrte wohl unterwiesen werden möchten. Dieses Gebäude hat bis auf den heutigen Tag den Nahmen des Tempels behalten. Collins verweilte sich nicht lange in diesem Tempel, weil er an den Rechten keinen Geschmack fand. * Vielleicht gefielen ihm schon damahls die Schriften des Spinoza und Tolands beßer, als die verdrüßlichen Abhandlungen der Rechtslehrer. Genug, er verließ das Tempelhaus, und auch die ganze Rechtsgelahrheit zugleich, bald nach seiner Aufnahme. Man muß sich wundern, warum der Vater diesen jungen Menschen nicht einer andern Art der Wissenschaften gewidmet habe; da sie alle beyde die Rechtsgelehrsamkeit verachteten, und niemahls gesonnen waren, ihren Unterhalt dadurch zu erwerben. Die Englischen Juristen müssen den alten Collins nothwendig für einen eben so großen Freydenker in der Jurisprudenz angesehen haben, als die Gottesgelehrten dessen Sohn, was die Theologie betrift. Jener glaubte nicht, daß er eine Sache vor Ge-

* Im Englischen Wörterbuche des Bayle S. 395. ist diese Nachricht zu finden: He was admitted a Student of the Temple, but not relishing the ſtudy of the law, ſoon abandoned it.

Gerichte führen, * oder ein Amt verwalten könte, worzu eine Kentnis der Rechte erfodert ward, ohne listig zu seyn, und allerhand Kunstgriffe dabey anzuwenden: und der Herr Sohn bildete sich ein, niemand könne ein rechtschaffener Christ seyn, wenn er nicht ein Freydenker, und zugleich ein geschworner Feind aller Geistlichen wäre. Darinne aber kamen sie beyde mit einander völlig überein; daß der Vater ein juristischer, und der Sohn ein theologischer Freydenker war; daß sie beyde die Rechte studieret hatten, und auch bald wieder liegen ließen; daß sie beyde eine ziemliche Einbildung von ihren Einsichten in verschiedene Wissenschaften besaßen; und sich nicht selten in Dinge mischten, die sie wohl unangetastet hätten lassen können. Doch übertraf der Sohn den Vater in allen diesen Stücken.

Früh-zeitiger Ehe-stand u. Kinder.

Kaum hatte Collins das 22. Jahr seines Alters erreicht, als er die juristischen Bücher zumachte, sein Studieren beschloß, und in den Ehestand trat, ohne sich lange zu besinnen. Wir wollen ihn deswegen nicht tadeln; zumahl da er gleich *im folgenden Jahre* einen sichtbaren Beweis von seiner *großen* Fähigkeit ablegte. **Marthe** hieß seine Frau. Ihr Vater war der Ritter Franciscus **Child**, ein Rathsherr zu London, welcher in dem ersten Jahre nach der Heyrath 1699. zum Lord Mayor in dieser großen Stadt erwählt ward. Ein solcher Mann stellet den regierenden Bürgemeister in London vor, und führt einen prächtigen Staat. Er ist das Haupt des Stadtmagistrats, der aus 26. Aldermans und 231. Rathsherrn bestehet. Diese Würde behält

* Bibliotheque Raisonnée Tome IV. Partie I. S. 234. Critique desinteressée des Journaux literaires Tome I. S. 244.

hält der Lord Mayor ein ganzes Jahr, nach dessen Verfluß ein neuer, durch die meisten Stimmen der Bürger am Michaelsfeste erwählet, und den 29. Octobr. mit vielen feyerlichen Gebräuchen eingeführet wird. Dieses war in der That ein besonderes Glück für einen so jungen Rechtsgelehrten, einen so angesehenen und vornehmen Schwiegervater zu bekommen. Der Hochzeittag war der 22. Julius im Jahr 1698. Kurz vorher hatte er noch in dem juristischen Tempel, der Rechtsgelehrsamkeit obgelegen; und jetzo verließ er denselben plötzlich, und erschien in einem geistlichen Tempel * als Bräutigam. Was für eine jählinge Veränderung! Der Student ist wohl gar mit seiner Liebste schon bekant gewesen, als er in dem ersten Tempel studieren, und seine schon erlangte Kentnis der Rechte zur Vollkommenheit bringen sollte? Dieß ist wohl gar die Ursache, warum er so bald aus demselben geeilet, und in den andern Tempel getreten ist? Ich wünschte wohl mit einem von den allerneuesten Philosophen zu reden, um mich belehren zu laßen: ob nicht diese beyde Muthmaßungen den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit erreicht hätten. Der letzte Gegenstand war auch für einen Menschen in diesen Jahren weit reitzender als der erste. Die gründlichsten und stärksten Juristen konten diesen jungen Rechtsgelehrten nicht länger im Tempel erhalten, den eine schwache, aber angenehmere Person, stark an sich zog.



* Man verzeihe mir dieses Wortspiel, das ich vom Collins selbst gelernet habe. In der ersten Englischen Ausgabe seines Buchs von der Freyheit zu denken, redet er von den Tempeln der Orakel: wobey er so vorsichtig ist, sich selbst recht zu erklären, damit die Engelländer das Wort Tempel nicht etwa unrecht auslegen, und dasselbe von dem Seminario der Rechtsgelehrten verstehen möchten, in welchem sich der junge Collins nicht lange aufgehalten hatte.

Collins hatte gut heyrathen. Sein Vater war ein Mann von grossem Vermögen, und seinem Schwiegervater hat keine Seele in London jemahls nachgesagt, daß er arm wäre. Unser Freydenker machte sein Glück zeitig durch diese Heyrath, und hatte nicht nöthig lange zu warten, oder den fünften Theil von einem Jahrhundert mit Lauffen nach einem Amte zuzubringen. Er trat gerades Weges aus dem Tempel in den Ehestand. O seltenes und beneidenswürdiges Glück! Der sehr junge Ehemann bediente sich der erlaubten Mittel, einen Ehesegen zu erhalten, und seine Bemühungen waren nicht fruchtlos. Im folgenden 1699sten Jahre sahe man die erste Frucht davon, die er **Heinrich**, nach seinem Vater, nannte. Allein die Freude über deßen Geburt dauerte nicht gar lange, weil er in seiner zarten Kindheit aus der Welt gefodert ward. Die leere Stelle ward 1701. durch einen andern Sohn ersetzt, welchen er seinem Nahmen Anton ertheilte: und diesen liebte er ganz besonders. Er muste aber im 22sten Jahre seines Alters dem ersten in die Ewigkeit folgen. Auch das schöne Geschlecht hat Collins in seinem Ehestande vermehrt, indem er zwo Töchter **Elisabeth** und **Marthen** ans Licht stellete. Sie wollten nicht abgehen, so lange ihr Vater lebte: und als er starb, fehleten ihnen immer noch Ehemänner. * Gleichwohl waren sie damahls nicht weit von dreyßig Jahren entfernt; welches Alter wenig Jungfrauen erreichen. Ich habe nirgends gelesen, ob etwa noch nach ihres Vaters Tode sich zween Liebhaber eingestellet haben, welche diese zwo Englische Raritäten von ihrem einsamen Zustande befreyet hätten. Ihr ansehnliches Vermögen, das erstlich durch den Tod ihrer Mutter und nunmehro

* Ich berufe mich auf die Grabschrift, in welcher diese Worte stehen: Duas itidem filias, *Elizabetham* & *Martham* innuptas reliquit.

mehro auch durch das Absterben ihres Vaters auf sie gekommen war, hätte doch wohl das beste Empfehlungsschreiben seyn sollen. Daher würde auch kein Engelländer Bedenken getragen haben, die reiche Tochter eines Freydenkers zur Ehe zu nehmen. Und dennoch befanden sich damahls beyde noch ausser dem Ehebette. Wer kann aber die Ursachen aller, zumahl solcher Dinge, ergründen? Nach Absterben seiner ersten Frau schritt Collins zur andern Ehe. Dieß geschahe im Jahr 1724. Er vermählte sich mit einer Tochter des Baronets * **Walter Wrottesley**, aus einem sehr alten Englischen Geschlecht, das schon zu den Zeiten **Wilhelms des Eroberers** geblühet hat. ** Diese Ehe ist unfruchtbar geblieben. Ich kann übrigens mich hier nicht enthalten, unserm Collins, wegen seiner ordentlichen Lebensart, einen wohlverdienten Lobspruch zu ertheilen. Er hat sich nie so lüderlich aufgeführt, als andere Freygeister in Engelland, wel-



* Von der Würde eines Baronets habe ich oben etwas gemeldet, als ich von Collins Aeltern handelte.

** Walther **Wrottesley** hieß der erste aus diesem Geschlechte ebenfalls, welcher am 30. August im Jahr 1642. vom Könige **Carln** I. zum Baronet ernennet ward. Seine Gemahlin war Maria, eine Tochter Johann Grey von Enfield, mit welcher er **Walthern** II. zeugte. Dieser hinterließ von seiner Gemahlin Elisabeth, einer Tochter des Ritters Thomas Woolrich, **Walthern** III. und dieser ward durch Eleonoren, einer Tochter des Johann Archer, ein Vater des **Johannes**, der im Jahr 1708. bey seines Vaters Lebzeiten zu einem Repräsentative im Parlement vor die Grafschaft Stafford, erwählet ward. Er starb 1726. und verließ von Franciscen, einer Tochter Johann Grey, drey Söhne, von welchem ihm der älteste **Hugo** folgte, welcher im Jahr 1728. noch im ledigen Stande lebte. *The English Baronets* T. I. p. 544.

che die öffentlichen Hurenhäuser besucht, oder unter dem Schein eines Ekels für dem Ehestande, dennoch einen heimlichen, aber höchst schmutzigen Umgang mit Weibspersonen gehabt haben. Selbst die Freunde des Naturalisten Math. **Tindals** haben nach seinem Tode ausgesagt: daß er ein unmäßiges, und unzüchtiges Leben geführt, und einer Weibsperson, mit welcher er zu schaffen gehabt, aus allerhand atheistischen Gründen angelegen, ihr Hurkind, worzu der Herr Doctor **Tindal** Vater war, auf einen andern zu bekennen, und einen falschen Eid nicht zu achten.* Ja sie sagen: daß er in Gesellschaften zu Oxford den Begrif eines GOttes lächerlich zu machen gesucht habe. **Tindal** selbst besaß eine große Fertigkeit, falsche Eide zu schwören. **Toland** hat ein lockeres, wüstes Leben geführt, das seinen Tod befördert hat. Von dem bekannten Thomas **Morgan** hat man erfahren, daß er ein ruchloses, lüderliches und ärgerliches Wesen in seiner Lebensart an den Tag gelegt, und die Sache der Deisten blos darum geführt, damit er etwas verdienen möchte. Dieß alles haben seine ehemaligen Nachbarn in der Straße Cheapside, in welcher er gewohnt, bezeuget. ** Der Engelländische Deist, Thomas **Chubb**, ein verwirrter Lichtzieher, hat sich niemahls entschliessen können, in den Ehestand zu treten, weil derselbe vielen Verdrüßlichkeiten unterworfen wäre, die ein unverheyratheter Mann nicht empfände.*** Gleich=

* Ich berufe mich auf London Magazine vom Jahr 1734. S. 45.

** Der gelehrte Hr. M. Alberti hat diesen Umstand ausgeforscht. Man sehe seine Briefe vom neuesten Zustande der Religion und Wissenschaften in Großbrittannien II. Th. S. 449.

*** The posthumous Works of Th. Chubb. Vol. I. Lond. 1748. in Octav.

Gleichwohl versichert man, daß er sich nicht allezeit derjenigen Handlungen enthalten habe, welche in diesen Stand einschlagen. Von andern Deisten, Naturalisten, Freydenkern, und wie sie zusammen weiter heißen, würde man ähnliche Anecdoten antreffen, wenn man sich darum bemühen wollte. Collins hat daher die andern Deisten u. s. f. weit übertroffen; und man muß ihm in diesem Stücke, wie in einigen andern, Recht wiederfahren lassen. Von seinem züchtigen Verhalten legte er in seinen Reden und Werken hinlängliche Proben ab: und in allen seinen Schriften habe ich nur eine einzige Stelle angetroffen, die ihm in diesem Puncte eben keine Ehre bringt. Es ist mir inzwischen angenehm gewesen, meine Unpartheylichkeit zu beweisen: und ich werde auch in der Folge meiner Geschichte nicht unterlassen, die lobenswürdigen Eigenschaften unsers Freydenkers sorgfältig anzumerken.

Des Collins Aufenthalt in London.

Nach vollzogener Heyrath blieb Collins in London, wo er sich auch die meiste Zeit, bis aufs Jahr 1710. aufgehalten hat. Man findet nichts merkwürdiges aufgezeichnet, das er in diesen Jahren unternommen hätte. Selbst die Lebensbeschreibungen, die in Engelland in die kostbarsten Wörterbücher von diesem Freydenker eingerückt worden, melden weiter nichts, als daß er einige Schriften ans Licht gestellt habe. Hier sehen wir eine Reihe von trockenen Jahren vor uns, die dem Leser eben nicht gefallen werden; und ich habe aller angewendeten Mühe ohngeachtet, wenige Nachrichrichten ausfindig machen können, welche diesen Zeitstrich fruchtbarer machten. Dieser Umstand, ist fast der einzige, den ich anführen kan: daß er etliche Jahre nach seiner Heyrath zum Friederichter in der Grafschaft Middlesex und auf der Freyheit zu Westmünster ernennet worden sey.

Ich kan aber das eigentliche Jahr so wenig bestimmen, als die Engelländischen Geschichtschreiber. Was ich noch hinzusetzen kan, ist die Muthmassung, daß er dieses Amt durch die Bemühung seines angesehenen Schwiegervaters erhalten habe. Inzwischen siehet man hieraus, daß der Mangel an Nachrichten, was diesen Zeitstrich betrift, nicht daher entstehe, weil ein Ausländer die Geschichte dieses Freydenkers beschreibt; sondern weil Collins entweder in diesen Jahren nichts unternommen, das aufgezeichnet zu werden verdiente; oder weil man die nöthigen Nachrichten nirgends hat auftreiben können. Was den letztern Fall anbelangt: so lehrt uns die Geschichte der Gelehrten in Engelland selbst, daß die geschicktesten Schriftsteller keine hinlängliche Nachricht von dem Leben und Begebenheiten, so gar der berühmtesten Gelehrten, zu erhalten gewußt haben. Wer sollte wohl in des berühmten Richard **Bentleys** Lebensgeschichte, * den die Verfasser selbst unter die grösten und ausserordentlichsten Kunstrichter der neuern Zeiten rechnen, folgendes Bekentnis suchen? „Was Bentleys jedesmahlige Beförderungen, und die eigentliche Zeit derselben betrift, nebst andern *persönlichen* Angelegenheiten und Umständen seines Lebens: so werden wir davon sehr wenig beybringen können, weil es uns, wie schon oben gemeldet worden, an genauer Bekantschaft mit jemand von seinen nähern Freunden und Verwandten fehlt. Vorher schreiben eben diese Englischen Verfasser; nachdem sie nicht einmahl wissen, wer eigentlich der Vater dieses ausserordentlichen Kunstrichters gewesen: in welcher Schule Bentley den Grund gelegt, oder den ersten An-

* Sie ist in der Biographia Britannica Vol. II. p. 734. bis 752. beschrieben, und aus diesem Werke in Nicerons Nachrichten von berühmten Gelehrten im IV. Bande S. 391. u. ff. übersetzt worden.

Anfang gemacht zu dem ungemeinen Vorrath gründlicher Gelehrsamkeit, welche er nachher erlangt; oder was dieser grosse Mann für Lehrmeister auf der Schule und Universität gehabt: haben wir so wenig, als irgend einige andere besondere Umstände, in Ermangelung genauer Bekanntschaft mit jemand von seinen Anverwandten, oder besonders vertrauten Freunden, nicht in Erfahrung bringen können.„ Wenn man diese ganze Lebensbeschreibung genau ansiehet; so bestehet dieselbe aus seinen Zänkereyen mit andern Gelehrten, und mit dem Collegio der heiligen Dreyfaltigkeit, worüber er Vorsteher war. Dieses ist, sagen die Englischen Verfasser, unserm Erachten nach alles, was man in dem Leben dieses grossen Kunstrichters erwarten kan; ausser was uns etwa ein Theil seiner Erziehung, seiner Ehrenstellen, und einige häußliche Angelegenheiten desselben an die Hand geben möchten. So groß ist der Mangel an Nachrichten in gegenwärtiger Lebensbeschreibung **Collins** nicht; und es sind gewiß die vornehmsten Begebenheiten desselben alle vorhanden. Es ist auch sehr zu vermuthen, daß er die ersten Jahre seines Ehestandes meistentheils auf seiner Studierstube, die von schönen Büchern gar nicht leer war, oder bey seiner Gemahlin, zugebracht habe. Folglich wird die Geschichte seiner gelehrten Bemühungen die Fortsetzung seiner Lebensgeschichte ausmachen.

Wird ein Schriftsteller.

Gleich mit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts fieng **Collins** an, das ihm so angenehme Amt eines Schriftstellers zu versehen. Denn er gab im Jahr 1700. eine Schrift heraus, in welcher er **verschiedene Londonische Fälle** betrachtete. Durch diese Abhandlung hat sich der Verfasser den Weg zur Unsterblichkeit eben nicht gebahnt: und er würde ver-

muthlich ein dunkler Scribent geblieben seyn, wenn ihn seine Freydenkerey nicht gehoben hätte. In den folgenden Jahren wendete er viel Zeit auf einen Briefwechsel mit verschiedenen berühmten Männern. Dieß ist eine löbliche Gewohnheit junger Gelehrten, welche es nicht anders zu machen pflegen, wenn ihnen die Grösse von ihrem gegenwärtigen und künftigen Ruhme, nebst einer grossen Einbildung von ihrer Gelehrsamkeit, den Kopf eingenommen hat. So gar der berühmte Philosoph Johann **Locke** hat unsern **Collins** würdig geachtet zu antworten, und ihn mit einigen Zuschriften zu beehren. Locke hat oft an unsern Freydenker geschrieben; und man zeigt noch einen Brief von diesem Weltweisen auf, welchen er kurz vor seinem Tode am 23. August 1704. an ihn aufgesetzt, und nach seinem Absterben zu bestellen befohlen hat. * Es wird versichert, daß dieser Philosoph eine ausserordentliche Hochachtung für unsern Collins gehegt habe: ** es ist auch bekannt, daß jener mit dem Johann **Toland** Bekanntschaft gehabt, und diesen Freygeist an den berühmten Mathematicum in Irrland **Molineux**, in einem Briefe empfohlen habe, mit dem Zusatz: daß er eine ausschweifende Begierde berühmt zu wer-

* Dieser Brief, nebst andern, an **Collins**, stehet in der Collection of several Pieces of Mr. John Locke &c. p. 328. u. ff. Diese Sammlung erschien zu London 1720. in Octav.

** Im Englischen Wörterbuche des Bayle finde ich S. 395. in der Anmerkung A. diese Worte: Mr. *Locke* had a prodigious esteem for him, as appears from the letters of that great man to him, published by Mr. Des Maizeaux in his Collection of several Pieces of Mr. John Locke.

werden, es koste was es wolle, bemerkt habe. * Allein dieses alles ist noch nicht hinlänglich, den berühmten Philosophen in Verdacht zu bringen, als ob er kein wahrer Verehrer der Christlichen Religion sey. Denn diese beyde sehr junge Gelehrten hatten damahls ihre Gesinnung gegen die Offenbahrung und Religion noch nicht in Schriften so an den Tag gelegt, oder sich sonst durch ihr äuserliches Bezeigen verrathen. Hätte Locke die gottlosen Schriften gesehen, welche beyde Freygeister nach seinem Tode, der den 7. Novembr. 1704. erfolgte, ** ans Licht gestellet haben: so zweifele ich nicht, daß der Philosoph diesen Leuten seine Hochachtung würde entzogen haben. So aber hatte er vom Tolanden noch keine gedruckte Zeile wider die Religion, und von unserm **Collins** weiter kein Blatt zu Gesichte bekommen, als die oben angezogene Abhandlung; welche nichts enthielt, das zum Nachtheil der Christlichen Religion hätte gereichen können. Ich weiß zwar wohl, daß ein ungenannter Verfasser einer Englischen Schrift: **Untersuchung der Religion des Herrn Locke** behaupten wollen: er stiesse in seinen Schriften die allerunstreitigsten Wahrheiten des Christenthums um: *** allein unpartheyische Männer in und ausserhalb Engelland haben ihn von diesem Verdachte frey gesprochen. **** Es werden übri-

* Joh. Peter **Nicerons** Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten II. Th. S. 43. wo Johann Tolands Leben beschrieben wird.

** So wird der Tag seines Absterbens in **Nicerons** Nachrichten im I. Th. S. 320. angegeben: andere setzen den 28. October als seinen Todestag an.

*** Hiervon handeln die Memoires de Trevoux im Monath September 1725. S. 1680.

**** Hr. Locke ist unstreitig ein wahrer Freund der göttlichen

Ich kan aber das eigentliche Jahr so wenig bestimmen, als die Engelländischen Geschichtschreiber. Was ich noch hinzusetzen kan, ist die Muthmassung, daß er dieses Amt durch die Bemühung seines angesehenen Schwiegervaters erhalten habe. Inzwischen siehet man hieraus, daß der Mangel an Nachrichten, was diesen Zeitstrich betrift, nicht daher entstehe, weil ein Ausländer die Geschichte dieses Freydenkers beschreibt; sondern weil Collins entweder in diesen Jahren nichts unternommen, das aufgezeichnet zu werden verdiente; oder weil man die nöthigen Nachrichten nirgends hat auftreiben können. Was den letztern Fall anbelangt: so lehrt uns die Geschichte der Gelehrten in Engelland selbst, daß die geschicktesten Schriftsteller keine hinlängliche Nachricht von dem Leben und Begebenheiten, so gar der berühmtesten Gelehrten, zu erhalten gewußt haben. Wer sollte wohl in des berühmten Richard **Bentleys** Lebensgeschichte, * den die Verfasser selbst unter die grösten und ausserordentlichsten Kunstrichter der neuern Zeiten rechnen, folgendes Bekentnis suchen? „Was Bentleys jedesmahlige Beförderungen, und die eigentliche Zeit derselben betrift, nebst andern *persönlichen* Angelegenheiten und Umständen seines Lebens: so werden wir davon sehr wenig beybringen können, weil es uns, wie schon oben gemeldet worden, an genauer Bekantschaft mit jemand von seinen nähern Freunden und Verwandten fehlt. Vorher schreiben eben diese Englischen Verfasser; nachdem sie nicht einmahl wissen, wer eigentlich der Vater dieses ausserordentlichen Kunstrichters gewesen: in welcher Schule Bentley den Grund gelegt, oder den ersten An-

* Sie ist in der Biographia Britannica Vol. II. p. 734. bis 752. beschrieben, und aus diesem Werke in Nicerons Nachrichten von berühmten Gelehrten im IV. Bande S. 391. u. ff. übersetzt worden.

Anfang gemacht zu dem ungemeinen Vorrath gründlicher Gelehrsamkeit, welche er nachher erlangt; oder was dieser grosse Mann für Lehrmeister auf der Schule und Universität gehabt: haben wir so wenig, als irgend einige andere besondere Umstände, in Ermangelung genauer Bekanntschaft mit jemand von seinen Anverwandten, oder besonders vertrauten Freunden, nicht in Erfahrung bringen können.„ Wenn man diese ganze Lebensbeschreibung genau ansiehet; so bestehet dieselbe aus seinen Zänkereyen mit andern Gelehrten, und mit dem Collegio der heiligen Dreyfaltigkeit, worüber er Vorsteher war. Dieses ist, sagen die Englischen Verfasser, unserm Erachten nach alles, was man in dem Leben dieses grossen Kunstrichters erwarten kan; ausser was uns etwa ein Theil seiner Erziehung, seiner Ehrenstellen, und einige häußliche Angelegenheiten desselben an die Hand geben möchten. So groß ist der Mangel an Nachrichten in gegenwärtiger Lebensbeschreibung **Collins** nicht; und es sind gewiß die vornehmsten Begebenheiten desselben alle vorhanden. Es ist auch sehr zu vermuthen, daß er die ersten Jahre seines Ehestandes meistentheils auf seiner Studierstube, die von schönen Büchern gar nicht leer war, oder bey seiner Gemahlin, zugebracht habe. Folglich wird die Geschichte seiner gelehrten Bemühungen die Fortsetzung seiner Lebensgeschichte ausmachen.

Wird ein Schriftsteller.

Gleich mit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts fieng **Collins** an, das ihm so angenehme Amt eines Schriftstellers zu versehen. Denn er gab im Jahr 1700. eine Schrift heraus, in welcher er **verschiedene Londonische Fälle** betrachtete. Durch diese Abhandlung hat sich der Verfasser den Weg zur Unsterblichkeit eben nicht gebahnt: und er würde ver-

muthlich ein dunkler Scribent geblieben seyn, wenn ihn seine Freydenkerey nicht gehoben hätte. In den folgenden Jahren wendete er viel Zeit auf einen Briefwechsel mit verschiedenen berühmten Männern. Dieß ist eine löbliche Gewohnheit junger Gelehrten, welche es nicht anders zu machen pflegen, wenn ihnen die Grösse von ihrem gegenwärtigen und künftigen Ruhme, nebst einer grossen Einbildung von ihrer Gelehrsamkeit, den Kopf eingenommen hat. So gar der berühmte Philosoph Johann **Locke** hat unsern **Collins** würdig geachtet zu antworten, und ihn mit einigen Zuschriften zu beehren. Locke hat oft an unsern Freydenker geschrieben; und man zeigt noch einen Brief von diesem Weltweisen auf, welchen er kurz vor seinem Tode am 23. August 1704. an ihn aufgesetzt, und nach seinem Absterben zu bestellen befohlen hat. * Es wird versichert, daß dieser Philosoph eine ausserordentliche Hochachtung für unsern Collins gehegt habe: ** es ist auch bekannt, daß jener mit dem Johann **Toland** Bekanntschaft gehabt, und diesen Freygeist an den berühmten Mathematicum in Irrland **Molineux**, in einem Briefe empfohlen habe, mit dem Zusatz: daß er eine ausschweifende Begierde berühmt zu wer-

* Dieser Brief, nebst andern, an **Collins**, stehet in der Collection of several Pieces of Mr. John Locke &c. p. 328. u. ff. Diese Sammlung erschien zu London 1720. in Octav.

** Im Englischen Wörterbuche des Bayle finde ich S. 395. in der Anmerkung A. diese Worte: Mr. *Locke* had a prodigious esteem for him, as appears from the letters of that great man to him, published by Mr. Des Maizeaux in his Collection of several Pieces of Mr. John Locke.

werden, es koste was es wolle, bemerkt habe. * Allein dieses alles ist noch nicht hinlänglich, den berühmten Philosophen in Verdacht zu bringen, als ob er kein wahrer Verehrer der Christlichen Religion sey. Denn diese beyde sehr junge Gelehrten hatten damahls ihre Gesinnung gegen die Offenbahrung und Religion noch nicht in Schriften so an den Tag gelegt, oder sich sonst durch ihr äuserliches Bezeigen verrathen. Hätte Locke die gottlosen Schriften gesehen, welche beyde Freygeister nach seinem Tode, der den 7. Novembr. 1704. erfolgte, ** ans Licht gestellet haben: so zweifele ich nicht, daß der Philosoph diesen Leuten seine Hochachtung würde entzogen haben. So aber hatte er vom Tolanden noch keine gedruckte Zeile wider die Religion, und von unserm **Collins** weiter kein Blatt zu Gesichte bekommen, als die oben angezogene Abhandlung; welche nichts enthielt, das zum Nachtheil der Christlichen Religion hätte gereichen können. Ich weiß zwar wohl, daß ein ungenannter Verfasser einer Englischen Schrift: **Untersuchung der Religion des Herrn Locke** behaupten wollen: er stiesse in seinen Schriften die allerunstreitigsten Wahrheiten des Christenthums um: *** allein unpartheyische Männer in und ausserhalb Engelland haben ihn von diesem Verdachte frey gesprochen. **** Es werden übri-

* Joh. Peter **Nicerons** Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten II. Th. S. 43. wo Johann **Tolands** Leben beschrieben wird.

** So wird der Tag seines Absterbens in **Nicerons** Nachrichten im I. Th. S. 320. angegeben: andere setzen den 28. October als seinen Todestag an.

*** Hiervon handeln die Memoires de Trevoux im Monath September 1725. S. 1680.

**** Hr. Locke ist unstreitig ein wahrer Freund der göttlichen

übrigens die meisten von meinen Lesern begierig seyn, den Inhalt des Briefwechsels mit den Collins zu erfahren: sie werden sich aber so lange gedulten, bis ich unten von Collins Freunden ausführlich handele. Hier an diesem Orte würde ich nur die Geschichte von seinem Leben und Begebenheiten unterbrechen, wenn ich diese Briefe jetzo anführen wollte. Nach Lockens Absterben änderte Collins

chen Offenbahrung gewesen, und hat den **Collins** blos deswegen hoch geschätzt, weil er sich in seinen Briefen und der ersten herausgegebenen Abhandlung von den **londonischen Fällen**, als einen unpartheyischen Liebhaber der Wahrheit, aufgeführet hatte. Unter vielen andern berühmten Männern will ich mich nur auf einen einzigen berufen; und zwar auf einen ansehnlichen Prälaten in Engelland, welcher unsern Philosophen gewiß nicht ohne Beschuldigung würde gelassen haben, wenn er Spuren des Unglaubens, oder der geringsten Freygeisterey in seinen Schriften angetroffen hätte. Ich meyne den Bischof zu London Hrn. Edmond Gibson, welcher in seinem zweyten Sendschreiben an die Gläubigen seiner Gemeine, sonderlich in den zwo grossen Städten London und Westmünster S. 104. nach der Rambachischen Uebersetzung, da er von dem rechtmäßigen Gebrauch der Vernunft in Beurtheilung einer göttlichen Offenbahrung handelt, dem Hr. Locke folgendes Lob der Orthodoxie ertheilt: „Dieß war, schreibt der Bischof, das weise und gottselige Urtheil eines berühmten Mannes unserer Zeiten. Ich nehme, sagt Locke in seinem Buche vom menschlichen Verstande, das Licht der Offenbahrung mit Vergnügen und Dankbarkeit an, und erfreue mich bey demselben; denn dadurch wird mein Gemüth wegen mancher Umstände in Ruhe gesetzt, deren Art und Beschaffenheit meine armselige Vernunft nicht erkennen kan. Auf der 105. S. setzt der Bischof folgendes hinzu: damit stimmet überein was eben dieser gelehrte Mann von den Grenzen der Vernunft

lins seine Sprache, Schreibart und Gesinnung gegen die Christliche Religion dermassen, daß dieser Philosoph aller Vermuthung nach, seine Meynung von unserm Schriftsteller ebenfalls würde geändert haben, wenn er länger gelebt, und desselben Schriften gesehen hätte. Denn er mengte sich in alle theologische Streitigkeiten, und man kan im geringsten nicht sagen, daß er wider sein Verschulden in dieselben wäre geflochten worden. Er war ein junger verwegener Schriftsteller, der seinen Muth an den Geistlichen, die ihn doch nie beleidiget hatten, zeigen wollte. Daher griff er im Jahr 1707. den Hrn. D. Franz **Gastrell**, nachmahls Bischof von Chester, an, und gab einen **Versuch über den Gebrauch der Vernunft bey Sätzen, deren Erweislichkeit auf menschlichem Zeugnis beruhet**, heraus. Collins wollte einige Stellen in **Gastrells** Betrachtungen über die Dreyeinigkeit, und die Art diese Streitigkeiten einzurichten, * nicht gelten lassen, und trauete sich hierinne eine grössere Einsicht zu, als dieser Gottesgelehrte gezeigt hatte. Allein in diesem ersten Versuche, den er wider die Geistlichen richtete, streuete er schon viele Sätze mit ein, welche der göttlichen Offenbahrung nachtheilig, und den Gottesgelehrten ärgerlich seyn konnten. Ich werde im dritten Theile dieser Lebensgeschichte von dieser Abhandlung und der-

nunft und des Glaubens S. 568. 575. u. ff. geschrieben. Endlich, nachdem der Bischof etliche Seiten aus diesem Buche angeführt, beschließt er also: Ihr sehet daraus gar wohl, wie ferne es von diesem geschickten Manne gewesen, etwas zur Vertheidigung des Unglaubens beyzutragen, wie man ihn wohl in den folgenden Zeiten beschuldiget hat.

* Diese Betrachtungen sind zu London 1702. herausgegeben worden.

derselben Inhalt reden. Jetzo will ich nur noch den Umstand bemerken, daß damahls dieser Streit nicht zu Ende gebracht worden. Nach Verfluß etlicher Jahre ward er weit ernsthafter geführt. Die meisten Gottesgelehrten redeten davon auf der Kanzel, auf dem Katheder, und in Schriften: ja man befürchtete damahls in Engelland sehr, daß dieser Streit von der Dreyeinigkeit so wohl in Ansehung der Lehre, als auch der öffentlichen Ruhe Unheil nach sich ziehen könnte; doch glaubte man, daß die zusammenberufene Geistlichkeit ein Mittel würde ausfindig machen, diese Zwistigkeiten zu stillen. Eben damahls nämlich um das Jahr 1714. fieng man besonders an, wider D. Clarkens Buch zu schreiben, in welchem er diese Lehre nach der heiligen Schrift erklären wollte. Man fand aber, daß er sich hierbey von den gewöhnlichen Begriffen und den Glaubensbekenntnissen aller gegenwärtigen Kirchen weit entfernet hatte. * Es kamen viele kleine Gegenschriften heraus, die Hr. Clark wenig achtete. Aber in dem genannten Jahre ergriff D. **Gastrell** die Feder wider ihn, und Hr. **Nelson** stellete eine Abhandlung eines Freundes ans Licht, die er mit einer Vorrede begleitete. Diese Gegner schienen dem Hrn. Clark würdiger, sich mit ihnen einzulassen. Collins hingegen mengte sich weiter nicht in diese Streitigkeiten; sondern mischte sich noch in eben dem Jahre 1707. in eine andere, welche Heinrich **Dodwell** ** und D. Samuel Clark über die na-

* Journal Literaire Tome III. Partie I. p. 216.

** Heinrich Dodwell ist, nach dem Urtheil le Clerks, einer der grösten Chronologen gewesen; der sich aber durch seine philosophischen und theologischen Sätze, die sehr paradox waren, vielen Streit und Verdruß zugezogen. Vornämlich machte er sich durch seine Schriften von der Unsterblichkeit der Seele, und durch die allzu

natürliche Unsterblichkeit der Seele mit einander führten. Damit ich meinen Lesern nur einen kleinen Vorschmack von dieser sehr weitläuftigen Streitigkeit gebe, welche **Collins** mit fünf Streitschriften vermehret hat: so will ich

allzu hohe Erhebung der bischöflichen Gewalt, in seinem Vaterlande sehr verhaßt. In den Alterthümern war er so erfahren, daß man von seinen Schriften, wie von Joseph Scaligers urtheilte: etiam cum errat, docet. Er war Professor der Historie zu Oxford: als er aber den Eid der Treue an den König Wilhelm, und die Königin Maria, nicht ablegen wollte; so nahm man ihm 1691. diese Stelle wieder. Nach der Zeit lebte er als eine Privatperson auf einem Dorfe zwischen Oxford und London, von dar er öftere Fußreisen nach London anstellte, damit er daselbst Bücher nachschlagen könnte. Unterweges führte er stets eine kleine Bibliotheck in der Tasche bey sich, und las. Sein Leben ist mit seltsamen Begebenheiten ganz angefüllt, und man sieht wohl, daß er ein wunderlicher Heiliger müsse gewesen seyn. Dasselbe ist von Franciscus **Brokesby** 1715. in octav beschrieben worden. Es stehet auch in der Biographia Britannica: ferner im **Neuen Büchersaal** in der XXIV. Oefnung S. 845. u. ff. wo man aber einige falsche Nachrichten untermischt findet: in **Nicerons** Nachrichten von berühmten Gelehrten I. Band S. 412. u. ff. Dem Hrn. **Stollen** hat man eines Irrthums beschuldiget, daß er in seiner Nachricht von den Büchern und Urhebern in der Stollischen Bibliotheck S. 601. versichert: **Nelson** habe **Dodwells** Leben in zween Theilen in 8. beschrieben. Gleichwohl finde ich im Journal literaire Tome IV. Partie I. p. 209. dieses: Mr. Nelson qui nous a donné depuis peu la Vie du feu Docteur Bull, travaille présentement a publier celle du fameux Mr. Dodwell, où il y aura un Abregé de ses Ecrits. Und im V. Tome Partie II. p. 447. eben dieses Journal wird aus London geschrieben: On a publié la Vie du feu Mr. Dodwell, homme qui avoit une grande connoissance de

ich nur die Hauptsache kurz berühren. Dodwell hatte in einer Abhandlung, die er von der Ehe herausgegeben, behaupten wollen: daß die Seele des Menschen, ihrer natürlichen Beschaffenheit nach, sterblich sey, und daß sie nicht anders unsterblich werde, als durch einen Geist der Unsterblichkeit, welchen GOtt mit derselben verbinde bey denjenigen, die sich in seinem Bündnisse befinden, und denselben in der Taufe empfangen; doch nur alsdenn, wenn dieselbe von solchen Predigern verrichtet wird, die von Bischöffen eingesegnet worden. Folglich verblieben diejenigen, welche von der Lehre des Evangelii nichts gehöret, in ihrer natürlichen Sterblichkeit, daß ihre Seelen mit ihren Leibern stürben. Diejenigen aber, welche diese Lehre gehöret, sich aber nicht mit einer bischöflichen Kirche vereiniget, um daselbst diesen Geist der Unsterblichkeit zu erlangen, würden von GOtt zwar erhalten, um sie zu strafen, doch nur als durch ein Wunderwerk, und nicht vermöge einer natürlichen Unsterblichkeit ihrer Seele. Der Arzt **Coward** hatte dergleichen irrige Gedanken von der Seele kurz vorher vorgetragen, und **Dodwell** verursachte durch ein Buch * einen

de l'Antiquité, mais qui avoit fort peu étudié les hommes, ou les moeurs du Siecle présent. Cette vie, est de la façon de M. *Nelson*, en 2. Volumes in 8. Elle n'a gueres de debit. Wer sollte nun nicht meynen, Nelson habe wirklich **Dodwells** Leben beschrieben? Ob sich die Verfasser des Journal ebenfalls, wie Hr. **Stolle**, durch den vorstehenden Titel haben betrogen, oder von andern, die denselben nicht genau angesehen, haben verführen lassen, kan ich hier nicht ausmachen.

* Der Titel ist: Briefunterredung, darinne aus der heiligen Schrift und den ersten Kirchenvätern bewiesen wird, daß die Seele ein Wesen sey, so von Natur sterblich,

einen Streit hierüber, indem er diese Meynung **Cowards** fast völlig angenommen, und sie nur mit neuen Hypothesen ausgeschmückt hatte. **Dodwell** stund in den Gedanken, er würde dadurch die Nonconformisten zur bischöflichen Kirche ziehen: allein er konnte sie durch seine seltsame Meynungen nicht gewinnen. Er ward vielmehr vielen eifrigen Gliedern der bischöflichen Kirche ein Anstoß, die von einer solchen Lehre nie etwas gehöret hatten; und von Seiten der Nonconformisten zog er sich ebenfalls grosse Vorwürfe zu. Damit er nun seine Meynung besser erklären und bestätigen möchte: so gab er das in der Anmerkung angeführte Buch mit einem langen Vorbericht heraus, darinne Sätze vorkommen, die nicht weniger seltsam sind. Der Verfasser konnte also nicht lange unangetastet bleiben, und D. **Clark** war der erste, der ihm widersprach, und einen Brief in Englischer Sprache an ihn drucken ließ. Diese Zwistigkeit breitete sich nach der Zeit sehr aus. **Collins** widerlegte **Clarks** und Milles Schriften wider den Dodwell, und stellete darüber fünf Abhandlungen ans Licht. Hingegen stunden auf der andern Seite **Turner**, **Chishull**, **Milles**, **Smalbrocke**, und viele andere, welche hitzig wider Dodwellen fochten. Dieses sind die vornehmsten Umstände von dieser Streitigkeit, welche ich unten genauer, und mit Anführung aller Streitschriften werde beschreiben müssen.

Greift die Geistlichen an.

Man hätte meynen sollen, **Collins** würde nun seine Lust, die ein junger Schriftsteller oft zu empfin-

lich, anjetzo aber durch das Gutbefinden GOttes unsterblich gemacht worden, zur Bestrafung oder Belohnung ꝛc. London 1706. in 8.

pfinden wünscht, auf einige Zeit gestillet haben; zumahl da er in einem Jahre fünfmahl das Vergnügen genossen hatte, einen Geistlichen anzupacken. Allein er konnte nicht ruhen; und diese Leute schienen ihm viel zu betrüglich zu seyn, daß er nicht öffentlich auf eine gehäßige Schrift wider sie, hätte denken sollen. Dieser Haß erstreckte sich damahls nur über die Engelländische Geistlichkeit, und ich vermuthe, daß ihn **Tolands** Wuth wider diesen ehrwürdigen Stand aufgebracht habe. Eine deutliche Probe von dieser Erbitterung legte er zwey Jahre hernach, nämlich 1709. an den Tag, als er im Monath December eine Schrift unter dem höchst anstößigen Titel an das Licht stellete: **Die höchste Stufe der geistlichen Betrügerey.** Diese Schrift betraf eigentlich den letzten Theil des XX. Artickels in dem Glaubensbekentnisse der Engelländischen Kirche: daß dieselbe, Gewalt habe, Gebräuche und Ceremonien anzuordnen, und daß ihr nicht weniger in Streitigkeiten, welche Glaubenswahrheiten betreffen, zukomme, einen Ausspruch zu thun. Unser **Collins** gab hierbey vor, daß diese Clausul in dem eigentlichen Original, das im Jahr 1562 von der Geistlichkeit verfertiget, vom Parlament aber 1571 bestätiget worden, nicht anzutreffen wäre. Folglich sey dieser Zusatz durch einen Betrug der Geistlichen eingeflicket worden, die hierbey die Absicht gehabt hätten, sich eine größere Macht anzumaßen, als ihnen von Rechtswegen zukäme. Der erzürnte Freydenker gieng noch weiter, und muthmaßete, daß die ganze Engelländische Clerisey, welcher ohnedem an diesen wichtigen Punct viel gelegen wäre, Antheil an diesen schändlichen Betrug genommen hätte. Ich will hier noch nichts von den weitern Folgen dieser Beschuldigung gedenken; sondern nur dieses noch anmerken, daß eine so ehrenrührige und heftige Anklage offen-

fenbahr zu erkennen gab, daß der Urheber derselben zu gleicher Zeit der Religion und ihren ehrwürdigen Dienern einen durchdringenden Hieb versetzen wollte. Da indessen um dieselbe Zeit wegen der von D. **Sacheverell** gehaltenen Predigten alles in Bewegung war: so konte es nicht fehlen, daß ein Buch, in welchem die Freunde dieses Predigers so häßlich abgemahlet waren, vielen Beyfall und Lobsprüche erhielt. Man schreibt auch unserm **Collins** die Anmerkungen als dem Urheber zu, welche im folgenden Jahre über diese Schmähschrift wider die Geistlichen in Engelland zum Vorschein kamen. Etliche zwanzig Jahre hernach, als **Collins** schon an seinen Ort gegangen war, brachte der lüderliche Arzt Thomas **Morgan**, ein würdiger Bruder des Qvacksalbers **Cowards** * diesen Vorwurf wider die Geistlichen nochmahls hervor, und machte es noch viel schlimmer als unser Collins. Sein Tractat hieß: Die Axt an die Wurzel der Christlichen Priesterschaft gelegt. ** Der unbarmherzige Titel giebt schon sattsam zu erkennen, wie gewaltig dieser Mann mit der Axt ausgeholet, und in seinem Gemüthe ohnfehlbar mit jenem heidnischen Käyser in Anse-



* William Coward lebte als ein armseliger Medicus in London, und ward von seinen eigenen Landesleuten unter die Atheisten und Spötter gezählet. Seinen Schriften soll in London das seltene Schicksal wiederfahren seyn, daß sie von dem Henker öffentlich verbrannt worden. Den Lehrsatz von der Unsterblichkeit der Seele hat er ohne viele Umstände für einen philosophischen Betrug erkläret.

** Die Englische Aufschrift ist: The Ax laid to the Root of Christian Priestcraft London, 1742. In seinen andern Schriften hat Morgan die Geistlichen noch weniger geschont.

hung der Christen gewünscht habe: vtinam vna ceruix. Nach seiner Meynung hat Collins und seine Vorgänger noch allzuvielen Glimpf gegen die Geistlichkeit erwiesen: und er meynte sie erst an dem rechten Orte anzugreiffen, wenn er ihnen die Axt an die Wurzel setzte. Von einem Buche, das dergleichen blutgierigen Titel führt, kann man nicht vermuthen, daß desselben Verfasser viele Scharfsinnigkeit werde bewiesen haben. Der Arzt hätte überhaupt gegen einen ganzen Stand mehr Höflichkeit bezeugen, und sich der witzigen Sprache gänzlich enthalten sollen, welche nur diejenigen Arbeiter, die mit der Axt in der Hand ihr Brodt verdienen müssen, gegen einander zu reden pflegen. Wie unwillig würde dieser verdorbene Mediciner worden seyn, wenn ihm die ganze Geistlichkeit das Messer an die Kehle gesetzt hätte? Männer, welche die Wahrheit und Tugend lieben, verabscheuen solche ungeheure Angriffe, und richten ihre Streitschriften sittsamer ein. Alle Geistlichen Betrüger nennen, und aus einem solchem Grundsatze verhaßte Folgerungen machen; sich als einen ziemlichen Possenreisser beweisen, und sich mit den Besoldungen, mit den Predigten, und Titeln der Geistlichen, lustig machen: dieses alles sind Vorzüge, womit Morgans Buch pranget. Und diese Kunstgriffe hat derselbe größtentheils von unserm lieben Collins erlernet, welcher ein abgesagter Feind aller Geistlichen war. Man hatte an diesem Manne schon seit etlichen Jahren bemerkt, daß er sich überaus gern etwas mit den Geistlichen zu thun gemacht, und als ein anderer Don Qvichot es für eine Ehre sich würde haben anrechnen lassen, wenn er das ganze geistliche Geschlecht vom Erdboden hätte vertilgen, oder doch alle zusammen ins Elend verweisen können. Ich werde im zweyten Theile dieser Lebensgeschichte seinen Haß wider die Geistlichen insgesamt, weitläuftig darstellen, und

wir haben schon einige gedruckte Merkmahle davon gesehen, wovon das vornehmste im Jahr 1709. zum Vorschein kam. Im folgenden Jahre bemühete er sich nochmahls mit einem angesehenen Prälaten der Englischen Kirche Händel zu haben. Der Erzbischof zu Dublin hatte zu London 1710. in Octav eine Predigt unter der Aufschrift drucken laßen: Die Vorherbestimmung und das Vorhersehen GOttes mit der Freyheit des menschlichen Willens vereinigt. **Collins** grif dieselbe gleich an, und machte Anmerkungen darüber, in welchen er die göttlichen Eigenschaften vertheidigen wollte. Wir erblicken hier einen jungen verwegenen Schriftsteller, der fast ganzer zehn Jahre seine Zeit mit Hadern zugebracht; der keine Gelegenheit versäumt hat, die Geistlichen zu schimpfen und zu plagen; und durch Streitigkeiten einen Ruhm zu erjagen; da er doch die nöthige Einsicht in dieselben gar nicht besaß. In den schwehresten theologischen Untersuchungen warf er sich freywillig zum Schiedsrichter auf; die grösten und scharfsinnigsten Gottesgelehrten, welche noch dazu eine ausnehmende Stärke in der Weltweisheit besaßen, wollte er nicht nur widerlegen, sondern zugleich auch ihren Lehrmeister abgeben, und ihnen den rechten Weg zur Wahrheit zeigen. Welcher Kühnheit bedienen sich doch die Halbgelehrten! Dieß sind seine vornehmsten Beschäftigungen in London gewesen. Er hat weiter nichts gethan, als was ich hier melde: außer daß er noch diese Zeit über dasjenige verrichtet, welches er selbst bey den Geistlichen unschuldige Handlungen nennet; nämlich eßen, trinken, schlafen, und gewisse Pflichten beobachten, von welchen uns der ledige Stand frey spricht. Da haben wir seinen zwölfjährigen Lebenslauf in der Kürze.

pfinden wünscht, auf einige Zeit gestillet haben; zumahl da er in einem Jahre fünfmahl das Vergnügen genossen hatte, einen Geistlichen anzupacken. Allein er konnte nicht ruhen; und diese Leute schienen ihm viel zu betrüglich zu seyn, daß er nicht öffentlich auf eine gehäßige Schrift wider sie, hätte denken sollen. Dieser Haß erstreckte sich damahls nur über die Engelländische Geistlichkeit, und ich vermuthe, daß ihn **Tolands** Wuth wider diesen ehrwürdigen Stand aufgebracht habe. Eine deutliche Probe von dieser Erbitterung legte er zwey Jahre hernach, nämlich 1709. an den Tag, als er im Monath December eine Schrift unter dem höchst anstößigen Titel an das Licht stellete: **Die höchste Stufe der geistlichen Betrügerey.** Diese Schrift betraf eigentlich den letzten Theil des XX. Artickels in dem Glaubensbekentnisse der Engelländischen Kirche: daß dieselbe, Gewalt habe, Gebräuche und Ceremonien anzuordnen, und daß ihr nicht weniger in Streitigkeiten, welche Glaubenswahrheiten betreffen, zukomme, einen Ausspruch zu thun. Unser **Collins** gab hierbey vor, daß diese Clausul in dem eigentlichen Original, das im Jahr 1562 von der Geistlichkeit verfertiget, vom Parlament aber 1571 bestätiget worden, nicht anzutreffen wäre. Folglich sey dieser Zusatz durch einen Betrug der Geistlichen eingeflicket worden, die hierbey die Absicht gehabt hätten, sich eine größere Macht anzumaßen, als ihnen von Rechtswegen zukäme. Der erzürnte Freydenker gieng noch weiter, und muthmaßete, daß die ganze Engelländische Clerisey, welcher ohnedem an diesenwichtigen Punct viel gelegen wäre, Antheil an diesen schändlichen Betrug genommen hätte. Ich will hier noch nichts von den weitern Folgen dieser Beschuldigung gedenken; sondern nur dieses noch anmerken, daß eine so ehrenrührige und heftige Anklage offen-

fenbahr zu erkennen gab, daß der Urheber derselben zu gleicher Zeit der Religion und ihren ehrwürdigen Dienern einen durchdringenden Hieb versetzen wollte. Da indessen um dieselbe Zeit wegen der von D. **Sacheverell** gehaltenen Predigten alles in Bewegung war: so konte es nicht fehlen, daß ein Buch, in welchem die Freunde dieses Predigers so häßlich abgemahlet waren, vielen Beyfall und Lobsprüche erhielt. Man schreibt auch unserm **Collins** die Anmerkungen als dem Urheber zu, welche im folgenden Jahre über diese Schmähschrift wider die Geistlichen in Engelland zum Vorschein kamen. Etliche zwanzig Jahre hernach, als **Collins** schon an seinen Ort gegangen war, brachte der lüderliche Arzt Thomas **Morgan**, ein würdiger Bruder des Qvacksalbers **Cowards** * diesen Vorwurf wider die Geistlichen nochmahls hervor, und machte es noch viel schlimmer als unser Collins. Sein Tractat hieß: Die Axt an die Wurzel der Christlichen Priesterschaft gelegt. ** Der unbarmherzige Titel giebt schon sattsam zu erkennen, wie gewaltig dieser Mann mit der Axt ausgeholet, und in seinem Gemüthe ohnfehlbar mit jenem heidnischen Käyser in Anse-



* William Coward lebte als ein armseliger Medicus in London, und ward von seinen eigenen Landesleuten unter die Atheisten und Spötter gezählet. Seinen Schriften soll in London das seltene Schicksal wiederfahren seyn, daß sie von dem Henker öffentlich verbrannt worden. Den Lehrsatz von der Unsterblichkeit der Seele hat er ohne viele Umstände für einen philosophischen Betrug erkläret.

** Die Englische Aufschrift ist: The Ax laid to the Root of Christian Priestcraft London, 1742. In seinen andern Schriften hat Morgan die Geistlichen noch weniger geschont.

pfinden wünscht, auf einige Zeit gestillet haben; zumahl da er in einem Jahre fünfmahl das Vergnügen genossen hatte, einen Geistlichen anzupacken. Allein er konnte nicht ruhen; und diese Leute schienen ihm viel zu betrüglich zu seyn, daß er nicht öffentlich auf eine gehäßige Schrift wider sie, hätte denken sollen. Dieser Haß erstreckte sich damahls nur über die Engelländische Geistlichkeit, und ich vermuthe, daß ihn **Tolands** Wuth wider diesen ehrwürdigen Stand aufgebracht habe. Eine deutliche Probe von dieser Erbitterung legte er zwey Jahre hernach, nämlich 1709. an den Tag, als er im Monath December eine Schrift unter dem höchst anstößigen Titel an das Licht stellete: **Die höchste Stufe der geistlichen Betrügerey.** Diese Schrift betraf eigentlich den letzten Theil des XX. Artickels in dem Glaubensbekentnisse der Engelländischen Kirche: daß dieselbe, Gewalt habe, Gebräuche und Ceremonien anzuordnen, und daß ihr nicht weniger in Streitigkeiten, welche Glaubenswahrheiten betreffen, zukomme, einen Ausspruch zu thun. Unser **Collins** gab hierbey vor, daß diese Clausul in dem eigentlichen Original, das im Jahr 1562 von der Geistlichkeit verfertiget, vom Parlament aber 1571 bestätiget worden, nicht anzutreffen wäre. Folglich sey dieser Zusatz durch einen Betrug der Geistlichen eingeflicket worden, die hierbey die Absicht gehabt hätten, sich eine größere Macht anzumaßen, als ihnen von Rechtswegen zukäme. Der erzürnte Freydenker gieng noch weiter, und muthmaßete, daß die ganze Engelländische Clerisey, welcher ohnedem an diesenwichtigen Punct viel gelegen wäre, Antheil an diesen schändlichen Betrug genommen hätte. Ich will hier noch nichts von den weitern Folgen dieser Beschuldigung gedenken; sondern nur dieses noch anmerken, daß eine so ehrenrührige und heftige Anklage offen-

fenbahr zu erkennen gab, daß der Urheber derselben zu gleicher Zeit der Religion und ihren ehrwürdigen Dienern einen durchdringenden Hieb versetzen wollte. Da indessen um dieselbe Zeit wegen der von D. Sacheverell gehaltenen Predigten alles in Bewegung war: so konte es nicht fehlen, daß ein Buch, in welchem die Freunde dieses Predigers so häßlich abgemahlet waren, vielen Beyfall und Lobsprüche erhielt. Man schreibt auch unserm **Collins** die Anmerkungen als dem Urheber zu, welche im folgenden Jahre über diese Schmähschrift wider die Geistlichen in Engelland zum Vorschein kamen. Etliche zwanzig Jahre hernach, als **Collins** schon an seinen Ort gegangen war, brachte der lüderliche Arzt Thomas **Morgan**, ein würdiger Bruder des Qvacksalbers **Cowards** * diesen Vorwurf wider die Geistlichen nochmahls hervor, und machte es noch viel schlimmer als unser Collins. Sein Tractat hieß: Die Axt an die Wurzel der Christlichen Priesterschaft gelegt. ** Der unbarmherzige Titel giebt schon sattsam zu erkennen, wie gewaltig dieser Mann mit der Axt ausgeholet, und in seinem Gemüthe ohnfehlbar mit jenem heidnischen Käyser in Anse-



* William Coward lebte als ein armseliger Medicus in London, und ward von seinen eigenen Landesleuten unter die Atheisten und Spötter gezählet. Seinen Schriften soll in London das seltene Schicksal wiederfahren seyn, daß sie von dem Henker öffentlich verbrannt worden. Den Lehrsatz von der Unsterblichkeit der Seele hat er ohne viele Umstände für einen philosophischen Betrug erkläret.

** Die Englische Aufschrift ist: The Ax laid to the Root of Christian Priestcraft London, 1742. In seinen andern Schriften hat Morgan die Geistlichen noch weniger geschont.

pfinden wünscht, auf einige Zeit gestillet haben; zumahl da er in einem Jahre fünfmahl das Vergnügen genossen hatte, einen Geistlichen anzupacken. Allein er konnte nicht ruhen; und diese Leute schienen ihm viel zu betrüglich zu seyn, daß er nicht öffentlich auf eine gehäßige Schrift wider sie, hätte denken sollen. Dieser Haß erstreckte sich damahls nur über die Engelländische Geistlichkeit, und ich vermuthe, daß ihn **Tolands** Wuth wider diesen ehrwürdigen Stand aufgebracht habe. Eine deutliche Probe von dieser Erbitterung legte er zwey Jahre hernach, nämlich 1709. an den Tag, als er im Monath December eine Schrift unter dem höchst anstößigen Titel an das Licht stellete: **Die höchste Stufe der geistlichen Betrügerey.** Diese Schrift betraf eigentlich den letzten Theil des XX. Artickels in dem Glaubensbekentnisse der Engelländischen Kirche: daß dieselbe, Gewalt habe, Gebräuche und Ceremonien anzuordnen, und daß ihr nicht weniger in Streitigkeiten, welche Glaubenswahrheiten betreffen, zukomme, einen Ausspruch zu thun. Unser **Collins** gab hierbey vor, daß diese Clausul in dem eigentlichen Original, das im Jahr 1562 von der Geistlichkeit verfertiget, vom Parlament aber 1571 bestätiget worden, nicht anzutreffen wäre. Folglich sey dieser Zusatz durch einen Betrug der Geistlichen eingeflicket worden, die hierbey die Absicht gehabt hätten, sich eine größere Macht anzumaßen, als ihnen von Rechtswegen zukäme. Der erzürnte Freydenker gieng noch weiter, und muthmaßete, daß die ganze Engelländische Clerisey, welcher ohnedem an diesenwichtigen Punct viel gelegen wäre, Antheil an diesen schändlichen Betrug genommen hätte. Ich will hier noch nichts von den weitern Folgen dieser Beschuldigung gedenken; sondern nur dieses noch anmerken, daß eine so ehrenrührige und heftige Anklage offen-

fenbahr zu erkennen gab, daß der Urheber derselben zu gleicher Zeit der Religion und ihren ehrwürdigen Dienern einen durchdringenden Hieb versetzen wollte. Da indessen um dieselbe Zeit wegen der von D. **Sacheverell** gehaltenen Predigten alles in Bewegung war: so konte es nicht fehlen, daß ein Buch, in welchem die Freunde dieses Predigers so häßlich abgemahlet waren, vielen Beyfall und Lobsprüche erhielt. Man schreibt auch unserm **Collins** die Anmerkungen als dem Urheber zu, welche im folgenden Jahre über diese Schmähschrift wider die Geistlichen in Engelland zum Vorschein kamen. Etliche zwanzig Jahre hernach, als **Collins** schon an seinen Ort gegangen war, brachte der luderliche Arzt Thomas **Morgan**, ein würdiger Bruder des Qvacksalbers **Cowards** * diesen Vorwurf wider die Geistlichen nochmahls hervor, und machte es noch viel schlimmer als unser Collins. Sein Tractat hieß: Die Axt an die Wurzel der Christlichen Priesterschaft gelegt. ** Der unbarmherzige Titel giebt schon sattsam zu erkennen, wie gewaltig dieser Mann mit der Axt ausgeholet, und in seinem Gemüthe ohnfehlbar mit jenem heidnischen Käyser in Anse-



* William Coward lebte als ein armseliger Medicus in London, und ward von seinen eigenen Landesleuten unter die Atheisten und Spötter gezählet. Seinen Schriften soll in London das seltene Schicksal wiederfahren seyn, daß sie von dem Henker öffentlich verbrannt worden. Den Lehrsatz von der Unsterblichkeit der Seele hat er ohne viele Umstände für einen philosophischen Betrug erkläret.

** Die Englische Aufschrift ist: The Ax laid to the Root of Christian Prieſtcraft London, 1742. In seinen andern Schriften hat Morgan die Geistlichen noch weniger geschont.

pfinden wünscht, auf einige Zeit gestillet haben; zumahl da er in einem Jahre fünfmahl das Vergnügen genossen hatte, einen Geistlichen anzupacken. Allein er konnte nicht ruhen; und diese Leute schienen ihm viel zu betrüglich zu seyn, daß er nicht öffentlich auf eine gehäßige Schrift wider sie, hätte denken sollen. Dieser Haß erstreckte sich damahls nur über die Engelländische Geistlichkeit, und ich vermuthe, daß ihn **Tolands** Wuth wider diesen ehrwürdigen Stand aufgebracht habe. Eine deutliche Probe von dieser Erbitterung legte er zwey Jahre hernach, nämlich 1709. an den Tag, als er im Monath December eine Schrift unter dem höchst anstößigen Titel an das Licht stellete: **Die höchste Stufe der geistlichen Betrügerey.** Diese Schrift betraf eigentlich den letzten Theil des XX. Artickels in dem Glaubensbekentnisse der Engelländischen Kirche: daß dieselbe, Gewalt habe, Gebräuche und Ceremonien anzuordnen, und daß ihr nicht weniger in Streitigkeiten, welche Glaubenswahrheiten betreffen, zukomme, einen Ausspruch zu thun. Unser **Collins** gab hierbey vor, daß diese Clausul in dem eigentlichen Original, das im Jahr 1562 von der Geistlichkeit verfertiget, vom Parlament aber 1571 bestätiget worden, nicht anzutreffen wäre. Folglich sey dieser Zusatz durch einen Betrug der Geistlichen eingeflicket worden, die hierbey die Absicht gehabt hätten, sich eine größere Macht anzumaßen, als ihnen von Rechtswegen zukäme. Der erzürnte Freydenker gieng noch weiter, und muthmaßete, daß die ganze Engelländische Clerisey, welcher ohnedem an diesenwichtigen Punct viel gelegen wäre, Antheil an diesen schändlichen Betrug genommen hätte. Ich will hier noch nichts von den weitern Folgen dieser Beschuldigung gedenken; sondern nur dieses noch anmerken, daß eine so ehrenrührige und heftige Anklage offen-

fenbahr zu erkennen gab, daß der Urheber derselben zu gleicher Zeit der Religion und ihren ehrwürdigen Dienern einen durchdringenden Hieb versetzen wollte. Da indessen um dieselbe Zeit wegen der von D. **Sacheverell** gehaltenen Predigten alles in Bewegung war: so konte es nicht fehlen, daß ein Buch, in welchem die Freunde dieses Predigers so häßlich abgemahlet waren, vielen Beyfall und Lobsprüche erhielt. Man schreibt auch unserm **Collins** die Anmerkungen als dem Urheber zu, welche im folgenden Jahre über diese Schmähschrift wider die Geistlichen in Engelland zum Vorschein kamen. Etliche zwanzig Jahre hernach, als **Collins** schon an seinen Ort gegangen war, brachte der lüderliche Arzt Thomas **Morgan**, ein würdiger Bruder des Qvacksalbers **Cowards** * diesen Vorwurf wider die Geistlichen nochmahls hervor, und machte es noch viel schlimmer als unser Collins. Sein Tractat hieß: Die Axt an die Wurzel der Christlichen Priesterschaft gelegt. ** Der unbarmherzige Titel giebt schon sattsam zu erkennen, wie gewaltig dieser Mann mit der Axt ausgeholet, und in seinem Gemüthe ohnfehlbar mit jenem heidnischen Käyser in Anse-



* William Coward lebte als ein armseliger Medicus in London, und ward von seinen eigenen Landesleuten unter die Atheisten und Spötter gezählet. Seinen Schriften soll in London das seltene Schicksal wiederfahren seyn, daß sie von dem Henker öffentlich verbrannt worden. Den Lehrsatz von der Unsterblichkeit der Seele hat er ohne viele Umstände für einen philosophischen Betrug erkläret.

** Die Englische Aufschrift ist: The Ax laid to the Root of Christian Priestcraft London, 1742. In seinen andern Schriften hat Morgan die Geistlichen noch weniger geschont.

pfinden wünscht, auf einige Zeit gestillet haben; zumahl da er in einem Jahre fünfmahl das Vergnügen genossen hatte, einen Geistlichen anzupacken. Allein er konnte nicht ruhen; und diese Leute schienen ihm viel zu betrüglich zu seyn, daß er nicht öffentlich auf eine gehäßige Schrift wider sie, hätte denken sollen. Dieser Haß erstreckte sich damahls nur über die Engelländische Geistlichkeit, und ich vermuthe, daß ihn **Tolands** Wuth wider diesen ehrwürdigen Stand aufgebracht habe. Eine deutliche Probe von dieser Erbitterung legte er zwey Jahre hernach, nämlich 1709. an den Tag, als er im Monath December eine Schrift unter dem höchst anstößigen Titel an das Licht stellete: **Die höchste Stufe der geistlichen Betrügerey.** Diese Schrift betraf eigentlich den letzten Theil des XX. Artickels in dem *Glaubens*bekentnisse der Engelländischen Kirche: daß dieselbe, Gewalt habe, Gebräuche und Ceremonien anzuordnen, und daß ihr nicht weniger in Streitigkeiten, welche Glaubenswahrheiten betreffen, zukomme, einen Ausspruch zu thun. Unser **Collins** gab hierbey vor, daß diese Clausul in dem eigentlichen Original, das im Jahr 1562 von der *Geist*lichkeit verfertiget, vom Parlament aber 1571 bestätiget worden, nicht anzutreffen wäre. Folglich sey dieser Zusatz durch einen Betrug der Geistlichen eingeflicket worden, die hierbey die Absicht gehabt hätten, sich eine größere Macht anzumaßen, als ihnen von Rechtswegen zukäme. Der erzürnte Freydenker gieng noch weiter, und muthmaßete, daß die ganze Engelländische Clerisey, welcher ohnedem an diesenwichtigen Punct viel gelegen wäre, Antheil an diesen schändlichen Betrug genommen hätte. Ich will hier noch nichts von den weitern Folgen dieser Beschuldigung gedenken; sondern nur dieses noch anmerken, daß eine so ehrenrührige und heftige Anklage offen-

fenbahr zu erkennen gab, daß der Urheber derselben zu gleicher Zeit der Religion und ihren ehrwürdigen Dienern einen durchdringenden Hieb versetzen wollte. Da indessen um dieselbe Zeit wegen der von D. **Sacheverell** gehaltenen Predigten alles in Bewegung war: so konte es nicht fehlen, daß ein Buch, in welchem die Freunde dieses Predigers so häßlich abgemahlet waren, vielen Beyfall und Lobsprüche erhielt. Man schreibt auch unserm **Collins** die Anmerkungen als dem Urheber zu, welche im folgenden Jahre über diese Schmähschrift wider die Geistlichen in Engelland zum Vorschein kamen. Etliche zwanzig Jahre hernach, als **Collins** schon an seinen Ort gegangen war, brachte der lüderliche Arzt Thomas **Morgan**, ein würdiger Bruder des Qvacksalbers **Cowards** * diesen Vorwurf wider die Geistlichen nochmahls hervor, und machte es noch viel schlimmer als unser Collins. Sein Tractat hieß: Die Axt an die Wurzel der Christlichen Priesterschaft gelegt. ** Der unbarmherzige Titel giebt schon sattsam zu erkennen, wie gewaltig dieser Mann mit der Axt ausgeholet, und in seinem Gemüthe ohnfehlbar mit jenem heidnischen Käyser in Anse-



* William Coward lebte als ein armseliger Medicus in London, und ward von seinen eigenen Landesleuten unter die Atheisten und Spötter gezählet. Seinen Schriften soll in London das seltene Schicksal wiederfahren seyn, daß sie von dem Henker öffentlich verbrannt worden. Den Lehrsatz von der Unsterblichkeit der Seele hat er ohne viele Umstände für einen philosophischen Betrug erkläret.

** Die Englische Aufschrift ist: The Ax laid to the Root of Christian Priestcraft London, 1742. In seinen andern Schriften hat Morgan die Geistlichen noch weniger geschont.

# Vorrede.

Ein Unternehmen, wie das gegenwärtige ist, wird selten mit vielen Vorwürffen verschont: weil man aber dieselben nicht alle vorher sehen kan; so muß sich ein Schriftsteller beruhigen, wenn er nur die vornehmsten davon aus dem Wege zu räumen im Stande ist. Ich will jetzo einen Versuch machen, ob ich einigen Einwendungen von dieser Art begegnen kann; und sollte mir es glücken, daß ich bey billigen Lesern mein Vorhaben rechtfertigte: so würde diese Vorrede unentbehrlich, und von grossem Nutzen seyn. An sich verdient dergleichen Unternehmung keinen Tadel. Der erste und gröste Freydenker in Engelland, **Anton Collins**, hat durch seine Schriften und Streitigkeiten in seinem Vaterlande, und auch außer demselben, ein so allgemeines Auffsehen gemacht, daß es keine überflüßige Bemühung seyn kann, das Leben und die Begebenheiten dieses berühmten Engelländers so genau zu beschreiben, als es nur möglich ist. Man mag eine solche Geschichte entweder als ein Stück der gelehrten, oder der Kirchenhistorie ansehen: so findet man doch überall starke Gründe,

de, durch welche die Nothwendigkeit und der Nutzen derselben unterstützt wird. Diese Gründe will ich jetzo, den Raum zu ersparen, vorsätzlich weglassen: zumahl da ich dieselben mit andern gemein habe, welche ein Theil der gelehrten oder Kirchengeschichte aufklären. Es giebt aber doch gewisse besondere Umstände, die einen Scribenten bewegen können, das Leben eines Freydenkers zu entwerfen; und diese kann ich nicht füglich übergehen.

Alle Gelehrte von Einsicht müssen dieses für eine ausgemachte Nothwendigkeit halten, daß man nicht nur die Grundsätze derjenigen Religion, worzu man sich bekennet, und von deren Wahrheit man überzeugt ist, genau inne haben müsse; sondern daß man auch verbunden sey, sich um die Meynungen anderer Religionsverwandten und der so genannten Secten zu bekümmern, die von dem rechten Wege abweichen. Daher muß man ihre Schriften lesen; man muß ihre Erklärungen und Beweise wissen; und sich entweder die Beweisgründe wider dieselben, oder die Widerlegungen, die ihnen entgegen gesetzt sind, bekannt machen. Dadurch erhält man eine nöthige Kenntnis von den verschiedenen Religionsmeynungen; man lernt ihren Grundirrthum, und die Qvelle desselben einsehen; man bemerkt auch dadurch, ob sie aufrichtig gehandelt haben, und der Fehler in ihrem Verstande, oder in ihrem Willen, zu suchen sey. Endlich wird man auch durch dergleichen Untersuchungen in den Stand gesetzt, die Folgen, welche aus diesem oder jenem irrigen Satze fließen, zu beurtheilen, wovon man vorher keine richtige Einsicht gehabt hatte. Wer nun bey einer so nöthigen Betrachtung Verstand und Aufrichtigkeit an-

anwendet, wodurch er das Wahre von dem Falschen und dem äußerlichen Scheine absondern kann: der wird gewiß anfangen, die Vortreflichkeit der wahren Religion hoch zu schätzen, und sie geschickter vertheidigen lernen. Alle diese wichtigen Vortheile können auch durch solche Lebensbeschreibungen, wie die gegenwärtige ist, erhalten werden; und ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben, dieselben meinen Lesern zu verschaffen. Und da die Schriften des Collins bey uns selten vorkommen; sondern die allermeisten Leser sich nur mit einigen Nachrichten, die man von den Meynungen dieses Freydenkers hin und wieder antrift, behelfen müßen: so habe ich gesucht, diesen Mangel durch einen Entwurf seines Lehrgebäudes, und der dahin gehörigen Stücke, so zu heben, daß man sich vermuthlich von meiner Arbeit eben den Nutzen wird versprechen können, als wenn man jene selbst, welche ohnedem die allerwenigsten, wegen der Engelländischen Sprache verstehen können, bey der Hand hätte. Die Widerlegungen, und die Hauptgründe, mit welchen man den Freydenker auf den rechten Weg zu führen, bemühet gewesen ist, sind von mir ebenfalls sorgfältig aufgezeichnet worden; daß also jeder verständiger Leser Anlaß bekömt, eine Untersuchung von der Art, wie ich nur gezeigt habe, anzustellen. Ist man aber im Stande die Gegenschriften selbst zu erhalten: so wird eine genauere Geschichte von dem Leben, Lehren, und Streitigkeiten dieses Freydenkers allerdings viel zu dem richtigen Verstande dieser Widerlegungen, unter welchen sich etliche von unsern gelehrtesten Landsleuten mit befinden, beytragen.

Diese wichtigen Vortheile haben Männer, die Einsicht besitzen, längst erkannt, und deswegen dergleichen Nachrichten allezeit mit vieler Erkenntlichkeit aufgenommen; wenn sie ordentlich, unpartheyisch, und in einer angenehmen Schreibart aufgesetzt gewesen sind. Vornämlich haben sich einige Gelehrte zeither bemühet, das Leben und die Streitigkeiten der neuern Freygeister in Engelland zu beschreiben: * und auf diese nütz-

* Wer in der neuern Geschichte der Gelehrten nur einigermassen erfahren ist; dem werden die Nahmen dieser wohlverdienten Männer, und ihre nützlichen Unternehmungen nicht unbekannt seyn können. Der Hr. Kanzler von **Mosheim** hat uns eine gelehrte Commentationem de vita, fatis et scriptis *Johannis Tolandi* geliefert, welche sich bey der zweyten Auflage von seinen Vindiciis antiquæ Christianorum disciplinæ adversus c. v. Joh. Tolandi, Nazarenum Hamburg, 1722. in 8. befindet. Von dem berufenen Naturalisten **Matthäus Tindal** haben wir durch den sel. D. und Prof. **Kortholt** in Göttingen eine besondere Dissertation: de Matthæo Tindalio, Leipz. 1734. in 4. auf 3. Bogen erhalten. Des berüchtigten Thomas **Woolstons** Leben und Streitigkeiten hat der hochwürdige Hr. D. **Jöcher** in Leipzig in Examine Thomæ Woolstoni de miraculis Christi paralogismorum vollständig und scharfsinnig beschrieben. Der Hr. Pastor **Lemker** hat uns ein besonderes Buch von dem Leben, Schicksalen und Streitigkeiten Thomas Woolstons mitgetheilet, welches wohl aufgenommen worden ist. Der Hr. Prof. **Woog** in Leipzig hat ebenfalls 1743. eine Dissertation de vita et scriptis Thomæ Woolstoni ans Licht gestellet: und der fleißige Subrector an dem Gymnasio zu Wolffenbüttel, Hr. M. Schier, hat in einem Anhange zu **Thomas Sherlocks** gerichtlichem Verhör der Auferstehung JEsu, Leipzig 1748, Woolstons Leben und Schriften gleichfalls aufgesetzt. Endlich hat noch

nützliche Bemühungen ist weder bey den Verfassern, noch bey den Lesern einige Reue erfolgt. Die erstern haben günstige Urtheile davon getragen, und die letztern haben Nutzen und Vergnügen beym Lesen empfunden. Ueberhaupt kann man aus den Schriften eines Englischen Freydenkers, und folglich auch aus dessen Lebensbeschreibung, weit mehr lernen, als von andern Freydenkern. Ein Englischer Freydenker pflegt nicht Gelehrsamkeit und Wissenschaft für Pedanterey



noch im verwichenen Jahre der hochberühmte General-Superintendent der Herzogthümer Bremen und Verden, Hr. Joh. Heinr. Pratje, ein Gelehrter, in welchem eine grosse Stärke in der Gottesgelehrsamkeit und Beredsamkeit, ein grosser Verstand und Scharfsinnigkeit mit einer ungemeinen Bescheidenheit, und Eifer für die Reinigkeit unserer Religion, verbunden ist, des deutschen Religionsspötters Joh. Christian **Edelmanns** Leben, Schriften, und Lehrbegrif, 1753 erstlich in einzelnen lateinischen Hirtenbriefen, hernach in einem Bande zusammen in deutscher Sprache gründlich und angenehm beschrieben. Diese Schriftsteller mögen mir theils zu einem nachahmungswürdigen Muster, theils zur Rechtfertigung meiner Unternehmung dienen. Denn alle diese Scribenten sind entweder selbst grosse Gottesgelehrte unserer Kirche worden; oder haben doch die Gottesgelahrheit ehemahls studiert: ob sie gleich hernach zu solchen Aemtern gelangt sind, in welchen die Theologie nicht ihre Hauptbeschäftigung geblieben ist. Es wird mir daher hoffentlich wohl zu keinem grossen Vorwurf gereichen, daß ich eine ähnliche Arbeit jetzo unternehme; welches ich allen schwachen Seelen zum Troste und Beruhigung will angemerkt haben, die schon mein Vorhaben, das ihnen der berühmte Hr. Professor von **Windheim** in seiner Philosophischen Bibliotek im IV. B. VI. St. 549. Seite bekannt gemacht hatte, für bedenklich, gefährlich, anstößig, und theils auch für unnöthig, gehalten haben.

auszugeben; welches wohl ein französischer Freygeist thut, der nichts davon besitzt, sondern nur mit seinem kleinem Witze prahlt, und unverschämt spottet. Jener zeigt auch eine Art der Belesenheit, und man findet in seinem Vortrage weit mehr Nachdenken, wie auch mehr Geschicklichkeit zum Freydenken, als bey dem letztern: worzu noch dieses kömmt, daß er die Leser nicht blos mit trocknen Vernunftschlüßen ermüdet, sondern vieles auf unleugbare Geschichte zu bauen scheinet; folglich zu gleicher Zeit zu überreden und zu überzeugen sucht. Weil nun Anton Collins in allen diesen Kunstgriffen vortreflich gewesen, daß ihn auch einer von seinen Landsleuten für listiger als den **Porphyr** ausgegeben; * und einer von unsern Gottesgelehrten denselben für den gelehrtesten Freydenker gehalten hat: ** ja daß ich noch mehr, welches kaum zu glauben ist, sage, den man JEsu Christo vorgezogen hat: *** so sollte man wohl denken, daß derjenige

* Dieß ist ein ungenannter Edelmann aus Lincoln's-Inn, welcher zu London 1737. in 8vo An Enquiry into the natural Right of Mankind to debate freely concerning Religion &c. d. i. eine **Untersuchung des natürlichen Rechts der Menschen frey von der Glaubenslehre zu reden und zu handeln**, herausgegeben hat, wo er dem Collins im XI. Abschnitte eine grössere List als dem Porphyr beymißt.

** Der sel. D. Christian **Korthold** in Dissertatione de Matthæo Tindalio p. 7.

*** Auf diesen entsetzlichen Vorzug, welchen man dem Collins eingeräumt hat, scheint D. Patrick Delany, Kanzler der beyden Cathedralkirchen zur heil. Dreyfaltigkeit und zu St. Patrick in Dublin, zu zielen, in *Revelation examined with candour, Or A fair Enquiry into the Sense and Use of the several Revelations expresly*

ge keine unnütze Arbeit unternähme, der sein Leben und Streitigkeiten genauer, als bisher geschehen ist, beschriebe.

Es bezeugten daher einige Gelehrte in Engelland, und auch außer diesem Reiche, gleich nach Collins Absterben, ein öffentliches Verlangen nach dessen Lebensgeschichte. In einer ausländischen Monatsschrift * wünschte man, daß der Herr Peter Des Maizeaux, ein guter Freund des Freydenkers, diese Arbeit unternehmen möchte: allein dieser Wunsch blieb unerfüllet. Einige Jahre hernach gaben sich etliche gelehrte Engelländer die Mühe, und rückten das Leben des Collins in zwo prächtige und kostbare Werke ein; ** die aber in Deutschland nur in etlichen

a 5 weni-

*presly declared or sufficiently implied to be given to Mankind from the creation, as they are found in the Bible*, Vol. II. in der Vorrede. London 1733. in 8vo. Man sehe die *Bibliotheque Britannique*, Tome III. Partie I. p. 204. Rem. a.

* In der *Bibliotheque Raisonnée*, Tome IV. Partie I. p. 235.

** Das erste von diesen Werken führt die Aufschrift: *A general Dictionary Historical and critical:* in which a new and accurate Translation of that of celebrated Mr. BAYLE, with the Corrections and Observations printed in the late Edition at Paris, is included, and interspersed with several thousand Lives never before published. The whole containing the History of the most illustrious Persons of all Ages and Nations, particularly those of Great Britain and Ireland, distinguished by their Rank, Actions, Learning and other Accomplishments. With Reflections on such Passages of Mr. Bayle, as seem to favour Scepticism and the Manichee System. By the Reverend Mr. JOHN BERNARD; the Reverend Mr. THOMAS BIRCH, M. A.

wenigen grossen Bibliotheken gefunden werden. Wer daselbst diese Geschichte lesen will, muß die Engelländische Sprache verstehen: doch können sich diejenigen, welchen diese Sprache unverständlich ist, einer Uebersetzung bedienen, die Herr D. Baumgarten in Halle veranstaltet hat. * Noch andere Gelehrte haben ihre Einsicht von dem Nutzen einer Lebensbeschreibung vom Collins dadurch an den Tag gelegt, indem sie zu derselben Ausarbeitung der gelehrten Welt Hofnung gemacht haben. Der erste, der dieses Versprechen schrift-

M. A. and F. R. S. Mr. *John Lockman*; and other Hands. And the Articles relating to oriental Hiſtory, by *George Sale*, Gent. Volumen IV. London. Printed by James Bettenham, for G. Strahan, J. Clarke, T. Hatchet in Cornhill, J. Gray in the Poultry; J. Batley, and J. Wood in Pater-Noſter-Row, J. Schuckburgh in Fleetſtreet &c. MDCCXXXVI. in Folio. Hier wird das Leben Anton Collins von S. 395. bis 405. beschrieben. Ich habe diesen langen Titel jetzo mit Vorsatz ganz hergesetzt, weil ich denselben künftig oft, aber nur kurz, unter der Benennung des Englischen Wörterbuchs des Bayle, anführen werde. Das andere kostbare Werk, in welchem des Freydenkers Leben entworfen worden, ist dieses: *Biographia Britannica, or, the Lives of the moſt eminent Perſons, who have flouriſhed in Great Britain and Ireland, from the earlieſt Ages, down to the preſent Times, collected from the beſt Authorities, both printed and manuſcript, and digeſted in the manner of Mr. Bayles hiſtorical and critical Dictionary* im zweyten Bande von S. 1413. bis 1417.

* Diese Uebersetzung ist dem III. Theile von Nicerons Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten S. 433. u. ff. beygefügt.

schriftlich gethan hat, ist der sel. D. **Kortholo**, * und der andere, der Herr Pastor **Lemker**: ** allein bis jetzo ist noch nichts von einer solchen Geschichte zum Vorschein gekommen. Von dem erstern haben wir wohl nunmehro schwehrlich etwas zu hoffen; und der letztere scheint sein Vorhaben geändert, und seinen Fleiß auf andere Vorwürfe gerichtet zu haben. Es wird mir also hoffentlich frey stehen, diese Arbeit auszuführen; gleichwie ich auch jedem, der mit mehrern Nachrichten, als ich, versehen ist, mit Vergnügen die Freyheit lasse, eine recht vollkommene Geschich-te

* Das Versprechen des sel. D. Christ. **Kortholds** ist in seiner Dissertation: de Matthæo Tindalio §. 7. in folgenden Worten enthalten: Quum *Collinus* reliquos Deistas eruditione antecellat, atque in scriptis illi oppositis multæ extent doctissimæ obseruationes, quæ ad defendendam atque illuminandam Christi doctrinam egregie faciunt, mihi animus est alia occasione Collinianæ controuersiæ Historiam ex instituto recensere.

** Der Hr. Pastor Heinrich Christian **Lemker** hat in seinem Vorbericht zu des D. Patrick **Delany** aufrichtigen Untersuchung der Offenbahrung, die er 1738. aus dem Englischen übersetzt hat, zu verschiedenen andern Schriften Hofnung gemacht, nämlich S. 14. zu einer Abhandlung von den neuesten Feinden der Offenbahrung, die sich in Engelland Freydenker heissen; und S. 66. zu einer Nachricht von den grossen Feinden der geoffenbahrten Religion dieses Jahrhunderts in Engelland, nämlich **Tolands**, **Collins**, **Tindals** und **Woolstons**. Von diesem Versprechen ist nach der Zeit, so viel ich weiß, nur ein Theil erfüllet worden, als im Jahr 1740. die Lebensbeschreibung Thomas Woolstons ans Licht trat. Es ist übrigens nicht zu leugnen, daß der Hr. Pastor diejenigen Eigenschaften und Hülfsmittel besitze, die zu einer solchen Ausarbeitung erfordert werden.

te von diesem Freydenker zu entwerfen. Wenn man nun alle diese Umstände, die ich bisher angeführt habe, zusammen nimt: so wird man endlich, wie ich hoffe und wünsche, von der Nothwendigkeit dieser Lebensbeschreibung überzeugt werden.

Was würde mir aber diese Ueberzeugung, und wenn sie gleich noch so stark wäre, helfen, wenn man in den Gedanken stünde, die gegenwärtigen Lebensbeschreibungen, die wir von dem Freydenker bereits besitzen, wären hinlänglich genug? oder wenn man sich einbildete: ein Ausländer würde von diesem Manne doch nicht mehrere Nachrichten gefunden haben, als dessen Landsleute schon von ihm aufgezeichnet hätten? Ich sehe die Wichtigkeit dieser Einwendungen in ihrem Umfange wohl ein, und gestehe, daß es mit meinen Bemühungen mißlich stehen würde, wenn jene gegründet wären. Aber ich will meine Leser bald auf andere Gedanken bringen, und doch nicht dabey mein Unternehmen besonders anpreisen. So groß auch meine Hochachtung für die berühmten Verfasser der beyden grossen Englischen Werke ist, in welchen man des Collins Leben findet; und so groß ihre Sorgfalt gewesen allerhand Nachrichten von den Begebenheiten, Schriften und Widerlegungen dieses Freydenkers zu sammlen: so sehe ich mich dennoch genöthigt, ihre Aufsätze für unvollständig zu erklären. Diese Unvollständigkeit rührt theils von der Einrichtung ihres Werks selbst her, in welchem man freylich alle Umstände nicht so weitläuftig erzählen kan, als wenn man eine besondere Lebensbeschreibung von einem Gelehrten ans Licht stellet; theils ist dieselbe aus der Geringschätzung der ausländischen Bücher und Monatsschriften entstanden,

wel-

welche man durchgehends bey den Engelländern bemerkt. * Allein eben diese Bücher hätten sollen zu Rathe gezogen werden; und ich habe aus denselben viele Nachrichten ergänzt, und manche hinzu gesetzt, die nicht einmahl berührt worden waren. Collins hatte sich ja nicht stets zu London, oder in seinem Vaterlande aufgehalten; sondern er lebte einige Zeit auch in Holland; er hatte sich daselbst unter den Journalisten und verschiedenen Gelehrten gute Freunde gemacht;

* Der gelehrte Herr M. Georg Wilhelm **Alberti** bestätigt mein Vorgeben in seinen Briefen, betreffend den allerneuesten Zustand der Religion und der Wissenschaften in Großbrittannien, I. Th. S. 8. u. ff. Sie glauben nicht, mein Herr, schreibt er, wie wenig sich ein Engelländer um den Zustand der Wissenschaften ausser seinem Vaterlande bekümmere. Der Mangel an ausländischen Büchern, und die Mühe solche zu erhalten, sind wohl mit Schuld daran; indem Englische und auswärtige Buchhändler wenig Handlung mit einander treiben. Darzu kömmt noch, daß auswärtiger Gelehrten Schriften auf Druckpapier gedruckt sind, welches die Augen nicht reitzet. Und ausserdem sind sehr wenige Gelehrte, welche Nachrichten von den neuen Büchern, die ausser Engelland herauskommen, erhalten. Ich erinnere mich, nur bey ein paar Engländern in London, die *Acta Eruditorum* und die *Bibliotheque raisonnée* angetroffen zu haben. Man könnte sagen, daß weil sie mit so vieler Mühe ein ausländisches Buch bekommen, sie dadurch abgehalten würden, sich um dieselben viel zu bekümmern. Es kommt einem Fremden anfangs sehr wunderlich vor, daß er so wenige Achtung vor seine gelehrte Landsleute, oder Lehrer, in Engelland antrift: er muß es aber ertragen lernen. Auf der 23. Seite berichtet, der Hr. M. **Alberti**: daß auch die guten Bücher, wenn sie in Deutschland, oder ausser Engelland, gedruckt worden, einen wohlfeilen Preiß in London hätten.

macht; und über dieses hatte er in diesem Lande noch allerhand merkwürdige Dinge unternommen. Hätten nun die Engelländischen Verfasser die auswärtigen gelehrten Tagebücher besser durchsucht: so würden sie in den Stand gesetzt worden seyn, ihre Geschichte noch mit vielen angenehmen Nachrichten zu bereichern. Was ich aber von der einen Lebensbeschreibung, die in diesen beyden grossen Werken enthalten ist, urtheile, das gilt auch von der andern. Denn beyde Aufsätze kommen in der Hauptsache völlig mit einander überein. Damit man aber durch etliche Proben überführt werde, daß ich bey der gegenwärtigen Lebensgeschichte wirklich ansehnliche Zusätze und Untersuchungen hinzugethan habe: so will ich der Kürze wegen, mich nur auf einige davon berufen. In allen den Lebensbeschreibungen, die wir vom Collins aufzuweisen haben, findet man nicht die geringste Erwähnung von der Mutter dieses Freydenkers, von welcher doch vorgegeben worden war, daß sie der Römisch-Catholischen Religion zugethan gewesen, und ihren Sohn in derselben von Jugend auf unterwiesen hätte. Gleichwohl ist diese Untersuchung wichtig, und hat einen Einfluß in einige Stellen der Collinischen Schriften, und Widerlegungen. Des Freydenkers beyde Reisen nach Holland werden nur obenhin berührt: die Ursachen aber derselben, ingleichen die Verrichtungen des Collins in diesem Lande, nebst der Freundschaft, die er mit dem Hrn. le Clerk aufrichten wollen, werden theils gar weggelassen, oder doch nur in ein paar Worten erzählt. Der Grund, warum die Jesuiten und Catholischen Geistlichen, besonders in Flandern, unserm Freydenker wider Vermuthen so viel Ehre erwiesen, ist ebenfalls unentdeckt blie-

blieben. Was ich von des Collins Testament, von seiner Lebensart, und andern Begebenheiten seines Lebens, beygebracht habe, ist gleichermassen in den angezogenen Lebensbeschreibungen, die doch unter allen übrigen die vollständigsten sind, übergangen worden. So ist dasjenige Stück der Lebensgeschichte Collins beschaffen, welches bey meiner Ausarbeitung den ersten Theil ausmacht.

Mein zweyter Theil ist eine ganz neue Arbeit, die vor mir niemand unternommen hat. Alles was die Engelländischen Verfasser von seinem Character und einigen hieher gehörigen Dingen vorgebracht haben, macht ohngefehr eine gute Octavseite aus. Meine Leser sollen bald den Inhalt dieses Theils erfahren. Im dritten Theile werden die Streitigkeiten, die Schriften des Collins, und derselben Widerlegungen vorkommen. Hier habe ich nicht nur eine bequemere Ordnung erwählet; sondern auch allerhand Mängel bemerkt, welche ich zu ersetzen bemühet gewesen bin. Viele Gegenschriften sind ganz und gar aussen gelassen worden. Von den deutschen Gegnern, die sich dem Collins entgegen gestellt haben, kan man sich ohnedem schon im voraus einbilden, daß sie in den Englischen Werken durchgängig nicht genennet worden sind: und dieses Unglück hat auch andere auswärtige Gelehrte betroffen, welche die Collinischen Schriften angegriffen haben. Denn die berühmtesten Engelländer schämen sich nicht, was die gelehrte Geschichte der Ausländer betrift, Ignoranten zu seyn. Aber dieses wird meine Leser befremden, daß selbst einige Engelländer in dem Verzeichnisse der Collinischen Gegner sind übergangen worden. Dergleichen

Unterlassungssünden hätten wohl können vermieden werden. Ueber dieses vermisse ich noch hin und wieder allerhand Nachrichten, welche zur Aufklärung der Lebensgeschichte und der Streitigkeiten gehören, welche ich in meinen drey Theilen am gehörigen Orte einschalten werde. Es sind auch einige Umstände nicht so genau bestimmt, oder so deutlich vorgetragen worden, daß sich ein Leser, der ausser Engelland lebt, einen rechten Begrif von denselben machen könnte: und diese habe ich theils aus andern Schriften, theils aus Zusammenhaltung verschiedener Nachrichten in ein helleres Licht zu setzen gesucht. Doch ich muß aufhören von den Mängeln dieser berühmten Lebensbeschreibungen, welchen ich ohnedem ihre grossen Vorzüge nicht absprechen will, zu reden. Es möchte sonst das Ansehen haben, als ob ich mir durch Verkleinerung einer fremden Arbeit den Weg bahnen wollte, meinen drey Theilen, von welchen ich in der That mit Demuth zu sprechen habe, eine Lobrede zu halten. Gleichwohl habe ich mich gezwungen gesehen, die Zusätze und Verbesserungen anzuführen, die ich bey meiner Ausarbeitung angebracht habe: wenn ich anders mein Vorhaben klar vor Augen legen, und rechtfertigen wollen. Wer billig gegen mir seyn will, wird hier nichts finden, das eine Eitelkeit verriethe, und tadelnswürdig wäre. Ich mag mich und meine Arbeit nicht weiter vertheidigen. Der blosse Augenschein, und nur einige flüchtige Blicke, welche meine Leser diesen Blättern gönnen werden, mögen sie in den Stand setzen, selbst zu urtheilen: ob eine neue Ausarbeitung der Lebensgeschichte eines so berühmten Freydenkers nach derjenigen Einrichtung, die ich erwählet habe, überflüßig und unnütze könne genennet werden.

Auf

Auf die zweyte Einwendung, die ich oben vorher gesehen habe, antworte ich nur so viel: daß es nicht unerhört und unmöglich sey, das Leben eines ausländischen Gelehrten sorgfältig, und mit gutem Erfolg zu beschreiben. Ich will hier keinen langen Beweis führen, und die Möglichkeit einer solchen Unternehmung, aus der Beschaffenheit der Sache selbst, herleiten; noch durch Anführung vieler Exempel, welche uns die gelehrte Historie häuffig darbietet, meine Arbeit unterstützen. Denn ausserdem, daß dieses zu weitläuftig wäre: so befürchte ich zugleich, daß diese ganze Bemühung bey denjenigen, die sonst diesem Vorhaben nicht gewogen sind, fruchtlos bleiben möchte. Allein zwo neuere Beyspiele, die meiner gegenwärtigen Unternehmung am ähnlichsten sind, kommen mir so reitzend vor, daß ich sie aufzustellen genöthiget werde. Das erste bietet mir der grosse Kanzler von **Mosheim** dar, welcher uns von dem berufenen Englischen Freygeiste **Johann Toland** eine so gründliche Nachricht geliefert hat, * daß sie nicht nur den Lebensbeschreibungen, welche in Engelland von ihm herausgekommen, an die Seite gesetzt werden kan; sondern in den meisten Stücken noch einen Vorzug verdient. Sie ist weit richtiger und gründlicher abgefasset, als diejenige, welche der Engelländische Buchhändler Edmund Curl, der sich doch für einen recht vertrauten Freund Tolands ausgiebt, in Englischer Sprache aufgesetzt hat. Das andere Beyspiel, das ich

* Des Hrn. Kanzlers Commentationem de vita fatis et scriptis Johannis Tolandi habe ich schon in der ersten Anmerkung, nebst dem Buche, in welchem sie zu finden sey, angeführt.

Unterlassungssünden hätten wohl können vermieden werden. Ueber dieses vermisse ich noch hin und wieder allerhand Nachrichten, welche zur Aufklärung der Lebensgeschichte und der Streitigkeiten gehören, welche ich in meinen drey Theilen am gehörigen Orte einschalten werde. Es sind auch einige Umstände nicht so genau bestimmt, oder so deutlich vorgetragen worden, daß sich ein Leser, der ausser Engelland lebt, einen rechten Begrif von denselben machen könnte: und diese habe ich theils aus andern Schriften, theils aus Zusammenhaltung verschiedener Nachrichten in ein helleres Licht zu setzen gesucht. Doch ich muß aufhören von den Mängeln dieser berühmten Lebensbeschreibungen, welchen ich ohnedem ihre grossen Vorzüge nicht absprechen will, zu reden. Es möchte sonst das Ansehen haben, als ob ich mir durch Verkleinerung einer fremden Arbeit den Weg bahnen wollte, meinen drey Theilen, von welchen ich in der That mit Demuth zu sprechen habe, eine Lobrede zu halten. Gleichwohl habe ich mich gezwungen gesehen, die Zusätze und Verbesserungen anzuführen, die ich bey meiner Ausarbeitung angebracht habe: wenn ich anders mein Vorhaben klar vor Augen legen, und rechtfertigen wollen. Wer billig gegen mir seyn will, wird hier nichts finden, das eine Eitelkeit verriethe, und tadelnswürdig wäre. Ich mag mich und meine Arbeit nicht weiter vertheidigen. Der blosse Augenschein, und nur einige flüchtige Blicke, welche meine Leser diesen Blättern gönnen werden, mögen sie in den Stand setzen, selbst zu urtheilen: ob eine neue Ausarbeitung der Lebensgeschichte eines so berühmten Freydenkers nach derjenigen Einrichtung, die ich erwählet habe, überflüßig und unnütze könne genennet werden.

Auf

Auf die zweyte Einwendung, die ich oben vorher gesehen habe, antworte ich nur so viel: daß es nicht unerhört und unmöglich sey, das Leben eines ausländischen Gelehrten sorgfältig, und mit gutem Erfolg zu beschreiben. Ich will hier keinen langen Beweis führen, und die Möglichkeit einer solchen Unternehmung, aus der Beschaffenheit der Sache selbst, herleiten; noch durch Anführung vieler Exempel, welche uns die gelehrte Historie häuffig darbietet, meine Arbeit unterstützen. Denn ausserdem, daß dieses zu weitläuftig wäre: so befürchte ich zugleich, daß diese ganze Bemühung bey denjenigen, die sonst diesem Vorhaben nicht gewogen sind, fruchtlos bleiben möchte. Allein zwo neuere Beyspiele, die meiner gegenwärtigen Unternehmung am ähnlichsten sind, kommen mir so reitzend vor, daß ich sie aufzustellen genöthiget werde. Das erste bietet mir der grosse Kanzler von Mosheim dar, welcher uns von dem berufenen Englischen Freygeiste Johann Toland eine so gründliche Nachricht geliefert hat, * daß sie nicht nur den Lebensbeschreibungen, welche in Engelland von ihm herausgekommen, an die Seite gesetzt werden kan; sondern in den meisten Stücken noch einen Vorzug verdient. Sie ist weit richtiger und gründlicher abgefasset, als diejenige, welche der Engelländische Buchhändler Edmund Curl, der sich doch für einen recht vertrauten Freund Tolands ausgiebt, in Englischer Sprache aufgesetzt hat. Das andere Beyspiel, das ich

* Des Hrn. Kanzlers Commentationem de vita fatis et scriptis Johannis Tolandi habe ich schon in der ersten Anmerkung, nebst dem Buche, in welchem sie zu finden sey, angeführt.

ich vor mir habe, ist nicht weniger einer grossen Aufmerksamkeit würdig. Von Thomas Woolstons und seiner Gegner Schriften hat der hochberühmte Hr. D. Jöcher in Leipzig so genau und ausführlich gehandelt, * daß selbst ein Englischer Journalist bezeuget: dieser Gelehrte habe die Geschichte der Woolstonischen Streitigkeiten besser inne, als ein Gelehrter in Engelland ** Der Journalist weiß auch weiter nichts hinzuzusetzen, als acht und zwanzig Schriften; die aber erst nach der Ausgabe der berühmten Jöcherischen Abhandlungen zum Vorschein gekommen waren. Nun bin ich zwar so eitel nicht, daß ich mich mit diesen grossen Gottesgelehrten, weder zu den damahligen Zeiten, als sie diese Schriften ans Licht gestellt haben, und noch weniger jetzo, in einige Vergleichung stellen wollte: allein so berühmte Beyspiele, welche die Möglichkeit einer richtigen Lebensbeschreibung von einem ausländischen Gelehrten darthun, ermuntern mich doch wenigstens, alle meine Kräfte zusammen zu nehmen, damit ich meine Geschichte von dem Englischen Freydenker in einer solchen Vollkommenheit liefern möge, die ich nur zu erreichen im Stande bin. Wer ein so emsiges Bestreben nicht billigen wollte; der würde nur seine Tadelsucht und die Unbilligkeit seiner Foderung an den Tag legen.

Endlich fürchte ich mich auch noch für den Verdacht der Partheylichkeit, in welchen ich leicht bey einem

* In examine Thomæ Woolſtoni de miraculis Chriſti paralogiſmorum.

** Dieser ungemeine Lobspruch wird dem hochwürdigen Hrn. D. Jöcher ertheilt in dem *Preſent ſtate of the Republick of letters*, Vol. 8. S. 246. 259.

nem Theile meiner Leser gerathen könnte: der aber meinen Bemühungen sehr nachtheilig seyn würde. Ich habe zwar überall die Quellen, woraus ich meine Nachrichten geschöpft, treulich angezeigt, daß ich glauben sollte, ich hätte frey genug, und dabey unpartheyisch, wie es die Liebe zur Wahrheit befiehlt, geschrieben. Allein eben dieselbe hat mich auch genöthigt, die Irrthümer und Fehler, die ich theils an dem Hrn. Collins selbst, theils in seinen Schriften angetroffen habe, im geringsten nicht zu verschweigen, noch den göttlichen Rechten der Offenbahrung etwas zu vergeben. Es kan daher leicht geschehen, daß der aufrichtigste Geschichtschreiber dennoch den Schein einer Partheylichkeit bey einer gewissen Art von Lesern haben kan. Denn die Freydenker werden freylich auf einen solchen Scribenten diesen Verdacht werfen, wenn sie wahrnehmen, daß er auf die Seite der Offenbahrung tritt, und ihre göttlichen Vorzüge erhebt: hingegen wird eben dieser Schriftsteller bey den Verehrern der Offenbahrung den Ruhm der Unpartheylichkeit davon tragen. Da es nun unmöglich ist, beyden Theilen zu gefallen: so muß ein Geschichtschreiber wohl den sichersten Weg gehen; und er kan sich vollkommen glücklich schätzen, wenn er nur den Beyfall der letztern erhält. Dieser Lohn ist allezeit wichtiger für ihn, als wenn er durch Verstellung, oder Weglassung gewisser Umstände und Urtheile, die wider die erstern gerichtet sind, sich beyden Theilen gefällig zu machen suchen wollte. Denn in diesem Falle würde er doch den Klügsten von beyden Partheyen kein Genüge thun. Ein ehrlicher Mann muß seine Religion niemahls verbergen, noch Bedenken tragen, nach seinen Grundsätzen zu urtheilen: wenn er es nur

mit Mäßigung thut. Ich habe das Glück ein Christ zu seyn; und zwar nicht lediglich der Geburt wegen, sondern aus Uberzeugung und ohne Vorurtheil. Daher sehe ich die Deisterey, den Naturalismus, die Freydenkerey, die Indifferentisterey, und alle dergleichen Dinge, als Wirkungen eines verkehrten und zerrütteten Verstandes an, womit ordentlicher Weise ein böses Herz, Hochmuth, Eigenliebe, Wollust und andere schändliche Neigungen verbunden sind. Die Offenbahrung hingegen verehre ich über alles. Ich halte sie für das theureste Geschenk Gottes, welches er jemahls dem menschlichen Geschlechte gegeben: ich sehe sie an, als das einzige und vollkommenste Mittel den verfinsterten Verstand des Menschen recht zu erleuchten, und den verderbten Willen desselben zu bessern. Die Freydenkerey ist viel zu unvermögend, eins von beyden zu weege zu bringen: sie ist vielmehr ein Hindernis, wenn man sie in dem Verstande nimmt, wie sie uns von dem Hrn. **Collins**, dem Hauptlehrer aller Freydenker, empfohlen worden ist. Will man nun diese meine Gesinnung *Partheylichkeit* nennen: so muß ich diesen Vorwurf mit Gelassenheit erdulten. Anders kan ich nicht denken; ich will es auch nie thun, noch meine Begriffe von der Offenbahrung ändern, oder verstellen. Und dem ohngeachtet glaube ich, daß man keinen hinlänglichen Grund habe, mich unter die partheyischen Geschichtschreiber zu rechnen. Denn, nach meiner Einsicht, bestehet die Unpartheylichkeit in Beobachtung folgender zwo Regeln: daß man erstlich die Begebenheiten mit aller Aufrichtigkeit erzähle; und ferner von seinen Gegnern, und den Feinden der Offenbahrung mit

Mäßi-

Mäßigung rede. * Beyde Regeln habe ich bey Ausarbeitung dieser Lebensgeschichte überall vor Augen gehabt; und ich würde erstaunen, wenn man mich bey einigen Stellen von einer Uebertretung derselben überführen könnte. Man wird also die Gütigkeit haben, und mich von dem Verdacht einer Partheylichkeit lossprechen; oder mir es nicht übel nehmen, daß ich ein Christ bin.

Die Aufschrift, welche ich meinem Buche gegeben habe, erfodert noch einige Erläuterung, die ich hier beyzufügen für nöthig erachte. Ich habe in derselben den Hrn. Collins den **ersten Freydenker** genennet. Dieß ist in der That ein erträglicher Titel, von welchem ich versichert seyn kan, daß der Ritter Collins, wenn er sich noch im Reiche der Lebendigen befände, mich deswegen im geringsten nicht mit ungnädigen Augen ansehen würde. Er hat sich ja selbst und seinem Anhange diesen Ehrentitel mit einer Freymüthigkeit beygelegt, in welcher er es sehr weit gebracht hatte. Unserm Ritter kam auch dieser Titel eher zu, als wenn er sich einen Christen genennet hätte; welchen Nahmen er sich mit Recht nicht anmassen konnte.



* Als ich ohnlängst in des Hrn. Abraham **Ruchats** *Histoire de la Reformation de la Suisse* die Vorrede zu seinem ersten Tome, der zu Genev 1727. heraus gekommen ist, las: so fand ich, daß er sich auf eine ähnliche Art wider den Verdacht der Partheylichkeit zu schützen gesucht hatte. Er sahe vorher, daß er, als ein Reformirter Prediger bey den Catholicken leicht diesen Verdacht wider sich erwecken könte; welchen er aber durch solche Vorstellungen, welche die Gelehrten haben gelten lassen, glücklich gehoben hat. Ich wünsche, daß meine Rechtfertigung eben dieses Schicksal treffen möge.

te. * Die Naturalisten und Deisten haben an keine Regeln weder im denken, noch reden, und schreiben, gebunden seyn wollen: weswegen sie den Titel Freydenker jederzeit mit Vergnügen angenommen. Anton Collins, ein Mann, in welchem bey seinem ziemlichem Verstande und Witze ein böser und verkehrter Wille, nebst einer noch schlechtern Zuneigung gegen die Christliche Religion wohnte, ist der erste gewesen der einen grossen Gefallen über die Beylegung dieses Nahmens bezeugt hat. Nach ihm haben Matthäus **Tindal**, ** und Thomas **Woolston**

* Man darf nur des Jenaischen Gottesgelehrten des sel. D. **Buddei** Dissertat. de origine, dignitate & vsu nominis Christiani lesen: so wird man weiter kein Bedenken tragen, dem Collins und andern Freydenkern den edlen Nahmen eines Christen abzusprechen. Sie stehet in seinem Syntagmate Dissertationum Theologic. welches in Jena 1713. in 4. zum Vorschein gekommen, wo sie die fünfte ist.

** Matthäus Tindal sahe vorher, daß man ihn unter die Freydenker zählen würde, indem er die Vernunft in seinem Buche: *Christianity as old as the Creation* gar zu sehr erhob: dieses war aber sein geringster Kummer. Er gestehet vielmehr in dem XII. Hauptstücke dieses Buchs mit vielem Vergnügen: daß er es sich für eine ausnehmende Ehre schätzte, wenn man ihn einen **Freydenker** schelte: ob man es wohl für eine Beschimpfung halte. Er ist versichert, man könne mit eben so gutem Rechte sagen: daß einer, der gar keine Vernunft hat, doch vernünftig handeln könne, als daß einer ohne alle Freyheit, dennoch vernünftig urtheilen und schließen könne. Tindal glaubt ferner: daß die unversöhnlichen Feinde der Vernunft wohl gesehen, daß sie bey jetziger Zeit, da die Vernunft in so großer Hochachtung stünde, damit nicht fortkommen würden, wenn sie solches unschätz-

ston * sich selbst Freydenker genennet, und diesen Titel mit Jauchzen angenommen. Sie sind dabey vergnügter gewesen, als wenn man sie gläubige Christen gepriesen hätte. Doch hierüber wird mir eben niemand besondere Vorwürfe machen, daß ich unsern Ritter einen Freydenker geheissen habe: aber daß er von mir den Nahmen des **ersten** Freydenkers beygelegt bekommen, dieses wird manche Leser befremden, und andere werden es vielleicht gar nicht einräumen wollen. Hierüber muß ich mich deutlicher erklären, und den Grund dieses gegebenen Beyworts anzeigen. Collins hat sich dieser Benennung vornämlich dadurch theilhaftig gemacht, indem er der allererste Scribent gewesen, der sich recht mit Vorsatz und grosser Zubereitung auf die Freydenkerey gelegt hat; der dieselbe in einer besondern Schrift vorgetragen, angepriesen, und gleichsam in die Form einer Kunst gebracht hat, welche andern Anleitung zum Freydenken geben möchte. Ueber dieses bestätigt ja selbst die Aufschrift des berufenen Collinischen Buchs mein Vorgeben: weil dasselbe bey Gelegenheit des Ursprungs und Wachsthums einer Secte, die man Freydenker nennet, ** aufgesetzet worden war. Dieß hieß also zu



schätzbare Licht öffentlich anfielen: sie hätten also solches hinterlistig zu bewerkstelligen gehoffet, wenn sie es unter dem verhaßten Nahmen der Freydenker thäten.

* **Woolston** schreibt und redet niemahls etwas, das der Wahrheit näher kommt, als wenn er sich den Nahmen Freydenker und Ungläubiger in seinen ersten Schriften selbst beylegt. Man sehe des Herrn Pastors Heinrich Christian **Lemkers** Nachrichten von Thomas Woolstons Leben, Schicksal und Streitigkeiten, S. 362.

** Die Aufschrift dieses Buches ist: *A Discourse of Free-thinking occasioned by the Rise and Growth of a Sect called Free-Thinkers.* London. 1713. in octav.

der Zeit, eine **neue** Secte, welche ihren Ursprung und Wachsthum niemanden anders, als dem Collins selbst zu danken hatte. Dieser war der Stifter, das Oberhaupt, der Mäcenas, der Erhalter, und der erste Lehrer, welcher das neue Evangelium seiner neu aufgerichteten Secte zuerst verkündiget hat. * Sollten dergleichen Gründe noch nicht zureichend seyn, mich zu rechtfertigen, daß ich den Ritter Collins den **ersten** Freydenker genennet habe? Dadurch will ich aber gar nicht behaupten, daß nicht vor ihm schon einige Scribenten zuweilen frey gedacht hätten: es mag nun in Italien, wo man zuerst frey, das ist nach Collins geheimen und wahren Sinn, frech und verwegen zu denken angefangen hat, oder in Frankreich, oder in Engelland selbst geschehen seyn. ** Deswegen wird doch der Ehrentitel, welchen ich meinem

* Ich beruffe mich zur Bestätigung dieses Vorgebens auf diesen ersten Theil meiner Geschichte, wo man die Bemühungen des **Collins**, eine neue Secte von Freydenkern aufzurichten, in ihrem Zusammenhange *antreffen* wird. Die oben angeführten Ehrentitel *giebt* dem Freydenker D. Richard **Bentley** in seinen *Remarks upon a late Discourse of Free-thinking*, welche er 1713. in octav unter dem Nahmen **Phileleutherus** von **Leipzig** heraus gegeben, und die wenigstens achtmahl gedruckt worden sind, in der 25. u. 27. Anmerkung.

** Eine kurze Geschichte des Unglaubens, welcher über die Alpen nach Engelland ist gebracht worden, liefert uns Stackhouse in der Vorrede zu seinem Buche, welches die Aufschrift hat: *Le sens litteral de l'Ecriture sainte défendu contre principales objections des Antiscripturaires & des Incredules modernes.* In Ermangelung des Englischen Originals habe ich mich der französischen Uebersetzung bedienen müssen, welche 1738. zu Haag in drey Theilen erschienen ist.

nem Freydenker gebe, bestehen. Denn obgleich Eduard Herbert Baron von **Cherbury**, * Hobbes ** Arthur **Bury**, *** und einige andere Englische Schriftsteller unter die Freydenker könnten gezählt werden: so glaube ich doch, daß ihnen dieser Nahme im eigentlichen Verstande nicht zukomme. Denn aus ihren Schriften muß man urtheilen, daß sie entweder blos den Naturalisten, oder den Socinianern, oder einer andern Secte zugethan gewesen. Unter die Vorläufer der Freydenker, oder daß ich mich eines scharfsinnigen Ausdrucks des Hrn. Collins bediene, unter die Halbdenker könnte man sie mit mehrern Rechte zählen. Die eigentlich so genannten Freydenker haben es nicht eher gewagt, sich der Welt öffentlich zu zeigen, als bis die Freyheit zu denken und zu schreiben unter der Regierung **Jacobs** II. verstattet, und von dem Könige **Wilhelm** III. bestätigt worden war. Seit der Zeit kam Johann **Tolands** berufenes Buch: **das Christenthum ohne Geheimnis**, zum Vorschein, **** welches man als die er-



* Dieser Mann wird wegen seiner Bücher de veritate prout distinguitur a reuelatione und de religione gentilium unter die Deisten gezählt. Er hat aber wohl mehr die Zulänglichkeit der natürlichen Religion für die Heiden behaupten wollen.

** Wegen seiner Bücher de ciue und seinem Leuiathan, deren jenes 1642. und dieses 1651. gedruckt worden.

*** Arthur **Bury** war ein Master oder Haupt eines Collegii zu Oxford, und schrieb 1690. *The naked Gospel*, **das reine Evangelium.** Ich halte dieses vielmehr für eine Socinianische Schrift.

**** Tolands *Christianity not mysterious* ist zu London 1696. in 8. gedruckt, und in den **Nachrichten von einer Hallischen Bibliotheck** im III. Bande S. 311. u. ff. recensirt worden.

erste ordentlich abgefassete Schrift wider die Christliche Religion ansehen kan. Nach der Zeit hat er die Bibel und den Canon derselben durch zwo andere Schriften verdächtig machen wollen. * Allein dem ohngeachtet nenne ich ihn nicht einen Freydenker; sondern er verdient vielmehr ein Religionsspötter und arger Feind des Christenthums geheissen zu werden. Ich finde auch nirgends, daß man ihm den Nahmen eines Freydenkers zu den damahligen Zeiten beygeleget habe, welchen sich Collins durch sein Buch von Freydenken zuerst zu wege gebracht, und sich gleichsam recht zugeeignet hat. Dieser Mann wollte die Freyheit haben, und er nahm sich auch dieselbe wirklich, über alle Dinge, was und worüber es nur seyn mochte, frey, das ist ungebunden und verwegen zu denken. Nicht blos die Religion, sondern auch vornämlich die Geistlichen; die Regenten, welche so viele Priester, als eine unnütze Last der Erden dulteten und mit vielen Unkosten ernähreten; die Glaubensbekenntnisse; die Rechte der Kirche, und des Staats; der Königliche Thron und der GOtt geweyhete Altar; die Unterweisung der Jugend, und tausend andere Dinge, waren die Gegenstände, über welche er frey und nach Belieben zu urtheilen sich unterstund. Kein Sterblicher hatte es vor ihm so weit gebracht: keine Seele

* Das erste Buch hieß: Adeiſidæmon ſiue Titus Liuius a ſuperſtitione vindicatus, Hagæ Comitum 1700. und das andere: *Nazarenus: or Jewish, Gentile, and Mahometan Christianity*, d. i. der Nazaräer, oder das Jüdische, Heidnische und Mahumetanische Christenthum rc. London 1718. in 8. Von dem ersten Buche findet man Nachricht in der Hallischen Bibliothek im III. Bande, S. 330. u. ff. und von dem letztern eben daselbst S. 320. u. ff.

Seele hatte die Freyheit zu denken so weit ausgedehnt: und noch niemanden war es eingefallen. eine besondere Secte zu stiften, und ihr, theils durch mündlichen, theils schriftlichen Unterricht aufzuhelfen. Diese Ehre schien nur unserm Ritter aufgehoben zu seyn. Nun urtheile man, ob ich nicht gute Gründe gehabt habe, diesen verwegenen Scribenten den ersten Freydenker zu nennen. Ich werde noch mehr überzeugt, daß ich ihm dieses Beywort mit Recht habe beylegen können, wenn ich die wahre Gemüthsbeschaffenheit eines Freydenkers betrachte. * Es kommt mir auch eine

* Will man sich einen rechten Begriff von einem Freydenker machen: so darf man nur die Schriften derjenigen mit Aufmerksamkeit lesen, und auf ihre Art des Vortrags, und angewandten Kunstgriffe Achtung geben, welche ohne Widerrede für Freydenker gehalten worden sind: so wird man schwehrlich fehlen. Und bey dieser Untersuchung wird man finden, daß ein **Freydenker** ein Mensch von einer solchen Gemüthsbeschaffenheit sey, nach welcher derselbe ohne Anstand, und auf eine recht gebietende Weise, über solche Dinge, die er nicht verstehet, ein Urtheil fället, und zwar dergestalt, daß solches Urtheil demjenigen entgegen gesetzt sey, daß fast alle andere Menschen davon fällen. Dieser Begriff liegt allenthalben in Collins Buche vom Freydenken, und in allen übrigen Schriften derjenigen, die man Freydenker genennet hat. Collins, als das Oberhaupt derselben, lässet überall seine Singularität, seinen Eigensinn, seine Lust zu widersprechen, als die Haupteigenschaften derjenigen blicken, die frey denken, und welche ihnen wesentlich zukommen. Fügt es sich von ohngefähr, daß z. E. **Origenes, Erasmus Grotius** und andere in ihren Urtheilen von der gewöhnlichen Bahn abweichen: so zählt sie Collins gleich unter die Seinigen, und legt ihnen den Ruhm des Freydenkens bey. Urtheilen sie aber

eine Nachricht aus einem gelehrten Journal, * und noch andere Umstände zu statten; welches ich aber die-

aber ein andermahl wieder wie andere Menschen: so stösset er sie schändlich aus seiner Gesellschaft, und sie werden von ihm für Leute ausgegeben, die gar nicht denken; als Leute, die nur halb denken; die Feinde der Freyheit zu denken sind. Ein so seltsames Bezeugen muß einem ja wohl nothwendig auf die Gedanken bringen, daß nach ihrer wahren und geheimen Meynung derjenige ein Freydenker heisse: der anders denkt und urtheilt, als andere Leute, oder denselben widerspricht. Man sehe nach wie D. Bentley diesen Begriff weitläuftiger entwickelt hat, in seinen *Remarks upon a late discourse of Free-thinking* in der III. Anmerkung; ingleichen was **Edmund Gibson**, Bischof von London, in seinem ersten Sendschreiben wider die Freygeister und Ungläubigen bey der III. Regel hiervon schreibt. Die Erklärung, die uns **Collins** selbst von der Freyheit zu denken, gegeben hat, ist diese: er verstehet dadurch denjenigen Gebrauch des Verstandes, da man sich bemühet, den wahren Verstand eines jeglichen Satzes zu entdecken; alles, was für oder wider die Deutlichkeit desselben ist, zu erwegen; und alsdenn, entweder nach der Stärke oder Schwäche der darinne befundenen Deutlichkeit, sein Urtheil über einen solchen Satz zu fällen. Diese Erklärung, welche sich auch auf die Blödsinnigen, und so gar auf alle Narren erstreckt, hätte Collins immer zurück behalten mögen. Denn ausserdem, daß sie seine Schwäche in der Vernunftlehre verräth; so setzt er sie in der Fortsetzung seines Buchs vom Freydenken gänzlich aus den Augen, und schreibt so, wie es der erstere Begriff, den ich zu Anfange dieser Anmerkung vorgebracht habe, mit sich bringt. Ich will noch eine andere Definition anführen, welche der Herr Prof. George Friedrich **Meier** in seiner **Rettung der Ehre der Vernunft wider die Freygeister**, Halle 1747. in 8. S. 11. ertheilt hat. Er verstehet durch die Freyheit zu den-

dieſesmahl vorſätzlich weglaſſe, bis man einen neuen und ſtärkern Beweis, als der obige iſt, von mir fodern

denken die Freyheit in Religionsſachen alles dasjenige für wahr, oder für falſch zu halten, was man Kraft ſeiner eigenen Einſichten als wahr, oder falſch erkennet. Sie iſt äußerlich, oder innerlich. Jene beſitzen alle Menſchen ohne Ausnahme; dieſe aber die allerwenigſten; weil ſie in Religionsſachen meiſt unrichtig und ſklaviſch denken: wovon die ſo genannten Freydenker im geringſten nicht befreyet ſind. Herr M. **Alberti** ſchreibt in ſeinem 26. **Briefe** im II. Theile S. 407. „Soll ich einen Freydenker nach den Beyſpielen, welche mir davon vorgekommen ſind, beſchreiben: ſo ſiehet er ſo aus: Ein Freydenker nach der neuen Mode iſt ein Menſch, der Freyheit hat zu denken, und nicht zu denken; den Verſtand, und die Wahrheit eines Satzes, zu unterſuchen, und nicht zu unterſuchen; die Vernunft zu brauchen, und nicht zu brauchen; auf Gründe und Beweiſe zu achten, und nicht zu achten; zu glauben, und nicht zu glauben; nachdem nämlich die Leidenſchaften den Ausſpruch thun, oder für gut befinden. Noch kürzer: Ein Freydenker hat die Freyheit ſich unter die Claſſe von vernünftigen Menſchen, oder unvernünftigen Thieren zu rechnen: eine Freyheit, welche er vornämlich in Dingen, ſo die Religion betreffen, äuſſert.„ Ich halte dieſe Anmerkung, ſo lang ſie auch einigen vorkommen möchte, für unentbehrlich.

* Im *Journal litteraire* Tome I. Partie II. p. 473. ſchreibt ein ungenannter Correſpondent an den Verfaſſer des Journals: Vous aurez bien ouï parler ſans doute, d'un petit livre qui parut ici au commencement de cette année, appellé: *A Diſcourſe of Free-Thinking* . . . . . Diſcours ſur la liberté de penſer. On s'eſt aviſé *depuis peu d'années* d'appeller en Angleterre *Free-thinkers* c'eſt-à-dire, des Gens qui penſent librement, ceux que vous appellez en François des *Eſprits forts*. Et c'eſt *un de ces Free-thinkers*, à ce qu'on croit, qui a écrit ce

dern wird. Ich muß ohnedem gestehen, daß ich nicht so sehr von dieser Meynung eingenommen bin, als man wohl aus der Mühe, die ich mir gebe, dieselbe zu unterstützen, schliessen möchte. Es sollte mir in der That eben nicht sehr zuwider seyn, wenn sich ein Gelehrter die Mühe nehmen wollte, eine andere Ordnung unter den Freydenkern zu bestimmen, und dem Collins etwa den zweyten oder dritten Platz anwiese. Denn da sich Naturalisten gefunden haben, ehe noch dieser Nahme bekannt gewesen; da man pelagianischgesinnete Menschen angetroffen, * ehe Pe-

ce livret, où il entreprend de prouver, que tout homme est en droit de penser librement sur toutes sortes de sujets. In dieser Nachricht ist das Wahre mit dem Falschen ziemlich vermischt worden: es ist aber hier kein Raum mehr übrig, eins von dem andern abzusondern. Ich werde in einem von den folgenden Theilen Gelegenheit finden, diese Nachricht zu prüfen.

* Es sind viele Ketzereyen bereits in der Welt gewesen, welche erst nach einiger Zeit mit diesem oder jenem Nahmen belegt worden sind: aber die Anlagen zu denselben, und ihr Saame hat in den ältern Irrthümern verborgen gelegen. Von den Manichäern, die eigentlich im dritten Jahrhundert entstanden sind, hat dieses der sel. Pastor Christoph Wolf in Hamburg, in Manichæismo ante Manichæos bewiesen. Den Pelagianismus hat zwar noch kein Gelehrter vor dem Pelagius in einer besondern Abhandlung zu entdecken unternommen: allein Herr Basnage in seiner Histoire de l'Eglise könte einem Scribenten Anlaß zu einer solchen Untersuchung geben. Vor dem Augustinus haben sonderlich die Griechischen Väter ziemlich pelagianisch geschrieben. Von den Eutychianern hat Christian August Salig einen historisch-theologischen Tractat: de Eutychianismo ante Eutychen 1723. in quart ans Licht gestellt. Und eben so

Pelagius seine Irrthümer vorgebracht hat; da es Eutychianer vor dem Eutyches gegeben hat; und da einige Gelehrte frey gedacht haben, ehe der Nahme Freydenker aufgekommen ist: so könnte dieses leicht einen Schriftsteller verführen, daß er einen Tractat, von den Freydenkern vor dem ersten Freydenker aufsetzte. Vielleicht würden in einer solchen Abhandlung allerhand wichtige Entdeckungen gemacht, deren Daseyn mich ungemein erfreuen sollte; zumahl da ich Gelegenheit darzu gegeben hätte.

Es wird noch nöthig seyn, daß ich meinen Lesern einen kurzen Unterricht von der Einrichtung dieses ganzen Buches ertheile. Aus drey Theilen soll es bestehen. Im ersten werde ich blos die Lebensgeschichte Anton Collins beschreiben, und dabey nichts mit einmischen, als was nothwendig zur Aufklärung seiner Begebenheiten und Schicksale gehört. Was aber

so verhält es sich mit den Arianern, Nestorianern, Sabellianern und andern Ketzern. Der sel. D. Buddeus hat den Spinozismum ante Spinozam erwiesen. Ueberhaupt hat Dionysius **Petavius** den Ursprung einer jeder Ketzerey aus einer ältern hergeleitet. Man ziehe hierbey das erste Capitel des Hrn. **Saligs** von dem jetzo angeführten Buche zu Rathe. Ich unterstehe mich also nicht zu leugnen, daß es nicht Freydenker vor dem ersten Freydenker **Collins** sollte gegeben haben: ja Collins macht selbst den **Socrates** und **Plato** nebst andern alten Philosophen zu Freydenkern: und dennoch nennet er seine Secte der Freydenker auf dem Titel eben dieses Buches, eine neue Secte. Es wird mir also ebenfalls erlaubt seyn, den Hrn. Collins den ersten Freydenker zu heißen; wenn gleich vor ihm schon einige Scribenten frey gedacht haben.

aber seine Streitigkeiten, Schriften, und andere dergleichen Nachrichten betrift: so sollen dieselben nur alsdenn, wenn sie eine genaue Verbindung mit den Begebenheiten seines Lebens haben, und bey dem Zusammenhange der ganzen Geschichte unentbehrlich sind, kurz berühret werden. Die vollständige Erzählung derselben wird bis auf den letzten Theil verschoben. Im andern Theile werde ich mir grosse Mühe geben, daß ich das wahre Bild des Freydenkers recht treffen möge. Seine Gemüthsbeschaffenheit und Denkungsart, sein Glaubensbekenntnis; seine Gesinnung gegen GOtt, gegen Christum, gegen die Propheten, gegen die Apostel, gegen die Kirchenväter, gegen die heilige Schrift, gegen die Christliche Religion, gegen die Geistlichen überhaupt, gegen die Geistlichen in Engelland insbesondere, gegen andere Religionsverwandten; seine Auslegungsart der heiligen Schrift; seine Gelehrsamkeit; seine Tugenden und Laster; seine Kunstgriffe; die Lobsprüche, und die verschiedenen Urtheile, die man von ihm gefället hat, alles dieses wird den Innhalt des zweyten Theils ausmachen. Ueber dieses werde ich noch untersuchen: ob er ein Atheist gewesen, wobey ich überall solche Anmerkungen und Nachrichten beybringen werde, welche man in allen denjenigen Lebensbeschreibungen, die wir von dem Freydenker schon haben, gar nicht antrift. Der dritte und letzte Theil soll von seinen Schriften, Streitigkeiten, und seinen Gegnern handeln. Bey jenen werde ich erst einige historische Nachrichten voransetzen; die verschiedenen Auflagen oder Uebersetzungen seiner Schriften anführen; den Innhalt derselben, und die vornehmsten

Be=

Beweisthümer, oder vielmehr Scheingründe, deren er sich wider die heilige Religion und die ehrwürdigen Geistlichen bedient hat, vorstellen, und hernach die Urtheile der Gelehrten davon beyfügen; wobey ich die gelehrten Journale und Monatsschriften nennen werde, in welchen der Collinischen Schriften Erwähnung geschiehet. Bey jedem Buche des Collins sollen die Gegenschriften und Widerlegungen zu finden seyn, und ich werde zugleich die stärksten Gründe für die Offenbahrung mit berühren, welche die gelehrten Gegner wider den Freydenker angewendet haben: ich werde auch öfters Gelegenheit haben, den geistlichen Stand gründlich zu vertheidigen. Nach dieser Einrichtung hoffe ich alles ordentlich und deutlich zu beschreiben, was nur zur Lebensgeschichte, zu seinem Character, zu seinen Schriften, und Streitigkeiten gerechnet werden kan. Die Quellen, woraus ich meine Nachrichten schöpfen werde, sollen jederzeit von mir treulich angeführt werden: wobey ich alle mögliche Sorgfalt anzuwenden verspreche, die sichersten zu suchen, und die Pflichten eines unpartheyischen Geschichtschreibers, in so fern es möglich und erlaubt ist, zu beobachten. Ich bin auch mit dieser ganzen Arbeit so weit zu Stande gekommen, daß sie alle Stunden der Presse übergeben werden kan. Diese Vorerinnerungen werden schon hinlängliche seyn, billige Leser von meinem Vorhaben zu unterrichten, und dasselbe zugleich zu rechtfertigen. Sollte jemand noch andere Einwendungen die ich nicht berührt habe, zu machen belieben; der wird mich sehr verbinden, wenn er sie gründlich und bescheiden einrichtet. Ich werde dieselben prüfen, und sie bey der Fortsetzung meiner Arbeit zu meinem Nutzen anwenden. Dieses ist nicht etwa

ein bloßes Compliment, welches die Vorredner gemeiniglich ihren Lesern zu machen pflegen; sondern es ist wirklich meiner Denkungsart gemäß, und ich kan gewiß versichern, daß die bescheidenen Widerlegungen der beyden berühmten Profeßoren in Leipzig und Hamburg, des Herrn Kästners, und Herrn Schafshausens, welche sie meiner Uebersetzung und den Anmerkungen von des Hochwürdigen Herrn D. Chladenii Gedanken vom Wahrscheinlichen, entgegen gesetzt haben, mir angenehmer gewesen sind, als alle Lobsprüche. Wie könte ich sonst einen Anspruch auf den edlen Ruhm eines Wahrheitliebenden Geschichtschreibers machen, wenn ich nicht einen gründlichen, lehrreichen und gemäßigten Widerspruch vertragen könte? Wenn sich aber an dessen statt allerhand Leidenschaften und ein ungestümes Wesen blicken lassen: so halte ich einen solchen armseligen Kunstrichter für unwürdig, daß ich mich mit ihm einlassen, oder in gleichem Tone antworten sollte. Wäre es möglich, daß ich mit dergleichen ungewöhnlichen Critiken bey dieser Unternehmung verschont bleiben könte; welches ohnedem unter gesitteten Leuten geschehen sollte: so würde ich Ursache haben vergnügt zu seyn. Ich wollte indessen einem solchem Manne, den die Critik Tag und Nacht keine Ruhe gönnet, eine andere Arbeit auftragen, damit er nicht müßig gehen dürfte. Er möchte sich nämlich, wenn ich bitten darf, die Mühe geben, und mich an statt seiner geschärften Beurtheilung, mit sichern Nachrichten von des Freydenkers Begebenheiten, Gemüthsbeschaffenheit, Gegnern, besonders denen, die ausser England wider ihn geschrieben haben, und

mit andern Umständen, welche in die beyden folgenden Theile gehören, versehen. Diese Arbeit würde ihm gewiß mehr Ehre bringen, und ich würde ihm dafür mehr verbunden seyn, als für alle seine Urtheile, die er gefället hat, und noch fällen wird. Allein ich glaube, daß mein Vorschlag wird verworfen werden. Denn die letztere Bemühung ist weit beschwehrlicher, als die erste, und die wenigsten sind wegen Mangel der nöthigen Bücher, der Belesenheit, und Dienstfertigkeit, im Stande, dergleichen Nachrichten, wie ich verlange, zu liefern. Ich habe ohnedem nicht Ursache über die gar zu grosse Dienstbeflißenheit der Gelehrten mich zu beschwehren; ob ich gleich bey ihnen wegen einiger Nachrichten einige Bittschriften eingegeben habe. Die übrigen Erinnerungen, welche ich hier noch beyfügen könte, wird man in den folgenden vorläufigen Betrachtungen über diese Lebensgeschichte antreffen.

Mein einziger Wunsch, den ich zum Beschluß hinzusetze, gehet dahin, daß der grosse und rühmliche Endzweck, welchen ich mir allezeit bey Verfertigung dieser Lebensbeschreibung vorgestellt habe, wirklich erreicht werden möge. Des Collins und seiner Verdienste wegen ist sie gewiß nicht aufgesetzt worden. Es wäre wohl thöricht gewesen, wenn ich seinetwegen so vielerley Bemühungen übernommen, und eine so grosse Menge Bücher, theils nach-

geschlagen, und völlig durchgelesen, theils mit nicht geringen Kosten mir angeschaft hätte. Mein Hauptendzweck ist auf die Offenbahrung und Vertheidigung der Christlichen Religion gerichtet gewesen, welche dieser Engelländer so heftig angefallen hat. Man soll aus dieser Lebensgeschichte die gute Sache der geoffenbahrten Religion, und die Schwäche und Ungerechtigkeit ihrer Feinde kennen lernen, unter welchen Collins, ohne Widerrede, der gelehrteste, witzigste, und gefährlichste Hauptlehrer und Anführer gewesen ist. Man soll ferner die Unart des menschlichen Herzens, und die häßliche Gestallt eines Freydenkers, in einem vornehmen und berühmten Beyspiele recht deutlich zu erblicken angeführt werden. Wenn man diese Lebensgeschichte mit Aufmerksamkeit lieset: so wird man erstaunen, daß ein Mann, wie Collins war, den seine Geburt, den seine Erziehung, den sein natürlicher Witz, den seine Güter und andere Vorzüge, in den Stand gesetzt hatten, sich als einen andern Gelehrten, und als einen rechtschaffenen Mann aufzuführen, dennoch sich so schändlich beschimpfen, und sich nicht schämen kan, wie der Deistische Pöbel zu denken, und zu schreiben.

Gewiß er würde richtiger geschlossen, männlicher geurtheilt, und ordentlicher geschrieben haben, als das junge, freche und unwissende Volk unter ihnen, wenn es möglich wäre, daß die erleuchtesten Köpfe, wenn sie sich einmahl von der Freydenkerey und Deisterey einnehmen lassen, vernünftiger denken könnten. * Ist meine Lebensgeschichte vom Collins geschickt, eine Anleitung zu dieser Einsicht zu geben: so ist mein Endzweck erreicht, und ich glaube der geoffenbahrten Religion durch meine Arbeit einigen Dienst erwiesen zu haben. Wenn doch die Verehrer der Deisterey und des Freydenkens, dergleichen auch in unserm Vaterlande in keiner geringen Anzahl aufzuwachsen anfangen, endlich einmahl einsehen lernten,



* Dieses ist eine Anmerkung des Hrn. de la Chapelle zu dem IX. Capitel seiner französischen Uebersetzung von Humphrey Dittons *Discourse concerning the Resurrection of JEsus Christ*, London 1712. in 8. Die Uebersetzung hat folgende Aufschrift bekommen: *La Religion Chretienne demontrée par la resurrection de notre Seigneur JEsus Christ*, Amsterdam 1728. in 8. Der Uebersetzer, welcher sich nur durch die Anfangsbuchstaben seines Nahmens A. D. L. C. genennet hat, war ein Französischer Prediger im Haag; ein gelehrter, fleißiger, und hitziger Mann. Er hat die bekannte *Bibliotheque Angloise* fortgesetzt, welche **Michael de la Roche** angefangen hatte, ingleichen hat er mit an der *Bibliotheque raisonnée* gearbeitet.

daß diejenigen Sätze, die sie so hoch halten, und die sie noch den heilsamen Lehren der Offenbahrung vorziehen, nichts anders, als ein elendes Blendwerk, ein Gebäude, das nicht zusammen hängt, ein Gewebe von Betrügereyen, ein Zusammenfluß von Ausschweifungen, und eine Kette von Sophistereyen sey. Möchte man doch nur einmahl den Freydenker in seiner wahren Gestallt erblicken, und seine Kunstgriffe, seinen grimmigen Haß gegen die Offenbahrung und den Gottesdienst, seine Unbescheidenheit, seinen Eigensinn, seinen Hochmuth, seine Leichtsinnigkeit, seine Trugschlüsse, seine Verfälschungen, womit er die besten Stellen der heiligen Schrift verdrehet, nebst andern bösen Eigenschaften recht lebhaft bemerken lernen! Heiligster und weisester Urheber der Offenbahrung! öfne diesen Blinden die Augen, daß sie sehen die Wunder an deinem Gesetze, und den Weg der Wahrheit erwählen mögen!

# Allgemeine
# Betrachtungen
über
die verstattete Freyheit zu denken in
Engelland, und über den Nutzen
der Freydenkerey,

Mit
vielen historischen Nachrichten und Urtheilen,
die den Freydenker Collins
betreffen, erläutert.

# Vorläufige Betrachtungen über diese Geschichte Collins.

Man muß die Gründe der Christlichen Religion niemahls nach den unseligen Bemühungen einiger leichtsinnigen Menschen beurtheilen, dadurch sie jene verstellen und untergraben wollen; und eben so wenig darf man die Gewißheit des Evangelii nach der Verachtung und dem Spott abmeßen, welcher die ersten Lehrer und Anhänger des Christenthums betroffen hat. Sonst möchte man gar auf die Gedanken gerathen: Die Christliche Religion wäre eine der schädlichsten Secten, und sey um elender und nichtswürdiger Beweise willen angenommen worden, die kein vernünftiger Mensch erkennen können, als bis sie im Evangelio vorgetragen worden. * Weder der Ungrund ihrer Beweise, noch der schädliche Inhalt ihrer Lehren, kan den Muthwillen und die Frechheit entschuldigen, die zeither von den Engellän-



* **Anton Collins** Discourse of the Grounds and Reasons of the Christian Religion p. 94.

dischen Freygeistern und besonders von ihrem Hauptlehrer dem **Anton Collins** ist angewendet worden, nicht etwa bloße Zweifel wider unsere allerheiligste Religion zu erregen, sondern vielmehr die Menschen zur Verleugnung aller Religion anzuführen. Hieraus läßet sich die Größe desjenigen Verbrechens bestimmen, welches dieser Freydenker ohne Scheu, zwanzig Jahre hindurch, begangen hat; indem er sich nicht hat begnügen laßen, die Freyheit seines besondern Urtheils schändlich zu mißbrauchen,* sondern sich auch recht ungestüm bewiesen hat, junge und ungeübte Leute zu verführen, den lasterhaften Theil der Welt aber in Unglauben zu verhärten. Was ist dieß doch für ein entsetzlicher Versuch, wenn man die beste Religion bey Seite schaffen will, ohne das Vermögen zu haben, eine andere an deren statt einzuführen.

Hätten **Collins** und seine Spießgesellen keine Gauckler abgegeben, und nicht so unzählige Kunstgriffe angewendet, ihr Gift verdeckt vorzutragen: so würde der nüchterne und nachdenkende Theil der Welt gleich erfahren, wer denn eigentlich die Betrüger und Feinde des menschlichen Geschlechts wären: ** Diejenigen, die eine Religion

* Collins hat hiervon in allen seinen Schriften Proben abgelegt, insonderheit in seinem Discourse of Free-thinking.

** Collin ist in einer Stelle seines angeführten Buches, vom Freydenken, so höflich gewesen, daß er das ganze menschliche Geschlecht in zwo große Claßen abgetheilt hat, in **Betrüger** nnd **Betrogene**. Durch jene verstehet er die Geistlichen: wie er denn eine kleine Schrift unter dem Titel herausgegeben *Priestcraft in perfection*, d. i. **der vollkommene Priesterbetrug**. An einem andern Orte rechnet er alle Menschen unter die Narren, oder unter die Schwachen und Blödsinnigen. Für diese erwiesene besondere Ehre wird sich noch manches Mitglied des menschlichen Geschlechts bedanken.

gion lehren, welche GOtt höchst gemäß, der menschlichen Gesellschaft heilsam, dem bürgerlichen Regiment zuträglich, und dabey von gröster Gewißheit ist; oder diejenigen, die um geringer und mühsam ausstudierter Schwierigkeiten willen, welche noch dazu vergrößert werden, die Wahrheit und Gewißheit der Religion überall verwerfen; hingegen alle List anwenden, ihre Anhänger in einen Stand des Mißtrauens, der Furcht, der Verwirrung, der Unwahrscheinlichkeit, und der Streitigkeiten zu führen: ohne ihnen den geringsten Trost zu lassen, den uns eine weise Vorsehung, und eine bevorstehende Hofnung der Vergeltung verschaffen kan. Es bleibt dennoch ewig gewiß, daß die Christliche Religion die heiligste und vollkommenste ist: Diese Leute mögen nun rasen und lästern, so sehr sie können. Sie giebt uns die erhabensten Vorstellungen von GOtt; und von uns selbst bringt sie uns die niedrigsten bey. Der Gottesdienst, wozu sie uns verbindet, ist der vernünftigste: Kurz, sie hat alle mögliche Vollkommenheiten und Eigenschaften, die eine Religion haben muß, welche auf eine göttliche Offenbarung gegründet ist, ja die GOtt selbst zum Stifter hat. Und in diesem ihren heiligen Glanze, wird sie jedem Menschen erscheinen, wenn sie aus der wahren Quelle, der heiligen Schrift, geschöpft wird, und wenn man sie von den Zusätzen reiniget, womit sie die Staatsklugheit, der Irrthum, und die Zeit mit Unrecht versehen haben. *

Wer diese Betrachtungen fortsetzen, und sich in denselben durch ein gründliches Nachdenken vertiefen wollte;



* Diese Betrachtungen hat einer der ehrwürdigsten und gelehrtesten Gegner Collins, der Bischof Eduard Chandler angestellt und weiter ausgeführt in seiner Defence of Christianity from the Prophecies of the Old Testament. 1725. in 8.

dem würde es unbegreiflich scheinen, daß die Verwegenheit der Menschen so erstaunend könte wachsen, da sie die sichersten Gründe der Christlichen Religion untergraben, oder wo es möglich wäre, völlig verwüsten wollen. Ein Mensch der ordentlich zu denken gewohnt ist, und sich von seinen Begierden nicht ganz unterdrücken läßt, der muß sich entsetzen, wenn er von den gottlosen Bemühungen dieser Leute die erste Nachricht erhält, oder wenn er zum ersten mahl die Schrift eines solchen Menschen in die Hand nimmt, der sich nicht scheuet, den Himmel zu stürmen, und das höchste Wesen, das sich in der heiligen Schrift offenbaret hat, anzugreiffen. Gleichwohl geschiehet dieses in Engelland und in einigen andern Ländern bis auf den heutigen Tag; ja es ist in diesem gegenwärtigen Jahrhundert ein verwirrter Schriftsteller nach dem andern aufgetreten, der ein neues Evangelium hat verkündigen wollen; welches doch schon längst von einem göttlichen Manne verflucht worden ist. Diese Leute sehen die Religion, als ein unerträgliches Joch an, das ein freyer Mensch abschütteln müße; sie halten sie für einen Pfaffenbetrug; sie stehen in der thörichten Einbildung, für so *erleuchtete* Geister, wie sie wären, gehöre die Offenbahrung gar nicht. Allein, ihr Elenden! die ihr euch allein für Beschützer der Freyheit im Denken ausgebt, ihr seyd wirklich Sclaven im Denken. Durch die falschen Vorurtheile, durch das sinnliche Vergnügen oder Mißvergnügen, durch die sinnlichen Triebe und Neigungen, wird euer Verstand benebelt, und ihr werdet durch die Begierden, Verabscheuungen und Leidenschaften lediglich regiert. * Wollet ihr so

* Der gelehrte Herr Prof. Georg Friedrich **Meier** hat die Freydenker von diesen angeführten Schwachheiten trefflich überführt in seiner **Rettung der Ehre der Vernunft**, Halle 1747. S. 17. u. ff.

so vernünftig seyn, und euer bisheriges Bezeigen nach diesen drey Puncten prüfen: so werden euch die Augen geöfnet werden; ihr werdet mit Erstaunen wahrnehmen, daß eurem Verstande durch diese drey Tyrannen schwehre Feßel angelegt werden. In euren Meynungen seyd ihr unbeständig und gottlos; ihr verfallt stets auf Widersprüche, und seyd euren Vorfahren überaus ähnlich geblieben, in deren Fußtapfen ihr tretet! * Denkende Sclaven mögt ihr seyn: aber den Nahmen der Freydenker, den ihr euch selbst beylegt, verdient ihr nicht einmahl! denn derjenige denkt nur wahrhaftig frey, der richtig denkt; gleichwie derjenige nach der Sittenlehre frey handelt, welcher rechtmäßig handelt. Die Waffen, deren ihr euch bedienet, die Christliche Religion anzugreiffen, sind so gottlos, daß sich deren kein ehrlicher Mann bedienen wird: ** aber ihr sollt dem ohngeachtet in Ewigkeit keinen Sieg davon tragen! Habt ihr euch nicht allezeit mit Schimpf zurück ziehen müßen? aber ihr seyd unverschämt, und unternehmt immer wieder vergebliche Angriffe. Die Wahrheit bleibt unüberwindlich; und je zahlreicher eure



* Dieses hat ein ungenannter Engelländer in einem besondern Buche ausgeführt, welches zu London 1740. in 8, unter den Titel herausgegeben worden: The Christian Free-thinker: or an Epistolary Discourse concerning Freedom of Thought. In which are contained Observations on the Lives and Writings of Epicurus, Lucretius, Petronius, Cardan, Bruno, Vanini and Spinoza.

** Diese Waffen beschreibt der hochberühmte Gottesgelehrte in Leipzig, Herr D. Christoph Wolle, in Oratione in Contemtores Religionis Christianæ, quum Theologiæ Doctor crearetur, in templo Paullino recitata d. VII. Julii 1746. Sie bestehet aus 5. Bogen in 4.

Secte wird, * je höher eure Frechheit steigt, desto größer wird die Anzahl gelehrter und tugendhafter Männer seyn, die sich gegen euch auf den Kampfplatz wagen; um desto heller wird der Glanz der ewigen Wahrheit scheinen. Den deutlichsten Beweis von dieser gegründeten Zuversicht können wir aus Engelland holen. Niemahls ist die Religion heftiger als auf dieser Insel in diesem Jahrhundert angegriffen worden: sie ist aber auch nirgends so nachdrücklich, als dort, vertheidigt worden. Und ob gleich ein **Toland**, ein **Collins**, ein **Tindal**, ein **Woolston**, ein **Morgan**, ein **Chubb** und viele kleinere Freydenker verschiedene und ganz ungewöhnliche Waffen gebraucht haben, die Festung der Religion zu bestürmen: so haben dennoch die Vertheidiger derselben neue Festungswerke angelegt, und tapfer gefochten.

Hier werde ich unvermerkt auf die Beantwortung eines Umstandes geführt, auf welchen die meisten meiner Leser entweder gleich beym Anblick dieser Lebensgeschichte, und der vielen groben Irrthümer, die **Collins** ohne Scheu öffentlich vorgetragen hat, oder wenn sie diese Geschichte gelesen haben, gerathen werden. Sie werden vermuthlich den Grund wissen wollen, warum eben Engelland so fruchtbar an Freydenkern sey, und warum man ihnen eine so außerordentliche Freyheit auch in Religions-

sachen

** **Collins** prahlt gleich auf den Titel seines Buches vom Freydenken daß sich diese Secte stark vermehrt; deswegen er sie durch sein Buch erbauen, und ihren Eifer unterhalten wollte. Der Titel heißt: A Discourse of Free-Thinking, occasioned by the rise and growth of a Sect called Free-Thinkers. Lond. 1713. d. i. **Eine Abhandlung von der Freyheit zu denken, veranlaßet durch den Ursprung und Fortgang einer Secte sogenannter Freydenker.**

sachen verstatte? Ich halte es für billig und nöthig, diese beyde Fragen zu beantworten, und ich verspreche mir daraus einigen Nutzen für meine Arbeit.

Wem die Geschichte von Engelland nicht ganz unbekant ist; der wird bey diesem Volke in den ältesten Zeiten Spuren von einer erstaunenden Liebe zur Freyheit angetroffen haben. Die Qvelle derselben habe ich eben nicht nöthig zu suchen, weil es zu meinem Vorhaben nichts beyträgt. Vielleicht hat die Fruchtbarkeit des Landes, der Ueberfluß an allen Dingen, eine gelinde oder auch wohl eine gar zu strenge Regierung den ersten Grund darzu gelegt: es kann auch schlechte Erziehung, einheimische Kriege, und Unruhen, diese Leichtsinnigkeit in der Religion, diesen Hochmuth, diese Eigenliebe, und andere herrschende Laster hervor gebracht haben, woraus endlich Freydenkerey und andere Wirkungen des Unglaubens entstanden sind. Diese kan man sonderlich aus den Verwirrungen abnehmen, welche nach dem Tode Carls I. sich erhuben, und woran die Geistlichen großen Theil nahmen. Genug, so viel ist ausgemacht, daß die Engelländer ihre Freyheit öfters mit Verlust ihres Lebens, ihrer Güther, und aller zeitlichen Vortheile theuer erkauft haben. Außerdem daß sie einen ziemlichen Grad von Eigensinn und Hochmuth besitzen: so haben sie jederzeit eine uneingeschränkte Oberherrschaft gehaßet, und eine eingewurzelte Neigung blicken lassen, die wichtigsten Staatsgeschäfte und Gesetze zu beurtheilen, oder wohl gar über die Handlungen des Königs zu spotten. Als sich ihr König Carl I. in den Sinn kommen ließ, neue Abgaben von dem Volke aus eigner Macht ohne Bewilligung des Parlaments zu fordern: so wollten sie rasend werden, und ruheten nicht eher bis sie ihm die Krone und den Kopf genommen hatten.

Sie nannten ihn einen Tyrannen, und es fanden sich gleich Scribenten, die so frey schrieben, daß sie gar beweisen wollten; daß man einen solchen König vor Gericht fordern, absetzen, und zum Tode verurtheilen könne. * Der König Jacob II. behielt zwar seinen Kopf, als er neue Gesetze gab; aber er verlohr drey Kronen, und muste die Flucht nach Franckreich nehmen. Und dieser Widerwille, den die Engelländer gegen eine absolute Macht in der weltlichen Regierung bezeugen, scheint sich auch auf die allgemeine Oberherrschaft des höchsten Wesens zu erstrecken. Dergleichen erstaunende Kühnheit kan gar leicht aus einer übertriebenen Liebe zur bürgerlichen Freyheit, die mit einem hohen Grade des Eigensinnes und Hochmuths verbunden ist, entstehen. Die Neigungen solcher Leute werden immer heftiger: je weitere Gränzen man ihnen setzt, desto weiter suchen sie sich auszubreiten. So lange sie noch einen Gegenstand mercken, der sich außer ihrer Sphäre befindet; so lange trachten sie auch an diesem ihre Freyheit zu beweisen: sie glauben immer, sie wären noch zu sehr eingeschränkt, wenn sich ihre Freyheit nicht auch über diese Sache erstrecken sollte. Sie sind den Geitzigen ähnlich, welche durch erlaubte und unerlaubte Mittel einen großen Reichthum erworben haben, die

* Johann **Milton** war einer der vornehmsten, welcher die Enthauptung ihres Königs vertheidigte. Zu dem Ende schrieb er in Englischer Sprache: The tenure of Kings and Magistrates, proving that it is lawful to call to account a Tyrant or King, and after due conviction to depose and put him to death. London $16\frac{49}{50}$. Milton hat noch mehrere Schriften herausgegeben, in welchen er eine schlimme Sache sehr gut behauptet hat: Gleichwie sein Gegner Salmasius seine gute Sache schlecht vertheigte.

die sich aber beständig noch für arm halten, so lange ihnen noch ein Guth im Sinne liegt, das sie erlangen könten. Die Größe und Wichtigkeit des Gegenstandes schreckt beyde Arten von Leuten nicht ab: sie entzündet vielmehr ihre Begierde. Wer giebt wohl so wenig auf die menschlichen Handlungen Achtung, daß er nicht aus der täglichen Erfahrung wissen sollte, wie selten ein Mensch in den gesetzten Schranken bleibe? wie leicht er seine Freyheit mißbrauche? und wie wahr das Sprichwort sey: man pflege die ganze Hand zu nehmen, wo man nur einen Finger hätte brauchen sollen? Es ist daher nicht unbegreiflich wie einige freye Engelländer auf die Raserey haben verfallen können; die Macht GOttes, wie etwa die Gewalt des Königs, durch Parlamentsacten einzuschränken, damit sie gleichsam weder im Himmel noch auf Erden einen Souverain über sich leiden müsten. Ja sie sind in ihrer Tollheit so weit gegangen, daß sie unter einander ordentliche Gesellschaften aufgerichtet haben, worinne man die Befehle GOttes untersuchen, und bestimmen wollen, welche man annehmen, oder welche man verwerfen müste, ingleichen welche Artickel mit der Freyheit der Engelländer übereinstimmeten, und welche derselben entgegen stünden. Man hat Vorschläge gethan, und dieses ist in unsern Tagen geschehen, wie man Schulen und Universitäten für die Freydenker aufrichten; die Christliche Religion vollends ausrotten, und an dessen statt die edle Freydenkerey überall einführen möchte. * Dieses hatte eben noch



* Dieser Vorschlag ist so ruchlos, daß ihn alle diejenigen verdammen werden, die nur einige Hochachtung für die Offenbahrung und die Christliche Religion haben. Das Buch, in welchem der Rath eines so groben Spötters vorgetragen wird, führet diese Aufschrift: *An Essay for*

gefehlt, daß eine ganze Gesellschaft von Gottlosen dasjenige vollends ausführen möchte, was zeither einzelne Personen wider die Christliche Religion unternommen hatten. Zu diesem Frevel hatten die beyden Freygeister **Toland** und **Collins** recht viel beygetragen. Der erstere gab

*for the better Regulation and Improvement of Free-thinking.* Es ist zu London 1739. in octav ohne Benennung seines bösen Uhrhebers ans Licht getreten. Der Verfasser, der tausend Proben eines niederträchtigen Geistes darinne ablegt, thut seinen Landsleuten einen Vorschlag, wie man eine ganze Gesellschaft von Freydenkern aufrichten könte. Diese sollte wöchentlich an einem Tage zusammen kommen, oder alle vier Jahre Abgeordnete an einen gewissen Ort zusammen schicken die mit vereinigten Kräften, wider die Christliche streiten sollten. Man sollte Seminarien, und Academien aufrichten, und niemanden sollte frey stehen, einen Freydenker abzugeben, der nicht auf einer solchen Academie feyerlich wäre eingeschrieben worden: eben so wie bey uns in Sachsen kein Jurist practiciren darf, wenn er nicht als Advocat immatriculirt ist. Es müste auch unter diesen Leuten eine Einrichtung gemacht werden, damit jeder seinen Posten würdig und nach seiner erlangten Geschicklichkeit behaupten könte. Daher müste man die Verfügung treffen, daß einige von ihnen blosse Spötter abgäben, und nur die Wahrheit der Christlichen Religion verlachten: ohne sich weiter um etwas zu bekümmern. Andere sollten die Vertheidigung der Religion mit subtilen Fragen verwirren, ohne ihre Antworten abzuwarten: und diesen preiset er sonderlich Collins, Tolands, und Tindals Schriften an. Die dritte Classe sollte die geoffenbahrte Religion mit falschen Schlüssen bestreiten, und ihr eigenes Lehrgebäude aufführen, welches darinne bestehen soll, weder GOtt, noch Offenbahrung, noch Schöpfung, noch Vorsehung, noch Wunderwerke, noch Weissagungen, noch Geheimnisse, noch einen Zustand der Seele nach dem Tode zu glauben.

gab eine Liturgie für seine Pantheisten heraus, welcher er den Nahmen eines Formulars beylegte. Die Mitglieder dieser heidnischen Gesellschaft, sollen, wie er vorgegeben hat, Philosophen gewesen seyn. Sie sind zu gewissen Zeiten zusammen gekommen, um von allen Dingen frey zu urtheilen: wobey merkwürdig ist, daß sie nie auseinander gegangen sind, ohne vorher tapfer geschwelgt zu haben. Dieses leichtfertige Formular, das nichts anders als ein heidnisches Sauflied, und eine bacchische Liturgie, die aus verschiedenen Stellen Horazens, und Juvenals zusammen geflickt ist, vorstellet, haben sie täglich in der Versammlung vorgelesen, und dadurch über GOtt und allen Gottesdienst gespottet. * Der andere von den angeführ-

* Eigentlich soll diese Art der Liturgie eine Nachahmung des Englischen Gebetbuches seyn, welches er nebst der Religion zugleich lächerlich machen will. Unter andern sind die Worte in diesem Formular merkwürdig: Placeant joci et risus - - hernach weiter unten: Vt leviora etiam vulgi terriculamenta, Veteranorum figmenta derideamus. Das Buch, worinne man dieses Formular antrifft, heißt: Pantheisticon, siue formula celebrandæ societatis Socraticæ, in tres partes diuisa, quæ Pantheistarum siue sodalium continent mores et axiomata. II. Numen et Philosophiam III. Libertatem et non fallentem legem neque fallendam. Præmittitur de antiquis et nouis eruditorum sodalitatibus, ut et de uniuerso infinito et æterno Diatriba. Cosmopoli 1710. im 8. Dieses Buch ist sehr rar. Ein Auszug davon stehet in der *Bibliotheque Angloise* Tome VIII. Partie II. p. 285. Toland hat ein Exemplar von seinem Buche einem vornehmen Engelländer geschenkt, in welches er folgendes leichtfertiges Gebet geschrieben: O sempiterne Bacche! qui recreas et reficis vires deficientium, adsis nobis propitius in pocula poculorum. Amen. Er ist mit diesem Buche selbst trödeln und betteln gegangen.

geführten beyden Freygeistern Collins hat die Freyheit zu denken nicht nur in einem besondern Buche vertheidigen wollen; * sondern er hat sie auf alle mögliche Dinge und so gar auf die Geheimniße und andere Wahrheiten der Religion zu ziehen gesucht. Durch solche Schriften ist der Weg zum Freydenken und zugleich zum Unglauben gebahnt worden. Viele haben sich dadurch verführen lassen, und haben in solchen freydenkerischen Abhandlungen überflüßige Nahrung für ihre ungezähmte Begierde über das, was heilig ist, zu spotten gefunden. Das Gift ist nicht allezeit bey ihnen geblieben; sie haben es zuweilen stärker wieder von sich gegeben, als sie es zu sich genommen hatten. So hat ein fleißiger Leser und Verehrer der Schriften Collins kein Bedenken getragen öffentlich zu bekennen: daß er und seines gleichen nur dasjenige in der heiligen Schrift annähmen, was ihnen anstünde, und zu ihrem Vorhaben diente. ** Diese Offenherzigkeit

* Anton Collins Discourse of Free- Thinking.

** Ein solches Bekentnis seines Unglaubens hat der Italiänische Graf Albert Radicati von Passeran, ein grosser Anbether unsers Collins öffentlich abgelegt, in seiner Histoire abregée de la Profession sacerdotale ancienne et moderne: dediée à la tres illustre et tres celebre Secte des Esprits forts, par un Free- thinker Chretien. Diese Schrift ist in sein Recueil de Pieces curieuses sur les matieres les plus interessantes, à Rotterdam chez la Veuve Thomas Johnson et Fils 1736. in groß 8. (oder vielmehr zu Haag bey Johnson) mit eingerückt worden, wo man auf der 242sten Seite dieses merkwürdige und aufrichtige Bekentnis lieset, das er vor sich und seine ungläubigen Brüder ablegt: il faut remarquer, que les Esprits forts admettent tous les passages de l' ecriture, qui semblent favoriser leurs opinions. Sein Lehrmeister Collins hat ihm vermuthlich zu dieser Offen-

keit ist etwas plump, und in solchen tiefsinnigen Gedanken hat der Graf den Ritter, das ist, der Schüler den Meister übertroffen. Da siehet man nun die deutlichsten Proben, wie ein Englischer Freykopf den höchsten Grad der Frechheit zu erreichen suche, wenn er einmahl zu rasen angefangen hat.

Diese grosse Freyheit zu reden und zu schreiben, welche die Engelländer von vielen Jahrhunderten her geliebt hatten, nahm vollends zu den Zeiten des Königs Jacobi II. ausnehmend zu. Sie konte fast nicht höher steigen, als unter seiner Regierung geschahe. Jacob gläubte an den Römischen Bischof von ganzen Herzen, und wünschte nichts so sehnlich, als daß er seine Unterthanen diesem geistlichen Hirten zuführen möchte. Allein er durffte es nicht wagen, Gewalt zu brauchen. Daher bemühete er sich

fenherzigkeit den Weg gebahnt, welcher in einer Anmerkung, die er zu der Französischen Ubersetzung seines Buchs vom Freydenken beygefügt, ebenfalls den Rath giebt; man sollte es mit der Bibel wie mit dem Terenz, oder einem andern alten Autor machen, und denjenigen Verstand nehmen, der in unsern Kram dient und sich zu unsern angenommenen Meynungen schickte. Nicht alle Freydenker reden so offenherzig, daher dieses Bekentnis angeführt zu werden verdient: puis qu' il n' a pas plû à la providence divine, de se servir, de ces deux moiens, et qu' on supose que nostre salut depend de la veritable Intelligence des Ecritures, nous sommes obligez d'établir notre foi sur un fondement tres incertain, et d' avoir recours à la Critique, pour dans ce nombre infini de diferens Textes, en choisir *un que nous puissions nous aproprier*, à peu près comme nous faisons à l'égard de Terence ou de quelque autre ancien Auteur. Discours sur la liberté de penser par Ant. Collins London 1714. p. 141. in der Anmerkung n. 2.

sich diejenige Religion durch Umwege und Kunstgriffe zu vertilgen, deren Untergang er öffentlich und ohne Umschweife zu befördern nicht vermögend war. Die Gelegenheit, die sich hierzu anboth, war gar zu erwünscht, als daß sie der König ohne Nutzen hätte vorbey lassen sollen. Die Streitigkeiten zwischen den Episcopalen, Presbyterianern, Independenten, Wiedertäuffern und Quackern wurden damahls in Engelland mit der äusersten Hitze auf allen Seiten geführt. Der König, oder vielmehr seine Pfaffen, wusten sich diesen Umstand treflich zu Nutze zu machen. Man ertheilte nämlich denjenigen, die in ihrem Gottesdienst von der bischöflichen Kirche abgiengen, völlige Freyheit, ihre besondern gottesdienstliche Zusammenkünffte zu halten, und ihre Schrifften ohne Censur drucken zu lassen. Zu diesem Ende ließ der König eine besondere Acte unter dem 25. April 1687. ausfertigen. Es ist leicht zu muthmassen, daß er sich durch diese ertheilte Freyheit alle Presbyterianer, Indepedenten, Anabaptisten und Quacker ungemein verbindlich gemacht habe. Sie ergriffen alle diese Wohlthat mit beyden Händen, und machten, so bald es möglich war, Gebrauch davon. Die Anhänger der Römischen Kirche, um deren willen die Acte gemacht worden war, glaubten, sie könten von dem Gebrauch dieser verstatteten Freyheit nicht ausgeschlossen werden, und nahmen zeitig Theil an dieser Neuerung. Man konte auch in der That ihnen diese Freyheit nicht versagen. Sie trugen daher ihre Lehrsätze ohne Widerrede öffentlich vor, und die andern Religionspartheyen konten oder durften ihnen nicht widerstehen. Ehe die Acte zum Vorschein kam, hatten sich alle Partheyen wider die Verehrer des Pabstthums vereinigt, und thaten ihnen zusammen aus allen Kräften Widerstand:

nun-

nunmehro aber war die bischöfliche von den übrigen Kirchen auf einmahl getrennet, und weil die letztern mit den Papisten gleiche Vortheile genossen, so stritten sie nicht mehr mit einander. Anfangs brachte diese listige Unternehmung alle erwünschte Wirkungen hervor. Denn es liessen sich viele Grosse des Hofs und andere Männer von Ansehen durch die papistischen Schriften verleiten, die Römisch-Catholische Religion anzunehmen. Allein der grosse Hauptzweck ward doch nicht erreicht; sondern der König zog sich und seinen Glaubensgenossen das gröste Unglück zu, das ihnen nur wiederfahreu konte. Durch die frühzeitige Ausbreitung der päbstlichen Lehrsätze und durch andere Unternehmungen des Königs, wobey er einen politischen Freydenker abgegeben hatte, wurden die Britten dermassen erbittert, daß sie seiner Regierung ein Ende machten, und ihn zu einer schnellen Flucht aus seinem Königreiche nöthigten. Ob sie nun gleich mit dem Jacobitischen Regiment nicht zu frieden gewesen waren: so gefiel ihnen doch noch immer der Inhalt der ertheilten Acte, und die Wirkungen davon haben sich bis auf unsere Tage reichlich gezeigt. Denn der eifrige Vertheidiger der Englischen Freyheit **Wilhelm** III. bestätigte die Constitution, die Jacob gegeben hatte. Die einzige Einschränkung die er hinzu that, betraf die päbstlichen Geistlichen, welche dieser Freyheit verlustig seyn sollten. Und diese von **Jacob** II. erlaubte, und von Wilhelm wie auch dessen Nachfolgern bestätigte Freyheit zu reden und zu schreiben, hat sich nach und nach so weit ausgebreitet, und erhoben, daß so gar die Christliche Religion nicht ist verschont geblieben. Es sind von dieser Zeit an vornämlich vier beruffene Hohnsprecher aufgetreten, die mit allem Vorsatz die gegebene Freyheit gemißbrauchet, und die hei-

ligsten Wahrheiten theils verspottet, theils gar verworffen haben. **Toland** machte den Anfang die Geistlichen, und kurz darauf die Religion selbst, in Schriften anzufallen: diesem folgte **Anton Collins**: und in dieser ihre Fußtapfen traten **Matthäus Tindal**, und **Thomas Woolston**; welchen man noch denn verdorbenen Arzt **Morgan** und den Lichtzieher **Chubb** an die Seite setzen kan. Alle diese Freygeister haben den bösen Vorsatz gefasset, die Christliche Religion zu untergraben; wiewohl sie dieses durch verschiedene Wege und Einwürffe versucht haben. * Der erstere von ihnen versetzte den Geistlichen einen Streich in einer heftigen Satire, der er den Titel gab: **Der Stamm Levi.** Hernach wagte er sich an die Religion selbst, und stellete zu London 1696. eine Abhandlung ans Licht: die Christliche Religion ohne Geheimnis. ** Dieses Buch ward in Irrland am 9. Septembr. 1697. zum Feuer verdammt, und man würde dessen Urheber ins Gefängniß gesetzt haben, wenn er nicht

* Die verschiedenen Arten der Einwürfe und Angriffe wider die Religion, welche diese 4. Freygeister angewendet haben, sind von mir in der Vorrede zu des Hrn. D. Joh. Martin Chladenii Blendwerck der natürlichen Religion Leipz. und Witteub. 1751. entdeckt worden.

** Die Aufschrift dieses Buchs heißt: Christianity not mysterious; or a Treatise shewing that there is nothing in the Gospel contrary to Reason, not above it; and that not christian doctrine can be properly call'd an Mystery. By John *Toland*. d. i. die Christliche Religion ohne Geheimnis; oder eine Abhandlung, darinne gezeiget wird, daß in dem Evangelio nichts wider die Vernunft, auch nichts über dieselbe anzutreffen sey, und daß die Lehren des Christenthums nicht eigentliche Geheimnisse genant werden können. Der Inhalt dieses Buchs wird in den Nachrichten von einer Hallischen Bibliotheck im III. Bande S. 311. ff. erzählt.

nicht nach Engelland entwichen wäre. In diesem Lande betraf ihm und seinen Schriften ein neues Ungewitter, es verzog sich aber bald wieder. Die Sache verdient mit einigen Umständen erzählt zu werden, weil man daraus urtheilen kann, woher es komme, daß Engelland so fruchtbar an freydenkerischen Schriften sey; Ingleichen wird man daraus abnehmen können, wie groß daselbst die Freyheit zu schreiben sey. Als im ersten Jahre dieses Jahrhunderts das Unterhaus von der Versammlung der Englischen Geistlichkeit einige Gevollmächtigte ernannt hatte, ein Verzeichnis aller gottlosen Schriften aufzusetzen, die sich in dem Königreiche ausbreiteten: so setzte man die Christliche Religion ohne Geheimnisse, und den Amyntor * mit unter dieselben. Toland war hierüber sehr verlegen, und schrieb zweene Briefe an D. Hooper, den Sprecher des Unterhauses, ob er das Verfahren gegen seine Schriften hintertreiben, oder es doch dahin bringen könne, daß man seine Vertheidigung höre, ehe man dieselben verurtheilete: allein man achtete seine Vorstellung nicht. Die Gevollmächtigten zogen aus seinen zween Büchern fünf Säße, welche wider die Christliche Religion gerichtet waren, und das Unterhaus gab auf erstatteten Bericht eine Bittschrifft bey den Bischöffen ein, worin=

* Toland hat darinne seine Lebensbeschreibung vom Milton vertheidigen wollen. Der Titel ist: Amyntor: or a Defence of Milton's Life. Containing 1. a. general Apology for all Writings of that Kind. 2. A Catalogue of Books attributed in the primitive times to Jesus Christ, his Apostles and other eminent Persons. with several important remarks and observations relating to the canon of Scripture. 3. a. compleat History of the Book intitul'd *Icon basilike*, proving Dr. Gauden and not king Charles the first to be the Author of it &c.

worinne sie dieselben um ihren Rath und Beytritt ersuchten, diese und andere ähnliche Bücher zu unterdrucken. Auf diese Vorstellungen des Unterhauses, ernannte das Oberhaus Gevollmächtigte, welche Tolands Bücher untersuchten, und verschiedene gefährliche Sätze darinne fanden: sonderlich bemerkten sie einen Satz, den sie für den Grundirrthum aller übrigen hielten; welchen aber das Unterhaus nicht mit angeführt hatte. Hierauf vereinigten sich beyde Häuser einmüthig, wider den Verfasser und dessen Schriften gerichtlich zu verfahren; so weit ihnen solches vermöge der Gesetze, verstattet würde. Man beschloß demnach die geschicktesten Rechtsgelehrten darüber zu befragen; und die Bischöffe, welchen solches aufgetragen worden, erstatteten der Versamlung Bericht; daß, nachdem sie dieselben um ihr Gutachten in Ansehung gottloser, ketzerischer, und wider die guten Sitten laufender Bücher, und namentlich derjenigen, die vom Unterhause angegeben worden, befraget, sie zur Antwort erhalten: es schiene ihnen nicht, daß sie ohne ausdrückliche Erlaubnis des Königes, welche sie noch nicht hatten, wider einige dieser Schriften gerichtlich verfahren könten; *ja sie wären im Gegentheil* der Meynung, daß die beyden Häuser der Versammlung der Geistlichkeit durch solches Verfahren in die von der Verordnung des 25. Jahres Heinrichs VIII. gesetzte Strafe verfallen könten. Sie fügten hinzu; daß die Rechtsgelehrten, welche sie befragt, folgendermaßen auf die beyden vorgelegten Fragen geantwortet: **erstlich**: ist es irgend einem Gesetze zuwider, daß die Versammlung der Geistlichkeit ein Urtheil fälle, ob ein Buch ketzerisch, gottlos, und wider die guten Sitten sey? Ja! **Ferner**: Enthalten die Sätze, die aus dem Buche: Die Christliche Religion ohne Geheimniße, gezogen

zogen worden, eine Meynung, welche einem Gesetze zuwider läuft? Nein! Endlich sagten sie noch, daß sie es bey der Entscheidung der Rechtsgelehrten nicht hätten bewenden lassen, sondern selbst untersucht hätten, wie man ehemahls in ähnlichen Fällen verfahren, und da hätte man gefunden, daß im Jahr 1689. bey einer Klage, die das Unterhaus an das Obere wider gewiße Bücher eingegeben, die Lehrer des Kirchen- und bürgerlichen Rechts den Ausspruch gethan: daß die Versammlung von dergleichen Sachen kein gerichtliches Urtheil fällen könnte. Aus diesem Handel siehet man offenbahr, wie eifrig die Freyheit zu schreiben in Engelland nach Jacobs Zeiten beschützet worden, und wie unvermögend die Bischöffe daselbst seyn, das freydenkende Unkraut auszurotten. Ueber dieses brauchen dergleichen Freygeister den Kunstgriff mit gutem Erfolg, daß sie sich zur Hofparthey halten, und neben ihren frechen Schriften, zugleich die Rechte des Königs, für dessen treueste Unterthanen sie sich ausgeben, zu behaupten suchen. **Toland** * und **Tindal** ** haben viele der-



* Als die Thronfolge in Engelland dem Hause Hannover 1701. in einer Parlamentsacte zuerkant worden war, ergriff Toland ohne Aufschub die Feder, und schrieb: Angliam liberam, oder Erklärung und Vertheidigung der bestimten Thronfolge von Engelland, welche auf dem Willen des Königs, dem Verfahren des Parlaments, dem Verlangen des Volks, der Sicherheit unserer Religion, der Beschaffenheit unserer Verfassung, dem Gleichgewichte von Europa und dem Völkerrechte gegründet ist. London 1701. Er reisete hierauf nach Hannover, und stellete nach der Zeit noch mehrere dergleichen Staatsschriften zur Vertheidigung der Regierung ans Licht. Man findet sie in **Nicerons** Nachrichten II. Band p. 69. ff.

** Der Naturalist Matthaus **Tindal** vertheidigte nicht

gleichen politische Abhandlungen geliefert, wovor sie theils Belohnungen erhalten, theils sind sie wegen ihrer Freydenkerey von Verantwortung und Strafen frey blieben. Sie haben also ihren freydenkerischen Kram mit ziemlicher Ruhe und Sicherheit auslegen können.

Nun sollte man zwar vermuthen, die Engelländischen Freyköpfe würden mit dieser großen Freyheit sich begnügen lassen, da sie sich schon die Kühnheit genommen haben, alles öffentlich drucken zu lassen, womit sie die Christliche Religion überhaupt, und die daselbst eingeführte Glaubenslehre zu schänden bemühet gewesen sind. Allein diese Ungläubigen, und ihre Anhänger sind mit dieser Gelindigkeit und Nachsicht, die man gegen sie gebraucht, noch nicht zu frieden gewesen. Da haben wir einen Beweis von meinem obigen Vorgeben: Daß ein Mensch schwehrlich in den gesetzten Schranken der Freyheit bleibe, sondern dieselben stets zu erweitern suche. Sie haben noch über die erlaubte Freyheit verlangt: man solle einem jedweden den Muthwillen gestatten, seine Meynung öffentlich zu predigen, oder im Druck ausgehen zu lassen; folglich alle Lästerungen wider GOtt und sein Wort, *ungehindert* auszuspeyen. Der große Vertheidiger der Freydenkerey An-

nur die Rechte seines Königs Jacob II. sondern er nahm auch, ihm zu gefallen, die Römisch-Catholische Religion an. Unter der Regierung **Wilhelms** III. kam er zur Englischen Kirche wieder zurück, und gab allerhand politische Abhandlungen für ihn, und hernach für die Königin **Anna** heraus. Der König George I. ließ ihn gar 200. Pfund Sterling jährlich auszahlen, damit er bey Gelegenheit seine Rechte schriftlich behaupten möchte. Ich habe diese Schriften alle angeführt in meinen Zusätzen und Anmerkungen zu Herrn D. Chladenii Blendwerk der natürlichen Religion S. 116. u. ff.

Anton Collins hat nicht nur in seinem Buche vom Freydenken, den Nutzen und die Nothwendigkeit desselben mit grosser Weitläuftigkeit und prahlerischen Belesenheit zu behaupten gesucht; sondern er hat auch in der Vorrede zu einem andern Buche * solche ungezähmte Freyheit für ein natürliches Recht aller Menschen ausgegeben. ** Thomas Woolston hat in seinem Moderator diese Erlaubnis der Obrigkeit abzudringen gesucht, für welche auch William Whiston heftig geeifert. Ich könte noch mehrere aus dieser Schule der Ungläubigen anführen, welche der Welt und dem Englischen Volke große Vortheile verheißen, wenn man ihrem ungereimten Suchen Gehör geben wollte. Aber außerdem, daß sich solche Leute sehr unbesonnen in ihrem Suchen bezeigen: so beleidigen sie auch, besonders Collins, die unverletzlichen Landesgesetze, wenn dieser Freydenker den Anhängern der Römischen Kirche, den Mahomedanern, den Heiden, und Gottesverleugnern ohne Unterscheid, und ohne einige Einschränkung, dergleichen Vergünstigung hat ausbringen wollen. Es ist diese denenjenigen, die sich zur Römischen Kirche bekennen, ausdrücklich untersagt, aus der wohl gegründeten Ursache: weil nach ihren Lehrsätzen keine andere Religion geduldet werden kann; sondern alle, die es nicht mit ihnen halten, mit Feuer und Schwerd ausgerottet werden müßen. Dadurch



* Anton Collins Discourse of the Grounds and Reasons of the Christian Religion.

** Ein ungenanter Englischer Edelmann aus Lincoln's-Inn hat diese Vorrede widerlegt, und eine Untersuchung des natürlichen Rechts der Menschen frey von der Glaubenslehre zu reden und zu handeln angestellt, in einer Schrift: An Enquiry into the natural Right of Mankind to debate freely concerning Religion London 1737. in octav.

durch müssen nothwendig unaufhörliche bürgerliche Unruhen erreget werden. Man siehet hieraus deutlich genug, daß ein solcher frecher Mensch unersättlich sey, und seiner Freyheit zu reden und zu schreiben gar keine Gränzen gesetzt wissen wolle. Er will eine unumschränkte Freyheit erzwingen. GOtt und sein heiligstes Wort soll nicht einmahl ausgenommen seyn.

So sehen die Unternehmungen der Freydenker aus, und so ausschweifend ist ihre Begierde nach der Freyheit zu reden und zu schreiben. Auf der andern Seite haben die Gottesgelehrten diesen Muthwillen nicht müßig zugesehen; wenn sie demselben gleich nicht mit Gewalt oder durch Parlementsacten haben dämpfen können. Sie haben die Feinde der Offenbahrung standhaft erwartet, wie es sich für Vertheidiger der Wahrheit schickt; sie haben die Waffen und die boshaften Pfeile derselben unbrauchbar gemacht; und endlich haben sie, nach geretteter Offenbahrung, den Sieg erhalten. Man kan also sagen, daß nunmehro in Engelland zwo neue Factionen der Wighs und Torys entstanden sind, welche man für wichtiger halten muß, als die alten Factionen, die gleichen Nahmen führen. Die eine Parthey beruft sich auf die göttliche Offenbahrung, und behauptet die Nothwendigkeit dasjenige zu glauben, was in derselben vorgetragen worden: die andere Parthey aber beruft sich überall auf die Vernunft, und die natürliche Religion, und begehrt die Freyheit zu haben, nur das zu glauben, was sie für gut, und begreiflich befindet. Hierüber ist nun ein langer und hitziger Krieg entstanden, wobey die letztere Parthey alle mögliche List und Kriegsränke angewendet, und die gefährlichsten Waffen gebraucht hat. Niemahls haben die Vertheidiger der Offenbahrung mit so rasenden

Feinden zu kämpfen gehabt, als mit diesen Naturalisten, Deisten, und anderen verwirrten Leuten. Denn diese wollen sich dem höchsten Gerichte, das die ganze Welt für gültig erkennen muß, nicht mehr unterwerffen, wobey sie die unüberwindliche Festung der Religion mit allerhand neuen und alten Maschinen und Waffen zu bestürmen bemüht gewesen sind. Die auf der andern Seite haben sich also tapfer vertheidigen müssen: sie haben die Gegner überführt, daß beyde Partheyen unter einem Richter stehen, und daß es unsinnig sey, von einem Obergerichte, wie die Offenbahrung ist, auf das Untergerichte die natürliche Religion, und die blosse Vernunft, zu appelliren: endlich haben sie, die ihnen anvertrauete Festung mit einem heiligen Muthe beschützet, und sich die äuserste Mühe gegeben, der neuen Gefahr, die ihnen drohet, neue Festungswerke entgegen zu stellen. So gefährlich und hartnäckig nun beyde Theile mit einander streiten: so zweifelhaft soll es seyn, ob diese Streitigkeiten der Kirche mehr Nutzen als Schaden verursachten. Denn je stärker die Religion angegriffen würde: desto sorgfältiger würde sie vertheidiget. Dieß ist das Urtheil eines berühmten Dänen, * welchem gewiß viele Gelehrte Beyfall geben. Er führt eben unserm Collins zum Exempel an, welcher sich, nebst andern Naturalisten, ausnehmende Mühe gegeben, die Religion auf eine neue und bisher fast unbekannte Art zu bestürmen: er habe aber an geschickten Vertheidigern seinen Muth vergebens versucht. Hier sehe ich mich genöthigt dem Hrn. Baron zu widersprechen: so berühmt er auch immer seyn mag. Denn ich gestehe frey, daß ich die Wahrheit seines Vorgebens eben so wenig finden



* Des Freyherrn von Holberg, in seinen vermischten Briefen im 1sten Th. VII. Br. 44. S. u. ff.

kan: als er die Herrlichkeit von dem Telemaque, einem so berühmten Buche des Erzbischofs Fenelon, einzusehen vermögend ist. * Man kan zwar nicht läugnen, daß die Künste und Wissenschaften durch allerhand Fehler und Irrthümer erweitert und verbessert worden; nämlich solche, die durch menschlichen Witz erfunden worden sind. Carneades bekante daher: er würde nicht so gelehrt worden seyn, wenn er nicht den Chrysippus zum Gegner bekommen hätte. Es kan auch mancher Gelehrter sagen: wenn nicht so viel Ketzereyen entstanden wären: so wäre ich kein so grosser Theologe worden. Denn bey manchen sind die Ketzereyen gleichsam der Schleifstein gewesen, woran sie ihr geistliches Schwerd gewetzt haben, welches sonst leicht hätte können stumpf werden, oder wohl gar einrosten. Allein ich frage erstlich den Hrn. Baron: ob alles dasjenige erlaubt und nöthig ist, woraus zufälliger weise ein Nutzen entstehen kan: worauf ich jetzo in aller Kürze mit Nein antworten muß. Ferner gebe ich ihm zu bedenken: ob die Ketzereyen an sich den Verstand aufklären, und ob nicht ein solcher kämpfender Theologe schon einen aufgeklärten Verstand, und eine tiefe Einsicht in viele Wissenschaften und in deren ganzen Umfang, mit auf den Kampfplatz bringen müsse? daher haben wir grosse Gottesgelehrten, die niemahls gefochten haben. Endlich muß man auch dieses in Betrachtung ziehen, daß viele Einwürfe der Ketzer so beschaffen sind, daß kaum ein oder zweene Gelehrte gründlich darauf antworten können, ohne sich in neue Schwierigkeiten zu verwickeln. Deswegen bleibt die Offenbahrung und unsere Religion in ihrem hohen Werthe und bey ihrer völligen Gewißheit. Nur dieß behaupte ich: daß die Ketzer sich allezeit bemühet haben, die

* Eben deßelben moralische Abhandlungen, Vorrede, S. 4.

die Gottesgelehrten auf schlüpfrige Wege zu führen, worauf sie leicht straucheln können; Zumahl da es meistentheils Dinge betrift, die wir eben nicht aufs genaueste wissen müssen Wenn auch der Hr. Baron erwegen wollte: wie viele kleine Gottesgelehrten sich auf den Kampfplatz jederzeit gewagt hätten, und wie sie nebst Entdeckung ihrer Blösse, auch der Religion zum Nachtheil allerhand Irrthümer hitzig vertheidigt: so würde er vielleicht seine hohe Gedanken von dem grossen Nutzen der Ketzereyen fahren lassen. Ja ich behaupte gar: daß die berühmtesten Kirchenväter sich für groben Irrthümern nicht haben bewahren können, worzu ihnen niemand, als die Ketzer und Freygeister der damahligen Zeiten Anlaß gegeben haben. Doch ich will meinen Widerspruch nicht zu weit treiben. Zur Zeit aber zweifele ich noch sehr: ob man die Grösse eines Theologen nach der Menge der Scharmützel, die er mit den Ketzern und Freygeistern gehalten, abmessen müsse. Ich habe vielmehr in der Kirchen-Geschichte Spuren gefunden: daß die vielen Ketzereyen zwar grosse Zänker, aber keine grosse Gottesgelehrten hervorgebracht haben. Der Hr. Baron begehet noch einen Fehltritt, wenn er aus den vorhergehenden die Ursache der verstatteten Freyheit zu schreiben herleiten will. Aus dieser Ursache, setzt er hinzu, vergönnet man auch an gewissen Orten, insonderheit in Engelland, daß die Verfasser so frey schreiben dürfen. Denn wie die Religion an keinem Orte heftiger angefochten worden: so hat man solche auch nirgends stärker vertheidiget. * Dieß alles ist ganz ohne Grund. Niemahls hat man den Freygeistern in Engelland zu dem Ende die Freyheit zu schreiben ver-



* In den angeführten **vermischten Briefen** 1. Th. S. 88. u. f.

verstattet, damit die Gottesgelehrten Gelegenheit haben möchten, ihr theologisches Schwerd zu schärfen. Wenn die Gesetze des Landes könnten geändert werden: so würden sie längst diese Freyheit verlohren haben. Warum aber ihnen in den Gesetzen dergleichen Frevel erlaubt worden, hat einen ganz andern Grund, als eine solche vorgegebene geistliche Schwerdschleifferey. Ich habe oben die wahre Ursache des verstatteten Freydenkens angegeben.

Wir wollen uns doch von dem Hrn. Baron die Vortheile zeigen lassen, welche das Freydenken und der Naturalismus verschaffen soll. Die Theologie, schreibt er, * „hat fast lediglich, und bey nahe bis hieher in „Streitschriften wider die Ketzer bestanden: allein seit der „Zeit ist dieselbe aus dem Grunde untersucht worden, „seit dem die Naturalisten in Engelland durch ihre harten „und spitzfündigen Waffen verursacht, daß man verschiedene kleine Streitigkeiten an die Seite gesetzt, um alle „Kräfte wider die Hauptfeinde der Religion anzuwenden. Vielleicht schliessen die Christlichen Secten, weil „man nun pro aris et focis streiten muß, wo *nicht einen* „Frieden, doch wenigstens einen Stillestand, um einem „gemeinschaftlichen Feinde desto besser zu widerstehen. „Wenn dieses geschiehet: so ist kein Unglück, nach dem bekannten Sprichwort, so groß, daß nicht etwas guts „daraus käme. Man bemerkt in Großbrittanien hiervon „die Wirkung, und es ist ungewiß, ob man diesem Lande mehr wegen eines solchen Schicksals Glück wünschen, „oder deswegen beklagen soll. Denn gleichwie man die „Religion niemahls stärker angegriffen: so ist dieselbe auch „nie-

* Eben daselbst, S. 298. im 1. Th.

„niemahls mit einer grössern Scharffsinnigkeit verthei-„digt worden. Denn das gemeine Volk ist dorten im „Stande die Wahrheit des Glaubens wider die Juden, „Heyden, und Mahometaner darzuthun, und ein jeder „Bürger, welcher Lust zu lesen hat, kan, wenn man es „von ihm verlangt, einen Grotius, Huet, und Abadie „vorstellen. Die Bitterkeit, welche ehedem unter den „verschiedenen Religionssecten geherrscht, nimmt auch „zu unsern Zeiten merklich ab. Wenn demnach die Na-„turalisten so fortfahren, wie sie angefangen haben: so „werden sich noch vieleicht einmahl Catholicken, Anglica-„ner, Presbyterianer, Independenten, ja vielleicht auch „Anabaptisten und Quäcker unter eine Fahne stellen. *

Ueber

* Es wäre nicht nöthig gewesen, von der Eintracht verschiedener Religionspartheyen wider die Naturalisten als von einer zukünftigen möglichen Sache so zweifelhaft zu reden. Der Fall ist schon da gewesen, daß sie sich wider dieselben gerüstet haben. Wider den Naturalisten Math. Tindal haben von den Bischöflichen, Edmund Gibson, Johan Conybeare, Heinr. Stebbing, Joh. Jackson, D. Waterland, Thomas Burnet, Heinr. Lee, Thomas Bullock und andere gestritten. Von den Presbyterianern haben ihn widerlegt Anton Atkey, Simon Browne, Andreas Atkinson, Sanderkock rc. rc. Der Anabaptist Jacob Foster, und der Qvacker Alexander Arscott haben die Tindalischen Sätze auch geprüft. Unsern Ritter Collins haben Bischöfliche, Presbyterianische und Nonconformistische Gottesgelehrten, ingleichen von andern Religionspartheyen entwafnet, welches ich im II. Theile dieser Lebensgeschichte zeigen werde. Und dennoch ist dasjenige nicht erfolgt, was der Hr. Baron hier vermuthet: daß nämlich die Christlichen Secten einen Frieden oder Stillestand unter einander treffen würden. Man kan meine Zusätze zur Uebersetzung von des Hrn. D. Chladenii Blendwerk der natürl. Religion S. 133. zu Rathe ziehen.

Ueber diese Stelle werde ich einige Betrachtungen machen müssen; zumahl da **Collins** namentlich unter diejenigen Freygeister gesetzt wird, welche durch ihre Einwürfe der Religion mehr **Schaden** als **Nutzen** geschaft hätten. Ich will zugeben, daß diese Einwürfe wider die Religion, der Wahrheit überhaupt einige Vortheile verschaffen können: allein sie verursachen bey den allermeisten Menschen mehr Schaden in Ansehung der Erkentnis der Wahrheit. Dergleichen Einwürfe wider die Wahrheit bestehen aus Irrthümern; daher beruhen sie auf sinnlichen undeutlichen und verwirrten Vorstellungen. Die Widerlegungen hingegen gründen sich auf deutliche und ausführliche Begriffe, worzu Nachdenken und keine geringe Scharfsinnigkeit erfordert wird. Man findet sehr wenige Menschen, die so viel Scharfsinnigkeit besitzen, als zur Widerlegnng einer angefochtenen Wahrheit gehöret; und wenige können auch dieselbe recht in ihrer Stärke einsehen. Aber verwirrte sinnliche Vorstellungen kan man leicht fassen, und leicht überdenken. Man erkennet hieraus gleich, daß die Einwürfe bey den meisten Menschen einen Eindruck machen: dieses thut *aber eine* Widerlegung sehr selten. Ich bin also gewiß versichert, daß die Grotii, Huets, und Abbadies in Engelland unter den Bürgern sehr rar sind; wenn sie auch gleich Lust zum Lesen haben: ja die grösten Gelehrten haben sich viele Mühe geben müssen die Wahrheit des Glaubens, wider die Juden, Heiden und Mahometaner darzuthun; welches die Reden wegen der boylischen Stiftung beweisen: wie soll man nun dergleichen schwere Demonstrationen von dem gemeinen Volke erwarten können. Hier hat der Hr. Baron offenbar zu reichlich geredet. Ferner: eine gründliche Widerlegung einzusehen, darzu

wird grosse Gedult, Zeit, und Kentnis vieler Wissenschaften erfodert; weil die Einwürfe vielmahls so beschaffen sind, daß man das Innerste und den Kern dieser oder jener Wissenschaft gekostet haben muß, wenn jene aus dem Grunde gehoben werden sollen. Eine freydenkerische Schrift aber kan jeder ganz gemächlich lesen: man berührt darinne nur die Schaale und Oberfläche einer Sache: da trift man keine aneinander hängende Schlüsse an, die das Nachdenken eines Menschen ermüden können: wenn ja ein Einwurf aus dieser oder jener Wissenschaft vorkommt, so ist er doch niemahls so schwehr und erfodert eine so tiefe Einsicht in dieselbe, als die Beantwortung. Ein Exempel soll mein Vorgeben erläutern. Der Ritter **Collins** macht in seinem Buche von der Freyheit zu denken die prächtige kritische Anmerkung: daß die allgemeine Veränderung, die im sechsten Jahrhundert mit dem Text der vier Evangelisten vorgenommen worden, von einem solchen Mann erzählet worden sey, (nämlich dem **Victor von Tunon** in s. Chronick) der um dieselbe Zeit sehr berühmt gewesen. Dieser muthwillige Einwurf ist so deutlich, daß ihn jeder einfältiger Mensch verstehen, und zugleich wegen der Richtigkeit der Evangelien besorgt seyn muß. Da ist alles verständlich, leicht, und so einnehmend, als wenn einem die unbekanteste Wahrheit offenherzig wäre verkündiget worden. Will man aber dieses Vorgeben gründlich widerlegen: so muß man eine grosse Kentnis der Kirchengeschichte, der griechischen Sprache, der Chronologie, der Critick und anderer Wissenschaften mitbringen, wenn man das Wahre von dem Falschen unterscheiden soll. Eine so kurze und klare Lügen, erfodert eine ganze weitläuftige

Abhandlung * Ich mache hieraus auch diesen Schluß wider die Vortheile, welche das Freydenken und der Naturalismus, der Religion bringen soll: daß alle Einwürfe mit wenigen Worten deutlich vorgebracht werden können: allein die Beantwortung derselben, erfodert viel Zeit, Nachsinnen, und eine weitläuftigere Einsicht in viele Wissenschaften, die der Gegner wohl nur den Nahmen nach, gewußt hat. Ich habe noch mehrere Umstände entdeckt, welche die vorgegebenen Vortheile, die aus den Einwürfen der Freygeister fliessen sollen, gewaltig schwächen. Man bemerkt täglich, daß jede paradoxe Meynung den einfältigsten Tropf aufmerksam zu machen vermögend sey: er verwundert sich, daß ihm eine so wichtige Entdeckung bisher verhehlet worden sey; Und weil er zu schwach ist, die Wahrheit von dem Falschen zu unterscheiden: so ergreift er viel eher das letztere als die erste. Jeder Scheingrund, jede kleine Spötterey, jeder Schimmer einer Gelehrsamkeit ist im Stande unzählige Menschen, so gar einige Gelehrte, zu blenden, und ihnen zu gefallen. Sind sie nun keine aufrichtige Veeehrer der Offenbahrung; so sind sie vollends leicht betrogen. Ueber dieses bedienen sich die Freygeister einer muntern, verwegenen und aufgeweckten Schreibart; sie spotten über GOtt, und göttliche Dinge, die man allezeit mit der tiefsten Ehrerbietung nennen sollte; sie scherzen mit den ehrwürdigsten und ernsthaftesten Männern; ihre Schriften sind mit lächerlichen Gleichnissen angefüllt, und manche

* Der berühmte Kanzler Pfaf in Tübingen hat eine besondere Disputation de Euangeliis sub Anastasio Imperatore non corruptis gehalten, welche in den Primitiis Tubingensibus angetroffen wird. Sie hat gewiß dem Hrn. Verfasser tausendmahl mehr Mühe gekostet, als dem Collins der ungegründete und hurtige Einwurf.

che von solchen Leuten stellen gar Schalksnarren vor, um angenehm und lustig zu erscheinen. Solche Schriften lesen freylich die allermeisten lieber als die tiefsinnigen und verdrüßlichen Abhandlungen der Gottesgelehrten. Bey jenen richtet der schlechteste Scheingrund mehr Schaden an, als bey den letztern die bündigste Demonstration Nutzen verschaffen kan. Man darf nur die vielen Auflagen der freydenkerischen Schriften ansehen, und den geringen Abgang der Widerlegungen dagegen halten: so wird man aus der Menge der Leser, darunter eine grosse Anzahl Verführte sind, schliessen können, ob man einem Lande wegen dieses Schicksals Glück wünschen, oder dasselbe beklagen soll. Das menschliche Herz ist nun in geistlichen Dingen nicht anders beschaffen, und man muß dasselbe nicht kennen, wenn man glaubt, es habe seine Lust an den trockenen Widerlegungen der Irrthümer. Die göttlichen Schriften machen uns einen ganz andern Abriß davon, welchen die Geschichte und Erfahrung bestätigen. Ich kan jedem, der es verlangt, mit einem Beweise, von dem, was ich hier sage, aufwarten. Jetzo aber muß ich mich kürzer ausdrücken, als ich wünsche.

Wie kan man ferner ein Land glückseliger als andere preisen, wenn in demselben die allerwichtigsten Wahrheiten verspottet und angegriffen werden, und zwar zu dem Ende, damit sie nur von den Theologen widerlegt werden möchten? Ich will jetzo der Kürze wegen nicht weitläuftig erinnern, daß zwischen einer bescheidenen Entdeckung seiner Zweifel, und zwischen einer boßhaften und vorsätzlichen Verspottung der heiligsten Wahrheit ein unendlicher Unterscheid sey: ich will daher auch nicht darthun, daß alle Freygeister sich dieses Lasters schuldig gemacht, und man also von ihnen ganz andere Wirkungen erwarten

müs-

se, als solche, die aus einer unschuldigen Feder eines Zweiflers entstehen. Jene Schriften, darinne die Einwürfe und Zweifel mit Mäßigung und ohne Galle vorgetragen werden, kan man dulten, und sich Vortheile daraus versprechen: aber die letzten bleiben stets unerlaubt; sie verführen die Leser; sie machen sich Anhänger, und alle Sachen sind mit Gift vermischt. Doch ich muß alle diese Betrachtungen bey Seite setzen, und den Hrn. Baron fragen: ob er denn glaubt, daß die Einwürfe wider eine Lehre ein Mittel abgeben, einem an sich wahren Satze einen grössern Grad der Gewißheit zu verschaffen? und ob diejenigen Bürger in Deutschland, die weder von **Tolanden, Collins, Tindal, Woolston, Morgan, Chubben**, und andern Freygeistern etwas wissen, noch die Widerlegungen dieser ihrer Schriften gelesen, und folglich keine Grotios, keine Huets vorstellen können, dabey aber auch von beygebrachten Irrthümern frey geblieben sind, nicht eben so glücklich wären, und eben so gläubige Christen genennet werden könten, als andere Englische Bürger, die dorten im Stande sind die Wahrheit ihrer Religion gegen Juden, Heiden und Mahometaner zu beweisen. * Keine von beyden Fragen kan

* Ich könnte Bücher genug anführen in welchen beyde Fragen bejahet werden: und so gar in Unterredungen hört man zuweilen dieselben behaupten. Ein gewisser Mann, der sich unter die Philosophen rechnete, brach in die merkwürdigen Worte aus, nachdem er vorher den Glauben der ehrlichen Bürger und Bauren durchgezogen hatte: er versicherte, daß derjenige einen grössern Grad der Seeligkeit in jenem Leben geniessen werde, der seine Theologie so gut als Jacob Carpov demonstriren könnte. O! möchte ich doch diesen weisen Ausspruch hiermit der Vergessenheit entrissen haben!

kann mit Grunde der Wahrheit bejahet werden. Denn diejenigen Lehrsätze und Begebenheiten, die noch nicht angefochten worden sind, bleiben stets eben so gewiß, als diejenigen, welche man gegen die Einwürfe der Ungläubigen hat beweisen und retten müssen. So sind auch die Geschichte die von Christo, seinen Aposteln, ihren Thaten und Wunderwerken handeln, eben so gewiß, als andere Stücke der Civilhistorie, welche jene mit betreffen, und woran noch kein vernünftiger Mensch gezweifelt hat. Ein rechtschaffener Christ muß den göttlichen Lehren und Geschichten eben die Gewißheit einräumen, als den mathematischen Lehrsätzen, ohne daß er erst lange auf Beweise warten will. Die ersten Christen erkanten diese Gewißheit: und auch in den nachfolgenden Jahrhunderten hat man keine so erstaunende Lästerungen wider die Wahrheit der Christlichen Religion gehört, als jetzo. Aber in den neuern Zeiten ist man klüger worden. Die Engelländer haben besonders ihre Scharfsinnigkeit wollen sehen lassen; Daher haben sie von der Historie und von gewissen Demonstrationen, die sie derselben beygelegt, viel geschwatzt, wodurch die wichtigsten Lehren unsers Glaubens, wo nicht zweifelhaft, doch nur wahrscheinlich gemacht worden sind. Nun ist bekannt, daß die ansehnlichsten Stücke unserer Religion auf historischen Sätzen beruhen: * und jene wanken, wenn man diese ihrer völligen Gewißheit beraubt. So hat sich der Engelländer Johann **Craig** einfallen lassen auszurechnen, daß nach 3150. Jahren alle Wahrscheinlichkeit von Christo und seiner Religion aufhören würde. Eben so haben die drey bekannten Freygeister To-

* Eine gründliche Untersuchung solcher historischen Sätze findet man in Herrn D. Joh. Mart. **Chladenii** Logica sacra p. 119. u. ff.

**Toland, Collins** und **Woolston** die Wunderwerke und andere biblische Geschichte zu leugnen oder zu verdrehen gesucht. Ja einige Engelländer haben der Historie überhaupt alle Gewißheit abgesprochen, welche Humfred Ditton in seinem Buche, darinne er die Wahrheit der Christlichen Religion aus der Auferstehung Christi auf eine demonstrativische Art beweisen wollen, widerlegt hat. Ist denn nun aber die Lehre von der Auferstehung Christi gewisser, als sie vorher gewesen: oder war es nöthig auch denjenigen, die nicht an ihrer Gewißheit gezweifelt hatten, eine solche Demonstration aufzudringen? Sind wohl die Wunderwerke Christi und seiner Apostel, und die übrigen Stücke unsers Glaubens, die noch nicht auf diese Art demonstriret worden, ungewisser, als diese bewiesene Auferstehung Christi. Die Demonstrationen haben einen grossen Werth; aber bey biblischen Geschichten, bey Geheimnißen, und Wunderwerken richtet man wenig, oder nichts, damit aus. Ueberhaupt sind historische Dinge zu Streitigkeiten eben nicht beqvem. Man kan sie retten, vertheidigen, und die Zweifel heben, wenn es die Noth erfodert: aber der ist allezeit glücklicher, als ein anderer Mensch, der dergleichen Schutzschrift nicht erst mühsam zu lesen nöthig hat: und eine unangefochtene Wahrheit behält eben die Gewißheit, welche eine bestrittene und vertheidigte hat. Es bleiben öfters gewisse Schwierigkeiten übrig, worauf die demonstrirenden Gottesgelehrten ohnedem nicht antworten können. Wer hat uns z. E. die Art einer Demonstration gewiesen, die man bey existirenden Dingen brauchen könte? Wer hat bis auf den heutigen Tag demonstriret, daß die Propheten und Apostel unmöglich eine Unwahrheit hätten können vorbringen? und wer kann den Gottesgelehrten zumuthen, daß sie alles sonnenklar erst

dar-

darthun sollen, ehe man glauben will. Glaube und Demonstration vertragen sich nicht mit einander. Denn der Glaube ist so beschaffen, daß man nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. * Es wäre daher ungleich besser, wenn man die geoffenbahrten Wahrheiten mit völligen Glauben und Gewißheit annähme, als daß man erst auf Demonstrationen, Schlüße, und Widerlegungen fremder Irrgeister wartet. Ein herrliches Beyspiel geben uns die ersten Christen. Diese einfältigen aber rechtschaffenen Leute wurden durch die Reden der Apostel ohne Aufschub zum Christlichen Glauben bekehrt; ihr Glaube war fest und standhaft; er zeigte sich in ihrem Wandel; und dennoch hatten sie weder die Schriften der Ketzer, noch die Widerlegungen der Rechtgläubigen gelesen. Dieß ist auch der Natur des wahren Glaubens und des Christenthums gemäß.

Es ist gar nicht abzusehen, warum man die Vortheile so erhebt, welche die Religion durch die naturalistischen und freydenkerischen Schriften erhalten soll. Man sagt, dieselben gäben Gelegenheit die Wahrheit zu vertheidigen und in ein helleres Licht zu setzen. Allein außerdem, daß unzählige Hinderniße dieser Wirkung entgegen stehen: so begreift man noch lange nicht, warum eine wichtige Wahrheit eben deswegen müsse angegriffen werden, damit andere nur Gelegenheit finden möchten, dieselbe zu vertheidigen, und zu beweisen. Wird denn nun durch eine Widerlegung der Einwürfe, dieser Wahrheit eine größere



* Diesen und die vorhergehenden Sätze kann man, wenn es gefällig ist, gründlich ausgeführt finden in des berühmten Herrn D. Joh. Mart. Chladenii vernünftigen Gedanken vom Wahrscheinlichen, welche ich 1748. übersetzt, und mit Anmerkungen versehen habe. S. 34. u. ff. ingl. S. 62.

Gewißheit verschaft? Soll man wünschen, daß andere Wahrheiten auch möchten auf diese Art angefochten werden. Wenn jemand, deßen unsträflicher Wandel und Glaubwürdigkeit niemahls in Zweifel gezogen worden wäre, wünschen wollte, daß er Gelegenheit haben möchte, seine Unschuld durch erbethene und geschwohrne Zeugen, und durch gerichtliche Aussagen zu retten, oder sich durch einen weitläuftigen Aufsatz und seine Handlungen zu rechtfertigen: würde dieser nicht thörigt handeln, da zuvor niemand an seiner Unschuld gezweifelt hatte? Gesetzt aber sein ehrlicher Nahme käme wider seinen Willen ins Gedränge; er vertheidigte sich aber treflich, und machte sich von allen Vorwürfen frey: soll ich nun einem solchem Manne Glück wünschen, daß er Gelegenheit gehabt hat, seine Unschuld und seinen ehrlichen Nahmen zu retten? oder ist ein solcher angefochtener Mann ehrlicher als ein anderer, den man niemahls wegen seines guten Rufs angetastet hat? Ein weiser Mann wird es allezeit für ein großes Unglück ansehen, wenn er sich gegen die Beschuldigungen seiner Feinde zu vertheidigen gezwungen siehet: ob er gleich seine Unschuld dargethan hat. Eben so ist es mit den biblischen Geschichten und andern Wahrheiten beschaffen. Man sollte wünschen, daß sie von Einwürfen frey blieben: gesetzt auch sie würden gründlich vertheidigt. Der Nutzen der Widerlegungen bleibt allezeit unendlich geringer, als der Schaden ist, den die frechen Einwürfe der Freygeister verursachen.

Die Naturalisten und alle Freygeister haben unter andern auch ihre Waffen, besonders wider die heiligen Geschichte, und die großen Thaten Christi, und seiner Apostel gerichtet. Collins und Woolston haben sich in dieser Unsinnigkeit sehr hervor gethan, und bald diese, bald jene

Ge-

Geschichte unglaublich, widersprechend, fabelhaft genennet. Hier sind die Vertheidiger der Wahrheit in ein ungebauetes Feld geführt worden, wo sie viel Arbeit gefunden haben. Es äusern sich vornämlich viele Schwierigkeiten, wenn man die Gewißheit alter Geschichte retten soll: * und manche Vertheidiger haben hierinne ihr Unvermögen überflüßig an den Tag gelegt. Dadurch ist der Religion mehr Schaden zugefügt worden, als durch die Einwürfe selbst. Die Freygeister haben diese Schwachheit an ihren Gegnern bald gemerkt, und sind dadurch nur noch mehr erhitzt worden, die Wahrheit durch historische Zweifel wankend zu machen. Es ist in der That nicht zu läugnen, daß nicht die Gottesgelehrten selbst durch ihre schwachen Widerlegungen den Ungläubigen Anlaß gegeben, neue Waffen zu bereiten, und sie mit neuen Einwürfen zu überfallen. Es gehört auch eine besondere Einsicht und Klugheit darzu, wenn man historische Dinge, die sich vor so vielen Jahrhunderten zugetragen haben, aufklären, und begreiflich machen soll. Nichts ist leichter, als daß man auf neue Zweifel verfällt. Ich mache hieraus abermahls den Schluß, daß man seinen Glückwunsch an ein Land ersparen könne, worinne so viel gefährliche Feinde wider die Christliche Religion toben, und wo man die Wahrheit so mühsam zu vertheidigen, gezwungen ist. Diejenigen Länder sind wohl offen-

 bahr

* Der Herr D. Joh. Martin **Chladenius** in Erlangen hat hiervon auf eine neue und gründliche Art gehandelt in seiner **Geschichtswißenschaft** im XI. Cap. welches von alten und ausländischen Geschichten nützliche Betrachtungen enthält. Man kan auch dessen **Einleitung zur Auslegung vernünftiger Reden und Schriften** S. 181. u. 196. ingleichen dessen *Logicam sacram* §. 95. S. 120. mit Nutzen hierbey nachschlagen.

bahr glücklicher, in welchen man die Wahrheit nicht angreifen, aber auch nicht vertheidigen darf; wo man dieselbe ohne viele Beweise, als göttliche offenbahrte Sätze annimmt; und wo den frechen Menschen nicht verstattet wird, sich Anhänger zu machen, und die schwachen Seelen auf Zweifel zu führen, die ihnen sonst nicht eingefallen seyn würden. Es ist wohl wahr, auch ein rechtschaffener Christ kan auf Zweifel gerathen, ohne daß er jemahls eine freydenkerische Schrift gesehen hat. Allein ein Zweiffel von dieser Art ist bey weiten nicht so gefährlich, als ein Einwurf, worauf ein Bösewicht studieret hat, den er vorher wohl überlegt, mit Scheingründen unterstützt, in Spöttereyen eingewickelt, mit Vergrößerungen und Lügen ausgeschmückt, mit Vorsatz ganz verstellt, mit falschen Schlüßen und unrichtigen Zeugnißen umgeben, und durch lauter Ränke verwirrt hat. Wenn auch gleich ein so gefährlicher Einwurf nach einer weitläuftigen Untersuchung widerlegt worden ist: so bleibt doch das Andenken davon lange Zeit in dem Gemüthe des Lesers, und dieses kan ihn mehr beunruhigen, als ihn die gründlichste Widerlegung Linderung verschaffen mag.

Wie viel Leute lesen denn aber wohl dergleichen Widerlegungen? Wenn die Schriften eines **Collins** sechs und mehrmahl aufgelegt, und in fremde Sprachen übersetzt werden: so gehet nicht einmahl die Hälfte von der ersten Ausgabe einer Widerlegung ab. Dieß bezeugt die neuere gelehrte Geschichte von Engelland. Ich wüste also gar nicht, wie es dennoch käme, daß das gemeine Volk auf dieser Insel in den Stand gesetzt werden könte, die Wahrheit des Glaubens wider Juden, Heiden und Mahometaner darzuthun. Wo sind die Bürger, die Lust zu lesen haben; die kleinen Grotii, die Huets, die Abbadies?

Aber

Aber es ist doch möglich, daß sie solche Männer vorstellen könten: sie können sich die gründlichsten Schriften anschaffen. Ich sage aber hierauf: daß durch diese mögliche Lesung solcher Bücher nichts weiter, als auch mögliche Vortheile für die Religion, entstehen können. Man hat mich versichern wollen, daß aus einer blos möglichen Ursache weiter nichts, als eine mögliche Wirkung, entspringen solle. Wie kan man also der letztern eine Wirklichkeit beylegen? wie kan man von ganz gewissen Vortheilen reden, die aus den Streitschriften herrühren sollen: da es doch bekannt ist, daß dieselben von den Spießbürgern nicht gelesen werden? Die Schriften der Freydenker hingegen werden von sehr vielen schlechten Leuten theuer bezahlt und begierig durchgelesen. Chubb war ein verdorbener Lichtzieher, welcher wegen seines blöden Gesichts kein Handschumacher werden konnte. Ein Talighändler zu Salisbury nahm ihn endlich zu sich, in welcher Stadt lauter Deisten wohnen. Weil er einen natürlichen Verstand hatte, der sich auch gern in alles mengte, wenn er es gleich nicht einsahe: so fassete er nicht nur gar bald die deistischen Sätze; sondern er schrieb auch allerhand verwirrte Bücher, welche von dem gemeinem Volke zu Salisbury und in dieser ganzen Gegend, wo er nicht weit von dieser Stadt gebohren war, begierig gelesen wurden. Sein Handwerk ließ er liegen, weil ihn seine vielen Anhänger unterhielten, daß er gemächlich leben konnte. *

Aus diesen und vielen andern Proben ist abzunehmen, wie groß die Bosheit unter dem gemeinen Volke in En-



* Bibliotheque Raisonnée Tome X. Partie I. n. 5. The posthumous Works of Thomas Chubb Vol. I. Lond. 1748. in 8. Man kann auch des berühmten Herrn D. **Krafts** neue theologische Bibliothek 29. St. p. 843. nachschlagen.

gelland seyn müße. Es ist nichts leichter, als das Haupt einer Parthey unter ihnen zu werden; man mag auch die unsinnigsten Irrthümer vortragen. Zur Zeit haben sich die Freygeister eben noch nicht bemühet unter den Bürgern Anhänger zu bekommen, weil ihr Hochmuth dergleichen Erniedrigung nicht zuläßt; oder weil es zuträglicher ist, die Hohen der Welt und vornehme Leute zu gewinnen. * Sonst würden jene ohne viele Mühe großen Zulauf bekommen haben; zumahl da sie durch ihre Schriften, die häuffig in London und andern Städten gelesen wurden, sich einen offenen Weg in die bürgerlichen Herzen gebahnt hatten. Hieraus kan man abnehmen, wie viel Bürger wohl im ganzen Lande über den Widerlegungen der ernsthaften Theologen sitzen werden? Ich getraue mir keinen einzigen Grotius, oder Huet, unter der ganzen löblichen Bürgerschaft anzutreffen. Ja ich setze noch dieses hinzu, daß solche Leute dergleichen Widerlegungen, die wider so spitzfündige Einwürfe gerichtet sind, nicht einmahl verstehen können. Sie sind theils zu weitläuftig, theils zu hoch geschrieben; sie schlagen in viele Wissenschaften ein, welche von solchen Leuten gewiß nicht gefäßet worden sind; sie haben weder Zeit noch Gedult, eine zusammenhangende Abhandlung, welche so verwi-

ckelte

* Toland wollte den Grund zu seiner Secte in Irrland seinem Vaterlande legen, und er bildete sich ein, Verdienste genug zu haben, einen Propheten vorzustellen: allein er begieng den Fehler, daß er nicht vorher einige vornehme Obrigkeitliche Personen zu gewinnen, und damit den Anfang zu seiner Pantheistischen Reformation zu machen suchte. Er wollte gleich eine große Gemeine haben, und schickte zu dem Ende eine große Anzahl von Exemplaren des Buchs: Christianity not mysterious, im Jahr 1697. voraus nach Irrland. Dieses Buch ward verbrannt, und er selbst sollte fest gesetzt werden.

ckelte Streitigkeiten in sich faßet, in ihre Stärke einzusehen. Folglich ist es falsch, daß ein Bürger in Engelland einen Huet vorstellen könne, wenn er auch zehnmahl Lust zu lesen hat. Will mir der Herr Baron auf mein Wort nicht glauben: so kan er des Bischofs zu London Edmond Gibsons Sendschreiben an die Gläubigen seiner Gemeinden, darinne sie vor den Freygeistern und Ungläubigen gewarnet werden, lesen. Dieser Prälat bezeugt ausdrücklich, daß dieser letztere Umstand gegründet sey: und man kann ihm zutrauen, daß er die Bürger und das gemeine Volk besser gekannt habe, als der Herr Baron. Die ganze Betrachtung aber hätte gründlicher eingerichtet werden sollen; zumahl da er sich ohne Noth in die Theologie gemischt hat: welches diejenigen Gelehrten von Hertzen gern thun, die ihre Critick in vielen Wissenschaften anbringen wollen. Inzwischen wird man selbst urtheilen, ob dasjenige Land glücklicher sey, wo die Freygeister alle Tage zunehmen, und man fast kein Mittel mehr weiß, welches ihren Muthwillen zurück halten kan, als ein anderes, in welchem die reine Lehre unangetastet bleibt, und nicht so unzählige Menschen auf Irrwege geführt werden. Diesem Lande will ich Glück wünschen, wo die wahre Religion auch ausgeübt, und in welchem zwar nicht so viel Holbergische Theologen, das ist, nicht so viel geistliche Zänker, aber doch gelehrte und exemplarische Männer gefunden werden, die das Evangelium lauter verkündigen. Wegen der großen Theologen, um deren willen die Freydenkerey in Engelland erlaubt seyn soll, wäre noch viel zu erinnern. Es wäre noch zu untersuchen: ob in einem protestantischen Lande, wo die Wissenschaften blühen, und keine Freydenker gedultet werden, nicht eben so große Theologen gefunden würden, als in dem andern, wo die

Freyheit zu reden und zu schreiben erlaubt ist. Man muß auch bedenken, daß nicht lauter Helden wider die Freygeister auftreten; sondern es hat auch mancher armer Sünder wider dieselben, besonders wider den **Collins**, die Feder ergriffen. Dergleichen schwache Widerlegung bringt der Religion mehr Schaden, als die Schrift des Freygeistes selbst, wider welche jene gerichtet ist. Daher haben die Freygeister eine erwünschte Gelegenheit gefunden, solche elende Schriften scharf zu prüfen, und dieselben lächerlich zu machen; wobey sie auf eine tückische Art anzeigen wollen, daß das andere alles nicht besser sey; und daß die Gründe, womit man die Christliche Religion unterstützt, von eben der Schwäche wären. Der Bischoff **Gibson** ist hier abermahls mein Zeuge.

Müssen nun aber ja die Theologen gewetzte Schwerdter haben: so können sie ja dieselben an den alten und neuern Ketzern, und Freygeistern schleiffen. Warum soll man ihrentwegen neue Lästerer wider GOtt und sein Wort aufkommen lassen? Denn was diese Leute in unsern Tagen vorbringen, bestehet meistentheils aus *blossen Lästerungen*, und neuen Spöttereyen: die *Einwürfe selbst* pflegen sie den alten oder neuern Freygeistern abzustehlen. Gewiß es sind noch viele alte Einwürfe, entweder schlecht oder gar nicht, beantwortet worden, und wenn die Gottesgelehrten in den freydenkerischen Schriften, die wir schon haben, nachsuchen wollen: so wird es ihnen nicht an Schleifsteinen fehlen, woran sie ihre Schwerdter werden schleiffen können. Hier merke ich, daß es Zeit sey zu schliessen, damit wir nicht von den Schwerdfegern und Schleiffern ausgelacht werden. Ich wünsche übrigens meinem Vaterlande das Unglück nicht, daß in demselben Freydenker aufstehen mögen, noch weniger wünsche ich,

daß

daß die Worte jenes wahrsagenden Freydenkers eintreffen: es würden die Deutschen 200. Jahr später als die Engelländer, Franzosen und andere Völker dem Unglauben beytreten. Eben so gehet mein Wunsch nicht dahin, daß dergleichen Schriften jemahls durch Uebersetzungen in unsern Landen bekannt werden mögen; wenn man auch die Widerlegungen mit in unsere Sprache einkleidete. Dieß würde eine Unbesonnenheit seyn, die eben so strafbar wäre, als wenn der Uberseßer selbst einen Freygeist abgäbe. Zu was Ende sollen unsere Landsleute eine unnöthige Nachricht von Religions-Zweifeln erhalten, welche ihnen sonst gewiß unbekant geblieben wären. Der Nutzen den die Lesung der Widerlegungen schaffen könte, würde gegen den Schaden gar zu gering seyn, der aus den Uebersetzungen entspringen müste. Unsere werthen Landsleute von geringern Stande haben ohnedem das Unglück, daß sie durch das Bücherlesen leicht Narren werden: die vielen Sachen verwirren sie; und indem sie niemahls die Beantwortung eines Zweifels völlig einsehen können, so gerathen sie auf neue Zweifel. Der Bürger thäte daher sehr löblich, wenn er keinen Grotius vorstellen wollte; sondern bey seiner Bibel und Gesangbuche lediglich bliebe: weil er sich durch Streitschriften und subtile Fragen und Antworten nur den Kopf verwirret. Doch könte man ihm eine deutliche Postille wohl erlauben. Da nun das gemeine Volk in Engelland zu Phantastereyen weit aufgelegter ist, als in unsern Vaterlande: so werden ihre Demonstrationen für die Wahrheit der Christlichen Religion nicht sonderlich bündig seyn. Hieraus kan man urtheilen, wie verbindlich sich derjenige unser ganzes Vaterland gemacht habe, der des **Beverlands** unzüchtiges Buch

von

von der Erbsünde übersetzt hat: * und wie vielen Dank derjenige verdiene, der des Spinoza Sittenlehre, und Tindals Buch, **daß das Christenthum so alt als die Welt sey,** ** in unsere Sprache gebracht hat. Der Hr. Prof. **Meier** in Halle urtheilet daher: es sey eine unbedachtsame und gefährliche, folglich unweise sündliche Handlung, wenn man die Schriften der Freydenker gar zu bekant mache. Derjenige also, der des Spinoza Sittenlehre verdeutscht, samt denjenigen, welcher Tindals Beweis in unsere Muttersprache übersetzt, hätten beyde gesündigt; *** obgleich der erste die Widerlegung des Hrn. Kanzlers von Wolf, und der andere Fosters Widerlegung beygefügt. ****

End-

* Der Uebersetzer soll ein Hällischer Student, mit Nahmen **Bertram** aus Zerbst gewesen seyn; der Verleger aber hieß Bierwirth, ein damahliger Factor in der Lüderwaldischen Buchhandlung in Halle. Der Uebersetzer und Verleger wurden anfangs fest gesetzt, und die Auflage weggenommen: allein durch ein Königliches Rescript muste der Uebersetzer, Verleger und die Exemplarien wieder in ihren vorigen Stand gesetzt werden.

** Von diesem Buche, welches der berühmte Hr. D. **Chladenius** in Erlangen widerlegt hat, kan man eine weitläuftige Nachricht finden in meinen Zusätzen und Anmerkungen zu dem Blendwerk der natürlichen Religion, S. 121. u. ff.

*** In den jetzo angeführten Zusätzen habe ich S. 130. gemeldet, daß nur ein einziger Uhrheber von diesen beyden Uebersetzungen sey: nämlich der bekante Werthheimische Bibelübersetzer Joh. Lorenz Schmid, welcher sich damahls zu Hamburg unter dem Nahmen Schröter aufgehalten hat.

**** Hrn. Prof. George Friedrich **Meiers** Rettung der Ehre der Vernunft wider die Freygeister. S. 95.

Endlich könte ich aus glaubwürdigen Geschichtschreibern, und aus dem Geständnisse einiger Engländischen Theologen deutlich darthun: daß die Schriften der Freygeister, und unter denselben auch Collins, tausendmahl mehr Unfug angerichtet, als alle Widerlegungen, zusammen genommen, Nutzen geschaft haben: ja ich wollte zeigen, daß die Gottesgelehrten fast nur allein zu diesen letztern Käufer abgegeben haben. Die Kinder der Welt aber, und die Bürger, haben sich an den erstern Schriften vergnügt, und es ist wenigen eingefallen nur eine Widerlegung anzusehen, geschweige zu lesen. So lange also der Hr. Baron von Holberg keine tüchtigern Gründe für den Nutzen des Freydenkens und der Naturalisterey vorbringt, als wir hier gesehen haben: so lange wird er nicht verlangen können, daß wir seinen Urtheilen Beyfall geben sollen. Mir aber wird es kein vernünftiger Verehrer seiner Schriften, worunter ich mich mit vielen Vergnügen rechne, als eine grosse Kühnheit auslegen können, daß ich dasjenige mit aller Bescheidenheit geprüft habe, was zu meinem Vorhaben gedienet hat. * So hoch ich

* Hier habe ich nur dasjenige aus den vermischten Briefen des Herrn Barons geprüft, was zu meinem gegenwärtigen Vorhaben nöthig gewesen ist. Die Hrn. Gottesgelehrten aber werden an eben dem Orte im VII. Briefe des 1. Theils S. 44. u. ff allerhand Dinge finden, die ihrer Aufmerksamkeit würdig sind. Der berühmte Hr. Verfasser lobt das Verfahren der Freunde der Religion, daß sie um die Hauptsache desto besser zu vertheidgen, in gewissen andern Stücken nachgegeben, worauf die Väter mit einen gar zu grossem Eifer bestanden, um den Naturalisten, so viel nur immer möglich, alle Gelegenheit zu Vorwürfen und Ausschweifungen abzuschneiden; wobey denselben sonst immer eine gar zu weite Orthodoxie zum Deckmantel dienen müssen. Die Erfahrung habe gezeigt, daß dieses eine gu-

ich diesen scharfsinnigen Dähnen schätze: so sehr liebe ich die Wahrheit, welche, wie ich jetzo überzeugt bin, auf meiner Seite stehet. Uebrigens halte ich es für höchst nothwendig, daß gründliche Gottesgelehrte sich der Raserey der Freydenker widersetzen, wenn nun einmahl in einem Lande die Freyheit zu reden und zu schreiben nicht nur erlaubt, sondern auch in den Landesgesetzen bestätiget ist. Auf solche Art ist es in einem Lande zu einem nothwendigen Uebel worden, daß man die Freydenker reden und schreiben lassen muß: und in diesem Falle kan man einem Lande zwar Glück wünschen, wenn in demselben gelehrte und gründliche Widerlegungen ans Licht treten; aber wegen der Freydenkerey selbst braucht man keine Glückwünsche abzustatten. Noch weniger darf man wünschen, daß dergleichen Unfug in einem Lande, das zeither davon befreyet geblieben, gestattet werden möge, damit

ja

te Wirkung gehabt. Man sey z. e. in gewissen Stücken von dem buchstäblichen Sinn der Schrift abgewichen, um den Religionsspöttern die Gelegenheit zu nehmen, widrige Auslegungen zu machen. Was die Inspiration der biblischen Scribenten betrafe, habe man auch nachgegeben. Nur in Lehr- und Glaubenssachen sollte sie statt haben; aber nicht bey historischen Umständen, oder der Schreibart der Schrift. Das Gesetz und die Propheten wären von GOtt eingegeben; die Historie aber gründe sich auf den Bericht glaubwürdiger Männer, und die Schreibart rühre von den Scribenten selbst her. Man liesse endlich einige Schreibefehler zu, wenn es die Noth erfordere, wegen gewisser streitiger Puncte in der Chronologie und Historie. Und dieser Mäßigung bedienten sich grosse Theologen wider die Deisten mit guten Fortgang. Unsere Gottesgelehrten mögen untersuchen: ob man durch dieses Nachgeben, der Offenbahrung einige Vortheile verschaffe, und ob dieses Verfahren gebilligt werden könne. Diese Prüfung gehört nicht zu meinem Vorhaben.

ja jeder ohne Scheu seine Irrthümer und Thorheiten, wie die Betrunkenen, vorbringen, oder die Gottesgelehrten in dem Angesicht einer ganzen Nation für Narren halten möge. Und wenn man auch seine Gedanken nicht auf die Religion richten wollte: so muß man doch dieses für unerlaubt halten, daß solche elende Menschen, als die Freydenker sind, sich die Freyheit nehmen dürfen, gekrönte Häupter, und alle Hohen der Welt, öffentlich zu beschimpfen, und ganze Bogen mit Spöttereyen anzufüllen. Ist dieses ein glückseeliges Land, wo ein ehrlicher Mann keinen Tag für Satiren sicher ist, und gedruckte Injurien wider seine Person lesen muß? Woolston hat in einigen Zueignungsschriften deutlich zu erkennen gegeben, daß er für eine Krone eben so wenig Ehrerbietung habe, als für eine Bischofsmütze. Dem Erzbischof von Canterbury, welcher die höchste Würde in Engelland bekleidet, ist er so unverschämt begegnet, daß man es in unsern Landen nicht wagen dürfte, dem geringsten Menschen so zu beleidigen. Wollte man vollends alle die betrübten Folgen anführen, welche die Freydenkerey und der Naturalismus nach sich ziehet: so würde man vollends leicht entscheiden können: ob man einem Lande deswegen Glück wünschen, oder dasselbe beklagen solle. Dieses letztere thun rechtschaffene Engelländer, welche den Unglauben und Gottlosigkeit, nebst einer ganz entsetzlichen Liebe zur Freydenkerey, nicht stark genug ausdrücken können. Und dieß ist der Character des grösten Theils der heutigen Engelländer. * „Die andere Landkrankheit „schreibt

* So hat ein ungenannter Patriot seine Landsleute, und zwar den grösten Theil derselben, geschildert in *Britain's Remembrancer*, welche kleine Schrift 1747. zum erstenmahle, und in eben dem Jahre noch zweymahl gedruckt worden ist.

„schreibt der unten angeführte Englische Patriot, ist der „Unglaube, welcher die allergefährlichsten Folgen nach „sich ziehet, und desto weniger Entschuldigung findet, je „grösser das Licht und die Erkentnis ist, wodurch unsere „Zeiten von den vorhergehenden unterschieden sind, und „welcher eine Nation gewisser ins Verderben bringet, „als Uppigkeit. = = = Daß aber die Engelländer heuti„ges Tages dieses gräulichen, und GOtt zum Zorn rei„tzenden Verbrechens schuldig sind, das kan ein jeder, „welcher nur das Verfahren der Menschen in allen Stän„den mit einem nachläßigen Auge betrachtet, erkennen. „Die Geistlichen selbst kan ich hiervon nicht ausnehmen. „= = = Was mag das wohl helfen, daß die wichtigen „Wahrheiten der Christlichen Religion in unsern Tagen „so tief untersucht; daß die spitzigsten Feinde derselben da„gegen aufgestanden, und von den grösten Geistern wi„derlegt worden: daß dadurch diese geheiligte Wahrheiten „desto gründlicher erwiesen, und ein jeder Unpartheyischer „sich dabey völlig beruhigen kan: Was mag das wohl „helfen, wenn jetzo eine weit zahlreichere Parthey von „Deisten, die Unwissenheit, und sinnliche Lüste, gezeuget ha„ben, als von gründlich überzeugten und rechtschaffenen „Christen sich findet. = = = Wie lange kan doch wohl Re„ligion in diesem **unglückseligen Lande** bleiben, da die „nachfolgenden Geschlechte sich immer weniger um die Er„kentnis und Ausübung bekümmern?„ Wir wollen noch einen andern Patrioten anführen. Ein Englischer Moralist saget gar, daß nicht allein Vornehme, und Leute, welchen man Verstand und Gelehrsamkeit zuschreibt, der Freygeisterey ergeben sind, und daß die Hälfte derselben in Engelland hieher gehören; sondern auch Handwerkspursche, Bediente, und andere vom gemeinem Volke fien-

gen an die Religion zu verspotten. * Der Zuschauer vom Jahr 1733. hat angemerkt, daß des Abends in London in vielen Gegenden kleine Gesellschaften angestellet würden, in welchen sich Bürger und ungelehrte Leute zur Deisterey anführen liessen. Noch ein anderer aufrichtiger Engelländer gestehet: daß zu keiner Zeit mehrere Bücher gegen die Freygeisterey geschrieben worden, als jetzo: sie hätte aber auch zu keiner Zeit so sehr um sich gegriffen, als eben zu der gegenwärtigen. Unter die Hauptursachen dieses Wachsthums rechnet er mit: daß diejenigen Männer, welche schriftlich und mündlich die Lehre des Evangelii bewiesen, und vortrügen, ihren Lebenswandel nicht darnach einrichteten. ** Alle Freygeister haben sich an dem ärgerlichen Leben der Geistlichen geärgert, und daher Gelegenheit genommen, die Lehrsätze, die sie vortragen, anzufallen. Was helfen also alle Vertheidigungen und Schutzschriften für die Religion, wenn sie denselben durch ihren Wandel den Nachdruck benehmen? Endlich versichert auch ein deutscher Gelehrter, der sich lange Zeit in Engelland aufgehalten: daß die Menge von deistischen und gottlosen Büchern, die daselbst in der Muttersprache geschrieben würden, und sowohl leicht zu haben, als auch nicht theuer wären, ein Grosses zur Beförderung der Deisterey beytrügen. *** Diese und alle an-

* Dieß Zeugnis, das meine Meynung treflich bestätiget, ist aus den British Magazine aufs Jahr 1749. S. 332. genommen.

** The present State of the Republik of letters. B. 17. S. 24. u. ff.

*** Hr. M. Georg Wilhelm Alberti in seinen Briefen, betreffend den allerneuesten Zustand der Religion und Wissenschaften in Großbritanien im II. Th. S. 483. u. f. Daß unter dem gemeinen Volke keine Grotii be-

 find-

andere Patrioten, welche von der Freygeisterey reden, wünschen deswegen ihrem Vaterlande nicht Glück; sondern sie beklagen es herzlich. Ich könte eine ganze Wolke von Zeugen anführen, wenn es erfordert würde. Wenn ich nun aber auch zugeben wollte: daß die Christliche Religion in Engelland niemahls auf einem so vernünftigen Fuße gestanden hätte, als jetzo, da die Naturalisten Einwürfe wider dieselbe machen; da sie Gründe fordern, warum sie glauben sollen; und da die Freunde der Offenbahrung alle ihre Kräfte anwenden, dieselbe in ein helles Licht zu setzen: wenn ich gleich einräumte, daß die besten Schutzschriften für die Religion in den neuern Zeiten verfertiget worden: so würde ich doch allezeit mit meinen angeführten Gründen, und unverwerflichen Zeugnissen der scharfsinnigsten Engelländer behaupten können, daß dadurch sehr kleine Vortheile für die Religion, und ein ganzes Land, entspringen. Die Religion mag also immer in Engelland auf einem sehr vernünftigen Fuße stehen: sie stehet doch nur auf dem Papiere, in Schriften, in der Einbildung einiger Leute; aber das Herz ist ganz leer davon. Der Wille des Menschen wird dadurch *nicht* gebessert, noch gerührt; und was das schlimste *ist*: so reden die meisten Vertheidiger der Religion nicht viel anders, als die Naturalisten. Sie schätzen die heidnischen Tugenden höher, als sie es verdienen; sie nehmen die Bewegungsgründe zur Tugend selten aus der Offenbahrung; sie preisen die natürliche Religion bis zum Ekel an: daher Tindal und andere Naturalisten ganze Stellen aus den Schriften der Englischen Gottesgelehrten zu ihrem Beweis anbringen können: sie prahlen mit einer weitläuftigen irrdischen Gelehrsamkeit, und stolzen Philosophie:

findlich; zeugt er an diesen Orten, S. 430. u. ff. S. 481. u. ff.

sophie: aber die wenigsten führen ihr Amt mit dem Beweise des Geistes, und der Kraft. Daher widerstehet die Thorheit des Unglaubens, der Weisheit ihrer berühmtesten Gottesgelehrten, und alle ihre Wissenschaft, alle ihre prächtigen Demonstrationen, ihre Vernunft, ihre Beredsamkeit bringt noch lange nicht die Wirkungen hervor, wovon man so viel Rühmens macht. Nimt man alles zusammen, was ich zeither vorgetragen habe: so wird man entscheiden können: ob man mehr Ursache habe, einem Lande Glück zu wünschen, oder dasselbe zu beklagen, in welchem die Freygeisterey und der Naturalismus geduldet wird.

Hier wird man mir aber ganz gewiß einen Vorwurf machen. Man wird mich durch mein eigenes Unternehmen überführen wollen, als wenn ich meine vorgebrachten Gründe wider den freyen Gebrauch deistischer und anderer gefährlicher Schriften, selbst aus den Augen gesetzt hätte. Ist die Bekantmachung solcher Irrthümer und Einwürfe wider die Religion so gefährlich; wie sie es nicht anders seyn kan: so wird man mich sorgfältig fragen, warum ich denn Collins Lehrgebäude entworfen, und folglich dessen Irrthümer und gottlose Meynungen offenbahret hätte? * Auf diese Art hätte ich wohl besser gethan, wenn ich diesen Artickel gar weggelassen hätte. Allein ich antworte darauf mit aller Bescheidenheit: daß zwischen meinem Unternehmen, und dem verführerischen Vortrage eines deistischen Buches ein unendlicher Unterscheid sey. Ich habe blos sein Lehrgebäude und seine ir-



* Collins macht im Discourse of Freethinking S. 134. nach der franz. Ausgabe von 1714. den Geistlichen den Vorwurf: daß sie die Gründe der Atheisten, Socinianer, Libertiner ꝛc. in ihren Schriften selbst bekant machten.

rigen Meynungen vorgestellt, und zwar so trocken, und ohne die gewöhnliche freygeisterische Auszierung, als es nur möglich gewesen ist. Seine Spöttereyen, und groben Vorwürfe wider die Religion sind entweder gar vorbey gelassen, oder doch in ihrer natürlichen Schwäche gezeigt worden; seine unendliche Prahlereyen sind hier nicht zu finden; seine Gauckeley, seine giftige Pfeile, seine scheinbare Belesenheit, sein falscher Schein einer Aufrichtigkeit und Gründlichkeit, seine angeführten Aussprüche grosser Männer, sein Scherz, seine läppischen Einfälle, und Histörgen, seine verwegenen Vergleichungen, seine zusammen geschleppten Beyspiele werden hier die Leser gewiß nicht verführen, weil seine Meynungen ohne Sophisterey in ihrer natürlichen Gestallt erscheinen. Kurz alles Gift ist hier bey Seite geschaft, welches in seinen Schriften so starke Wirkung thun sollte, und auch gethan hat. Ich habe, ohne seine Meynungen zu verstellen, und ohne Verletzung der Unpartheylichkeit solche Behutsamkeit angewendet, damit sich kein Gift mit einmischen möge, daß ich versichert seyn kan, der Entwurf von seinen Lehrsätzen werde einen wahren Christen eben so wenig verwahrlosen, als wenn der Evangelist die verkehrte Meynung der Sadducäer anführt. Der blosse Irrthum ist nicht so gefährlich; er gefällt auch der Welt in seiner Blösse nicht. Aber wenn er sich in einem lebhaften Vortrage, und in einem glänzenden Kleide sehen läßt: so ist er vermögend, Augen, Ohren, und Herz zu vergnügen, und zu verführen. In dieser verstellten Tracht erblickt man nun den Irrthum in den Schriften der Freydenker. Der Unterschied ist also offenbar genung zwischen dieser und jener Vorstellung der Einwürfe, und Sätze, die gegen die Offenbahrung und Christliche Religion gerichtet sind.

Es

Es wird ferner ein jeder, der nur mit einer kleinen Einsicht begabt ist, die Ungereimtheit der Collinischen Sätze bemerken können, wenn er sie zusammen auf einmahl, ohne viele Weitläuftigkeit, und Verstellung, übersehen kan. Diese Einsicht müste überaus groß seyn, wenn man durch dieselbe alle irrigen Meynungen Collins aus seinen Schriften in kurzer Zeit erkennen, und zugleich auch prüfen wollte. Es wird diese Einsicht in dessen Schriften durch lauter Blendwerk, Ränke, Flittergold, Betrug, Verstellungen, Vermischung des Wahren und Falschen, und durch tausend Kunstgriffe dermassen gehindert, daß es keine geringe Mühe verursacht, die wahre Meynung des Freydenkers aus diesen Decken und verführerischen Umhange heraus zu suchen. Manchen fehlt die Zeit, manchen die Gedult, manchen die Geschicklichkeit, und andern sonst etwas. In meinem Entwurfe aber wird man nicht nur ein vollständiges Lehrgebäude dieses Freygeistes antreffen; sondern auch dessen Widersprüche und ungegründete Sätze in einem Augenblicke wahrnehmen, und beurtheilen können. In einer Lebensbeschreibung eines so beruffenen Mannes ist es ja ohnedem der Pflicht eines Geschichtschreibers gemäß, dessen System vorzustellen. Wenn er dieses unterläßt, so fällt ein grosses Theil von dem Nutzen seiner Bemühung weg. Endlich bin ich auch eben nicht der erste, der Collins Meynungen bekant macht. Englische, Holländische, Französische, Deutsche, und anderer Völker Gottesgelehrte und Journalisten haben dessen Bücher beurtheilt, und derselben Inhalt vorgestellt. Nun habe ich zwar aus allen seinen Schriften zusammen, ein Lehrgebäude zusammen gefügt, wo ein Irrthum auf den andern folgt: allein eben aus den zusammen getragenen Materialien, wird man den Urheber derselben deutlich genug er-

erkennen. Ein gesetzter Mann wird hieran kein Aergerniß nehmen. Freylich wäre es zuträglicher, wenn man dergleichen Sachen in der Sprache der Gelehrten herausgeben könte: und dieses war Anfangs mein Wille. Allein ich merkte bald, daß sich ein Schriftsteller nach dem Geschmack des jetzigen Jahrhunderts richten müsse, welchem der lateinische Witz zu alt scheint: ich hörete auch, daß man nur alsdenn in dieser Sprache zu unsern unlateinischen Zeiten schreiben müste, wenn man seine Schrift nicht in die Hände vieler Leute wollte kommen lassen. Diese und andere Umstände werden mein ganzes Unternehmen rechtfertigen können. Ich hätte noch mehr zu bemerken, wenn ich nicht Bedenken trüge, die Gedult meiner Leser auf die Probe zu stellen. Sie werden nunmehro wünschen, die Lebensgeschichte des berühmten Freydenkers selbst zu lesen, und ich will ihren Wunsch ohne Aufschub, so gut, als mirs möglich ist, erfüllen.

Lebens-

# Lebensgeschichte

# Anton Collins.

Das Aufsehen, das Anton Collins in der Welt gemacht hat, rührt blos von seinen Schriften her, in welchen eine freye Schreibart, eine Belesenheit, und ein gewisser Witz herrscht, den man bey andern Freygeistern nicht antrift. Wäre Collins bey derjenigen Wissenschaft geblieben, die er ehemahls erlernt hatte: so würden wir uns weder um ihn, noch um seinen Vater, noch um seinen Geburtsort bekümmern. Da er aber seine Bemühungen wider die reine Gottesgelahrheit und Religion gerichtet, und dabey die Freyheit zu denken ungemein gemißbraucht hat: so hat sich sein Ruf durch sein Vaterland, und den grösten Theil von Europa ausgebreitet. Es wird also keine vergebliche Arbeit seyn, wenn ich dessen Lebensumstände und Streitigkeiten genauer untersuche, als bisher geschehen ist. Heston nahe bey Hounslow ist der Ort, den er durch seine Geburt bekannt gemacht hat, welche daselbst am 21. Juni-

Collins Geburtsort.



* Daß Anton Collins an diesem Orte gebohren sey, bezeugen die Verfasser des General Dictionary historical and critical: In which a New and Accurate Translation of that of celebrated Mr. Bayle, with the Corrections and Observations printed in the late Edition at Paris, is included; and interspersed with several thousand Lives never before published. Vol. IV. London. 1736. S. 395. ingleichen in der *Biographia Britannica* S. 1413. wie auch in der *Bibliotheque Raisonnée* T. IV. Partie I. Amst. 1730. S. 234.

nius ** des Jahrs 1676. erfolgte. Heston ist ein kleiner Flecken in der Grafschaft Middlesex an der Themse in Istleworth-hundred zehn Meilen von London gelegen. Die Felder in dieser Gegend sind überaus fruchtbar, und das Mehl, das an diesem Orte aus dem vortreflichen Getreide bereitet wird, ist so berühmt, daß daraus das Brod auf die Königliche Tafel gebacken wird. Nahe bey diesem Orte liegt Hounslow, welches man weiter nicht kennet, als daß der König Jacob der II. seine Armeen an der grossen Heide daselbst hat campiren lassen.**

Aeltern. Der Vater unsers Freydenkers war *Heinrich* **Collins** ein Mann von grossem Vermögen. Er nahm jährlich achtzehn hundert Pfund Sterling Leibrenten ein, und besaß noch andere Güther. In seiner Jugend hatte er die Rechtsgelehrsamkeit wohl studieret, und alle Cautelen und Mißbräuche, die dabey vorgehen, kennen lernen. Daher wollte er sich nicht mit Proceßen beschäftigen: oder ein öffentliches Amt annehmen, worzu eine juristische Wissenschaft erfordert wird. *** Seine Umstände waren auch in der That so beschaffen, daß er ohne eine Bedienung weit ruhiger auf seinem Landgute leben konte. Ich habe aus dem Englischen Wörterbuche des Bayle gesehen, daß man ihm den Titel eines Esquire

* In allen diesen nur angeführten Büchern wird der 21. Junius als der Tag seiner Geburt angegeben, ingleichen in der *Critique desintereßée des Journaux litteraires et des Ouvrages des Savans* Tome I. Hage 1730. S. 244. und diese Schriftsteller verdienen wohl den meisten Glauben. In Mich. Lilienthals theologischen Bibliotheck im 1. Bande, S. 297. wird der 27. Junius gesetzt.

** **Cambdens** Britannia S. 310.

*** *Bibliotheque Raisonnée* Tome IV. Partie I. S. 234.

quire beylegt, welches man gemeiniglich durch Ritter im Deutschen übersetzt. Allein diese Bedeutung ist nicht richtig. Ein Ritter heißt eigentlich Knight, und hat mit dem Baronet einerley Würde: sie werden auch beyde honorable, geehrt, genennet. Doch rechnet man sie beyde nicht unter den Englischen Adel: ob sie gleich nur einen Schritt davon noch entfernet sind. Denn auf sie folgen gleich die Barons, oder Lords. Die Würde eines Ritters erstreckt sich nicht blos auf die Kinder; aber wohl der Titel eines Baronets. Jener heißt Armiger, und so ist unser Freydenker auf der Grabschrift genennet worden: dieser aber eques auratus. Dergleichen Knights und Baronets kan nur der König machen. Heinrich Collins ist allezeit nur Esquire oder Gentlemen betittelt worden. Esquire wird von einem Manne gesagt, der fünfhundert Pfund jährlich, auch wohl drüber, zu verzehren hat; oder auf dem Lande von seinen Güthern lebt. Jeder, bey dem diese Bedingungen statt finden, schreibt sich Esquire; und dies kan er ohne Widerrede thun. Gentlemen, Gentleman, ist ein allgemeines Wort, und begreift alle diejenigen unter sich, welche nicht unter die noblemen, oder den Adel gerechnet werden: die kein Handwerk treiben, oder bey geringen Herrschaften in Diensten sind; als Gelehrte, Officiers, Geistliche, Kaufleute. Esquires, Knights und Baronets pflegt man auch hieher zu rechnen. * Diese Würden sind vielmahls von auswärtigen Schriftstellern unrecht verstanden, oder mit einander verwechselt worden. Man siehet also hieraus, daß der Freydenker aus einem vornehmen und reichen Geschlechte abstamme; und gleichwohl würden wir alle



* Hrn. M. George Wilhelm Alberti Briefe, betreffend den allerneuesten Zustand der Religion und der Wissenschaften in Großbritannien II. Th. S. 305.

nichts von ihm wissen, wenn er dasselbe nicht durch seine freydenkerische Predigten bey den Ausländern verherrlicht hätte. Der Vater Heinrich bekannte sich zur Englischen Kirche, und darüber ist niemahls ein Zweifel gemacht worden: allein seine Mutter ist bey einigen Scribenten in Verdacht gekommen, als ob sie der Religion ihres Mannes nicht zugethan gewesen wäre. In Engelland ist es eben nicht ungewöhnlich, daß sich Vater, Mutter, Sohn, Tochter, zu verschiedenen Religionspartheyen halten. Es könte also wohl seyn, daß des Freydenkers Mutter der Römisch-Catholischen Religion angehangen hätte: zumahl da dieselbe in der Hauptstadt und auch auf dem Lande viele Anhänger unter vornehmen und geringen Leuten hat, und auch geduldet wird. Diesen Umstand hat kein einziger Scribent, der uns von Collins Leben Nachricht ertheilet hat, mit einem Worte berührt. Gleichwohl hat er einen grossen Einfluß in diese ganze Geschichte. Denn man hat ihn nicht nur beschuldigt, daß ihn seine Mutter in ihrer Religion auferzogen; sondern daß er sich auch in seinen Schriften als einen Papisten angeführt, und derselben schriftlich allen Vorschub gethan habe. Ich will daher diesen Umstand genauer untersuchen, und ich vermuthe, daß sich viele von meinen Lesern davon werden unterrichten lassen wollen.

Ob Collins Mutter Catholisch gewesen.

Der Urheber von dieser Muthmassung ist der französische Uebersetzer von **Bentleys** Anmerkungen über **Collins** Buch von der Freyheit zu denken. * Ich muß die Stellen des D. **Bentley** selbst

* Das Englische Original von D. Bentleys Anmerkungen, führt den Titel: Remarks upon a late discourse of Free-thinking, by Phileleutherus Lipsiensis, 1713. in 8. Der ungenannte französische Uebersetzer hat die Auf-

selbst anführen, damit man daraus abnehmen möge: ob jener hinlänglichen Grund gehabt, dergleichen zu muthmassen. In der dreyzehnten Anmerkung zeigt **Bentley**, wie unwissend und naseweis Collins sey, da er kein Bedenken getragen, vorzugeben: daß die Götter der Heiden auf die Erde herab kämen, wenn sie sich einmahl dick essen wollten. **Bentley** beweiset ihm, wie einfältig diese Lüge sey, die aus des **Homers** Iliade leicht widerlegt werden könte, welche aber Collins nie gelesen habe; ob er gleich den Schein haben wollte. Wo stehet denn nun geschrieben, fährt Bentley fort, was der Autor mit solcher Zuverläßigkeit für einen allgemeinen Glauben des Heidenthums ausgiebt? Vermuthlich hat ers nirgends her, als aus der Historie vom Bel zu Babel; ** und nach

Aufschrift geändert. Denn da Collins die Geistlichen insgesamt vieler Betrügereyen beschuldigt hatte, und Bentley in seiner Widerlegung gewiesen, daß Collins und seine Spießgesellen, als Layen, die rechten Schelme wären: so gab jener seiner Uebersetzung folgende neue Aufschrift: La Friponnerie Laique des pretendus Esprits forts d'Angleterre: ou Remarques de Phileleuthere de Leipsick sur le Discours de la liberté de penser. Amst. 1738. in 8. Der numehrige Hr. Consistorial-Rath und Pastor in Magdeburg Friedrich Eberhard **Rambach** hat dieses Buch unter dem oben angeführten Titel deutsch übersetzt.

* Der König Cyrus sagt zum Daniel im 6. v. ου δοκει σοι Βηλ ειναι ζων Θεος; η ουχ ορας ὅσα εσθιει και πινει καθ εκαστην ημεραν; Dieser Unwahrheit, welcher **Collins** gefolgt seyn soll, setzt D. Bentley die Worte Homers entgegen:

Ου γαρ σιτον εδουσ', ου πινουσ' αιθωπα οινον,
Τουνεκ' αναιμονες εισι, και αθανατοι καλεονται. Das ist: **Sie, (die Götter der Heiden) essen kein Brod, und trinken keinen dunkelrothen Wein: daher haben sie**

auch

nach dem treuen Unterricht seiner lieben Mutter hat er sich aus dieser Geschichte ein solches Bild von den Heiden gemacht, welches sich, seinen Gedanken nach, auf das ganze Heidenthum erstreckt. Hätte er die Nachricht davon in bessern Quellen gesucht: so würde er gefunden haben, daß sie grundfalsch sey. Unter diese Bentleyischen Worte hat der französische Uebersetzer eine Anmerkung gesetzt, welche folgendes enthält. „Dieses scheint anzuzeigen, daß des Collins Mutter der Römisch-Catholischen Religion beygethan gewesen. Indeß weiß ich doch nicht, wie viel davon zu glauben ist. Denn die Engelländische Kirche gestattet, daß die Historie vom Bel, und Drachen zu Babel bey dem öffentlichen Gottesdienste abgelesen werden darf, und ist dazu im Calender der 23. Novembr. angesetzt; welches der Gedächtnistag des Clemens I. ist, der zu Rom Bischof gewesen, und Märtyrer daselbst worden.„ Auf diese Anmerkung beruft sich nicht nur der französische Uebersetzer bey zwo andern Stellen des Bentley, welche ihm ebenfalls zu dieser Muthmassung Anlaß geben; sondern er schreibt auch in seinem historischen Vorbericht: daß Bentley durch gewisse Betrachtungen sey veranlasset worden, dem **Collins** übeeaus fein zu verstehen zu geben, daß er sich in seinem Buche von der Freyheit zu denken für die Römische Kirche gegen die Protestantische bearbeite, und daß solches vielleicht nicht ohne Absichten von ihm geschehen sey. Ja er liesse nicht undeutlich solche Redensarten mit einfliessen, die Anlaß gäben zu den-

**auch kein Blat, und werden unsterblich genennet.** Aus diesen und andern Stellen lernet man, daß die Heiden nicht so einfältig gewesen sind, zu glauben, als ob ihre Götter sich an den Mahlzeiten der Menschen labten. Noch weniger wird es Cyrus geglaubt haben. Dieser einzige Umstand ist schon zureichend die Historie vom Bel unter die Apocryphischen Bücher zu setzen.

denken, daß Collins Mutter der Römisch-Catholischen Religion zugethan gewesen, und ihm die Meynungen dieser Kirche von Jugend auf beygebracht habe. Man sieht hieraus, daß der Uebersetzer wegen der Religion dieser Dame sehr besorgt gewesen seyn müsse. Allein der gute Mann hätte nicht Ursache gehabt, sich vergebliche Mühe bey dieser Untersuchung zu geben. Es ist ein blosser Spas, den Bentley mit seinem Gegner treibt, und dieses hatte Collins Unwissenheit verdient. Ich wundere mich sehr, wie der Uebersetzer auf eine so tieffsinnige Muthmassung hat gerathen können, die mir gleich bey dem ersten Anblick dieser Stelle nicht würde eingefallen seyn. Nimmt man vollends den ganzen Zusammenhang zusammen, und übersieht alles genau: so wird man noch mehr überzeugt werden: daß Bentley hier nichts weniger, als eine gegründete Nachricht von der Religion der Frau Collins habe liefern wollen. Wir müssen erst sehen was dem Bentley zu dieser Spötterey Gelegenheit gegeben habe. Collins hatte in seinem Discours von der Freyheit zu denken, vorgegeben: es wäre unter dem gemeinen Mann eine allgemeine Meynung, daß die Götter selbst vom Himmel herab stiegen, und die Mahlzeit verzehren hülfen, die ihnen die Priester auf Unkosten des ganzen Volks zugerichtet. Zwo Seiten darauf wiederholet er schon wieder diese Gelehrsamkeit, und versichert: daß die Götter hernieder gekommen, um sich auf Erden einmahl satt zu essen. Bentley schlägt die alten Autoren nach; er erinnert sich, niemahls irgend wo gelesen zu haben, daß die Heiden geglaubt hätten: die Götter schmauseten auf Erden: er kan also gar nicht begreifen, aus welchem Schriftsteller Collins seine Nachricht müsse genommen haben. Endlich fällt ihm ein, daß in der Historie vom

Bel zu Babel dem König Cyrus dergleichen einfältige Meynung in den Mund gelegt werde. Dieß, ruft er aus, dieß ist die glaubwürdige Geschichte, aus welcher er sich ein solches Bild von den Heiden gemacht hat, welches sich, seinen Gedanken nach, auf das ganze Heidenthum erstreckt. Seine Mutter mengt er darum mit ins Spiel, daß der Stich, den er hier dem Prahler giebt, desto mehr verwunden möge. Er läßt ihn, als einen Freydenker nicht mehr in der Bibel lesen, weil solche Leute nur ihren Spott damit treiben; er stellt ihn als einen Menschen vor, der lange Zeit nicht in derselben gelesen; sondern der seinen Unterricht, und dasjenige, was er noch aus diesem Buche weiß, nur in denjenigen Jahren der Blindheit und Unwissenheit gefasset hat, da er noch unter der Zucht seiner Mutter gestanden. Nach der Zeit aber da er durch die Schriften der Deisten und Freygeister erleuchteter worden, hätte er weiter an keine Bibel gedacht. Mir kömt es vor, als wenn dieses eine ungezwungene Auslegung der Bentleyischen Spötterey über Collins Einfalt wäre. Zu Ende der Anmerkung spottet Bentley noch mehr über ihn, daß er sich durch eine apocryphische Schrift schändlich hinters Licht führen lassen. Die andere Stelle des Bentley aus seiner fünf und vierzigsten Anmerkung bestätiget des Uebersetzers Muthmassung eben so wenig, als die erste. Gleichwohl beruft sich dieser auf dieselbe. Collins redet in seinem Buche von der Freyheit zu denken, von dem Kriege und Streit unter den Göttern, der im Himmel vorgefallen seyn sollte. Bentley versetzt hierauf; dieses wäre eine offenbare Spötterey wider den Vers aus der Offenbahrung Johannis: Und es ward ein Streit im Himmel. Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt

mit

mit seinen Engeln. „Wo ist nun aber ein einziger Gelehrter zu finden, fährt Bentley fort, und in welcher Schule muß derjenige wohl die allerersten Gründe des Christenthums erlernet haben, dem nicht bekant seyn sollte, daß dieses nur ein Gesicht, eine allegorische Vorstellung sey, und daß die Schrift solches für keine Geschichte, oder wirkliche Begebenheit im Himmel jemahls ausgegeben habe? Vielleicht hat seine Mutter, die ihm zu seiner Belustigung die Historie vom Bel zu Babel und vom Drachen erzählet, ihn in seiner Jugend, wenn er böse und ungehorsam gewesen, mit dem Drachen zu fürchten gemacht, der mit seinen Engeln wider Michael und seine Engel gestritten.„ Alles, was ich bey der ersten Stelle erinnert habe, das gilt auch von dieser; und wer hier noch nicht merkt, daß D. Bentley die satirische Sprache rede, der muß nicht sagen, daß er listig sey. Bentley giebt ihm zu verstehen: daß derjenige in einer schlecht bestellten Schule die allerersten Gründe des Christenthums müsse gelernet haben, der nicht wissen sollte, daß der Streit Michaels mit dem Drachen ein blosses Gesicht sey. Kinder wissen dieses; und die Erzählung seiner Mutter vom Drachen muß ihn etwa auf die falsche Einbildung gebracht haben, als wenn dergleichen Streit wirklich im Himmel vorgegangen wäre. Collins konte keinen bessern Stich bekommen, als von dieser Seite. Ist es nicht eine Schande für einen Freydenker, der mit seiner neuen Einsicht allen Gottesgelehrten trotzt, daß er sich nicht einmahl in seinen männlichen Jahren von den falschen Vorstellungen los machen können, die ihn seine Mutter durch verkürzende Erzählungen, worunter sich diese apocryphische Geschichte aus der Bibel mit einmischen, beygebracht hat? kan sich ein solcher Mensch un-

ter-

terwinden, über alle Sachen frey zu denken, der so einfältig und leichtgläubig ist, daß er sich von seiner lieben Mutter solche Histörgen mit Zusätzen aufheften lässet; daß er seine Leser mit Mährgen, und noch dazu mit ganzem Ernst unterhält, als wenn es wirkliche wichtige Begebenheiten wären, die doch, wenn man sie gründlich prüfet, von eben der Glaubwürdigkeit sind, als diejenigen, die uns die Mutter, oder Frau Großmutter, zum Zeitvertreib vorsagt? Ein so hochmüthiger Freydenker, der die alte Göttliche und Christliche Religion umstossen will, hätte seine Nachrichten billig aus reinern Quellen schöpfen sollen: und er würde gewiß seine neue *Religion*, oder vielmehr seine Freydenkerey, durch solche nüchterne Lügen schlecht befestigen. Und mit solchen offenbahren Unwahrheiten will Collins die Christliche Religion umstossen, und die Geistlichen aus ihren Wohnungen nach America jagen. Sie werden aber gewiß über eine so leichtgläubige Einfalt ihres Hauptfeindes lachen: und seine alten Weibermährgen werden die Wahrheit der Religion der Christen im geringsten nicht schwächen. Wie nun der Uebersetzer aus diesen beyden Stellen habe *schliessen* können, daß Collins Mutter der Römisch-Catholischen Religion zugethan gewesen seyn müsse; das begreiffe ich auf keine Weise.

Collins Erziehung. Wenn man alles dasjenige, was Bentley dem Collins spöttisch vorwürft, im eigentlichen Verstande nehmen wollte: so würde folgen, daß desselben Mutter sich ungemein, und mehr, als sonst die Mütter thun können, um ihren lieben Anton verdient gemacht habe. Sie hätte nicht nur alle mögliche Sorgfalt für seine Erziehung getragen, und sein äuserliches Bezeigen, und Aufführung täglich genau untersucht; sondern ihn auch

auch in den Lehrsätzen ihrer Religion, d. i. in der Römisch-Catholischen mit besonderer Treue unterwiesen. An dem erstern haben wir nicht Ursache zu zweifeln; aber das letztere Vorgeben, welches abermahls von dem französischen Übersetzer der Bentleyischen Widerlegung herrührt, verdient unsere Untersuchung. Ich werde behaupten können: daß die Catholische Religion dieser Frau aus den angeführten Worten des D. Bentleys im geringsten nicht könne bewiesen werden; und eben so wenig wird man die Unterweisung ihres Sohnes in den Lehrsätzen der Römischen Kirche daraus herleiten können. Denn wenn wir die Bentleyischen Worte im eigentlichen Verstande annehmen, und glauben wollten, Collins Mutter wäre wirklich ein Mitglied der Römischen Gemeine gewesen: so müsten wir sie für einen so frevelhaften Freygeist halten, als ihr Sohn geworden ist. Wie hat sie sich, als eine treue und gelehrte Mutter, so weit vergehen können, daß sie die Historie vom Babylonischen Bel, und Drachen, für gut genug hat ansehen können, ihren bösen und ungehorsamen Jungen damit zu fürchten zu machen? Sie hat ja wissen müssen, daß diese Mordgeschichte von ihrer Kirche unter die canonischen Bücher aufgenommen worden sey, und daß überhaupt die geringste Kleinigkeit, die in den apocryphischen Büchern erzählt wird, so gewiß unter die Glaubensartickel gehöre, als die Bewegung des Schwanzes von dem Hündlein des jungen Tobiä. * Hatte sie keine andere

* Als auf dem Colloquio zu Regensspurg im Jahr 1701. zwischen den Lutheranern und Papisten ein Streit über die Glaubensartickel entstand: so behaupteten diese letzteren: daß alles, was in der Bibel stünde, es möchte nun eine vollkommene Historie, oder nur ein Artickel, und geringes Stückgen von derselben seyn, das alles

 wäre

andere Geschichte in Bereitschaft, daß sie so leichtsinnig mit einem Glaubensarticel umgehen, und den kleinen Bösewicht mit einer so wichtigen Geschichte Furcht einjagen muste? Ferner: wie kan man im Ernst behaupten, daß ihre Unterweisung eben auf den Drachen gerichtet gewesen? Wenn diese Historie gleich für canonisch von den Papisten gehalten wird: so pflegt man doch einem Kinde, welches die ersten Gründe des Christenthums lernen soll, dergleichen Geschichte in diesen Jahren nicht so weitläuftig zu erklären. Gewiß diese Dame müste ganz besondere

wäre ein Artickel des Christlichen Glaubens. Hierauf ward der Jesuit **Tanner**, als der Urheber und Verfechter dieses Satzes, von unserm Gottesgelehrten, dem Aegidius **Hunnius**, gefraget: ob denn dieses auch ein Artickel des Christl. Glaubens wäre, wenn im XI. Cap. des Büchleins Tobiä erzählt würde: der junge Tobias hätte einen Hund mit auf der Reise gehabt, welcher nach seiner Heimkunft für Freuden mit dem Schwanze gewädelt hätte. Der Jesuit rief gleich mit heller Stimme: Maxime! Maxime! Maxime! das ist: allerdings! allerdings! allerdings! Die Protestanten und alle Anwesende lachten überlaut über den *albernen* Menschen, und über seine abgeschmackte Lehre: der Jesuit selbst konte sich des Lachens nicht erwehren. Ob nun gleich kein Wort im Grundtexte von der Bewegung dieses Hundeschwanzes stehet: so wird doch dieser Schwanz unter den Heiligthümern mit aufbehalten, und das Wädeln desselben unter die Anzahl ihrer Glaubensartickel gerechnet. Man sehe nach die Acta Colloquii Ratisbonensis Session. XI. S. 263. **Tanners** Relationem compendiariam de Colloquio Ratisbon. P. II. C. VI. p. 71. **Hunnii** historischen Bericht von dem Colloquio zu Regensburg. Im dritten Theile der **Auserlesenen Anmerkungen über allerhand wichtige Materien und Schriften** S. 22. u. ff. handelt eine besondere Anmerkung, von diesem Schwanze des Hündleins Tobiä.

sondere Anecdoten von dem Babylonischen Drachen gefunden haben; daß sie ihrem kleinem Sohne ein so erbauliches Collegium darüber hätte halten können. Wäre sie eine wirkliche Catholickin gewesen: so würde sie mit ihm weit nützlichere Vorlesungen über die Lehre von der Messe, von guten Werken, vom Ablaß, vom der Transsubstantiation, vom Fegefeuer, und andern ähnlichen Lehrsätzen ihrer Kirche haben anstellen müssen; wovor die päbstlichen Lehrer tapfer und herzlich fechten. Und da eben diese Lehrsätze in Engelland gänzlich verworfen werden, und jederzeit mit der grösten Hitze sind angegriffen worden: so würde sie als eine gelahrige und kluge Mutter ihrem Sohne diese Meynungen in einem protestantischen Lande am ersten recht tief einzuprägen gesucht haben. Dieses hätte eine treue Unterweisung heißen können. Da aber Bentley sagt: die liebe Mutter habe über den Drachen gelesen, und der junge Sohn habe viel von diesem Unterrichte behalten: so siehet man ja offenbahr, daß jener dem Freydenker wegen seiner Unwissenheit und Leichtgläubigkeit, die dieser an großen Gelehrten tadelt, einen feinen Hieb habe versetzen wollen. Diese Auslegung bestätiget noch mehr des Bentleys sechs und zwanzigste Anmerkung, in welcher er über den **Collins** spottet, daß er die unbekante Nachricht in seinem Discurs vom Freydenken, der Welt ertheilet hätte: daß die Römische Kirche die apocryphischen Bücher für canonisch, die Engelländische aber für **halbcanonisch** ausgäbe. Bentley sagt ihm: dieses wäre eben so albern geredet, als wenn man spräche: halb göttlich, halb unendlich, halb allmächtig. Hierauf beschließt er seine Anmerkung mit den Worten: O! wenn er doch noch einmahl mit seinen apocryphischen Büchern angezogen käme! Ich besorge aber gar sehr, daß ihm die Lust dazu vergehen werde; vermu-

che auch, daß er an die Historie vom Bel, und Drachen zu Babel, sein Lebetage gedenken werde. „Man siehet aus allen diesen drey Stellen deutlich genug, daß der satirische Bentley über seinen freydenkenden Gegner spotte: weil er einfältige Erzählungen und Criticken, zum Nachtheil der Christlichen Religion, vorbringt; die er doch schwehrlich mit einem tüchtigern Grunde, als mit dem Ansehen seiner lieben Mutter, würde retten können. Der französische Uebersetzer hat also keine gute Gabe zu muthmaßen empfangen, wenn er Collins Mutter Catholisch machen, und ihr den Sohn, zur Unterweisung in den päbstlichen Lehrsätzen, anvertrauen will. Es muß in seinem Lande nicht gewöhnlich seyn, daß man von einem Pinsel, der eine falsche und einfältige Historie im Ernst erzählt, zu sagen pflege: er habe sie gewiß von seiner Mutter oder Großmutter gehört. Solche Erzählungen machen zwar bey Kindern einen solchen Eindruck, daß sie weder viele Jahre, noch ein beßerer Unterricht verlöschen können: aber ein Freydenker, wie Anton seyn will, muß über solche Schwachheiten, und über alles, was er in seiner Jugend aus GOttes Wort gehöret hat, schon längst gesiegt *haben*. Wäre es nicht eine Schande für einen so berühmten Freydenker, wenn er an der göttlichen Offenbahrung zweifeln; die Schriften des Alten und Neuen Testaments für ungewiß, verfälscht und fehlerhaft ausgeben; und die Propheten und Apostel vieler Betrügereyen beschuldigen wollte: Dennoch aber kein Bedenken trüge, die apocryphischen Bücher der Schrift hoch zu schätzen, und aus diesen Quellen seine Nachrichten mit vieler Zuverläßigkeit zu schöpfen? Eine solche Einfalt verdiente öffentlich angemerkt und verspottet zu werden. Ich mache hieraus den sichern Schluß, daß Collins Mutter der Römisch-catholischen Religion nicht zugethan gewesen, noch ihren Sohn in derselben

treulich

treulich erzogen habe. Dieses sind zwo Unwahrheiten, die ich nothwendig aus dieser Lebensgeschichte habe verbannen müßen. Es wird bald ein Umstand vorkommen, der meine Meynung noch mehr bestätigen kann.

Besucht die Eatonische Schule. Wir haben also hinlängliche Ursache zu glauben, daß der junge Anton, so lange er sich zu Hause aufgehalten, in den Lehrsätzen der Englischen Kirche sey unterwiesen worden. Es ist auch kein Zweifel, daß sein Vater Sorge für sein Studieren getragen, und zum Theil selbst die Aufsicht über sein Lernen geführt habe. Er war in der That ein fleißiger Mann, der ein Verehrer der Wissenschaften war, und besonders in der Rechtsgelehrsamkeit keine gemeine Kentnis bewies. * Auf diese sollte sich auch der Sohn legen; und wir sehen aus allen Anstallten, die er mit ihm getroffen, daß er dem Vaterlande keinen Stümper habe liefern wollen. Als Anton diejenigen Jahre erreicht hatte, in welchen er geschickt war, das väterliche Haus zu verlassen: so sendete er ihn auf die Schule nach Eaton. ** Dieses ist eine Stadt in Buckinghamshire an der Themse, nicht weit von Windsor. Der König Heinrich der VI. hat daselbst im Jahr 1440. ein Collegium errichtet, welches bey den Engelländern immer berühmt gewesen ist. *** Auf dieser Schu-



* Bibliotheque raisonnée Tome IV. Partie I. p. 234.

** Es ist falsch, wenn in einigen Wörterbüchern, worinne die Leben der Gelehrten beschrieben werden, stehet, Collins habe im Etonischen Collegio studiert. Es soll Eaton heissen. So nennen es auch die Verfasser des Englischen Wörterbuchs, im IV. Bande S. 395. Our Author received his first education at Eaton-College &c.

*** Edward Chamberlaine, Doktor der Rechte, setzt die Eatonische Schule unter die vornehmsten in Engelland.

le, in welcher 60. Stipendiaten wohl erzogen werden, sollte der junge Collins die Sprachen, und andere freye Künste lernen, die sich für sein Alter schickten, und wodurch junge Leute den Grund zu den höhern akademischen Wissenschaften legen müssen. Man könte hieraus einen neuen Grund nehmen zu schliessen, daß die Mutter des Collins ihren Sohn nicht in der Römisch-Catholischen Religion von Jugend auf unterwiesen, und wohl selbst sich nicht zu derselben bekannt haben möchte. Denn auf dem Eatonischen Collegio wurden, wie es auf solchen Schulen gewöhnlich ist, nebst den Sprachen, zugleich auch die Grundsätze der protestantischen Religion vorgetragen; vor welcher damahls die Römisch-Catholischen Engelländer, sonderlich bey der damahligen grossen Erbitterung der Gemüther, einen besondern Haß und Widerwillen durchgehends bezeugten. Dem jungen Collins würde es, nach der vorgeschriebenen Verfassung dieser Schule, nicht frey gestanden haben: ob er diese Lehrsätze hätte anhören wollen, oder nicht; welches aber wohl auf Universitäten angehet, wo kein Student, am wenigsten einer von einer andern Religion genöthiget wird, den Vorlesungen der Gottesgelehrten beyzuwohnen; sondern nur diejenigen Lehrstunden

land. There are, schreibt er, in several parts of England, Grammar-Schools, whereof the principal are St. Pauls, Westminster, Winchester, *Eaton*, Merchant-Taylors, the Charther-house, all richly endowed, to maintain Masters, Ushers, and a certain number of Scholars; so that a Child, once admitted into these Schools, if he become capable, may at length be preferred to be a Scholar, or Fellow in some Colledge of one of these Universities, and will want little for no assistance from his Parents, all his lifetime after. *The present State of England* by Edw. *Chamberlayne*, second Part, p. 320.

den nach Gefallen besuchen mag, die er seinem Vorhaben gemäß befindet. Wenn man nun die Denkungsart der damahligen Römisch-Catholischen in Engelland, den Haß, welchen beyde Religionsverwandten nach der Verjagung des Königs Jacob II. gegen einander hegten, nebst der Gemüthsart der Frau Collins, welche uns D. Bentley zwar als eine ehrliche Matrone, aber nicht eben von grosser Scharfsinnigkeit vorstellet, zusammen nimmt: und die Umstände der damahligen Zeiten genau erweget: so wird man leicht urtheilen können: ob die Frau Collins wohl ihren Sohn auf eine solche Engelländische Schule würde geschickt haben, wenn sie sich nicht selbst, nebst ihrem Sohne, zur protestantischen Religion bekannt hätte. Es wäre ja wohl der Frau Collins erlaubt gewesen, ihren Sohn, wenn sie ihn selbst in den Lehrsätzen der Römisch-Catholischen unterwiesen hätte, auf eine Schule von dieser Religion zu schicken; dergleichen damahls in Engelland noch hin und wieder gefunden wurden. Sie hätte ihn auch auf eine ausländische, z. e. auf eine Niederländische senden können; welches damahls so ungewöhnlich nicht war. * Die Aeltern des jungen Collins besassen auch so viel Vermögen, daß sie die Unkosten, welche die Besuchung einer ausländischen Schule würde verursacht haben,



* In Engelland lassen die meisten Catholicken ihre Söhne in den Niederlanden studieren. Zu Ypern, einer Festung in dem Oesterreichischen Flandern, ist eine Schule angelegt worden, in welcher man junge Engelländer in der R. Catholischen Religion unterweiset. In der Stadt Douay im Französ. Flandern haben die Jesuiten ein berühmtes Seminarium, welches blos für junge Engelländer, Schottländer und Irrländer von der R. Catholischen Religion aufgerichtet worden. Zu St. Omer in der Grafschaft Artois haben die Jesuiten auch ein Seminarium für junge Engelländer.

leicht hätten aufwenden können. Ich sehe hier nicht das geringste Hindernis auf keiner Seite, warum der junge Collins nicht auf eine Schule von der nur gedachten Religion ist gebracht worden. Nach der Beschaffenheit der damahligen Zeiten, die finster und unwissend waren, und wo man gleich befürchtete, ein junger Mensch würde, wie von der Pest, angesteckt, wenn er an einem Orte, der sich zu einer andern Religion bekannte, sein Studieren fortsetzte, konte es fast nicht anders kommen, als daß er eine Schule hätte beziehen müssen, in welcher die Lehrsätze, in welchen er zu Hause war unterrichtet worden, ebenfalls vorgetragen würden. So war man ebenfalls gegen andere Religionsverwandten gesinnet. Unsere Tage hingegen sind viel aufgeklärter. Denn jetzo tragen die allervornehmsten Standespersonen unter den Römisch-Catholischen, sonderlich in Deutschland, wo nach den Reichsgesetzen alle drey Religionen geduldet werden müssen, kein Bedenken, ihre Söhne auf eine protestantische Universität zu senden: gleichwie auch die Protestanten die Universitäten der Römisch-Catholischen zu besuchen pflegen, wenn sie durch geschickte Lehrer berühmt gemacht werden. Ich glaube also aus den angeführten damahligen Umständen einen Grund gefunden zu haben, welcher die protestantische Religion der Frau Collins und ihres Sohnes, wenigstens so lange bestätiget, bis man mir gründlichere Nachricht von dem Gegentheil zeigen wird.

Beziehet die Universität. Nach vollendetem Schullauf bezog Collins die Universität Cambridge, wo er in das Königliche Collegium aufgenommen ward. Das Kings-College, oder Königl. Collegium hat Heinrich der VI. welcher die Schule zu Eaton errichtet, und sich auf vielerley Art um die Wissenschaften verdient gemacht, angelegt, wel-

welches im Jahr 1441. geschahe. Er konute aber das Werk nicht ausführen; sondern Heinrich der VII. setzte es fort, und Heinrich VIII. brachte es endlich zu Stande. In diesem Collegio werden siebenzig Fellows oder Mitglieder unterhalten. Das Gebäude kömmt zwar andern Collegiis an Pracht nicht gleich: aber dessen Capelle ist so schön, daß sie die allermeisten in ganz Engelland übertrift. Collins erlernte in diesem Collegio die höhern Wissenschaften unter der Aufsicht des Hrn. Francisci Hare, der nachmahls Bischof von Chichester in der Grafschaft Sussex worden, und nunmehro verstorben ist. Als Collins das Buch vom Freydenken heraus gab, verwaltete er das Amt eines Decanus zu Worcester, und Bentley eignete ihm seine Widerlegung des jetztgemeldeten Buches zu; wovor D. Hare ein Danksagungsschreiben drucken ließ. * Er war ein sehr gelehrter Mann, der viele Sprachen und Wissenschaften in ihrem Umfange kannte; der dieselben auf alle Art zu befördern suchte; und seine Untergebenen zu einem grossen Fleisse aufs geschickteste zu er-



* Es führt die Aufschrift: The Clergyman's Thanks to Phileleutherus, for his remarks on the late discourse of freethinking in a letter to D. Bentley. Ich kan übrigens aus Aufrichtigkeit nicht verschweigen, daß dieser Prälat Hr. Hare bey seiner grossen Gelehrsamkeit auch auf einige Ausschweiffungen gefallen sey. Denn als er 1736. den Psalter herausgeben wollte; so hat er, um die Dichtkunst darinne recht beschreiben zu können, das ganze Psalmbuch und alle Wörter vorher einzeln zerschnitten, und aufgeleimt; hernach aber Worte nach seinem Belieben versetzt, getheilt, und eingeschoben. So verwegen er sich aber bey dieser Arbeit aufgeführt hat; welches bey grossen Kunstrichtern ein sehr gewöhnlicher Fehler ist: so kan man ihm doch keine gottlosen Meynungen wider die Religion mit Wahrheit aufbürden.

muntern wuste. Allein auch unter dem besten Aufseher kan ein junger Mensch verderben, der ein hochmüthiges und verkehrtes Gemüth hat. Der Arzt ist nicht allezeit Schuld daran, wenn der Patient nicht geneset. Herr D. Hare hat gewiß nichts bey seiner Aufsicht versehen, und Collins hat ihm auch nie vorgeworfen, als ob er verbothene Sätze vorgetragen hätte; welches er doch sonst nicht verschwiegen haben würde; zumahl da er den Geistlichen nichts als Böses nachsagt. Gleichwohl hat der muthwillige Thomas **Woolston** sich nicht geschämt, diesen gelehrten Mann öffentlich zu verspotten, und ihm Schuld zu geben: **Collins**, oder Mr. Grounds, *wie* er ihn nennet, * habe seine Lehrsätze, die er jetzo in Schriften vortrage, von seinem ehemahligen Anführer zu Cambridge, diesem Hare, eingesogen. Und diese unverschämte Verleumdung hat er diesem Gottesgelehrten, der damahls Bischof zu St. Assaph im Herzogthum Walles war, unter die Augen gesagt. Denn er dedicirte ihm seinen vierten Discours von den Wunderwerken, in welcher Zuschrift diese Beschuldigung auf der fünften Seite stehet. Es ist aber bekannt genug, daß Woolston mit andern Bischöffen eben so unverschämt umgegangen, und ihnen die gröbsten Unwahrheiten gedruckt, und in besondern Zueignungsschriften, zu lesen gegeben habe, damit er blos mit ihnen seinen Spott treiben möchte. Daher verdient er nicht den geringsten Glauben, in Ansehung des Vorwurfs, welchen er des Collins treuen Lehrmeister macht.

* Woolston hat dem Collins diesen einfältigen Nahmen wegen seines Buchs: A Discourse of the Grounds and Reasons of the christian Religion beygelegt; wie er ihn denn eben wegen eines solchen Buchs Monsieur *Scheme* nennet. Dadurch hat er den Ueberfluß seines Witzes an den Tag legen wollen.

macht. * Collins ist also nicht im eigentlichen Verstande sein eigener Lehrmeister gewesen; es müste denn in der Freydenkerey geschehen seyn. Man kan aber doch leicht auf diese Gedanken verleitet werden, wenn man die erste Anmerkung der angeführten Bentleyischen Widerlegung lieset. In derselben heißt es: Collins hat keinen Anführer gehabt; wenn man ihm glauben darf. Er hat alles von sich selbst gelernet. Um ein grosser Sternkundiger zu werden, hat er weder den Tycho de Brahe, noch den Keppler gebraucht. Er ist, ohne den Vitruvius zu lesen ein Baumeister worden; ja in seiner ersten Kindheit ist er gleich allein gegangen, und hat sich nie an einem Leitzaum führen lassen.„ Man siehet gleich aus den vorhergehenden, daß Bentley nur über den Collins spotte; weil dieser thut, als ob er alles sein Wissen durch blosses Nachdenken erlangt habe. Das Nachfolgende bestätiget eben dieses, wenn D. Bentley fortfähret: Aber, welch eine seltsame Sache ist das? Dieser Mann, der alles, was er weiß, von sich selbst wissen will, hat gleichwohl in seinem ganzen Buche nichts angebracht, das nicht aus andern Büchern entlehnet, und ihm von blinden Leitern seit verschiedenen Jahrhunderten vorgeschrieben worden. Hier erkennet man noch deutlicher, daß Bentley mit dem Freydenker satirisch rede. Dieser Gottesgelehrte wuste mehr als

* Daß Woolston diese Bischöffe nur habe lächerlich machen wollen, bezeugt selbst die Dedication an den gemeldeten Bischof Hr. Haren. In derselben schlägt er den Collins, unter dem Nahmen Grounds, ferner die Hrn. Hoadly, Swiften, Haren, und sich selbst, als Candidaten zu fetten Bistümern vor, und freuet sich mit einem bittern Gespötte über das Glück, das der Kirche dadurch bevorstünde. Diesen Umstand meldet der Hr. Pastor Lemker in der Lebensbeschreibung Thomas Woolstons S. 80.

als zu wohl, daß sein vertrauter Freund Franc. **Hare**, des Collins Lehrmeister gewesen war: er konnte also nicht im Ernst sagen, daß der Freydenker gar keinen Anführer gehabt hätte.

Wiefern Spinoza und Toland Collins Lehrer gewesen. Da ich einmahl auf **Collins** Lehrmeister geführt worden bin, so muß ich wohl auch untersuchen: ob er noch andere Lehrer, ausser den obigen gehabt habe. Ich möchte sonst nicht wieder so gute Gelegenheit bekommen, hiervon zu reden. Der berufene Benedict *Spinoza* wird unter Collins Lehrmeister gerechnet: wie ich hin und wieder gefunden habe. Jetzo will ich nur der Kürze wegen den gelehrten Hrn. Consistorialrath **Rambach** anführen, welcher in seinem kurzen Zusatz zu den Bentleyischen Anmerkungen also schreibt: Es ist überaus wahrscheinlich, daß **Collins** die Ewigkeit der Welt in einem solchem Verstande genommen habe, wie sie von **seinem Lehrmeister, Spinoza**, angenommen worden; nämlich, daß diese ganze Körperwelt ein selbstständiges nothwendiges Wesen, und mit einem Worte, GOtt selbst sey. Kraft dieses Lehrsatzes hat Spinoza der Atheisterey eine ganz neue Gestallt gegeben, und sie nach einen mathematischen Fuß einzurichten gesucht. * = = = Einen solchen Begrif von der Ewigkeit

* Meine Leser sind viel zu gelehrt, daß sie nicht wissen sollten, es sey diese Meynung schon von alten Philosophen angenommen worden. Spinoza hat nach der Zeit dieselbe wieder auf die Bahn gebracht, und sie mit solchen Gründen unterstützt, als sich immer ein ungereimtes Lehrgebäude, daraus nichts als auch ungereimte Folgen fliessen müssen, vertheidigen lässet. Wer etwa die Ursachen wissen will, die den Spinoza auf solche verkehrte Gedanken gebracht haben; der mag des Mar-

keit der Welt dem Collins beyzulegen, schliesset keine Unbilligkeit in sich. Denn er hat nicht nur in der ganzen Schrift von der Freyheit zu denken sich als einen ächten Spinozisten bewiesen; sondern er hat auch in der andern schändlichen Schrift: Grounds and Reasons of the christian Religion, deß Spinoza völlige Meynung von den Weissagungen der Propheten alten Testaments wiederholet.„ Die Worte des Hrn. **Rambachs** geben selbst deutlich genug zu erkennen; daß Spinoza bey diesem Unterrichte eine stumme Person vorgestellt, und Collins blos in Ansehung dessen Schriften ein Schüler von jenem genennet werde. Ausser dem war auch Collins noch nicht ein völliges Jahr alt, als Spinoza verstarb. Es ist also nicht der geringste Zweifel übrig, daß dieser Spinoza sein Lehramt bey unserm Freydenker mündlich nicht könne geführt haben. Was aber den Pantheisten Johann **Tolanden** betrift: so ist dieser Umstand schwehrer zu entscheiden. Auch dieser Mann wird für einen Lehrmeister Collins ausgegeben; und zwar für einen unmittelbaren. Der berühmte Hr. **Rambach** schreibt gleich nach den jetzt angeführten Worten: „**Collins** unmittelbarer Lehrmeister, **Toland**, hat Mosen zu einen Pantheisten, oder Spinozisten machen wollen; was Wunder, wenn der Schüler in die Fußtapfen eines solchen Vorgängers getreten, und nur eine andere Person erwählt, sie mit eben diesem Unflat zu beschmutzen.„ Der französische Uebersetzer der Bentleyischen Anmerkungen wider Collins Buch vom Freydenken, versichert ebenfalls, daß **Toland** ein Herzensfreund Collins, und dessen Lehrmeister in der Deisterey gewesen. Dieß bezeugt er in der letzten Note zur zehnten

Marquis d' **Argens** Philosophie du Bon- sens nachschlagen, welche zu London 1737. in großduodez gedruckt worden ist.

ten Anmerkung des D. Bentley. Was soll man nun hierbey denken? Daß Toland ein guter Freund Collins gewesen, und auch Briefe mit ihm gewechselt, ist ausgemacht, und ich werde unten dieses darthun, wenn ich von den Freunden unsers Freydenkers rede. Toland hat auch diesem zwey Bücher mit vielen Lobeserhebungen zugeschrieben. Zu welcher Zeit aber, und auf was Art, Toland einen Lehrmeister abgegeben, kan ich mit Gewißheit nicht bestimmen. Ob dieses mündlich, oder in Briefen geschehen sey, habe ich, aller angewendeten Sorgfalt ohngeachtet, nicht erfahren können. Möglich ist es, das Toland den Collins in London gesprochen habe; weil ßie sich beyde zugleich viele Jahre in dieser Stadt aufgehalten. Vielleicht hat er dem Collins Spinozä Lehrsätze angepriesen, welche jener eher hat kennen lernen, als dieser: doch sind sie beyde grosse Verehrer und Ausschreiber seiner Schriften. Aber alles dieses sind Muthmassungen, und ich habe nirgends ausdrücklich gelesen: daß Toland den Collins mündlich unterrichtet, oder eine Unterredung mit ihm irgendwo gehabt hätte. So viel kan man wohl sicher schliessen: daß Toland dem leztern seine Meynungen von der Religion in Briefen werde offenherzig entdeckt, und denselben zu gleicher Verwegenheit ermuntert haben. *

Col-

* Toland war schon in seinen Universitätsjahren mit einer ausschweifenden Begierde eingenommen berühmt zu werden; es koste auch was es wolle. Den Grund zu seiner Secte wollte er in Irrland legen: er suchte aber auch sonst überall Schüler und Anhänger zu werben. Lock hat diesen Fehler an ihm bemerkt. Er soll sich von Jugend auf in den Kopf gesetzt haben, das Haupt einer Secte zu werden: und in seinem 14. Jahre soll er sich mit der Hoffnung geschmeichelt haben, vor seinem 40. Jahre in Engelland so viel Aufsehen zu machen, und

eben

Collins hat auch ferner die Schriften Tolands fleißig gelesen, und viele Irrthümer gänzlich von ihm angenommen, die er hernach wieder öffentlich in seinen herausgegebenen Abhandlungen vorgetragen hat. Dieser beyden leztern Ursachen wegen kan Toland mit Recht ein unmittelbarer Lehrmeister des Collins heissen. Doch wünschte ich von dieser unmittelbaren Unterweisung umständlichere Nachrichten zu erhalten. Ich bin inzwischen sehr überzeugt, daß Collins schon auf der Universität Tolands Schriften gelesen, und dadurch zuerst einen grossen Haß wider die Geistlichen bekommen habe. Eben als sich jener zu Cambridge Studierens halber aufhielt, kamen schon aus Tolands Feder muthwillige Schriften zum Vorschein. Die erste, die Toland in seinem Leben heraus gab, war eine heftige Satire wider die Geistlichen, und war betittelt: Der Stamm Levi. Die andere Schrift hieß: Die Christliche Religion ohne Geheimnis. * Diese beyden Abhandlungen enthielten so viel seltsame Dinge von den Geistlichen und der Religion und waren mit so viel Haß und Spott wider beyde angefüllt: daß man dergleichen noch niemahls in Engelland gelesen hatte. Sie fanden daher allgemeinen Beyfall: und es müste ein sehr einfältiger Mensch gewesen seyn, der sie damahls nicht begierig aufgesucht, und gelesen hätte. Collins bezeugte auch wenige Jahre hernach in seinen eigenen Schriften, und zwar gleich in der andern, und allen folgenden, einen so außerordentlichen Haß gegen die Geistlichen;

eben so viel Unruhen anzurichten als Cromwel. Nicerons Nachrichten von Gelehrten II. Theil S. 43.

* In des berühmten Hrn. D. Baumgartens Nachrichten von einer hallischen Bibliotheck stehet ein Recension von diesem Buche im III. B. auf der 311. S. u. ff.

lichen; eine so ähnliche Verachtung der Religion; eine so schnelle und unerwartete Nachahmung der ungereimtesten Lehren des Spinoza; einen so fertigen Gebrauch der Meynungen des Tolands selbst; und eine so große Uebereinstimmung verschiedener andern Umstände, daß es ein Wunder seyn würde, wenn Collins auf alle diese Thorheiten gefallen wäre; ohne mit Tolanden schon vorher Gemeinschaft gehabt zu haben. Hierzu kömmt noch dieses: daß Toland dem Collins schon im Jahr 1700. sein Buch: Adeisidæmon, siue Titus Liuius, a superstitione vindicatus * zugeeignet hat; aus welchem verschiedene Merkmahle könten angegeben werden, daß ihre Freundschaft schon einige Zeit müße gedauret haben. ** Doch es ist mir gleichgültig, ob dieses Vorgeben Beyfall finde, oder nicht. Der Umstand ist zu klein, als daß man ihn weitläuftiger untersuchen sollte. Collins mag endlich auf der Universität studiert haben, was er will, und Tolands Sachen gelesen haben, oder nicht: so ist doch gewiß, daß er sich mit der Rechtsgelehrsamkeit nicht sonderlich beschäftiget habe. Er verließ auch die Universität in einem Alter, in welchem andere dieselbe erst beziehen: und was geschahe? es stelleten sich gleich darauf Heirathsgedanken ein.

* Ebendaselbst im III. B. auf der 330. S. u. ff.

** Der berühmte Hr. Rambach sagt in seiner Note zu dem historischen Vorbericht der Bentleyischen Anmerkungen, §. IV. Es ist zwischen beyden nur ein Unterschied, wie zwischen Lehrmeister und Schüler gewesen; und man möchte fast urtheilen, daß Toland auf diesen seinen Jünger Anton Collins ein gutes Vertrauen müsse gesetzt haben, da er ihm sein fameuses Buch: Αδεισιδαιμων genannt, zum Zeichen seiner Hochachtung dedicirt: und verständige Leser werden aus dem Inhalt der Collinischen Schrift wohl sehen, daß Collin nur des Tolands Waffenträger gewesen.

ein. Wir werden ihn also wegen dieser merkwürdigen Eilfertigkeit unter die frühzeitigen Köpfe rechnen müssen.

Collins kömmt in den Tempel zu London.

Von der Universität Cambridge begab sich Collins nach London; wo er als Student der Rechtsgelahrheit im Tempelhause aufgenommen ward. Der Tempel, oder dasjenige Haus in der Stadt London, das in den vorigen Zeiten den Tempelherrn gehörte, besitzt jetzo eine Gesellschaft von Rechtsgelehrten, welchen auch die Einkünfte davon überlassen worden, damit in diesem Hause junge Rechtsgelehrte wohl unterwiesen werden möchten. Dieses Gebäude hat bis auf den heutigen Tag den Nahmen des Tempels behalten. Collins verweilte sich nicht lange in diesem Tempel, weil er an den Rechten keinen Geschmack fand. * Vielleicht gefielen ihm schon damahls die Schriften des Spinoza und Tolands beßer, als die verdrüßlichen Abhandlungen der Rechtslehrer. Genug, er verließ das Tempelhaus, und auch die ganze Rechtsgelahrheit zugleich, bald nach seiner Aufnahme. Man muß sich wundern, warum der Vater diesen jungen Menschen nicht einer andern Art der Wissenschaften gewidmet habe; da sie alle beyde die Rechtsgelehrsamkeit verachteten, und niemahls gesonnen waren, ihren Unterhalt dadurch zu erwerben. Die Englischen Juristen müssen den alten **Collins** nothwendig für einen eben so großen Freydenker in der Jurisprudenz angesehen haben, als die Gottesgelehrten dessen Sohn, was die Theologie betrift. Jener glaubte nicht, daß er eine Sache vor Ge-

* Im Englischen Wörterbuche des Bayle S. 395. ist diese Nachricht zu finden: He was admitted a Student of the Temple, but not relishing the study of the law, soon abandoned it.

Gerichte führen, * oder ein Amt verwalten könte, worzu eine Kentnis der Rechte erfodert ward, ohne listig zu seyn, und allerhand Kunstgriffe dabey anzuwenden: und der Herr Sohn bildete sich ein, niemand könne ein rechtschaffener Christ seyn, wenn er nicht ein Freydenker, und zugleich ein geschworner Feind aller Geistlichen wäre. Darinne aber kamen sie beyde mit einander völlig überein; daß der Vater ein juristischer, und der Sohn ein theologischer Freydenker war; daß sie beyde die Rechte studieret hatten, und auch bald wieder liegen ließen; daß sie beyde eine ziemliche Einbildung von ihren Einsichten in verschiedene Wissenschaften besaßen; und sich nicht selten in Dinge mischten, die sie wohl unangetastet hätten lassen können. Doch übertraf der Sohn den Vater in allen diesen Stücken.

Frühzeitiger Ehestand u. Kinder.

Kaum hatte **Collins** das 22. Jahr seines Alters erreicht, als er die juristischen Bücher zumachte, sein Studieren beschloß, und in den Ehestand trat, ohne sich lange zu besinnen. Wir wollen ihn deswegen nicht tadeln; zumahl da er gleich im folgenden Jahre einen sichtbaren Beweis von seiner großen Fähigkeit ablegte. **Marthe** hieß seine Frau. Ihr Vater war der Ritter Franciscus **Child**, ein Rathsherr zu London, welcher in dem ersten Jahre nach der Heyrath 1699. zum Lord Mayor in dieser großen Stadt erwählt ward. Ein solcher Mann stellet den regierenden Bürgemeister in London vor, und führt einen prächtigen Staat. Er ist das Haupt des Stadtmagistrats, der aus 26. Aldermans und 231. Rathsherrn bestehet. Diese Würde behält

* Bibliotheque Raisonnée Tome IV. Partie I. S. 234. Critique desinteressée des Journaux literaires Tome I. S. 244.

hält der Lord Mayor ein ganzes Jahr, nach dessen Verfluß ein neuer, durch die meisten Stimmen der Bürger am Michaelsfeste erwählet, und den 29. Octobr. mit vielen feyerlichen Gebräuchen eingeführet wird. Dieses war in der That ein besonderes Glück für einen so jungen Rechtsgelehrten, einen so angesehenen und vornehmen Schwiegervater zu bekommen. Der Hochzeittag war der 22. Julius im Jahr 1698. Kurz vorher hatte er noch in dem juristischen Tempel, der Rechtsgelehrsamkeit obgelegen; und jezo verließ er denselben plötzlich, und erschien in einem geistlichen Tempel * als Bräutigam. Was für eine jählinge Veränderung! Der Student ist wohl gar mit seiner Liebste schon bekant gewesen, als er in dem ersten Tempel studieren, und seine schon erlangte Kentnis der Rechte zur Vollkommenheit bringen sollte? Dieß ist wohl gar die Ursache, warum er so bald aus demselben geeilet, und in den andern Tempel getreten ist? Ich wünschte wohl mit einem von den allerneuesten Philosophen zu reden, um mich belehren zu laßen: ob nicht diese beyde Muthmaßungen den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit erreicht hätten. Der lezte Gegenstand war auch für einen Menschen in diesen Jahren weit reitzender als der erste. Die gründlichsten und stärksten Juristen konten diesen jungen Rechtsgelehrten nicht länger im Tempel erhalten, den eine schwache, aber angenehmere Person, stark an sich zog.



* Man verzeihe mir dieses Wortspiel, das ich vom Collins selbst gelernet habe. In der ersten Englischen Ausgabe seines Buchs von der Freyheit zu denken, redet er von den Tempeln der Orakel: wobey er so vorsichtig ist, sich selbst recht zu erklären, damit die Engelländer das Wort Tempel nicht etwa unrecht auslegen, und dasselbe von dem Seminario der Rechtsgelehrten verstehen möchten, in welchem sich der junge Collins nicht lange aufgehalten hatte.

Collins hatte gut heyrathen. Sein Vater war ein Mann von grossem Vermögen, und seinem Schwiegervater hat keine Seele in London jemahls nachgesagt, daß er arm wäre. Unser Freydenker machte sein Glück zeitig durch diese Heyrath, und hatte nicht nöthig lange zu warten, oder den fünften Theil von einem Jahrhundert mit Lauffen nach einem Amte zuzubringen. Er trat gerades Weges aus dem Tempel in den Ehestand. O seltenes und beneidenswürdiges Glück! Der sehr junge Ehemann bediente sich der erlaubten Mittel, einen Ehesegen zu erhalten, und seine Bemühungen waren nicht fruchtlos. Im folgenden 1699sten Jahre sahe man die erste Frucht davon, die er **Heinrich**, nach seinem Vater, nannte. Allein die Freude über deßen Geburt dauerte nicht gar lange, weil er in seiner zarten Kindheit aus der Welt gefodert ward. Die leere Stelle ward 1701. durch einen andern Sohn ersetzt, welchen er seinem Nahmen **Anton** ertheilte: und diesen liebte er ganz besonders. Er muste aber im 22sten Jahre seines Alters dem ersten in die Ewigkeit folgen. Auch das schöne Geschlecht hat Collins in seinem Ehestande vermehrt, indem er zwo Töchter **Elisabeth** und **Marthen** ans Licht stellete. Sie wollten nicht abgehen, so lange ihr Vater lebte: und als er starb, fehleten ihnen immer noch Ehemänner. * Gleichwohl waren sie damahls nicht weit von dreyßig Jahren entfernt; welches Alter wenig Jungfrauen erreichen. Ich habe nirgends gelesen, ob etwa noch nach ihres Vaters Tode sich zween Liebhaber eingestellet haben, welche diese zwo Englische Raritäten von ihrem einsamen Zustande befreyet hätten. Ihr ansehnliches Vermögen, das erstlich durch den Tod ihrer Mutter und nunmehro

* Ich berufe mich auf die Grabschrift, in welcher diese Worte stehen: Duas itidem filias, *Elizabetham* & *Martham* innuptas reliquit.

mehro auch durch das Absterben ihres Vaters auf sie gekommen war, hätte doch wohl das beste Empfehlungsschreiben seyn sollen. Daher würde auch kein Engelländer Bedenken getragen haben, die reiche Tochter eines Freydenkers zur Ehe zu nehmen. Und dennoch befanden sich damahls beyde noch ausser dem Ehebette. Wer kann aber die Ursachen aller, zumahl solcher Dinge, ergründen? Nach Absterben seiner ersten Frau schritt Collins zur andern Ehe. Dieß geschahe im Jahr 1724. Er vermählte sich mit einer Tochter des Baronets * **Walter Wrottesley**, aus einem sehr alten Englischen Geschlecht, das schon zu den Zeiten **Wilhelms des Eroberers** geblühet hat. ** Diese Ehe ist unfruchtbar geblieben. Ich kann übrigens mich hier nicht enthalten, unserm Collins, wegen seiner ordentlichen Lebensart, einen wohlverdienten Lobspruch zu ertheilen. Er hat sich nie so liederlich aufgeführt, als andere Freygeister in Engelland, wel-



* Von der Würde eines Baronets habe ich oben etwas gemeldet, als ich von Collins Aeltern handelte.

** Walther **Wrottesley** hieß der erste aus diesem Geschlechte ebenfalls, welcher am 30. August im Jahr 1642. vom Könige Carln I. zum Baronet ernennet ward. Seine Gemahlin war Maria, eine Tochter Johann Grey von Enfield, mit welcher er **Walthern** II. zeugte. Dieser hinterließ von seiner Gemahlin Elisabeth, einer Tochter des Ritters Thomas Woolrich, **Walthern** III. und dieser ward durch Eleonoren, einer Tochter des Johann Archer, ein Vater des Johannes, der im Jahr 1708. bey seines Vaters Lebzeiten zu einem Repräsentative im Parlement vor die Grafschaft Stafford, erwählet ward. Er starb 1726. und verließ von Franciscen, einer Tochter Johann Grey, drey Söhne, von welchem ihm der älteste Hugo folgte, welcher im Jahr 1728. noch im ledigen Stande lebte. *The English Baronets* T. I. p. 544.

che die öffentlichen Hurenhäuser besucht, oder unter dem Schein eines Ekels für dem Ehestande, dennoch einen heimlichen, aber höchst schmutzigen Umgang mit Weibspersonen gehabt haben. Selbst die Freunde des Naturalisten Math. **Tindals** haben nach seinem Tode ausgesagt: daß er ein unmäßiges, und unzüchtiges Leben geführt, und einer Weibsperson, mit welcher er zu schaffen gehabt, aus allerhand atheistischen Gründen angelegen, ihr Hurkind, worzu der Herr Doctor **Tindal** Vater war, auf einen andern zu bekennen, und einen falschen Eid nicht zu achten.* Ja sie sagen: daß er in Gesellschaften zu Oxford den Begrif eines GOttes lächerlich zu machen gesucht habe. **Tindal** selbst besaß eine große Fertigkeit, falsche Eide zu schwören. **Toland** hat ein lockeres, wüstes Leben geführt, das seinen Tod befördert hat. Von dem bekannten Thomas **Morgan** hat man erfahren, daß er ein ruchloses, lüderliches und ärgerliches Wesen in seiner Lebensart an den Tag gelegt, und die Sache der Deisten blos darum geführt, damit er etwas verdienen möchte. Dieß alles haben seine ehemaligen Nachbarn in der Straße Cheapside, in welcher er gewohnt, bezeuget. ** Der Engelländische Deist, Thomas **Chubb**, ein verwirrter Lichtzieher, hat sich niemahls entschliessen können, in den Ehestand zu treten, weil derselbe vielen Verdrüßlichkeiten unterworfen wäre, die ein unverheyratheter Mann nicht empfände.***

Gleich-

* Ich berufe mich auf London Magazine vom Jahr 1734. S. 45.

** Der gelehrte Hr. M. Alberti hat diesen Umstand ausgeforscht. Man sehe seine Briefe vom neuesten Zustande der Religion und Wissenschaften in Großbrittannien II. Th. S. 449.

*** The posthumous Works of Th. Chubb. Vol. I. Lond. 1748. in Octav.

Gleichwohl versichert man, daß er sich nicht allezeit derjenigen Handlungen enthalten habe, welche in diesen Stand einschlagen. Von andern Deisten, Naturalisten, Freydenkern, und wie sie zusammen weiter heißen, würde man ähnliche Anecdoten antreffen, wenn man sich darum bemühen wollte. Collins hat daher die andern Deisten u. s. f. weit übertroffen; und man muß ihm in diesem Stücke, wie in einigen andern, Recht wiederfahren lassen. Von seinem züchtigen Verhalten legte er in seinen Reden und Werken hinlängliche Proben ab: und in allen seinen Schriften habe ich nur eine einzige Stelle angetroffen, die ihm in diesem Puncte eben keine Ehre bringt. Es ist mir inzwischen angenehm gewesen, meine Unpartheylichkeit zu beweisen: und ich werde auch in der Folge meiner Geschichte nicht unterlassen, die lobenswürdigen Eigenschaften unsers Freydenkers sorgfältig anzumerken.

Des Collins Aufenthalt in London.

Nach vollzogener Heyrath blieb Collins in London, wo er sich auch die meiste Zeit, bis aufs Jahr 1710. aufgehalten hat. Man findet nichts merkwürdiges aufgezeichnet, das er in diesen Jahren unternommen hätte. Selbst die Lebensbeschreibungen, die in Engelland in die kostbarsten Wörterbücher von diesem Freydenker eingerückt worden, melden weiter nichts, als daß er einige Schriften ans Licht gestellt habe. Hier sehen wir eine Reihe von trockenen Jahren vor uns, die dem Leser eben nicht gefallen werden; und ich habe aller angewendeten Mühe ohngeachtet, wenige Nachrichten ausfindig machen können, welche diesen Zeitstrich fruchtbarer machten. Dieser Umstand, ist fast der einzige, den ich anführen kan: daß er etliche Jahre nach seiner Heyrath zum Friederichter in der Grafschaft Middlesex und auf der Freyheit zu Westmünster ernennet worden sey.

Ich kan aber das eigentliche Jahr so wenig bestimmen, als die Engelländischen Geschichtschreiber. Was ich noch hinzusetzen kan, ist die Muthmassung, daß er dieses Amt durch die Bemühung seines angesehenen Schwiegervaters erhalten habe. Inzwischen siehet man hieraus, daß der Mangel an Nachrichten, was diesen Zeitstrich betrift, nicht daher entstehe, weil ein Ausländer die Geschichte dieses Freydenkers beschreibt; sondern weil Collins entweder in diesen Jahren nichts unternommen, das aufgezeichnet zu werden verdiente; oder weil man die nöthigen Nachrichten nirgends hat auftreiben können. Was den letztern Fall anbelangt: so lehrt uns die Geschichte der Gelehrten in Engelland selbst, daß die geschicktesten Schriftsteller keine hinlängliche Nachricht von dem Leben und Begebenheiten, so gar der berühmtesten Gelehrten, zu erhalten gewußt haben. Wer sollte wohl in des berühmten Richard **Bentleys** Lebensgeschichte, * den die Verfasser selbst unter die grösten und ausserordentlichsten Kunstrichter der neuern Zeiten rechnen, folgendes Bekentnis suchen? „Was Bentleys jedesmahlige Beförderungen, und die eigentliche Zeit derselben betrift, nebst andern *persönlichen* Angelegenheiten und Umständen seines Lebens: so werden wir davon sehr wenig beybringen können, weil es uns, wie schon oben gemeldet worden, an genauer Bekantschaft mit jemand von seinen nähern Freunden und Verwandten fehlt. Vorher schreiben eben diese Englischen Verfasser; nachdem sie nicht einmahl wissen, wer eigentlich der Vater dieses ausserordentlichen Kunstrichters gewesen: in welcher Schule Bentley den Grund gelegt, oder den ersten An-

* Sie ist in der Biographia Britannica Vol. II. p. 734. bis 752. beschrieben, und aus diesem Werke in Nicerons Nachrichten von berühmten Gelehrten im IV. Bande S. 391. u. ff. übersetzt worden.

Anfang gemacht zu dem ungemeinen Vorrath gründlicher Gelehrsamkeit, welche er nachher erlangt; oder was dieser grosse Mann für Lehrmeister auf der Schule und Universität gehabt: haben wir so wenig, als irgend einige andere besondere Umstände, in Ermangelung genauer Bekanntschaft mit jemand von seinen Anverwandten, oder besonders vertrauten Freunden, nicht in Erfahrung bringen können.„ Wenn man diese ganze Lebensbeschreibung genau ansiehet; so bestehet dieselbe aus seinen Zänkereyen mit andern Gelehrten, und mit dem Collegio der heiligen Dreyfaltigkeit, worüber er Vorsteher war. Dieses ist, sagen die Englischen Verfasser, unserm Erachten nach alles, was man in dem Leben dieses grossen Kunstrichters erwarten kan; ausser was uns etwa ein Theil seiner Erziehung, seiner Ehrenstellen, und einige häußliche Angelegenheiten desselben an die Hand geben möchten. So groß ist der Mangel an Nachrichten in gegenwärtiger Lebensbeschreibung **Collins** nicht; und es sind gewiß die vornehmsten Begebenheiten desselben alle vorhanden. Es ist auch sehr zu vermuthen, daß er die ersten Jahre seines Ehestandes meistentheils auf seiner Studierstube, die von schönen Büchern gar nicht leer war, oder bey seiner Gemahlin, zugebracht habe. Folglich wird die Geschichte seiner gelehrten Bemühungen die Fortsetzung seiner Lebensgeschichte ausmachen.

Wird ein Schriftsteller.

Gleich mit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts fieng **Collins** an, das ihm so angenehme Amt eines Schriftstellers zu versehen. Denn er gab im Jahr 1700. eine Schrift heraus, in welcher er **verschiedene Londonische Fälle** betrachtete. Durch diese Abhandlung hat sich der Verfasser den Weg zur Unsterblichkeit eben nicht gebahnt: und er würde ver-

muthlich ein dunkler Scribent geblieben seyn, wenn ihn seine Freydenkerey nicht gehoben hätte. In den folgenden Jahren wendete er viel Zeit auf einen Briefwechsel mit verschiedenen berühmten Männern. Dieß ist eine löbliche Gewohnheit junger Gelehrten, welche es nicht anders zu machen pflegen, wenn ihnen die Grösse von ihrem gegenwärtigen und künftigen Ruhme, nebst einer grossen Einbildung von ihrer Gelehrsamkeit, den Kopf eingenommen hat. So gar der berühmte Philosoph Johann **Locke** hat unsern **Collins** würdig geachtet zu antworten, und ihn mit einigen Zuschriften zu beehren. Locke hat oft an unsern Freydenker geschrieben; und man zeigt noch einen Brief von diesem Weltweisen auf, welchen er kurz vor seinem Tode am 23. August 1704. an ihn aufgesetzt, und nach seinem Absterben zu bestellen befohlen hat. * Es wird versichert, daß dieser Philosoph eine ausserordentliche Hochachtung für unsern Collins gehegt habe: ** es ist auch bekannt, daß jener mit dem Johann **Toland** Bekanntschaft gehabt, und diesen Freygeist an den berühmten Mathematicum in Irrland **Molineux**, in einem Briefe empfohlen habe, mit dem Zusatz: daß er eine ausschweifende Begierde berühmt zu wer-

* Dieser Brief, nebst andern, an **Collins**, stehet in der Collection of several Pieces of Mr. John Locke &c. p. 328. u. ff. Diese Sammlung erschien zu London 1720. in Octav.

** Im Englischen Wörterbuche des Bayle finde ich S. 395. in der Anmerkung A. diese Worte: Mr. *Locke* had a prodigious esteem for him, as appears from the letters of that great man to him, published by Mr. Des Maizeaux in his Collection of several Pieces of Mr. John Locke.

werden, es koste was es wolle, bemerkt habe. * Allein dieses alles ist noch nicht hinlänglich, den berühmten Philosophen in Verdacht zu bringen, als ob er kein wahrer Verehrer der Christlichen Religion sey. Denn diese beyde sehr junge Gelehrten hatten damahls ihre Gesinnung gegen die Offenbahrung und Religion noch nicht in Schriften so an den Tag gelegt, oder sich sonst durch ihr äuserliches Bezeigen verrathen. Hätte Locke die gottlosen Schriften gesehen, welche beyde Freygeister nach seinem Tode, der den 7. Novembr. 1704. erfolgte, ** ans Licht gestellet haben: so zweifele ich nicht, daß der Philosoph diesen Leuten seine Hochachtung würde entzogen haben. So aber hatte er vom Tolanden noch keine gedruckte Zeile wider die Religion, und von unserm **Collins** weiter kein Blatt zu Gesichte bekommen, als die oben angezogene Abhandlung; welche nichts enthielt, das zum Nachtheil der Christlichen Religion hätte gereichen können. Ich weiß zwar wohl, daß ein ungenannter Verfasser einer Englischen Schrift: **Untersuchung der Religion des Herrn Locke** behaupten wollen: er stiesse in seinen Schriften die allerunstreitigsten Wahrheiten des Christenthums um: *** allein unpartheyische Männer in und ausserhalb Engelland haben ihn von diesem Verdachte frey gesprochen. **** Es werden übri-

* Joh. Peter **Nicerons** Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten II. Th. S. 43. wo Johann Tolands Leben beschrieben wird.

** So wird der Tag seines Absterbens in **Nicerons** Nachrichten im I. Th. S. 320. angegeben: andere setzen den 28. October als seinen Todestag an.

*** Hiervon handeln die Memoires de Trevoux im Monath September 1725. S. 1680.

**** Hr. Locke ist unstreitig ein wahrer Freund der göttlichen

übrigens die meisten von meinen Lesern begierig seyn, den Inhalt des Briefwechsels mit den Collins zu erfahren: sie werden sich aber so lange gedulten, bis ich unten von Collins Freunden ausführlich handele. Hier an diesem Orte würde ich nur die Geschichte von seinem Leben und Begebenheiten unterbrechen, wenn ich diese Briefe jetzo anführen wollte. Nach Lockens Absterben änderte Collins

chen Offenbahrung gewesen, und hat den **Collins** blos deswegen hoch geschätzt, weil er sich in seinen Briefen und der ersten herausgegebenen Abhandlung von den **londonischen Fällen**, als einen unpartheyischen Liebhaber der Wahrheit, aufgeführet hatte. Unter vielen andern berühmten Männern will ich mich nur auf einen einzigen berufen; und zwar auf einen ansehnlichen Prälaten in Engelland, welcher unsern Philosophen gewiß nicht ohne Beschuldigung würde gelassen haben, wenn er Spuren des Unglaubens, oder der geringsten Freygeisterey in seinen Schriften angetroffen hätte. Ich meyne den Bischof zu London Hrn. Edmond Gibson, welcher in seinem zweyten Sendschreiben an die Gläubigen seiner Gemeine, sonderlich in den zwo grossen Städten London und Westmünster S. 104. nach der Rambachischen Uebersetzung, da er von dem rechtmäßigen Gebrauch der Vernunft in Beurtheilung einer göttlichen Offenbahrung handelt, dem Hr. Locke folgendes Lob der Orthodoxie ertheilt: „Dieß war, schreibt der Bischof, das weise und gottselige Urtheil eines berühmten Mannes unserer Zeiten. Ich nehme, sagt Locke in seinem Buche vom menschlichen Verstande, das Licht der Offenbahrung mit Vergnügen und Dankbarkeit an, und erfreue mich bey demselben; denn dadurch wird mein Gemüth wegen mancher Umstände in Ruhe gesetzt, deren Art und Beschaffenheit meine armselige Vernunft nicht erkennen kan. Auf der 105. S. setzt der Bischof folgendes hinzu: damit stimmet überein was eben dieser gelehrte Mann von den Grenzen der Vernunft

lins seine Sprache, Schreibart und Gesinnung gegen die Christliche Religion dermassen, daß dieser Philosoph aller Vermuthung nach, seine Meynung von unserm Schriftsteller ebenfalls würde geändert haben, wenn er länger gelebt, und desselben Schriften gesehen hätte. Denn er mengte sich in alle theologische Streitigkeiten, und man kan im geringsten nicht sagen, daß er wider sein Verschulden in dieselben wäre geflochten worden. Er war ein junger verwegener Schriftsteller, der seinen Muth an den Geistlichen, die ihn doch nie beleidiget hatten, zeigen wollte. Daher griff er im Jahr 1707. den Hrn. D. Franz **Gastrell**, nachmahls Bischof von Chester, an, und gab einen **Versuch über den Gebrauch der Vernunft bey Sätzen, deren Erweislichkeit auf menschlichem Zeugnis beruhet**, heraus. Collins wollte einige Stellen in **Gastrells** Betrachtungen über die Dreyeinigkeit, und die Art diese Streitigkeiten einzurichten, * nicht gelten lassen, und trauete sich hierinne eine grössere Einsicht zu, als dieser Gottesgelehrte gezeigt hatte. Allein in diesem ersten Versuche, den er wider die Geistlichen richtete, streuete er schon viele Sätze mit ein, welche der göttlichen Offenbahrung nachtheilig, und den Gottesgelehrten ärgerlich seyn konnten. Ich werde im dritten Theile dieser Lebensgeschichte von dieser Abhandlung und der-

nunft und des Glaubens S. 568. 575. u. ff. geschrieben. Endlich, nachdem der Bischof etliche Seiten aus diesem Buche angeführt, beschließt er also: Ihr sehet daraus gar wohl, wie ferne es von diesem geschickten Manne gewesen, etwas zur Vertheidigung des Unglaubens beyzutragen, wie man ihn wohl in den folgenden Zeiten beschuldiget hat.

* Diese Betrachtungen sind zu London 1702. herausgegeben worden.

derselben Inhalt reden. Jetzo will ich nur noch den Umstand bemerken, daß damahls dieser Streit nicht zu Ende gebracht worden. Nach Verfluß etlicher Jahre ward er weit ernsthafter geführt. Die meisten Gottesgelehrten redeten davon auf der Kanzel, auf dem Katheder, und in Schriften: ja man befürchtete damahls in Engelland sehr, daß dieser Streit von der Dreyeinigkeit so wohl in Ansehung der Lehre, als auch der öffentlichen Ruhe Unheil nach sich ziehen könnte; doch glaubte man, daß die zusammenberufene Geistlichkeit ein Mittel würde ausfindig machen, diese Zwistigkeiten zu stillen. Eben damahls nämlich um das Jahr 1714. fieng man besonders an, wider D. **Clarkens** Buch zu schreiben, in welchem er diese Lehre nach der heiligen Schrift erklären wollte. Man fand aber, daß er sich hierbey von den gewöhnlichen Begriffen und den Glaubensbekenntnissen aller gegenwärtigen Kirchen weit entfernet hatte. * Es kamen viele kleine Gegenschriften heraus, die Hr. **Clark** wenig achtete. Aber in dem genannten Jahre ergriff D. **Gastrell** die Feder wider ihn, und Hr. **Nelson** stellete eine Abhandlung eines Freundes ans Licht, die er mit einer Vorrede begleitete. Diese Gegner schienen dem Hrn. **Clark** würdiger, sich mit ihnen einzulassen. Collins hingegen mengte sich weiter nicht in diese Streitigkeiten; sondern mischte sich noch in eben dem Jahre 1707. in eine andere, welche Heinrich **Dodwell** ** und D. Samuel **Clark** über die na-

* Journal Literaire Tome III. Partie I. p. 216.

** Heinrich Dodwell ist, nach dem Urtheil le **Clerks**, einer der grösten Chronologen gewesen; der sich aber durch seine philosophischen und theologischen Sätze, die sehr paradox waren, vielen Streit und Verdruß zugezogen. Vornämlich machte er sich durch seine Schriften von der Unsterblichkeit der Seele, und durch die allzu

natürliche Unsterblichkeit der Seele mit einander führten. Damit ich meinen Lesern nur einen kleinen Vorschmack von dieser sehr weitläuftigen Streitigkeit gebe, welche Collins mit fünf Streitschriften vermehret hat: so will ich

allzu hohe Erhebung der bischöflichen Gewalt, in seinem Vaterlande sehr verhaßt. In den Alterthümern war er so erfahren, daß man von seinen Schriften, wie von Joseph Scaligers urtheilte: etiam cum errat, docet. Er war Professor der Historie zu Oxford: als er aber den Eid der Treue an den König Wilhelm, und die Königin Maria, nicht ablegen wollte; so nahm man ihm 1691. diese Stelle wieder. Nach der Zeit lebte er als eine Privatperson auf einem Dorfe zwischen Oxford und London, von dar er öftere Fußreisen nach London anstellte, damit er daselbst Bücher nachschlagen könnte. Unterweges führte er stets eine kleine Bibliotheck in der Tasche bey sich, und las. Sein Leben ist mit seltsamen Begebenheiten ganz angefüllt, und man sieht wohl, daß er ein wunderlicher Heiliger müsse gewesen seyn. Dasselbe ist von Franciscus Brokesby 1715. in octav beschrieben worden. Es stehet auch in der Biographia Britannica: ferner im **Neuen Büchersaal** in der XXIV. Oefnung S. 845. u. ff. wo man aber einige falsche Nachrichten untermischt findet: in **Nicerons** Nachrichten von berühmten Gelehrten I. Band S. 412. u. ff. Dem Hrn. **Stollen** hat man eines Irrthums beschuldiget, daß er in seiner Nachricht von den Büchern und Urhebern in der Stollischen Bibliotheck S. 601. versichert: **Nelson** habe **Dodwells** Leben in zween Theilen in 8. beschrieben. Gleichwohl finde ich im Journal literaire Tome IV. Partie I. p. 209. dieses: Mr. Nelson qui nous a donné depuis peu la Vie du feu Docteur Bull, travaille présentement a publier celle du fameux Mr. Dodwell, où il y aura un Abregé de ses Ecrits. Und im V. Tome Partie II. p. 447. eben dieses Journal wird aus London geschrieben: On a publié la Vie du feu Mr. Dodwell, homme qui avoit une grande connoissance de

ich nur die Hauptsache kurz berühren. Dodwell hatte in einer Abhandlung, die er von der Ehe herausgegeben, behaupten wollen: daß die Seele des Menschen, ihrer natürlichen Beschaffenheit nach, sterblich sey, und daß sie nicht anders unsterblich werde, als durch einen Geist der Unsterblichkeit, welchen GOtt mit derselben verbinde bey denjenigen, die sich in seinem Bündnisse befinden, und denselben in der Taufe empfangen; doch nur alsdenn, wenn dieselbe von solchen Predigern verrichtet wird, die von Bischöffen eingesegnet worden. Folglich verblieben diejenigen, welche von der Lehre des Evangelii nichts gehöret, in ihrer natürlichen Sterblichkeit, daß ihre Seelen mit ihren Leibern stürben. Diejenigen aber, welche diese Lehre gehöret, sich aber nicht mit einer bischöflichen Kirche vereiniget, um daselbst diesen Geist der Unsterblichkeit zu erlangen, würden von GOtt zwar erhalten, um sie zu strafen, doch nur als durch ein Wunderwerk, und nicht vermöge einer natürlichen Unsterblichkeit ihrer Seele. Der Arzt **Coward** hatte dergleichen irrige Gedanken von der Seele kurz vorher vorgetragen, und **Dodwell** verursachte durch ein *Buch* * einen

de l'Antiquité, mais qui avoit fort peu étudié les hommes, ou les moeurs du Siecle présent. Cette vie, est de la façon de M. *Nelson*, en 2. Volumes in 8. Elle n'a gueres de debit. Wer sollte nun nicht meynen, Nelson habe wirklich Dodwells Leben beschrieben? Ob sich die Verfasser des Journal ebenfalls, wie Hr. Stolle, durch den vorstehenden Titel haben betrogen, oder von andern, die denselben nicht genau angesehen, haben verführen lassen, kan ich hier nicht ausmachen.

* Der Titel ist: Briefunterredung, darinne aus der heiligen Schrift und den ersten Kirchenvätern bewiesen wird, daß die Seele ein Wesen sey, so von Natur sterblich,

einen Streit hierüber, indem er diese Meynung Cowards fast völlig angenommen, und sie nur mit neuen Hypothesen ausgeschmückt hatte. **Dodwell** stund in den Gedanken, er würde dadurch die Nonconformisten zur bischöflichen Kirche ziehen: allein er konnte sie durch seine seltsame Meynungen nicht gewinnen. Er ward vielmehr vielen eifrigen Gliedern der bischöflichen Kirche ein Anstoß, die von einer solchen Lehre nie etwas gehöret hatten; und von Seiten der Nonconformisten zog er sich ebenfalls grosse Vorwürfe zu. Damit er nun seine Meynung besser erklären und bestätigen möchte: so gab er das in der Anmerkung angeführte Buch mit einem langen Vorbericht heraus, darinne Sätze vorkommen, die nicht weniger seltsam sind. Der Verfasser konnte also nicht lange unangetastet bleiben, und D. **Clark** war der erste, der ihm widersprach, und einen Brief in Englischer Sprache an ihn drucken ließ. Diese Zwistigkeit breitete sich nach der Zeit sehr aus. **Collins** widerlegte **Clarks** und Milles Schriften wider den Dodwell, und stellete darüber fünf Abhandlungen ans Licht. Hingegen stunden auf der andern Seite **Turner, Chishull, Milles, Smalbrocke**, und viele andere, welche hitzig wider Dodwellen fochten. Dieses sind die vornehmsten Umstände von dieser Streitigkeit, welche ich unten genauer, und mit Anführung aller Streitschriften werde beschreiben müssen.

Greift die Geistlichen an.

Man hätte meynen sollen, **Collins** würde nun seine Lust, die ein junger Schriftsteller oft zu empfin-

lich, anjetzo aber durch das Gutbefinden GOttes unsterblich gemacht worden, zur Bestrafung oder Belohnung rc. London 1706. in 8.

pfinden wünscht, auf einige Zeit gestillet haben; zumahl da er in einem Jahre fünfmahl das Vergnügen genossen hatte, einen Geistlichen anzupacken. Allein er konnte nicht ruhen; und diese Leute schienen ihm viel zu betrüglich zu seyn, daß er nicht öffentlich auf eine gehäßige Schrift wider sie, hätte denken sollen. Dieser Haß erstreckte sich damahls nur über die Engelländische Geistlichkeit, und ich vermuthe, daß ihn **Tolands** Wuth wider diesen ehrwürdigen Stand aufgebracht habe. Eine deutliche Probe von dieser Erbitterung legte er zwey Jahre hernach, nämlich 1709. an den Tag, als er im Monath December eine Schrift unter dem höchst anstößigen Titel an das Licht stellete: **Die höchste Stufe der geistlichen Betrügerey.** Diese Schrift betraf eigentlich den letzten Theil des XX. Artickels in dem *Glaubens*bekentnisse der Engelländischen Kirche: daß dieselbe, Gewalt habe, Gebräuche und Ceremonien anzuordnen, und daß ihr nicht weniger in Streitigkeiten, welche Glaubenswahrheiten betreffen, zukomme, einen Ausspruch zu thun. Unser **Collins** gab hierbey vor, daß diese Clausul in dem eigentlichen Original, das im Jahr 1562 von der *Geistlichkeit* verfertiget, vom Parlament aber 1571 *bestätiget* worden, nicht anzutreffen wäre. Folglich sey dieser Zusatz durch einen Betrug der Geistlichen eingeflicket worden, die hierbey die Absicht gehabt hätten, sich eine größere Macht anzumaßen, als ihnen von Rechtswegen zukäme. Der erzürnte Freydenker gieng noch weiter, und muthmaßete, daß die ganze Engelländische Clerisey, welcher ohnedem an diesenwichtigen Punct viel gelegen wäre, Antheil an diesen schändlichen Betrug genommen hätte. Ich will hier noch nichts von den weitern Folgen dieser Beschuldigung gedenken; sondern nur dieses noch anmerken, daß eine so ehrenrührige und heftige Anklage offen-

fenbahr zu erkennen gab, daß der Urheber derselben zu gleicher Zeit der Religion und ihren ehrwürdigen Dienern einen durchdringenden Hieb versetzen wollte. Da indessen um dieselbe Zeit wegen der von D. **Sacheverell** gehaltenen Predigten alles in Bewegung war: so konte es nicht fehlen, daß ein Buch, in welchem die Freunde dieses Predigers so häßlich abgemahlet waren, vielen Beyfall und Lobsprüche erhielt. Man schreibt auch unserm **Collins** die Anmerkungen als dem Urheber zu, welche im folgenden Jahre über diese Schmähschrift wider die Geistlichen in Engelland zum Vorschein kamen. Etliche zwanzig Jahre hernach, als **Collins** schon an seinen Ort gegangen war, brachte der luderliche Arzt Thomas **Morgan**, ein würdiger Bruder des Qvacksalbers **Cowards** * diesen Vorwurf wider die Geistlichen nochmahls hervor, und machte es noch viel schlimmer als unser Collins. Sein Tractat hieß: Die Axt an die Wurzel der Christlichen Priesterschaft gelegt. ** Der unbarmherzige Titel giebt schon sattsam zu erkennen, wie gewaltig dieser Mann mit der Axt ausgeholet, und in seinem Gemüthe ohnfehlbar mit jenem heidnischen Käyser in Anse-



* William Coward lebte als ein armseliger Medicus in London, und ward von seinen eigenen Landesleuten unter die Atheisten und Spötter gezählet. Seinen Schriften soll in London das seltene Schicksal wiederfahren seyn, daß sie von dem Henker öffentlich verbrannt worden. Den Lehrsatz von der Unsterblichkeit der Seele hat er ohne viele Umstände für einen philosophischen Betrug erkläret.

** Die Englische Aufschrift ist: The Ax laid to the Root of Christian Priestcraft London, 1742. In seinen andern Schriften hat Morgan die Geistlichen noch weniger geschont.

hung der Christen gewünscht habe: vtinam vna ceruix. Nach seiner Meynung hat **Collins** und seine Vorgänger noch allzuvielen Glimpf gegen die Geistlichkeit erwiesen: und er meynte sie erst an dem rechten Orte anzugreiffen, wenn er ihnen die Axt an die Wurzel setzte. Von einem Buche, das dergleichen blutgierigen Titel führt, kann man nicht vermuthen, daß desselben Verfasser viele Scharfsinnigkeit werde bewiesen haben. Der Arzt hätte überhaupt gegen einen ganzen Stand mehr Höflichkeit bezeugen, und sich der witzigen Sprache gänzlich enthalten sollen, welche nur diejenigen Arbeiter, die mit der Axt in der Hand ihr Brodt verdienen müssen, gegen einander zu reden pflegen. Wie unwillig würde dieser verdorbene Mediciner worden seyn, wenn ihm die ganze Geistlichkeit das Messer an die Kehle gesetzt hätte? Männer, welche die Wahrheit und Tugend lieben, verabscheuen solche ungeheure Angriffe, und richten ihre Streitschriften sittsamer ein. Alle Geistlichen Betrüger nennen, und aus einem solchem Grundsatze verhaßte Folgerungen machen; sich als einen ziemlichen Possenreisser beweisen, und sich mit den Besoldungen, mit den Predigten, und Titeln der Geistlichen, lustig machen: dieses alles sind Vorzüge, womit Morgans Buch pranget. Und diese Kunstgriffe hat derselbe gröstentheils von unserm lieben **Collins** erlernet, welcher ein abgesagter Feind aller Geistlichen war. Man hatte an diesem Manne schon seit etlichen Jahren bemerkt, daß er sich überaus gern etwas mit den Geistlichen zu thun gemacht, und als ein anderer Don Qvichot es für eine Ehre sich würde haben anrechnen lassen, wenn er das ganze geistliche Geschlecht vom Erdboden hätte vertilgen, oder doch alle zusammen ins Elend verweisen können. Ich werde im zweyten Theile dieser Lebensgeschichte seinen Haß wider die Geistlichen insgesamt, weitläuftig darstellen, und

wir haben schon einige gedruckte Merkmahle davon gesehen, wovon das vornehmste im Jahr 1709. zum Vorschein kam. Im folgenden Jahre bemühete er sich nochmahls mit einem angesehenen Prälaten der Englischen Kirche Händel zu haben. Der Erzbischof zu Dublin hatte zu London 1710. in Octav eine Predigt unter der Aufschrift drucken laßen: Die Vorherbestimmung und das Vorhersehen GOttes mit der Freyheit des menschlichen Willens vereinigt. Collins grif dieselbe gleich an, und machte Anmerkungen darüber, in welchen er die göttlichen Eigenschaften vertheidigen wollte. Wir erblicken hier einen jungen verwegenen Schriftsteller, der fast ganzer zehn Jahre seine Zeit mit Hadern zugebracht; der keine Gelegenheit versäumt hat, die Geistlichen zu schimpfen und zu plagen; und durch Streitigkeiten einen Ruhm zu erjagen; da er doch die nöthige Einsicht in dieselben gar nicht besaß. In den schwehresten theologischen Untersuchungen warf er sich freywillig zum Schiedsrichter auf; die grösten und scharfsinnigsten Gottesgelehrten, welche noch dazu eine ausnehmende Stärke in der Weltweisheit besaßen, wollte er nicht nur widerlegen, sondern zugleich auch ihren Lehrmeister abgeben, und ihnen den rechten Weg zur Wahrheit zeigen. Welcher Kühnheit bedienen sich doch die Halbgelehrten! Dieß sind seine vornehmsten Beschäftigungen in London gewesen. Er hat weiter nichts gethan, als was ich hier melde: außer daß er noch diese Zeit über dasjenige verrichtet, welches er selbst bey den Geistlichen unschuldige Handlungen nennet; nämlich eßen, trinken, schlafen, und gewisse Pflichten beobachten, von welchen uns der ledige Stand frey spricht. Da haben wir seinen zwölfjährigen Lebenslauf in der Kürze.

Collins Reise nach Holland und derselben Ursachen.

Wider alles Vermuthen entschloß sich Collins seine Händel mit den Geistlichen auf einige Zeit auszusetzen; seine Studierstube, London, ja sein ganzes Vaterland zu verlassen, und eine Reise nach Holland anzutreten. Dieses geschahe im Merzmonath 1711. Man gerieth auf allerhand Muthmassungen, als man die Ursachen dieser unverhoften Reise erforschen wollte. Einige meynten, der Ehrgeiz habe ihn dazu gereizt, damit er theils nach Gewohnheit der reichen Engelländer und der Gelehrten, auch eine Reise in fremde Länder anstellen möchte, wovon ihn bisher sein frühzeitiger Ehestand abgehalten hatte; theils daß er mit auswärtigen Kunstrichtern und berühmten Männern bekannt werden möchte. Diese Bewegungsgründe liessen sich wohl hören, wenn man keine andern Nachrichten wüste. Denn, was besonders den letzten Umstand betrift: so hatte Collins schon vor vielen Jahren grosse Gelehrte mit seinen Zuschriften beunruhigt, und ihre Gunst durch Verstellung und Schmeicheley zu erhalten gesucht. Durch die persönliche Gegenwart konnte er seinen Endzweck noch besser erreichen, und hauptsächlich die Gemüther der auswärtigen Gelehrten erforschen, ob sie seiner Freydenkerey und besondern Meynungen gewogen wären, oder nicht; er konnte auch in Holland allerhand Schriften leicht auftreiben, die ihm zur Fortsetzung seiner angefangenen Freydenkerey dienen konnten; ja er hätte auch viele andere Vortheile sich von seiner Reise versprechen können. Allein alle diese Umstände scheinen nicht die Hauptursachen zu seyn, warum er sich so plötzlich zu einer Reise nach Holland entschlossen. Die wahre Ursache derselben ist zwar in keiner einzigen Lebensbeschreibung, die wir von unserm Freydenker aufzuweisen haben, entdeckt worden: ich habe aber dieselbe in andern Schriften

an-

angegeben gefunden. Die Furcht soll den **Collins** zu seiner Reise, oder vielmehr zu seiner Flucht nach Holland bewogen haben; indem ihm sein Buch von dem vollkommenen Priesterbetrug die gerechte Ahndung der Geistlichen zugezogen hätte. Der einzige Einwurf, den man wider dieses Vorgeben machen könnte, bestehet darinne: daß zwischen der Ausgabe dieser Schrift und seiner vorgenommenen Reise über ein ganzes Jahr verstrichen sey. Allein dieser Einwurf hat kein grosses Gewicht, da man die besondern Umstände nicht wissen kan, warum **Collins** nicht eher zur Verantwortung gezogen worden. Genug damahls als Collins abreisete, zog sich das Ungewitter über ihn zusammen, und wollte nunmehro entweder wirklich ausbrechen; oder **Collins** befürchtete doch wenigstens, daß es geschehen möchte. Daher entschloß er sich gleich zur Flucht; und wie wir bald aus einer ähnlichen Reise sehen werden, so glaube ich wohl, daß er aus einer blossen Zaghaftigkeit sein Vaterland verlassen habe. Hier sind meine zween Zeugen, worauf ich mein Vorgeben gründe. Der erste ist ein angesehener Gottesgelehrter, unter dessen Aufsicht Collins in Cambridge studieret hat, nämlich der berühmte Doctor der Theologie, und Bischof von Chichester Hr. Franciscus **Hare**. Dieser Gottesgelehrte ließ ein Sendschreiben * an den D. Bentley drucken,



* Dieses Sendschreiben, Philocriticus genannt, hatte die Aufschrift: The Clergyman's Thancks to Phileleutherus for his remarks on the late discourse of Freethinking in a letter to D. Bentley. d. i. **Danksagungsschreiben der Geistlichen in Engelland an den Phileleatherus für seine Anmerkungen über ein neuliches Buch von der Freyheit zu denken.** D. Hare, damahls Decanus zu Worcester, ward in Engelland für den Verfaßer gehalten. Die angeführte Stelle ist auf der 18. Seite befindlich.

cken, als dieser, Collins-Buch vom Freydenken widerlegt hatte, in welcher er sich dieser Worte bedienete: „Der „geringste Anschein einer Gefahr ist im Stande allen Ei-„fer der Freydenker auszulöschen, und den vorgegebenen „Verfasser (des Buchs von der Freyheit zu denken) zu „nöthigen eine **zweyte Flucht nach Holland** zu neh-„men.„ Ich schliesse aus diesen Worten ganz richtig: daß die erste Reise Collins nach Holland, die er 1711. unternommen, die **erste Flucht** in dieses Land gewesen; worzu ihn sein Buch, von dem vollkommenen Priesterbetruge, genöthiget hat. Denn **Collins** hat vorher niemahls eine Reise nach Holland angestellt, als diese im benannten Jahre: er hatte auch sonst noch kein Buch damahls herausgegeben, daß ihm einige Gefahr hätte zuziehen können. Mein anderer Zeuge ist ein ungenannter Edelmann aus Lincoln's-Inn, welcher zu London 1737. einen Octavband von einem Alphabeth ans Licht stellete, unter der Aufschrift: **Eine Untersuchung des natürlichen Rechts der Menschen, frey von der Glaubenslehre zu reden und zu handeln, darinne die Grundsätze, so einige Verfasser neulichst von dieser Sache beygebracht, geprüfet werden.** * In dieser Untersuchung tadelt der Verfasser die Zaghaftigkeit der Freydenker, und besonders ihrer Anführer, welche eben so furchtsam und unbeständig wären, vornämlich zur Zeit der Gefahr, und des Bekentnisses, als die allerabergläubigsten Menschen. Er bemerkt darauf: daß der Verfasser des Buchs vom **vollkommenen Priesterbe-**

trug

* Der Englische Titel ist dieser: An Enquiry into the natural Right of Mankind to debate freely concerning Religion. Der ungenannte Edelmann will eigentlich des Collins Freydenkerey einschränken: er redet aber oft selbst von den geoffenbahrten Wahrheiten sehr frey.

trug, nach Holland gelauffen sey, ehe die Bogen noch in der Presse trocken gewesen; und der Verfasser des sogenannten Free-thinkers eben denselben Weg genommen habe, so bald sein Buch bekannt worden. Obgleich der Verfasser etwas zu reichlich geredet hat, wenn er sagt: die Bogen in der Druckerey wären noch nicht trocken gewesen, als er die Flucht ergriffen: so ist dieses doch eine Vergrösserung, die in der Hauptsache kein Nachtheil verursachet. Es hat dadurch die Grösse der Zaghaftigkeit besser ausgedrückt werden sollen, welche der prahlende Anführer zu einer Zeit blicken lassen, da er das äuserste hätte abwarten, und seiner heran wachsenden Secte der Freydenker ein vortrefliches Beyspiel geben sollen.

Die vornehmsten Verrichtungen **Collins**, als er in Holland angelangt war, bestunden darinne, daß er sich bemühete, mit gelehrten Männern bekannt zu werden. Es wird kein einziger von diesen Gelehrten mit Nahmen genennet; ausser der berühmte **Johann le Clerk**. * In den Englischen Lebensbeschreibungen wird ausdrücklich versichert: daß **Collins** bey seiner ersten Anwesenheit in Holland dessen Bekanntschaft gesucht habe. Es ist kein Wunder, daß Collins sich um die Freundschaft dieses Gelehrten sehr beworben habe. **Clerk** war ein Journalist, und zu den damahligen Zeiten der berühmteste, dessen



* Clericus ist zu Genf 1657. gebohren worden, und in seinem 79. Jahre nämlich 1736. gestorben. An dem Gymnasio der Remonstranten zu Amsterdam ward er 1684. zum Professor der Philosophie, der schönen Wissenschaften, und auch der Hebräischen Sprache ernennet. Von allen diesen hat Clerk wenig oder nichts verstanden, wenn man Peter Burmans Urtheile trauen wollte, das er in der Vorrede zu seinem Phædro, Leiden 1727. mit aller möglichen Unhöflichkeit fället.

Bibliothek * in einem grossen Theile von Europa gelesen ward: er war ein Mann, der selbst Meynungen vorbrachte, die einigen Büchern der heiligen Schrift nachtheilig seyn musten; und seine Criticken und Auslegungen gewisser Schriftstellen enthalten mehr Kühnheit, als die Gottesgelehrten dulten konnten. Die Freygeister bemüheten sich daher, die Freundschaft dieses Journalistens zu erwerben, damit er ihre Schriften entweder rühmen, oder doch wenigstens anführen möchte: welches sie von ihm, als einem kühnen Kunstrichter, der sich selbst an die heilige Schrift mit einiger Verwegenheit gewagt hatte, leicht zu erhalten glaubten. Wir finden auch, daß die grösten Naturalisten, und Deisten seine Bekantschaft gesucht haben. Der Pantheist Johann **Toland** gieng 1690. als Magister der freyen Künste, mit einem Zeugnisse, daß er nunmehro ein Protestant sey, nach Leiden, wo er sich bey nahe zwey Jahre aufhielt. Als M. Toland nach Engelland zurück kam, prahlte er mit der Freundschaft und Hochachtung, womit ihn viele Gelehrte in den vereinigten Provinzen beehrt hätten. Vornämlich machte er die Hrn. **Limborch** und **le Clerk** nahmhaft; welche sich aber für seine Freundschaft freundlich bedankten. Denn der erstere versicherte, daß er den Hrn. Magister mit keinem Auge jemahls gesehen hätte. **Le Clerk** gab zwar zu, daß ihm Toland zweymahl zu Gesichte gekommen wäre: allein er sey von seinen neuen Meynungen, die er ausbrütete, weit entfernt; er gäbe ihnen keinen

* Es ist bekannt genug, daß **le Clerk**, und Johann **Cornel. de la Crose** die Bibliotheque universelle & historique 1703. zusammen, hernach der erstere allein die Bibliotheque choisie, als eine Fortsetzung der erstern, und endlich 1714. die Bibliotheque ancienne & moderne heraus gegeben habe.

nen Beyfall, sondern habe sie vielmehr bestritten. Als Toland noch in Leiden war, überschickte er Clerken des Englischen Predigers Daniel **Williams** Buch: die befestigte und vertheidigte Wahrheit des Evangelii, * damit er in seine allgemeine Bibliothek einen Auszug davon setzen möchte. Er schrieb zugleich einen langen Brief an ihn, worinne er ihm die Geschichte dieses Buchs erzählete. ** Als endlich Toland durch sein Pantheisticon allen seinen Credit bey ehrbaren Leuten zugesetzt hatte: so wollte er denselben einiger massen wieder herbey schaffen, indem er Clerkens Buch vom Unglauben in die Englische Sprache übersetzte. Dieses ist der erste unter den Freygeistern, welche mit Clerken Bekantschaft gemacht haben. Der berufene Naturalist Matthäus **Tindal** hat diesen Kunstrichter ebenfalls gekannt, und von demselben allerhand Gefälligkeiten genossen. Hieher rechne ich vornämlich die überaus gütige Beurtheilung seines Buches von den Rechten der Christlichen Kirche. *** Viele Engelländer glaub-

* Williams Buch ist zu London 1692. in Duodez gedruckt worden.

** Der ganze Brief Tolands stehet im 23. Bande der Bibliotheque universelle S. 505. vor dem Auszuge des gedachten Buches, wo Clerk Tolanden einen Studenten der Gottesgelehrsamkeit nennet.

*** Der Titel dieses Tindalischen Buches ist dieser: The Rights of the Christian Church asserted, against the Romish and all other Priests, who claim an Independent Power over it: with a Preface concerning the Government of the Church of England, as by Law established, London 1706. in Octav. Von diesem Buche habe ich in meinen Zusätzen zu des Hrn. D. Joh. Martin Chladenii Blendwerk der natürlichen Religion, S. 109. u. f. 117. und 135. gehandelt, wo ich bemerkt habe, daß einige Exemplare davon auf Befehl der Kammer der Gemeinen offentlich verbrant worden, und viele Gelehrte dawider geschrieben hätten.

glaubten: dieses Urtheil rührte mehr von der Freundschaft mit dem Tindal her, als von dessen Verdiensten, und dem Werthe des Buches selbst. Le **Clerk** sahe sich also genöthigt, seine Lobsprüche, die er damahls diesem Buche ertheilet hatte, zu vertheidigen, und vor GOtt als ein ehrlicher Mann zu versichern, daß weder bey Beurtheilung dieses, noch irgend eines andern Buches Versprechungen, oder Belohnungen, niemahls Antheil gehabt hätten. * Inzwischen bleibt es doch ausgemacht, daß auch dieser Naturalist einen Gönner an Clerken gehabt habe. Nun soll auch unser **Collins** ein guter Freund desselben gewesen seyn. Hr. **Bentley** bekräftiget dieses sehr deutlich, wenn er in seiner funfzehenden Anmerkung über Collins Buch vom Freydenken schreibt: Nun folgt sogleich das Mährgen von einem Quaker (in Collins Buche) welches ihm sein lieber Freund, Hr. Clericus erzählet hat, und worinne es unter andern heisset: daß dasjenige ein glückseeliges Land und ein wahrhaftes Paradieß sey, in welchem keine Advocaten, keine Aerzte, und keine Theologen wären. In der sechs und dreyßigsten Anmerkung heißt es: hätte ich mich daran gehalten, so würde vielleicht den **Collins** samt seinen ganzen Anhang ausgefodert haben, der neulich durch eine **dißeit des Meeres herausgekommene Critick** verstärket worden. Auch in dieser Stelle zielet Bentley auf Clerken. Allein, wenn ich unpartheyisch meine Gedanken eröfnen soll: so sehe ich hier eben nicht, warum Bentley diesen Gelehrten überall in den Streit mengt. Die Veranlassung dazu gründet sich auf einen Argwohn, als ob Clerk in

* Der Auszug aus Tindals Buche ist in der Bibliotheque Choisie Tome X. S. 305. u. ff. und die Vertheidigung desselben in eben der Bibliotheque Tome XXIII. S. 235. u. f. zu finden.

in der Lehre von der Dreyeinigkeit nicht allzu orthodox wäre. Der Zank, den beyde Gelehrte mit einander führten, scheint an diesem Zusatze mehr Antheil zu haben, als etwas anders. Man wird hiervon überzeugt werden können, wenn man die Stelle aus dem angeführten Danksagungsschreiben des D. Franz **Harens** lesen will, die ich unten beyfügen muß. * In derselben läugnet dieser Gottes-

* Diese Stelle, die aus dem oben angeführten Sendschreiben, The Clergyman's Thanks to Phileleutherus &c. genommen ist, hat zwar eine große Länge: ich muß sie aber doch hersetzen; da sie viele Dinge enthält, die zur Aufklärung meines Vorgebens, in Ansehung des D. **Bentleys** und **le Clerks**, dienen können. Sonst kann man auch diese Worte des D. **Harens** als einen ziemlich guten Orthodoxiepaß ansehen, welchen er dem **Clericus** ertheilt. Hier sind die Worte dieses Englischen Gottesgelehrten, welche in der Uebersetzung also lauten: „Vielleicht ist dieses eine von den Ursachen gewesen, um „derentwillen Sie in ihren Anmerkungen über den Menander den Nahmen **Phileleuther von Leipzig** ange„nommen, um damit zu verstehen zu geben, daß Sie bey „Abfassung beyderley Schriften einerley Absicht geheget; „nämlich keinesweges einen persönlichen Haß, entweder „gegen den Hrn. **Clericus**, oder gegen den Verfasser des „Discours, **Collins**, auszulassen; sondern der Gelehr„samkeit und Religion einen wahrhaften Dienst zu er„weisen. Denn ich muß bekennen, daß ich gutentheils „davor halte, daß dieses der wahre Bewegungsgrund „gewesen, über den Menander Anmerkungen zu schrei„ben. In diesem letztern greiffen Sie, so viel ich da„von einsehe, die vereinigten Kräfte der Religionsfeinde „an: in jenen aber haben sie sich an den gewagt, der sich „zum Oberhaupt derselben aufgeworfen. Denn man „weiß, daß dieses der Begrif sey, den man sich vom Hrn. „**Clericus** macht; ohngeachtet ich an meinem Theil nicht „von ihm glauben kann, daß er sich mit den Religions-fein-

Gottesgelehrte zwar nicht, daß Clerk die Schriften der Naturalisten und Freygeister in seiner Bibliothek bekannter gemacht, als sonst geschehen seyn würde; daß er die Feinde der Religion geschmeichelt, und sie ihn aus Dankbarkeit wiederum: doch glaubt er nicht, daß er sich mit denselben in gleich verdammliche Absichten eingelassen habe. Jenes sey daher gekommen, weil **Clerk** entweder schlecht von der Sache unterrichtet gewesen, oder weil er böse Rathgeber um sich gehabt habe. Ich muß diesem billigen Urtheile des berühmten Englischen Gottesgelehrten Beyfall geben. Es ist wahr, Clerk ist in seinen Meynungen, wenn sie auch die Offenbahrung betref-

fen,

feinden in gleich verdam̃liche Absichten eingelassen haben sollte: Und ob er gleich eins und das andere, das dahin abzielet, gethan: so halte ich doch dafür, daß solches daher gekommen, weil er entweder schlecht von der Sache unterrichtet gewesen, oder böse Rathgeber um sich gehabt. Indessen ist so viel gewiß, daß die Feinde der Religion ihm geschmeichelt, und er hinwiederum ihnen; und daß seine Bibliotheck das Werkzeug worden, wodurch sich das in jener ihren Schriften *enthaltene* Gift auf dem festen Lande ausgebreitet: *ein Gift*, welches sonst wohl auf unserer Insel allein würde geblieben seyn, weil derer sehr wenige sind, die ihre Schriften lesen. Jedoch das ist nicht der einzige Gebrauch, den sie von ihm gemacht haben. Denn seine französischen Auszüge sind hinwiederum ins Englische übersetzt worden, um dieselben unter einem fremden Nahmen, der bis dahin in der gelehrten Welt gar bekannt worden, desto beliebter zu machen. = = = = Allein, ich kann eben nicht sagen, daß diese Art von Schriften unter wahren Gelehrten einigen Werth erhalten hätten. Er schreibt viel zu geschwind, als daß alles auf die gehörige Weise überlegt werden könnte; er zerstreuet sich auch in so viele Theile der Gelehrsamkeit, daß er es in einem einzigen nicht hoch bringen kann.

sen, von dem rechten Wege zuweilen abgewichen; seine Auslegungen sind besonders, und er ist bisweilen ein kühner Kunstrichter: aber Philipp Melanchthon sagt: daß die Menschen auch in einer guten Absicht irren können. Wer seine Schriften ohne Vorurtheile gelesen hat, wird mit mir das gelinde Urtheil fällen müssen: daß Clerk bey allen seinen Irrthümern, die man ihm vorgeworfen hat, dennoch ein guter Christ könne gewesen seyn. Es bleibt übrigens eine ausgemachte Sache, daß sich die Englischen Freygeister sehr nach der Gunst dieses Kunstrichters gesehnt haben: ich zweifele auch im geringsten nicht, daß unser Collins sich schon bey seiner ersten Reise nach Holland bemühet habe, diesen Gelehrten auf seine Seite zu ziehen. Daß aber seine Bemühungen meistentheils vergeblich gewesen, werde ich unten deutlicher darthun können, wenn ich Collins zweyte Reise nach Holland beschreibe; auf welcher der Freydenker seine Gemüthsbeschaffenheit gegen den Hrn. Clerk mehr offenbahret hat. Die übrigen Gelehrten, mit welchen sich Collins bey seinem Aufenthalt in Holland bekannt gemacht hat, werden vermuthlich solche gewesen seyn, die eben so frey dachten, als er; oder die doch wenigstens solche Freydenker nicht hasseten. Denn an andern Gelehrten, welche Offenbahrung und Religion hoch schätzten, war damahls unserm Freydenker wenig, oder nichts gelegen. Er wollte eine besondere Secte aufrichten, deren Haupt er vorstellen könnte; und darzu waren Mitglieder nöthig. Diese scheint er in Holland gefunden zu haben, indem er auf den Titel des ersten Buches, das er bald nach seiner Rückkehr aus diesen Provinzen ans Licht stellete, deutlich gestund: daß diese Abhandlung durch den Ursprung und Fortgang einer Secte so genannter Freydenker sey veranlasset worden. In dem Buche selbst findet man aller-

hand Spuren, daß er in Holland solche wackere Männer müsse angetroffen haben, die mit ihm gleicher Meynung gewesen sind. Er rühmet daselbst * besonders, daß man niemahls in den vereinigten Niederlanden höre: der Teufel sey jemanden als ein schwarzer Mann, als ein Todengerippe, als ein Kater, oder unter einer andern Gestalt erschienen. Daher stellt er Holland andern Ländern und insonderheit seinem Vaterlande zu einem vortreflichen Beyspiele vor; weil er in jenem Lande schon einen guten Grund zur Freydenkerey angetroffen hatte. Ueber diesen Umstand war Collins höchst vergnügt; er nahm von seinen neuen Freunden zärtlichen Abschied; und versprach bey seiner Abreise bald wieder nach Holland zu kommen, um die angefangene Bekanntschaft weiter fortzusetzen. ** Wer diese und andere Umstände, die ich jetzo nicht alle aufzusuchen, für nöthig halte, zusammen nimmt: der wird aus denselben deutlich abnehmen, daß Collins die Zeit seines Aufenthalts in Holland darzu angewendet, theils unter den Gelehrten dieses Landes Freydenker, theils freydenkerische Bücher aufzusuchen. Jene sollten Mitglieder seiner neuen Secte abgeben, und diese sollten ihm Stoff mittheilen, sein Buch, das er zur Erbauung der neuen Bande schreiben wollte, vollends zu Stande zu bringen. Im November eben des Jahrs, in welchem er

* Discours sur la liberté de penser, London 1714. in octav. S. 43. u. f.

** Ich finde diese Nachricht gegründet, und deutlich bemerkt in dem Englischen Wörterbuche des Bayle S. 397. ingleichen in dem historischen Vorberichte des französischen Uebersetzers zu D. Bentleys Anmerkungen über Collins Buch von der Freyheit zu denken. §. XIII. Der Uebersetzer versichert auch unmittelbar vorher, daß Collins mit Clerken Bekantschaft gemacht habe, nämlich im Jahr 1711.

er nach Holland geflüchtet war, das ist, 1711. kehrte er nach Engelland zurück; weil ihn, wie man vorgiebt, * seine privat Angelegenheiten dahin zurück beriefen. Die Furcht, welche diese Reise veranlasset hatte, war verschwunden; der Grund zur neuen Secte gelegt: und nunmehro sollte das berüchtigte Buch zum Nutzen derselben ohne Aufschub in seinem Vaterlande erscheinen.

Collins erscheint als ein Frey-denker.

Kaum war Collins in der Hauptstadt von Engelland abgetreten, als er mit nichts so sehr, als mit Ausfertigung seines Buchs, das er schon vor seiner Reise unter dem Herzen getragen hatte, beschäftiget war. Diese Ausgabe zog sein ganzes Nachsinnen, und allen den unermüdeten Fleiß auf sich, welchen er auf Lesung freygeisterischer Schriften wenden muste. Endlich kam die berufene Abhandlung im Jahr 1713. zum Vorschein, wodurch er sich den Nahmen des **ersten Freydenkers** zuwege gebracht, und damit mehr Aufsehen gemacht hat, als mit allen seinen übrigen Schriften. Die Aufschrift war: **eine Abhandlung von der Freyheit zu denken, veranlasset durch den Ursprung und Fortgang einer Secte sogenannter Freydenker.** ** Es wird mir hier vergönnet seyn, einige der vornehmsten Umstände von diesem Buche mit anzuführen, welche mit der Lebensgeschichte selbst verbunden sind. Den Inhalt aber, und alles übrige, was man

* Im Englischen Wörterbuche des Bayle habe ich dieses Vorgeben auf der 397sten Seite gelesen.

** Der Englische Titel ist dieser: A Discourse of Free-Thinking, occasioned by the rise and growth of a Sect called Free-Thinkers. London, printed in the year 1713. in 8vo von 178. Seiten.

man zu den Nebenumständen rechnet, werde ich im letzten Theile, der von Collins Schriften handeln soll, umständlich erzählen. Man beschuldigte bald unsern Freydenker, daß die Hauptabsicht seiner Abhandlung diese gewesen: die Gründe der natürlichen und geoffenbahrten Religion umzureissen: nicht anders, als ob es nicht möglich wäre, frey und vernünftig zu denken, ohne dabey *ein* Freygeist, Deist, oder noch etwas ärgers zu seyn. Ein solcher abscheulicher, und wider alle Vernunft streitender Satz hätte nothwendig den Lesern mißfallen müssen; und der Verfasser wäre vielleicht selbst darüber erschrocken, wenn ihm derselbe in seiner natürlichen Blösse, so roh, und ohne alle Einkleidung wäre vorgetragen worden. Er verstund daher die Kunst, denselben wohl zu verdecken, ihn einzuwickeln, und demselben, so viel es möglich war, eine feine Gestallt zu geben. Hierzu bedienete er sich des Mittels, daß er das natürliche und christliche Recht, etwas zu prüfen, ehe man glaubt, welches Recht *allen* Menschen zukommt, mit der Nothwendigkeit ganz und gar nichts zu glauben, vermengte. Und damit *ein* so schändlicher Betrug einen Vortheil erhalten *möchte:* so muste das Ansehen Christi und seiner Apostel *mit* dem Ansehen der Priester anderer Religionen in einen Vergleich gesetzt werden. Weil nun unter diesen letztern unstreitig, theils viele Betrüger, theils viele einfältige Seelen gefunden worden: so machte **Collins** den allgemeinen Schluß; daß es mit allen Religionen nur ein Betrug und Blendwerk wäre; so daß nach dem Urtheil dieses Freydenkers, Religion und geistliche Betrügerey zwey gleichgültige Wörter waren. Dieser Satz öffnete unserm Verfasser ein weites Feld, den Sachen andere Gestallten zu geben; sie bald zu vergrössern, bald mit verhaßten Ausdrücken vorzustellen, und diejenigen Leser, die sich entweder

weder auf die Seite des Unglaubens schon sehr neigten, oder doch nicht genugsam auf ihrer Hut stunden, zu verblenden. Man muß also diese Schrift sowohl für die gefährlichste, als auch für die unverschämteste Ausfoderung ansehen, die jemahls unter den Christen unternommen worden ist.

Das Buch vom Freydenken erregt Unruhen.

Jeder von meinen Lesern kan sich leicht vorstellen, daß eine Abhandlung von dieser Art zu vielen Bewegungen Anlaß gegeben habe. Sie war unterzeichnet vom 29. Tage des Jennermonats 1712. das ist nach dem neuen Calender 1713. wenn anders das angegebene Datum seine Richtigkeit hat. Die abgedruckten Exemplare wurden im Februar gemeldeten Jahres ausgetheilet. Das Parlament war eben damahls versammlet, und die Stadt London wimmelte von Menschen. Die Gemüther waren zu dieser Zeit in einer heftigen Bewegung. Denn die Wighs waren für die Freyheit des Volks, und der im Königreich fest gesetzten Religion sehr besorgt: die Torris hingegen versäumten keine Gelegenheit ihren Feinden Abbruch zu thun; indem sie dieselben bald verhaßt, bald höchst verächtlich zu machen suchten. Die Engelländische Kirche war damahls gleichsam das Losungswort, wodurch beyde Partheyen gegen einander erhitzt wurden, indem sich diese stelleten, als ob sie dieselbe über alles schätzeten; jene aber nicht unbillig besorgten, daß man sich nur ihres Nahmens bedienen, in der That aber die Römische Religion auf jener ihren Untergang bauen wolle. Da nun in einer so bedenklichen Zeit das Buch von der Freyheit zu denken ans Licht trat: so ergriff die herrschende Parthey die Gelegenheit, die Freyheit selbst aufs heftigste anzutasten, da der abscheuliche Misbrauch derselben

ben jedermann in diesem Buche vor Augen lag; die schwächere Parthey hingegen ward darüber in einen tödlichen Verdruß gesetzt, daß ihren Feinden durch die neue Abhandlung gleichsam die Waffen in die Hände gegeben worden. Kurz, beyde Partheyen waren durch diesen Anfall, der sie beyderseits betraf, in eine grosse Bewegung gesetzt worden. Denn unter dem schönen Vorwand, nur die Episcopalische Kirchenverfassung anzugreiffen; wagte sich der Verfasser an die Hauptsymbola; ja selbst an den Glauben aller Christlichen Gemeinden.

Collins wird als der Urheber dieses Buches erfunden.

Nunmehro war ein jedweder ungemein begierig, wer doch der Verfasser dieses Buchs seyn müße. Denn es war ohne Vorsetzung eines Nahmens ans Licht getreten. Der allererste Verdacht fiel auf den berüchtigten Johann Toland; weil einige Leser dessen Art zu denken in diesem Buche ausgedrückt finden wollten; andere, dessen Schreib- und Lehrart darinne anzutreffen vermeynten. * Das Gerüchte hiervon breitete sich auch allenthalben davon aus, und in auswärtigen Ländern hielt man keinen als den Toland für den Verfasser. ** In Engelland aber kam man zei-

* Der sel. M. Michael Lilienthal meynt in seiner theologischen Bibliothek im III. Stück, S. 295: Toland wäre fälschlich für den Verfasser des Buchs vom Freydenken gehalten worden; er habe aber doch cooperirt.

** In den meisten Monatsschriften und Journalen ward Toland für den Verfasser von diesem Buche ausgegeben: in den lateinischen Actis Eruditorum, Mensis Nouembris 1715. pag. 488. u. ff. in den **Unschuldigen Nachrichten** aufs Jahr 1718. S. 827. in der **Neuen Bibliotheck** 34. Stück, S. 323. ff. im **Neuen Bücher-Saal** XLII. Oeffnung, S. 424. in der Note, und in den deutschen Actis Eruditorum ist man zweifelhaft, ob diese

zeitig hinter den eigentlichen Urheber. Denn als der Drucker dieser Abhandlung Johann Darby von dem Staatsministerio vorgefodert ward: so sagte er aus: daß er das Manuscript von Anton Collins erhalten, und dieser sey auch der Verfasser desselben. Der Hof ließ keine weitere Untersuchung in dieser Sache anstellen; entweder weil er sich nicht in neue Verdrüßlichkeiten einlassen wollte, da noch viele alte auszumachen waren; oder weil derselbe wegen der Buchdrucker keine solche Gesetze vor sich hatte, wodurch er, in der Untersuchung weiter zu gehen, sich berechtigt hielt; oder weil man sich damit begnügte, daß man mit Wahrheit sagen konnte: dieser häßliche Streich rührte von einem Eiferer für die öffentliche Freyheit, und für das Haus Hannover her. * Und vielleicht ist unter allen diesen Ursachen die leztere, die stärkste gewesen. Denn der gröste Theil des damahligen Ministerii ließ sich nichts so sehr zu Herzen gehen, als daß es dem Volke ge-



diese Abhandlung dem Toland oder Collins zuzuschreiben sey im 28. Theil S. 297. Der beruffene Freygeist unter den Deutschen, Johann Christian Edelmann, weiß bis auf den heutigen Tag noch nicht, daß Toland dieses Buch nicht verfertiget habe; ob er gleich ganze Stellen daraus anführt. So geht es solchen unwissenden Leuten, die ihre ganze Gelehrsamkeit aus den Journalen und Auszügen holen; ohne das Buch selbst, jemahls mit Augen gesehen zu haben, das sie ihrer Bande doch mit gröster Unverschämtheit anpreisen. So hat er auch viele Irrthümer aus den Recensionen der Unschuldigen Nachrichten genommen; wobey er überall Proben seiner groben Unwissenheit abgelegt hat.

* Alle diese Nachrichten fehlen in den Lebensbeschreibungen, die wir von unserm Freydenker bereits haben. Sie sind aus dem historischen Vorbericht des französischen Uebersetzers der Bentleyischen Anmerkungen §. II. u. ff. genommen.

gen die protestantische Linie des Königlichen Hauses, welcher nach den Gesetzen des Reichs die Krone bestimmt war, allerhand verhaßte Vorstellungen beybringen möchte. Diesen Zweck vermeynten sie nicht leichter zu erhalten, als wenn sie dieselbe eines geheimen Verständnißes mit den Freygeistern, Deisten, und Arianern beschuldigten; als welche Leute sich für dieselbe besonders intereßirten, und die Thronfolge derselben für eine Zeit ansahen, in welcher ihre Ausschweifungen eine völlige Freyheit und großen Sieg erhalten würden. So viel ist richtig, daß sich diese Leute solche Vorstellungen gar sehr merken ließen, und eben daher Gelegenheit gaben, daß allerhand schädliche Vorurtheile gegen eine Sache erweckt wurden, die man weder christlich, noch protestantisch, nennen konte. Ich will hier nicht untersuchen, was man für Grund dazu gehabt habe: man glaubte wenigstens einigen Grund zu haben. Und um dieses Anscheins willen hielt man alle Wighs für Patrone der Deisterey und Freygeisterey, derer Bemühungen blos dahin giengen, daß der Unglaube und Gottesverläugnung auf den Thron gesetzt werden sollte. Die Abhandlung von der Freyheit zu denken war im geringsten nicht vermögend, den einmahl gefaßten Verdacht aus den Gemüthern entweder auszurotten, oder nur zu vermindern. Die Unruhe ward vielmehr größer; zumahl da man erfuhr, daß Collins der Urheber derselben sey. Das Bekenntnis, das der Buchdrucker darbey abgelegt hatte, war hinlänglich, allen Zweifel hiervon zu benehmen. Seit dieser Zeit ist es auch unter den Freunden und Feinden dieses Mannes eine ausgemachte Sache geblieben. Sollte ja noch ein anderer Beweis nöthig seyn: so wird derselbe im dritten Theile dieser Lebensgeschichte beygebracht werden, wo ich von diesem Buche des Collins weitläuftig reden werde.

Als

Collins reiset wieder nach Holland.

Als unser Freydenker merkte, daß sein Buch in Engelland nicht nur am Hofe, sondern auch in der Stadt, und im ganzen Lande, bey Gelehrten und Ungelehrten, ein so großes Aufsehen verursachte: so hielt er sich in seinem Vaterlande für einer genauen Untersuchung nicht recht gesichert zu seyn: zumahl da der Buchdrucker schon vor Gericht war gefodert worden. Jeder, der unpartheyisch von der Sache urtheilen konte, hielt davor, Collins sey den Geistlichen zu grob begegnet. Er hatte sie allenthalben unverantwortlicher Betrügereyen beschuldigt, und diese Verleumdung war gleichsam sein beständiges Spielwerk, womit er sich am meisten lustig machte. Dieß ist auch der ewige Vorwurf seiner Don-Quichottischen Unternehmungen gewesen. In den Augen dieses Menschen waren alle Geistliche entweder Betrüger, oder einfältige betrogene Narren. Bey den erstern, von welchen, seiner Meynung nach, die letztern am meisten beherrschet wurden, blieb er hauptsächlich stehen, und machte einen Schluß, der eben so unvernünftig als unverschämt war: daß nämlich alles, was nur Religion hieße, lauter Betrug und Blendwerk wäre. * Dieser große Frevel blieb



* Wenn der bey diesem Schluße zum Grunde gelegte Hauptsatz von einem Schriftsteller vorgebracht worden, den man nur als einen ehrliebenden Mann vor der Welt hätte ansehen können: so wäre es nicht zu verwundern gewesen, wenn daraus gefährliche Folgen entstanden wären. Allein Collins war nichts weniger als ein solcher ehrlicher Mann. Er war nicht aufrichtig, und sein Vorgeben bestund in einer bloßen Verleumdung. Ehrvergessenheit, Tücke, und vorsetzlicher Betrug, hatte den grösten Antheil an seinen Beschuldigungen. Gleichwohl empfinden die Deisten und ihres gleichen solche Vorwürfe sehr übel. Ihrer Meynung nach findet man nir-

blieb nicht ohne Züchtigung. Es traten verschiedene Gottesgelehrten und andere einsichtsvolle Männer in Engelland gegen diesen stolzen Hohnsprecher auf, welche seine Schrift, ein jeglicher nach seiner Art, mit vielem Ernst und Nachdruck widerlegten. Keiner aber hat diesen Freydenker so beherzt angegriffen, als der berühmte und furchtbare Kunstrichter, D. Richard Bentley. Dieser Engelländische Gottesgelehrte hat dem neuen Freydenker die

nirgend mehr Ehre, Redlichkeit, und Aufrichtigkeit nebst unverfälschter Tugend, als bey ihnen. Selbst ihr Anführer Collins giebt seine Secte für die tugendhaftesten Menschen aus, in demjenigen Buche, wovon ich jetzo handele. Man höre aber nur auch die andere Parthey, was diese zu einem so falschen Vorgeben sage; besonders den Hrn. D. Bentley in der 44sten Anmerkung, und den Hrn. Crousaz in seinem Examen du Traité de la liberté de penser pag. 86. ff. „Es kommt, schreibt der letztere, unserer Religion zu statten, wenn wir sehen, daß diejenigen, welche dieselbe verlassen und bestreiten, selbst der Tugend entsagen; Redlichkeit und Aufrichtigkeit, ohne welche keine Tugend seyn kan, mit Füßen treten. Ich kann mich besonders nicht genug über die Verwegenheit desjenigen Mannes wundern, deßen Schrift ich hier prüfe, indem er der Tugend ins Angesicht widerspricht, und sich ein Vergnügen daraus macht, mit seinen Lesern zu scherzen.„ Hieraus haben die Herrn Freydenker abnehmen können, daß man sie genauer kennen müße, als sie sich einbilden: und indem man so von ihnen urtheilet, wiederfährt ihnen Gerechtigkeit. Sie wundern sich zwar, und fangen an zu schelten, wenn man sich unterstehet, ihre unlautern Absichten, tückischen Kunstgriffe, und ihr pöbelhaftes Verhalten zu entblößen: da sich aber solche Leute unterfangen, bey aller Gelegenheit über GOtt und göttliche Wahrheiten zu spotten: so ist jeder Mensch von Einsicht verbunden, ihre boshafte Thorheit bekannt zu machen.

die Masqve dermaßen abgezogen, daß man ihn nunmehro für den grösten Betrüger der neuern Zeiten ansehen muß. Allein dieses war nicht die einzige Züchtigung. Die Gefahr, in welcher er schwebte, zur Verantwortung gefodert zu werden, war ihm weit schmerzhafter: welches man aus der Eilfertigkeit schließen kan, mit welcher Collins seine Flucht nach Holland antrat. Eben dieses bestätiget auch der oben gemeldete ungenannte Edelmann aus Lincoln's-Inn, welcher versichert: daß Collins aus Zaghaftigkeit wegen seines Buches vom Freydenken, den Weg nach Holland gesucht; so bald dasselbe in seinem Vaterlande bekannt worden. Die Zeit seiner Abreise wird auf den 2. Tag des Jenners 1712. angesetzt, wie ich aus dem Englischen Wörterbuche des Bayle * ersehe. Dieser Tag kömt zwar mit der Unterschrift des Collinischen Buches nicht überein; indem dasselbe vom 29. Jenner alten Stils datirt war, und alle Nachrichten einhellig versichern, daß Collins erst nach der Ausgabe seines Discours nach Holland gereiset sey: ich glaube aber, daß der Verfasser mit Vorsatz einen falschen Tag unterzeichnet habe. Man will auch daraus, weil Bentleys Anmerkungen vom 26. Jenner neuen Stils, welches vom Jahr 1713. zu verstehen ist, datirt gewesen, schließen: daß des Collins Schrift älter gewesen seyn müsse, als die äusserliche Aufschrift anzeigte. Allein der Schluß folgt nicht. Bentley kann ja ebenfalls aus gewissen Ursachen eine unrichtige Unterschrift gemacht haben; zumahl wenn dieses den erdichteten Nebenumständen gemäßer gewesen wäre. Die andere Schwierigkeit, welche aus dem angesetzten Tage der Collinischen Abreise entstehen könte, ist nicht erheb-



* Baylens historisches und critisches Wörterbuch in Engelländischer Sprache, Vol. IV. S. 399. und nach der Französischen Uebersetzung S. 119.

licher als die vorige. Denn obgleich die gedruckten Exemplare erst im Februar des Jahrs 1713. öffentlich verkauft worden sind: so lässet sich doch daraus noch nicht schliessen, daß Collins auch nicht eher habe können abgereiset seyn. Der Buchdrucker kann schon im vorhergehenden Monathe seyn zur Rede gesetzt worden, und das Buch schon aus der Preße gekommen seyn: es hat aber nicht eher öffentlich verkauft werden dürfen, bis der Urheber angezeigt ward. Und so bestehet die Gewißheit des gemeldeten Tages, an welchem Collins Reise angestellt worden seyn soll, immer noch. Sollte man aber ja noch mehrere Zweifel wider diesen Umstand aufbringen: so bedenke man nur, daß dieselben sehr gering sind, und zur Hauptsache nichts beytragen. Denn es bleibt durchgängig ausgemacht, daß des Collins Buch vom Freydenken im ersten Monath 1713. nach unserer Rechnung, die Preße verlassen, der Buchdrucker vor Gericht gefodert, der Verfasser entdeckt, und dieser letztere nach Holland gereiset sey. Weiter muß man eben nichts so genau wissen. Anfangs ließen sich einige bereden, diese zweyte Reise nach Holland geschähe aus keiner andern Ursache, als daß Collins sein Versprechen erfüllen wollte, welches er seinen Freunden in Holland vor seiner Abreise gethan hatte. Wenigstens hat Collins seine Freunde in Engelland und Holland mit diesem Scheine betrogen; und sonderlich die letztern ließen sich weiß machen: Collins Ankunft in den Niederlanden habe nichts als eine herzliche Liebe zu dem anwachsenden Häuflein der Freydenker zum Grunde. Es hat auch Collins anfangs bey seiner zweyten Ankunft in Holland überall sich auf sein voriges Versprechen berufen, und die ungemeine Begierde lebhaft beschrieben, die er bey sich empfunden hätte, die damahls glücklich angefangene Bekantschaft fortzusetzen, und nunmehro recht zu befestigen.

Die

Die Holländer hatten eine herzliche Freude über diese Merkmahle der Freundschaft, die sie von der Gegenwart ihres Lehrers im Freydenken, oder nur von dem Daseyn eines ausländischen Freundes zu erhalten vermeynten: allein in Engelland entdeckte man zeitig die Ursachen seiner unvermutheten Reise. Denn da **Collins** eher nicht über das Meer gieng, als nachdem **Darby**, der Drucker seines Buchs, ihn bey der Untersuchung als den Verfasser angegeben hatte: so glaubten sehr viele, diese Reise wäre aus dem zureichenden Grunde der Furcht und Zaghaftigkeit schnell angestellet worden. Selbst die Lebensbeschreibung, welche in der Englischen Ausgabe des Baylischen Wörterbuchs befindlich ist, scheint diese Muthmaßung zu beständen. * Der Lehrmeister **Collins** D. Franz **Hare** versichert in seinem Danksagungsschreiben ** ganz getrost, daß es mit diesem Umstand seine gute Richtigkeit habe. Nachdem dieser Gottesgelehrte angemerkt hatte, daß der geringste Anschein einer Gefahr im Stande sey, in einem Augenblicke, allen Eifer der Freydenker auszulöschen: so berichtet er uns: daß eine bloße Nachfrage nach dem Drucker dieses gottlosen Buches, die Freydenker in Schrecken gesetzt, und den vorgegebenen Verfaßer genöthiget habe, eine

* So heissen die Worte im Englischen Bayle, S. 399. This Pamphlet occasioning a prodigious noise, and our Author berng discovered by his Printer Mr. Iohn Darby he wend from London to Holland Januarij the 2d. 1712. from thence to Flanders. d. i. Als diese Abhandlung ein grosses Aufsehen verursachte, und der Verfasser durch dessen Drucker entdeckt worden war; so wendete er sich von London nach Holland, am 2.ten Jenner 1712. von dar er nach Flandern gieng.

** The Clergyman's Thanks to Phileleutherus for his Remarks on the late Discourse of Free-Thinking. In a letter to D. Bentley. London 1713. in 8. p. 18.

eine zweyte Flucht nach Holland vorzunehmen. So groß, setzt dieser Doctor hinzu, ist seine Herzhaftigkeit sich zu vertheidigen, bey dem geringsten Anschein eines Widerstandes. Sind dieß nicht seltsame Verfechter des Freydenkens? und ist nicht ihr Buch ein Beweis, daß wir in dem Besitze der Freyheit sind, die sie zu verschaffen vorgeben, indem sie sich sonst nicht würden unterstanden haben, dasselbe zu schreiben, und so stumm als Fische geblieben seyn, wenn sie nicht geglaubt, ungestraft ihre Meynung entdecken zu können? So weit D. Hare. Die Verfasser der Biographiæ Britannicæ, ingleichen der französische Uebersetzer der Bentleyischen Anmerkungen, * beruffen sich ebenfalls auf das Zeugnis dieses Gottesgelehrten, und schreiben diese Reise dem allgemeinen Aufsehen zu, welches sein Buch vom Freydenken verursachet hatte; vornämlich aber glauben sie, daß die geschehene Entdeckung des Verfassers durch den Buchdrucker John Darby die dringende Ursache dieser zweyten Reise nach Holland gewesen sey.

Von Collins Verrichtungen in Holland.

Wir müssen unsern flüchtenden Freydenker nach Holland begleiten, damit wir erfahren, wie er seinen Aufenthalt daselbst angewendet habe. Ueberhaupt davon zu reden, so hat er nicht viel Gutes in diesem Lande gestiftet. Anfangs hat er sich die meiste Zeit in Haag aufgehalten; ** wo er den Schauplatz seiner Freydenkerey eröfnete. Dieser Ort schien ihm am bequemsten zu seyn, das neue Evangelium, das

* In der 5ten Note des französischen Uebersetzers zu dem Sendschreiben, welches D. Bentley vor seinen andern Theil der Anmerkungen über das Buch von der Freyheit zu denken, gesetzt hat.

** Auch diesen Umstand bemerkt der französische Uebersetzer an eben dem Orte, in der fünften Note.

das er auf der Insel zu verkündigen angefangen hatte, auch auf dem festen Lande auszubreiten. Wir werden bald vernehmen, wie Collins diesen bösen Endzweck, theils durch eine neue Auflage seines berüchtigten Buchs, theils durch eine Uebersetzung in eine bekanntere Sprache, als die Engelländische ist, zu erhalten gesucht habe. Und aller dieser Unfug soll durch Vorschub des Hrn. le Clerks begangen worden seyn. Ja wenn wir den Jesuiten von Trevoux trauen dürften: so wäre diese ganze Reise des Freydenkers nach Holland, dieses Gelehrten wegen, unternommen worden. Die Journalisten stellen den Hrn. le Clerk als einen sehr vertrauten Freund des Collins vor, und wollen uns bereden, als ob das Ansehen dieses Gelehrten dem Freydenker darzu habe dienen müssen, seinen Kram bey den Ausländern bekannter und beliebter zu machen. * Allein ein ungenannter Bibliothekar in Genev hat die Ehre dieses Mannes zu retten gesucht, und in die **deutsche Bibliothek** ** einen Brief einrücken lassen, welcher allerhand merkwürdige Umstände, die hieher gehören, in sich faßt. Wir werden daraus erfahren, wie weit die Freundschaft dieser beyden Männer sich erstreckt habe, und wir werden zugleich daraus unterrichtet werden, worinne Collins Unternehmungen in Holland bestanden. Der Verfasser hebt sein Sendschreiben mit einer bittern Klage über den boshaften Streich an, welchen die Urheber des Tagebuchs von Trevoux dem Hrn. le Clerk versetzt hätten. Ein solcher Streich hätte, nach seiner Meynung, dem Ruhme eines so berühmten Mannes

* *Memoires pour les Sciences et les beaux Arts.* Mai 1739. pag. 1004.

** *Bibliotheque Germanique, ou Histoire litteraire de l'Allemagne, de la Suisse, et des pays du Nord.* Tome XLVI. pag. 208. et suiv.

nes Abbruch thun können; wenn er von jemanden anders, als von diesen ehrwürdigen Vätern herrührte, die sich ohnedem bey Verfertigung ihrer gelehrten Nachrichten schon längst in den Besitz gesetzt hätten, diejenigen Schriftsteller zu lästern, die nicht, wie sie, zu denken gewohnt wären; ja es sey ihnen ein leichtes, denselben die verhaßtesten Beschuldigungen aufzubürden. Nachdem der Bibliothekar diese Klage ausgeschüttet: so führt er die nur jetzt angeführten Beschuldigungen selbst an, und verwirft dieselben, nebst dem unbilligen Verfahren gegen diesen Gelehrten. Die Jesuiten hatten ihn als einen vertrauten Freund des Collins vorgestellt, und ihn Schuld gegeben: er habe die schädliche Auflage, wie auch die Uebersetzung des Buchs vom Freydenken befördern helfen. Der Briefsteller will hiervon nicht das geringste *wissen*. Er hat zu eben der Zeit dem Hrn. Collins im Jahr 1713. in Holland angetroffen, und es hat sich von ohngefehr zugetragen, daß er mit ihm in Haag in dem Gasthofe, wo sich der Freydenker aufhielt, öfters gespeiset hat. Damahls hat der Bibliothekar auch den Hrn. Clerk in Amsterdam zu verschiedenen mahlen besucht. Ob ich *gleich* niemahls, setzt er hinzu, seinen Meynungen in Absicht auf die Gottesgelahrheit Beyfall gegeben: so sahe ich ihn doch als einen Gelehrten an, welchen ein Reisender nicht vorbey gehen dürfe, und aus dessen Gespräch man vieles lernen könnte. Die Nachricht, daß ich ein Landsmann von ihm zu seyn die Ehre hätte, verschafte mir leicht einen Zutritt zu ihm; und ich kan sagen, daß er mit mir von vielen Dingen, die ihn betrafen, sehr aufrichtig gesprochen habe. Diese Umstände schickt der Sendschreiber voraus, damit sein Zeugnis, wegen des angeführten Punktes, ein Gewicht bekommen möge. Daher versichert derselbe, als einer, der es genau hat wissen können, daß zwischen

dem

dem Hrn. le Clerk und dem Collins niemahls eine sonderliche Freundschaft Platz gefunden hätte. Damahls hätten sie sich nicht einmahl in einer Stadt zusammen aufgehalten. Er könnte zwar nicht in Abrede seyn, daß Collins einstmahls nach Amsterdam gereiset, dem Hrn. Clerk seinen Besuch abzustatten. Einige Franzosen von der neuen Secte der Freydenker hätten ihrem Oberhaupte Gesellschaft geleistet, und unter andern einer, welchen man den kleinen Sansom genennet hätte. Die Freydenker hätten sich eingebildet; sie würden diesen Gelehrten mit leichter Mühe gewinnen können, und er würde kein Bedenken tragen, ohne Anstand zu ihrer neuen Secte zu treten. Allein sie wären in die äuserste Verlegenheit gesetzt worden, als sie wahrgenommen, daß Clerk die Offenbahrung standhaft verehre. Die Predigt, die er ihnen bey dieser Gelegenheit soll gehalten haben, ist erbaulich und merkwürdig. Er soll ihnen die Göttlichkeit der Christlichen Religion nachdrücklich bewiesen haben. JEsus Christus ist unter den Juden gebohren worden: So redete er den Collins an. Deswegen ist aber das nicht die Jüdische Religion, die er vortrug, noch weniger die heidnische; sondern eine Religion die über alle beyde unendlich weit erhaben ist. Man trift in derselben die allerdeutlichsten Merkmahle der Göttlichkeit an. Die Christen, die nachher gelebt haben, waren viel zu unfähig, so etwas vortrefliches auszusinnen. Ausser dem ist diese Religion der Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts so gemäß, daß wenn wir ein solches Geschenk nicht vom Himmel erhalten hätten; dennoch die Glückseligkeit und Ruhe der Menschen schlechterdings erforderte, daß wir etwas von gleichem Werthe davor empfangen müsten. Den Rest der Unterredung hat Clerk darzu angewendet, diese Freydenker wegen ihres Haßes gegen das Christenthum leb-

lebhaft anzugreiffen. Er soll ihnen vorgestellt haben, daß sie alles, was nur unter den Menschen heilig und ehrwürdig wäre, umstürzten; daß sie die festesten Bande der Menschheit zerrissen; daß sie nur zeigen wollten, wie man das Joch des Gesetzes abschütteln müsse; daß sie die stärksten Bewegungsgründe zur Tugend wehnähmen; und daß sie die Menschen ihres Trostes beraubten. *Was* habt ihr, fuhr Clerk fort, daß ihr an dessen Statt setzen könnet? Möget ihr euch wohl rühmen, daß ihr im Stande wäret, etwas bessers aufzubringen? Ihr bildet euch wohl gar ein, man werde euch, wegen eurer grossen Verdienste um die Menschen, Ehrensäulen aufrichten, weil ihr euch bemühet, die Religion aus ihren Herzen zu reissen. Ich muß euch aber sagen, daß euch die Rolle, die ihr spielt, verhaßt, und bey allen ehrbaren Leuten verächtlich mache. Bey diesen Worten hat Clerk die Unterredung abgebrochen, und den Hrn. Collins in einem ziemlich kaltsinnigen Tone gebeten: er möchte so gütig seyn, und ihn mit dergleichen Besuchen künftig verschonen. Alle diese Umstände und Worte hat der Genfische Bibliothekar sorgfältig aufgezeichnet; und er hat allerdings gewisse Nachricht haben können, wenn die folgende Versicherung ihre Richtigkeit hat. Denn er meldet uns zuverläßig, daß es ohngefehr zugetroffen, den Tag darauf bey dem Hrn. le Clerk zu Amsterdam zu seyn, um sich von demjenigen unterrichten zu lassen, was den Tag vorher bey ihm vorgefallen war. Clerk redete noch davon mit vielem Eifer zum Bibliothekar; und nach dessen Bericht, ist ein völliger Tag nicht vermögend gewesen, ihn zu beruhigen. Es hätte auch dieser Gelehrte das Collinische Buch jederzeit für sehr gefährlich gehalten; und obgleich etwas zum Lobe des Hrn. Clerks in demselben sey gesagt worden: so hätten ihn doch diese kleine Schmeicheleyen

cheleyen nicht bewegen können, sein Urtheil zu mildern, wenn die Frage gewesen wäre, was er eigentlich davon hielte. Dieß ist nun die gelehrte Anecdote, von welcher der Briefsteller die Gewähr über sich nehmen will. Sie gehet zwar von der Nachricht, die im Journal von Trevoux stehet, gänzlich ab, und der Nahme des Briefschreibers ist auch unbekannt: ich hoffe aber doch, daß unsere jetzigen Philosophen, welche die Lehre von der Wahrscheinlichkeit allerliebst ausgeführt haben, viele wahrscheinliche Umstände und Nachrichten in diesem Briefe, der vom 15. Julius 1739. zu Genef unterschrieben ist, antreffen werden. Der D. Bentley urtheilet zwar ebenfalls nicht viel vortheilhafter, als die Jesuiten von Trevoux, wenn er des Hrn. Clerks Aufführung gegen die Freygeister, und besonders gegen Collins beschreibt: * allein das oben angeführte Zeugnis des Bischofs Hare ist gelinder, und rechtfertiget ein grosses Theil von dem gegenwärtigen Briefe. Es haben auch andere Gelehrte die Unschuld des Hrn. le Clerks gekannt; und aller der grossen Vorwürfe ohngeachtet, die wider ihn sind gerichtet

* D. Bentley war einer der heftigsten Feinde des le Clerks und beschuldigte ihn in seinen Anmerkungen über das Buch von der Freyheit zu denken, daß er mit dem Collins und andern Freydenkern in einem genauen Bündnisse stünde. Es haben auch beyde Gelehrte manchen Federkrieg mit einander geführt. Man sagt, D. Bentley habe gegen den Hrn. Clerk einen so grossen Widerwillen zu erkennen gegeben, daß er ein Bißthum ausgeschlagen, als man es ihm unter der Bedingung angetragen, daß er das Amt eines Königlichen Bibliothekars möchte niederlegen. Denn er hatte erfahren, daß dieser Antrag des Clerici wegen geschähe, der ihm alsdenn in der Königlichen Bibliothek nachfolgen sollen.

tet worden: so wird er doch allezeit so wohl wegen seiner Meynungen, als auch wegen einiger Beurtheilungen, die in seinen Bibliotheken vorkommen, weniger tadelhaft seyn, als ihn seine Feinde vorstellen. Ich gestehe also, daß ich sehr geneigt bin, diesem Sendschreiben Glauben beyzumessen, und ich halte davor, daß Collins zwar gesucht habe, den Hrn. Clerk zu seiner Secte zu ziehen; seine Bemühung aber sey vergebens gewesen. Dem ohngeachtet hat es unserm Freydenker nicht an Anhängern gefehlt, und er hat eben bey seinem damahligen Aufenthalt in Holland ihre Anzahl mit vieler Sorgfalt, und durch verschiedene Reisen zu vermehren gesucht. Dieses ist eine seiner vornehmsten Bemühungen gewesen, und damit diese nicht fruchtlos ausschlagen möchten: so unternahm er noch zweyerley. Er machte seine Gegenwart in Haag sich und seinem Buche vom Freydenken zu Nutze, und besorgte daselbst eine neue Auflage in Englischer Sprache. Es erschien in eben dem 1713ten Jahre zu Haag in Duodez, und war mit Zusätzen und Verbesserungen versehen. Jene werden ansehnlich genennet, * und diese sollen bey verschiedenen Stellen des Buchs nach den Anmerkungen des D. Bentley angestellet worden seyn: wie denn auch dabey auf des Bischof D. Harens Danksagungsschreiben der Geistlichkeit an den D. Bentley soll seyn gesehen worden. Auf dem Titelblatt stehet London; in der That aber ist dieses Buch bey Th. Johnson, damahligen Buchhändler im Haag, der sich hierauf nach Rotterdam gewendet, gedruckt und verlegt worden. Die Jesuiten von Trevoux haben in ihrer gelehrten Monatsschrift

* In dem Englischen Wörterbuche des Bayle im IV. Bande S 398. ingleichen in dem historischen Vorbericht des französischen Uebersetzers zu D. Bentleys Anmerkungen über das Buch von der Freyheit zu denken

schrift vorgegeben, daß diese neue Auflage, nebst der Uebersetzung in die französische Sprache, durch des Hrn. Clerks Vorschub sey zu Stande gebracht worden. * Allein wir haben nicht Ursache diesen Herren Glauben beyzumessen. Der Neid, der Unterschied der Religion, und andere Umstånde haben diese nachtheilige Nachricht wider den Hrn. Clerk hervor gebracht; und man darf sich nicht wundern, daß sie ihm diese Auflagen auf seine Rechnung schreiben, da sie schon zu gleicher Zeit den Hrn. Clerk zu einen vertrauten Freund des Collins gemacht hatten. Wenn auch der Genfische Bibliothekar dieser Nachricht nicht widersprochen håtte ** so würden wir dennoch keinen zureichenden Grund haben, den Hrn. Jesuiten zu glauben. Ich habe hin und wieder gefunden, daß man den Collins selbst zum Urheber der neuern Englischen Auflage, und der französischen Uebersetzung, angegeben habe: ohne den Hrn. Clerk in diese unglückliche Arbeit zu flechten. Mir fållt gleich eine Stelle aus der Bibliotheqve Raisonnee *** in die Augen, in welcher gesagt wird: daß Collins selbst sein Buch von Freydenken wieder habe auflegen lassen, und in demselben vieles geåndert, das Bentley angegriffen; ob er gleich auf den Titel der Hollåndischen Auflage, London zu setzen, für gut befunden.



* Collins, disent-ils, apres avoir donné au Public sa liberberté de penser, fit un voyage en Hollande aupres du fameux Mr. le Clerc son ami, dont il mit le credit à profit pour reimprimer son discours avec une traduction Françoise, propre à en mieux repandre le poison. *Memoires pour les sciences et les beaux arts. Mai 1739.* pag. 1004.

** Es ist in dem obigen Sendschreiben geschehen, das in der *Bibliotheque Germanique* Tome XLVI. Partie II. p. 208. u. ff. befindlich ist.

*** *Bibliotheque Raisonnée*, Tome XX. Partie II. n. 8.

Fernere Unternehmungen Collins in Holland.

Es ist bey Collins Anwesenheit im Haag noch eine andere merkwürdige Begebenheit vorgefallen, die wir nicht übergehen dürfen. Sie gehöret allerdings hieher, und zeigt uns die Folge von seinen holländischen Unternehmungen. Dieselbe betrift die französische Uebersetzung seines [Discours], die in seiner Gegenwart geschehen, und durch seine Hände gegangen ist. Auf das Titelblatt ward London gesetzt: es ist aber gar kein Zweifel, daß sie bey Thomas Johnson, von welchem ich nur geredet habe, gedruckt und verlegt worden sey. Sie erschien in groß Duodez, und bestund aus 261. Seiten. * Diese Uebersetzung gehet von der Urschrift merklich ab, welches der Augenschein genugsam zu erkennen giebt. Bald wird in derselben etwas umgeschmelzet, bald verändert; bald in den Noten, bald im Texte, etwas hinzu gefügt; bald einige Redensarten gelinder gemacht, und feiner gegeben, und mit einem Worte solche Veränderungen vorgenommen, woraus man abnehmen kan, daß Collins auf die Bentleyischen Anmerkungen entweder antworten, oder nur einige Fechterstreiche dagegen anbringen wollen. Sonst war auch gewiß ausser dem Verfasser dieser Schrift selbst, niemand berechtiget, eine Herrschaft von der Art über ein Buch auszuüben. Wenn man nur mäßig darauf merkt: so siehet man leicht, daß die Veränderungen von niemanden anders, als aus Collins Gehirn herkommen. Ich werde im letzten Theile dieser Lebensgeschichte einige Exem-

* Die Aufschrift, welche diese Uebersetzung erhielt, war diese: Discours sur la liberté de penser, écrit à l'occasion d'une nouvelle secte des Esprits forts, ou des gens qui pensent librement. Traduit de l'Anglois, et augmenté d'une lettre d'un Medecin Arabe. A Londres, 1714.

Exempel zur Bestätigung meines Vorgebens anführen, wo ich von diesem Buche nach allen Umständen handeln werde. Man kan also diese französische Uebersetzung für ein Original, für eine übersehene, und verbesserte Ausgabe halten; und die darinne befindlichen Fehler können keinem andern Menschen, als dem ersten Urheber selbst zugerechnet werden. Hiermit will ich eben nicht behaupten, als ob Collins diese Uebersetzung ganz allein, ohne jemandes Beystand, verfertiget hätte. Denn ob er wohl die französische Sprache gut verstanden; * so habe ich doch nirgends gelesen, daß er in derselben so stark gewesen wäre, dergleichen zu unternehmen, oder zu bewerckstelligen. Aber an Uebersetzern, die nach seinem Geschmack und Gemütsart waren, konnte es ihm damahls im Haag nicht fehlen; zumahl da er wegen seiner Kentnis der französischen Sprache den Verstand verwirrter Stellen, die in seinem Buche nicht seltsam sind, selbst als Verfasser mittheilen konnte. Der Uebersetzer mag übrigens seyn, wer er will: so ist es doch ganz offenbar, daß ihm Collins überall die Feder geführt, ihn seines Geistes theilhaftig gemacht, und denselben in den Stand gesetzt, recht nach seinem Sinn und Herzen zu schreiben. Collins hat aber nicht nur seine Uebersetzung selbst besorgt, sondern er hat sie auch mit einem Briefe, den er selbst im Nahmen eines arabischen Arztes geschrieben, vermehrt. Es ist schwehr die Ursachen zu ergründen, die ihn bewogen eine solche Arbeit bey seinem Aufenthalt im Haag vorzunehmen. Er hat entweder geglaubt, der in seiner Schrift enthaltene Gift könnte sich sonst nicht genug ausbreiten; oder er war so eitel, daß er die Mißgeburt



* Dieses Zeugnis giebt ihm ein gebohrner Franzose *de la Roche* in der *Bibliotheque Angloise*, Tome XI. Partie I. Article 3. pag. 96.

burt seines Unglaubens gerne in einem fremden Kleide sehen wollte; oder er wollte den schmerzlichen Vorwurf ablehnen, als ob sein Buch so geschrieben sey, daß es nicht glücklich in eine fremde Sprache übersetzt werden, oder Ausländern, ohne eine weitläuftige Erklärung, verständlich seyn könne. * Den letzten Bestimmungsgrund meldet der Verfasser selbst in seinem Vorberichte von zehn Seiten, wo er auf der vierten Seite über die Ungerechtigkeit dieses Vorwurfs klagt, und denselben aus einem doppelten Grunde verwirft; theils weil auch in fremden Ländern Wahrheit und Vernunft angetroffen würde, folglich seine Schrift nicht unverständlich seyn könne; theils weil jedermann verbunden sey, die Wahrheit zu erforschen, die, wie der Verfasser vorgiebt, von den Geistlichen verdeckt würde. Zwar hat Collins nur zum Besten seiner Landsleute geschrieben: doch hinderte dieses nicht, daß nicht auch Ausländer sein Buch verstehen, und mit Nutzen lesen sollten. Hier erblickt man überall die zärtliche Liebe eines Vaters gegen sein wohlgerathenes Kind; welches aber andere für eine Mißgeburt ansehen. Wir wissen nunmehro, worinne Collins Beschäftigungen bestanden haben, so lange er sich in Holland aufgehalten hat. So wenig man von ihm behaupten kan, daß er seinen Aufenthalt in diesem Lande mit Müssiggange zugebracht habe: eben so wenig wird man ihm nachsagen können, daß er von seiner Feindschaft gegen die Religion, und von seiner Bosheit sich entfernt habe. Mit Bemühungen von dieser Art hat er die Tage seiner Flucht in Holland, und vornämlich in Haag verderbt, bis er von dar nach Flandern gereiset ist.

Col-

* Im *Journal litteraire* Tome I. Partie II. pag. 474. et suiv. wird des Collins Buche dieser Vorwurf gemacht.

Collins reiset nach Flandern.

Collins bemühete sich auch in diesem Lande einige Mitglieder zu seiner neuen Secte zusammen zu bringen: ob man wohl vermuthen sollte, daß ein so grober Freydenker, in einem Catholischen Lande, wo, nach seinem eigenen Ausspruch, Aberglaube, Unwissenheit und Blindheit herrscht, wenig Anhänger finden würde. Der Freydenker hatte in seinem berufenen Buche, der Catholischen Kirche manchen Hieb beygebracht. Er hatte von ihren Lehrsätzen und Gebräuchen, besonders von der Unfehlbarkeit ihres geistlichen Oberhauptes, von der Verehrung alter Knochen und Bilder, von der Transsubstantiation, von ihren erdichteten Wunderwerken, und von andern solchen wichtigen Stücken ihrer Religion überaus frey gedacht, wodurch man sich bey dieser Kirche eben nicht sonderlich einschmeucheln wird. Die vielen Klöster und Geistlichen, die man in den Catholischen Ländern antrift, hatte er eine unnütze Last des Staats genennet, und die Römischcatholische Geistlichkeit scharf angegriffen, daß sie sich blos um den blinden Glauben ihrer Zuhörer, hingegen um ihr Leben gar nicht bekümmerten, und grosse Feinde des Freydenkens wären. Und diesem ohngeachtet, nahmen den Collins nicht nur vornehme und gelehrte Catholicken in Flandern höflich auf; sondern, welches kaum glaublich ist, die Jesuiten und andere Römischcatholische Geistlichen thaten dergleichen, und erwiesen ihm überall ungemein viel Höflichkeit. * Ueber ein so seltsames Bezeigen, das mit der vorhergehenden Aufführung Collins gar nicht überein stimmt, muß man billig erstaunen. Einen ganzen geistlichen Stand, eine ganze Kirche, die gegen ihre Feinde allezeit rachgierig ist, mit Spöttereyen beleidigen,



* Peter Baylens historisches und critisches Wörterbuch in Englischer Sprache. Vol. IV. S. 399.

und dennoch viele Gunstbezeugungen von diesem Stande, und von angesehenen Männern, die sich zu dieser Kirche bekennen, geniessen; dieß beydes scheint in der That einen Widerspruch zu enthalten. Hier sehe ich nirgend, daß sich nur ein einziger Schriftsteller bemühet habe, diese zweene widersprechende Umstände miteinander zu vereinigen. Ich stelle mir indessen den Zusammenhang dieser zwo widrigen Begebenheiten also vor. Es ist nicht zu leugnen, Collins hat in verschiedenen Stellen seines Buches vom Freydenken der Römischcatholischen Kirche allerhand Irrthümer und Mißbräuche vorgeworfen, wenn ihn die Materie, wovon er redete, darauf führete. Allein er hat auch dagegen in dieses Buch etliche Stellen eingerückt, die zur Vertheidigung und Ausbreitung des Pabstthums gereichen konnten. So finde ich in einer Anmerkung des D. Bentley: * daß dieser Gottesgelehrte dem Collins einen derben Verweis giebt, weil er sich unterstanden den P. Simon zu vertheidigen, der sich so viele Mühe gegeben, die Ungewißheit des biblischen Textes zu erweisen. Seine mühsamen Untersuchungen sollen keinen andern Zweck gehabt haben, als die Gründe der reformirten Religion umzureissen: und dieser gelehrte Papist habe dieses für das bequemste Mittel gehalten, die Schrift in den Zustand zu setzen, daß sie nur bittweise angenommen werden müsse. Dieß war also, fährt Bentley fort, von Seiten dieses Paters, eine geistliche und Römischcatholische Betrügerey. Aber wie mag das zugehen, daß ein Mann, der allen Priestern den Krieg ankündiget, und sie alle einer geistlichen Betrügerey beschuldiget, allhier einen Römischcatholischen Priester aufgreifet, und denselben mit solcher Heftigkeit ver-

* D. Richard Bentleys Anmerkungen über das Buch von der Freyheit zu denken in der 33-sten Anmerkung.

vertheidiget, in der heiligen Absicht die Sache des Pabstthums zu vertheidigen? Was soll man davon denken, oder sagen? Ich bitte sie und andere, die in den dortigen Gegenden wohnen, daß sie sich sorgfältig darum bekümmern, wer die Leute sind, die diese neue Secte ausmachen. Ist es wahr, daß einer von ihren Oberhäuptern unter der Regierung Jacobi II. sich öffentlich zum Pabstthum bekannt hat? Ich habe es wenigstens in Leipzig gehöret: ich kann ihnen auch nicht leugnen, daß ein Ausländer sehr geneigt ist zu glauben, daß die geheimnisvollen Absichten dieser neuen Secte mehr zur Beförderung des Pabstthums als der Atheisterey abzielen. Bedenken sie doch selbst, ob die ledige Atheisterey, und deren Beförderung einen solchen Eifer würde haben erwecken können, wenn sonst nicht noch ein anderes Geheimnis dahinter steckte? = = = = Doch dieses Geheimnis kann mehr aufgedeckt werden, wenn man merkt, daß die neue Secte der Freydenker einen merklichen Ansatz von dem Römischen Pabstthum habe. Die Unternehmungen desselben haben nichts bewunderndes mehr an sich. Man weiß aus der Erfahrung * daß die Römischcatholischen Mißionarien in den protestantischen Ländern eine Methode, die Atheisterey auszubreiten, vorgeschrieben, und auch ausgeübt haben. Denn sie finden nichts Böses dabey, es mag gerathen wie es will; weil verdammet werden immer einerley bleibt; man mag nun um der Ketzerey, oder um der Atheisterey willen zur Hölle fahren. Da hingegen ein gewisses Gutes ihnen augenscheinlich zu seyn dünkt; weil bey



* Wer hiervon ein Exempel verlangt, der kan ein Tractätgen, Popery and Schisme &c. oder Beweis, daß das Pabstthum und die kirchlichen Trennungen, der Englischen Kirche gleich schädlich sind, London 1715. nachlesen.

der Nothwendigkeit, darinne sich die Menschen finden, eine Religion zu bekennen, vom Unglauben und unumschränkten Gleichgültigkeit aller Religionen ein sehr kurzer und leichter Weg zum Pabstthum ist; indem diejenigen, die dem Pabst anhangen, voll Feuer und Eifer sind, Proselyten anzuwerben; die aber, so sich vom Pabstthum abgesondert, im Gegentheil ganz eiskalt und erfroren gefunden werden. = = = Ist es wahr, daß sie unter der Hand an der Ausbreitung des Pabstthums arbeiten, welches etwas ganz unleugbares ist: so frage ich jedermann, ob ihnen zu viel geschiehet, wenn man sie Betrüger nennet? So weit Bentley. Man wird mirs nicht übel auslegen, daß ich diese lange Stelle hieher setze. Sie dienet sehr zu meinem Vorhaben, und man muß glauben, daß dem berühmten Bentley noch mehrere Umstände vom Collins müssen bekannt gewesen seyn, welche ihn auf diese Vermuthung gebracht haben: wiewohl ihm auch einige Stellen aus dem Buche selbst, das er widerlegt hat, zu einer gegründeten Beschuldigung, haben Anlaß geben können. Wir erkennen indessen aus dieser Stelle einiger maßen die Ursache, warum die Jesuiten und Römischcatholischen Geistlichen in Flandern unsern Freydenker so hoch geehrt haben. Will man aber den Grund dieser Höflichkeit und Hochachtung noch tiefer erforschen: so muß man eine Schrift, die ein Römischcatholischer Geistlicher in den Niederlanden aufgesetzt haben soll, zu Rathe ziehen. * In dieser wird der seltsame und abgeschmackte Schluß gemacht,

* Die Aufschrift dieser erbärmlichen Rapsodie ist folgende: Le Parti le plus sur, ou la verité reconnue en deux Propositions &c. au sujet du Discours de la liberté de penser, par le Chevalier à qui l' Auteur de ce Discours l' avoit addressé. A Bruxelles chez les Freres Servestens, 1715. in 8.

macht: daß die Freyheit alles zu prüfen, die in Collins Schrift hat fest gesetzt werden sollen, gerades Weges zur Vereinigung mit der Römischen Kirche führe, als in welcher Kirche eine solche Prüfung eben so sehr verboten, als unnöthig sey. Da haben wir nun den rechten Schlüßel zu den Ursachen, welche die Römischcatholischen Gelehrten und Geistlichen bewogen haben, einem Freydenker, der sonst ein Fluch in ihren Augen ist, so verbindlich zu begegnen. Sie legten das Buch des Collins vom Freydenken, zum Vortheil und Ausbreitung ihrer Religion aus: sie glaubten, dasselbe würde allen Lesern die Augen öfnen, daß sie über ihre Religion frey zu denken anfiengen, und folglich zur Indifferentisterey geführt würden; ja sie hoffeten, daß dieses ein Mittel seyn würde, viele Proselyten zu bekommen, welche ihre Augen hernach fest zudrücken müsten, wenn sie nur einmahl gefangen, und in den Schoos der Römischen Kirche wieder versammlet wären. So abgeschmackt diese Art zu schließen, und zu hoffen ist: so wenig zweifele ich, daß die Jesuiten in Flandern eben so geschloßen, eben dasselbe gehoft haben, was sich der angeführte Römischcatholische Gottesgelehrte von dem Collinischen Buche versprochen hatte. Die kleinen und großen Mißionarien führen diesen sophistischen Schluß beständig im Munde, und machen überall Gebrauch davon. Bey einfältigen Seelen findet derselbe Eingang, woran die tägliche Erfahrung diejenigen nicht zweifeln läßet, welche die Einfalt damit berücken. Nunmehro wird man sich hoffentlich nicht mehr so erstaunend über diejenigen Schmeicheleyen wundern, die man dem Collins in Flandern gemacht hat. Ein Protestant, der die Freyheit zu denken, schändlich gemißbrauchet hatte, muste ihr Mann seyn; und im Nothfall wäre er alle Augenblicke im Stande gewesen, aus eben dem Grunde alles

zu

zu glauben, um deßentwillen er gar nichts glauben wollte. Eben diese Betrachtung hat den D. Bentley veranlasset, dem Collins überaus fein zu verstehen zu geben: daß er sich in seinem Buche vom Freydenken für die Römische Kirche gegen die Protestantische bearbeite, und daß solches von ihm vielleicht nicht ohne Absichten geschehen sey. Ja er lässet solche Redensarten mit einfließen, die Anlaß gegeben haben, zu vermuthen, daß Collins Mutter der Römischcatholischen Religion zugethan gewesen, und ihrem Sohne die Meynungen dieser Kirche von Jugend auf beygebracht habe. Mein Urtheil über diese letztere Muthmassung wird man bereits oben gelesen haben. Was im übrigen die kleinen Streiche betrift, die er der Römischen Kirche in seinem Buche beygebracht hat: so ist es entweder nur ein Blendwerk gewesen, damit er seine Neigung gegen diese Kirche desto besser verbergen möchte; oder die Römischcatholischen Gottesgelehrten haben sein Buch für die Ausbreitung der Indifferentisterey, und endlich auch ihrer Religion, so geschickt angesehen, daß sie den kleinen Muthwillen, den er mit ihnen und ihren Lehrsätzen getrieben, nicht sonderlich übel empfunden haben. Es wird ihnen gewiß Collins Sprache und Absichten verständlich genug gewesen seyn. Dieses letztere lässet uns die gütige Aufnahme des Freydenkers in Flandern sicher vermuthen; wohin er sich gewiß nicht begeben haben würde, wofern er nicht von der geneigten Gesinnung der Geistlichen gegen sich vorher wäre überzeugt gewesen. Ist es nun wohl ein Wunder, daß dem Collins auch von andern Römischcatholischen Gelehrten im Lande viele Ehre wiederfahren ist; ob er sich gleich zur Englischen Kirche bekannte, und die Römische in seinen Schriften angegriffen hatte? Das Beyspiel ihrer Geistlichen, und besonders der Jesuiten, war viel zu reizend, und das Ansehen derselben

viel

viel zu groß, daß sie nicht einen Freydenker hätten liebreich aufnehmen sollen, welchen jene würdig hielten, mit ihm vertraut und freundschaftlich umzugehen. Was Collins sonst noch in Flandern ausgerichtet, und was er mit den ehrwürdigen Vätern für geheime Unterredungen gehalten; dieß alles ist, wie leicht zu erachten, unbekannt geblieben. Er würde sich sonst in seinem Vaterlande vielen Verdrüßlichkeiten ausgesetzt, und Ursache gehabt haben, bey der künftigen Ausgabe seiner Schriften sich noch mehr zu fürchten. Die letztere Furcht, die ihn wegen seines Buches vom Freydenken überfallen hatte, war ohnedem noch nicht völlig verschwunden; ja er getrauete sich noch nicht, in Engelland öffentlich wieder zu erscheinen.

Collins Rückreise nach Engelland.

Collins hatte in Flandern seine Absichten erreicht; er hielt es aber noch nicht für rathsam, in sein Vaterland zurück zu kehren. Daher entschloß er sich Frankreich zu besehen, und über Calais nach Paris zu gehen. Wer weiß, ob ihn nicht seine Freunde, die Niederländischen Jesuiten, und andere Gelehrte, zu diesen Entschluß gebracht, und ihm Empfehlungsschreiben an die Geistlichen und Gelehrten in diesem Lande mitzugeben versprochen hatten. Denn Collins wollte schlechterdings seine Secte verstärkt wissen; es mochte nun durch diese, oder jene Mittel, und in diesem oder jenem Lande geschehen. Zur Zeit hatte er in Frankreich sehr wenige Bekannte und Freunde, die er daselbst hätte besuchen können: er würde aber dieselben auf solche Art auch hier gefunden haben. Der seltsame Schluß, welchen der angeführte Niederländische Gottesgelehrte gemacht hatte, wird von den Römischcatholischen Theologen durchgehends für so schön und untrüglich gehalten, daß sie sich auf denselben, als auf den muthigsten

Streit-

Streithengst verlassen, mit welchem sie durch alle Glieder brechen können; und die französischen Streitlehrer haben eben so oft Gebrauch davon gemacht, als ihre Glaubensbrüder in andern Ländern. Folglich würden sie des Collins Schrift, in welcher er über alles frey zu denken, sich unterstehet, ebenfalls für ein geschicktes Mittel zur Vereinigung mit der Römischen Kirche gehalten haben; und er würde vermuthlich eben so freundlich in Frankreich seyn aufgenommen worden, als es von den Jesuiten und Gelehrten in Flandern geschehen war. Daß es wirklich sein Ernst gewesen dieses Land zu besehen, bezeugt dessen Brief an die Domestiquen, die er in London gelassen hatte. In demselben befahl er ihnen, daß sie von London aufbrechen, und nach Calais kommen sollten, wo er zur gesetzten Zeit auch eintreffen würde; indem er ihrer auf seiner Reise nach Paris benöthigt wäre. Man sollte wohl hierbey auf die Gedanken gerathen, als ob Collins noch eine geraume Zeit ausser seinem Vaterlande verborgen zu bleiben, sich entschlossen gehabt hätte, und in willens gewesen wäre, in vollem Staate zu Paris zu erscheinen. Ja er hatte den Schluß gefasset, Italien zu durchreisen, wenn er in Frankreich die merkwürdigsten Städte und Sachen in Augenschein genommen hätte. Allein mitten unter den sorgfältigen Zurüstungen auf eine lange Reise wurden alle seine Entschliessungen auf einmahl durch einen unerwarteten Brief aus London fruchtlos gemacht. Collins erhielt durch denselben die plötzliche Nachricht, daß sein guter Freund und naher Anverwandter **Trolope** verstorben sey. Dieser Vorfall veranlassete ihn, seine Reise nach Paris aufzuschieben, welche er nach der Zeit niemahls wieder zu unternehmen für gut befunden hat: ja er ist nachher nie wieder über die Grenzen seines Vaterlandes gekommen. Er trat also seine

Rück-

Rückreise mit grossem Mißvergnügen und Betrübnis nach London an, wo er am 18. des Octobermonats im Jahr 1713. glücklich anlangte. Der Verlust eines so nahen Freundes, betrübte ihn sehr, und eben so schmerzlich fiel ihm die unterbrochene Reise nach Frankreich und Italien, welche Länder Collins durchreisen wollte. * Inzwischen genoß er das Vergnügen, von der Furcht sich wieder befreyet zu sehen, welche die Ursache seiner Flucht nach Holland gewesen war. Das Geräusch, welches sein Discours unter den Gottesgelehrten und andern seinen Landsleuten erregt hatte, war meistentheils wieder gedämpft; und ob man gleich noch wirklich wider ihn schrieb, als Collins damahls in London ankam: so war doch die Hitze bey weiten nicht so heftig, wie im Anfange, als das Buch die Presse verlassen hatte. Der damahlige Bischof von Winchester, Benjamin Hoadly, hatte ihm zwar seine offenbahren Angriffe der Christlichen Lehre scharf vorgestellet: ja er hatte den Collins aus seinen eigenen Worten überführt, daß seine Art, über alles frey zu denken, in Atheisterey und Unglauben bestehe: und William Whiston nebst andern Engelländischen Gelehrten hatten ebenfalls die wahre Absicht seines Buches der Welt vor Augen gelegt. Jeder, und Collins selbst, glaubte, er würde wegen seines Muthwillens Rechenschaft geben müssen; zumahl da man nach dem Drucker dieses Werks forschte. Allein alles dieses geschahe in der ersten Hitze, welche noch in eben dem Jahre vergieng; und Collins befand sich nach geendigter Flucht, wieder in einer so grossen Sorglosigkeit wegen der künftigen Verantwortung, daß er aufs neue solche Untersuchungen anstellete, die ihn leicht zur dritten Flucht hätten nöthigen können. Denn er fieng bald nach seiner

* Diese Nachrichten finde ich nur in der Engelländischen Ausgabe des Baylischen Wörterbuchs IV. B. S. 399.

seiner Rückkunft an, über die Freyheit des Menschen unglücklich zu philosophiren, indem er dieselbe umzustossen bemühet war. Dieses war seine vornehmste Beschäftigung im Jahr 1714; und im folgenden machte er seine Gedanken hiervon durch den Druck bekannt. Man muß aus dieser philosophischen Untersuchung mit Erstaunen wahrnehmen, wie leicht es einem verkehrten Menschen falle, in ein Labyrinth von Irrthümern zu gerathen, wenn er einmahl angefangen hat, verführerische Bücher zu lesen; an paradoxen Meynungen einen Geschmack zu finden; und dabey noch über dieses einen hohen Grad des Hochmuths besitzt, durch Ausbreitung irriger und verwegener Sätze sich einen Nahmen in der Welt zu machen; welchen sonst nur eine wahre Gelehrsamkeit, und eine tiefe Einsicht in viele Wissenschaften, nebst einer reinen Liebe zur Wahrheit, zu verschaffen fähig ist. Die Zeit hätte ihm viel zu edel seyn sollen, als daß er sie auf Ausrottung der Wahrheit, und Vertheidigung solcher Irrthümer, welche auch die Vernunft verdammen muß, hätte anwenden sollen. Was war es nöthig, einen Irrthum wieder vorzusuchen, der schon so oft vertheidigt, aber auch oft widerlegt worden war. Scheint es doch, als ob sich der Freydenker alle ersinnliche Mühe gegeben hätte, der Welt seine Blöße zu zeigen. Denn was ist seine Untersuchung anders, als ein starker Beweis, daß er ein elender Philosoph gewesen. Er verwirrete die moralische Nothwendigkeit mit der absoluten, und bestätigte folglich in der That die wahre Freyheit: hingegen stieß er die eingebildete Freyheit über den Haufen, welche in einer Gleichgültigkeit zu agiren, und nicht zu agiren bestehet. Als diese Untersuchung im Jahr 1715. die Preße verließ: so hatte Collins abermahls das Glück, eine Menge von Gegnern wider sich zu erregen. Dieses war allezeit sein herzlicher

Wunsch, wenn er eine verkehrte Hirngeburt ausgeheckt hatte; zumahl wenn sie von grossen Gottesgelehrten genauer betrachtet ward. Der vornehmste darunter war wohl der berühmte D. Samuel **Clark**, welcher über diese Untersuchung Anmerkungen schrieb. * **Collins** hielt es diesesmahl nicht für rathsam, dem D. **Clark** zu antworten. Er glaubte zwar nicht, daß ihm der Doctor in dieser Streitigkeit überlegen wäre; sondern er gab nur vor, er habe befunden, daß er gemeldete Streitigkeit nicht unter billigen Bedingungen einer Gleichheit würde fortsetzen können, indem **Clark** einen Verdacht wider ihn erregt, und seine Meynung als gefährlich in ihren Folgerungen, und einer weitern Vertheidigung unfähig vorgestellt hätte. ** Man muß sich billig über die Enthaltsamkeit unsers Freydenkers wundern. Wie ist es doch gekommen, daß er auf einmahl den Muth und die Feder sinken lässet? Wir haben ihn ja niemahls in ähnlichen Umständen so matt und kraftlos gefunden. Ich will diese Frage mit derjenigen Freymüthigkeit beantworten, deren ich mich oft in dieser Lebensgeschichte mit Vortheil und zur Befestigung der Wahrheit bedient habe. **Collins** war in der That nicht im Stande der Clarkischen Widerlegung Gnüge zu thun, ohne sich zu sehr zu entblössen. Der berühmte Clark konnte seinen Gegner in der Theologie, in der Philosophie, und in den schönen Wis-

* Sie stehen in der Sammlung von gewechselten Schriften zwischen Leibnitzen und Clarken, welche die Aufschrift führt: A collection of Papers, which passed between the late learned Mr. Leibnitz and D. Clarke, relating to the Principles of natural Philosophy and Religion. London 1717. in 8.

** Des Maizeaux Vorrede zu dem Recueil de diverses pieces &c. p. 10.

Wissenschaften weit übersehen, die in diese Streitigkeit einschlugen. Er hatte die falschen Schlüsse des **Collins**, die vielen Widersprüche, womit derselbe sich und seiner eigenen Sache selbst geschadet hatte, die gefährlichen Folgerungen, die aus seinen Trugschlüssen nothwendig fliessen musten, so deutlich und gründlich an den Tag gelegt, daß Collins durch eine seichte Widerlegung dieser bündigen Schrift weiter nichts, als eine öffentliche Erklärung würde gethan haben; er sey von diesem Gottesgelehrten überwunden worden. Das Vorgeben des Collins soll also eine Schutzmauer für seine Ohnmacht abgeben, wenn er uns bereden will: er möchte seine Meynung weiter nicht vertheidigen, welches er doch zu thun im Stande wäre; weil Clark dieselbe als gefährlich in ihren Folgerungen vorgestellet hätte. Dieses war sonst gerade der Grund, der ihn bewegte, seinen Satz, er mochte noch so unrichtig und abgeschmackt seyn, bis aufs äuserste zu behaupten; ohne sich im geringsten irre machen zu lassen. Wir werden davon im letzten Theile dieser Lebensgeschichte herrliche Proben antreffen. Der Kürze wegen will ich mich nur auf sein Buch **vom Freydenken**, und auf das von den **Gründen der Christlichen Religion** berufen. Die grösten Gottesgelehrten hatten ihm deutlich gewiesen, daß er in der That die Gründe der Christlichen Religion in dem letztern Buche untergrabe, und gefährliche Sätze und Auslegungen in demselben vorbringe. Ließ sich aber Collins dadurch abschrecken? Er vertheidigte nicht nur mit vieler Verwegenheit seine vorigen Meynungen in dem **Lehrgebäude vom buchstäblichen Verstande der Weissagungen**; sondern setzte auch noch unverantwortlichere Verdrehungen der deutlichsten Weissagungen des Alten Testaments hinzu. Warum ließ sich Collins hier nicht abhalten, Schutzschriften für seine Irrthümer her-

auszugeben, da man ihm doch gleichfalls versichert hatte, sein Buch wäre einer weitern Vertheidigung unfähig? Da sich nun der Freydenker bey Behauptung seiner Meynungen gleich hartnäckig durchgehends erwiesen: so wird man wohl nicht so einfältig seyn, und seine Entschuldigung für gegründet halten. Die wahre Ursache seines damahligen Stillschweigens liegt vielmehr in seinem Unvermögen die ausgestreueten irrigen Säße und Schlüsse weiter zu treiben.

Collins wird Friederichter in Essex.

In eben diesem 1715ten Jahre, da dieses Philosophische Werk von der **menschlichen Freyheit** ans Licht trat, verließ Collins die Stadt London; wo er sich zeither meistentheils aufgehalten, und dabey in der Grafschaft Mittelsex, und der Freyheit von Westminster, einen Friederichter abgegeben hatte. Er begab sich in die Grafschaft Essex, wo er das Amt eines Friederichters * und Unterstatthalters dieser Grafschaft



* Ein Englischer Schriftsteller beschreibt uns die Würde und die Pflichten eines **Friederichters** in seiner Sprache auf diese Art: For the civil Government of all Counties, the King makes choice of some of the Nobility, Clergy, Gentry, Lawyers, Men of worth and Parts, who have their usual Residence in the County, so many as his Majesty pleaseth, to keep the Peace of the County; and these, by Commission under the Great Seal, are called *Justices of the Peace*, at first stiled Wardens of the Peace, and such of them in whom the King doth more particularly confide or respect, are called Justices of the Quorum, from those words in the Commission: Quorum A. B. unum esse volumus, that is, some business of more importance, may not be transacted without the presence or concurrence of one of them. One of the principal Justices of Peace and Quorum, is, by the Lord Chancellor, made Custos Ro-

schaft übernahm. Einige Schriftsteller * machen ihn zum Rathsherrn und zum Caßirer der Grafschaft Essex; ich glaube aber, daß sie durch diese Benennungen ebenfalls dieses gemeldete Amt, und das er einige Jahre hernach erhalten hat, haben anzeigen wollen. Friederichter, ** sind in Engelland gewisse obrigkeitliche Personen, die

Rotulorum, fu called, because he hoth the custody of the Rolls, or Records of the Sessions, and is to bring them to each Quarter-Sessions. The Original of Justices of the Peace, is from the first year of Edward the Third. Their Office is to call beforr them, examine and commit to Prison all Thieves, Murderers, Wandering Rogues, those that hold Conspiracies, Conventicles, Riots; and almost all other *Delinquencies* that may occasion the breach of peace and Quiet to the Kings Subjects; to commit all such to Prison, as either cannot, or by Law are not to be bailed, that is, cannot be set at liberty by Sureties, taken for their appearance at a place and time certain, and to see them brought forth in due time to Tryal. Every Quarter or three Months the Justices meet at the Chief or Shire-Town, where the Grand Inquest or Jury of the County is summoned to appear, who upon Oath are to enquire of all Traitors, Hereticks, Conventiclers, Thieves, Murtherers, Money-Coyners, Riots &c. Those that appear to be guilty, are by the said Justices committed to prison, to be Tryed at the next Assizes, when the Judges at Westminster come their Circuits afore-mentioned. *Chamberlayne* present State of England Part. 2. p. 123. u. ff. Man kan auch hiervon des **Miege** Etat de la Grande Bretagne p. 599. u. ff. zu Rathe ziehen.

* M. Michael **Lilienthals** theologische Bibliothek liefert uns diese Nachricht im III. Stück S. 295.

** Auf Englisch heissen sie Justices of the Peace, und bey den Lateinern werden sie Irenarchæ genennet.

die durch Königliche Autorität in London und andern Orten bestellt sind, die gemeine Ruhe in einer Stadt, oder einem gewissen Bezirk zu handhaben. Zu dem Ende erfodert ihre Pflicht, daß sie alle Friedensstörer, Diebe, Mörder, und dergleichen Missethäter, die ihnen überliefert werden, in Verhaft bringen, und examiniren lassen müssen; sie sind auch verbunden, andere nöthige Vorbereitungen zu machen, damit diesen Verbrechern bey den ordentlichen Gerichtssesßionen von dem Königlichen Oberrichter ihr Endurtheil gesprochen werden könne. Alle drey Monathe müssen diese Friederichter in die Hauptstadt jeder Grafschaft kommen. Der König Eduard hat dieses Amt im vierzehnten Jahrhundert in Engelland eingeführt. Nun weiß man, mit welchen Verrichtungen sich Collins bey seinem aufgetragenen Amte habe beschäftigen müssen; und in dieser Bedienung hat er drey Jahre gestanden. Ob er nun gleich dieses obrigkeitliche Amt rühmlich versehen hat: * so waren doch die Gottesgelehrten und andere Engelländer nicht mit der Besetzung dieser Würde völlig zufrieden. Der bekannte William **Whiston** hat es den Engelländischen Ministern sehr übel ausgelegt, daß sie dem Collins dieses obrigkeitliche Amt anvertrauet hätten. ** Er ärgert sich herzlich, daß



* *Critique desintereſſée des Journaux literaires* Tome I. p. 244. Fortsetzung des allgemeinen Lexici I. Band S. 351.

** Whiston hat sich die Freyheit genommen den Ministern in Engelland diesen Fehltritt vorzuhalten in seinem Buche: A list of Suppositions or Assertions in the late discourse of the Grounds and Reasons of the Christian Religion, which are not therein supported by any real or authentick Evidence; for which some such evidence is expected to be produced by William *Whi-*

sich Collins ein Recht angemasset, zu einem Eide auf die Bibel gelassen zu werden, und selbst das Abendmahl zu empfangen. Er bejammert, daß ihm beydes bis auf den heutigen Tag verstattet würde, und daß er in Kraft dessen das Amt eines Friederichters, als ein ächtes Glied der Kirche, verwaltete. Ja Whiston hat den Kanzler King sehr angelegen, daß er doch dem Hrn. Collins das Amt eines Friederichters wiedernehmen möchte: allein sein Bitten ist nicht erhört worden. Denn diejenigen Herren, die ihm diese Bedienung ertheilt hatten, waren mit seiner Verwaltung und Beobachtung seiner Pflicht so zufrieden, daß sie ihm nach einer Zeit von drey Jahren, nämlich 1718. das Schatzmeisteramt in eben der Grafschaft auftrugen. * Viele Leute, die sein rühmliches Verfahren bey der vorigen Bedienung kannten, bezeugten ihren

*Whiston* A. M. 8vo 1724. d. i. Ein Verzeichnis der willkührlichen Sätze in der neulich herausgekommenen Abhandlung von den Gründen und Ursachen der Christlichen Religion, welche daselbst durch keine gültige, oder taugliche Beweise unterstützet worden, und deren Anführung erwartet wird. Auf der 15. Seite findet man die oben angeführten Worte.

* Ein Schatzmeister wird in Engelland derjenige genennet, der in einer Grafschaft, oder gewissen Bezirk alle Gelder in Empfang nimmt, und dieselben vorgeschriebener massen an gehörigen Ort zu rechter Zeit bezahlen muß, worauf er der Kammer davon Rechnung thut. Die Engelländer nennen einen solchen Mann Treasurer, und die Lateiner Thesaurarium, oder Præfectum ærarii. Der Großschatzmeister in Engelland High Treasurer ist einer von den hohen Beamten der Krone und des Königs. Dieses Amt wird für so wichtig gehalten, daß man oft Bedenken trägt, dasselbe einer Person allein anzuvertrauen, sondern es auf eine Zeitlang durch mehrere zusammen, oder nur Commißionsweise, versehen lässet.

ihren Beyfall und Freude über diese Ernennung. Denn sie schmeuchelten sich mit der vortheilhaften Hofnung, daß sie endlich einmahl bezahlt werden würden. Die Vorgänger Collins hatten eine lüderliche Wirthschaft getrieben. Sie hatten nicht nur bey nahe ein halbes Jahrhundert hindurch die kleinen Schulden mit mehrern gehäuft, und die Interessen nie richtig abgetragen; sondern sie hatten noch dazu grosse Summen von Kaufleuten und andern bemittelten Personen unter dem Vorwand aufgenommen: sie wollten mit diesem Gelde die alten Schulden bezahlen. Allein auch diese aufgenommene Summen wurden schändlich verschwendet. Die alten Schuldner wurden nicht befriedigt, und die übrigen konnten eben so wenig, weder Capital, noch Interessen erhalten. Durch solche übele Haushaltung der vorhergehenden Schatzmeister gerieth die Grafschaft in sehr grosse Schulden: alle Rechnungen waren voller Fehler, und verriethen die Betrügereyen derjenigen, welche sie ohne Gewissen aufgesetzt hatten: endlich aber drungen die Gläubiger mit Ungestüm auf ihre Bezahlung, die sie seit so vielen Jahren vergeblich erwartet hatten. Und in dieser betrübten und zerrütteten Verfassung traf Collins die Grafschaft an; welches sein neues Amt allerdings mit vielen Verdrüßlichkeiten, mit Geschäften, und Untersuchungen von vielerley Art überhäufte. Man muß dem Hrn. Collins das Recht wiederfahren lassen, daß er dieses verwirrete Amt mit besonderer Geschicklichkeit, Treue und Klugheit angetreten, und geführet habe. Er widmete sich demselben gänzlich: er setzte auf sechs Jahre die angenehmen Bemühungen eines Schriftstellers bey Seite: er ließ die theologischen Streitigkeiten unter der Zeit ruhen; und war blos bemühet, die vorigen falschen Rechnungen durchzusehen, und ein Mittel zu erfinden, die

Menge der Schulden zu tilgen. In einer Zeit von vier Jahren stunden die Sachen schon auf einem guten Fusse, und die vornehmsten Schwierigkeiten waren gehoben. Den ärmsten von den vielen Gläubigern hat Collins die Schulden aus seinem Beutel vorgeschossen: Den übrigen aber hat er versprochen ihr vorgestrecktes Geld so lange zu verzinsen, bis man so viel würde aufgebracht haben, als zur völligen Bezahlung desselben nöthig wäre. * Durch solche kluge Verwaltung der Einkünfte und wachsame Sorgfalt des Collins geschahe es, daß im Jahr 1722. alle Schulden der Grafschaft abgethan gewesen sind; und von derselben Zeit an wurden alle Schulden dieses Landes, alle drey Monathe abgetragen, und zwar mit etwas weniger mehr als der Hälfte des Geldes, welches seit zwanzig Jahren her jährlich hatte aufgebracht werden müssen. Ein so rühmliches Bezeigen verdient mit Recht grosse Lobsprüche. Collins hat sich dadurch nicht nur um die Capitalisten, welches wenig Aufmerksamkeit werth wäre, sondern besonders um die Armen verdient gemacht; weil er denjenigen ihr Recht, und hauptsächlich ihr Geld, wieder geschaft hat, welches sie seit so vielen Jahren nicht erlangen, und gleichwohl auch nicht entbehren konten. Dadurch hat er sich den Nahmen eines gerechten, eines unpartheyischen, eines liebreichen, eines barmherzigen, und eines ehrlichen Mannes erworben: lauter Eigenschaften, welche die prächtigsten Ehrentittel übertreffen. Wie weit hat Collins durch seine kluge und wohlanständige Aufführung seine Vorfahren, diese niederträchtigen

und

* In dem Engelländischen Wörterbuche des Bayle im IV. Bande, S. 400. finde ich diesen Umstand ausdrücklich: The pooreſt of them he ſupported with his own private caſh; others he promiſed intereſt for their money, till it could be raiſed to pay them.

und lüderlichen Verschwender des anvertraueten Guthes hinter sich zurück gelassen? Wie hoch ist er über diese Betrüger erhaben? Wir wollen ihm auch diese Verdienste und die daraus geflossenen Lobsprüche nicht streitig machen; zumahl da ich versichern kan, daß ich in keinem Buche irgend etwas angetroffen habe, welches die Nachrichten von seiner klugen und gerechten Verwaltung des Schatzmeisteramtes verdächtig machen könnte. * Collins bleibt also ein ehrlicher Mann, ein gewissenhafter Schatzmeister, und ein treuer Unterhan seines Königs, wie er in der Grabschrift vorgestellet ist, bis man das Gegentheil darthun wird.

Fernere Schicksale Collins. Bis jetzo war Collins, durch die vielen Beschäftigungen, wozu ihn sein Amt verband, sehr zerstreuet worden, und er fand nicht so viel Muse,



* Die Nachrichten, welche in der Englischen Ausgabe des Baylischen Wörterbuchs im IV. Bande, S. 400. und in der Biographia Britannica, or the Lives of the most eminent Persons, who have flourished in Great Britain and Ireland &c. im II. Bande S. 1413. u. ff. von dem Schatzmeister **Collins** stehen, kommen genau mit einander überein; und es ist nicht zu glauben, daß die gelehrten Verfasser dieser beyden wichtigen Werke ihre Arbeit durch Unwahrheiten befleckt, und ihre Glaubwürdigkeit wegen eines verstorbenen Freydenkers ohne Noth sollten zugesetzt haben; da sie doch in eben dieser Lebensbeschreibung ihre Unparthenlichkeit, so viel als möglich gewesen, an den Tag gelegt haben. In der *Bibliotheque raisonnée* Tome IV. Partie I. pag. 234. u. f. werden eben diese Nachrichten angetroffen: desgleichen in der *Critique desinteressée des Journaux litteraires & des ouvrages des Savans* Tome I. pag. 244. u. ff. wo diese Worte zu finden sind: Lui confia l'administration des Deniers de cette Province, que les Tresoriers ses Predecesseurs avoient souvent mis en sequestre, ou du coté de l'épée, comme vous vous exprimez en France.

daß er hätte können ein Schriftsteller seyn. Nunmehro aber nahm er seine theologische Untersuchungen, die ihm am meisten gefielen, wieder vor; nachdem er seine Rechnung und die Auszahlung der Schulden meistentheils zu Stande gebracht hatte. Er ward aber außer Stand gesetzt, seine Betrachtungen über einige Stücke der Gottesgelahrheit, und der Christlichen Religion, gleich heraus zu geben, weil ein unvermutheter Unglücksfall sein Nachdenken störete. Denn er erlebte das große Uebel, daß ihm sein einziger Sohn **Anton** am 20. des Christmonats im Jahr 1723. durch einen plötzlichen Tod entrißen ward, nachdem ihm einige Jahre vorher der Tod seine Ehegattin geraubt hatte. Der ältere war schon in seiner Kindheit verstorben, und dieser zweyte schien allein aufbehalten zu seyn, das Collinische Geschlecht fortzupflanzen. Er hatte bereits das zwey und zwanzigste Jahr seines Alters erreicht, und in dem Bennets Collegio zu Cambridge mit vielem Fleiße dem Studieren obgelegen. Dieses Bennets Collegium hat Heinrich von Monmouth Herzog von Lancaster im Jahr 1346. gestiftet. Nach der Zeit ist es von dem Erzbischof **Parker** * mit einer ziemlichen Anzahl

* Dieses ist der geistreiche Scribent, welchen **Collins** in seinem Scheme of literal Prophecy considered anführt. Er war Zeit seines Lebens ein rechter Schalksnarr, und seine gröste Stärke bestand in der Spötterey, so gar daß er auch die Apostel, und überhaupt die ernsthaftesten Dinge lächerlich zu machen suchte. Vielleicht ist dieser Umstand schon hinlänglich gewesen, den Collins zu bewegen, diesen lustigen geistlichen Schriftsteller in einer Sache, die ganz gemein, und von tausend andern gesagt worden, zum Zeugen anzurufen. Ich will meinen Lesern das Vergnügen machen, und ihnen nicht nur das Bild dieses erbaulichen Bischofs zeigen, wie

zahl von Handschriften und gedruckten Büchern, worunter verschiedene rare Sachen gefunden werden, versehen wor-

wie es der Hr. de la Roche in der Bibliotheque Angloise, Tome XV. Partie I. Article II. p. 110. u. ff. entworfen hat; sondern ihnen auch eine Probe seiner geistreichen Schreibart vorlegen, welches eben die Stelle seyn wird, worauf sich Collins bezogen hat. Cet Evêque, nommé *Samuel Parker* le devint d' Oxford en 1686. par la nomination de Jaques II. Ce fut toute sa vie un *vrai Boufon*; toujours de la Religion des plus forts; zelé Presbyterien avant 1660; ensuite furieux Anglican sous Charles II. et enfin servilement attaché au Parti Papiste sous le Successeur de ce Prince. Son fort étoit la plaisanterie Aussi en mettoit-il par tout sans en excepter les plus serieux. Ce caractère, ridicule dans la personne et dans les ecrits d'un Evêque, est précisement, ce qui doit avoir determiné notre Auteur à le choisir pour garant d' une chose, qui est des plus triviales, et que mille autres personnes ont dite. Mais Parker l' a dite d' une maniere qui fait jouer aux Apôtres un assez sot personnage, et voilà le joli. Afin qu' on voie si notre Auteur se connoit en choses spirituelles, traduisons une partie de sa citation. Hier folgt die Stelle worauf sich Collins beruft. Für einen Bischof ist sie zu lustig; wenn sie nicht etwa gar abgeschmackt wäre. Sie ist aus Parkers Demonstration of the Law of Nature and of the Christian Religion p. 371. genommen. Ich will sie übersetzen, weil ich doch diese Stelle unten würde anführen müssen, wenn ich von Collins Buche rede. Meinen Lesern kan es gleichgültig seyn, ob sie hier oder unten stehet. „Der heilige Johannes, schreibt der Bischof Parker, stund in gar zu grosser Gnade, daß er weniger als erster Staats-Secretair hätte werden sollen: und Judas sahe gewiß keiner niedrigern Bedienung entgegen, als derjenigen, die ein Großschatzmeister bekleidet. Die Weiber rechneten auch sehr darauf, wie sie Theil an der Re-

worden. Es werden in demselben zwölf Fellows und vierzig Scholaren unterhalten. Der junge Anton brachte es in diesem Collegio durch seinen Fleiß sehr weit. Man bildet uns denselben ab, als einen Jüngling von großer Hofnung, von großer Einsicht, von einem angeneh=

Regierung nehmen möchten; welches man an der Frau Zebedäußin wahrnehmen kan. Und gleichwie einige von ihnen schon im voraus den Entschluß fasseten, am Hofe zu bleiben, um grosse Ministers vorzustellen: so zieleten hingegen andere nach Intendantenstellen und Statthalterschaften in den Provinzen. Wenn einmahl Herodes und Pilatus ihrer Würden wären entsetzt gewesen: so wäre dem einem Apostel Judäa, und dem andern Galiläa zu Theil worden: ja der Bescheidenste unter diesem Hauffen setzte allem Ansehen nach, seinem Ehrgeitze dieses Ziel, daß er doch wenigstens hoffete regierender Bürgemeister zu Capernaum zu werden.„ Empfindet man nichts von dem Witze des ehrwürdigen Bischofs? Gewiß so ein schöner Spas verdient bewundert zu werden. Es gehört aber ohngefehr ein eben so verkehrter Geist und Herz dazu, wenn man das Scharfsinnige darinne finden will. Ich befürchte sehr meine Leser möchten den scharfsinnigen Bischof etwas niederträchtig, und als einen elenden Pickelhäring antreffen. Im übrigen werden sie mir nicht übel nehmen, daß ich ihnen dieses feine Stück übersetzt geliefert habe. Meine Absicht war lediglich diese: ihnen einen kleinen Begrif von einem Werke zu machen, woraus Collins eine so witzige Stelle angeführt hatte. Man erkennet daraus den guten Geschmack und den Endzweck des Verfassers. Ich muß noch hinzusetzen, daß das Leben dieses Erzbischofs in den Lebensbeschreibungen aller protestantischen Bischöffe der Englischen Kirche von der Reformation an, welche die Königin Elisabeth 1559. veranstaltet hat, im I. Bande zu finden sey. Der Verfasser ist ein Edelmann, Johann le Neve.

nehmen Wesen, und vielem Witze. * Alle, welche die guten Gaben dieses jungen Menschen gekannt haben, sollen über diesen jählingen Todesfall bestürzt worden seyn. Der Vater **Collins** ward über den Verlust dieses einzigen Sohnes dermaßen gerührt, daß alle Trostgründe seiner Freunde, und alle Vorstellungen der auserlesensten Freydenker ihre Kraft an ihm verlohren. Endlich nahm er selbst den ganzen Vorrath von seiner Philosophie zusammen; er suchte sich aufzurichten, und die Bitterkeit des außerordentlichen Schmerzes wenigstens einigermaßen zu lindern, wenn er auch denselben nicht ganz vertreiben könte: allein er empfand nicht den geringsten Trost. ** Sein Schmerz blieb unheilbar. *** Ein anderer Christ würde

* Im General Dictionary historical and critical des **Bayle** erhält der junge Collins im IV. Bande, S. 395. folgenden Lobspruch: Anthony, the younger, was a Gentleman of good Learning, of great ſweetneſs of temper, and of a fine underſtanding: he was educated at Bennet-College, and died univerſally lamented by all that knew him.

** Auch dieser Umstand wird mit ausdrücklichen Worten in einigen Monatsschriften und gelehrten Tagebüchern angemerkt. Man sehe die Leipzig. Zeitungen von gelehrten Sachen 1731. N. XXVI. S. 225.

*** Hierbey fällt mir eine Stelle von einem alten Weltweisen ein, indem ich der unleidlichen Betrübnis des Collins nachdenke. Sie ist von dem Groß-Großvater der Freydenker, dem Seneca, entlehnt, von welchem Collins in dem dritten Abschnitt seines Buches **von der Freyheit zu denken**, rühmt: daß er kein Sclave von der Römischen Theologie gewesen, deswegen auch seine Schriften allerhand gute Sachen enthielten. Die Anwendung und die Anmerkungen, die man über diese Stelle machen könte, überlasse ich meinen Lesern. Da ist

würde in dieser Betrübnis seine Zuflucht zu dem Worte GOttes genommen haben. Denn wenn dieses nicht unser Trost wäre: so würde mancher in seinem Elende haben vergehen müssen. Allein so ein großer Philosoph, und noch ein grösserer Freydenker, würde sich ungemein geschämt haben, wenn man ihn bey einem Buche angetroffen hätte, welches er nur für den unwissenden Haufen geschrieben zu seyn glaubte, und von welchem er noch zweifelte, ob dasselbe einen göttlichen Ursprung hätte, daß man ihm Glauben beymessen müste. So frey dachte er über die Offenbahrung in seinem bekannten Buche. Er muste also der Zeit dasjenige überlassen, was Trostgründe nicht ausrichten konten; und dieses linderte auch seinen Schmerz, wie ihm der Freydenker Seneca vorher verkündigt hatte. * Damit er aber seiner Wunde ein frisches Pflaster auflegen möchte: so schritt er nicht lange nach dem betrübten Absterben seines Sohnes zur andern Ehe; wodurch er sich trefliche Linderung bey seiner großen Angst verschaffete.

ist sie: Nec vlli animali longum foetus sui desiderium est, nisi homini, qui adest dolori suo, nec tantum, quantum sentit, sed quantum constituit, afficitur. Vt scias autem non esse hoc naturale, luctibus frangi, primum magis foeminas, quam viros, magis barbaros, quam placidos eruditæque gentis homines, magis indoctos quam doctos eadem orbitas vulnerat. - - - Paupertatem, luctum, orbationem alius aliter sentit, prout illum consuetudo infecit: & imbecillum impatientemque reddit, præsumta opinio de non timendis terribilibus. SENECA *in Consolatione ad Marciam* Cap. VII. p. 282. *edit. Commelin.*

* Dolorem dies consumit, sagt der Freydenker Seneca eben daselbst, licet contumacissimum, quotidie insurgentem, & contra remedia efferuescentem; tamen illum, efficacissimum mitigandæ ferociæ tempus eneruat.

te. Hier folgte er abermahls treulich dem wohlgemeinten Vorschlage seines hochgeehrtesten Mitbruders des Seneca, welcher ihm immer zurufte: quoties aliud egeris, animus relaxabitur. * Dieses war in der That ein gerader und angenehmer Uebergang zu der entgegen stehenden Empfindung. Er heyrathete aber im Jahr 1724. eine Tochter des Baronets **Walther Wrottesly**, welche **Elisabeth** hieß. Von diesem Geschlechte habe ich oben schon einige Nachrichten ertheilt, als ich von Collins Ehestande redete. Diese zweyte Ehe ist sehr vergnügt gewesen, wie uns die Grabschrift belehrt, ** welche diese Dame hat aufrichten lassen. Dem ohngeachtet blieb diese Ehe unfruchtbar; und der Verlust, welchen er an seinem einzigen Sohne erlitten hatte, konte nicht wieder ersetzt werden.

Collins fängt neue Händel mit den Gottesgelehrten an.

Alle diese wichtige Abwechselungen der grösten Betrübnis und der grösten Freude, waren viel zu unkräftig unsern alten **Collins** von seinem sich gemachten Entwurf abzuhalten. Da er einmahl sein ganzes Leben, und seine meisten Bemühungen einem beständigen Kampfe mit den Gottesgelehrten aufgeopfert hatte: so würde man es einer Zaghaftigkeit, oder einer völligen Ueberwindung haben zuschreiben müssen, wenn er ihnen nunmehro Ruhe gelassen hätte. Es muste auch noch bey seinem herannahenden Alter gefochten seyn. Vornämlich hatte es ihm schon längst verdrossen, daß der gelehrte D. **Bennet** sein Buch vom **vollkommenen Priesterbetrug** angegriffen, und die Un-

* SENECA in Consolat. ad Marciam Cap. VIII. p. 283.

** In dieser Grabschrift finde ich von ihr folgendes: Altera (Elizabetha, Gualteri Wrottesly Baronetti filia) carissimo viro, quocum coniunctissime vixerat, monumentum hoc moerens posuit.

Unbilligkeit seines Vorgebens, wie auch den Ungrund seiner Beschuldigungen deutlich vor Augen gelegt hatte. Er würde auch seinen Angrif wider diesen Gottesgelehrten nicht so lange verspart haben; wenn er nicht durch andere Streitigkeiten, und durch Herausgebung anderer Schriften, ingleichen durch die vielen Geschäfte, welche ihm seine Aemter auflegten, wäre verhindert worden. So bald als die Verwaltung seines mühsamen Schatzmeisteramtes ihm einige Muße vergönnete: so machte er sich geschickt, den D. Bennet anzugreifen, und zugleich auf einige andere Werke zu denken, welche die Gründe der Christlichen Religion wankend machen sollten. Die Früchte dieses Fleißes kamen im Jahr 1724. zum Ausbruch. Erstlich stellete er seinen historischen und critischen Versuch über die neun und dreyßig Articel der Englischen Kirche rc. rc. ans Licht. Bald darauf, noch in eben diesem Jahre, kam seine berufene Abhandlung von den Gründen und Beweisen der Christlichen Religion, * zum Vorschein. Unter allen

* Der völlige Titel ist: A Discourse of the Grounds and Reasons of the Christian Religion in two Parts: the first containing some Considerations on the Quotations made from the old in the new Testament, and particularly on the Prophecyes cited from the former, and said to be fulfilled in the latter: The second containing an Examination of the Scheme advanced by Mr. Whiston in his Essay towards restoring the true Text of the Old Testament, and for vindicating the Citations thence made in the new Testament. To which is prefixed, an Apology for fee Debate and liberty of writing. London 1724. Eine Abhandlung von den Gründen und Beweisthümern der Christlichen Religion, in zweyen Theilen. Der erste enthält einige Betrachtungen über die Anführung der Schriftstellen des Alten Testaments in dem Neuen Testament, insonder-

allen Schriften Collins, ist außer dem Buche vom Freydenken, keine einzige, welche so großes Aufsehen gemacht hätte. Die Absicht derselben gieng überhaupt dahin, zu zeigen: daß das Christenthum auf dem Judenthum gegründet sey; oder daß das neue Testament auf dem alten beruhe. Hätten nun die Beweise, die daher genommen sind, ihre Richtigkeit; so stehe das Christenthum auf seinem wahren Grunde befestigt; wären sie aber unrichtig, so müste das Christenthum auch falsch seyn. Und alle diese Beweise wären typisch oder allegorisch. Diese paradoxe Abhandlung ward ohne Anstand von einer großen Menge von Theologen, und andern Gelehrten in und außerhalb Engellandes, angegriffen. Collins hat sich selbst die Mühe genommen alle kleine Blätter und alle Seiten in den gelehrten Tagebüchern und Monathsschriften, ingleichen alle Predigten, sorgfältig anzumerken, * welche wider diese Abhandlung gerichtet waren; blos damit er eine weitläuftige Anzahl von fünf und dreyßig Gegnern zusammen bringen möchte. Viele darunter hätte er weglassen sollen. Denn unter diesen Streit-

derheit über die Weißagungen, die aus dem erstern angeführt, und in dem letztern für erfüllet ausgegeben werden. Der andere enthält eine Untersuchung des Lehrgebäudes, welches Herr Whiston in seinem Versuch von der Wiederherstellung des richtigen Textes des alten Testaments, und Rettung der daraus in dem neuen Testament angeführten Schriftstellen, aufgeführet hat: welchem noch eine Schutzschrift der Freyheit von Streitigkeiten und Schriften vorgesetzet ist.

* Collins hat selbst ein vollständiges Verzeichnis der Streitschriften wider sein Buch, von den Gründen der Christlichen Religion ꝛc. am Ende der Vorrede zu seinem Scheme of literal Prophecy considered aufgesetzt.

Streitschriften sind die meisten so beschaffen, daß man aus ihrer mühsamen Sammlung einen richtigen Schluß auf Collins übermäßige Begierde, viele Gegner wider sich aufzubringen, machen kann. Ich werde über diese seine Gemüthsart unten im zweyten Theile einige Betrachtungen anstellen. Uebrigens urtheilt der unsinnige Thomas **Woolston** von dieser Streitigkeit, die Collins erregt hatte, sehr rühmlich und vortheilhaft für den Urheber derselben. * Er glaubt, daß wenn jemahls in der Christlichen Kirche eine Streitigkeit mit Nutzen geführt, oder zu unsern Zeiten wieder rege gemacht worden: so wäre es gewiß die, welche Collins Abhandlung von den Gründen der Christlichen Religion, in Ansehung der Eigenschaften des Meßiä, die man dem heiligen JEsu beylegte, veranlasset hätte. Ich hoffe, schreibt er, daß dieser Streit in einen Beweis ausschlagen wird, der auf den Prophezeyungen beruhet, welche diese Eigenschaften des Meßiä in der Person Christi betreffen. Dieß ist die einzige Methode, wodurch man beweisen kan, daß er der Meßias sey, der grosse Prophet, den die Juden erwarteten, und der im alten Testament ist verheissen worden. Ob nun gleich diese Methode, aus den Prophezeyungen Beweise her-

* Thomas Woolston hat diese Streitigkeit des Collins so erhoben in seinem erstem Discourse on the miracles of our Saviour in View to the present controversy between Infidels and Apostats. d. i. Abhandlung von den Wunderwerken unsers Heylandes in Absicht der gegenwärtigen Streitigkeit zwischen den Ungläubigen und Abtrünnigen. Es waren sechs Abhandlungen, welche Woolston in den Jahren 1727. bis 1730. heraus gegeben, in welchen er den buchstäblichen und gewissen Sinn der Heil. Schrift verwarf, und davor den ungewissen, allegorischen und mystischen annahm. Sie brachten aber dem Verfasser Gefängnis, Strafe, und alle Arten von Verdrüßlichkeiten zu wege.

herzunehmen, vorjetzo vielen Schwierigkeiten unterworfen zu seyn scheint; und ob sich schon gewisse Schriftsteller Mühe geben, sich zurück zu ziehen, und hinter die Wunderwerke Christi sich zu verschanzen, nachdem sie wider den Verfasser der Abhandlung von den Gründen der Christlichen Religion gestritten hatten, und durch diese Hinderniße in grosse Verlegenheit gesetzt worden waren: so sind wir dennoch verbunden, an dieser Methode fest zu hangen, bis man klärlich darthut, daß er der Meßias sey. - - - Die Methode, vor welche sich unsere Geistlichen erklären, um einen Beweis aus den Prophezeyungen zu ziehen, beruhet auf einer buchstäblichen Auslegung und Anwendung einiger Prophezeyungen des alten Testaments auf unsern Heyland. Aber zur Zeit haben sie mit aller ihrer Bemühung nichts ausgerichtet. Der Verfasser von der Abhandlung **über die Gründe der Christlichen Religion**, ingleichen von dem **Lehrgebäude des buchstäblichen Verstandes der Weißagungen**, hat diesen Beweis so heftig angegriffen, daß diese Herren, als sie die unüberwindlichen Schwierigkeiten gesehen haben, wodurch sie in die Enge getrieben worden, unter dem Schatten der Wunderwerke unsers Heylandes, als ihrer einzigen Zuflucht, Schutz gesucht haben.„ **So weit Thomas Woolston.** Da haben wir eine Probe von der Einigkeit der Freygeister, wenn die Offenbahrung und die grösten Wahrheiten der Christlichen Religion der Gegenstand ihrer Wuth sind. Sie pflichten den ungereimtesten Sätzen ihrer Glaubensbrüder bey; sie sind in ihren Lobsprüchen verschwenderisch; und preisen Irrthümer als Wahrheiten an, von welchen sie im Herzen selbst nicht das geringste glauben. Woolston ließ es hierbey nicht bewenden. Denn eben zu der Zeit als Collins Buch von **den Gründen und Beweisthümern der Christlichen**

chen Religion, in der Stadt London, und fast im ganzen Königreiche, so grosses Aufsehen und Verwirrung anrichtete, und die angesehensten Männer auf den Kampfplatz traten: so gürtete sich Woolston, und wagte sich auch in dieses Feld, nachdem er sich mit einer verwegenen und spöttischen Feder in der Hand gewafnet hatte. Er warf sich, ohne Noth und Geschicklichkeit, zu einem ungefoderten Mittler in dieser Streitigkeit auf, und verfertigte zu dem Ende eine besondere Schrift, * in welcher er die Streitfrage auf folgende Art bestimmete: ob das Gesetz Mosis und die Propheten nicht gänzlich als ein Vorbild und Weissagung auf Christum und seine Kirche anzusehen wären; und ob es nicht unmöglich sey, die Wahrheit der Christlichen Lehre, oder die Meßiasschaft unsers JEsus auf eine andere Art darzuthun, als daß man zeige, wie er die

* Sie führte die Aufschrift: The moderator between an Infidel and an Apostate: or the controversy between the Author of the Discourse of the Grounds and Reasons of the Christian Religion, and his Reverend ecclesiastical Opponents, set in a clear Light. whit an Exhortation to a zealous Debate of it. by Thomas *Woolston.* London. 1725. in 8. von 9½. Bogen. d. i. Friedensstifter zwischen einem Ungläubigen und Abtrünnigen: oder die Streitigkeit zwischen dem Verfasser der Abhandlung von den Gründen und Beweisthümern der Christlichen Religion, und seinem ehrwürdigen Gegentheil in ein helles Licht gesetzt. Auf der Titelseite stehet noch zum Ueberfluß:

Italicos intra muros peccatur & extra
- - - - Antiquam exquirite matrem.

Die Zuschrift, welche vom 10. Hornung 1725. zu London unterzeichnet ist, hat der Verfasser an den ersten Prälaten von ganz Engelland gerichtet, welchem er bereits vor fünf Jahren seine Abhandlung de Epistola Pontii Pilati zugeeignet hatte.

die Weissagungen des alten Testaments von sich erfüllen wollen, und auch wirklich erfüllet habe? * Collins hatte diese Frage bejahet, und Woolston thut hier ein gleiches mit ihm. Er bringt vier Gründe zum Beweise dieses Satzes vor. Weil erstlich JEsus selbst klar und deutlich gesagt hätte: daß das Gesetz und die Propheten, Vorbilder und Weissagungen von ihm enthielten, und daß er gekommen sey, diese zu erfüllen: Weil ferner die alten Juden solches von ihrem künftigen Meßias geglaubt hätten: Weil drittens die Apostel und Väter der ersten Kirche solches gleichfalls geglaubt, und aus allen Kräften bewiesen hätten: weil endlich kein anderer Grund, es möchte nun derselbe entweder von dem Vorzuge seiner Lehre, oder von der Kraft seiner Wunderwerke hergenommen seyn, nicht das geringste Vermögen hätte, das göttliche Ansehen und die Meßiasschaft JEsu zu beweisen; wenn nicht dieser Grund von der Weissagung zuförderst angenommen, und in ein völliges Licht gesetzt worden wäre. ** Woolston zog sich durch diese Abhandlung allerhand Verdrüßlichkeiten zu, wie er selbst bekennet: allein er verließ seine böse Sache doch nicht, sondern gab noch Fortsetzungen heraus, welche ihn gegen den Widerspruch anderer schützen sollten. *** Man wird sich wohl anfangs wundern,



* Man findet dieses in Woolstons Moderator &c. S. 3. Zugleich erkennet man hieraus, mit was für Recht Woolston seinem Buche diesen Titel gegeben habe. An statt daß er den Mittelweg hätte gehen sollen: so tritt er dem Collins völlig bey.

** Woolstons Moderator S. 6. u. f.

*** Diese Fortsetzungen kamen mit dem Moderator in einem Jahre heraus, und hatten beyde die Aufschrift: A supplement to the Moderator between an Infidel and an Apostate. Da aber beyde nicht von einerley Mate-

warum ich hier den Woolston mit ins Spiel menge, und man wird mich einer Ausschweiffung beschuldigen. Ich hoffe aber genugsam gerechtfertigt zu seyn, wenn ich sage, daß Woolston alle diese Schriften, dem Collins zu gefallen, ans Licht gestellet habe; und daß unsers Freydenkers Abhandlung von den Gründen der Christlichen Religion die erste und einzige Gelegenheit zur Ausgabe der Woolstonischen Abhandlungen gewesen sey. Woolston hat überhaupt vieles vom Collins gelernt; welcher letztere weit mehr Einsicht, Belesenheit, und Kentnis der Sprachen, ingleichen weniger Unverschämtheit und Raserey gegen die Offenbahrung und derselben Vertheidiger hat blicken lassen, als jener. Dieß ist abermahls ein Lobspruch, welchen ich meinem Freydenker mit vielem Vergnügen beylege.

Collins letztere Bemühungen. Es war dem Collins überaus angenehm, als er wiederum eine so ansehnliche Menge berühmter Gelehrten wider sich auftreten sahe. Ueberhaupt mag man einen Schriftsteller, wie Collins war, widerlegen, oder nicht: so glaubt er doch allezeit, Ursache zu haben, ein Triumphlied über seine Feinde und Gegner anzustimmen. Ist es nicht etwas seltsames, daß ein Scribent so eitel seyn kan? Indessen weiß ich doch nicht, ob ihr Hochmuth allezeit gleich stark vergnüget wird. Ein solcher Autor kan sich zwar überreden, sein Werk wäre

rie handeln: so führt die erstere die Nebenaufschrift: A Dissertation on Daniel's weeks, from the Authority of the Fathers, London 1725. in 8. von 4½. Bogen, d. i. **eine Abhandlung von den Wochen Daniels nach dem Ansehen der Väter.** Collins hat auch hievon in seiner Abhandlung of the Grounds and Reasons of the Christian Religion gehandelt, und dieses Buch nicht nur seines rechten Verfassers, und seiner Göttlichkeit berauben, sondern auch die wichtigsten Weissagungen darinne verdrehen wollen.

wäre sehr gründlich, wenn sich niemand die Mühe nimmt dasselbe zu widerlegen: aber niemahls wird er ermangeln, dasselbe für höchst wichtig zu halten, wenn es würdig geachtet wird, angegriffen zu werden. Die Eigenliebe eines Schriftstellers wird durch eine grosse Anzahl von Gegnern allezeit mehr gekützelt, als wenn nur zweene oder drey anrücken. Wie sie beschaffen sind, das ist seine geringste Quaal. Die Menge ist es, die er sucht; diese bemühet er wider sich zu erregen; es mag nun auf diese oder jene Art geschehen; sie mag nun wider ihn, oder für ihn seyn. Unser hochgelahrter Verfasser der Abhandlung von den Gründen der Christlichen Religion, welcher sich nicht wohl Hofnung machen konnte, den Beyfall der Menge zu erhalten, hatte wenigstens das Vergnügen, daß sich dieselbe wider ihn erklärete. Wer in der Welt mit seinen Schriften Lerm machen will, der muß dieses für den glückseeligsten Umstand ansehen, den er sich nur vorstellen kan: und wenn er mit dieser Glückseeligkeit noch nicht zufrieden ist; so muß er ein Mensch seyn, der in seinem Geschmack überaus eigensinnig ist. Collins nahm sich selbst die unbelohnte Mühe, und unterrichtete seine Leser, und alle Nachkommen, von den erstaunenden Wirkungen seines Buchs. Fünf und dreyßig Scribenten, gute und schlechte, Freunde und Feinde, musten in der Vorrede zu seinem ersten Werkgen, * das er kurz darauf heraus gab, Parade machen. Einige von diesen Schriftstellern bedankten sich für diese Ehre, und entschuldigten sich, daß sie an diesem Orte nicht mit erscheinen könnten, weil sie nicht unter die Zahl seiner Gegner gehörten. Unser Freydenker aber nimmt keine Entschuldigung an; er

 muß

* Collins Vorrede zu seinem Scheme of literal Prophecy considered, am Ende.

muß seine Zahl voll haben; und da sie nicht gutwillig kommen wollen, so ziehet er alle, die nur seines Tractätgens erwähnen, mit den Haaren herzu, und hebt sie in seiner Vorrede der späten Nachwelt zur Bewunderung auf: nicht anders, als wie Cacus that, der vier vortrefliche Ochsen, und eben so viel feiste Kühe schelmischer weise entwendete, und sie insgesammt bey den Schwänzen in seine Höle zog. * Welcher sittsamer Autor wird wohl in solchen Fällen Gewalt brauchen? Und aus dieser schrecklichen Menge von Gegnern hat Collins nur einen einzigen seiner Antwort gewürdigt; welches bey vielen Lesern einige Aufmerksamkeit verursachet hat. Der Verfasser von der **Englischen Bibliothek** ** hält es für

* Die Beschreibung, welche uns Virgil im VIII. Buche Aeneidos vom 205. v. u. ff. von diesem Diebstal des Cacus machet, ist angenehm zu lesen.

** D' où vient cette préference? fragt der Verfasser der *Bibliotheque Angloise Tome XV. Partie I. pag.* 106. u. ff. Est-ce estime pour l'un, et mépris pour les autres? Un Prélat seul seroit-il digne de sa colere - - L'équité voudroit que l' on pensat plutôt, que sa vûe a été de se choisir l'Antagoniste, à son avis, *le plus* redoutable, et c'est ce qu'il semble insinuer lorsqu'il avertit le Lecteur des Eloges, sans nombre et sans mesure, qui ont été donnez à l'Eveque par les Ecclesiastiques avant et aprés la publication de sa *Defense du Christianisme.* Ie doute pourtant bien fort, que ce soit là la raison du coeur, et ce qui me paroit de plus vraisemblable, c' est qu'il a choisi l'Antagoniste contre lequel il y avoit moins à raisonner, et plus à citer. On le met en defaut quand on sort des routes batues, et qu'on le mene par un Païs nouveau. Ses recueils deviennent inutiles, et c'est à quoi son amour de la verité ne peut se prêter. Il avoit compté sur les Lieux communs, et tant pis pour les gens qui s'en sont départis pour le combattre. &c.

für wahrscheinlich, daß sich Collins einen solchen Gegner ausgesucht hätte, gegen welchen er am wenigsten raisonniren, aber desto mehr citiren dürfte: wiewohl er das Ansehen haben wollte, als ob er sich den tüchtigsten und fürchterlichsten ausgelesen hätte. Dem sey aber wie ihm wolle, genug, daß der Bischof von Lichtfield und Coventry Edward **Chandler** einzig und allein die Ehre hatte, vom Hrn. Collins widerlegt zu werden. Das Buch, welches der Freydenker dem Bischof entgegen setzte, führte die Aufschrift: **Betrachteter Entwurf der buchstäblichen Weissagung.** * Der Bischof stellt hierinne den vornehmsten und fast einzigen Feind Collins vor, auf welchen die allermeisten Pfeile gerichtet sind. Die übrigen Streiter, die sich wider sein voriges Buch aufgelehnt hatten, bekommen nur leichte Streiche, und Collins versetzt ihnen nur so im vorbeygehen eins, und dabey so schwach, daß man mehr daraus eine Furcht, als eine Kühnheit schliessen möchte. Dieser Entwurf ist in der That nichts anders als eine Sammlung von Verdrehungen vieler Schriftstellen des Alten und Neuen Testaments; wobey die deutlichsten und vortreflichsten Weissagungen von unserm Erlöser verkehrt, und gezwungen erklärt wer-

 den.

* Hier ist der völlige Titel dieses Werks: The Scheme of literal Prophecy considered, in a View of the Controversy occasioned by a late Book intitled: A Discourse of the Grounds and Reasons of the Christian Religion. London. Printed by T. I. for the Booksellers of London and Westminster 1726. Das Lehrgebäude vom buchstäblichen Verstande der Weissagungen, untersucht durch Erwegung der Streitigkeit, die durch eine neuliche Schrift: **Abhandlung von den Gründen** veranlasset worden. Dieses Lehrgebäude ist zu London unterzeichnet am 13. Novembr. 1725. Es bestehet aus zweenen Duodezbänden von 438. Seiten.

den. Bey dieser Arbeit hat sich Collins sonderlich der unrichtigen Auslegungsregeln gewisser bekannter Schriftsteller bedient, und ist ihren Fußtapfen so genau gefolgt, daß man ihn von dem Verdachte der Erfindung, und einer sauren Arbeit, ziemlich lossprechen kan. Ich muß diese Streitigkeit nur in etlichen Worten vorstellen; weil doch die Geschichte seiner Schriften, und der daraus entstandenen Händel, ein grosses Stück seiner Lebensgeschichte ausmacht. Collins, der berufene Verfasser der Abhandlung von den Gründen der Christlichen Religion hatte beweisen wollen: daß sich diese Religion blos auf das Alte Testament gründe, darinne die Prophezeyungen auf Christum von Nazareth gedeutet worden wären, da dieselben doch lediglich in einem typischen oder allegorischen Verstande auf ihn gezogen werden könnten: der buchstäbliche, eigentliche und ursprüngliche Verstand hingegen beträfe Christum auf keine Weise. Der Bischof Chandler * wider-

* Die Antwort des Bischofs Chandlers führt diese Aufschrift: A defence of Christianity, from the Prophecies of the old Testament, wherein are considered all the Objections against this Kind of proof, advanced in a late Discourse of the Grounds and Reasons of the Christian Religion. By the Right Reverend Father in God *Edward (Chandler)* Lord Bishop of Lichtfield and Coventry, in octav 1725. d. i. Eine Vertheidigung des Christenthums aus den Weissagungen des Alten Testaments, in welcher alle Einwürfe gegen diese Art des Beweises beantwortet werden, die in der neulich herausgekommenen Abhandlung von den Gründen und Beweisthümern der Christlichen Religion vorgebracht worden: Von dem hochwürdigen Vater in GOtt Edward (Chandler) Hrn. Bischof von Lichtfield und Coventry. Nach der Zeit ist Hr. Chandler Bischof von Durham worden, und er hat noch vor etlichen Jahren gelebt. Es sind viele Ausgaben von diesem Werke zum Vor-

widerlegte diese ungegründete Meynung. Er zeigte ihm, daß die Juden allerdings einen Meßias erwartet hätten: Dieses Warten müste sich auf eine Verheissung gründen: diese Verheissung wäre in den alten Prophezeyungen enthalten; und diese Weissagungen des Alten Testaments könnten und müsten im eigentlichen und buchstäblichen Verstande von niemanden anders als von dem Meßias verstanden werden. Dieser Antwort des Prälaten hat Collins obiges Lehrgebäude vom buchstäblichen Verstande der Weissagungen entgegen gesetzt, welches aus dreyzehn Capiteln und einer Zugabe bestehet, in welcher er dem Hrn.

Vorschein gekommen, und der Herr Consistorial-Rath in Magdeburg, Friedrich Eberhard Rambach hat es in unserer Sprache, dem Kidderischen Beweise, daß JEsus der Meßias sey, übersetzt beygefügt. Merkwürdig ist es, daß fast zu gleicher Zeit, als die Chandlerische Vertheidigung erschien, auch des D. Samuel Clarks Discourse, concerning the Connexion of the Prophecies in the old Testament and the application of them to Christ, in octav, zum Vorschein kam. Diese Widerlegung war der ersten Chandlerischen so ähnlich, daß es schien, als ob einer des andern Arbeit abgeschrieben hätte. Man fragte, welches das Original, und welches die Copie wäre? Es entstanden bald allerhand kleine Streitigkeiten und Muthmaßungen darüber, wie es möglich sey, daß beyde Gottesgelehrten, zu gleicher Zeit auf einerley Sachen und einerley Worte hätten fallen können. Einige dergleichen findet man in der Bibliotheque Angloise Tome XII. Partie II. unter der 7. Nummer. Uebrigens werden beyde Widerlegungen in eben dieser Bibliotheck nicht sehr gerühmt, und in dem Present State of the Republick of Letters im Octobr. 1728. wird bey Gelegenheit einer andern Widerlegung des Collinischen Buches dem Bischof Chandler nachgesagt, daß er den Collins nicht mit allzuguten Fortgange angegriffen hätte.

Hrn. Whiston den Propheten Daniel, und dessen Prophezeyungen streitig zu machen sucht. So viel will ich hier überhaupt von diesem Buche angemerkt haben, damit man sich einen allgemeinen Begrif davon machen könne, welcher vorjetzo zureichend seyn wird. Die besondern Umstände, und der Inhalt desselben, gehört in den letzten Theil dieser Geschichte. Der Bischof Chandler ließ diese neue Widerlegung und Herausfoderung des Collins nicht ungeahndet. Er setzte ihr eine Vertheidigung entgegen, in welcher er theils seine vorigen Auslegungen, und die geführten Beweise mit neuen Gründen unterstützte; theils die hinzugefügten Meynungen und Schrifterklärungen, die Collins in seinem letztern Buche angebracht hatte, verwarf. *

So

* Der Titel dieser zweyten Vertheidigung ist folgender: A Vindication of the Defence of Christianity, from the Prophecies of the Old Testament, in Answer to the Scheme of literal Prophecy considered. By the Right Reverend Father in God *Edward*, Lord Bishop of Coventry and Lichtfield: in two Volumes. With a Letter from the Reverend Mr. Masson, concerning the Religion of Macrobius, and his Testimony touching the Slaughter of the Infants at Bethlem, with a Postscript upon Virgil's 4th. Eclogue. London 1728. in 8. Eine Rettung der Vertheidigung des Christenthums aus den Weissagungen des alten Testaments, zur Beantwortung des untersuchten Lehrgebäudes der buchstäblichen Weissagung: von dem hochwürdigen Vater in GOtt, Edward, Herrn Bischof von Coventry und Lichtfield, in 2. Bänden. Nebst einem Schreiben des Ehrwürdigen Hrn. Masson über die Religion des Macrobius, und sein Zeugnis des Mords der Bethlehemitischen Kinder, mit einer Nachricht über Virgils viertes Hirten-Gedicht.

Collins Krankheit.

So weit gehen die gelehrten Bemühungen unsers Freydenkers, und so lange hat er das Amt eines kühnen Schriftstellers mit Vergnügen verwaltet. Nunmehro sahe er sich gezwungen dasselbe niederzulegen; worzu er sich freywillig wohl nimmermehr würde entschlossen haben. Zwar ward er durch keine menschliche Macht, oder durch den obrigkeitlichen Arm von seinem Vornehmen abgehalten, die Christliche Religion in Schriften anzugreiffen; welches dem Thomas Woolston, weil er unsern grossen Erlöser gar zu unsinnig lästerte, wiederfuhr: aber der Zustand seines Körpers erlaubte dem Geiste nicht mehr frey zu denken. Nicht lange nach der Ausgabe der letztern Schrift, wovon er im Jahr 1727. eine neue Auflage zu London mit grossem Vergnügen bereiten sahe, fieng seine Gesundheit an, abzunehmen, und er empfand einige Anfälle von Steinschmerzen. Diese nahmen nach und nach dermassen zu, daß er sich genöthigt befand, dieselben, für Vorbothen seines Abschiedes aus der Welt anzusehen. Er bereitete sich also darzu so gut, als sich ein Freydenker darauf gefaßt machen kan, der die Unsterblichkeit der Seele, und andere wichtige Wahrheiten, * die einen Sterbenden wider die Furcht des Todes wafnen können, unter den Priesterbetrug und Pfaffengeschwätz rechnet. Und dem ohngeachtet ist dennoch sein Ende allen seinen Mitbrüdern sehr erbaulich vorgekommen; und man hat die gröste Standhaftigkeit an ihm bemerkt, bis sein Lebenslicht verlöscht

* Collins hat in seinem Discourse of Freethinking alle alte Weltweisen aufgesucht, welche nur einiger maßen haben verdächtig gemacht werden können, als ob sie an der Unsterblichkeit der Seele gezweifelt hätten. Er selbst aber hat in eben diesem Buche seine Meynung von dieser wichtigen Lehre deutlich genug verrathen.

löscht ist. Dieses kan ich nicht anders verstehen, als daß ihn die Verwegenheit, die ihn sein ganzes Leben hindurch begleitet; die ihm bey Verfertigung seiner Schriften zur Seite gestanden; und die ihm zu einer natürlichen Eigenschaft worden war, bis an sein Sterbebette verfolgt habe. Wenn wir aber seinen Freunden Glauben beymessen wollen, die sich um sein Lager gestellt hatten, *um noch den Seegen ihres freydenkenden Vaters zu empfangen*: so hat Collins sein Leben mit einer besondern Zufriedenheit und ausnehmenden Gemüthsruhe beschlossen. Dieß ist ein Lobspruch, welchen man fast allen Freydenkern, noch lange Zeit nach ihrem Absterben, beygelegt hat. **Tindal**, welcher in seinem Leben und Schriften *viel* Aehnlichkeit mit dem Collins hat, ist ebenfalls *mit einem* solchen standhaften Muthe ausgerüstet gewesen. *Ja es* hat ein ungenannter Franzose, der einen starken Geist vorstellen wollen, sich die Mühe genommen, die Leute zu bereden: daß man im Tode sich nicht anders aufführen müsse, als man im Leben zu thun gewohnt gewesen.* Im neun-

* Dieses Büchelgen, welches nun auch unsere Bürger in ihrer Sprache lesen können, führet den Titel: Reflexions sur les grands hommes, qui sont morts en plaisantant avec des Poesies diverses par M. D. . . . A Rochefort, chez Jacques le Noir, 1714. in Duodez von zehn Bogen. In den *Lettres de Mr. Bayle*, Lettre 234. finde ich, daß Mr. Marchand diese Bogen, ein mit Gottlosigkeit und ungebührender Freyheit im Glauben angefülltes Werk nennet, dessen Verfasser mit allem Fleiß für einen Esprit fort wollte gehalten seyn. Er meldet dabey: daß man ihn nicht seinem Vorgeben nach, für einen Provincial halten müste, immaßen man seinen Nahmen, Bedienung, und ordentlichen Aufenthalt zu Paris genugsam wisse; er sich auch selbst in dem Buche hinlänglich zu erkennen gegeben: gleich als wenn er besorgt wäre, daß man

neunten Capitel redet er besonders von der Gleichgültigkeit einiger Gelehrten bey den Tode, und hält davor:

Leute,

man ihn nicht für den Verfasser eines so liederlichen Buchs halten möchte. Doch nennet Herr Marchand dessen Nahmen nicht. Einige haben gewaltig gestolpert, da sie sich eingebildet, der Verfasser hieße Rochefort. Dieß ist ja der Nahme des Orts, wo es gedruckt worden. Andere haben den Urheber dieser Bogen Deslandes; und noch andere Evremont genennet. Allein ob manche gleich zwischen dem Glauben des Verfassers und des berühmten St. Evremont seinem, eine große Uebereinstimmung wollen gefunden haben: so muß man doch wissen, daß deswegen Evremonts Geist auf diesen Schriftsteller nicht gekommen sey. Man hüte sich also, ihre Schriften mit einander in Vergleichung zu setzen. Wie kömmt es aber, daß sich dieser Scribent unterstehen kann, seine Lehre für neu auszugeben? Man lese nur die oben angeführten Worte: Voila à quoi se reduit le *nouveau Systeme*, que j' ose presenter au Public, Systeme fondé sur les lumieres de la droite Raison, qui nous engage à continuer en mourant le train ordinaire de nôtre vie. Dieser Scribent, der durch einige beygebrachte Exempel, und seine darüber entdeckten Gedanken so etwas beweisen will, schließt etwas zu roh und zu allgemein; wenigstens nach seiner eigenen Vorstellung. Denn nach derselben hat ein ernsthafter Tod kein gutes Aussehen. Er hätte daher billig auch hier sagen sollen, daß er durch den train ordinaire de la vie, ein lustiges, munteres, und scherzhaftes Leben verstehe; welches seiner Meynung nach, die gröste Glückseligkeit ist. Denn so schreibt er auf der 33sten Seite: Ich verachte einen allzuernsthaften Tod, dessen gröste Schätzbarkeit in einem sehr gezwungenen Bezeigen bestehet. Eine vorsetzliche und angenommene Herzhaftigkeit ist nicht die lobenswürdigste: eine kleine Gleichgültigkeit stehet sterbenden Personen wohl an. Ich verstehe diejenige Gleichgültigkeit, welche die wahrhafte und vornehmste Empfindung

dung

Leute, die studiert hätten, könnten dieselbe leicht erlangen, indem sie die Sachen tief einsähen; und dadurch würden sie gewohnt, sich durch nichts in der Welt lebhaft und heftig bewegen zu lassen, sondern sich in beständiger Ruhe zu erhalten. Unter den Exempeln die er anführt, findet man auch einige so großmüthige Verächter des Todes, die man billig in die Classe der Freydenker setzen könnte; und wer einmahl dieses, den sterbenden Freygeistern so nöthige Buch, fortsetzen wird, mag immer unsern Collins nicht vergessen. Denn er gehört allerdings mit hieher. * Allein

dung eines reinen Vergnügens ist. Auf der 112. Seite heißt es: Derjenige erkennet die *Vortreflichkeit* des Lebens am besten, welcher keinen Augenblick *desselben* mit Furcht oder Traurigkeit zubringt. Dergleichen Stellen kommen in diesen zehn Bogen reichlich vor.

* Einige Beyspiele, welche der französische Verfasser des angeführten Büchelgens beybringt, erlauben unserm Collins eine Stelle unter den Helden, die dem Tode steif in die Augen gesehen haben. So erhebt der Franzose den grossen Muth, welchen Petronius, der Intendant über die Lustbarkeiten an dem Hofe des *Nero*, in den letzten Augenblicken seines Lebens *erwiesen*, ungemein, und setzt die merkwürdigen Worte hinzu: On peut nommer Petron le *Philosophe le plus libertin*, *et le Libertin le plus Philosophe*, qu' on ait vu. Bayle ist gestorben, indem er eine Schrift wieder durchsahe, die er wider Clerken herausgeben wollte. Gassendus, der berühmte Vertheidiger des Epicurs, antwortete, als ihn jemand fragte, was er jetzo dächte: Je ne sai qui m'a mis au monde: j'ignore, & qu'elle y étoit ma destinée, & pourquoi l'on m'en retire. Hobbesius, als er seinen Geist aufgeben wollte, schrie: Je vais faire un grand saut dans l'obscurité. Der Franzose setzt hinzu: Cet *esprit si fort* craignoit pourtant de se trouver seul, & redoutoit les Spectres, und fragt hierauf: Peut-on main-

Allein dieser vermeynte Heroismus ist ein blosses Werk der menschlichen Eitelkeit: es ist höchstens eine philosophische und stoische Standhaftigkeit. Wie viele gemeine Soldaten gehen nicht den grösten Gefährlichkeiten, und dem Tode selbst, unerschrocken, und frech entgegen. Wer wird ihnen aber deswegen Lobreden halten? Alles was bey dergleichen Beyspielen rühmlich zu seyn scheinet, beruhet darauf, daß ein Mensch im Tode eben das sorglose, fröliche, und verwegene Gemüth behält, welches er in seinem Leben gezeigt hat. Wer seine meiste Lebenszeit ohne viele und anhaltende Sorgen zugebracht, oder doch dieselben nicht so sehr zu Herzen genommen; wer keinen Mangel an Gütern und zeitlichen Vermögen, wie Collins verspürt hat; wer seinem Ehrgeitze durch allerhand kühne Unternehmungen angenehme Opfer gebracht hat: dessen Gleichgültigkeit beym Sterben muß man mehr für eine Frucht eines flüchtigen und hochmüthigen Naturels, als des Verstandes ansehen. Inzwischen will ich doch dieses nicht durchgängig von allen Exempeln behauptet haben, welche unerschrocken gestorben seyn sollen. Die Standhaftigkeit Socratis z. E. hatte ganz etwas anders

maintenant donner une definition exacte de l'esprit fort? Das letzte Exempel bringt den Freydenkern wenig Ehre: und wer weiß wie schwach die übrigen gewesen, wenn man bey ihrem Sterben zugegen seyn könnte, und im Stande wäre, die wahre Beschaffenheit des innern Menschen zu prüfen! Es ist möglich, eine verstellte Großmuth im Leben und im Sterben blicken zu lassen; und ausser dem ist es auch möglich, daß die Umstehenden, welche wie gewöhnlich, lauter Freunde des Sterbenden sind, aufschneiden, und die Standhaftigkeit des verzagtesten Menschen zu erheben sich nicht scheuen.

ders zum Grunde: nämlich die innerliche Empfindung eines tugendhaften Wandels, und die Hofnung einer fortdaurenden Glückseligkeit. Doch die großmüthigen Verächter des Todes, und die sterbenden Freydenker werden meine Betrachtungen verlachen, und ihre Ruhmsucht, ihren Hochmuth, und ihre Verwegenheit, als den Mantel der menschlichen Schwachheit, auch beym Sterben nicht fahren lassen wollen. Wir wollen also von ihnen Abschied nehmen, und sie mit der wohlgemeynten Warnung des Poeten begleiten: Vade, vale, caue ne titubes! Ich wundere mich übrigens eben nicht so sehr, daß man Collins Tod und letzten Worte so emsig aufgezeichnet hat. Man findet fast keinen unter den grossen Männern in den Griechischen und Römischen Geschichten, dessen Tod nicht ein oder der andere Geschichtschreiber sollte erzählt haben; wobey sie dieselben nach dem Triebe ihrer Neigungen, oder den einmahl angenommenen Grundsätzen, entweder loben, oder tadeln. Da nun Collins in seinem Leben allerdings, wenigstens in den Augen seiner Secte, den Ruhm eines grossen, und noch dazu des ersten Freydenkers durch seine Schriften, erlangt hat: so wäre es unverantwortlich gewesen, wenn man seinen Tod, und die weisen Sprüche, die er auf seinem letzten Lager vorgebracht, hätte verschweigen wollen.

Letzte Worte. Die letztern sind für würdig gehalten worden, mit der grösten Sorgfalt aufbehalten zu werden, * damit

* Eben so wie Collins gestorben ist, sind auch seine Mitbrüder in der Deisterey, und insbesondere der berufene Matthäus Tindal, aus der Welt gegangen. Man kan die Lebensbeschreibung zu Rathe ziehen, welche ich von diesem Naturalisten in meinen Zusätzen und Anmerkungen zu des berühmten Hrn. D. Joh. Martin Chladenii

mit sich die heranwachsende Secte der Freydenker an den tröstlichen Worten ihres Anführers laben möchte. Auf seinem Todbette hat Collins bezeugt: **Daß, wie er sich allezeit nach seinem äussersten Vermögen bestrebet, seinem GOtt, seinem Könige, und seinem Vaterlande zu dienen: so sey er versichert, daß er an den Ort gehe, den GOtt**

M 2 für

nii Blendwerk der natürlichen Religion S. 107. u. ff. insonderheit S. 113. ff. geliefert habe: so wird man die gröste Aehnlichkeit zwischen den beyden Freygeistern bemerken. Denn die Reden, welche Tindal währender Krankheit, und kurz vor seinem Tode mit seinen Freunden gehalten hat, wurden ebenfalls mit unermüdetem Fleisse aufgezeichnet, damit sie hernach in einer besondern Lebensbeschreibung paradiren möchten. Tindal ist ferner vor seinem Ende mit Steinschmerzen geplagt worden, wie unser Collins; sie sind aber beyde eines sanften Todes gestorben, und haben keine Kennzeichen der Ungedult von sich gegeben. Die Freunde Tindals redeten sehr lange, und in den rühmlichsten Ausdrückungen von dieser Gedult, und schlossen daraus: ihr abgestorbener Freund müste schlechterdings ein so heroisches und merkwürdiges Ende genommen haben, daß es unmöglich wäre, dasselbe nach Würden zu erheben. Ich vermuthe, daß Tindals letzte Reden in den Memoirs of the Life, Writings, and Vicissitudes of Fortune of Mattews Tindal, welche Small zu London im Jahr 1733. herausgegeben hat, enthalten sind. Von dem Deisten Thomas Chubb haben seine Anhänger ebenfalls ausgebreitet, daß er zwar plötzlich, aber sanft und unerschrocken gestorben sey. Und wo ist wohl ein Deist, Naturalist, Freydenker, oder ein so genannter starker Geist, verschieden, welchem man nicht nach seinem Tode eben diesen Ruhm nachsagte? Mehrere dergleichen Beyspiele trift man in dem angeführten kleinem Buche an: Reflexions sur les grands hommes, qui sont morts en plaisantant.

für diejenigen bestimmt habe, die ihn lieben. Gleich darauf hat er noch hinzu gesetzt: die allgemeine Religion sey diese: GOtt und den Nächsten zu lieben.* Den Beschluß hat eine kurze Er-

* Diese Wahrheit ist an sich wichtig: muß man denn aber erst ein Freydenker werden, wenn man sie recht einsehen, und beobachten will? Hat denn unser grosser Erlöser diese Sittenlehre nicht weit vollkommener vorgetragen, und eingeschärft? So sollen denn Christi Worte keine so grosse Kraft haben, und einen so starken Eindruck in den menschlichen Herzen machen, als wenn sie ein sterbender Freydenker ohne Rührung hersagt? Ein Bekenntnis von der Art hat eine ganz andere Bedeutung, wenn es ein Christ ablegt, der die Göttlichkeit und Nothwendigkeit einer Offenbahrung zugiebt, als wenn es ein Freydenker vorbringt, der noch zweifelt: ob eine solche Offenbahrung vorhanden sey, welcher man einiges Gehör zu geben schuldig wäre. **Collins** Discourse of Free-thinking in der I. Section nach der ersten Englischen Ausgabe. Inzwischen trägt es sich ja wohl zu, daß die Naturalisten und Deisten etwas Gutes von der natürlichen Religion vorbringen: sie haben aber dieses lediglich, ihrem gutem Gedächtnisse zu zuschreiben, welches noch nicht alles vergessen hat, was demselben durch die treue Unterweisung in der Christlichen Religion in ihren jüngern Jahren ist anvertrauet worden. Nachdem nun diese Ungläubigen die heilsame Religion verleugnet haben: so behalten sie dennoch das Geraubte zurück. Man kan diesen Diebstahl aus gewissen Redensarten überall leicht entdecken, welche gleich verrathen; daß dieses keine Früchte von ihrem unglückseligen Acker sind. Ein einziges Exempel, soll der Kürze wegen, diese Sache klar machen. Unter die natürlichen und deutlichen Pflichten, die auch der einfältigste Pöbel wissen müste, rechnet Matthäus **Tindal** in seinem Buche, daß das Christenthum so alt als die Welt sey, S. 453. das öffentliche

Ermahnung an diejenigen gemacht, welche damahls um
sein Siechbette stunden, daß sie doch diese Grundsätze
M 3 Zeit

liche **Bekenntnis**. Er behauptet ganz recht, daß diese
Pflicht höchst nothwendig sey. Aber dieses ist nicht
seine Erfindung. Die treflichen Worte unsers Erlö-
sers haben ihm vielmehr Anlaß dazu gegeben: Wer
mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen
vor meinem himmlischen Vater. Math. X. v. 32. Diese
Stelle war dem Feinde unsers Heylandes noch nicht
entfallen. Ausser dem haben alle heidnische Welt-
weisen über die Schwierigkeit dieses Bekenntnisses bit-
tere Klagen geführet: wegen der Vortheile aber, die
daraus entstünden, haben sie sich sehr zweifelhaft aus-
gedrückt. Plato mag uns zum Exempel dienen. Es
ist schwehr, sagt er, den Schöpfer dieses Weltgebäudes
auszumachen, und es ist unmöglich und unrecht, denselben
bekannt zu machen, wenn man ihn gefunden hat. Jacob
**Bruckers** Historia Critica Philosophiæ, Tom. I. p.
658. Wie kömmt es denn nun, daß der Pöbel auf
einmahl so listig und scharfsinnig worden ist? Wie kan
der gemeine Mann aus eignen Kräften geschickte Aus-
drücke erfinden und wählen, die der gröste Philosoph
vergebens gesucht hat, und die er für viel zu hoch für
den Pöbel gehalten? Die Sache gehet aber ganz na-
türlich zu. Tindal hat den Spruch unsers Erlösers
nicht so wohl behalten, als vielmehr übel angewendet.
Man ziehe des scharfsinnigen Hrn. D. u. Prof. Chla-
denii Blendwerk der natürlichen Religion, S. 39. u. ff.
§. 17. zu Rathe. Eben in solcher Verfassung treffen
wir unsern sterbenden Freydenker **Collins** an. Er
prahlt mit seiner allgemeinen Religion, welche in der
Liebe Gottes und des Nächsten bestehen soll; und ge-
behrdet sich dabey nicht anders, als ob er in seinem Le-
ben keinen Buchstaben in der Bibel gelesen hätte.
Die umstehenden Brüder bewundern die Weisheit ih-
res sterbenden Hauptes, und thun ebenfalls, als ob
sie nicht das geringste von dem göttlichen Buche gehört
hätten, woraus diese allgemeine Religion heimlich ge-
nom-

Zeit ihres Lebens vor Augen haben möchten. Die Engelländischen Verfasser von dem historischen und critischen Wör=

nommen ist. Dieß muß also Collins Erfindung seyn; und eine so verborgene Entdeckung, die vor ihm ganz unbekannt gewesen war, muste freylich noch auf dem Todbette an den Tag gebracht, und von der neuen Secte, als eine neue Lehre, und ein neuer Weg zu demjenigen Orte angesehen werden, welchen GOtt für diejenigen bestimmt haben soll, die ihn lieben, das ist, die frey denken. Da haben wir die deistische Weisheit, ins Enge gebracht! da haben wir den neuen Leitfaden! da haben wir das Himmelreich der Deisten und Naturalisten! Es ist übrigens fast kein Deist und Freydenker aufgestanden, der nicht eine neue *Unterlage* seines unordentlichen und verwirrten Lehrgebäudes zubereitet, und Christum, den Grund unsers Glaubens verworfen hätte. An statt des vornehmsten Gebothes vom Gottesdienste, hat Matthäus Tindal, das Gesetz von der Liebe des Vaterlandes untergeschoben, in seinem Buche, daß das Christenthum so alt, als die Welt sey, S. 284. nach der deutschen Uebersetzung. Hieraus erkennet man deutlich, daß so gar diejenigen Naturalisten, welche für die Erhaltung und Ausbreitung der Religion zu reden scheinen, sich dennoch bey der ganzen Sache nur als Gauckler und Betrüger aufführen. Sie behalten zwar zur Zeit noch den Nahmen der natürlichen Religion bey; oder reden wie **Collins** von einer allgemeinen; sie preisen dieselbe an, nämlich im weitesten und ungeschicktesten Verstande; in der That aber rechnen sie alles blos dahin, daß die Menschen zur äuserlichen Ehrbarkeit, und bürgerlichen Gerechtigkeit angeführt werden möchten, welche die Ruhe und das Wachsthum der Republick erfodern. Ja **Collins** schämet sich nicht in seinem Discourse of Freethinking S. 178. der Ausgabe von 1713. zu bekennen, daß er nur die Tugend suche, die ihm nimmermehr Schaden bringe. Rührt dieses wohl aus einer edlern

Quelle

Wörterbuche des **Bayle**, * ingleichen diejenigen Gelehrten in Engelland, welche die Biographiam Britan-



Quelle als der bloßen Furcht her? Was soll man von Leuten, die solche unedle Grundsätze hegen, halten? und was soll man von ihrer allgemeinen Religion denken? William **Whiston** sagt in seinen Reflexions on an Anonymous Pamphlet &c. S. 28: Collins habe sich von allen edlern Grundsätzen losgesagt. Ich will noch hinzu setzen: daß Thomas **Woolston** die allgemeine **Ehrbarkeit**, als das Wesen aller Religion annimt, und gestehet, daß er sie für den Grund des Christenthums halte. Denn er schreibt Defence I. p. 40. I must here do a piece of Justice to Infidels, who place the very Essence of all Religion (as J believe the Essence of Christianity consists) in *common Honesty*. If the keep to their Principles and act aggreably, they will work such a Reformation in the World for the better as they Priests of all Ages have not been able to do. Aus diesen Grundsätzen müssen weit ungegründetere Schlüße folgen. Anfangs muß die natürliche Religion über alles erhoben, und eine güldene genannt werden: ja es wird derselben gar mit lügenhaften Zeugnißen zugeschrieben, daß sie die Erfüllung des Gesetzes und der Propheten sey. **Woolstons** Discourse VI. p. 28. Herrn **Lemkers** Lebensgeschichte Woolstons S. 363. u. ff. Es wäre noch nöthig, daß ich einige Betrachtungen über die glückliche Entdeckung eines neuen Grundes des Christenthums und der Religion meine Gedanken eröfnete: allein diese Anmerkung ist unversehends bis zum Ekel lang worden.

* Sollten nicht die letzten Worte Collins verdienen in der Grundsprache angeführt zu werden? Sie stehen im IV. Bande des Engelländischen Wörterbuchs des Bayle, S. 404. It is remarkable, that notwithstanding all the reproaches cast upon him as an enemy to all Religion, just before his last minutes he declared „That as he had always endeavoured to the best of his abili-

ties

nicam * aufgesetzt haben, versichern: alles dieses sey gesagt worden, und man habe es durchgängig für wahr gehalten, daß Collins diese jetzt angeführten Worte auf seinem Todbette wirklich gesprochen, und die Unpartheylichkeit verbinde sie, dieses zu bemerken. Was mich betrift, so habe ich kein Bedenken gefunden, diesen Nachrichten Beyfall zu geben; ich habe auch nirgends einige Spuren angetroffen, welche die Glaubwürdigkeit derselben schwächen könnten. Und was das Vornehmste hierbey ist: so sind diese Reden dem Sinne des Collins, und seiner Art zu denken, die er in seinen Schriften deutlich genug ausgedrückt hat, vollkommen gemäß. Ja ich zweifele im geringsten nicht, daß die Umstehenden, welches Leute waren, die Collins Meynungen, ohne dabey frey zu denken, blindlings annahmen, diese letzten Worte, als theure Aussprüche ihres freydenkenden Vaters, werden treulich gemerkt, und ihrer ganzen Secte und Brüderschaft zur grossen Erbauung werden haben aufzeichnen lassen. Allein ich befürchte mit Grunde, daß keiner von unsern Gottesgelehrten das Erbauliche, weder in diesen letzten Worten, noch in der ganzen Vorbereitung zum Tode antreffen werde. Denn sie hören kein einziges Wort von einem Erlöser; kein Wort vom Glauben an ihn; von keiner Bekehrung; von keinem Spruche; von keiner Reue über seine gefährliche Schriften, und das da-

ties to serve God, his King, and his Country, so he was persuaded he was going to that place, which God had designed for them that love him.„ and presently afterwards: The Catholic Religion, is, to love God and to love man.

* In der Biographia Britannica, or, the Lives of the most eminent Persons, who have flourished in Great Britain and Ireland im zweyten Bande S. 1417.

dadurch erregte Aergernis; ja sie vermissen bey unserm Freydenker alles dasjenige, was einem sterbenden Christen so anständig und nothwendig ist. An dessen statt vernehmen sie ein kahles Bekenntnis; einige trockene Worte; und eine matte Ermahnung; welches alles zusammen weiter nichts, als einen ehrbaren Deisten verräth. Und wie kömmt es denn, werden diese Gottesgelehrten fragen, daß man von dem Gebrauche des heiligen Abendmahls vor seinem Ende kein Wort lieset: da man doch andere Umstände, die vor seinem Tode hergegangen, so emsig aufgesetzt hat, welche gegen dieses wichtige Werk für lauter Kleinigkeiten zu halten sind? Muß man nicht auf die Gedanken gerathen: Collins habe dieses heilige Sacrament vor seinem Ende noch verschmähet, um recht freydenkerisch zu sterben? Er bediente sich ja vorher desselben, damit er sein einträgliches Amt eines Friederichters in der Grafschaft Essex behalten möchte; wiewohl er dabey von diesem großem Geheimniße verächtlich redete. Wie hätte er sich aber weiter darnach sehnen sollen; da die Ursache wegfiel, warum er dasselbe, wie andere Christen, brauchte. Denn durch den bevorstehenden Tod verlohr er ohnedem sein Amt, welches er zeithero durch den Mißbrauch des Nachtmahls des Herrn behalten hatte. * Dieses werden vermuthlich die Urtheile der Gottesgelehrten von Collins Vorbereitung zum Tode seyn; welche freylich von denjenigen, welche die Umstehen-



* In Engelland kan niemand ein Amt oder eine Besoldung erhalten, wenn er sich nicht zur bischöflichen Kirche bekennet, und öffentlich zum heiligen Abendmahl gehet. Der berufene Tindal trat ohne Bedenken blos aus Interesse zum Tisch des HErrn, damit er vom Könige George I. eine jährliche Besoldung von 200. Pfund Sterlings genießen möchte.

den um des Freydenkers Krankenlager, und alle desselben Anhänger bis auf den heutigen Tag gefället haben, himmelweit unterschieden sind. Gleichwie es aber meine Schuldigkeit nicht ist, den letztern hier ihre Thorheit vorzustellen: also glaube ich auch nicht verbunden zu seyn, die Urtheile der erstern weiter auszuführen, und zu vertheidigen. Freylich muß ein Christ nach den Grundsätzen der geoffenbahrten Religion anders von dem Bezeigen und der Vorbereitung eines Sterbenden urtheilen, als ein Freydenker, dessen Kopf mit naturalistischen Begriffen und Hirngespinsten angefüllet ist. Inzwischen ist es offenbar genug, auf welcher Seite die Wahrheit anzutreffen sey: man kan auch leicht einsehen, wie erhaben und wie vortreflich die Mittel sind, welche uns die Offenbahrung darreicht, wenn wir recht standhaft, ruhig, und seelig sterben wollen. Wie unvollkommen ist hingegen die gezwungene Freymüthigkeit eines Deisten, oder Naturalisten auf dem Sterbebette; und wie unedel sind die Begriffe und die Gründe, woraus dieselbe fließet. Doch ich merke, daß ich mich unvermerkt in einen Prediger verwandelt habe: da ich doch ein bloßer Geschichtschreiber habe seyn sollen.

Collins Testament. Das Lebensende unsers Freydenkers näherte sich immer mehr, daher er darauf bedacht war, seine hinterlassene Güther noch recht einzutheilen, und sein letztes Testament aufzusetzen. Daß Collins das gröste Theil seines Vermögens und seiner Güther der Gemahlin und den beyden Töchtern zugeschrieben, und sie zu Universal-Erben eingesetzt habe, würde man wohl vermuthen können; wenn man auch keine besondere Nachrichten davon hätte. Dieß ist auch wirklich geschehen. Nächst diesen aber hat er auch zweene Geistlichen, und den Herrn Peter des Maizeaux mit Vermächtnißen bedacht. Viele Leser,

ser, die sich den Herrn Collins als einen allgemeinen Feind der Geistlichen vorstellen, werden sich über seinen letzten Willen verwundern. Gleichwohl hat die Sache ihre Richtigkeit, * und widerlegt diese Meynung vortreflich. Denn unter die kleine Anzahl seiner vertrauten Freunde gehöreten auch die beyden Geistlichen, der Herr Doctor Arthur Ashley Sykes ** und der Herr Thomlinson, mit welchen er öftern Umgang gehabt hat. Beyde hat Col=

* Meine Zeugen sind die Verfasser der *Critique desinteressée des Journaux litteraires & des ouvrages des Savans* Tome I. Haye 1730. pag. 247. ingleichen die *Bibliotheque Raisonnée* Tome IV. Partie I. Amst. 1730. p. 235. wo ich diese Nachricht finde: Il a fait des legs à deux Ministres, dont l'un, homme d'un merite distingué, remplit une des prémieres dignitez de l'Eglise. Mr. des *Maizeaux*, son ancien ami, n'a pas été oublié.

** Obgleich D. Sykes ein vertrauter Freund des Collins gewesen ist: so hat er dennoch wider diesen Freydenker die Feder ergriffen, und dessen Buch von den Gründen und Beweisen der Christlichen Religion widerlegt. Dadurch ist aber das Band der Freundschaft im geringsten nicht getrennet worden: ja Collins erhebt diese Widerlegung über alle andere, indem er es das einzige zusammenhangende Lehrgebäude nennet, in welchem Deutlichkeit, Sittsamkeit und Mäßigung herrschete. **Collins** Scheme of literal Prophecy considered pag. 12. Wie konnte auch wohl der Freydenker so etwas übel nehmen? Er bemühete sich ja recht emsig viele Gegner zu bekommen: er munterte sie darzu auf: er liehe ihnen Bücher aus seiner Bibliotheck: und griff ihnen, so viel möglich war, unter die Arme. Dieses bezeugen die beyden großen Englischen Werke, welche desselben Leben enthalten; ingleichen die Bibliotheque Raisonnée, und Critique desinteressée des Journaux litteraires am angeführten Orte. Die Freydenker machen es nicht anders. Sie schätzen sich nicht eher glücklich, bis sie durch ihre Schriften eine grosse Anzahl von Gegnern wider sich er=

Collins vor seinem Tode im Testamente bedacht. * Der dritte Freund, Herr Peter Des Maizeaux hat ebenfalls nach Collins letztem Willen ein hundert Pfund Sterlings bekommen. ** Man gab auch vor; der sterbende Freydenker habe diesem letztern alle seine Handschriften vor seinem Absterben in Verwahrung gegeben, und derselbe wäre

erweckt haben. Zuweilen widerlegen sie sich selbst, wenn die Zahl derselben nicht hinlänglich ist. Dieses Kunststück übte der berufene Thomas Woolston zuweilen ohne alle Schaam aus. An den Herrn D. Bennet schrieb er 1720. und 21. zween Briefe; und als ihn derselbe nicht antwortete: so widerlegte er sich 1721. selbst, unter dem Titel: An Answer to Aristobulus *two Letters* to Dr. Bennet. Sein Buch: The Ministry of the Letter vindicated from the Charge of Antichristianism, or an Answer to Mr. Woolston's four Freegifts to the Clergy, and Challenges on this question, Wheter the hireling Priests &c. Lond. 1724. ist ebenfalls eine Probe von seinem Layenbetruge.

* Die Nahmen dieser beyden Gottesgelehrten werden nirgends ausgedrückt, und ich würde sie auch wohl schwehrlich entdeckt haben; wenn nicht der berühmte Hr. Doct. und Professor **Wolle** in Leipzig, die besondere Gütigkeit für mich gehabt, und mich mit einigen Nachrichten, die Collins letzten Willen betreffen, beehrt hätte. Ich statte diesem grossem Gottesgelehrten für die vielen Bemühungen, die ihm das Nachschlagen vieler Bücher verursacht hat, den verbindlichsten Dank ab, und werde sein willfähriges Wohlwollen, nebst andern edlen Vorzügen und Eigenschaften, ohnausgesetzt bewundern und rühmen.

** So viel Pfund hat Collins seinem Freunde Des Maizeaux im Testamente vermacht, wie ich aus eben dieses berühmten Gottesgelehrten, des Hrn. D. **Wollens** Betrachtungen über die Tugendlehre der Christen nach dem Vorbilde der Augspurgischen Confeßion, S. 477. ersehe.

re von jenem bestochen worden, dieselben aus dem Wege zu schaffen: allein dieser Umstand kan aus den Worten des Testaments, oder andern Nachrichten, gar nicht bestätiget werden. Es mag ursprünglich eine bloße Muthmassung gewesen seyn: ja der bekannte Buchhändler in London Edm. **Curll** nennet dieses, eine bekannte Unwahrheit, welche in der ganzen Stadt mit großem Fleiße wäre ausgebreitet worden. * Nur diejenigen Handschriften alle sind dem Des **Maizeaux** zu Theil worden, die in der Bibliotheck des Collins, oder anderswo, befindlich waren: diejenigen aber welche seine Familiensachen und Güther betrafen, hat er seiner Gemahlin und Kindern überlassen. Dieser gute Freund des Collins mag wohl der Urheber von einigen Lobsprüchen seyn, die man dem Freydenker hin und wieder in den großen Werken, welche die Lebensbe-

* Der Londonische Buchhändler Curll hat in einem Briefe an dem Hrn. Berkeley Lucy gleich nach Collins Testamente, welches in Popens literary Correspondence IV. B. S. 148. u. f. zu finden ist, folgende Widerlegung der oben gedachten Unwahrheit, S. 152. u. ff. beygefügt: It will now be seen, *Sir*, that the last Behaviour of Mr. *Collins* was conformable to the whole Tenour of his Life. Herein is also detected a most notorious Falshood propagated with great Diligence, throughout the Town, by some of the Sucking Priesthood: That Mr. Collins had given all his Manuscripts to Mr. Des Maizeaux, and that this Gentleman had been corrupted to destroy them. Eben dieser Curll hat auch des berüchtigten Johann Tolands Leben in Englischer Sprache beschrieben. Man hat aber geurtheilt, er müsse ihn sehr schlecht gekannt haben; ob er sich gleich für einen seiner vertrautesten Freunde ausgegeben. Denn es könnten keine gemeinere und fabelhaftere Nachrichten ertheilt werden, als diese Lebensschreibung enthielte. Man sehe davon **Nicerons** Nachrichten von berühmten Gelehrten, II. Theil S. 60. u. ff.

beschreibungen der Engelländischen Gelehrten enthalten, ingleichen in einigen ausländischen Journalen ertheilt hat. Ich halte ihn wenigstens mit gutem Grunde für den Verfasser des Briefs aus London, wovon ein Auszug in der Critique desinteressée des Journaux litteraires * stehet, und worinne der Briefsteller der gelehrten Welt den grossen Verlust ankündigt, welchen sie durch den Tod des Collins erlitten hätte. Fast mit eben den Worten ist nach der Zeit diese kurze Nachricht von Collins Leben und Eigenschaften in die Bibliotheque raisonnée ** eingerückt worden; und nach der Zeit ist keine einzige Lebensgeschichte von diesem Freydenker, sie mag kurz oder lang seyn, zum Vorschein gekommen, in welcher man sich *nicht* der Nachrichten aus einem von diesen Journalen *bedient* hätte. In der letztern Bibliotheck wünschen die Verfasser, daß der Herr Des **Maizeaux** das Leben und die Schriften des Collins aufsetzen möchte. Dieser Wunsch ist aber, so viel mir bekannt ist, niemahls erfüllet worden. Es ist gewiß, daß dieser Mann viele besondere Umstände von seinem Freunde, und dessen Schriften, muß gewust haben: ob er aber nicht aus Freundschaft mehr eine Lobrede als eine

* In der Critique desinteressée des Journaux litteraires et des Ouvrages des Savans Tome I. p. 247. wird der Brief, der aus London, und zwar nothwendig von einem vertrauten Freunde Collins, nach dessen Absterben übersendet worden war, folgender massen beschlossen: Les gens de Lettres y font une tres-grande perte, et moi en particulier j'y pert infinement.

** Diese Nachricht ist in der Bibliotheque raisonnée Tome IV. Partie I. p. 234. u. ff. zu finden. So wohl dieser Theil als der vorhergehende, in welchem die vornehmsten Lebensumstände des Collins beschrieben werden, sind in einem Jahre, nämlich 1730. jener zu Amsterdam, und dieser letztere in Haag gedruckt worden.

eine unpartheyische Geschichte würde geliefert haben, daran zweifele ich im geringsten nicht. Sonst hat derselbe wohl gezeigt, daß er in dergleichen Lebensbeschreibungen nicht ganz unglücklich sey. Wir haben von ihm das Leben des Herrn Peter **Bayle**, und des St. **Evremond**, von welchen beyden bekannt ist, daß sie zuweilen sehr frey gedacht haben. Ein solcher Gemüthscharacter mißfiel ihm an den Gelehrten gar nicht; und eben deswegen konnte ihn Collins so wohl leiden. Ich setze hier die Anmerkung hinzu: daß fast jeder Freydenker sich bemühet habe, einen tüchtigen Waffenträger zu bekommen, der entweder bey dessen Leben, oder nach dem Tode, ersprießliche Dienste leisten möchte. Entweder er hat dessen Schriften auswärts bekannt machen, und rühmen müssen; oder er hat den Freydenker selbst und dessen paradoxe Sätze vertheidigen sollen; oder er hat nach dessen Tode die Ehre desselben behaupten, und allerhand vortheilhafte Nachrichten von seinen Bemühungen, die zur Wohlfahrt der Menschen, und derselben Einsicht in göttliche und menschliche Lehrsätze, gereichten, ausbreiten sollen. Matthäus **Tindal** z. E. war so glücklich, einen solchen Freund an den Eustace **Budgell** zu bekommen. Dieser Mann hat in der That die gröste Aehnlichkeit mit dem Herrn Des **Maizeaux**. Tindal vermachte diesem seinem Freunde nicht nur zwey tausend Pfund im Testament; * sondern über=

* Man zweifelte damahls ob das Testament richtig wäre, das damahls zum Vorschein gebracht ward. Denn es ward dem **Budgell** Schuld gegeben; er habe dasselbe untergeschoben, und sich selbst zum Erben eingesetzt. Zweene nahe Anverwandten des Tindals haben deswegen mit dem Budgell einen Proceß angefangen, welchen der bekannte Pope geführt hat. Dieser geschickte Mann hat auch dargethan: daß sich Budgell schon mehrmahl solcher Kunstgriffe bedient habe.

übergab ihm auch alle seine Handschriften mit der Bedingung, daß er sie nach seinem Tode möchte drucken lassen. Man hat auch gesagt, daß derselbe gleich Anstalt gemacht habe, den andern Theil von dem berüchtigten Beweise, daß das Christenthum so alt als die Welt sey, der Preße zu liefern. Seine vornehmste Sorge war auch diese: daß er dem Tindal nach dessen Absterben Lobredner verschaffen möchte. Zu dem Ende suchte er diejenigen durch einen ausgesetzten Preis von goldenen und silbernen Schaustücken, die dem Tindal zu Ehren geprägt worden waren, aufzumuntern, welche die besten Lateinischen oder Englischen Innschriften auf den verstorbenen Naturalisten zu Stande bringen würden. Es sind auch neun dergleichen Stücke wirklich verfertigt, und in ein gewisses Buch * eingerückt worden; wiewohl sie mit ausschweifenden und recht

* Das Buch führt die Aufschrift: The Bee, or the vniversal Weekly Pamphlet, wo die Lobgedichte auf den verstorbenen Naturalisten im V. Bande Num. 55. S. 98. zu lesen sind. Damit man von dem schwachen Geiste dieser Dichter urtheilen könne: so werde ich mit Erlaubnis meiner Leser dasjenige Gedichte hersetzen, welches für ein Meisterstück gehalten worden. Der Anfang desselben ist dieser:

Primæua virtus, prisca fides Patrum
Diuina mentis primities, aue!
    Deprompte ab æternum sereno
    Fonte Dei geniale flumen!
Te sancte flumen, te petit æstuans
Ardorque viuax Tyndalii capit:
    Non fontis expallet superni
    Aetherios animosus haustus.
Normæ vetustæ mente manent Sophi
Alte repostæ. Vis animi grauis
    Jurat sacerdotis bilingue
    Nullius in monitum magistri.

Was

recht unsinnigen Lobeserhebungen ausgeschmückt sind. O dankbarer Erbe von zwey tausend Pfunden! O würdiger Herold des Tindalischen Ruhms! Du hast durch deine goldene und silberne Schaupfennige die Dichter deiner Insel in eine solche poetische Raserey versetzt, daß sie theils für Freuden, theils wegen des Glanzes der Tindalischen Verdienste alle Regeln der Dichtkunst und Grammatick auf einmahl vergessen haben! Doch es ist Zeit, daß ich auf Collins Testament wieder zurück sehe, wovon mich die grosse Aehnlichkeit der beyden Waffenträger des Collins und Tindals ein wenig abgeführt hatte. Collins hat auch in seinem Testamente die Armen mit zwanzig Pfund Sterlings bedacht. Hierüber werden sich gewiß manche Leser eben so sehr wundern, als darüber, daß er zween Geistliche, welche Art von Menschen er doch stets gehasset, mit Vermächtnissen habe versehen können. Allein vielleicht wundern sich nur diejenigen über die Gutthätigkeit des Collins, welche ihn für einen gottlosen Atheisten halten, und denselben folglich zur Ausübung nur einer einzigen Tugend für untüchtig erklären. Ich werde meinen Freydenker nicht so häßlich mißhandeln lassen; sondern seine Tugenden und Laster, seine Einsicht und seine Schwäche des Verstandes zu rechter Zeit, das ist, im zweyten Theile behutsam, sorgfältig und unpartheyisch aus einander zu setzen mich bemühen. Indessen gestehe ich, daß ein solches Vermächtnis an sich selbst sehr zu rühmen sey. Collins hat auch den Armen an dem Orte seiner Geburt in der Graf-

Was sind dieses nicht für armselige Verse? Hier findet man ja einen abscheulichen Zusammenfluß von Schnitzern wider die Poesie und Grammatick. Indessen bringen sie dem Held, der in diesem Gesange erhoben werden soll, Ehre genug.

Grafschaft Essex diejenigen Güther vermacht, die er in dieser Grafschaft hinterließ. * Dieses hat aber so viel eben nicht betragen. Dieß sind die vornehmsten Merkwürdigkeiten, welche in Collins Testamente vorkommen. Wer eine wahre Abschrift von desselben letzten Willen zu lesen verlangt; dem hat der londonische Buchhändler **Edmund Curll** zu dienen gesucht, indem er dieselbe in **Popens** literary Correspondence in das vierte Buch S. 148. u. f. eindrucken lassen, und an den **Herrn** Berkeley Lucy abgeschickt hat.

Collins Tod.

Die Krankheit des Collins vermehrte sich stündlich, und die Steinschmerzen nahmen dermassen überhand, daß alle Umstehende, und Collins selbst, die Stunde seines Abschiedes aus der Welt vor Augen sahe. Er starb bald darauf, als er die oben angeführten letzten Worte gesprochen hatte, in seinem Hause in Harley-Sqvare, am 13. des Christmonats 1729. Sein Alter erstreckte sich auf drey und funfzig Jahre, fünf Monath, und zwey und zwanzig Tage. Seine Gemahlin und beyden Töchter wurden über diesen Todesfall äuserst bestürzt; weil er sich

* Die Sache hat ihre Richtigkeit, daß Collins dem Armuth in dem Kirchspiele, worinne er gebohren worden, die Güther, die er in der Grafschaft Essex besaß, im Testamente vermacht hatte. Nun aber habe ich oben seinen Geburtsort Heston genennet; welches Vorgeben ich durch die Zeugnisse zweyer Englischer Wörterbücher bestätigt habe. Allein der berühmte Hr. D. und Prof. Wolle, giebt Groß-baddow, als den Ort seiner Geburt an; und dem dasigem Kirchspiele wären auch diese Güther vermacht worden. Beyde Oerter liegen in der Grafschaft Essex. Man sehe desselben vortrefliche Betrachtungen über die Tugendlehre der Christen, S. 477. Diesen Umstand hat mir dieser berühmte Gottesgelehrte künftig aufzuklären gütigst versprochen.

sich wirklich als einen liebenswürdigen Ehemann, und als einen treuen Vater, bezeugt hatte. Er schien ihnen noch nicht reif zum Tode zu seyn. Allein dieser Verlust traf auch seine Freunde, welche ihre Klagen in den Schoos der auswärtigen Journalisten * zu schütten für gut befanden. Auch die gelehrte Welt hat durch diesen Tod gewaltig gelitten; wenn man den Versicherungen eben dieser Freunde Glauben beymessen wollte. Kurz, er soll durchgängig bedauret worden seyn: und so gar diejenigen sollen ihm nach seinem Tode haben Recht wiederfahren lassen, welche ihn bey seinem Leben hätten verdächtig machen wollen. Diese Ehrenerklärung würde wohl etwas zu spät geschehen seyn. Doch haben sich die Gottesgelehrten in Engelland über sein Absterben bald trösten lassen. Sie sahen dasselbe in der That als eine Erlösung von vielen Uebel und Streitigkeiten an, welche Collins so bald nicht würde geendigt haben, wenn sein Lebensziel wäre verlängert worden. Nun freueten sie sich, daß ein gefährlicher Feind der Christlichen Religion weniger im Lande wäre; noch mehr aber vergnügten sie sich über den Untergang der neuen Secte, die man damahls Freydenker zu nennen anfieng. Man hat von ihrem Wachsthum, wovon Collins auf dem Titel seines Buchs so grosses Wesen machte, weiter nichts vernommen, nachdem sich ihr Haupt geneigt hatte, und der Schöpfer derselben verschwunden war. Denn obgleich nach desselben Tode noch mancher verwirrter Scribent aufgestanden ist, der einen grossen Freydenker hat vorstellen wollen: so hat er doch keine sonderliche Aufmerksamkeit verdient, und ist nicht würdig un-



* Die Bibliotheque Raisonnée und Critique desinteressée des Journaux litteraires sind an den angeführten Orten mit solchen Klagen über des Collins schmerzliches Absterben reichlich angefüllt.

serm Collins an die Seite gesetzt zu werden. Niemand ist im Stande gewesen die angefangene Secte, wozu Collins in Engelland, Holland und Franckreich gewisse Mitglieder geworben hatte, zu erhalten, noch weniger dieselbe in grössern Flor zu bringen. Mit dem Tode Collins war alles aus, und das Band der Gesellschaft lösete sich von selbst auf.

Begräbnis und Grabschrift. Der Körper des Collins ward in der Oxfordischen Kapelle begraben. Die hinterlassene Wittwe ließ zu seinem immerwährenden Andenken ein Grabmahl aufrichten, worauf folgende lateinische Aufschrift, welche wahre und falsche Lobsprüche enthält, gesetzt ward. Sie ist diese:

H. S. E.
ANTONIVS COLLINS, Armiger,
Egregiis animi dotibus ornatus,
Præstanti Ingenio
Acri Judicio
Tenaci Memoria
a Puero vsque mirifica virtutis indole
præditus:
Spectatissimum semper vitæ morumque
exemplar:
Veritatis Amicus & Indagator sedulus;
Quam neque ex sententiis hominum pendere
Neque Magistratus gladio vindicandam esse
existimauit:
In libris (quorum opulenta ei copia) euoluendis
Assiduus & indefessus:
Quantum inde profecerit,
Ex scriptis ipsius editis iudicet Lector idoneus.
Erga Reges Optimos, vtrumque GEORGIVM,

Li-

Libertatis vtpote Ciuilis & Ecclesiasticæ
Tutores & Patronos,
Fide (si quis alius) constans.
Gratam sui
Erga Coniuges Amoris,
Erga Liberos Caritatis,
Erga Seruos Lenitatis
Erga omnes Beneuolentiæ
Memoriam reliquit.
Calculorum valetudine diu conflictatus,
Demum fractus, obiit XIII. Dec. M DCC XXIX.
Amicorum nuper Deliciæ, nunc, eheu! Desiderium.
Natus est XXI. Junii M D C LXXVI.
HENRICO Patre Armigero.
In Matrimonio habuit
MARTHAM FRANCISCI CHILD Equitis filiam;
Atque ea defuncta,
ELIZABETHAM, GVALTERI WROTTESLY
Baronetti.
Ex altera quatuor liberos suscepit;
Quorum
Duos filios HENRICVM infantem,
ANTONIVM vero ad virilem ætatem
iam prouectum,
Extulerat:
Duas itidem filias, ELIZABETHAM & MARTHAM
Innuptas reliquit.
Altera carissimo viro,
Quocum coniunctissime vixerat
Monumentum hoc moerens posuit.

Jetzo ist es noch zu zeitig, die Richtigkeit, oder den Ungrund, dieser ertheilten Lobsprüche zu untersuchen. Dieses wird erst im zweyten Theile geschehen können, in welchem ich von unsers Freydenkers Gemüthsbeschaffenheit, wie auch von dessen rühmlichen und tadelnswürdigen Eigenschaften umständlich handeln werde. Ich habe mich deswegen bisher gehütet, in dem gegenwärtigen Theile etwas anzubringen, was erst künftig wird gesagt werden müssen. Inzwischen ist es eine bekannte Sache, daß ein guter Geschichtschreiber seine Nachrichten eben so wenig aus einer Grabschrift oder Leichenpredigt, als aus einer Dedication holen müsse. Die Qvellen müssen sicherer seyn, woraus er schöpft: es müsten denn nur gewisse Umstände seyn, an deren Gewißheit man nicht zu zweifeln Ursache hätte. Außerdem werde ich mich niemahls durch die ertheilten Lobsprüche solcher Scribenten blenden lassen; sondern den Grund derselben genauer prüfen; oder durch das Zeugnis unpartheyischer Schriftsteller zu unterstützen suchen.

Vermischte Merkwürdigkeiten von Collins. Es sind noch einige Umstände zurück, welche mit Recht zu des Collins Leben gehören, und hier ihren Platz haben sollen. Hr. **Collins** hat eine geraume Zeit auf seinem Landguthe Hatfield Peverel mit seiner Gemahlin und zwo Töchtern gelebt, seit dem er von London weggezogen war. * Dieses muß ohngefehr in den acht letztern Jahren seines Lebens geschehen seyn: wie ich aus gewissen Umständen schlies-

* Ich habe diese Nachrichten dem hochgelehrten Hrn. D. Wollen zu danken, welcher mir auch einige Umstände von diesem berühmten Freydenker künftig noch aufzuklären gütigst versprochen hat, wenn es die überhäuften Amtsgeschäfte dieses berühmten Gottesgelehrten erlauben werden.

schliessen kan. Er befand sich auf diesem Landgute in einer natürlichen Gemüthszufriedenheit, und führte sich als ein ehrbarer Deist auf. Er hat sich so gar nicht einmahl vom heiligen Abendmahl abgesondert; und er ist auch niemahls, so viel ich weiß, davon durch einen Geistlichen ausgeschlossen worden. * Ja ein ungenannter Englischer Scribent ** versichert: daß, obgleich Collins in seinem Unglauben listiger als Porphyr gewesen: man doch dabey von ihm gestehen müsse: daß er das heilige Abendmahl zwar nicht mit solcher Andacht, wie einige von dem gemeinen Volke genommen; aber doch weit mehrere Andacht bey dieser heiligen Handlung bezeigt, als einige Geistliche, welche das Brod und Wein segne-



* Eben hierüber klagt der bekannte William **Whiston**, daß man dem Collins zu einem Eide auf die Bibel liesse, und das heilige Abendmahl reichte, welches ihm beydes bis auf den heutigen Tag verstattet würde. Man sehe dessen Widerlegung wider den Collins, welche die Aufschrift hat: A list of suppositions or Assertions in the late Discourse of the Grounds and Reasons of the Christian Religion, which are not therein supported by any real or authentick Evidence; for wich some such evidence is expected to be produced. By William Whiston A. M. in 8.vo 1724. **Ein Verzeichnis der willkührlichen Sätze in der neulich herausgekommenen Abhandlung von den Gründen und Beweisthümern der Christlichen Religion, welche daselbst durch keine gültige oder taugliche Beweise unterstützet worden, und deren Anführung erwartet wird: von Wilhelm Whiston**

** Dieses Buch hat ein ungenannter Edelmann aus Lincoln's-Inn verfertiget, und es 1737. zu London in octav unter dem Titel drucken lassen: An Enquiry into the natural Right of Mankind to debate Freely concerning Religion. **Es ist bereits von mir angeführt worden.**

ten, und sich nicht wenig verdächtig machten, daß sie den gröbsten Unglauben in ihrem Herzen hätten. Genug hiervon! Der Umgang, welchen Hr. **Collins** auf seinem Landgute unterhielt, erstreckte sich auf eine kleine Anzahl von ausgesuchten Freunden. Diese waren Hr. Dr. Sykes, Rector zu Rayleigh in der Grafschaft Essex, ferner der Hr. **Thomlinson**, und Des **Maizeaux**, * und vielleicht

* Der Hr. Peter Des **Maizeaux** suchte sich auf alle Weise dem Collins gefällig zu machen, und erwies ihm angenehme Dienste. Ja ich erfahre nur jetzo aus der Lebensbeschreibung des Hrn. D. Richard **Bentley**, daß Collins, Des **Maizeaux**, und noch einige andere, die berufene Abhandlung vom Freydenken zur Welt gebracht hätten. Diese Lebensgeschichte steht in der Biographia Britannica, or the Lives of the most eminent Persons, who have flourished in Great Britain and Ireland &c. im zweyten Bande S. 734. - 752. Es hat sich dieser Des Maizeaux noch durch andere Bemühungen um seinen Freund den Collins verdient gemacht. Er hat nicht nur zu Amsterdam 1720. in zweenen Duodezbänden: Recueil de diverses Pieces sur la Philosophie, la Religion naturelle, l' Histoire, les Mathematiques &c. par Messieurs Leibnitz, Clarke, Newton, et autres auteurs celebres, herausgegeben, worinne Collins Philosophische Untersuchung von der menschlichen Freyheit, französisch übersetzt, mit eingerückt war: sondern er hat auch zu London 1720. A Collection of several Pieces of Mr. John Locke &c. d. i. **Eine Sammlung verschiedener Schriften des Hrn Locke, welche noch nicht herausgekommen sind, oder sich nicht in dessen Werken befinden**, ans Licht gestellet. Und in dieser Sammlung stehen die Briefe, welche Lock an den Collins geschrieben hat. Lauter Gefälligkeiten gegen seinen geliebten Freund den Collins. Ich habe zur Zeit die Lebensgeschichte des Hrn. Des Maizeaux in unsern Wörterbüchern vergebens gesucht; da sie doch wohl

leicht noch einige andere seines gleichen, die sich in seine Art zu denken finden konnten. Collins hat sich mit Vorbedacht nicht mit mehrern Leuthen bekannt machen wollen, deswegen ihm auch die angenehmen und leichten Manieren im Umgange sollen gemangelt haben. Doch soll er im Umgange lustig gewesen seyn, ohne ins Unanständige zu verfallen, oder unzüchtige Reden zu führen. Weil er eine natürliche Neigung zur Höflichkeit, Gelindigkeit und Bescheidenheit besessen: so hat er stets mit Betrübnis wahrgenommen, daß diese Tugenden aus der menschlichen Gesellschaft verbannet wären. Armselig hat er sich niemahls behelfen dürfen; weil das Vermögen, das ihm sein Vater verließ, noch durch seine Heyrathen vermehret ward. Er wendete dasselbe wohl an: er hatte auch nicht nöthig, seine Feder ums Geld auf eine niederträchtige Art zu verdingen, wie Johann Toland gethan hatte. Er lebte auch nicht so lüderlich, wie dieser Freygeist; noch so unkeusch wie Tindal: er war sittsamer als **Morgan**, höflicher als **Woolston**, und gelehrter als Thomas **Chubb**, oder die übrigen Deisten. Man hat ihn stets

 mäßig,

wohl verdient hätte, aufgesetzt zu werden. Und wo ich auch ja einige Nachrichten von ihm angetroffen habe: so sind sie doch über die massen unvollständig gewesen. Hr. Des Maizeaux war ein Mitglied der Königlichen Societät der Wissenschaften in London. Seine Belesenheit war sehr weitläuftig, und seine Beurtheilungskraft nicht gering. Ausser den obigen Schriften haben wir auch von ihm die Lebensbeschreibungen des Hrn. Hales, Chillingworth, Mezeray, und des Boileau Des-Preaux erhalten. Die letztere kam zu Amsterdam 1712. in groß Duodez zum Vorschein. Er ist auch der Herausgeber der Lettres de Mr. Bayle, welche 1729. in drey Duodezbänden heraus kamen. Seinen Briefwechsel mit dem Baron von Leibnitz hat er auch drucken lassen.

mäßig, und nie als einen starken Trinker befunden; welches doch manche von seinen Landsleuten sich für einen Ruhm würden angerechnet haben, wofern sie des Collins ansehnliches Vermögen besässen hätten. Die meiste Zeit verwendete Collins auf Bücherlesen und schreiben; so viel ihm seine Amtsgeschäfte übrig liessen. * Er hatte sich eine zahlreiche und auserlesene Bibliothek angeschaft, in welcher er sein Vergnügen suchte, und auch reichlich fand. Die Erben des Hrn. Collins liessen dieselbe nach seinem Tode zu London öffentlich an die Meistbietenden verkauffen. ** Bey seinem Lebzeiten stand sie allen Gelehrten offen. Er soll sich ein Vergnügen daraus gemacht haben, ihnen durch seine Einsicht zu Hülfe zu kommen, und ihnen Mittel an die Hand zu geben, wie sie der gelehrten Welt mit Nutzen dienen könnten. *** Ob aber dieses zu Collins Ruhm gereiche, wie man durchgehends davor hält, daß er denjenigen, die beschäftigt waren ihn zu widerlegen, Bücher geliehen, und ihnen selbst gewiesen, wie sie ihn widerlegen sollten: dieses muß ich im zweyten Theile genauer untersuchen. Eben daselbst werde ich auch den Schluß prüfen, welchen man hieraus ziehet: daß Collins, wenn er ja geirret, dennoch eine aufrichtige Absicht bey seinen Einwürfen wider die Reli-

* Diesen Fleiß des Collins rühmen viele Schriftsteller, unter welchen insonderheit die Verfasser der *Bibliotheque raisonnée* Tome IV. Partie I. p. 235. und der *Critique desinteressée des Journaux literaires* Tome I. p. 247. angeführt zu werden verdienen.

** Ich habe diesen Umstand nirgends angemerkt gefunden, als in des sel. M. Michael Lilienthals theologischen Bibliothek im III. Stück S. 295.

*** Wegen dieser Nachricht kan man die beyden angeführten französischen Monatsschriften zu Rathe ziehen; ingleichen

Religion gehabt haben müsse. Ein Engelländer, der doch ein Freund von ihm gewesen ist, hält dieses ganze Vorgeben für ungegründet, * und stellt sich über die Englischen Verfasser des Baylischen Wörterbuchs unwillig, daß sie so verächtlich von dem berühmten Collins geschrieben hätten. Der Buchhändler sahe wohl, daß die That Collins keinen Lobspruch verdiente, welchen man ihm doch ertheilet hatte: allein dadurch hat er seine Glaubwürdigkeit eingebüsset, daß er die ganze Sache, die doch wirklich geschehen war, leugnete. Doch hier ist der Ort nicht, wo ich diese und andere dergleichen Untersuchungen anzustellen für gut befinde. Hier soll vielmehr das Ende desjenigen Theiles seyn, welcher die vornehmsten Lebensumstände und Thaten des berühmten Freydenkers des Collins in sich fasset. Ich bin versichert, und kan mich auch

gleichen das Engelländische historische und critische Wörterbuch Peter Baylens, im IV. Bande, S. 404. und die Biographiam Britannicam im II. Bande, S. 1417.

* So schreibt der Londonische Buchhändler Edmund Curll in dem Briefe an den Hrn. Berkeley Lucy gleich nach Collins Testament in Popens literary Correspondence im IV. Buche S. 152. The Article relating to our dear Friend in The General Historical and Critical Dictionary contains a tolerable Account of his Writings; but the silly Sarcasms, spleneticklly levelled against his Character, *That he lent several Persons Books, and directed them how to confute Himself, are to the last Degree contemptible.* Ich setze noch die folgenden Worte dieses Briefstellers hinzu, welche dessen Hochachtung für Collins Einsicht zu erkennen geben: For ever will His Light shine among Men, whilst, to the latest Posterity, the Understandings of his petulant Antagonists will be looked upon as inveloped in Aegyptian Darkness.

auch auf das Zeugnis eines unserer grösten Gottesgelehrten berufen, daß man ausser diesen von mir angeführten Nachrichten wenig oder nichts Merkwürdiges von den Begebenheiten desselben irgendwo antreffen werde. Doch werde ich mich mit grossem Vergnügen von dem Gegentheil überführen lassen; und ich ersuche nochmahls alle diejenigen Gelehrten, welche mit solchen Nachrichten versehen sind, die Gütigkeit zu haben, und mir dieselben geneigt mitzutheilen. Einige Merkwürdigkeiten scheinen zwar noch zu diesem Theile zu gehören, und man wird sie auch in den angezogenen Wörterbüchern berührt finden: sie sollen aber nicht wegbleiben, sondern in den beyden folgenden Theilen umständlich erzählt, und auch freymüthig geprüft werden. Jetzo nehme ich mir noch die Freyheit ein kurzes Verzeichnis von denjenigen Gelehrten, und andern merkwürdigen Männern, zu liefern, welche den Nahmen Collins geführt haben. Ich werde aber keine umständliche Lebensbeschreibung aufsetzen, weil dieses meinen Lesern zur Last seyn würde; sondern ich werde nur die Bücher anzeigen, in welchen man genauere Nachrichten von jedem antreffen kan. Man wird mich also nicht beschuldigen können, als ob ich blos die bekannten Wörterbücher von Gelehrten geplündert hätte. Denn ich werde von einigen Personen Meldung thun, welche theils wirklich sind übergangen worden; zum Theil aber in diesen Werken nothwendig haben weggelassen werden müssen.

**Collins** (Arthur) ein Esquire in Engelland, lebte in dem gegenwärtigen XVIII. Jahrhundert. Er hat des William Lord Burleigh, Ritters des Hosenbandes, und Großschatzmeisters in Engelland Lebensgeschichte zu London 1732. unter folgenden Titel herausgege-

gegeben: The Life of the great Statesman, *William Cecil* Lord *Burleigh*, Secretary of State in the Reign of K. *Edward* VI. and Lord hich Treaſurer of England in the Reign of Queen *Elizabeth*, publish'd from the original MSt. wrote ſoon after his Lord-ships death now in the library of the right honourable Brownlow, Earl of Exeter. To which is added his Character by the learned Camden, and an Extract of his laſt will and Teſtament, with Memoirs of the family of Cecil, faithfully collected from records, manuſcripts and other authorities. Eben dieſer Collins hat auch zu London 1741. in vier Theilen ans Licht geſtellet: The Peèrage of England. Ich habe die Lebensgeſchichte dieſes Engelländers noch in keinem Werke beſchrieben gefunden. Von dem erſtern Buche kan man mehrere Nachricht in dem Preſent State of the Republik of Lettres vom Jahr 1732. im April, unter der 7. Nummer ſuchen. Daß man unſern Anton Collins mit dieſem Arthur oft verwechſelt habe, darüber wundere ich mich eben nicht. Aber wie man den Freydenker mit dem Arthur Collier habe vermengen können; das begreife ich nicht. Gleichwohl iſt es in den *Actis Eruditorum*, Januar. MDCCXV. p. 5. geſchehen, wo D. Bentleys Remarks upon a late Diſcourſe of Free-thinking recenſirt werden. Pergit Cel. Bentlejus, heißt es daſelbſt, Diſcurſum Tolando hactenus vulgo tributum, ſed rectius, vt nonnulli putant *Collierio* vindicandum, pro more ſuo, h. e. ſalſe et erudite excutere. Wir haben von dieſem Arthur Collier eine Critique du Théatre d'Athenes, de Rome, et de France, in Engliſcher Sprache erhalten, welche zu Paris 1715. in einem Duodezbande überſetzt herausgekommen iſt. Wo ich nicht irre, iſt es eben der

Col-

Collier, welcher uns eine Ecclesiastical History of England geliefert hat. In diesem Werke hat er die Englische Kirche gegen die Beschuldigung eines Betrugs wider unsern Anton Collins gerettet, Part. II. Book VI. p. 486. u. ff. Er ist von Hrn. Burnet beschuldigt worden, daß er sich in seiner Kirchenhistorie als einen Papisten, und nicht als einen rechtschaffenen Protestanten aufgeführet hätte: deswegen ihn dieser in der Vorrede zum dritten Theile seiner Reformationshistorie der Englischen Kirche angegriffen hat. Wider diese Einwürfe hat Collier An Answer &c. oder eine Antwort auf einige Einwürfe, die ihm im III. Theile der Reformationshistorie des Burnets wider seine Kirchenhistorie gemacht worden, drucken lassen. Collier war ein Prediger und Nonjureur in Engelland. Von der Critique du Theatre Anglois kan man das *Journal des Savans* im Apr. des Jahrs 1715. N. 3. nachsehen.

**Cöllinus oder Cöllin, Coelnus, (Conrad)** Ein Dominicaner, lebte zu Anfange des XVI. Jahrhunderts, und ward Prior zu Ulm. Er hat, nebst andern, an der Widerlegung der Augspurgischen Confeßion gearbeitet, Wider des sel. D. Luthers Heyrath hat er 1527. und 1530. geschrieben, und ist 1536. gestorben. Man sehe des hochberühmten Hrn. D. Jöchers Gelehrtenlexicon im I. Th. S. 217. ingleichen Le grand Dictionaire historique, ou le Melange curieux de l'Histoire sacrée et profane par Mre. *Louis Moreri*, Pretre, Docteur en Theologie, Tome III. à Amsterdam, Leyden, à la Haye, Utrecht, 1740. p. 510.

**Collins, Colins** (David) ein geschickter Mahler zu Amsterdam. **Moreri** schreibt von ihm im III. Theile S. 524: Il s'occupoit principalement à peindre de sujets d'histoire pris de la Bible, dans lesquels il entroit beaucoup de Personnages.

**Collius,** (Franciscus) wird von einigen, die nicht recht lesen können, **Collins** geschrieben. Er war Lector der Theologie im Ambrosianischen Collegio zu Mayland, und lebte zu Anfange des XVII. Jahrhunderts. Seine fünf Bücher de animabus Paganorum sind zuerst zu Milano 1621. gedruckt, und 1738. in quart wieder aufgelegt worden. Man hat sie aber allezeit theuer bezahlen müssen. Er will darinne den schweren Punct ausführen: was man von den tugendhaften Heiden nach den theologischen Grundsätzen sagen könne: ob einige der Gnade Gottes theilhaft und selig worden wären. **Frühaufgelesene Früchte** I. **Beytrag** vom Jahr 1739. S. 195. u. ff.

**Collin,** (Friedrich Eberhard) Gräflich-Reußischer Hofprediger in Lobenstein. Er hat die **Gemeinschaft der Schmach Christi** zu Frankfurt am Mayn 1723. in 8. herausgegeben, in welchem Buche er unter andern nicht einräumen will, daß es eine Pietisterey gebe. **Unschuldige Nachrichten** 1724. S. 162. 898. Von ihm haben wir auch den **Schauplatz der Märtyrer,** Hof 1737. erhalten. Sein Leben ist noch in keinem Wörterbuche, so viel ich weiß, beschrieben: es ist aber der zweyten Auflage seines **Kampfs und Siegs der Blutzeugen Christi,** Frankfurt in 8. 1738. beygefügt worden. Nach seinem Tode kamen zu Halle 1731. heraus: **Christliche**

**Gedanken von guter Kinderzucht**, in einigen Regeln und beygefügten Anmerkungen verfasset. Hr. Collin hat sich noch durch mehrere erbauliche Schriften bekannt gemacht.

**Collin**, (Friedrich Abraham) lebte 1732. als Prediger zu Dortingen bey Wertheim, und schrieb auf 1. Alphabeth und 6. und ein halben Bogen, in 8. von **dem Eindringen ins Reich Gottes.** Frankfurt am Mayn. D. **Pritius** setzte eine Vorrede vor.

**Collin**, (Heinrich) ein Dominicaner zu Brüßel, lebte bis zu Ausgange des verwichenen XVII. Jahrhunderts als Doctor und Professor der Theologie zu Löwen. Er ist ein Schriftsteller gewesen. Sein Leben ist nicht in des **Moreri** Wörterbuche, aber wohl in dem Jöcherischen im I. Bande S. 217. zu finden.

**Collin**, (Jacob) ein Abt zu Bourges und Königs Franciscus I. in Frankreich Secretair. Dieser ist auch ein Schriftsteller. Man sehe das Jöcherische und Morerische Wörterbuch im I. Bande S. 218. und im letztern S. 510. im III. Theile.

**Collin**, **Colin** (Johann) ein Obervoigt in der Grafschaft Beaufort, lebte in der Mitte des XVI. Jahrhunderts, und übersetzte den Herodian französisch **Jöcher. Moreri.**

**Collin**, (Johann) ein Abt in Frankreich im gegenwärtigen XVIII. Jahrhundert. Sein Leben hat noch niemand unter uns beschrieben: und ob es einer von seinen Landsleuten aufgesetzt habe, ist mir unbekannt. Er hat wenigstens dreymahl den Preiß der

Bered-

Beredsamkeit von der Französischen Academie davon getragen. Im Jahr 1714. erhielt er denselben zum zweytenmahl, als die Materie von der Academie war aufgegeben worden: die Nothwendigkeit von der Religion eine Erkentnis zu haben, und sich darnach aufzuführen, zu beweisen. Man sehe Recueil de plusieurs piéces d'Eloquence et de Poesie presentées à l'Academie Françoise pour le prix de l'Année 1714. &c. Paris 1714. in Duodez. Im Jahr 1717. erhielt er zum drittenmahl den Preiß in der Beredsamkeit; daher man ihn ersuchte, nicht mehr um denselben anzuhalten. Seine Rede ist in dem Recueil de plusieurs piéces d'Eloquence et de Poesie presentées à l'Academie Françoise pour le prix de l'Année 1717. Paris 1717. zu finden. Man kan von beyden Reden zu Rathe ziehen das *Journal des Savans* 1715. Jul. n. 2, 1718. n. 14. Mars. *Memoires de Trevoux* 1715. Janv. n. 8. und 1718. n. 13. Der Abt Collin stellte auch zu Paris 1737. in Duodez von 498. Seiten ans Licht: Traduction du Traité de l'Orateur de Ciceron avec des Notes. Diese Uebersetzung ward wohl aufgenommen. Sie war die erste in Französischer Sprache, und gerieth, aller Schwierigkeit ohngeachtet, dennoch wohl. Er bindet sich zwar nicht so genau an die Worte; welches keine Arbeit für einen Franzosen wäre: er soll aber doch den Verstand genau und zierlich ausgedruckt haben. Die Vorrede ist ausführlich gerathen. Sie handelt von der Rhetorick, und es sind viel nöthige, zur Erläuterung der Sache dienende Noten, beygefügt worden. *Journal des Savans* 1738. im April n. 6. *Memoires pour les sciences et les beaux Arts*, Nov. 1737. Vielleicht eben dieser Collin, welcher sich Vicaire perpétuel de St. Martin des Champs dans l'Eglise

de Paris nennet, hat 1745. ans Licht gestellet: La vie de la venerable Servante de Dieu, Marie Lumaque, Veuve de Mr. Pallalion, Gentilhomme ordinaire du Roi, Institutrice des filles de la providence sous la conduite de St. Vincent de Paul, morte en odeur de Sainteté en 1697. par Mr. Collin &c.

Collins, (Johann) ein berühmter Mathematickverständiger in Engelland, und Mitglied der Königlichen Societät der Wissenschaften, gebohren 1624. und gestorben 1683. Mit Leibnitzen und Newton, unterhielt er einen gelehrten Briefwechsel, und beständige Freundschaft. Diese Briefe wurden nachmahls sorgfältig zusammen gesucht, und wegen folgender *Ursache* dem Drucke übergeben. Der Baron von **Leibnitz** zankte sich mit Newton über die Erfindung des Methodi oder Calculi differentialis. Der Streit ward sonderlich seit 1705. über zehn Jahre mit solcher Heftigkeit zwischen diesen beyden Gelehrten, und ihren Anhängern, geführt, daß man einen ziemlichen Folianten damit füllen könnte. Leibnitz wollte von seiner Erfindung nicht abstehen, und hatte in den Actis Eruditorum 1700. im Maymonath seine Entdeckung bekannt gemacht: die Gegenparthey aber versicherte, Newton wäre schon funfzehn Jahre vorher darauf gefallen. Die Engelländer gaben ferner vor: Leibnitz hätte nicht nur vieles auf seiner Reise in Engelland in den Jahren 1673. und 1676. von dem Hrn. Newton, sondern auch nach der Zeit durch Briefe herausgelockt, und dieses für seine Arbeit ausgegeben. Als nun die Königliche Societät zu London hierzu einige Commißarien verordnete, welche die ganze Sache aus dem Grunde untersuchen sollten: so wurden alle

Briefschaften Oldenburghs, Barrows, Collins, und anderer Gelehrten, zusammen gelesen, und endlich gar zum Druck befördert. Dieses grosse Buch hat die Aufschrift bekommen: Commercium Epistolicum D. Jo. Collins et aliorum de Analysi promota London 1712. in quart. Newtons Anhänger wollen aus diesem Briefwechsel beweisen, daß ihrem Patron die Ehre der ersten Erfindung zukomme. Im *Journal literaire* Tome I. Part. I. p. 212. kan man den Raport des Membres de la Societé Royale, commis pour examiner le different entre Mr. Leibnitz et Mr. Keil lesen, und ebendaselbst p. 215. findet man einen Auszug von einem Sendschreiben des Newtons an den Hrn. Collins vom 10. Decembr. 1672. welcher in dieser Streitsache einiges Licht giebt. *Chamberlayne.*

**Collins**, (Jonas) ein Engelländer, der zu Havering in der Grafschaft Essex gewohnt hat. Er hat sich durch nichts, als sein langes Leben, merkwürdig gemacht, indem er **hundert** und **zwölf** Jahr alt worden ist. Sein Tod erfolgte zu Ausgange des Christmonats 1750. Er hinterlies einen Sohn von achtzig, und einen Enkel von funfzig Jahren.

**Collins**, (Joseph) ein Englisches Gespenst des XVII. Jahrhunderts, welches die Stelle eines Kammerdieners der Commissarien des Parliaments auf dem Königlichen Guthe zu Woodstock in der Grafschaft Oxfurt, vertrat. Man weiß viel von diesem Gespenst zu Woodstock The good devil of Woodstock genannt, zu erzählen, welches die Commissarien des Parliaments auf dem Königl. Guthe so lange plagte, bis sie sich entschlossen davon zu ziehen. Dieses ge-

schah im Jahr 1649, wovon die wichtigsten Umstände folgende waren. Das Gespenst lermete des Nachts in den Zimmern, in welchen die Commissarien schliefen: es zerriß und zerbrach die Betten und Bettstellen; verwundete die Commissarien; warf Feuer in den Zimmern herum, und machte ein entsetzliches Knallen. Es schmiß Holz und Steine hinein, ohne daß eine Thüre aufgemacht worden, und des Morgens war oft nichts davon zu sehen. Die Lichter verlöschten oft alle auf einmahl: auch bey Tage hörete man ein starkes Gehen in andern Zimmern, die doch verschlossen waren. Eine Sau kam des Nachts vors Bette, und beunruhigte die Commissarien; und was dergleichen Schelmereyen mehr waren. Und dennoch hat man entdeckt, obgleich erst vor wenigen Jahren, (ich schreibe dieses 1754.) daß dieses Gespenst eine blosse Betrügerey gewesen. Ein Kammerdiener hat dieselbe gespielt, der sich **Giles Sharp** nennete; sein rechter Nahme aber war **Joseph Collins.** Dieser Schelm, und einige Vertraute, sind durch heimliche Thüren in die Zimmer gegangen, und haben mit weissen und andern Pulver, mit Massen von gefeilten Eisen, Schwefel und von Wasser angefeuchtet, die Flammen und das Knallen zu wege bringen, und durch die heimliche Thüre Steine und Holz herab lassen, und werfen, auch nach Belieben wieder hinauf ziehen, ingleichen die Lichter so zubereiten können, daß sie zu einer gewissen Zeit haben verlöschen müssen. Man hat eine weitläuftige Erzählung von diesem Woodstockischen Gespenst, drucken lassen: A particular Account of the strange and surprising apparitions and works of spirits, which happened at Woodstock in Oxfordshire in

the

the month of October and November, in the year of our Lord Christ 1649. when the honourable the Commissioners for surveying the said manorhouse, park, woods and other demesnes belonging to that manor sat, and remained there; collected and attested by themselves. Der ehrliche D. **Plot** konnte sich nicht in solche Teufeley finden, und schrieb ebenfalls von dieser Gespensterhistorie. Hrn. M. George Wilh. **Alberti** Briefe von dem allerneuesten Zustande der Religion und Wissenschaften in Großbrittanien II. Theil S. 502.

**Collin**, (Nicolaus) hat 1578. la Diane de Monte-Major übersetzt. **Moreri** Dictionaire Tome III. p. 510.

**Collin** (Rudolph) ein Bürger, Seiler, und Professor der Griechischen Sprache zu Zürch. Er wohnte 1528. mit Zwingeln dem Religionsgespräch zu Bern bey, und eben aus dieser Ursache begab er sich 1529. auf dasjenige, so in Marpurg gehalten ward. Den Euripides hat er lateinisch übersetzt, und unter seinen Handschriften hat man Anmerkungen über etliche Griechen gefunden. Es ist merkwürdig, daß der Herr Professor, wenn er vom Catheder gekommen, fortgefahren, Stricke zu machen. Heutiges Tages würde die Verbindung zwo so verschiedener Professionen schwehr fallen. Der Herr Professor hat sein Leben selbst in Lateinischer Sprache aufgesetzt, welches in den *Miscellaneis Tigurinis* Zürch 1722. in Octav zu finden ist.

**Collin** (Samuel) ein Doctor der Arzeneykunst zu Cambridge, welcher 1671. von dem Staate in Moscau ge-

geschrieben haben soll. Es ist auch ein **Samuel Collins** durch Anatomische Schriften, die er in zween Folianten ans Licht gestellt hat, berühmt worden. Dieser starb zu Ausgang des Aprils 1710. *Acta Eruditorum Lips.* Septembr. 1723. p. 385.

**Collin** (Samuel) ein Engelländischer Gottesgelehrter zu Cambridge, zu Ende des XVII Jahrhunderts, der keine ausnehmende Werke geschrieben hat.

**Collin** (Sebastian) ein Französischer Arzneyverständiger zu Fontenay in der Landschaft Poitou, der um das Jahr 1564. gelebt, und einige Griechische Bücher Französisch übersetzt hat. **Jöcher. Moreri.**

**Colines** (Simon von) Lateinisch Colinæus, *ein berühmter* Buchdrucker in Franckreich im XVI. Jahrhundert. Das Leben desselben hat **Maittaire** in seiner Historie der Parisischen Buchdrucker im I. Theile beschrieben.

**Collini** (Seraphin) ein Canonicus Regularis Lateranensis, von Neapel. Man sagt, er wäre ein ziemlicher Redner gewesen, wovon er 1615. Proben zeigte, indem er seine Trauerreden, die er vor hohen Standespersonen gehalten, unter dem Titel: La Regia tomba heraus gab. *Toppi* Bibliotheca Napolit.

**Collins** (Wilhelm) ein Mitglied des Magdalenen-Collegii zu Oxford, ließ zu London A Review of the Advancement of Learning drucken, worinne ein merkwürdiges Stück der gelehrten Historie, nämlich eine Beschreibung alles dessen, was seit dem Anfang des XIV. Jahrhunderts bis auf den Tod des Pabsts **Leo** des X. zur Verbesserung der Wissenschaften beygetragen worden, mitgetheilet wird. **Leipzig. Zeitungen**

von

von gelehrten Sachen, N. 74. vom Jahr 1744. S. 657. u. f.

So viel Personen habe ich gefunden, welche den Nahmen Collins, oder Collin geführt haben. Ich könnte noch von dem Thore zu Rom unten am monte Quirinali reden, welches Porta Collina hieß: ich könte viel von der Regione Collina ausschreiben, welches eines von den vier Theilen war, in welche der König **Servius Tullius** Rom unterschieden hatte: ich könte auch allerhand von dem tribu Collina, der sich in diesem Theile der Stadt aufhielt, aus vielen Büchern aufsetzen: wenn ich mich nicht erinnerte, daß dieser ganze Kram hieher im geringsten nicht gehöre. So ist auch eine Göttin **Collina** bekannt, welcher die alten Heiden die Herrschaft über alle Hügel zueigneten, und welche Augustinus de ciuitate Dei, Collatinam nennet. Es ist auch ein kleiner Fluß in Franckreich im Herzogthum Berry, der Collin oder Colin heißt. Allein solche Nebendinge sind jetzo nicht der Gegenstand meiner Betrachtung. Man kan indessen doch des **Moreri** Dictionaire Tome III. p. 507. und p. 510. von diesen beyden Wörtern nachschlagen. Dieses kan ich aber nicht verschweigen, daß in Brabant eine Freyherrliche Familie, die ihren Ursprung aus Flandern hat, den Nahmen **Colins** führe. Philipp Franz **Colins** war der erste, der im Jahr 1693. den Barontitel auf seine Familie brachte. **Moreri** am angeführten Orte. S. 507.

Hier wiederhole ich meine obige Bitte, daß meine geehrtesten Leser dieses lange Verzeichnis der Collins nicht übel aufnehmen mögen. In der gelehrten Historie ist es schon längst eine ausgemachte Sache ge-

wesen, daß es grossen Nutzen verschaffe, wenn man diejenigen genauer kennen und unterscheiden lernt, die einerley Nahmen geführt haben. Denn dadurch wird manche Verwirrung und Verwechselung vermieden, welche aus den gleichlautenden Nahmen entstehet. Da nun Collins wirklich mit andern, die ich jetzo kurz beschrieben habe, ist vermengt worden: so hoffe ich, daß meine Unternehmung, um dieser und anderer Ursachen willen, welche billige Leser für gegründet halten werden, keiner längern Entschuldigung bedürfe. Ich bin, wenigstens jetzo noch, überzeugt, daß dieses Verzeichnis zur Vollständigkeit des gegenwärtigen Theils etwas beytragen könne, und ich glaube, daß diese Bereitwilligkeit, dem Leser durch verschiedene abwechselnde Nachrichten zu gefallen, eine gütige Nachsicht und keine Vorwürfe verdiene. Was man künftig in den beyden folgenden Theilen antreffen werde; habe ich in der Vorrede umständlich angezeigt. Die gütige Aufnahme des gegenwärtigen Theils soll bey dieser Arbeit einer der stärksten Bewegungsgründe seyn, alle Sorgfalt und Vorsicht anzuwenden, damit die Fortsetzung diejenigen Eigenschaften an sich haben möge, welche man sich von dergleichen Lebensbeschreibungen mit zureichenden Grunde verspricht.

# Register,

## Ueber die wichtigsten Sachen, und die Schriftsteller, die in dieser Lebensgeschichte angeführt worden sind.

Das V. zeigt die Vorrede an.

## A.

Abendmahl genießen die Engl. Freydenker aus Interesse 185
*Acta Colloquii Ratisbonensis* 66
*Acta Eruditorum Lipsiens.* 116. 205. 210. 214. sind in Engelland rar, V. 13 die Deutschen Acta Erud. 116
Advocaten, gehören in kein glückseliges Land 108
Aerzte sollen in einem glückseligen Lande nicht seyn 108
Alberti (Geo. Wilh.) Briefe von der Religion und Wissenschaften in Engelland 49. 57. 86. 213. V. 13. 29.
Anmerkungen, auserlesene, über wichtige Materien 66
D'Argens, Philosophie du bon-sens. 77
Arscott (Alexander) widerlegt Tindaln 27
Atkey (Anton) ein Gegner Tindals 27
Atkinson (Andreas) schreibt wider Tindaln 27
Augustinus de ciuitate Dei. 215

## B.

Barrows Briefe werden gedruckt 211
Basnage (Jacob) Histoire de l'Eglise V. 30
Baumgartens (Sig. Jac.) Nachrichten von einer Hallischen Bibliothek 79. 80. V. 25
Baylens (Peter) General Dictionary historical and critical 55. 69. 81. 112. 121. 183. 159. 123. 202. 130. 135. 143. 152. V. 9. die Französische Uebersetzung 121 dessen herzhafter Tod 176. dessen Lebensbeschreibung von Des Maizeaux 191
Bediente in Engelland sind auch Freygeister 48
Bekentnis, öffentliches, soll eine natürliche Pflicht seyn 180. f.
Bennet (Thomas) schreibt wider Collins Priesterbetrug 159 an ihn läßt Woolston zween Briefe drucken 188
Bennets Collegium zu Cambridge, Beschreibung desselben 154. f
Bentley (Richard) Remarks upon a Discourse of Freethinking 58. 112. 117. 120. 124. 130. 135. 205. V. 24. 28. ist ein

abgesagter Feind des le Clerks 129. 108. dessen Lebensbeschreibung angeführt 200. 88
Bernard (John) hat Baylens Englisches Wörterbuch verfertigen helfen V. 9.
Bertram, ein Student, übersetzt ein unkeusches Buch Beverlands 44
Betrogene, sollen alle Layen seyn 2
Betrüger sollen die Geistlichen seyn 2. 98. 119. sind die Freydenker selbst 138
Beverlands (Hadrian) Buch von der Erbsünde 43. Nachrichten von diesem Buche 44. Anm.
*Bibliotheque ancienne & moderne* 106
*Bibliotheque Angloise* 11. 133. 155. 171. eine Stelle daraus angeführt 168. wer sie angefangen zu verfertigen, V. 37
*Bibliotheque Britannique* V. 9
*Bibliotheque Choisie* 106. 108.
*Bibliotheque Germanique* 125. 131
*Bibliotheque Raisonnée* 39. 55. 56. 69. 82. 153. 187. 190. 195. 202. 131. V. 9. ist in England in wenig Bibliotheken V. 13. an derselben arbeitet de la Chapelle V. 37
*Bibliotheque universelle & historique* 108
Biblische Geschichte können nicht demonstriret werden 34
Birch (Thomas) ein Verfasser des Engl. Baylischen Wörterbuchs V. 9
Bischöffe in Engelland können die Freydenker nicht tilgen 19
*Biographia Britannica* 55. 88. 95. 124. 202. 183. 153. 200. V. 10
Boileau Des-Preaux, wer dessen Leben beschrieben 201
*Britain's Remembrancer*, eine Englische Schrift 47
*British Magazine* 49
Brokesby (Franc.) beschreibt Dodwells Leben 95
Bruckers (Jacob) Historia Critica Philosophiæ 181
Buddeus (Joh. Franc.) Diss. de origine & dignitate nominis christiani V. 22. Syntagma Dissertation. Theologic. ebend. Dissert. de Spinozismo ante Spinozam V. 31
Budgell (Eustach.) ein Waffenträger Tindals 191
Bullock (Thomas) ein Gegner Tindals 27
Burleigh (William) wer dessen Leben beschrieben 202
Burman (Peter) urtheilt von Clerken unhöflich 105
Burnet (Thomas) streitet gegen Tindaln 27 dessen Reformationshistorie der Engl. Kirche 206
Bury (Arthur) the naked Gospel V. 25.

## C.

Cambdens Britannia 56
Carls I. Enthauptung vertheidigt Milton 8
Carneades wird durch seine Gegner gelehrter 24
Chamberlayne (Eduard) State of England 69. 148
Chandlers (Eduard) Defence of Christianity 3. 168. wird von Collins angegriffen 168. Urtheil von dessen Buche 169. 171. Vindication of the Defence 172
Chapelle (Armand de la) übersetzt Dittons Buch V. 37. setzt die Bibliotheque Angloise fort V. 37. arbeitet mit an der Bibliotheque raisonnée ebend.
Cherbury (Eduard Herbert von) dessen naturalistische Schriften V. 25
Child (Franc.) des Collins Schwiegervater 82. f. 84. 88
Chillingsworths Leben, wer es beschrieben 201
Chishull schreibt wider Dodwelln 97
Chladenii (Joh. Martin) Gedanken vom Wahrscheinlichen 31 V. 34. Blendwerk der natürlichen Religion 16. 20. 27. 44. 107. 178. 181. Logica sacra 33. 37. allgemeine Geschichtswissenschaft 37. Auslegung vernünftiger Reden und Schriften 37
Chrysippus ein Gegner des Carneades 24
Chubb (Thomas) ein verdorbener Lichtzieher 16. Nachrichten von ihm 39. will nicht heyrathen 86. stirbt unerschrocken 179. dessen posthumous Works 39. 86
Clark (Sam.) streitet über die Unsterblichkeit der Seele 95. Discourse of the Prophecies 171. wider Collins Enquiry corcerning human liberty 145. schreibt wider Dodwelln 97. wird gerühmt 145. u. f.
Clericus (Johann) soll des Collins Freund gewesen seyn 105. f. 112. 126. dessen *Bibliotheque universelle* 106. u. f. dessen *Bibliotheque Choisie* 108. soll Tolands und Tindals Freund gewesen seyn 106. u. ff. Buch vom Unglauben wird Englisch übersetzt 107. Unterredung mit dem Collins 127. u. f. dessen Urtheil von Collins Buche 128. f. ihn hasset D. Bentley sehr 108. 129. wird vertheidigt 108. Burmans Urtheil von ihm 105
Colins eine Freyherrliche Familie 215

Couier (Arthur) wird mit Anton Collin vermengt 205. dessen Ecclesiastical History of England 206. widerlegt eine Meynung des Collins ebend. *Critique du Theatre d'Athenes* &c. 205

Collina, eine Göttin 215

Collins (Anton) Aeltern 56. Anbether 12. Begräbnis 196 Betrügerey 119. u. f. Anm. Bibliothek 202. Billigkeit 150. Character 119. f. 201. ff. Ehestand 82. 159. Eitelkeit 161. 166. Erziehung 64. ff. Freundschaft mit Clerken 105. 125. Friederichter in Middelsex 87. in Essex 147. Geburtsort 55. 194. Gegner 27. Grabschrift 196. f. Keuschheit gerühmt 85. Krankheit 173. Kunstgriffe 52. 114. V. 8. Landguth 198 Leben, wer es beschreiben wollen V. 10. f. Lehrer 73. Mäßigkeit 201. f. Mutter, ob sie R. Catholisch gewesen 58. ff. 64. Nahmen, die ihm Woolston giebt 74. f. Reisen nach Holland 102. ff. 119. ff. nach Flandern 135. Schatzmeister in Essex 150. Schriften angeführt, als: *Discourse of the Grounds of the Christ. Religion* 1. 21. 77. 160. *Discourse of Freethinking* 2. 12. 13. 51. 112. 113. ff. 132. 160. ff. 180. 182. V. 23. *Priestcraft in perfection* 2. 98. 159. **Londonische Fälle betrachtet** 89. Schriften über die Unsterblichkeit der Seele 95 vom **Freydenken** übersetzt 132. aufgelegt 129. von der **Freyheit des Menschen** 144. Schrift wider D. Bennet 160. *Scheme of literal Prophecy* 161. 169. ff. 187. Schule die Collins besucht 69. Söhne 84. 154. ff. in den Tempel aufgenommen 81. Testament 186. ff. Tod 194. ff. Töchter 84. f. Universität die er bezieht 72. Vermächtniße an die Geistlichen und Armen 195. Verrichtungen in Holland 105 ff. 124. ff. Verstand und Gemüthsart V. 22. 36. ein Waffenträger Tolands 80. Worte, die er sterbend gesprochen 178. Zaghaftigkeit 104. f. 121. soll Bischof werden 75. ist der erste Freydenker V. 21. u. ff. widerlegt Clarks Schriften 97. greift die Geistlichen an 97. 100. 119. erregt durch seine Schriften Unruhen 115. soll listiger als Porphyr seyn V. 8. genießt das Abendmahl 150. versteht die Franz. Sprache 133

Collins hat Vermögen 201. V. 36. tadelt die Röm. Cath. Religion 135. 140. will Frankreich und Italien durchreisen 141. ist gelehrter als Woolston 166. und andere Freyg. V. 36. zweifelt an der göttlichen Offenbahrung 180.

Collins (Arthur) *the Peerage of England* 205. *the Life of Will. Cecil. Burleigh* **ebend.**

Collins (Johann) Traduct. *du Traité de l' Orateur* 209. **Leben der heil. Marie Lumaque** 210

Collins (Joseph) ein Kammerdiener und Gespenst 211. f.

Commercium Epistolicum Jo. Collins de analysi promota 211

Conybeare (Joh.) ein Gegner Tindals 27

Coward, ein Arzt, dessen Irrthum von der Seele 96

Craig (Joh.) will die Wahrscheinl. von Christo u. s. Religion ausrechnen 33. dessen Principia mathematica Theologiæ Christianæ **ebend.**

*Critique desinteressée des Journaux literaires* 56. 82. 202. 149. 153. 187. 190. 195

Crose (Joh. Corn. de la) arbeitet an der Bibliotheque universelle 106

Crousaz Examen du Traité de la liberté de penser. 120

Curll (Edm.) schreibt Tolands Leben V. 17. Urtheil davon 189. rühmt den Collins 203. ist dessen Freund 189

## D.

Daniel, dessen Prophezeyung angefochten 166. 171

Darby (Joh) ein Drucker der Colliniſchen Schrift 117. wird vor Gericht gefodert ebend. 123

Delany (Patrick) *Revelation examined with candour* V. 8. f. wird übersetzt V. 11

Deslandes soll die *Reflexions sur les grands hommes* geschrieben haben 175

Deutschland soll 200. Jahr später ungläubig werden 43. die daselbst gedruckten Bücher gelten in Engl. nicht V. 13

Dittons (Humphrey) Wahrheit der Christl. Religion 34. V. 37

Dodwell (Heinr.) Streit über die Unsterbl. der Seele 94 Abhandlung von der Ehe 96. Briefunterredung ebend.

Nachrichten von seiner Lebensart 95. f. dessen Leben, wer es beschrieben ebend
Dreyeinigkeit, Streit darüber in Engelland 93. ff.

## E.

Eaton, Stadt und Schule in Engelland beschrieben 69
Edelmann (J. C.) dessen Unwissenheit 117. plündert die gelehrten Journale ebend. dessen Leben beschreibt Herr Pratje V. 7
Eduard III. setzt zuerst Friederichter in Engelland 149
Engelländer, ihr Character 7. 47. errichten freydenkerische Gesellschaften 9. einige leugnen die Gewißheit der Historie 34. sind zu Phantastereyen aufgelegt 43. schätzen ausländische Schriften gering. V. 13.
*English Baronets* 85
*Enquiry into the natural Right of Mankind to debate freely* 21. 104. 199. V. 6
Epicur von Gassendo vertheidigt 176
Esquire Bedeutung dieser Würde 56 f.
Euripides von Rud. Collins Lat. übersetzt 213
Evangelia sollen verändert worden seyn 29
Evremond soll Verfasser von den *Reflexions* seyn 175. dessen Leben beschreibt Des Maizeaux 191

## F.

Fenelons Telemaque angeführt 24
Foster (Jacob) widerlegt Tindaln 27. 44
*Freethinker, the Christian*, ein Engl. Buch 5
*Freethinking, a Discourse of*, 2. 12. 13. 51. 112. 113. 132. 160. ff. V. 23
Freydenker sind Sclaven 4. ihre Fehler werden entdeckt 5. derselben Waffen wider die Religion 5. 16. warum sie in Engelland so zahlreich sind 6. ff. 17. sollen Schulen und Universitäten aufrichten 9. nehmen aus der Bibel was ihnen anstehet 12. f. halten es mit der Hofparthey 19. ihre Kunstgriffe 30. 188. finden leicht Anhänger 40. bringen nichts neues vor 42. suchen die Freundschaft der Journalisten 110. sollen

alle tugendhafte Leute seyn 120. sucht Collins in Holland zusammen 111. f. Beschreibung eines Freydenkers V. 28. Englische sind gelehrter als andere V. 7. wollen das Pabstthum befördern 137. sind verzagte Helden 104. f. 123. sind bey Bestreitung der Religion einig 163. sollen gleichgültig wegsterben 176. widerlegen sich selbst aus Ruhmsucht 188. ihre Secte nimmt nach Collins Tode ab 195. f.

**Freydenkerey,** Ursachen derselben 7. Nutzen, den sie bringen soll 26. führt zum Pabstthum 134. ff.

**Freydenkerische** Gesellschaften in Engelland 10. 11. 49. Schriften sollen nicht übersetzt werden 43. sind in Engelland leicht zu haben 49.

**Freyheit** des menschlichen Willens, ein Buch Collins, 144. f.

**Friederichter** wird Collins 87. 147. dessen Amt in Engelland beschrieben 147. ff.

*Friponnerie Laique des Esprits forts d' Angleterre,* 59

**Frühaufgelesene Früchte** 207

## G.

**Gassendus,** dessen verzweifelter Tod 176

Gastrell (Franz) von Collins angegriffen 93

**Geheimnisse,** über dieselben soll man freydenken 12

**Geistlichen** in Engelland, des Unglaubens beschuldigt 48. 199. ihr Lebenswandel getadelt 49. betrüben sich über Collins Tod nicht 195. schmähet Collins 51. 64. 108. V. 26. zween, von Collins im Testamente bedacht 193. 200

**Gelehrte** müssen gleichgültig und herzhaft hinsterben 175

**Gentlemen** in Engelland, was es bedeute 57

**Gespenst** zu Woodstock hat Joseph Collins geheissen 211

**Gespenster** halten den Hobbes in Furcht 176

**Gibson** (Edmund) widerlegt Tindaln 27. Sendschreiben an seine Gemeine 41. 92. V. 28

**Glaube,** desselben Beschaffenheit 35. dessen Grund, Christus, verworffen 182

**Götter,** heidn. haben sich auf Erden nicht satt gegessen 59. 61

Gottesgelehrte in Engelland vertheidigen die Religion 22. f. ihre Schriften brauchen die Freydenker 50. ihre Widerlegungen beurtheilt ebend.
Großbaddow soll Collins Geburtsort seyn 194

## H.

Hales Leben, wer es beschrieben 201
Hallische Bibliothek 16. 79. 80. V. 25
Hare (Franz) des Collins Lehrmeister 73. Urtheil von ihm ebend *The Clergyman's Thanks* 73. 103. 109. 123. 130. denselben verleumdet Woolston 74
Hatfield Peverel, des Collins Landguth 198
Heinrich VI. errichtet die Schule zu Eaton 69. das Kings College 72
Heinrich VII. u. VIII. bringen dieses College zu Stande 73
Herodianus wird Französisch übersetzt 208
Heston, der Geburtsort Collins 55
Historie vom Bel und Drachen zu Babel 59. f. 62. wird von den R. Catholischen für canonisch gehalten 65
Historische Zweifel sind schwer aufzulösen 37. historische Umstände in der Schrift sind nicht inspirirt 46
Hoadly (Benj.) schreibt wider Collins 143
Hobbes (Thomas) de Ciue V. 25. Leuiathan ebend. fürchtet sich für Gespenstern 176. dessen verzweifelter Tod ebend.
Holberg (Ludw.) eignet der Freydenkerey Vortheile zu 23. dessen vermischte Briefe 23. 25. 45. dessen moralische Abhandlungen 24. wird gerühmt 45
Holland, daselbst hört man wenig vom Teufel 112
Homers Iliade, zwo Verse daraus angeführt 59
Hooper, ein Sprecher des Unterhauses in Engelland 17
Hounslow, ein Ort in Engelland 56
Hunnius (Aegid.) dessen Unterredung mit Tannern 66. Bericht vom Regensb. Colloquio ebend.

## J.

Jackson (Joh.) widerlegt Tindaln 27
Jacob II. verliehrt drey Kronen 8. 15. ist ein eifriger

Papist 13. befördert die Freydenkerey 14. V. 25. unter ihm blühet das Pabstthum 137
Jesuiten in Flandern sind gegen Collins höflich 135. von Trevoux sind Clerken gehäßig 125. geben von Collins einige Nachricht 131
Inspiration hat bey biblischen Geschichten nicht statt 46
Jöchers (Christ. Gottl.) Examen Th. Woolstoni paralogism. V. 6. wird von einem Engelländer gerühmt V. 18. Gelehrten-Lexicon 206. u. ff.
Johnson (Thomas) druckt Collins Schriften 130. 132. und andere freydenkerische Schriften 12.
*Irenarchæ* sind Friederichter in Engelland 148
Irrthümer, verbessern die Wissenschaften 24. wenn sie am gefährlichsten sind 52
Judas hat Großschatzmeister werden wollen 155

## K.

Kästners (Abr. Gotth.) Progr. gradus et mensuram probabilitatis dari V. 34.
Ketzereyen sollen grossen Nutzen haben 24. manche sind schwer zu widerlegen ebend. ihr Nutzen wird verworffen 28. ff.
King, Kanzler in Engelland soll den Collins absetzen 150
*Kings-College* in Cambridge beschrieben 72
Knight Beschreibung dieser Würde 57
Kortholo (Christ.) de Matthæo Tindalio V. 6. 11. dessen Urtheil von Collins Gelehrsamkeit V. 8. 11
Krafts (Fried. Wilh.) theologische Bibliothek 39

## L.

Lebensbeschreibungen der Freydenker, ihr Nutzen V. 4. ff. einiger Englischen Freydenker V. 6. u. f. des Collins beurtheilt V. 12
Lee (Heinrich) hat Tindaln widerlegt 27
Leibnitz (Gottfr. Wilh.) Streit mit Newton 210
Lemkers (Heinr. Christ.) Lebensgeschichte Woolstons 75. 183. V. 6. 23. verspricht Anton Collins Leben zu beschreiben V. 11. übersetzt Delany Untersuchung der Offenbahrung V. 11

*Lettres de Mr. Bayle* 174. wer sie herausgegeben 201
Lexicon, allgemeines, Fortsetzung 149
Lilienthals (Mich.) theologische Bibliothek 56. 116. 148. 202
Limborch (Phil. von) bedankt sich für Tolands Freundschaft 106
Lock (John) unterhält einen Briefwechsel mit Collins 90. hat mit Tolanden Bekanntschaft 90. ein Buch von dessen Religion 91. ihn rühmt der Bischof Gibson 92
Lockmann (John) hat am Englischen Bayle mit gearbeitet, V. 10
Lucy (Berkeley) Brief Curlls an ihn 189. 194. 203
Luthers (D. Mart.) dessen Heirath schriftlich angefochten 206

## M.

Macrobii Religion, ein Schreiben davon 172
Maittairens Historie der Parisischen Buchdrucker 214
Des Maizeaux (Peter) ein Freund Collins 200. V. 9. *Collection of several pieces* 90. *Recueil de diverses pieces* &c. 145. 200. soll Verfasser des Buchs von Freydenken mit seyn 200. ist von Collins im Testament bedacht worden 186. ff. 188. Anm. erbt Collins Handschriften 189. soll Collins Leben beschreiben 190. V. 9. beschreibt Baylens und Evremond Leben 191. übersetzt Collins Abhandlungen von der Freyheit 200. *Collection of several pieces of Locke* ebend. einige Nachrichten von ihm 201. beschreibt Hales und anderer Leben 201. dessen Briefwechsel mit Leibnitzen ebend.
Meiers (Geo. Fried.) Rettung der Ehre der Vernunft 4. 44. V. 28
*Memoires pour l'Histoire des sciences et des beaux arts. à Trevoux* 91. 125. 131. 209
Mezeray Leben, wer es beschrieben 201
Miege Etat de la grande Bretagne 148
Milles wird von Collins widerlegt 95
Milton (John) vertheidigt Carls I. Enthauptung 8
*Miscellanea Tigurina* 213
Molyneux, ein Mathematicus in Irrland 90
Monmouth (Heinr. von) stiftet das Bennets-College 154

**Morery** (Ludw.) Grand Dictionaire historique 206. u. ff.
**Morgan** (Thomas) ein verdorbener Arzt in Engelland 16. führt ein ärgerliches Leben 86. dessen Lästerschrift wider die Geistlichen 99
**Mosheim** (Joh. Lor.) de vita et fatis Jo. Tolandi V. 6. 17. Vindiciæ antiquæ Christian. disciplinæ V. 6

## N.

**Nelson** beschreibt Dodwells Leben 95
**Neue Bibliothek** 116
**Neuer Büchersaal** 95. 116
**Neve** (Joh. le) Leben der Prot. Bischöffe in Engelland 156
**Newton** (Isaac) Streit mit Leibnitzen 210. f.
**Nicerons** (Joh. Peter) Nachrichten von berühmten Gelehrten 19. 79. 88. 91. 95. 189. V. 10

## O.

**Offenbahrung**, Vortreflichkeit derselben 186. V. 20. an ihrer Göttlichkeit zweifelt Collins 158. gilt nur zuweilen bey den Freydenkern 12. Anm.
**Oldenburghs** Briefe werden gedruckt 211
**Origenes**, ein Freydenker V. 27

## P.

**Parker** (Samuel) ein Englischer Bischof und Schalksnarr 155. Nachrichten von ihm 154. ff. *Demonstration of the Law of Nature* &c. 155
**Passeran**, Graf von, (Alb. Radicati) ein Verehrer Collins 12. dessen *Histoire de la Profession sacerdotale* ebend. *Recueil de pieces curieuses* &c. ebend.
**Petavius** (Dion.) leitet die Ketzereyen aus ältern her V. 31
**Petronius** ist herzhaft gestorben 176
**Pfaf** (Chrph. Matth.) de Euangeliis sub Anastasio non corruptis 30
**Pfaffenbetrug** soll die Religion seyn 4
**Philelenther von Leipzig** nennt sich Bentley 109

Plato unter die Freydenker gerechnet 31. dessen Meynung vom Schöpffer 181. Anm.
Popens (Alex.) *literary correspondence* 189. 194. 203. führt einen Proceß wider Budgelln 191
Porphyr ist nicht so listig als Collins gewesen V. 8
Pratje (Joh. Heinr.) schreibt Edelmanns Leben V. 7. wird gerühmt V. ebend.
*Priestcraft in perfection*, ein Buch des Collins 2
Priesterbetrug, davon schreibt Collins ein Buch ebend.
Pritius (Joh. Geo.) eine Vorrede von ihm 208

## R.

Rambach (Friedr. Eberh.) übersetzt Bentleys Widerlegung 59. 76. nennt den Collins des Tolands Jünger 80. Anm.
*Raport des Membres de la Societé Royale* &c. 211.
*Recueil de pieces d' Eloquence et Poesie* 209
*Reflexions sur les grands hommes qui sont morts en plaisantant* 174. ff.
Religion, ihr Wesen besteht in der allgemeinen Ehrbarkeit 183. in der Liebe des Vaterlandes 182. in der Liebe GOttes und des Nächsten ebend.
Religion, die Christliche, derselben Vorzüge 3. 127. von Collins angegriffen 1. ff. 119. soll nach gewissen Regeln bestritten werden 10. gründet sich aufs Alte Testament 170. f. die natürliche, wird in Engelland sehr erhoben 51. 183
Ritter in Engelland beschrieben 57
Roche (Mich. de la) Urheber der *Bibliotheque Angloise* 133. V. 37
*Rochefort*, aus dieser Stadt wird ein Autor gemacht 175
Ruchat (Abrah.) *Histoire de la Reformation de la Suisse* V. 21

## S.

Sacheverell, dessen Predigten machen Lerm 99
Sale (Georg) verfertigt das Engl. Wörterbuch Baylens V. 10

Salig (Christ. Aug.) de Eutychianismo ante Eutychen V. 30
Salisbury, daselbst wohnen lauter Deisten 39
Salmasius, ein Gegner Miltons 8
Sanderkock widerlegt Tindaln 27
Sansom, ein Freydenker von Collins Bande 127
Scaliger (Jos.) Urtheil von seinen Schriften 95
Schafshausen (Paul) Disp. de probabilitate e cognitione humana haud exstirpanda, sed caute adhibenda. Hamburg 1752. V. 34
Schatzmeister in Engelland, ihr Amt beschrieben 150
Schier (Joh. Adam) beschreibt Woolstons Leben V. 6
Schmid (Joh. Lor.) übersetzt Tindals Buch 44. ingleichen Spinozä Sittenlehre ebend.
Seele, ihre Unsterblichkeit bestritten 95. daran zweifeln die alten Weltweisen 173. rechnet Collins unter den Priesterbetrug ebend.
Seneca soll ein Freydenker seyn 157. dessen Consolatio ad Marciam 158. f.
Sharp (Giles) ein Gespenst, heißt Jos. Collins 212
Sherlocks (Thomas) gerichtliches Verhör der Zeugen der Auferstehung JEsu V. 6
Simon (Richard) macht den biblischen Text ungewiß 136
Small *Memoirs of the Life of Tindal* 179
Smalbrocke schreibt wider Dodwelln 97
Socrates soll ein Freydenker seyn V. 31. dessen Standhaftigkeit im Sterben 177. u. f.
Spinoza (Bened.) wiefern er Collins Lehrmeister gewesen 76
Stackhouse (Thomas) *le sens literal de l' Ecriture* V. 24
*State of the Republick of letters* 49. 171. 205. V. 18
Stebbing (Heinr.) schreibt wider Tindaln 27
Stollens (Gottlieb) Nachricht von seiner Bibliothek 95
Sykes (Arthur Ashley) ein Freund Collins 200. widerlegt denselben 187. wird im Testament von Collins bedacht 187

## T.

Tanner, ein alberner Jesuit 66. Relatio de Colloquio Ratisbonensi ebend.

**Tempel** zu London beschrieben 81
**Teufel** erscheint in Holland nicht als ein Kater 112
**Thomlinson**, ein Geistlicher und guter Freund Collins 187. 200
**Tindal** (Matth.) ein unzüchtiger Naturalist 86. verleitet eine Weibsperson zu einen falschen Eid ebend. schwört selbst falsche Eide 86. dessen Schriften werden angepriesen 10. wird Röm. Catholisch 20. erhält vom Könige eine Pension 20. dessen Gegner angeführt 27. Anm. dessen Leben will Lemker schreiben V. 11. *The Rights of the Christian Church* 107. *Christianity as old as the creation* 180. 182. V. 22 Nachricht von ihm giebt Kortholdt V. 8. wer dessen Leben wirklich beschrieben 178. Anm. 179. nennt sich einen Freydenker V. 22. stirbt unerschrocken dahin 174. dessen letzten Worte 179 Lobgedichte auf ihn gerathen schlecht 192. dessen Waffenträger Budgell 191. dessen Aehnlichkeit mit Collins 179
**Tobiä Hündlein**, die Nachricht davon soll canonisch seyn, 65. f.
**Tod**, Gleichgültigkeit bey demselben angepriesen 174. ff.
**Toland** (Johann) ein Feind der Religion und Geistlichen 16. Liturgie für seine Pantheisten 11. ist ein grosser Trinker ebend dessen Pantheisticon 11. geht mit diesem Buche trödeln ebend. dessen Schriften werden angerühmt 10. *Christianity not mysterious* 16. 40. 79 Der Stamm Levi 16. 79. *Amyntor* 17. *Anglia libera* 19 Αδεισιδαιμων ein Buch von ihm 80. V. 26. dedicirt dasselbe dem Collins 80. Anm. *Nazarenus* V. 26. ihn widerlegt Mosheim 6. soll gefangen gesetzt werden 17 leugnet die Wunderwerke 34. will in Irrland seine Secte aufrichten 40. wiefern er Collins Lehrer gewesen 77. u. ff. ist der ehrgeitzigste Mensch 78. führt ein wüstes Leben 86. ist mit Clerken bekannt 106. u. Limborch ebend. soll das Buch vom Freydenken gemacht haben 116. dessen Leben V. 6. 17. wer es weiter beschreiben wollen V. 11.
**Toppi** Bibliotheca Neapolit. 214
**Trolope** ein Anverwandter Collins 142
**Turner**, ein Gegner Dodwells 97.

Bayerische Staatsbibliothek München

## U.

Ungenannte Schriftsteller angeführt, als: *The Christian Freethinker 5. An Essay for the better regulation of Freethinking 10. Enquiry into the natural Right of Mankind to debate freely* 21. 104. 199. V. 6. *The English Baronets 85. The London Magazine 86. Popery and Schisme &c. 137. Le parti le plus sur 138. A collection of Papers between Mr. Leibnitz &c. 145. Reflexions sur les grands hommes &c.* 174. ff. Untersuchung der Religion Lockes 91.

Universitäten für Freydenker sollen errichtet werden 9.

Unpartheylichkeit eines Christl. Scribenten, worinne sie bestehe V. 20. f.

Unschuldige Nachrichten 116. 207.

## V.

Victors von Tunon Chronick 29

Virgils Aeneis angeführt 168 viertes Hirtengedicht betrachtet 172.

## W.

Waterland ein Gegner Tindals 27.

Weissagungen des A. Test. verdrehet Collins 146. 160. ff. müssen im typischen Verstande genommen werden 170. handeln buchstäblich nicht von Christo ebend.

Whiston (William) will den Collins um sein Amt bringen 149. f. eifert für die Freyheit zu denken 21. A List of suppositions wider Collins 149. 199. Reflexions on a Pamphlet 183. entdeckt des Collins Absicht 143.

Widerlegungen, schwache, sind der Religion nachtheilig 25. 46.

Williams (Dan) Wahrheit des Evangelii 107

von Windheim (Wilh. Ernst) Philosophische Bibliothek V. 7.

Wolf (Christian) widerlegt Spinozä Sittenlehre 44

Wolf (Christoph) de Manichæis ante Manichæos V. 30.

Wolle (D. Christoph) Oratio in contemtores Religionis Christ. 5. dessen Dienstfertigkeit gerühmt 188. 198. Anm. Betrachtungen über die Tugendlehre der Christen 188. 194.

Woog (Carl Christ.) de vita & scriptis Th. Woolstoni V.6.
Woolston (Thomas) will die Freyheit zu denken erzwingen 21. leugnet die Wunderwerke Christi 34. spottet über Kronen und Bischofsmützen 47. lästert Collins Lehrer 74 schlägt sich selbst zum Bischof vor 75. dessen Lebensbeschreibungen V. 6. u. 11. nennet sich selbst einen Freydenker V. 23. dessen Moderator 164. Discourse on the Miracles 162. Epistola Pontii Pilati 164. rühmt den Collins 162. lästert Christum 173.
Wrottesly (Walther) des Collins Schwiegervater 85. 159. Genealogie dieses Geschlechts 85.
Wunderwerke Christi werden angefochten 163. 165.

Z.

Zebedäußin will Theil an der Regierung nehmen 156. Anm.
Zeitungen Leipziger gelehrte 159. 214. f.
Zuschauer, eine Englische Wochenschrift 49.
Zweifel sind von den Einwürfen der Freydenker unterschieden 31. 38.

Woog (Carl Christ.) de vita & scriptis Th. Woolstoni V. 6.
Woolston (Thomas) will die Freyheit zu denken erzwingen 21. leugnet die Wunderwerke Christi 34. spottet über Kronen und Bischofsmützen 47. lästert Collins Lehrer 74 schlägt sich selbst zum Bischof vor 75. dessen Lebensbeschreibungen V. 6. u. 11. nennet sich selbst einen Freydenker V. 23. dessen Moderator 164. Discourse on the Miracles 162. Epistola Pontii Pilati 164. rühmt den Collins 162. lästert Christum 173.
Wrottesly (Walther) des Collins Schwiegervater 85. 159. Genealogie dieses Geschlechts 85.
Wunderwerke Christi werden angefochten 163. 165.

## Z.

Zebedäußin will Theil an der Regierung nehmen 156. Anm.
Zeitungen Leipziger gelehrte 159. 214. f.
Zuschauer, eine Englische Wochenschrift 49.
Zweifel sind von den Einwürfen der Freydenker unterschieden 31. 38.

Woog (Carl Christ.) de vita & scriptis Th. Woolstoni V.6.
Woolston (Thomas) will die Freyheit zu denken erzwingen 21. leugnet die Wunderwerke Christi 34. spottet über Kronen und Bischofsmützen 47. lästert Collins Lehrer 74 schlägt sich selbst zum Bischof vor 75. dessen Lebensbeschreibungen V. 6. u. 11. nennet sich selbst einen Freydenker V. 23. dessen Moderator 164. Discourse on the Miracles 162. Epistola Pontii Pilati 164. rühmt den Collins 162. lästert Christum 173.
Wrottesly (Walther) des Collins Schwiegervater 85.159. Genealogie dieses Geschlechts 85.
Wunderwerke Christi werden angefochten 163. 165.

## Z.

Zebedäußin will Theil an der Regierung nehmen 156. Anm.
Zeitungen Leipziger gelehrte 159. 214. f.
Zuschauer, eine Englische Wochenschrift 49.
Zweifel sind von den Einwürfen der Freydenker unterschieden 31. 38.

Woog (Carl Christ.) de vita & scriptis Th. Woolstoni V. 6.
Woolston (Thomas) will die Freyheit zu denken erzwingen 21. leugnet die Wunderwerke Christi 34. spottet über Kronen und Bischofsmützen 47. lästert Collins Lehrer 74 schlägt sich selbst zum Bischof vor 75. dessen Lebensbeschreibungen V. 6. u. 11. nennet sich selbst einen Freydenker V. 23. dessen Moderator 164. Discourse on the Miracles 162. Epistola Pontii Pilati 164. rühmt den Collins 162. lästert Christum 173.
Wrottesly (Walther) des Collins Schwiegervater 85. 159. Genealogie dieses Geschlechts 85.
Wunderwerke Christi werden angefochten 163. 165.

## Z.

Zebedäußin will Theil an der Regierung nehmen 156. Anm.
Zeitungen Leipziger gelehrte 159. 214. f.
Zuschauer, eine Englische Wochenschrift 49.
Zweifel sind von den Einwürfen der Freydenker unterschieden 31. 38.

**Woog** (Carl Christ.) de vita & scriptis Th. Woolstoni V. 6.
**Woolston** (Thomas) will die Freyheit zu denken erzwingen 21. leugnet die Wunderwerke Christi 34. spottet über Kronen und Bischofsmützen 47. lästert Collins Lehrer 74 schlägt sich selbst zum Bischof vor 75. dessen Lebensbeschreibungen V. 6. u. 11. nennet sich selbst einen Freydenker V. 23. dessen Moderator 164. Discourse on the Miracles 162. Epistola Pontii Pilati 164. rühmt den Collins 162. lästert Christum 173.
**Wrottesly** (Walther) des Collins Schwiegervater 85. 159. Genealogie dieses Geschlechts 85.
**Wunderwerke** Christi werden angefochten 163. 165.

## Z.

**Zebedäußin** will Theil an der Regierung nehmen 156. Anm.
**Zeitungen** Leipziger gelehrte 159. 214. f.
**Zuschauer**, eine Englische Wochenschrift 49.
**Zweifel** sind von den Einwürfen der Freydenker unterschieden 31. 38.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thorschmid, Urban Gottlob,

M. Urban Gottlob Thorschmids des ehrwürdigen Predigtamtes Candidatens, Critische Lebensgeschichte Anton Collins, Des ersten Freydenkers in Engelland Mit einigen Anmerkungen zur Vertheidigung der Offenbahrung und der Geistlichen versehen

Dreßden und Leipzig 1755

Pol.g. 376 d#Beibd.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10769252-2
VD18 10590919